This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

600041432K

Geschichte

des

Feldzuges von 1815

nach archivalischen Quellen

von

von Ollech,
General der Infanterie.

Mit vier lithographirten Karten und einem Facsimile.

Berlin 1876.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn.
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 69. 70.

Geſchichte

des

Feldzuges von 1815

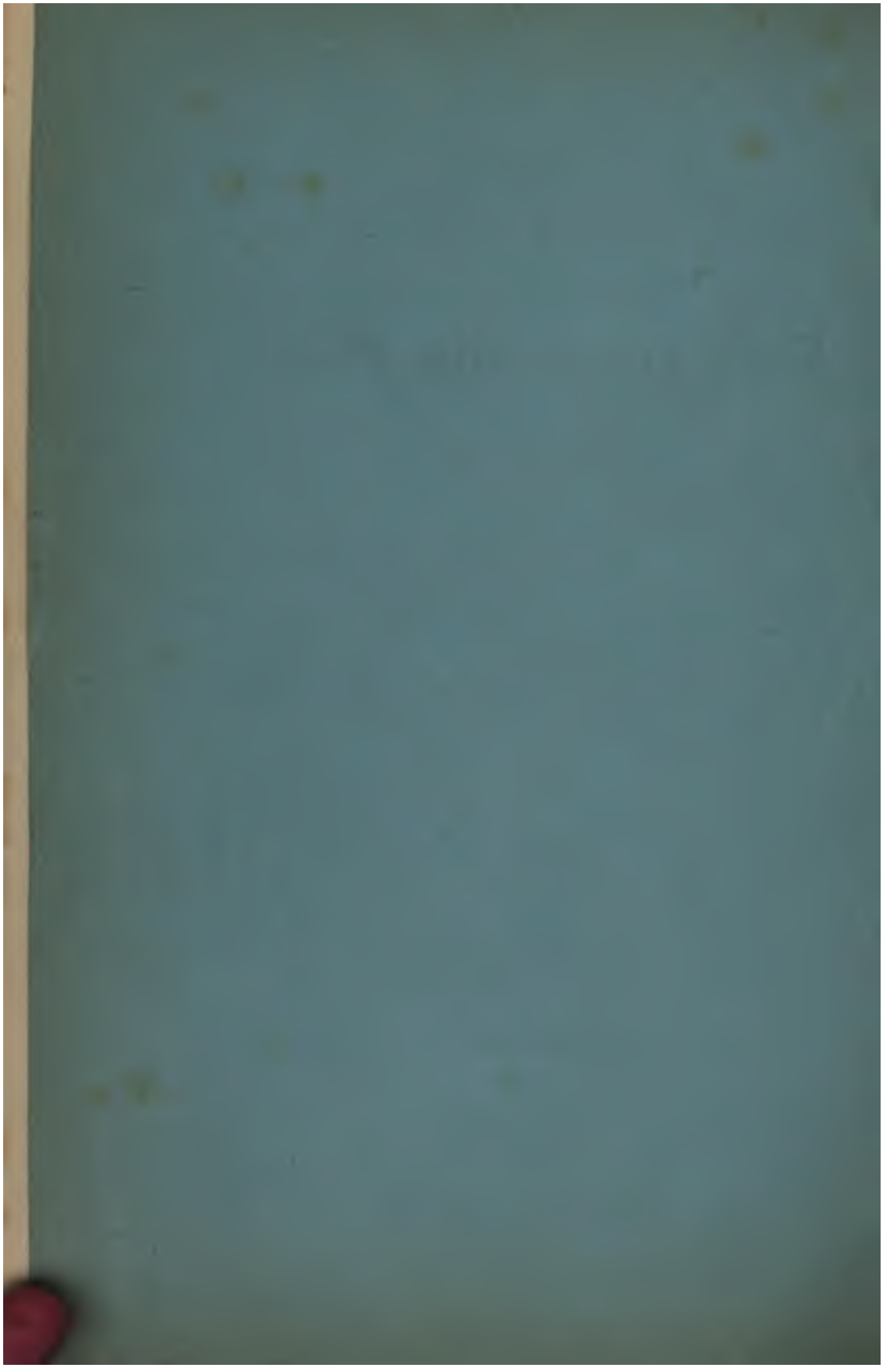
nach archivaliſchen Quellen

von

von Ollech,
General der Infanterie.

Mit vier lithographirten Karten und einem Facſimile.

Berlin 1876.
Ernſt Siegfried Mittler und Sohn.
Königliche Hofbuchhandlung
Kochſtraße 69. 70.



Geſchichte

des

Feldzuges von 1815

nach archivaliſchen Quellen

von

von Ollech,
General der Infanterie.

Mit vier lithographirten Karten und einem Facſimile.

Berlin 1876.
Ernſt Siegfried Mittler und Sohn.
Königliche Hofbuchhandlung
Kochſtraße 69. 70.

Mit Vorbehalt des Ueberſetzungsrechts.

Vorwort.

Die Geſchichte des Feldzuges von 1815 iſt ein Separat-Abdruck aus der Biographie des Generals der Kavallerie und Chefs des Generalſtabes der Armee v. Reyher. Es iſt jedoch in dieſer Ausgabe Dasjenige fortgelaſſen worden, was nur die perſönlichen Verhältniſſe des Generals, nicht ſeine unmittelbare Einwirkung auf den Gang der Operationen betrifft. Dagegen wurde mir die dankenswerthe Veranlaſſung zu Theil, aus den hinterlaſſenen Memoiren des Generals der Infanterie v. Wuſſow einige wichtige Notizen entnehmen zu dürfen, welche in der Darſtellung der Schlachten von Ligny und Belle-Alliance ihre geeignete Beachtung erhalten haben. Die Hinweiſung auf ältere Notizen, welche ſeiner Zeit das Militair-Wochenblatt über dieſen Feldzug gebracht hat, wird den Leſern gewiß willkommen ſein. Möchte das Werk auch in dieſer Geſtalt die wohlwollende Beurtheilung erfahren, welche es bereis ſo reichlich gefunden hat.

Berlin, im Juni 1876.

v. Ollech.

Einleitung.

Der Feldzug von 1815 ist darin eigenthümlich, daß von dem ersten Kanonenschuß, am frühen Morgen des 15. Juni, innerhalb 4 Tagen, bis zum Abend des 18. Juni die Entscheidung des ganzen Feldzuges durch die Schlacht bei Belle-Alliance gegeben worden ist. Kaiser Napoleon, 1814 bis zur Thronentsagung niedergeworfen, kehrt 1815 von der Insel Elba noch einmal zum letzten Waffengange mit dem verbündeten Europa zurück, welches ihm seine besten Feldherren, Blücher und Wellington, in den Niederlanden entgegenstellt.

Drei Heroen des Jahrhunderts ringen dort mit einander, ein jeder mit Aufbietung seiner vollen taktischen Kraft und der ganzen Stärke seines Charakters: — dann sinkt der ruhelose Schlachtenkaiser wie ein erlöschendes Meteor in den Staub und erhält mitten im Weltmeer auf dem Felsen von Helena sein Grab.

Es ist begreiflich, daß eine solche weltgeschichtliche Tragödie ihr Hauptinteresse in jenen verhängnißvollen vier Tagen sucht und findet. Eine reiche Literatur hat den inneren Zusammenhang der Ereignisse des 15., 16., 17. und 18. Juni aufzuhellen und mit geistvoller Kritik zu begleiten gesucht. Auch wir werden diesen kurzen inhaltreichen Zeitraum in seiner historischen Entwickelung zu schildern suchen; — aber wir dürfen gleichzeitig für das tiefere Verständniß des Feldzuges nicht vergessen, daß derselbe von Mitte März bis Mitte Juni eine Vorgeschichte von vollen drei Monaten hat, in welchen nicht nur Truppen zusammengezogen und Aufstellungen genommen wurden, sondern in welchen große leitende Gedanken, politische und strategische mit einander um die Herrschaft kämpften.

Wie kam die preußiſche Armee ſchrittweiſe bis zu ihrer ausgedehnten Poſition an der Sambre und Maas? Hatten Wellington und Blücher in ihren weitläufigen Kantonnements von der Schelde bis faſt zur Moſel hin bis zum letzten Augenblick eine Aufſtellung zur Defenſive oder zur Offenſive? Wer verſchaffte dem Kaiſer Napoleon die Ehre, die Offenſive ergreifen zu können? Wenn der Beginn der Operationen in Feſſeln geſchlagen war, hat man ſich bemüht, ſie zu ſprengen und die berechtigte Energie des Krieges zur Geltung zu bringen? Wo lag der verwickelte Knoten der Politik und Strategie, den erſt das Schwert Napoleon's durchhauen mußte, um die Thatkraft ſeiner Gegner in die Schranken zu rufen?

Wenn es uns gelingt, auf dieſe Frage die Antwort zu finden, und zwar nicht auf dem Wege ſubjektiver Meinungen und kritiſcher Schlußfolgen, ſondern geleitet durch archivaliſche Dokumente, dann haben wir für das Studium den wichtigſten Inhalt eines Feldzuges, ſeinen pſychologiſchen und logiſchen Zuſammenhang, erkannt. Dann werden wir uns von Neuem der Herrſchaft bewußt, welche der Geiſt über die gegebenen Heeresmaſſen ausüben muß; ohne ihn ſind ſie politiſch und ſtrategiſch ein todtes Kapital, ſelbſt wenn man ſie zu Hunderttauſenden zählt.

Die Preußiſche Armee am Rhein unter dem General Grafen Kleiſt von Nollendorf.

Als Napoleon am 26. Februar die Inſel Elba verließ, um nach Frankreich zurückzukehren, waren die politiſchen Differenzen der Großmächte in Betreff Sachſens und Polens, auf deren Ausbeutung der Kaiſer zur Sprengung des gegen ihn noch beſtehenden Bündniſſes gerechnet hatte, bereits gelöſt. Durch die Verträge vom 11. Februar wurde Preußen von Neuem und in ausgedehnterer Weiſe in der hiſtoriſchen Miſſion beſtätigt, der ſtarke Hüter der weſtlichen Grenze Deutſchlands zu bleiben, eine Aufgabe, die ein Staat von geringerer militairiſcher Entwickelung niemals hätte löſen können.

Am 1. März landete Napoleon im Golf von Jouan bei Cannes und begann von hier aus ſeinen Zug durch Frankreich, der ihn am 12. März nach Lyon und am 20. März nach Fontainebleau führte. In der Nacht vom 19. zum 20. verließ Ludwig XVIII. Paris; am dunklen Abend des 20. fuhr Napoleon unerkannt und unbemerkt durch die Straßen von Paris nach dem Palaſt der Tuilerien. König Ludwig, über Lille nach Gent eilend, wartete außerhalb Frankreichs zum zweiten Mal die Beſtimmung über ſein

Schicksal durch das verbündete Europa ab. Die Armee und mit ihr die Nation hatte ihn aufgegeben.

Am 6. März traf in Wien die Nachricht von der Flucht Napoleon's aus Elba ein, am 11. erfuhr man seine Landung an der französischen Küste, und am 13. März sprachen 8 Mächte, darunter Rußland, England, Oesterreich und Preußen, die Achtserklärung über Buonaparte aus, indem derselbe

„als Feind und Störer der Ruhe der Welt, der öffentlichen Verfolgung und Bestrafung überliefert"

wurde. Auch erklärten sich diese Mächte entschlossen, den Pariser Vertrag vom 30. Mai 1814 aufrecht erhalten und mit vereinigten Anstrengungen den Frieden wieder herstellen zu wollen. Es war dies eine gegen die Person des Kaisers ausgesprochene Kriegserklärung. Noch zweifelte man nicht, daß es dem Könige Ludwig gelingen werde, mit seiner eigenen Armee den Frieden aufrecht zu halten. Ende März zerrann diese Hoffnung. Das französische Königthum zeigte sich als vollständig machtlos gegen den in Frankreich tief eingewurzelten Imperialismus.

Am Niederrhein standen noch die drei Preußischen Armee-Korps, das 1., 2. und 3., unter dem Oberbefehl des Grafen Kleist v. Nollendorf, der an seiner Seite den General v. Müffling als Chef des Generalstabes hatte. Diese Korps waren aber nicht mehr vollzählig. Im Laufe des Januar hatte der König einen großen Theil der Regimenter nach den alten Provinzen zurückgezogen, und zwar, wie dies unter dem 18. Januar ausgesprochen wurde —

„um so viel als möglich schon jetzt die Truppen in ihre Friedensverhältnisse zu bringen und den Ländern am Rhein diese sehr nöthige Erleichterung zu gewähren."

Auf diese Weise verließen den Rhein, außer der bereits entlassenen Landwehr, 10 Linien-Infanterie-Regimenter, 11 Kavallerie-Regimenter, 12 Batterien und 3 Park-Kolonnen. Auch die Generale v. Hünerbein, der das Kommando der bergischen Truppen an den General v. Jagow abtrat, v. Oppen, v. Lobenthal, v. Katzeler, v. Klüx, v. Wrangel und Oberst Graf Hacke wurden nach den Marken zurückbefohlen. Höhere Offiziere blieben aber noch in hinreichender Anzahl bei den Truppen am Rhein. Es verfügte Kleist über wenig mehr als 30,000 Mann (15 Infanterie-, 13 Kavallerie-Regimenter); außerdem aber noch über die Sächsischen Truppen, welche in dem Feldzuge von 1814 dem 3. Deutschen Bundeskorps unter dem Herzog August von Sachsen-Weimar angehört hatten, und auch jetzt noch unter dem General v. Thielmann am Rhein standen, circa 14,000 Mann stark.

General v. Boyen, seit dem vorigen Jahre Kriegsminister, richtete schon am 13. März aus Berlin die Aufmerksamkeit Kleist's auf die neue politische Situation, empfahl die Proviantirung der Festungen Luxemburg, Jülich und

Wesel, besonders der ersteren, weil der französischen Grenze am nächsten gelegen, und äußerte unter Anderem:

„..... In Wien herrscht der Glaube, und dies scheint mir auch in dem Charakter Buonaparte's zu liegen, daß er diesen Zug nur unternommen hat, weil er in Frankreich einer bedeutenden Zustimmung gewiß ist. So sind wir also durch einen unerwarteten Donnerschlag aus dem Kampf von kleinlicher Eifersucht aufgeschreckt, und wer kann vorher bestimmen, wo und wie viel dieser losgelassene Blitz zünden wird? ..... Sollte es auf diesem Wege zu einem unerwarteten Kampfe kommen, so glaube ich kaum, daß auf die Sachsen viel zu rechnen sein dürfte. Ich erwarte sogar in einem Theile derselben Gährungen. Sollte es in dem erwähnten Fall nicht besser sein, durch Beurlaubung der Gemeinen den Einfluß der Offiziere zu beschränken? Die Demobilmachung der Landwehr (der Kadres) war mir bereits befohlen; sie ist durch einen soeben von Wien angekommenen Kourier abbestellt worden."

Der praktische Blick Boyen's hat sich in Betreff der Sächsischen Truppen bewährt. Sein Vorschlag, sie vorläufig nicht zur Verwendung gegen den Feind zu bestimmen, würde, wenn angenommen, die irregeleiteten Gemeinen vor einer blutigen Katastrophe bewahrt haben.

Gegen die Mitte des März ist das 1. Armee-Korps, wenig stärker als eine Infanterie-Brigade, die 7., unter dem Befehl des General-Majors v. Pirch II. Diese Truppen kantonniren in und um Coblenz, woselbst sich auch nur ein Kavallerie-Regiment (die Brandenburgischen Husaren) befand. Detachirt ist Graf Henckel v. Donnersmark mit einer Kavallerie-Brigade und einer reitenden Batterie nach Luxemburg. In Luxemburg befehligte General-Major v. Borke, dem am 15. März das 11. Reserve-Infanterie-Regiment von dem 2. Armee-Korps zur Verstärkung der Besatzung überwiesen wurde.

Das 2. Armee-Korps unter Zieten bestand nur aus der 9. und 10. Brigade, zusammen 13 Bataillone, 3 Kavallerie-Regimenter und einer Reserve-Artillerie, und hatte seine Kantonnements um Aachen und Verviers.

Das 3. Armee-Korps unter Borstell stand sehr ausgedehnt zwischen Crefeld, Cleve und Wesel, und zwar allein mit der 5. und 6. Brigade (12 Bataillone, 2 Batterien, 1 Kavallerie-Regiment), der Brigade Hobe (das Lützow'sche Korps, das Elb-Regiment, 1 Batterie und die Kavallerie v. Helwig), der Reserve-Kavallerie (2 Regimenter) und der Reserve-Artillerie (3 Batterien).

Die Sachsen unter Thielmann befanden sich in und um Cöln.

Kleist ließ Pirch II. bei Coblenz, befahl Borstell, sein Korps in engere Kantonnements in Crefeld zusammenzuziehen, und bestimmte erforderlichen

Falls Jülich als Sammelpunkt der beiden Preußischen und des Sächsischen Korps.

In dieser vorläufigen Aufstellung wollte Kleist die weiteren Befehle des Königs aus Wien abwarten. Ehe dieselben eingingen, empfing der General eine dringende Aufforderung des Erbprinzen von Oranien, sich an dem Schutz der Niederlande zu betheiligen, welcher Kleist auch dadurch entsprach, daß er Zieten befahl, an die Maas bis Lüttich vorzurücken, und Borstell die Kantonnements um Aachen, Thielmann um Jülich einzunehmen. Dem Prinzen wurde unter dem 18. März von dieser Anordnung Kenntniß gegeben.

Am 19. März ging aus dem Hauptquartier zu Aachen an den König ein Bericht ab über die augenblickliche Sachlage jenseits und diesseits der Maas:

„..... Die englische Armee in Belgien besteht nur aus 22 inkompletten Bataillonen, inkl. der deutschen Legion, mit einigen 20 Geschützen, im Ganzen kaum 15,000 Mann. Das hannöversche Korps hat eine einzige Batterie bei sich. Von den Belgiern ist in Folge ihrer Neuformation kaum zu reden. Die ganze Armee kann höchstens 30,000 Mann mit einigen 40 Stück Geschützen betragen. Nach den letzten Nachrichten von dem holländischen Gesandten — sie sind vom 14. März — wird in wenigen Tagen die Ankunft Buonapartes in Paris erwartet. Dieser Umstand hat über die Lage der Truppen in den Niederlanden Besorgnisse erregt. Die belgische Armee versammelt sich am 23. März zu Ath (südwestlich von Brüssel); die holländische, angeblich 20,000 Mann stark, zwischen Mastricht und Hasselt (östlich von Brüssel). Der kommandirende General, Erbprinz von Oranien, schickte mir den Kapitain v. Scharnhorst als Kourier und hatte ihm aufgetragen, mir die Ansichten auseinanderzusetzen, welche ihn wünschen machten, daß ich mich mit der Armee ihm nähern und an die Grenze vorrücken möchte. Ich habe ihm geantwortet, daß ich für jetzt Jülich als Sammelpunkt nicht aufgeben dürfe, aber bereit sei, das 1. Armee-Korps nach Lüttich zu verlegen. Es wird allerdings darauf ankommen, zu verhindern, daß die englische Armee, im Fall eines überlegenen Angriffs nicht nach Antwerpen zu ihren Schiffen zurückmanöverire. Den Sammelpunkt Jülich werde ich wohl so lange festhalten müssen, bis es entschieden ist, ob Napoleon uns in der Gegend von Mainz angreift und dadurch die Schweiz, Italien und Deutschland in Spannung erhält, oder ob er gleich zur Eroberung von Belgien marschirt“ .....

In Aachen faßte man überhaupt die Nähe des französischen Krieges so lebhaft auf, daß Borstell gefragt wurde:

„Ew. Excellenz Korps wird hoffentlich in dem Zustande sein, etwa nöthige Bewegungen sogleich antreten zu können?"

Auch ging an den englischen General Hudson Lowe in Brüssel am 20. März ein Schreiben ab, in welchem ihm mitgetheilt wurde, daß das 2. Armee-Korps an die Maas rücke, General Zieten werde in Lüttich sein Hauptquartier nehmen, und das Korps der Art kantonniren lassen, daß es in 24 Stunden versammelt sein könne. General Lowe möge sich mit Zieten in direkte Verbindung setzen, um ihm dasjenige mitzutheilen, was von Interesse in Betreff der Invasion Buonaparte's sei.

Am 24. März ist Zieten in Lüttich, mußte aber von hier sein Korps noch weiter über Huy bis gegen Namur zwischen Andenne und Ciney vorgehen lassen. Hinter ihm sollte nun Borstell die Quartiere zwischen Lüttich, Verviers und Daelheim einnehmen, Thielmann um Aachen verbleiben.

Am 24. brachte der Adjutant Müffling's, v. Gerlach, aus Paris die Nachricht, daß Napoleon am 20. dort eingezogen sei, und daß nur geringe französische Streitkräfte im Elsaß und Lothringen zu stehen schienen. Bei der Energie und Thätigkeit Napoleon's glaubte man nun, in wenigen Tagen den Vormarsch des Kaisers gegen Belgien erwarten zu können. Deshalb berichtete Kleist am 25. März an den König:

„..... Sollte Napoleon nach einigen Ruhetagen die Armee, welche nach allen Nachrichten jetzt in der Gegend von Paris auf 50,000 Mann anzunehmen ist, gegen Lille und die Festungen an der Nordgrenze Frankreichs führen, und dann die Engländer in Belgien schnell angreifen, so glaube ich, in Folge der Deklaration (vom 13. März) Ew. Majestät Interesse gemäß zu handeln, wenn ich die belgische Armee in den Ebenen von Tirlemont (zwischen Lüttich und Brüssel) aufnehme, und wir Napoleon vereint eine Schlacht liefern, in welcher die Uebermacht und alle Vortheile wahrscheinlich auf unserer Seite sein würden. Ich habe diese meine Absicht vorläufig dem Erbprinzen von Oranien bekannt gemacht und heute den General-Major v. Roeder mit dem Auftrage nach Brüssel gesendet, sich von der Lage der belgischen Armee persönlich zu überzeugen und Alles auf den vorausgesetzten Fall zu verabreden.

Sollten wir das Unglück haben, geschlagen zu werden, so würde ein gut gesicherter Rückzug über die Maas den Folgen der Schlacht Grenzen setzen, und die Armee vom Niederrhein durch die ankommenden Verstärkungen die Offensive bald wieder ergreifen können. Sollte Napoleon geschlagen werden, so könnte dies seinen Thron sogleich wieder umstürzen, da 12,000 Mann guter Kavallerie uns die Mittel geben würden, ihm die Folgen der Schlacht verderblich zu machen. Jülich und Luxemburg sind auf drei Monate mit Proviant versehen."

General v. Pirch II. in Coblenz erhielt an demselben Tage (25.) folgende Spezial-Instruktion:

„Greift Napoleon Belgien an, so ist es nöthig, daß ich die unter Ihrem Befehl stehende Kavallerie mit forcirten Märschen an mich heranziehe, damit sie noch zur Schlacht komme. Sie sind in diesem Falle bestimmt, mit der Infanterie der 7. Brigade und einer Batterie durch das Gebirge gerade nach Namur in 6 bis 7 Tagen zu marschiren. Um diese Bewegung vorzubereiten, ersuche ich Sie, den General-Major Grafen Henckel mit seiner Kavallerie-Brigade und der Batterie von Luxemburg in konzentrirte Quartiere in und um Bastogne (über 1/3 des Weges nach Namur) zu verlegen, unter Zurücklassung von 100 Pferden zu den Vorposten für Luxemburg, die sich im Fall eines Angriffs in die Festung werfen können. Das Brandenburgische Husaren-Regiment lassen Sie nach Schönecken (bei Prüm, Straße von Coblenz nach Namur) abrücken."

Allein nicht nur in Aachen machte man sich auf ein rasches Handeln Napoleon's gefaßt, sondern auch am Oberrhein.

Bayerische Truppen standen noch auf dem linken Rhein-Ufer zwischen der Mosel und der Saar. Die bayerische Regierung hatte Ansprüche erhoben auf diesen Landstrich. Wrede nahm sein Hauptquartier in Worms und instruirte von hier aus am 25. März seine Generale, daß sie sogleich ihre weitläufigen Kantonnements verlassen und ihre Truppen mehr konzentriren sollten. Im Falle eines Angriffs hätten sie ihren Rückzug über Kaiserslautern nach Germersheim auf das rechte Rhein-Ufer zu nehmen, um sich zwischen Mannheim und Speier zu sammeln. Die dritten Bataillone, alle unausgebildeten Ersatz-Abtheilungen der Infanterie und Kavallerie und sämmtliche Materialien-Depots mußten sofort nach Würzburg zurückgeschickt werden.

Auch für Mainz hegte der preußische Kommandant, Oberst Krauseneck, Besorgnisse (2 preußische Infanterie-Regimenter gehörten zur Besatzung). Er äußerte um dieselbe Zeit:

„Es dürften besonders die diesseitigen Länder einem nahen Anfall ausgesetzt sein."

Die zum Schutz der Festung südlich der Mosel aufgestellten österreichischen Truppen unter General Geramb wurden von Krauseneck gewarnt, sich nicht von Mainz abschneiden zu lassen. Bräche der Feind über die Grenze vor, so sollten sie sich zwischen Simmern, Kirchberg und Kirn konzentriren, bei Kreuznach und Bingen über die Nahe gehen, sich dort aufstellen und bereit sein, die Festungsbesatzung zu verstärken.

Wrede sowohl, wie Krauseneck setzten sich schriftlich mit Kleist in Verbindung. Man sieht den außerordentlichen Vortheil, den die Initiative und das schnelle Handeln schaffen, denn man wird in der Regel unfertige Zustände treffen. Auch die größte Aufmerksamkeit kann dann den Mangel aus-

reichender militairischer Vorbereitung zur Abwehr des Angriffs nicht mehr ersetzen. Freilich war Napoleon zu einer solchen Rapidität kriegerischer Operationen noch lange nicht ausreichend gerüstet, aber man kannte sein Organisationstalent und die Kühnheit seiner Entwürfe.

Namur, den wichtigen Vereinigungspunkt der Sambre mit der Maas, hätte Zieten gerne gleich besetzt; — allein noch lehnte der Erbprinz von Oranien diese Besetzung ab und reservirte sich für die Quartiere seiner Armee das ganze linke Maas-Ufer zwischen Namur, Lüttich und Mastricht. Zieten sah sich dadurch in den engen, unwirthbaren Bezirk zwischen Namur, Huy und Ciney eingedrängt; wie er hoffte, nur auf kurze Zeit. Seine Kavallerie-Vorposten hatte er von Dinant, an der Lesse aufwärts, bei Rochefort vorbei, bis Palizeul (nördlich von Bouillon) aufgestellt. Die französische Festung Givet wurde vorzugsweise beobachtet. Das Korps war also schon jetzt das nächste am Feinde und sollte es auch bis zum Ausbruch der Feindseligkeiten bleiben. Ein Augenzeuge charakterisirte dasselbe in folgender Art:

„Es ist ein vortrefflicher Geist in den Truppen, und darauf zu rechnen, daß sie den größten Erwartungen entsprechen werden."

Der Gedanke, binnen Kurzem mit dem Feinde zusammenzustoßen, blieb noch in weiten Kreisen vorherrschend.

Müffling sandte dem Könige der Niederlande am 30. März ein Memoire, durch welches er eine Uebereinstimmung der Operationen der niederländischen mit denen der preußischen Armee zu erzeugen hoffte. Er sagt darin:

„Wenn Buonaparte seine Armee den 23. März von Paris abmarschiren läßt — er ist den 20. dort eingezogen — so kann er den 29. März die belgische Armee angreifen, die zwischen Brüssel und Valenciennes keinen genügenden Widerstand leisten dürfte. Die preußische Armee des Niederrheins würde nicht vor dem 2. oder 3. April bei Lüttich konzentrirt sein. Zieht sich die belgische Armee auf die des Niederrheins zurück, so kann sie den 1. April zwischen Tirlemont und St. Tron ankommen. Dort kann dann bei Neerwinden die Schlacht angenommen werden. Sollte Napoleon mit solcher Geschwindigkeit nicht handeln, und es scheint fast so, dann freilich treffen die holländischen und englischen Verstärkungen noch rechtzeitig ein, und man wird Brüssel durch eine Aufstellung bei Ath auf der Straße von Valenciennes nach Brüssel decken können, um Brüssel nicht zum Heerde der Revolution werden zu lassen. Mons und Tournay decken als Festungen links und rechts die Position bei Ath. Aber bei Ath kann die Armee vom Niederrhein nicht rechtzeitig zur Schlacht eintreffen. Da man nicht wissen kann, wohin Napoleon marschiren wird, ob auf Givet und Namur oder nach dem Oberrhein, so kann die preußische Armee die Maas vorläufig noch nicht verlassen. Sobald man aber

erfährt, daß Napoleon auf Valenciennes und Brüſſel marſchirt, dann kann die Armee vom Niederrhein den 7. Tag bei Ath eintreffen. Kann ſich die belgiſche Armee dort 7 Tage lang nicht halten, ſo möge ſie auch daſelbſt iſolirt keine Schlacht annehmen."

Es ſchien, als ob dieſe Vorausſetzung ſchon eingetroffen ſei, denn in Brüſſel ging die Nachricht ein, Napoleon befinde ſich mit der Armee bereits bei Valenciennes. General v. Röder mußte ſchleunigſt am 31. März aus Brüſſel an Müffling ſchreiben:

„Der Prinz von Oranien bittet nun darum, Namur von den preußiſchen Truppen ſogleich beſetzen zu laſſen. Ich habe den General v. Zieten direkt davon benachrichtigt. Auch der Prinz hat dies perſönlich gethan. Was die Verpflegung anbetrifft, ſo ſind die holländiſchen Kommiſſarien angewieſen worden, mit den unſrigen alles Erforderliche zu vereinbaren, damit es an nichts fehle. Der König der Niederlande hat den ſehnlichen Wunſch geäußert, daß beim Eintreten eines Unfalls die Preußen Maſtricht beſetzen und vertheidigen möchten. Iſt Napoleon wirklich in Valenciennes, dann werden wir wohl innerhalb zwei Tagen handgemein ſein. Der Plan des Prinzen iſt, ſich mit den Engländern, Hannoveranern und Belgiern zwiſchen Nivelles und Braine le Comte zu konzentriren (alſo öſtlich von Ath); die Holländer kämen dann in Wavre zu ſtehen. Die preußiſche Armee erwartet er im Vorrücken von Namur gegen Nivelles. Unter ſolchen Umſtänden glaubt man, ſich mit dem Feinde ſchlagen zu können. Sollte aber Napoleon das Alles nicht ſtören? Vorläufig kommandirt General Lowe die Engländer. Ich werde dem Hauptquartier folgen, ſei es nach Ath, wie man es urſprünglich beabſichtigt hatte, oder nach Nivelles."

In Aachen glaubte man immer noch, die Bewegung auf Tirlemont (nicht auf Nivelles) im Auge halten zu müſſen. Zieten wurde deshalb am 1. April von Kleiſt angewieſen, ſich auf einen Abmarſch nach Tirlemont vorzubereiten; Namur möge er nun beſetzen und dort ſein Hauptquartier nehmen, aber Ortſchaften auf dem linken Maas-Ufer nördlich von Namur vorläufig noch nicht belegen. Dieſem Befehl gemäß beſetzte Zieten Namur am 2. April mit ſeiner Avantgarde unter Oberſt v. Luck, ſicherte ſeine linke Flanke, indem er das 1. Schleſiſche Huſaren-Regiment zwiſchen der Sambre und Maas von Foſſe über St. Gérard bis nach Annevoie aufſtellte, mit dem Schleſiſchen Ulanen-Regiment fortgeſetzt Givet von Dinant und Bouvigne aus beobachtete und die Straße von Bouillon nach St. Hubert bei Libinbas beſetzt hielt. Ein Dragoner-Regiment bildete das Soutien für die Vorpoſten rechts der Maas bei Ciney. Das Gros des Korps unter Pirch I. behielt noch die Kantonnements zwiſchen Huy und Havelange. Die Reſerve-Artillerie wurde nach Andenne vorgenommen.

durch Ihre Eigenschaften die Mängel dieser Zusammensetzung ausgleichen werden."

Ueber die sämmtlichen Truppen in Belgien und Holland erhielt Herzog Wellington, jetzt noch in Wien den Oberbefehl.

General Graf Gneisenau übernimmt provisorisch das Kommando über die preußischen Truppen an der Maas und am Rhein. Neu-Formation der Armee-Korps. Korrespondenz Gneisenau's mit Wellington.

Fürst Blücher war nicht zu dem Kongreß nach Wien befohlen worden. Mit dem Gange der diplomatischen Verhandlungen daselbst, insoweit sie Preußen betrafen, war er im höchsten Grade unzufrieden, da er in denselben nicht eine Wiederherstellung, sondern eine neue geographische Zerstückelung des Staates erkannte, der doch so große Opfer zur Befreiung Deutschlands von französischem Joch gebracht hatte. In seiner tiefen Verstimmung über die absichtliche politische Benachtheiligung des Vaterlandes, welche er nicht mit dem Schwerte durchhauen durfte, bat er Seine Majestät den König um den Abschied. Trotz seines hohen Alters von 71 Jahren war der Fürst gleichwohl wieder vollständig gesund. Sein Augenleiden hatte gänzlich aufgehört; er war nach wie vor stark und kräftig zur Ertragung der körperlichen Anstrengungen, die ein Feldzug unvermeidlich macht. Als er daher am 9. März in Berlin durch Gneisenau die Nachricht von der Landung Napoleon's in Frankreich erhielt, da glänzten seine Augen vor Freuden, und er rief voll patriotischer Zuversicht aus:

„Das ist das größte Glück, welches Preußen begegnen konnte. Nun wird der Krieg von Neuem anfangen, und die Armee wird alle in Wien begangenen politischen Fehler wieder gut machen."

Wie wenig ahnte der alte Held, daß noch mehr als ein halbes Jahrhundert verfließen mußte, bevor die Armee dazu berufen werden konnte, das im Jahre 1815 gegen Preußen begangene Unrecht in glorreichen Thaten auf zahlreichen neuen Schlachtfeldern endlich auszugleichen.

Unter dem 15. März richtete der König aus Wien folgende Kabinets-Ordre an den Fürsten:

„Ich habe Ihr Gesuch um den Abschied nicht erfüllen können. Da die Erscheinung Napoleon Buonaparte's in Frankreich wenigstens die Möglichkeit herbeiführen könnte, daß er noch einmal durch die vereinten Waffen

der verbündeten Mächte bekämpft werden müßte, so mag Ich Mich gern überzeugen, daß Ich in einem solchen Kampfe auf Sie wieder mit eben der Zuversicht rechnen darf, mit der Ich die Sache des Vaterlandes in dem letztverflossenen in Ihre Hände gelegt habe. Indem Ich hoffe, daß Sie Ihre Kräfte gern noch einmal für den Zweck der allgemeinen Ruhe darbringen werden, wenn es wider Erwarten noch nöthig werden sollte, ersuche Ich Sie, sich für jetzt nur auf die Möglichkeit davon vorzubereiten, um dann desto schneller der obigen Bestimmung, die Mein Vertrauen Ihnen zugedacht hat, folgen zu können."

Indessen schon nach wenigen Tagen sprach sich der König, aus Wien den 17. März, bestimmter über die Kriegslage aus:

„Im Verfolg der Benachrichtigung, daß Ich für den Fall eines ausbrechenden Krieges Ihnen wieder den Oberbefehl über die Armee bestimmt habe, will Ich Ihnen denselben schon jetzt in der Art übergeben, daß Sie die Entwickelung der nächsten Ereignisse in Frankreich zwar in Berlin noch abwarten mögen, weil es sich erwarten läßt, daß dieselben durch ihren Ausgang alle weiteren Maßregeln überflüssig machen werden; daß aber der Ihnen als General-Quartiermeister wieder bestimmte General-Lieutenant Graf Gneisenau schon jetzt unverzüglich nach dem Rhein abgehen soll, um die etwa schleunig dort zu treffenden Maßregeln, nach der ihm zu ertheilenden Vollmacht, an Ort und Stelle übersehen und leiten zu können. Ich habe ihm darüber unmittelbar Meinen Befehl ertheilt, und behalte Mir vor, Ihnen bekannt zu machen, wie Ich die Armee zu formiren beabsichtige. Ihren Feld-Etat werden Sie erst, wann Ihr Abgang zur Armee nöthig wird, erhalten, und kann dann die Mobilmachung am Rhein bewirkt werden."

Gneisenau erhielt gleichzeitig folgende Kabinets-Ordres:

„Wien, den 15. März.

Da es möglich wäre, daß das Unternehmen Buonaparte's in Frankreich eine solche ernsthafte Wendung nehmen könnte, daß er noch einmal mit vereinigten Waffen bekämpft werden müßte, so habe Ich beschlossen, Sie in diesem Fall wieder in dasselbe Verhältniß zu setzen, in welchem Sie im letztverflossenen Kriege sich so dauerndes Verdienst um mich und um den Staat erworben haben. Ich benachrichtige Sie für jetzt nur vorläufig hiervon, damit Sie sich so bereit halten können, daß Sie Ihrer Bestimmung, wenn es wider alle Wahrscheinlichkeit nöthig sein sollte, recht schnell folgen können. Dem Feldmarschall Fürsten Blücher von Wahlstatt habe ich eine ähnliche Benachrichtigung zugehen lassen."

Ferner:

„Wien, den 17. März.

Da die Verhältnisse in Frankreich eine solche Wendung zu nehmen scheinen, daß die Nothwendigkeit schneller Maßregeln eintreten kann, so

trage Ich Ihnen im Verfolg Meines Schreibens vom 15. d. Mts. auf, jetzt gleich nach dem Rhein abzugehen, um bis dahin, daß der Abgang des Feldmarschalls Fürsten Blücher von Wahlstatt von Berlin erfolgt, dort schon alle diejenigen Anordnungen treffen zu können, welche die Umstände erheischen werden, und zu welchen die Vollmachten und Instruktionen, soweit sie von hier aus erfolgen können, Ihnen dorthin unverzüglich zugesandt werden sollen. Ich werde Ihnen sodann, im vollen Vertrauen auf Ihre Umsicht und Anhänglichkeit an Mein Interesse die Ausführung der erforderlichen Maßregeln überlassen. Ihre Mobilmachung können Sie, wenn sie nöthig werden sollte, am Rhein bewirken. Wollen Sie von Berlin einen oder mehrere Offiziere gleich mit sich nehmen, so überlasse Ich Ihnen die Auswahl derselben und die Verabredung darüber mit dem Kriegsminister."

An Instruktionen für Gneisenau heben wir den Schluß der Ordre vom 19. März und die vom 28. März heraus. Die erstere lautet:

„..... Sie haben mit dem General-Kommando der Armee, die sich am Oberrhein bildet und mit dem Lord Wellington, der am Niederrhein und in Belgien kommandiren wird, sich in steter Verbindung zu erhalten. Sollten die Sachen eine solche Wendung nehmen, daß in der Folge Napoleon Buonaparte oder dessen etwaige Partei sich auf Eröffnungen oder irgend eine Kommunikation mit diesseitigen Truppen oder Behörden in der Provinz einlassen wollten, so sind solche unter keiner Bedingung zu hören, sondern alle Parlamentairs ohne Ausnahme zurückzuweisen."

Die letztere Ordre enthält Folgendes:

„Bei der ernsthaften Gestalt, welche wider Erwarten die Angelegenheiten in Frankreich angenommen haben, ist es nicht mehr möglich, die nächsten Ereignisse von dorther zu berechnen. Der Herzog von Wellington, welcher zur Armee in den Niederlanden abgeht, wird Sie mit dem bekannt machen, was von den verbündeten Mächten im Allgemeinen verabredet und zum Kriege vorbereitet worden ist. Ich kann Ihnen bei der Entfernung vom Schauplatz keine bestimmten Verhaltungsbefehle für Ihr Benehmen bei unerwarteten Ereignissen ertheilen, sondern muß Ihnen überlassen, mit dem Herzoge von Wellington diejenigen Verabredungen zu nehmen, welche den augenblicklichen Umständen angemessen sein werden, und in steter Uebereinstimmung mit ihm zu handeln. Indem Ich Sie hierzu bevollmächtige und Ihnen den größten Beweis Meines unbeschränkten Vertrauens gebe, mache Ich Sie aber auch dafür verantwortlich, daß Sie mit aller Vorsicht und sorgfältiger Prüfung der Verhältnisse zu Werke gehen, welche bei der Lage der Sache entscheidend auf das nächste Schicksal von Europa einwirken werden."

Gneisenau hatte also eine unbeschränkte Gewalt erhalten, eine Stellung, die seinem genialen Geist, seinem scharfen Urtheil und der Energie seines

edlen Charakters vollkommen entsprechend war. Die feste Zuversicht auf einen glücklichen Ausgang des Feldzuges, die ihn 1813 und 1814, selbst mitten unter schweren Unfällen, nicht verlassen hatte, blieb auch jetzt die Grundlage seiner Entschlüsse und Handlungen, und gab ihm dadurch oft den Anschein einer Sorglosigkeit, in welche befangene Gemüther sich nicht zu finden wußten. Nur Blücher's kecke Husarennatur sympathisirte vollkommen mit dieser Geistesrichtung seines Chefs des Generalstabes.

Im Anfang des April traf Gneisenau in Aachen ein; Müffling orientirte ihn hier über die augenblickliche Sachlage und über die Stellung der Truppen.

Um dieselbe Zeit hatte der König bereits Befehle über die Zusammenstellung der Feld-Armee erlassen, deren Ausführung gewiß durch die Nothwendigkeit geboten war, die wir aber auch heute unter gleichen Umständen nicht ohne Besorgnisse würden ins Leben treten sehen. Es sollten nämlich Angesichts des Feindes, dessen Angriff man erwartete, die sämmtlichen Armee-Korps zum Theil aufgelöst und durch Austausch der Regimenter zu neuen Armee-Korps mit veränderten Nummern formirt werden. Hierbei lag die Absicht vor, ältere und jüngere Regimenter, Linie und Landwehr mit einander zu mischen. Daß die gesammte Landwehr eingezogen und die Regimenter aus den alten Provinzen unter neuen Vorgesetzten nach dem Rhein eilen mußten, war selbstverständlich; doch auf den Fußmarsch angewiesen, mußte noch eine geraume Zeit bis zu ihrer Ankunft verfließen. Die gleichzeitige Kreirung 14 neuer Kavallerie-Regimenter, zum Theil durch Abgabe je einer Eskadron mit ihren besten Offizieren, reduzirte den Bestand der alten und neuen Regimenter vorläufig auf drei Eskadrons.

Fassen wir diese Neu-Formation kurz zusammen.

Am 23. März hatte der König aus Wien die Mobilmachung der ganzen Armee ausgesprochen und ihre neue Eintheilung befohlen, unter dem 28. März wurde dieselbe von dem Kriegsminister bekannt gemacht.

Das 2. Armee-Korps erhielt die Nummer 1. Armee-Korps unter General-Lieutenant v. Zieten; es gab ein Infanterie- und zwei Kavallerie-Regimenter ab, und sollte nun formirt werden aus

der 1. Brigade, General-Major v. Steinmetz:
2 Linien-Regimenter,
1 Landwehr-Regiment;
der 2. Brigade, General-Major v. Pirch II.:
1 Linien-Regiment,
1 Bergisches Regiment (das 28.),
1 Landwehr-Regiment;
der 3. Brigade, General-Major v. Jagow:
1 Linien-Regiment,

1 Bergiſches Regiment (das 29.),
1 Landwehr-Regiment;

der 4. Brigade, General-Major Graf Henckel (durch Kabinets-Ordre vom 10. Juni Kommandeur der Reſerve-Kavallerie 5. Armee-Korps):

2 Linien-Regimenter (ſpäter nur 1, das 19.),
1 Landwehr-Regiment.

Dazu 1 Schützen-Bataillon, welches der 1. und 3. Brigade zugetheilt werden ſollte; — iſt ſpäter bei der 4. Brigade geblieben.

An Kavallerie erhielt das Korps unter General v. Röder:

4 Linien-Regimenter (ſpäter 5),
4 Landwehr-Regimenter (ſpäter 3),

von welchen 2 Landwehr-Regimenter zu den 4 Brigaden vertheilt werden mußten.

An Artillerie blieben dem Korps 12 Batterien beſtimmt.

Das 3. Armee-Korps erhielt die Nummer. 2. Armee-Korps unter General-Lieutenant v. Borſtell; es gab 2 Infanterie-Bataillone und 2 Kavallerie-Regimenter ab, und wurde formirt aus:

der 5. Brigade, General-Major v. Pirch I.:
1 Linien-Regiment,
das Lützow'ſche Regiment (das 25.),
1 Landwehr-Regiment;

der 6. Brigade, General-Major v. Krafft:
1 Linien-Regiment,
das Elb-Regiment (das 26.),
1 Landwehr-Regiment.

der 7. Brigade, General-Major v. Brauſe:
2 Linien-Regimenter,
1 Landwehr-Regiment;

der 8. Brigade, General-Major v. Boſe:
2 Linien-Regimenter,
1 Landwehr-Regiment.

Die Kavallerie unter General-Major v. Jürgaß ſollte zählen:
5 Linien-Regimenter,
3 Landwehr-Regimenter,
1 Bergiſches Huſaren-Regiment (Nr. 11).

Zwei der letzteren Regimenter wurden bei den 4 Brigaden eingetheilt.

An Artillerie erhielt das Korps 12 Batterien.

Das 1. Armee-Korps erhielt die Nummer 3. Armee-Korps unter General Lieutenant v. Thielmann; es gab 3 Infanterie- und 3 Kavallerie-Regimenter ab, und ſollte beſtehen aus:

der 9. Brigade, General-Major v. Borcke (noch in Luxemburg):
1 Linien-Regiment,
1 Regiment deutscher Legion (das 30.),
1 Landwehr-Regiment;
der 10. Brigade, Oberst v. Krauseneck (noch in Mainz), für ihn Oberst v. Kemphen:
1 Linien-Regiment (ist ausgefallen),
1 neuformirtes Linien-Regiment (Jäger-Bataillon Reiche und Ersatz-Bataillone, das 27.),
1 Landwehr-Regiment;
der 11. Brigade, Oberst v. Luck (durch Kabinets-Ordre vom 10. Juni General-Major v. Ryssel .II):
1 neues sächsisches Infanterie-Regiment (das 32. — statt dessen das 16.),
2 Landwehr-Regimenter;
der 12. Brigade, Oberst v. Stülpnagel (durch Kabinets-Ordre vom 10. Juni General-Major v. Lossau):
1 Infanterie-Regiment deutscher Legion (das 31.),
2 Landwehr-Regimenter.

An Kavallerie unter General-Major v. Hobe:
die Hellwig'schen Eskadrons (Ulanen Nr. 7),
1 Ulanen-Regiment deutscher Legion (Nr. 8),
1 neues sächsisches Husaren-Regiment (Nr. 12),
3 neu zu formirende Linien-Regimenter (Dragoner Nr. 7, Ulanen Nr. 5, Husaren Nr. 9),
2 Landwehr-Regimenter.

Die 2 Landwehr-Regimenter bei den Brigaden vertheilt.

An Artillerie 12 Batterien.

Dieses Korps sollte bis zur Ankunft des 4. Armee-Korps zu den Belagerungen der Festungen am Rhein dienen.

Das 4. Armee-Korps, auf dem Marsch nach dem Rhein, erhielt als Bülow von Dennewitz; es bestand aus:
der 13. Brigade, General-Lieutenant v. Haak:
1 Linien-Regiment,
2 Landwehr-Regimenter;
der 14. Brigade, General-Major v. Ryssel I.:
1 Linien-Regiment,
2 Landwehr-Regimenter;
der 15. Brigade, General-Major v. Losthin:
1 Linien-Regiment,
2 Landwehr-Regimenter;

der 16. Brigade, Oberſt Hiller v. Gärtringen:
1 Linien-Regiment,
2 Landwehr-Regimenter.

An Kavallerie unter Prinz Wilhelm von Preußen K. H.:
2 Linien-Regimenter,
3 neu zu formirende Linien-Regimenter (Huſaren Nr. 8 und 10 und Dragoner Nr. 8),
7 Landwehr-Regimenter,

von welchen 2 für die 4 Brigaden beſtimmt.

An Artillerie 12 Batterien.

Dieſe 4 Armee-Korps ſollten die Operations-Armee am Niederrhein bilden. Für den Augenblick war der Austauſch der Truppen, unmittelbar vor dem Feinde an der Grenze, noch gar nicht zu bewirken, und je nach der Marſch-Entfernung der herankommenden Regimenter und dem Eintreffen der Generale konnten die Neu-Formationen der Korps und Brigaden auch nur ſehr allmälig erfolgen. Man wird die Zeit bis zur Vollendung dieſer Organiſation der Feld-Armee mit Recht eine Zeit ſtrategiſcher Schwäche nennen dürfen, welche dem Grafen Gneiſenau allerdings die größte Vorſicht zur Richtſchnur ſeiner nächſten Entſchlüſſe machen mußte.

Die Etatsſtärke der Infanterie-Regimenter wurde als Minimum auf 2500 Mann normirt, die der Kavallerie-Regimenter auf 400 Pferde, durfte aber für beide, je nach dem vorhandenen Erſatz, ſtärker werden.

Außer dieſen 4 Armee-Korps ſammelten ſich an beiden Ufern der Elbe das 5. und 6. Armee-Korps.

Das 5. Armee-Korps, dem Grafen York zugedacht, mit der 17., 18., 19. und 20. Brigade, zu je 3 Regimentern, die Kavallerie unter General-Major v. Katzeler mit 12 Regimentern; außerdem 12 Batterien.

Das 6. Armee-Korps unter Graf Tauentzien mit der 21., 22., 23. und 24. Brigade, zu je 3 Regimentern: die Kavallerie unter General-Lieutenant v. Oppen mit 12 Regimentern; außerdem 12 Batterien. Landwehr-Infanterie-Regimenter beider Korps blieben zu Feſtungs-Beſatzungen der alten Provinzen beſtimmt.

Endlich beſtand die Reſerve, das Garde-Korps, in Berlin und Potsdam, aus dem 1. und 2. Regiment Garde zu Fuß und dem Garde-Jäger-Bataillon als Garde-Brigade, und aus dem Kaiſer Alexander- und Kaiſer Franz Grenadier-Regiment mit dem Garde-Schützen-Bataillon als Grenadier-Brigade. Die Garde-Kavallerie zählte 4 Regimenter: Garde du Corps, Huſaren, Dragoner und Ulanen. Die Artillerie führte 4 Batterien.

Dies iſt die Geſammt-Ueberſicht über den Beſtand der Armee, welche der König in Wien, vorbehaltlich erforderlicher Veränderungen, entworfen hatte. —

Ueber das sächsische Korps hatte der König schon am 19. März aus Wien in folgender Weise verfügt:

„Da jetzt, in Folge der Verhandlungen des hiesigen Kongresses, die definitive Besitznahme des Mir zugefallenen Antheils des Königreichs Sachsen erfolgt, über den sächsisch bleibenden Antheil aber Ich die provisorische Verwaltung bis nach künftiger näherer Bestimmung behalte, so muß nun die Trennung der sächsischen Truppen nach dem festgestellten Grundsatz erfolgen, daß vom Feldwebel abwärts alle Mannschaften, welche in dem preußisch gewordenen Antheil zu Hause gehören, mit Pferden, Armatur und Bekleidung in Meine Armee übergehen, die übrigen aber bei der sächsischen Armee bleiben."

Es folgen Detailbestimmungen über diese neue Formation.

„Von den sächsischen Offizieren will Ich die General-Majore v. Ryssel und v. Brause und außerdem diejenigen in Meinen Dienst aufnehmen, welche aus dem preußisch gewordenen Theil von Sachsen gebürtig sind, wobei es jedoch jedem freigestellt ist, der es wünschen möchte, im sächsischen Dienst zu bleiben..... Ich trage Ihnen (dem Grafen Gneisenau) auf, hiernach die Theilung der sächsischen Infanterie und Kavallerie ungesäumt bewerkstelligen zu lassen, und dieses Geschäft, sowie die neue Zusammensetzung der getrennten Theile entweder dem General-Lieutenant v. Thielmann oder einem der beiden General-Majore v. Ryssel und v. Brause zu übertragen; auch muß einem der beiden genannten General-Majore das Kommando über die sächsisch bleibende Truppen-Brigade vorerst übergeben bleiben. Ueber die Artillerie wird die Disposition später erfolgen. Ich erwarte von den bisherigen sächsischen Regimentern, welche künftig die Meinigen sein werden, daß sie das Zutrauen, welches Ich in sie setze, bewähren und mir mit dem Geiste zugehören werden, der Meine älteren Regimenter erfüllt. Ich werde Mich freuen, von jetzt an nie einen Unterschied zwischen diesen und ihnen zu machen."

Die Königlich sächsischen Truppen sollten, wie man damals noch glaubte, das Bundeskorps des General-Lieutenants v. Kleist verstärken. Für den Augenblick war diese Ordre doch noch nicht ausführbar.

Bei seiner Ankunft in Aachen begann Gneisenau damit, die zur Hand befindlichen Truppen mehr zu konzentriren, die Maas zu überschreiten und die am Rhein stehenden Truppen heranzuziehen. Eine spezielle Veranlassung dazu gab ihm der Herzog von Wellington, der Wien am 29. März verlassen hatte und am 4. April über Köln und Aachen in Brüssel eingetroffen war. Die Unterredung zwischen Wellington und Gneisenau in Aachen ist nur sehr kurz gewesen. Das ältere Projekt Müffling's über eine Vereinigung beider Armeen zwischen Tirlemont und St. Tron wurde flüchtig berührt.

Der Herzog schreibt am 5. April aus Brüssel an Gneisenau:

„In der Nacht hier eingetroffen, habe ich mich sogleich damit beschäftigt, einen Ueberblick über die Sachlage zu gewinnen. Die Nachrichten über den Feind sind sehr unbestimmt; aber es scheint mir, daß wir gegen einen Handstreich (coup de main) desselben, den er jeden Augenblick versuchen könnte, vorbereitet sein müssen. Gewiß würde es für ihn von Wichtigkeit sein, die südlich von Brüssel aufgestellten Truppen zu einem Rückzuge zu nöthigen, den König von Frankreich (aus Gent) zu vertreiben und den König der Niederlande zu einem Verlassen seiner militairischen Hülfsmittel zu zwingen.

Da ich 13,400 Mann als Besatzungstruppen in Mons, Tournay, Ypern, Ostende, Nieuport und Antwerpen habe, so kann ich ungefähr 23,000 Mann guter englischer und hannoverscher Truppen zusammenziehen, von welchen 5000 Mann vortreffliche Kavallerie sind. Diese Ziffern werden in wenigen Tagen wachsen, besonders durch gute Kavallerie und Artillerie. Auch kann ich 20,000 Mann Holländer und Belgier vereinigen, unter welchen sich 2000 Mann Kavallerie befinden. Im Ganzen habe ich bis jetzt 60 Geschütze.

Meine Meinung ist, daß wir Anordnungen treffen müssen, um die ganze preußische Armee mit der englisch-holländischen vorwärts vor Brüssel zu versammeln. Zu diesem Zweck müßten die Truppen Ew. Excellenz ohne Zeitverlust zu beiden Seiten der Maas Kantonnements zwischen Charleroi, Namur und Huy nehmen. Von dort aus würden Ew. Excellenz die Armee leicht nach einem Schlachtfelde südlich von Brüssel marschiren lassen können. Ich bitte um die Mittheilung Ihres Entschlusses. Der König der Niederlande hat Befehle für den erforderlichen Unterhalt der Truppen in seinem Lande gegeben."

Gneisenau erwiderte hierauf aus Aachen den 6. April:

„Ich habe die Ehre, den Empfang des Briefes vom 5. April hiermit anzuzeigen. Ich werde Befehle an die preußische Armee geben, soweit vorzurücken, als dies irgend möglich ist; aber Ew. Excellenz werden es besser als irgend ein Anderer beurtheilen, daß ich mich ohne Gefahr nicht von der Maas entfernen darf. Nur die wohl gekannten und gewürdigten Gefühle der Loyalität Ew. Excellenz lassen mich vertrauungsvoll einem Verlangen nachgeben und eine Bewegung machen, die unter einem rein militairischen Gesichtspunkt nicht zu rechtfertigen sein würde."

Wie Gneisenau diesen Gesichtspunkt verstand, sollte General Roeder in Brüssel dem Herzoge näher auseinandersetzen. Dies geschah durch Roeder unter dem 8. April in folgender Art:

„Wenn auch die preußische Armee des Niederrheins niemals es verweigern wird, vereint mit der englisch-batavischen Armee die Niederlande

zu vertheidigen, so hat sie doch gleichzeitig auch die Aufgabe, über die Sicherheit des Landes zwischen Maas, Mosel und Rhein zu wachen. Um beide Gesichtspunkte festzuhalten, soweit die Umstände es möglich machen, darf sie für jetzt die Maas und die Straßen nicht vollständig aufgeben, welche ihr gestatten, die eine oder die andere der betreffenden Marschrichtungen einzuschlagen. Ueberdies ist die Organisation der Armee in neue Armee-Korps nicht vollendet; der Anmarsch der Bataillone und Regimenter muß abgewartet werden, bevor man ohne die äußersten Schwierigkeiten die gegenwärtigen Kantonnements ganz verlassen kann. Ungeachtet dieser Gründe und dieser Hindernisse genügt uns doch der Wunsch des Herzogs, uns weiter vorrücken zu sehen, um diesem Verlangen mit Vergnügen und Vertrauen entgegenzukommen. Demgemäß wird sich das Korps des General-Lieutenants v. Zieten den 10. April bei Namur konzentriren und sich den 11. von dort in Marsch setzen, um die Kantonnements zwischen Charleroi und Namur in dem Raum zu beziehen, der von der Maas, der Sambre und der alten Römerstraße, die von Binche über Ramillies nach Avennes geht, eingeschlossen wird. Das Korps des General-Lieutenants v. Borstell wird an demselben Tage die Quartiere nehmen, welche General Zieten in diesem Augenblick inne hat, und zwar mit Einschluß der Stadt Namur. Das Korps des General-Lieutenants v. Thielmann wird nach Lüttich und Umgegend vorrücken. Das Hauptquartier begiebt sich am 11. von Aachen nach Lüttich. Holländische Truppen werden die für den General Zieten bestimmten Quartiere frei machen müssen (sie standen bis Châtelet, östlich von Charleroi). Se. Excellenz der Herr Herzog von Wellington wird ersucht, seine Vermittelung geltend zu machen, um für die preußischen Truppen auf dem linken Maas-Ufer (dem eigentlich niederländischen Gebiet) die Verpflegung und die Fourage sicher zu stellen. General v. Gneisenau bittet den Herrn Herzog um gefällige Mittheilung über die gegenwärtige Aufstellung der englisch-batavischen Armee, über das etwa ausgesuchte Schlachtfeld, über den Antheil, welcher der preußischen Armee dort zugedacht ist, und über die Absichten, wenn ein Unfall eintreten sollte."

Roeder hatte diese Antwort in der Form eines Memoires übergeben. Da er den Herzog nicht persönlich traf, weil derselbe eine Reise nach Gent angetreten, so hielt er es für seine Pflicht, den Chef des Stabes noch besonders am 9. darauf aufmerksam zu machen, daß die preußische Armee sich jetzt nicht von der Maas abschneiden lassen dürfe, weil alle Verstärknngen für die Feld-Armee vom Rhein her im Anmarsch seien, und eine Operation des Feindes über Lüttich gegen den Niederrhein die äußerste Verwirrung für die Armee hervorrufen könnte. Eine Schlacht mit gemeinschaftlichen Kräften südlich von Brüssel liege daher vorläufig, bei aller Bereitwilligkeit Gneisenau's, den Wünschen des Herzogs zu entsprechen, nicht in seinem Plan; wohl aber

Ufer der Ourte geht über Lüttich, ein Beweis für die Schwierigkeit des Terrains zwischen der Maas und Ourte.

Zahlreiche Verstärkungen der preußischen Armee überschreiten den Rhein und werden vom 20. April an ihr eintreffen. Dann werden drei Armee-Korps, jedes 35,000 Mann stark, zwischen Luxemburg und Lüttich stehen, und ein viertes Korps wird unmittelbar darauf folgen.

Der General v. Zieten meldet mir, daß sich die Nachricht bestätige, die Besatzungen von Philippeville und Givet seien nach dem Innern Frankreichs in Marsch gesetzt worden und hätten in diesen Festungen nur gegen 100 Invaliden mit 100 Artilleristen zurückgelassen. Derselbe General fügt hinzu, er habe die bestimmte Benachrichtigung erhalten, daß der Aufstand im Süden an Konsistenz gewinne und daß am letzten Freitag fünf Infanterie-Regimenter in aller Eile Paris verlassen hätten, um nach Lyon zu marschiren."

Man könnte daran zweifeln, ob Gneisenau in der That den Herzog Wellington richtig verstanden habe, wenn er aus dessen Briefe vom 10. April die Bereitwilligkeit herauslas, im Nothfall auch mit der ganzen englisch-batavischen Armee hinter die Maas auf deren rechtes Ufer zurückgehen zu wollen. Wellington legte auf den Besitz Brüssels einen besonderen Werth; er hatte noch vor wenigen Tagen (den 6. April) seinem Gouvernement erklärt: er wolle nicht, daß der Feind auch nur auf einen Augenblick Besitz von Brüssel nähme, eben deshalb wünsche er schon jetzt die Vereinigung mit der preußischen Armee südlich von Brüssel.

Allein Wellington bestätigte wirklich die Deutung, welche Gneisenau dem Schreiben vom 10. gab, unter dem 15. April in folgender Weise:

„Ich habe soeben Ihren Brief vom 13. erhalten, und bin Ew. Excellenz sehr verbunden für die Erklärung, welche sie mir über Ihre Absichten gegeben haben. Gewiß, unter anderen Umständen würde ich mich in der Nothwendigkeit befinden, im Fall eines Rückzuges mich auf die Vertheidigung Hollands zu beschränken, mich auf die Festungen des Landes zurückzuwenden und meine Verbindung mit dem Meer festzuhalten. Aber unter den Umständen, in welchen wir jetzt sind, könnte unser Rückzug doch nur ein momentaner sein, erzeugt durch eine augenblickliche Ueberlegenheit des Feindes auf diesem Kriegstheater. In Wirklichkeit sind wir bereits zu stark, um an einen Rückzug zu denken; selbst der Gedanke, angegriffen zu werden, kann uns nur fern liegen. (Mais nous sommes déjà trop forts pour penser à la retraite, ou même à être attaqués.)

Ich fürchte, daß die Angelegenheiten im Innern Frankreichs doch schlecht stehen. Es scheint nach dem Moniteur vom 11., daß der Herzog von Angoulême mit dem General Grouchy kapitulirt und sich in Cette

eingeschifft hat. Die Herzogin von Angoulême hat Frankreich verlassen, ebenso der Herzog von Bourbon.

Ich habe ziemlich bestimmte Nachrichten, daß zwischen der Sambre und der Küste zwei Armee-Korps vor uns stehen, bestehend aus 9 Infanterie- und 6 Kavallerie-Divisionen. Eine jede Infanterie-Division soll 5000 Mann, eine jede Kavallerie-Division 4 Regimenter (1200 Pferde) zählen. Morgen gehe ich nach Ostende nnd bereise die Grenze, wodurch ich vier Tage lang von Brüssel abwesend sein werde."

Die Frage nach einem etwaigen Rückzuge über die Maas hatte also für den Herzog im Grunde keine praktische Bedeutung. Oberst Hardinge wurde freundlich im Hauptquartier aufgenommen.

Zur Konzentration der preußischen Armeen erhielt Pirch in Coblenz schon unter dem 8. April aus Aachen den Befehl, mit der 7. Brigade und den Truppen, die noch bei Coblenz stehen, nach Diekirch, 4 Meilen nördlich von Luxemburg, zu marschiren. Am 10. April trat Pirch den Marsch über Wittlich dorthin an und traf am 16. in Diekirch ein.

General v. Steinmetz formirte eine westphälische Landwehr-Brigade von 5 Regimentern, 1 Kavallerie-Regiment und 2 Batterien in und um Wesel. Gneisenau ließ sie unter dem 10. nach Lüttich abmarschiren.

General v. Jagow stand mit der bergischen Brigade bei Düsseldorf; sie wurden ebenfalls unter dem 10. nach Lüttich befohlen.

Die Truppen, welche das 3. Armee-Korps bilden sollten, wurden nach Diekirch dirigirt, wohin auch Thielmann als künftiger kommandirender General desselben sein Hauptquartier verlegte, und die heranmarschirenden Truppen des 4. Armee-Korps erhielten Coblenz und dessen Umgegend als Sammelplatz von Gneisenau angewiesen. Neuwied, Wiesbaden und Umgegend blieben für das deutsche Bundeskorps unter General v. Kleist bestimmt, bis das 4. Korps die Gegend von Coblenz verlassen haben würde.

Zieten hatte am 11. April Charleroi erreicht. Es war dies jetzt noch sein äußerster rechter Flügel. Die 9. Brigade kantonnirte um Charleroi und in der Richtung auf Namur zu, die 10. Brigade mehr rückwärts und nördlich der Sambre um Fleurus. Seine Vorposten, gegen die französische Grenze vorgeschoben, standen nach rechts hin mit den hannöverschen Vorposten bei Mont St. Geneviève (nördlich der Sambre, zwischen Thuin und Binche) und nach links hin mit den Vorposten Borstell's an der Maas, Dinant gegenüber, in Verbindung.

Borstell bezog die bisherigen Kantonnements Zieten's zwischen Namur, Huy und Ciney, und löste die hier noch stehen gebliebenen Vorposten Zieten's von Dinant über Rochefort bis Libinbas ab. Die preußischen Vorposten hatten hiernach also eine Gesammt-Ausdehnung von circa 11—12 Meilen, und konnten daher auch nur durch weit von einander getrennte Kavallerie-Abtheilungen repräsentirt werden.

„Der Fürst war gegen die versammelten Offiziere sehr freundlich. Mit der ihm eigenthümlichen Beredsamkeit, in einer Sprache, die beim Soldaten stets zum Herzen dringt, sagte er ihnen, wie glücklich er sich fühle, aufs Neue berufen zu sein, das Kommando der Armee in dem Kampf gegen den gemeinschaftlichen Feind aller Monarchen und aller Völker zu übernehmen; — daß er sich freue, in den Reihen seiner vaterländischen Krieger auch ein Korps sächsischer Truppen zu sehen; daß er zwischen ihnen und jenen nie einen Unterschied machen werde, sie daher gleicher Anerkennung, gleicher Fürsorge und Belohnung gewiß sein könnten. Zugleich legte er ihnen ans Herz, daß in diesem Augenblick die Ehre und Pflicht jedem Soldaten gebiete, kein anderes Ziel, keinen anderen Zweck vor Augen zu haben, als den, durch ein kräftiges ruhmvolles Besiegen des allgemeinen Feindes sich neue Lorbeeren zu erkämpfen. Das ganze deutsche Vaterland, schloß er, richte das Auge auf die Armee, welche berufen worden sei, in dem bald zu beginnenden Feldzuge den ersten Kampf zu bestehen. Diese Aufgabe zu lösen, müsse also ihr alleiniges und eifrigstes Bestreben sein. Alles, was auf Politik Bezug habe, bleibe der Weisheit und der Entscheidung der Monarchen überlassen.

Obgleich diese Worte aus dem Munde eines von ganz Europa so hoch gefeierten Helden ihre Wirkung nicht ganz verfehlen konnten, so wurde dem unparteiischen Beobachter dennoch in der Versammlung der sächsischen Offiziere eine Art Verstimmung sichtbar, und alle bewegten oder äußerten sich blos in den Grenzen dienstlicher Formen."

Auch Oberst Hardinge wurde vorgestellt. Durch ihn tauschten Blücher und Wellington ihre ersten schriftlichen Begrüßungen aus. Eine persönliche Zusammenkunft, von beiden Seiten gewünscht, blieb vorbehalten.

Gneisenau hielt dem Feldmarschall Vortrag über den Stand der Truppen, über den beschleunigten Anmarsch der noch fehlenden Abtheilungen und über den Operations-Entwurf, der von ihm dem Könige bereits in der ersten Hälfte des April vorgelegt worden war.

Gneisenau glaubte, daß es den verbündeten Mächten möglich sein werde, in kürzester Zeit drei selbstständige Armeen aufzustellen, eine jede zu 200,000 Mann gerechnet, und zwar die erste in Belgien (Preußen und Engländer nebst deren Hülfstruppen), die zweite am Mittelrhein (Bayern, Württemberger und deutsche Kontingente), die dritte am Oberrhein (Oesterreicher). Eine vierte Armee (Russen, weil diese am weitesten zurück waren), sollte am Mittelrhein die Reserve formiren, und wenn irgend möglich stärker als eine jede der drei anderen Armeen werden. Ohne alles vorgreifende Detail über die spezielle Operations-Richtung dieser vier Armeen gab Gneisenau für ihr Verhalten nur folgende Grundsätze an:

„Die Kommandirenden der drei ersten Armeen dringen in Frankreich ein und nehmen ihre Richtung auf Paris. Was auch einer der Nachbar-Armeen geschehen möge, ob sie geschlagen werde oder nicht, ein jeder der Oberbefehlshaber setzt seinen Weg fort, indem er hinter sich nur mobile Detachements zurückläßt, dazu bestimmt, die festen Plätze zu beobachten.

Die Reserve-Armee erhält die Aufgabe, die Unfälle, welche eine der Armeen erster Linie erleiden könnte, wieder auszugleichen, sei es durch direkte Unterstützung oder durch eine Flankenbewegung gegen die feindliche Kommunikationslinie. Dieser Operationsplan ist auf die numerische Ueberlegenheit der Armeen der verbündeten Mächtn gegründet. Das alte Frankreich hatte 90 feste Plätze, deren Besatzungen nothwendig eine beträchtliche Anzahl der feindlichen Streitkräfte absorbiren. Setzen wir auch voraus, daß Napoleon eine der Armeen erster Linie schlägt, so werden doch die beiden anderen, indem sie unaufhaltsam vorwärts dringen, Terrain gewinnen und sich der Hauptstadt nähern, während die Reserve-Armee die geschlagene Armee aufnimmt. Sollte Napoleon nach einem Siege es vorziehen, anstatt seinen Vortheil gegen die geschlagene Armee zu verfolgen, sich auf die nächste Armee zu werfen, so hat er eine neue Schlacht durchzukämpfen, deren Erfolg ihm, namentlich mit Hülfe der Reserve-Armee, sehr ernstlich streitig gemacht werden könnte, während die dritte Armee erster Linie ihren Vormarsch fortsetzt, die geschlagene sich retablirt und wieder die Offensive ergreift.

Diese drei Armeen erster Linie dürfen sich einander nicht zu sehr nähern, damit der Feind nicht vor der einen verschwinden und sich unerwartet auf die andere werfen könnte. Er muß vielmehr eine solche Anzahl von Märschen zurückzulegen haben — (Gneisenau äußerte später: wenigstens drei oder vier Tagemärsche) — die hinreichend sind, daß die eine das Verschwinden und die andere den Anmarsch des Feindes rechtzeitig entdecke. Möge diejenige Armee, welcher Napoleon entgegentritt, ein für sie sehr günstiges Schlachtfeld wählen, und findet sie es nicht zur Stelle, so wird sie besser thun, einige Märsche zurückzumachen, um sich diesen Vortheil zu sichern.

Allein ein jeder Operationsplan, der sich damit beschäftigt, die Thätigkeit der Armeen von den Fortschritten der Operationen in Italien (gegen Murat) abhängig zu machen, ist fehlerhaft, weil er uns Zeitverlust verursachen würde und dadurch gefährlich wird. Sind die Armeen an der Ostgrenze Frankreichs versammelt, so müssen die Operationen sofort auf das Kräftigste aufgenommen werden."

Gneisenau ahnte die Schwierigkeit, die von Italien aus für Operationen aus den Niederlanden erwachsen würde. Er hat sich leider nicht getäuscht; obgleich Murat längst niedergeworfen war, als man am Rhein den Anfang

Am 12. April entwarf Wellington diesen Plan; wir theilen ihn auszugsweise mit:

„Es muß unsere Aufgabe bleiben, durch Schnelligkeit den Plänen und Maßregeln Buonaparte's zuvorzukommen. Seine Macht ruht nicht im Volke, sie ruht nur in der Armee. Diese Armee muß geschlagen und dadurch die Gewalt des einen Mannes gebrochen werden. Militairische Gesichtspunkte hierbei sind folgende:

1) Man werfe nach Frankreich in der möglichst frühzeitigsten Periode die zahlreichste Truppenmasse, die man versammeln kann.
2) Man führe die Operationen so aus, daß sie von den unmittelbar nachfolgenden Streitkräften der Verbündeten unterstützt werden können.
3) Man sichere den Operations-Armeen für den Fall eines Mißgeschicks einen Rückzug auf die unterstützenden Reserven.

Drei Armeen rücken in Frankreich ein. Die englische Armee mit ihren Hülfstruppen — sie läßt Garnisonen in den Festungen Flanderns und Brabants und ein Observationskorps an der Grenze zurück — avancirt zwischen Sambre und Maas und sucht sich in den Besitz von Maubeuge und Avesnes zu setzen. Die preußische Armee nimmt die Richtung auf Rocroy und Chimay (auch zwischen Sambre und Maas). Die österreichische Armee mit den Bayern, Württembergern und Badensern sammelt Fürst Schwarzenberg in der Provinz Luxemburg, läßt mit seinem linken Flügel die Festungen Longwy, Thionville und Metz beobachten, nimmt mit seinem rechten Flügel die Forts Sedan, Stenay und Dun, und überschreitet die Maas.

Hiermit würde das nächste Ziel erreicht sein, und wir hätten in Frankreich eine stärkere Armee versammelt, als uns der Feind vermutlich entgegenstellen wird.

Wir dürfen darauf rechnen, daß in 14 Tagen der englischen Armee 40,000 Mann folgen, der preußischen 90,000 Mann, dem Fürsten Schwarzenberg 180,000 Russen. Wollte der Feind unsere Kommunikationslinien auf Maubeuge oder von der oberen Mosel und oberen Maas her bedrohen, so kann er doch nicht die Vereinigung unserer Truppen hindern. Theilt er sich für einen solchen Zweck, so wird seine Hauptarmee um so schwächer. Die Vereinigung mit den nachfolgenden Reserven können überdies detachirte Truppen des Feindes nicht stören.

Diesem Plane gemäß führen wir in das Innere Frankreichs einen Heereskörper von über 200,000 Mann, der zwischen Oise und Maas direkt auf Paris operirt und dem fast 300,000 Mann als Reserve folgen."

Hätten Blücher und Gneisenau über diesen Operationsplan entscheiden dürfen, sie würden ihn ohne Zweifel mit der größten Bereitwilligkeit angenommen haben, weil das praktische Moment in demselben der Gedanke

war, nicht die Versammlung aller Armeen der Verbündeten abzuwarten, sondern in möglichst kürzester Zeit, die ja noch der Diskussion überlassen bleiben konnte, mit den verfügbaren Streitkräften die Offensive zu beginnen. Schätzte Wellington Mitte April und selbst bis zu Ende dieses Monats die Gesammtstärke der Armee etwas höher, als sie wirklich war, so hatte er um jene Zeit auch Napoleon's Heer viel zu hoch angeschlagen. Daß der Aufstand der Royalisten in Frankreich bereits im Erlöschen war, wußte Wellington (wie wir aus seinem Briefe vom 15. April an Gneisenau gehört haben), fand aber in diesem Umstande keine Veranlassung, seine Vorschläge zurückzuziehen. Dagegen war er zu der Modifikation bereit, die österreichisch-bayerische Armee auch vom Oberrhein antreten zu lassen und den preußischen Reserven mit den Russen die Operation durch die Provinz Luxemburg und über die Maas zuzuweisen.

So eingeschränkt oder erweitert gelangte der Plan nach Wien, wurde dort berathen und in einer Konferenz am 19. April über denselben protokollarisch entschieden. Kaiser Alexander präsidirte; zugegen waren der König, Schwarzenberg, Fürst Wrede, Wolkonsky, Radetzky, Langenau, Knesebeck, Boyen und der englische General Graf Cathcart. Die Vorberathungen hatten die Debatte vorweg genommen. Zwar konnte sich Niemand der Anerkennung entziehen, daß es doch eine verständige Politik sei, unmittelbar zur Aktion überzugehen, und es würden sich auch wohl die übrigen Mächte dazu bereit gefunden haben; nur Fürst Metternich allein hatte im Namen seines Hofes vorher erklärt, daß die österreichische Armee bis zum 1. Mai nicht zu einer Offensiv-Operation verfügbar sei. (Prince Metternich alone seemed to doubt the possibility of an Austrian force, to the extent approaching to that stated by your Grace, being assembled for offensive operation at so early a period — schreibt Clancarty den 20. aus Wien an Wellington.)

Indem der Kaiser Alexander die vollste Hochachtung vor den Ansichten des Herzogs aussprach, ließ er es doch geschehen, daß der Operationsplan Wellington's durch folgende Punktirungen abgelehnt wurde:

1) Die preußische Armee kann erst gegen Ende des Monats Mai (?) mit 100,000 Mann am Niederrhein versammelt sein.

2) Die österreichische Armee tritt erst vom 18. Mai an zwischen Kannstadt, Stockach und Hall zusammen und wird bis Ende des Monats nur 120,000 Mann zur Stelle haben.

3) Die Armee Bayerns, Württembergs, Badens und von Hessen-Darmstadt ist verfügbar; allein da dieselbe 50—60,000 (?) Mann zur Blokade von Festungen, zum Niederhalten der Bevölkerung in den Departements und zur Herbeischaffung der Lebensmittel zurücklassen müßte, so genügt sie nicht zur Offensive.

4) Es ist bedenklich, Angriffe mit Armeen zu wagen, die nicht denen des Feindes überlegen wären. Der moralische Effekt einer Niederlage der ersten Korps der Verbündeten ist zu vermeiden.

5) Den Aufstand der Royalisten im Süden Frankreichs kann man der weiten Entfernung wegen von Norden her nicht unterstützen.

Dennoch schien diese Konferenz ein gutes Resultat haben zu sollen. Es wurde nämlich in negativer Form bestimmt ausgesprochen:

6) Daß die Offensiv-Operationen den 1. Juni beginnen sollten. (On a donc unanimement décidé de ne commencer l'offensive contre la France qu'au premier du mois de Juin.)

Leider aber hat man auch diesen zu Wellington's Vorschlag bereits sehr späten Termin nicht eingehalten.

Dem Fürsten Wrede wurde gleichzeitig auf sein besonderes Ansuchen gestattet, daß, wenn Wellington vor dem 1. Juni wirklich angegriffen werden sollte, die Bayern und Württemberger eine Demonstration gegen Metz hin machen dürften, um den Herzog zu degagiren, aber auch nur in diesem Fall (dans ce seul cas).

Hiermit war also Wellington durch den Einfluß Oesterreichs abgewiesen. Seine leidenschaftlose Haltung, — seine Gewohnheit, der Diplomatie einen überwiegenden Einfluß einzuräumen, ließen ihn von nun an von jedem bestimmt erneuerten Versuch, die Operationen in Gang zu bringen, abstehen. Nur Blücher's Ungeduld wuchs fast bis zur Erbitterung über die Unthätigkeit, zu welcher er auch später von Heilbronn aus durch das dortige Hauptquartier gezwungen wurde. Wir werden im Laufe des Mai seine Urtheile kennen lernen.

Ende April trat auch Schwarzenberg mit den Grundzügen zu einem Operationsplan hervor, ohne die Ausführung desselben von der Annahme durch den Kongreß in Wirklichkeit abhängig machen zu wollen. Die österreichische Politik und Strategie verfolgte ihr Interesse im Jahre 1815, wie im Jahre 1814, mit gleicher Entschiedenheit und Konsequenz, und wo sie auf Hindernisse stieß, da wußte sie dieselben durch unbedeutende Konzessionen zu beseitigen.

General Knesebeck, in diesem Jahre abermals der Rathgeber des Königs, blieb mit seinen strategischen Vorschlägen hinter dem praktischen Bedürfniß einer großen Situation zurück. Oesterreichischerseits wurden seine Ansichten nur insoweit angenommen, als sich dieselben den ihrigen zuneigten; ein wesentlicher Gegensatz lag zwischen beiden auch in der That nicht vor.

Anders dagegen äußerten sich die Männer in der Umgebung des Kaisers Alexander. Sie hoben durch General Toll Ende April mit vollem Recht hervor, daß die Kriegs-Operationen von den Verbündeten eröffnet werden müßten, ohne die Vereinigung mit der russischen Armee abzuwarten; denn da diese nicht früher als Ende Mai die Umgegend von Eich-

städt, Nürnberg und Bamberg erreichen werde, und sich also den aktiven Armeen jenseits des Rheins nicht eher als Ende Juni nähern könne, so wäre das russische Heer auch nur als eine Reserve zu bezeichnen. Beginne man die Offensive ohne Zeit zu verlieren, so würden 300,000 Mann mehr bewirken, als vielleicht 600,000 Mann nach zwei Monaten. Wer wollte die Richtigkeit dieser Anschauung bestreiten? Hat man politische Hintergedanken in diesem Vorschlage suchen wollen, so muß man doch anerkennen, daß jene den Vorzug besaßen, die Kriegs-Energie zu stärken und nicht zu schwächen. Es lag in der Konsequenz dieser Anschauung, daß Toll sich die Operation der österreichischen Armee auf der kürzesten Linie von Mannheim über Metz, Verdun und Châlons sur Marne auf Paris dachte. Nur täuschte er sich, vielleicht in der Erinnerung an die vorjährige Kampagne, in der Voraussetzung, daß Napoleon innerhalb der Grenzen Frankreichs in der Defensive bleiben werde. Dem Feldzuge von 1814 war die Schlacht bei Leipzig vorangegangen. Das Jahr 1815 stellte dem französischen Kaiser ganz andere Streitkräfte als 1814 zur Verfügung.

Von Einfluß für die Verzögerung des Krieges sind nur die Ideen Schwarzenberg's geworden. Wir drängen deshalb ihren Hauptinhalt in folgende Sätze zusammen:

„Wenn die Zerstörung der feindlichen Armee und ihres Chefs das Hauptziel des Krieges ist, so muß man ebenso die Gefahren der Theilung, wie die der Ueberhäufung der Streitkräfte auf einem Punkt vermeiden. Die numerische Ueberlegenheit um das Doppelte müssen wir überall festzuhalten suchen; ebenso die vollkommenste Sicherheit in unserem Rücken durch Verschanzungen und Reserve-Korps. Jede selbstständig operirende Armee erhält ihre natürlichste Operations-Basis. Das Operations-Objekt wird für alle Armeen gemeinschaftlich. Die Verbündeten werden mit 800,000 Mann in Frankreich eindringen; höchstens 400,000 Mann kann uns der Feind entgegenstellen. Nöthigen wir den Feind zur Theilung seiner Streitkräfte, zur Entblößung einzelner Landstrecken, indem wir auf weit von einander gelegenen Entfernungen einrücken. Die natürliche Operations-Basis für Oesterreich wird durch die leichte Verbindung der deutschen mit der italienischen Armee bestimmt, so daß sich beide gegenseitig unterstützen können. (Dies war der Punkt, den Gneisenau vorhergesehen und bereits scharf bekämpft hatte.) Die österreichische Armee lehnt deshalb ihren rechten Flügel an Mainz, ihren linken an die Pässe von Piemont, ihre Mitte bildet die Schweiz. Die preußische Armee reicht mit ihrer Operations-Basis links von Mainz bis rechts zur englischen Armee, die sich ihrerseits auf Holland und Belgien stützt. Die russische Armee hat keine natürliche Basis, weil sie am Rhein zu weit von ihrem Lande entfernt ist; sie füllt deshalb zweckmäßig den großen Zwischenraum aus zwischen der österreichischen und

der preußischen Armee, aber *nicht*, um eine *Reserve-Armee* zu bleiben, sondern um in *erster Linie* nach *rechts* oder nach links hin zu unterstützen.

Die *Offensive* der *Oesterreicher* muß nach *links* hin gerichtet sein, also von ihrem linken Flügel (aus den Päſſen von Piemont) anfangen, die der Engländer und Preußen nach *rechts* hin, von ihrem *rechten* Flügel (also von der Schelde aus) beginnen. (Von Paris bis zur Schelde nach Tournay oder bis zur Sambre nach Charleroi sind circa 30 Meilen, dagegen von Paris bis Basel über Langres circa 60 Meilen, und von Paris über Lyon nach dem Mont Cenis circa 80 Meilen. Konnten nach Basel oder nach den Päſſen von Piemont Operationen Napoleon's wirklich erwartet werden?) Es werden also drei Armeen angenommen:

1) Die österreichische Armee (165,000 Mann) mit den deutschen Kontingenten (99,000 Mann) und der Armee in Italien (70,000 Mann)	334,000	Mann.
2) Die preußisch-englische Armee mit ihren Kontingenten	250,000	„
3) Die russische Armee	200,000	„
Zusammen	784,000	Mann.

Die *Offensive* der Verbündeten bleibt indeſſen *ausgesetzt*, bis die Russen erscheinen, worauf Oesterreicher und Preußen für sie in der strategischen Front Platz machen. 50,000 Russen stoßen bei Coblenz zur preußischen Armee, 50,000 Russen bei Mannheim zur österreichischen Armee. Das russische Gros marschirt auf Mainz und wird bei seiner Ankunft erfahren, ob es nach rechts oder nach links hin zu unterstützen hat. Das Detail der Operationen bleibt den Oberbefehlshabern der Haupt-Armeen überlaſſen. Der 1. Juni für den Beginn der Operationen ist zu früh; vor dem 16. *Juni* können dieſelben nicht eröffnet werden. Sollte eine der Armeen *vor* dem 16. Juni mit Uebermacht angegriffen werden, so zieht sie sich so lange zurück, bis alle anderen energische *Demonstrationen* gemacht haben. (Es ist dies ein Ausdruck, der als Deckmantel einer *scheinbaren Thätigkeit* aus der Strategie verbannt werden sollte.) Sollte der Kaiser von Rußland es vorziehen, seine Armee *ungetheilt* geradeaus oder nach rechts oder links zu verwenden, so ändert dies die aufgestellten Grundsätze nicht, vorausgesetzt, daß diese Armee nur in *erster Linie* verwendet wird."

Die protokollarische Erklärung aller Mächte, zum 1. Juni die Offensive zu beginnen, hatte also keine bindende Kraft. Gleichwohl war der Eintritt der Russen in die *erste Linie* nicht *der entscheidende* Grund für diese sehr gefahrvolle Zögerung Oesterreichs, sondern er lag ganz konsequent mit

allen bisherigen Aeußerungen Schwarzenberg's in dem Abwarten der österreichisch-italienischen Armee, welche aus den Pässen Piemonts die Kampagne eröffnen sollte und für deren Anmarsch selbst der 16. Juni ein noch zu früher Termin war. Schwarzenberg schwankte keinen Augenblick, mit Bezug auf diese italienischen Truppen seine Mitwirkung noch weiter hinauszuschieben. Er würde es auf diese Weise auch ohne Napoleon's Entschluß, in Belgien einzufallen, erreicht haben, die österreichische Armee mit absoluter Sicherheit in Front, Flanken und Rücken auf französischem Boden zu bewegen.

Wir werden später hören, wie Blücher und Wellington diesen Operations-Entwurf aufnahmen.

Bei Coblenz sammelten sich unterdessen die Truppen, welche das vierte Armee-Korps bilden sollten. Da Bülow daselbst noch nicht eingetroffen war, so hatte einstweilen General-Lieutenant v. Hake den Befehl übernommen und in seiner Besorgniß für die nun preußisch gewordene Stadt Trier ein Infanterie-Regiment dorthin detachirt. Da jedoch das 3. Armee-Korps unter Thielmann ganz in der Nähe stand, so besetzte dieser nun auf Befehl Blücher's am 26. April Trier mit dem 8. Ulanen-Regiment des Grafen Dohna und ließ Vorposten südlich der Stadt bei Freudenburg zur Beobachtung der französischen Grenze zwischen Mosel und Saar ausstellen. Als gleich darauf auch das Leib-Infanterie-Regiment und noch 2 Husaren-Eskadrons in Trier einrückten, marschirte das Infanterie-Regiment des 4. Armee-Korps nach Coblenz zurück. Oesterreichische Truppen, welche bisher in Trier gestanden, beobachten die Grenze von Merzig bis Saarbrück; Saarlouis war damals noch französische Festung. Bei Saarbrück schlossen sich die bayerischen Vorposten weiter östlich an.

Staatsrath Ribbentrop hatte wieder als Armee-Intendant die Leitung der Verpflegung übernommen und war rastlos bemüht, durch Anlage von Magazinen die unzureichende Verpflegung durch die Quartiergeber zu unterstützen. Er kämpfte hierbei mit Schwierigkeiten, deren Ursachen und Folgen wir später erörtern werden.

Wesentliche Veränderungen in dieser Aufstellung von Charleroi über Namur, Lüttich und Trier bis Coblenz erfolgten erst durch die persönliche Zusammenkunft, welche Blücher im Anfang des Mai mit Wellington auf dem Wege von Lüttich nach Brüssel in Tirlemont hatte.

Die Konferenz, zum 3. Mai verabredet, fand an diesem Tage auch in der That statt. Gneisenau, Müffling und Nostitz begleiteten den Feldmarschall. Wir werden in dem nächsten Abschnitt die Verhandlungen in Tirlemont näher erörtern.

Am Tage vorher, also den 2. Mai, sollte die Theilung der sächsischen Truppen nach dem neuen preußischen und dem verbleibenden sächsischen Antheil vollzogen werden. Wir heben hier kurz die historische Entstehung dieser Anordnung heraus.

Am 18. April hatte in Wien eine Sitzung stattgefunden, in welcher Metternich, Rasoumoffsky, Nesselrode, Capo d'Istria, Hardenberg, Talleyrand, Clancarty, Humboldt und Wessenberg, also die bevollmächtigten Minister der verbündeten Mächte zugegen waren, und in welcher für Blücher und Wellington die deutschen Kontingente vertheilt wurden, die zu der preußischen und englischen Armee in den Niederlanden stoßen sollten. Blücher erhielt durch Protokoll von diesem Tage überwiesen: die Truppen aus den sächsischen Herzogthümern, aus Hessen, Mecklenburg, Schwarzburg, Reuß, Waldeck, Lippe und Anhalt, welche Kleist unter dem Oberbefehl Blücher's zu einem Armee-Korps sammeln sollte; Wellington dagegen die Kontingente aus Hannover, Braunschweig, Nassau, Oldenburg, den Hansestädten und aus dem Königreich Sachsen, diese mit dem Zusatz: tel qu'il reste après les cessions faites à Sa Majesté le Roi de Prusse. Sollte der Herzog Wellington diese Truppen erhalten, so mußte nun die Theilung des sächsischen Korps, die bisher mit des Königs Genehmigung durch Hardenberg sistirt worden war, unzweifelhaft erfolgen. Grolmann brachte aus Wien den 1. Mai nach Lüttich auf Grund jenes Protokolls die Weisung des Königs vom 22. April, jetzt ohne Weiteres mit der Trennung vorzugehen. Die Vorbereitungen dazu waren in Folge der Eingaben der sächsischen Regiments-Kommandeure längst getroffen und in Namenslisten, je nach den Heimathsorten niedergelegt. Das Kriegs-Archiv besitzt ein Dokument, nach welchem der Chef des Generalstabes der sächsischen Truppen, Oberst v. Zeschwitz, eigenhändig den Entwurf dazu gemacht hat. Es lautet:

„Ohngefähre Uebersicht der nach der jetzt angegebenen Theilungslinie bei Sachsen bleibenden und an Preußen fallenden Unteroffiziere und Gemeinen des mobilen Armee-Korps."

In dieser Hinsicht weist v. Zeschwitz genau die Zahl der beiderseitigen Mannschaften nach und findet, daß 6807 Mann an Preußen fallen und 7968 Mann sächsisch bleiben. Der preußische Antheil sollte zu selbstständigen Truppenkörpern als eine vollständige Brigade nach dem Willen des Königs vereinigt werden. Oberst Aster hat mit dem General v. Müffling die Neuformationen detaillirt bearbeitet. Außer den Generalen Thielmann (zuletzt russischer General-Lieutenant), Ryssel und Brause gab es keinen sächsischen General zur Stelle, und alle drei traten in preußische Dienste. „Sollten sich Offiziere finden, — hatte der König die Ordre vom 22. April geschlossen, — welche weder eine Anstellung bei der einen (preußischen), noch bei der anderen (sächsischen) Brigade wünschen, so ist denselben sofort die Entlassung zu bewilligen."

Auf Grund dieses Königlichen Befehls erließ Blücher unter dem 1. Mai eine Disposition, deren Einleitung lautete:

„Das Sächsische Armee-Korps wird in 2 Brigaden getheilt, wie die Ordre de Bataille der Anlage angiebt. Die erste Brigade kommandirt

der Königlich preußische General-Major v. Steinmetz, die zweite Brigade der (sächsische) Oberst v. Leyser. Der General-Major v. Ryssel (bisher Kommandeur der Sachsen) geht nunmehr zu der ihm von Seiner Königlichen Majestät gegebenen Bestimmung ab (Uebernahme der 14. Brigade des 4. Armee-Korps), und stehen beide Brigaden unmittelbar unter mir."

Hierauf folgten regimenterweise die detaillirten Vertheilungs-Bestimmungen. Die Ordre des Königs und die Disposition Blücher's erhielt v. Ryssel am 2. Mai schriftlich zugefertigt, mit dem Zusatz:

„Wünschen Offiziere zu der einen oder der anderen Brigade versetzt zu werden, so soll dies unweigerlich gestattet sein. Bei der 1. (nun preußischen) Brigade findet in Hinsicht des Feldzeichens und des Eides, ehe die Ratifikation des (Theilungs-) Traktats erfolgt ist, keine Veränderung statt."

Mit dieser Bestimmung war dem soldatischen Gefühl der Sachsen die vollständigste Rechnung getragen. Auch sollten beide Brigaden zunächst vereinigt bleiben, bis der König von Sachsen das Nähere über den Abmarsch der 2. Brigade zur Armee Wellington's verfügt haben würde. In Wien setzte man voraus, daß dieses königlich sächsische Kontingent durch Ersatz aus dem Heimathlande wieder eine Stärke von 13- bis 14,000 Mann erhalten werde.

An die Ausführung dieser Maßregel knüpfte sich der bekannte Aufstand der sächsischen Truppen, dessen Schilderung wir hier übergehen, um nicht vernarbte Wunden von Neuem aufzureißen, zumal wir heute in der glücklichen Lage sind, uns der treusten und reichlich bewährten waffenbrüderlichen Gemeinschaft erfreuen zu können.

Die Ereignisse des 2. Mai und der nächsten Tage hatten jedoch zur Folge, daß das sächsische Kontingent an diesem Feldzuge nicht Theil nahm, sondern über den Rhein zurückgeschickt wurde.

Am 3. Mai Abends waren das pommersche Infanterie-Regiment und 2 Eskadrons Königin-Dragoner von Huy aus in Lüttich eingerückt, um nunmehr den Schutz des Hauptquartiers zu übernehmen. Es folgte hierher am 5. Mai die 6. Brigade, während die 7. Brigade nach Huy herangezogen wurde.

General v. Borstell verlor das Kommando des 2. Armee-Korps, weil er, in Folge eines von ihm voreilig abgegebenen Ehrenworts, einen bestimmten Befehl Blücher's nicht ausführen wollte. General v. Pirch übernahm die Führung des Korps.

Zuſammenkunft Blücher's und Wellington's in Tirlemo Zuſammenziehung der Armeen. Fürſt Schwarzenberg ſe den Beginn der Offenſiv-Operationen auf den 27. Juni fe

Ende April liefen in Brüſſel Meldungen ein, welche den Entſchluß N poleon's, jetzt ſchon die Verbündeten in Belgien anzugreifen, ſehr wahrſch lich machten.

Eine Korreſpondenz aus Paris vom 25. April gab die Stärke franzöſiſchen Truppen längs der belgiſchen Grenze auf 60—80,000 M an, und zwar vorläufig in 2 Armee-Korps getheilt, das erſte unter Gene Erlon, der ſein Hauptquartier in Lille habe, das zweite unter General Re mit dem Hauptquartier in Valenciennes. Es wurde die Warnung hi gefügt:

„Plus on laisse de tems à Buonaparte plus le peuple Franç et l'armée se persuadent que les Puissances Alliées sont pré à le reconnaître ou qu'elles le craignent."

Ferner:

„Il est difficile de s'imaginer l'activité que met le gouver ment de Buonaparte à organiser une nombreuse armée."

„Die Armee iſt begeiſtert für ihn, nicht ſo das Volk. Die Nation garde marſchirt nicht ins Feld, wenn ſie nicht mit Bayonneten dazu zwungen wird. Eine verlorene Schlacht wird aber doch dieſe ga Armee auseinanderfallen laſſen, weil ſie ſich dem Einfluß politiſch Parteien nicht entziehen kann."

Am 27. April lauteten die Nachrichten, die über Gent kamen, n genauer.

Das 1. Armee-Korps hat den Raum von Dunkerque bis Lille beſe es beſteht aus 4 Infanterie-Diviſionen à 4000 Mann und 2 Kavalle Diviſionen zu 3 und 4 Regimentern. Das 2. Armee-Korps, ebenſo ſt hat den Raum von Lille über Douay, Valenciennes bis Maubeuge inne.

Wellington konnte ſich dem Eindruck der wachſenden Macht Napole nicht entziehen. Er äußerte mit Recht ſeinem Bruder Henry Welle gegenüber am 28. April:

„In der That, wenn wir Napoleon ungeſtört ſo fort machen laſ ſo wird er in kurzer Zeit mächtiger als je ſein."

Den Ausſchlag gab aber folgende Nachricht vom 29. April:

„Hier, 28, les officiers supérieurs de la Garde Impériale (été prévenus par un ordre secret (orde que nous avons lu)

faire leurs dispositions de départ, attendu qu'ils ne recevront celui de partir que douze heures avant. Buonaparte doit partir sous deux ou trois jours: déjà une partie de ses domestiques et de ses équipages sont en route. Son projet est, dit-on, d'attaquer de suite si les Alliés ne sont pas prêts."

Wellington, so nahe mit der Möglichkeit in Verbindung gesetzt, von Napoleon doch angegriffen zu werden, gab nun am 30. April folgende geheime Disposition:

„Ich habe Nachrichten empfangen, daß sich die Kaiserliche Garde von Paris auf Beauvais (Straße nach Amiens) in Marsch gesetzt hat; auch circulirte das Gerücht, daß Buonaparte zur Nordgrenze abgehen werde. Ich halte es deshalb für zweckmäßig, die Truppen in engere Kantonnements zu verlegen, zu dem Zweck, sie rascher in dem Fall zu vereinigen, daß wir angegriffen werden. Der General-Quartiermeister wird die neuen Kantonnements direkt bekannt machen.

Der Feind kann zwischen der Lys und der Schelde, oder zwischen der Schelde und Sambre, oder auch zu gleicher Zeit in beiden Richtungen angreifen.

In dem ersten Fall hat die 4. Division die Scheldebrücke bei Avelghem und das Kavallerie-Regiment die Lysbrücke bei Courtrai abzubrechen, und beide ziehen sich nach Oudenarde zurück, besetzen diesen Posten und lassen die Umgegend überschwemmen.

Auch die Besatzung von Gent (Hauptquartier Louis XVIII., nördlich von Oudenarde) überschwemmt das umliegende Terrain und hält diesen Punkt unter allen Umständen (that point is to be held at all events).

Die Vorposten-Kavallerie zwischen Menin (am Lys) und Furnes (südlich von Nieuport) zieht sich nach Ostende zurück, die zwischen Menin und Tournay (a. d. Schelde) nach Tournay, und von dort zu ihren Regimentern.

Die 1., 2. und 3. Infanterie-Division sammeln sich in den Divisions-Stabsquartieren, die Kavallerie in den Brigade-Stabsquartieren, bereit, jeden Augenblick abzumarschiren. Die Truppen der Niederlande vereinigen sich bei Soignies und Nivelles (also südlich von Brüssel).

In dem zweiten Fall (Angriff zwischen Sambre und Schelde) ist es meine Absicht, die englischen und die hannoverschen Truppen in der Gegend von Enghien (östlich von Ath) zu konzentriren, und die niederländische Armee bei Soignies und Braine le Comte (südöstlich von Enghien).

In diesem Fall sammeln sich die 2. und 3. Division in ihren Stabsquartieren nnd ziehen sich mit der Kavallerie des Obersten Arentschildt und der hannoverschen Brigade nach Enghien zurück.

Transport	87,600	Mann.
Man muß ferner hinzurechnen:		
Die Artillerie- und die Genie-Truppen . . .	3,000	Mann,
die Kavallerie des 6. Korps	3,600	„
die alte und die junge Garde	20,000	„
Summa	26,600	Mann,
mit den obigen	87,600	„
giebt ein Total von	114,200	Mann.

Der Kaiser will die Kavallerie-Regimenter auf 900 bis 1000 Pferde bringen, aber das würden nur unbrauchbare Remonten sein; indessen 16,000 Pferde hat die schwere Kavallerie schon jetzt, weil man für sie im ganzen Lande die Pferde der Gensdarmerie genommen hat. Noch sind die letzten Befehle zur Formation der großen Armee nicht gegeben worden; vielleicht wird man dieselbe auch durch die Truppen verstärken, welche bis jetzt an der Ostgrenze Frankreichs stehen."

Endlich meldete General v. Dörnberg den 2. Mai aus Mons:

„Reisende, welche aus Paris kommen, sagen aus, daß Buonaparte im Begriff sei, diese Hauptstadt zu verlassen, und daß sie einen Theil seiner Equipagen in Senlis gesehen haben. Auch sahen sie zahlreiche Truppen von Cambrai nach der Grenze marschiren."

Unter dem Eindruck aller dieser Nachrichten begab sich Wellington am 3. Mai nach Tirlemont zur Zusammenkunft mit Blücher.

Die Verabredung zu dieser Konferenz war bereits am 30. April getroffen worden. Durch Oberst Hardinge ließ Blücher dem Herzoge wissen, er werde um 11 Uhr Vormittags in Tirlemont sein, wünsche aber noch an demselben Tage nach Lüttich zurückzukehren, weil er stündlich einen Kourier des Königs erwarte.

Es liegt uns kein Dokument vor, welches uns Auskunft darüber gäbe, was in Tirlemont speziell verabredet worden ist. Von Gneisenau wissen wir, daß er dem Herzoge schon im April erklärte: „Die preußische Armee ist fest entschlossen, das Loos der englischen Armee zu theilen". Wellington selbst schrieb am Abend des 3. Mai an Hardenberg: „Blücher hat mir soeben zugesagt, er werde mich gegen einen überlegenen Feind nicht im Stich lassen." Wir können hinzufügen, daß der Herzog an demselben Tage dem Prinzen von Oranien meldete:

„Meine Zusammenkunft mit Blücher hat mich sehr befriedigt. (My meeting with Blücher was very satisfactory.)"

Und dem Grafen Clancarty theilte Wellington nach Wien hin an demselben 3. Mai Abends mit:

„Wir hören, daß Buonaparte Paris verlassen habe und daß seine Truppen im Marsch nach der Grenze seien, in der Absicht, uns anzu-

greifen. Ich habe heute Blücher in Tirlemont gesprochen und empfing von ihm die feste Zusicherung der Unterstützung. Für einen Kampf in Belgien habe ich jetzt 70,000 Mann zur Stelle, Blücher hat bereits 80,000 Mann, so daß ich hoffe, wir selbst werden über Buonaparte einen guten Bericht abstatten können. Aber mit dem Aufschub unserer Operation bin ich nicht zufrieden. (I am not satisfied with our delays.)"

Irren wir uns nicht, so ist also auch hier nur von einer Unterstützung der englischen Armee durch die preußische die Rede gewesen. Blücher, Gneisenau, Müffling sprechen sich nicht darüber aus, daß der umgekehrte Fall ebenfalls verhandelt worden sei. Grolman war nicht zugegen. Freilich war ebenso eine Unterstützung der preußischen Armee durch die englische auf ein und demselben Kriegstheater selbstverständlich; aber das Eintreten eines solchen Falles hielt Wellington nicht für wahrscheinlich, eine Ansicht, die er ja in der That bis zum 15. Juni festgehalten hat. Wie der Herzog die englische Armee, so mußte allerdings nun, in Folge der Zusammenkunft in Tirlemont, auch Blücher die preußische Armee in engere Kantonnements zusammenziehen und eine Disposition für den Fall geben, daß Napoleon wirklich die Offensive ergriffe. Diese Konzentrations-Befehle wurden am 5. Mai expedirt. Wir fassen sie kurz zusammen:

Das 1. Armee-Korps, v. Zieten, erhielt die Weisung, sich um Fleurus zu sammeln, so daß es in wenigen Stunden nach empfangenem Befehl aufbrechen könne. Die Nachrichten des Herzogs Wellington über den Feind schienen sich zu bestätigen.

„Ob Sie es vorziehen wollen" — schreibt Blücher an Zieten — „mit sämmtlichen Truppen ein Bivouak zu beziehen oder dieselben nur enge kantonniren zu lassen, ist Ihrem Ermessen überlassen. Ich ersuche Sie, eine genaue Verbindung mit der englischen Armee und mit dem 2. Armee-Korps zu halten. Sollten Sie angegriffen werden, so würden Sie die Entwickelung des Feindes bei Fleurus in jedem Fall abwarten und dem Herzog Wellington, sowie mir schleunigst Nachricht geben. Ich würde mich dann sogleich zu Ew. Excellenz Korps verfügen und dort das Weitere anordnen."

Das 2. Armee-Korps, jetzt noch v. Borstell, bekam den Befehl, sich bei Namur zu konzentriren,

„so daß Ew. Excellenz nach Verlauf von 6 Stunden nach erhaltener Ordre aufbrechen können. Die Vorposten dagegen bleiben stehen. Die hierher detachirten Brigaden werden unmittelbar von mir Befehl empfangen. Eine weitere Disposition werde ich Ew. Excellenz geben, sobald ich die feindlichen Bewegungen genau übersehen kann."

verfügen haben. (Every day's experience convinces me that we onght not to lose a moment which could be spared.)

Ich ſage kein Wort mehr über unſere Defenſiv-Operationen, weil ich glaube, daß Blücher und ich ſo vollkommen einig und ſo ſtark ſind, daß uns der Feind nicht viel Unheil zufügen kann. Ich ſtehe hier auf dem am meiſten vorgeſchobenen Poſten. Der größte Theil der feindlichen Streitkräfte befindet ſich vor meiner Front. Wenn ich aber zufrieden bin, ſo ſollten ſich doch Andere keinen Befürchtungen überlaſſen. Was die Offenſiv-Operationen anbetrifft, ſo iſt meine Meinung, daß, wie ſtark wir auch im Vergleich zu dem Feinde werden ſollen, wir uns doch nicht weiter ausdehnen dürfen, als es die unbedingte Nothwendigkeit mit Bezug auf die leichtere Ernährung der Truppen erfordert. Einer Ausdehnung von dem Kanal bis zu den Alpen kann ich durchaus nicht beiſtimmen, und ich bin überzeugt, daß dieſelbe nicht nur verhängnißvoll werden wird, ſondern daß die Truppen in einer ſolchen Entfernung auf dem linken Flügel unſerer Front ganz aus der Operationsrichtung herausfallen. (I do not approve of an extension from the Channel to the Alps; and I am convinced that it will be found not only fatal, but that the troops at such a distance on the left of our line, will be entirely out of the line of operations.)

..... Der Punkt, von wo der linke Flügel ſeine Operationen beginnen muß, liegt zwiſchen Straßburg und Baſel; dort iſt der Rhein zu überſchreiten, während das Centrum ſich an der Saar ſammelt. Wenn dann der linke Flügel Langres erreicht hat, ſo muß die Armee der Mitte die Maas paſſiren. Die Bewegung wird einen Theil der feindlichen Streitkräfte von mir und Blücher nach Oſten hin abziehen. Sobald dies geſchieht, dann iſt es für die engliſche und preußiſche Armee Zeit, auf Paris vorzudringen, hinter uns Maubeuge und Givet belagernd.

Der wahrſcheinliche Erfolg dieſer Bewegung wird der ſein, daß der Feind alle ſeine Streitkräfte hinter der Aisne konzentrirt. Man hört jetzt ſchon von Befeſtigungen bei Laon, Soiſſons und von einem verſchanzten Lager bei Beauvais ꝛc. Während Blücher, ich und das Centrum den Feind an der Aisne angreifen, muß der linke Flügel eilen, zwiſchen Marne und Seine auf Paris vorzudringen, oder alle Armeen ſuchen den Feind zu einem gemeinſchaftlichen Angriff in ſeiner Poſition auf.

Der Feind hat, außer der Nationalgarde, die er zu Feſtungs-Beſatzungen verwenden wird, nicht mehr als 200,000 Mann für das Feld, von welcher Ziffer er höchſtens 150,000 Mann auf einen Punkt werfen kann.

Mögen wir daher 150,000 Mann auf dem linken Flügel haben und 150,000 Mann auf dem rechten Flügel, alles was ſonſt vorhanden iſt,

komme in das Centrum oder in die Reserve, gleichviel wo; für den guten Erfolg stehe ich ein, nur müssen wir den Krieg beginnen, wenn wir 450,000 Mann haben. Bevor der linke Flügel, die Oesterreicher, Langres erreicht hat, werden die Russen den Rhein passirt haben und wird die preußische Armee vollzählig in erster Linie stehen.

Die Armee der Mitte wird sich Sedans bemächtigen können; auch hat sie Longwy, Thionville und Metz zu beobachten. Der linke Flügel muß Hüningen und die Festungen im Elsaß cerniren.

Murat in Italien ist freilich niederzuwerfen; aber diese Operation muß ganz getrennt von der Haupt-Operation der Verbündeten aufgefaßt werden. Beide können nicht mit einander in Verbindung gesetzt werden, ohne den Theil, welchen ich den linken Flügel genannt habe, von dem Ganzen abzulösen. (They cannot be connected without disconnecting those of what I have hitherto considered the left from the remainder of our great line.) Eine Operation aus Piemont auf Chambery ist keine Unterstützung des linken Flügels.

..... Was aber auch geschehen möge, ich bin überzeugt, daß dasjenige, was ich hiermit vorgeschlagen habe, so klar der Operationsplan ist, daß ich nicht zweifele, er wird angenommen werden, wenn auch mit geringen Abänderungen."

Wellington vertrat mit diesem Gedanken die militairische Intelligenz unter der möglichst größten Berücksichtigung der politischen Situation. Dennoch ist er in Wien auch jetzt nicht durchgedrungen.

Schwarzenberg hatte den Herzog unter dem 29. April direkt aufgefordert, ihm sein Urtheil über die von ihm aufgestellten Operations-Grundsätze mitzutheilen, da ihm eine Uebereinstimmung der Verbündeten in dieser Beziehung von höchster Wichtigkeit schiene.

Wellington antwortete hierauf schon am 9. Mai, und zwar kurz, verbindlich, aber doch durchaus in dem Sinne der soeben erörterten Ideen. Leider fügte er den Nachsatz hinzu: „Cependant je suis prêt à faire tout ce qu'on voudra, si on n'approuve pas ce que je propose." Er unterstützte also seine verständigen Rathschläge nicht durch die Energie seines Willens und seines Charakters.

Blücher erhielt die Operations-Ansichten Schwarzenberg's erst unter dem 11. Mai von dem Fürsten zugesendet (präsentirt den 17. Mai), und zwar mit der Bemerkung, daß er sich die Offensive Napoleon's gegen die englische oder preußische Armee noch nicht so nahe denken könne, als man dies in Belgien zu erwarten scheine.

Gneisenau hatte dem Obersten Hardinge schon unter dem 22. April erklärt, daß die Muße, welche man Buonaparte lasse, seine Kriegsvorbereitungen zu vollenden und seinen Einfluß auf den Geist der französischen Nation geltend zu machen, die bevorstehende Kampagne von Tag zu Tag auch zu

einem um so ernsteren Unternehmen gestalte. Ihm kam es daher ebenfalls darauf an, daß man den Feldzug eröffne, wobei er den Oesterreichern den Marsch auf Langres gerne belassen wollte. Nicht diese Operationsrichtung, sondern die Verzögerung des Kriegsanfanges bestritt er scharf und heftig. In diesem Sinne entwarf er die Direktive zu einem Antwortschreiben, welches Grolman dem Fürsten Blücher unter dem 20. Mai an Schwarzenberg vorlegte.

„..... Mehrere Bewegungen des Feindes Anfangs Mai ließen den Herzog Wellington vermuthen, daß der Feind eine Offensive beabsichtige. Ich habe daher meine Armee zur Unterstützung der Niederlande an die obere Maas zusammenrücken lassen. Jetzt aber wird es klar, daß die Bewegungen mehr defensiv gewesen sind .....

Mit den Grundsätzen Ew. Durchlaucht über die künftigen Operationen bin ich im Allgemeinen einverstanden und habe nur folgende Bemerkungen hinzuzufügen:

Gewiß muß einer jeden der Haupt-Armeen ein bestimmter Ausgangspunkt derjenigen Operationen vorgezeichnet werden, von dem aus schließlich ein gemeinschaftliches Vorgehen auf Paris stattfinden soll. Diese Operationspunkte müßten für alle Armeen ungefähr in gleicher Entfernung von Paris bestimmt werden, nämlich für die Armee Ew. Durchlaucht Auxerre und Troyes, für die russische Armee Châlons, für die englisch-preußische Armee Ham und Laon. Da die Entfernungen, welche die Armeen bis zu diesen Punkten zurückzulegen haben, verschieden sind, so würden die jenen Punkten zunächst stehenden Armeen (englische und preußische) zwar sogleich die Festungsreihe Frankreichs zu durchschneiden haben, aber um dann nicht isolirt zu agiren, sich durch Belagerung einiger Festungen und durch Befestigung wichtiger Plätze eine solide Basis zu verschaffen suchen, und erst wenn die entfernteren Armeen sich ihren obengenannten Operationspunkten nähern, auch die ihnen bestimmten zu erreichen suchen. Die Aufgabe der russischen Armee, sie blos als Unterstützung rechts und links zu wenden, scheint mir vielen Schwierigkeiten unterworfen zu sein; ich würde daher vorschlagen, diese Armee von Mainz gerade auf Nancy und Châlons vorgehen zu lassen und sie von dort erst zur Unterstützung beider Flügel-Armeen zu verwenden, resp. sie erforderlichenfalls selbst zu unterstützen.

Außerdem muß ich Ew. Durchlaucht bemerken, daß die Verzögerung der Operationen bis zum 16. Juni mir sehr unangenehm ist. Ich habe alle zu meiner Armee bestimmten Truppen mit größter Eile und Anstrengung herangezogen. Vierzehn Infanterie-Regimenter haben den Marsch von der Elbe bis Aachen in 11 und 12 Tagen vollendet und bis zum 24. Mai sind alle meine Truppen versammelt. Das Vergebliche dieser Anstrengung und die Schwierigkeit, noch fast einen Monat in diesen

Gegenden zu leben, müssen bei mir den Wunsch erwecken, daß die Operationen doch, wie es früher bestimmt war, mit den ersten Tagen des Juni ihren Anfang nehmen möchten. Die Zeit, die wir verlieren, gewinnt der Feind; er begründet seine Macht im Innern des Landes." .....

Wir ersehen hieraus, daß Gneisenau und mit ihm Blücher vor Allem vorwärts in Feindesland wollten, wenn auch Oesterreich und Rußland noch zurückblieben; denn hatte der Krieg nur erst an der Nordgrenze Frankreichs begonnen, so war es ja unzweifelhaft, daß die übrigen Armeen schleunigst den Rhein überschreiten mußten. Blücher scheute sich nicht, der Hauptmacht des Feindes sofort zu begegnen. Die thatsächliche Situation würde ihm taktisch, wie strategisch schon den geeigneten Entschluß gegeben haben.

Auch diese Mahnung blieb wirkungslos. Blücher fügte sich aber nicht sogleich, wie dies Wellington that, sondern wandte sich unter dem 4. Juni an den König, legte ihm die Korrespondenz mit Schwarzenberg vor und schrieb dazu:

„..... Die lange Verzögerung des Anfangs der Feindseligkeiten halte ich für höchst nachtheilig. Der Feind verstärkt sich von jetzt an verhältnißmäßig weit mehr als wir, und Buonaparte gewinnt wieder Zeit, seine Macht im Innern Frankreichs fest zu gründen. Da ferner hier durch die nicht guten Anstalten der niederländischen Behörden die Verpflegung mit jedem Tage schlechter und die Last für das Land drückender wird, so muß ich Ew. Majestät allerunterthänigst bitten, den Anfang der Feindseligkeiten möglichst zu beschleunigen."

Wir wissen nicht, welche Schritte der König gethan hat, um Blücher's dringendem Wunsche auf diplomatischem Wege zu entsprechen. Aber die Meinung des Königs über diese wichtige Frage erfahren wir doch aus seiner Antwort an den Feldmarschall, die schon nach wenigen Tagen aus Berlin erfolgte:

„..... Ich bin sowohl mit Ihren Ansichten, als auch damit ganz einverstanden, daß die lange Verzögerung des Anfangs der Feindseligkeiten für uns sehr nachtheilig ist und zu wünschen wäre, daß derselbe möglichst beschleunigt würde."

Blücher sprach wiederholt seine Unzufriedenheit über den Aufschub der Operationen aus, so daß Wellington sich unter dem 2. Juni mit der Bemerkung an Schwarzenberg wandte:

„..... Der Feldmarschall Blücher ist vorbereitet und sehr ungeduldig, endlich anzufangen; aber ich habe ihm noch heute sagen lassen, daß es mir schiene, als ob wir nichts thun könnten, bis wir gewiß wüßten, an welchem Tage Sie (Schwarzenberg) anfangen werden und wohin Sie eigentlich operiren wollen?"

Wellington beurtheilte ja überhaupt die Situation so klar und verstän-

dig, daß wir es vollkommen begreifen, wie er auch dem Prinzen von Oranien gegenüber in die Klage ausbrechen konnte:

„..... In der Lage, in welche wir jetzt versetzt sind, uns weder im Kriege, noch im Frieden zu befinden, unberechtigt, auch nur eine Patrouille zu dem Feinde zu schicken, um uns durch den Augenschein von seiner Aufstellung Kenntniß zu verschaffen, unberechtigt, ihn an irgend einem Punkt seiner Front anzugreifen, — in dieser Lage ist es schwer, wenn nicht unmöglich, eine spezielle Operation zu ersinnen, denn es fehlen uns ja alle Data, auf welche eine Kombination gegründet werden könnte. Es bleibt uns nur übrig, unsere Truppen derart zu vertheilen, daß wenn der Feind uns plötzlich angreift, wir uns leicht zu konzentriren vermögen, ohne daß irgend ein Theil von dem Ganzen abgeschnitten werden könnte."

Blücher ließ aber nicht nach. Er berichtete noch am 12. Juni durch Grolmann's Hand an den König:

„Die allgemeine Aufstellung der feindlichen Armee hat sich im Wesentlichen nicht verändert; nur treffen alle Nachrichten darin überein, daß die sämmtlichen bei Paris versammelt gewesenen Truppen nach Laon aufgebrochen sind, wo auch der Marschall Soult (Chef des Generalstabes) am 7. d. Mts. angekommen ist. Die Macht, welche Buonaparte gegen die vereinigte preußisch-englische Armee in Bewegung setzen kann, scheint 110 bis 120,000 Mann zu sein, wogegen die in Lothringen und im Elsaß befindlichen Truppen sich auf 25—30,000 Mann belaufen. Die Stärke der Nationalgarde ist schwer zu ermitteln, jedoch scheint eine solche Zahl vorhanden zu sein, daß damit die feindlichen Plätze besetzt werden können. Wenn ihm indessen noch mehr Zeit gelassen wird, so ist wohl nicht zu bezweifeln, daß er sehr bald seine Armee im Felde auch durch bedeutende Massen von Nationalgarden verstärken wird. Das zögernde System von unserer Seite verschafft ihm erst die Heere, die wir dann mit vielem Blute bekämpfen müssen."

Allein nicht nur Wellington und Blücher, sondern auch Fürst Wrede erhob seine Stimme für die Nothwendigkeit, die Eröffnung der Kampagne nicht von Termin zu Termin hinauszuschieben.

Er schrieb unter dem 14. Mai aus Mannheim an Schwarzenberg, im Anschluß an dessen Operationsgrundsätze:

„..... Links ziehen wird doch nicht heißen dürfen eine sehr große Linksziehung. Es ist gewiß gut, die Armeen mit vereinter Kraft die Offensive ergreifen zu lassen, allein dagegen spricht:

1) Daß wahrscheinlich der Feind so lange nicht warten wird, ohne die preußisch-englische Armee anzugreifen.

2) Würde er es auch nicht thun, so gewinnt er bis zum 16. Juni viel Zeit, seine Armee zu organisiren. Daß dieser Feind binnen vier

Wochen großer Anstrengungen fähig ist, hat uns frühere Erfahrung bewiesen.

3) Wenn wir bis zum 16. Juni warten, so verlängern wir die Einquartierungslast in den Ländern am Rhein.

Gehen wir deshalb mit Vorsicht vor und legen wir Magazine an am linken Ufer des Oberrhein, an der Saar, vielleicht selbst im Departement der Vogesen. Die nachkommenden Armeen mögen uns dort erreichen.

Wir entziehen dann dem Feinde vier Wochen lang den Genuß vieler Hülfsmittel.

Je schneller wir erscheinen, Ordnung und Disziplin haltend, je mehr gewinnen wir die Stimmung der französischen Nation für uns.

Endlich müssen wir der französchen Armee und ihrem Chef sobald wie möglich eine Hauptschlacht liefern. Unsere Ueberlegenheit und unsere vorzügliche Kavallerie sichern uns den glücklichsten Erfolg."

Wrede sprach es wiederholt aus, daß Ende Mai der späteste Termin zum Einfall in Frankreich bleiben müsse.

Alle diese gewichtigen Stimmen vermochten die strategische Konsequenz Schwarzenberg's und die Politik Oesterreichs nicht aus der Bahn zu lenken, die sich beide vorgezeichnet hatten.

Der Versuch Murat's sich in Italien durch den Anschluß an alle revolutionairen Elemente eine selbstständige politische Stellung zu verschaffen, scheiterte schon am 3. Mai, an welchem Tage ihn der österreichische General Bianchi bei Tolentino schlug. Murat floh nach Neapel, seine Armee löste sich bei dem Rückzuge längs der Küste des Adriatischen Meeres zum größten Theil auf, und schon am 20. Mai verließ Murat, in Neapel von englischen Kriegsschiffen bedroht, Italien, um in Frankreich bei Napoleon Schutz zu suchen, der ihm aber seinen früheren Abfall nicht verzieh. Die Bourbons kehrten nach Neapel zurück.

Oesterreich empfing von allen Seiten Glückwünsche zu den unerwartet schnellen Erfolgen seiner Waffen gegen den Feind in seiner linken Flanke. Was hinderte nun noch das rasche Vordringen der österreichischen Armee über den Rhein?

Der in Wien von allen Mächten protokollarisch festgesetzte Termin, am 1. Juni die Operation gegen Frankreich beginnen zu wollen, schien Anfangs auch von Schwarzenberg begünstigt zu werden. Die allgemeine Aufstellung der Truppen am Oberrhein hatte der Fürst schon im April in folgender Art angeordnet:

„Das Hauptquartier des Ober-Kommandos kommt nach Heilbronn.

Das Armee-Korps des Fürsten Wrede, dessen Teten bereits am Rhein eingetroffen sind, detachirt zwei Infanterie-Divisionen und zwei Kavallerie-Divisionen auf das linke Rhein-Ufer und besetzt das Terrain von

Speier über Neustadt, Kaiserslautern bis Trier. Das Gros kantonnirt auf dem rechten Rhein-Ufer zwischen dem Main und dem Neckar. Korps Quartier in Mannheim.

Das Armee-Korps des Kronprinzen von Württemberg kantonnirt auf dem rechten Rhein-Ufer südlich des Neckar bis Bretten. Korps-Quartier in Bruchsal.

Das Armee-Korps des Feldzeugmeisters Grafen Colloredo wird um Pforzheim und Kanstadt kantonniren. Korps-Quartier in Pforzheim.

Das Armee-Korps des Generals der Kavallerie Fürsten von Hohenzollern soll um Villingen und Stockach Quartiere beziehen. Korps-Quartier in Rottweil.

Das Reserve-Korps des Erzherzogs Ferdinand K. H. wird sich um Hall und Schorndorf formiren und dort kantonniren. Korps-Quartier in Kanstadt.

Die österreichische Artillerie-Reserve und der Pontontrain sammeln sich um Ulm."

Am 11. Mai befindet sich Schwarzenberg bereits in Heilbronn, theilt an diesem Tage die vorstehende Aufstellungs-Disposition dem Fürsten Blücher mit und fügt hinzu:

„Ende Mai wird die Armee diese erste Aufstellung genommen haben."

Am 24. Mai verlegte Schwarzenberg sein Hauptquartier von Heilbronn nach Heidelberg und hatte am 25. Mai eine Zusammenkunft mit dem Fürsten Wrede in Mannheim.

Wrede berichtete ihm, daß im Elsaß und in Lothringen nicht bedeutende Kräfte des Feindes ständen, und wenn auch zwischen Landau und Straßburg seit den letzten 8 Tagen einige Verstärkungen eingetroffen seien, so meldeten ihm doch seine Vorposten an der Saar, daß von dort mehrere französische Regimenter nach Metz und zur Grenze nach Flandern abmarschirt wären. Schwarzenberg theilte ihm dagegen mit, daß der Kaiser von Rußland, der Kaiser von Oesterreich und der König von Preußen im Anfang des Juni ihr Hauptqartier in Heilbronn nehmen wollten; bis zum 8. Juni würden wohl 100,000 Russen die Rheingegend erreicht haben. Wrede knüpfte hieran die Hoffnung, daß die Verbündeten spätestens am 10. Juni die Operationen beginnen würden, nachdem bereits so viel Zeit verloren worden sei.

Am 6. Juni hat Schwarzenberg in Heidelberg seinen letzten Entschluß gefaßt, nämlich den, den Krieg erst am 27. Juni zu eröffnen. Die Gründe für diesen Termin, sowie die Motive für seinen speziellen Operationsplan legte er nicht dem Rath der Monarchen zur Erwägung, sondern nur dem Kaiser Franz zur Genehmigung vor; eine Genehmigung, die auch sogleich den folgenden Tag aus Heilbronn erfolgte und dann erst den Souverainen mitgetheilt wurde.

Wir geben aus diesem Aktenstück die Hauptsätze im Auszuge:

„Die bisherige Verzögerung der Operationen erlaubt uns nun, die Ankunft der ganzen russischen Armee zu erwarten. Der glückliche Ausgang des Krieges gegen Neapel gestattet uns auch, 100,000 Mann als unseren linken Flügel aus Piemont hervorbrechen zu lassen. Für Oesterreich ist es ein Bedürfniß, mit dieser Armee aus Italien in Verbindung zu bleiben und sie in den allgemeinen Operationsplan mit hineinzuziehen.

20,000 Mann der Armee Italiens marschiren nach Turin, vereinigen sich dort mit 10,000 Piemontesen und detachiren 5000 Oesterreicher und 5000 Piemontesen nach Coni.

50,000 Mann unter dem General der Kavallerie, Baron Frimont, übersteigen den Simplon und marschiren nach Genf. Erst wenn diese Hauptkolonne Genf passirt haben wird, erst dann kann die Kolonne aus Turin antreten, und zwar je nach Umständen entweder über den Mont Cenis nach Chambery oder über Briançon nach Grenoble.

In jedem Fall soll sich diese Kolonne als eine solche betrachten, welche von dem Gros der Armee abhängt und dazu bestimmt ist, Piemont zu decken, oder sich mit der Hauptkolonne in der Richtung auf Lyon zu vereinigen, wenn Piemont gar nicht bedroht sein sollte. Für diese beiden Kolonnen ist der Haupt-Operationspunkt Lyon. Die Kolonne bei Coni hat sich in der Defensive zu halten, und zwar bis zu dem Augenblick, in welchem sie durch 25,000 Mann verstärkt sein wird, welche ihr der General-Lieutenant Bianchi aus Neapel zuführt. Nach dieser Vereinigung operirt sie über Nizza nach der Provence, woselbst sie von den Engländern kräftig unterstützt werden kann.

Die Armee von Italien braucht 16 Tage, um Genf, Turin und Coni zu erreichen, von dem Tage an gerechnet, an welchem sie die Marschordre erhält. Wenn daher diese Ordre am 7. Juni expedirt wird und der Kourier, welcher sie überbringt, in 4 Tagen anlangt, so wird die Armee von Italien sich am 27. Juni in ihren Positionen befinden können.

Um die Verbindung der Armee von Italien mit der des Oberrheins zu sichern, wird die Letztere mit dem österreichischen 1., 2., 3. und Reserve-Korps am 25. Juni den Rhein bei Basel überschritten haben müssen. Sie muß in der Lage sein, an dem Tage Belfort zu cerniren, an welchem die Armee von Italien Genf erreicht haben wird.

Bis zu diesem Zeitpunkt wird sich die Armee des Fürsten Wrede bemühen müssen, die Aufmerksamkeit des Feindes auf sich zu ziehen und die Bewegungen der großen Armee zu decken. Gleichwohl muß sie ein jedes ernste Engagement vermeiden und sich — im Fall sie mit Ueberlegenheit angegriffen wird — zu den Brückenköpfen zurückziehen, welche sie am Rhein besitzt.

Die Teten der Marschkolonnen der russischen Armee kommen am 21. Juni an den Ufern des Rheins zwischen Mainz und Mannheim an, ihre letzten Divisionen werden den 29. Juni eintreffen.

Dann erst darf es geschehen, daß Fürst Wrede, als Avantgarde der russischen Armee, die Offensiv-Operationen eröffnet, die von diesem Zeitpunkt an durch die Bewegungen und Positionen des Feindes bedingt werden.

Es wäre zu wünschen, daß auch die Herren Feldmarschälle Wellington und Blücher den 27. Juni zum Beginn ihrer Offensive wählten, wodurch der Feind unfehlbar gezwungen werden würde, seine Absichten zu enthüllen. Bis jetzt hat der Feind seine Hauptkräfte gegen die englisch-preußische Armee aufgestellt. Uns gegenüber stehen in der Umgegend von Metz, Landau und Altkirch nur wenige Truppen. Indem der Feind von seiner gegenwärtigen Ueberlegenheit Nutzen zieht, kann er allerdings die englisch-preußische Armee angreifen. In diesem Fall müßten wir suchen, sie rasch zu degagiren, indem wir Offensiv-Bewegungen gegen Nancy und Langres, oder auch gegen Langres und Lüneville beeilten.

In der sehr üblen Voraussetzung, daß Napoleon einen Sieg über den Lord Wellington und den Fürsten Blücher davontrüge, dürften wir uns doch nicht abhalten lassen, auf Lyon, Langres und Nancy zu marschiren und dadurch seinen Untergang vorzubereiten (?).....

Wirft sich der Feind auf die österreichische Armee, so wird sie je nach den Streitkräften zu berechnen haben, ob sie eine Schlacht annehmen darf oder ihr ausweichen muß, bis sie in Gemeinschaft mit der bayerischen und russischen Armee die Offensive wieder ergreifen kann..... Indessen die Absicht Napoleon's, unser Centrum zu sprengen, würde doch ein wahnsinniges Projekt sein. Er vermag überhaupt keine zweite große Armee zu bilden, deshalb sichert nur die Trennung der Armeen und die selbstständige Operation unsere überlegene Haltung ihm gegenüber.

Mit der bayerischen und russischen Armee darf die österreichische Armee sich auf ein und derselben Operationslinie nicht vereinigen. Wir könnten dann im Mangel umkommen, wie Napoleon in seinem Zuge nach Moskau. Aber die österreichische Armee verlöre dann auch die Sicherung ihrer linken Flanke. In dem Fall eines erzwungenen Rückzuges würde der Feind durch eine Unternehmung gegen unsere linke Flanke die österreichische Armee mit unabwendbaren Verlusten bedrohen, denn unsere so wesentliche Verbindung mit der Armee von Italien wäre unterbrochen, und die Schweiz, dieses Bollwerk der österreichischen Monarchie, würde preisgegeben sein."

So weit Schwarzenberg's Plan.

Der Kaiser Alexander legte persönlich kein Gewicht auf den früheren oder späteren Anfang der Operationen. Ihm kam es nur darauf an, die österreichische Armee der russischen näher zu wissen, um sich, wie in dem Feldzuge von 1814, dem Hauptquartier Schwarzenberg's anschließen und seinen Einfluß auf die österreichische Kriegführung geltend machen zu können. Er schlug deshalb vor, die österreichische Armee möge doch zwischen Mannheim und Germersheim den Rhein überschreiten, und auf Nancy, Chaumont und Bar-sur-Aube operiren, während die russische Armee zwischen Mainz und Mannheim übergehen und auf Saarbrück, Bar-le-Duc und St. Dizier vorrücken werde.

Schwarzenberg hatte diesen Vorschlag bereits vorhergesehen und ihn schon abzuwehren versucht.. Er lehnte ihn deshalb auch jetzt mit vollster Entschiedenheit ab:

„Ich gehe" — erwiderte er — „vor Allem von dem Grundsatze aus, daß die österreichische Armee in keinem Fall ihre Verbindung mit der Armee von Italien ungewissen Zufällen überlassen darf; ebensowenig darf sie die Debouchéen der Schweiz den Unternehmungen des Feindes preisgeben. Ich würde das Heil der Armee, welche mir anvertraut ist, kompromittiren, wenn ich dieselbe einer Operationsbasis berauben wollte, welche ihr eigenthümlich ist und durch welche der Armee die Sicherheit gewährleistet wird, ihren Rückzug anzutreten, wenn eine Unternehmung des Feindes gegen ihren linken Flügel sie dazu nöthigen würde."

Jedoch stellte Schwarzenberg dem Kaiser Alexander anheim, ob er 50,000 Russen an Wrede überweisen und mit 150,000 Mann über Basel hinter der österreichischen Armee herziehen wolle. Der Kaiser zog es unter solchen Umständen vor, das Gros seiner Armee von Mainz über den Hundsrück und Trier nach St. Dizier zu dirigiren.

Oesterreich hatte seine politischen und strategischen Zwecke, die es von Anfang an ins Auge gefaßt, vollständig erreicht. Die russische Armee wurde abgewartet, trat in die strategische Frontlinie, und der österreichischen Armee verblieb der entfernteste Kriegsschauplatz, auf welchem sie mit Bestimmtheit voraussetzen durfte, mit dem Kaiser Napoleon persönlich nicht zusammenzutreffen. Sollte sich Schwarzenberg dennoch irren, so stand ihm der freie Rückzug nach der Schweiz offen, sobald er denselben für zweckmäßig erachtete.

Diese absolute Sicherheit, ohne den geringsten Schein eines Wagnisses, setzte allerdings die preußisch-englische Armee der Gefahr aus, von Napoleon erdrückt zu werden, während die Masse der verbündeten Armeen noch auf dem rechten Rhein-Ufer stand. Ihre Hülfe, ihr Degagiren, ihre Demonstration, ihr Aufmerksammachen auf sich kam bei 90 Meilen Entfernung bis zur belgischen Grenze viel zu spät. Wenn aber Blücher und Wellington geschlagen waren, dann kann es mit Recht bezweifelt werden, ob Oesterreich gegen den Sieger Napoleon in dem Herzen Frankreichs noch

einen Entscheidungskampf gesucht haben würde, zu dessen Herbeiführung jetzt die vollen 800,000 Mann für unentbehrlich hielt.

Es war eine diplomatische Kourtoisie, daß in einem Protokoll vc 10. Juni auch Wrede, Wolkonsky, Toll und Knesebeck dem österreichisch Operationsplan nun beistimmten; — ihn zu ändern wäre keiner von ihn im Stande gewesen. Schwarzenberg berief sich wiederholt darauf, daß sämmtliche Mächte in den Prinzipien der Kriegführung vollkommen m einander übereinstimmten. Wir haben aber gesehen, wie diese Uebereinstii mung in der That nicht vorhanden war.

Unter dem 10. Juni wandte sich Schwarzenberg an Wellington u theilte ihm mit, daß er am 24. Juni bei Basel über den Rhein gehen wol am 4. Juli hoffe er Langres zu erreichen. Wrede werde, verstärkt dur 50,000 Russen, über die Saar, Mosel und Maas operiren. Si ces de corps se trouvaient attaqués par des forces supérieures, ils sont ass fort pour faire un beau mouvement rétrograde. Der Kais Alexander beabsichtige, mit 150,000 Russen nach Trier zu marschiren. Ob Graf Paar werde dem Herzoge alles Weitere mittheilen.

Wellington und Blücher waren hiermit unwiderruflich auf den 27. Ju verwiesen, um dann erst den Einmarsch in Frankreich zu beginnen.

Holen wir die Anordnungen und Ereignisse nach, welche in Belgien d Zeitraum von Mitte Mai bis Mitte Juni ausfüllten.

Um den Truppen näher zu sein, verlegte Blücher am 11. Mai se Hauptquartier von Lüttich nach Hannut und von hier am 14. Mai na Namur. Gleichzeitig befahl der Feldmarschall Dislokations-Veränd rungen, durch welche das 3. und 4. Armee-Korps näher an das 1. u 2. herangezogen wurden. Dem entsprechend finden wir um die Mi des Mai:

Das 4. Armee-Korps, dessen Kommando v. Bülow nun übernomm hatte, auf dem linken Ufer der Maas zwischen Lüttich und Waremme, nä lich das Korpsquartier in Lüttich, die 13. Brigade um Lüttich, die 14. u Waremme, die 15. um Hollogne, die 16. um Liers, nördlich von Lüttich, l Reserve-Kavallerie von Looz bis Daelheim, die Reserve-Artillerie von Glo bis Daelheim.

Das 3. Armee-Korps mit dem Korpsquartier in Ciney, also a dem rechten Ufer der Maas, die 9. Brigade um Assesse, die 10. um Cine die 11. um Dinant, die 12. um Havelange, die Reserve-Kavallerie u Conneux, südlich von Ciney, die Reserve-Artillerie an der Straße zwisch Havelange und Ciney. Die Vorposten der Kavallerie reichten von Dina über Rochefort bis St. Hubert; sie wurden von 3 Regimentern gestellt.

Der Chef des Generalstabes 3. Armee-Korps, Oberst v. Clausewi berichtet über diese Kantonnements an Gneisenau:

„Bei diesen Kantonnements kann das 3. Korps in 8—10 Stunden bei Ciney versammelt sein. Rechnet man dazu die Zeit der Benachrichtigung von dem Hauptquartier aus Namur nach Ciney, und den Marsch von Ciney nach Namur, so würden 2 Brigaden nach 14 Stunden und die beiden anderen nach 20 Stunden — (wohl die von Dinant und Havelange) — in Namur sein können. Engere Kantonnements macht die Armuth der Gegend fast unmöglich, ohne die Dörfer zu zerstören."

Das 2. Armee-Korps mit dem Korpsquartier in Namur, die 5. Brigade um Namur, die 6. um Perwez, die 7. um Heron, nordwestlich von Huy, die 8. um Huy, die Reserve-Kavallerie um Hannut, die Reserve-Artillerie nördlich bei Namur. Die 5. Brigade sicherte sich selbstständig durch Vorposten am linken Maas-Ufer, auf der Straße von Givet nach Namur.

Das 1. Armee-Korps mit dem Korpsquartier in Charleroi, die 1. Brigade um Fontaine l'Evêque, die 2. um Marchienne au Pont, die 3. um Fleurus, die 4. um Moustier sur Sambre, zwischen Charleroi und Namur, die Reserve-Kavallerie bei Sombreffe, die Reserve-Artillerie bei Gembloux.

Die Vorposten wurden von der 1., 2. und 4. Brigade gestellt, und zwar von der 1. Brigade nördlich der Sambre, auf ihrem linken Ufer, von der Römerstraße bei Binche, wo sich die Vorposten der niederländischen leichten Kavallerie anschlossen, bis an die Sambre bei Lobbes, westlich von Thuin. Die 2. Brigade setzte die Vorposten südlich der Sambre, auf ihrem rechten Ufer, fort von Lobbes bis Gerpinnes, die 4. Brigade schloß die Vorposten von Gerpinnes über Denée bis zur Maas. Die Front dieser Vorposten hatte eine Länge von gegen 8 Meilen. Die französische Grenze zog sich im Jahre 1815 an dieser Linie entlang und hinter ihr lagen die Festungen Maubeuge, Philippeville und Givet. Drei Kavallerie-Regimenter standen auf Vorposten, hinter sich Infanterie-Soutiens; in Lobbes und Thuin hatte man Landwehr-Kompagnien dazu ausgewählt, denen es noch sehr an Dienst-Routine fehlte.

Oberst-Lieutenant v. Reiche, Chef des Generalstabes des 1. Armee-Korps, hatte eine Instruktion und Disposition für den Fall ausgearbeitet, daß der Feind angriffe; sie wurde von dem General Zieten angenommen und unter dem 2. Mai veröffentlicht; auch sie ist bis Mitte Juni unverändert gültig geblieben. Alle Detail-Bestimmungen dieser Disposition über Besetzung der Sambre-Brücken, über Aufnahmestellungen und über successive Rückzugspositionen bis Fleurus, dem Sammelpunkt des ganzen Korps, haben nicht innegehalten werden können. Der Feind hinderte den regelmäßigen, vorbedachten Abzug der einzelnen Truppentheile und brachte diese in eine Lage, aus deren Schwierigkeit doch nur der selbstständige Entschluß der Führer sie herauswinden konnte. Es dürfte sich aus diesen unvermeidlichen Umständen ergeben, daß es besser ist, den Brigaden von Hause aus ihre

selbstständigen Anordnungen zu überlassen und nur den Sammelpu
(Fleurus) des ganzen Korps bei erfolgter Allarmirung auf den kürzes
Wegen vorzuschreiben. Die Unterstützung ergiebt sich dann durch die zu
eintreffenden Brigaden, welche der kommandirende General in seine Hand
kömmt und dann nach der Situation verwenden kann.

Mißt man die Entfernung von Thuin an der Sambre bis Daelheim
der Maas, also von der Spitze des 1. Korps bis zur Queue des 4. Kor
so erhält man eine Ausdehnung der Armee von circa 14 Meilen, mit ei
Tiefe von 7 Meilen von Rochefort bis Perwez, jenseit der Maas.

Mit Bezug auf die Annäherung an die englische Armee dachte
Gneisenau den Sammelpunkt der ganzen Armee bei Sombreffe, 9 Mei
von Lüttich, 2½ Meile von Namur, 2⅓ Meile von Charleroi, 6 Mei
von Ciney. Am zweiten Tage nach der Allarmirung konnte sich die ga
Armee bei Sombreffe vereinigen, vorausgesetzt, daß das 4. Armee-Ko
zwei sehr starke Märsche machte und das 1. Korps Sombreffe bis zur V
einigung der Armee zu decken im Stande war.

Wir haben früher gesehen, wie die preußische Armee schrittweise in d
Aufstellung hineingekommen ist: — sie hatte den dringend an sie gerichte
Aufforderungen des Königs der Niederlande und des Herzogs Welling
nachgegeben.

Mit der anscheinend verminderten Gefahr trat aber der Widerstand
niederländischen Regierungsbehörden hervor zur Verpflegung so bedeuten
Truppenmassen auf Kosten des Landes. Die Verpflegung aus Magazin
sollte theils den ärmeren Gegenden aushelfen, theils die Quartiergeber
besseren Ortschaften doch unterstützen. Die Engländer bezahlten die Lebe
bedürfnisse baar, die preußischen Truppen stellten, zur späteren Abrechn
der Regierungen untereinander, Quittungen aus. Den wiederholten Kla
des Königs von Holland über die bedeutenden Ausgaben zur Füllung
Magazine, die nach Ribbentrop's Vorschlag in jedem Brigade-Stabsquar
angelegt und unterhalten werden mußten, stellte Gneisenau endlich (E
Mai) die Erklärung entgegen, daß die preußische Armee, welche nicht un
rufen gekommen wäre, bereit sei, die Niederlande zu räumen und hinter
Mosel eine Aufstellung zu nehmen, dort werde sie eine ausreichende V
pflegung finden. Es bedurfte der dringenden Vermittelung des Herz
Wellington und des preußischen Gesandten v. Brockhausen in Brüssel,
diese Gegensätze auszugleichen. Ein in Namur stationirter holländisc
Armee-Intendant regelte nun ohne weiteren Widerspruch die Füllung
Magazine, für welche außerdem Ribbentrop aus den preußischen Staa
Kornvorräthe nach Rotterdam zur See schaffen ließ. Allein eine engere
sammenziehung der Kantonnements, wie sie der Kriegszweck erfordert ha
würde, hielt man unter diesen Umständen holländischer und preußischer S
nicht für zulässig.

Ueber die Führung des 2. Armee-Korps, in Stelle des Generals v. Borstell, entschied der König unter dem 20. Mai aus Wien:

„Da Sie (Fürst Blücher) genöthigt gewesen sind, dem General-Lieutenant v. Borstell das Kommando des 2. Armee-Korps zu entziehen, so habe ich dasselbe dem General Grafen Kleist v. Nollendorf übertragen. Er soll dabei auch den Befehl über die deutschen Bundestruppen behalten und haben Sie also den Marsch der Letzteren so zu leiten, daß dieselben mit dem 2. Armee-Korps in Verbindung kommen. Ich halte die Vereinigung beider Korps unter dem genannten General auch darum für vortheilhaft, weil sich erwarten läßt, daß die Zusammenstellung der Bundestruppen mit preußischen auf den Geist der Ersteren gut einwirken wird. Der Graf Kleist übernimmt nun auch die Offiziere, welche dem Hauptquartier des General-Lieutenants v. Borstell zugetheilt worden sind."

In der direkten Benachrichtigung an Kleist sprach der König wiederholt sein Vertrauen zu ihm aus, weshalb er den Wirkungskreis des Generals erweitere.

Wir wissen bereits, daß sich Kleist seit Mitte Mai in Trier befand. Blücher schrieb ihm in Folge der obigen Kabinets-Ordre den 31. Mai aus Namur:

„..... Ich werde Alles so einleiten, daß beide Korps sobald als möglich vereinigt werden können. In diesem Augenblick kann ich aber das deutsche Armee-Korps aus der Gegend von Trier nicht abberufen, da ich dort keine anderweitigen Truppen zu meiner Disposition habe. Ew. Excellenz ersuche ich daher, vorläufig noch bei dem deutschen Armee-Korps zu verbleiben, wo Ihre Anwesenheit durchaus unentbehrlich ist. Ich werde aber dem General v. Pirch die Weisung ertheilen, alles das 2. Armee-Korps Betreffende sowohl Ew. Excellenz als mir zu melden, bis die Vereinigung erfolgen kann.

Aus der allgemeinen Aufstellung des Feindes ist es klar, daß Ew. Excellenz keinen Angriff des Feindes zu erwarten haben. Bei jeder offensiven Bewegung von Lothringen aus werde ich sogleich mit dem Herzog Wellington die Offensive beginnen, und da wir auf dem kürzesten Wege nach Paris stehen, so würde der Feind dadurch genöthigt werden, seinerseits von jeder Offensivbewegung abzustehen. Um aber auf jeden Fall Ew. Excellenz nicht ohne die nöthige Instruktion zu lassen, will ich Folgendes über drei mögliche Fälle festsetzen:

1) Der Feind kann auf dem rechten Ufer der Saar und Mosel vorgehen. Dann bleiben Ew. Excellenz in den Stellungen von Conz und Pellingen (1 Meile südlich von Trier) so lange stehen, bis der Feind Sie mit Uebermacht bedroht und weichen hierauf über die Mosel und Sure nach der Maas zurück.

2) Wenn der Feind auf dem linken Mosel-Ufer nach Arlon ꝛc. v
dringt, so halten sich Ew. Excellenz so lange als möglich bei Lux
burg hinter der Sure und Kyll, um bereit zu sein, in des Fein
rechte Flanke und gegen seinen Rücken zu agiren, wenn ich ihn
der großen Straße von Namur auf Luxemburg angreife.

3) Geht der Feind auf beiden Ufern der Mosel mit großer Macht v
so weichen Ew. Excellenz auf Coblenz und weiter rheinabwärts a
Vermeiden Sie unglückliche Gefechte, aber gewöhnen Sie I
Truppen durch kleine Gefechte abmälig an den Krieg.

Sobald die Offensive aller Armeen beschlossen ist, werde ich
deutsche Armee-Korps über Luxemburg, Arlon ꝛc. näher an die Maas rü
lassen. Die beiden hessischen Brigaden werde ich dann mit dem 2. Arm
Korps vereinigen, die übrigen deutschen Truppen aber zu Einschließun
oder Belagerungen, je nach den Umständen, verwenden. Oberst-Lieuten
v. Witzleben habe ich interimistisch zum Chef des Generalstabes bei
Excellenz deutschem Korps bestimmt."

Kleist blieb also vorläufig in Trier und General Pirch I. führte ei
weilen das 2. Armee-Korps.

Ende Mai hatte die Armee folgende Stärke erreicht:

Das 1. Armee-Korps:		
34 Bataillone, 32 Eskadrons, 12 Batterien	30,800	Mann
Das 2. Armee-Korps:		
36 Bataillone, 36 Eskadrons, 10 Batterien	31,000	„
Das 3. Armee-Korps:		
30 Bataillone, 24 Eskadrons, 6 Batterien	23,900	„
Das 4. Armee-Korps:		
36 Bataillone, 43 Eskadrons, 11 Batterien	30,300	„
Summa 136 Bataillone, 135 Eskadrons, 39 Batterien	116,000	Mann

Außerdem zählte das deutsche Armee-Korps bei Trier einige 20,0
Mann. Ein neues Armee-Korps aus rheinischen Landwehren war noch
der Formatinn begriffen.

In dem Hauptquartier zu Namur empfing Müffling den Befehl
Königs, sich nach Brüssel zu dem Herzog Wellington zu begeben, um
Verbindung der preußischen mit der englischen Armee zu vermitteln.
Müffling begab sich dorthin und löste in Brüssel den General v. Röder
der das Kommando der Reserve-Kavallerie Zieten's erhielt.

Die bisherigen Dienstfunktionen Müfflings im Hauptquartier überna
Grolman.

In dem Geiste Blücher's und Gneisenau's suchte Müffling den Her
darüber auszuforschen, ob er nicht geneigt sei, den Krieg selbstständig
beginnen? Ueber das Resultat seiner Bemühungen berichtete Müffling u
dem 27. Mai an den Feldmarschall:

„..... Als ich dem Herzog versicherte, daß wenn er glaube, der Krieg könne mit Vortheil angefangen werden, der Fürst Blücher gewiß nicht dagegen sein würde, glaube ich bemerkt zu haben, daß der Herzog sich nicht leicht zur Eröffnung des Krieges, ohne besondere Zustimmung der hohen Mächte oder ohne besondere Befehle aus England, entschließen dürfte. Es scheint mir hier eine Besorgniß, dem Parlament (?) verantwortlich zu werden, zum Grunde zu liegen. Die Nothwendigkeit zum Beginn der Operationen liegt nach seiner Ansicht nur in zwei Fällen vor:

1) Wenn Napoleon seine vor uns bei Maubeuge stehende Macht durch Detachirungen, sei es gegen den Oberrhein, sei es gegen die Vendee, sehr vermindere, oder
2) sobald die österreichische Armee bei Langres angekommen sein werde.

In beiden Fällen sei eine rasche Operation auf Paris geboten, wenn man auch hinter sich Maubeuge und Givet belagern müsse, um die Kommunikation mit den Niederlanden zu sichern. Ausbreiten dürfe man sich auf französischem Boden nicht weiter, als es der Unterhalt der Armee erfordere. Ueberall, wo der Feind eine Schlacht annehmen wolle, da sei er auch anzugreifen. Für diesen Zweck werde ein vereintes Vordringen der englisch-preußischen Armee zwischen Valenciennes und Maubeuge zweckmäßig sein."

Vielleicht gedachte Blücher seinen persönlichen Einfluß auf Wellington für den Zweck eines beschleunigten Anfangs der Operationen geltend zu machen, als er Ende Mai eine Einladung Wellington's nach Brüssel annahm.

Für die Zeit seiner Abwesenheit von Namur gab Blücher den 27. Mai folgenden Befehl:

„Den 28. d. Mts. gehe ich nach Brüssel und werde den 30. nach Namur zurückkehren. Sollte das 1. Armee-Korps, in Folge eines Angriffs des Feindes, genöthigt werden, sich zusammenzuziehen, so sind mir die betreffenden Meldungen den 28. nach Brüssel, den 29. nach Ninove zu schicken (westlich von Brüssel), aber außerdem auch nach Namur, wo Oberst v. Pfuel zurückgeblieben ist, mit der Weisung alle Briefe zu öffnen und wenn es erforderlich ist, sie mir nachzusenden. Das 2., 3. und 4. Armee-Korps melden nur nach Namur. Wenn der Feind gegen Mons und Charleroi vorgehen sollte, so sammelt sich das 2. Armee-Korps bei Bossière und Onoz (beide Orte zwischen Namur und Sombreffe und nördlich von Moustier sur Sambre), das 3. Korps bei Ciney, das 4. Korps bei Hannut. Dorthin werde ich weitere Befehle schicken. Die Vorposten, welche nicht angegriffen werden, bleiben vorläufig stehen."

Dieser Befehl ist ein Beweis, daß sich der Feldmarschall und sein Generalstab keinen Augenblick der Sorglosigkeit überließen, vielmehr die Möglichkeit eines feindlichen Angriffs scharf ins Auge gefaßt hatten. Durch die

Verpflegung zur Zerstreuung in weitläufigen Kantonnements, durch die Po zur Unthätigkeit gezwungen, war es nicht des Feldmarschalls Schuld, w dem Feinde die Ehre der Offensive zufiel.

In Brüssel erreichte Blücher nicht seinen Zweck; aber Wellington n in Folge dieser zweiten Zusammenkunft Veranlassung, unter dem 2. Juni Fürsten Schwarzenberg, wie wir oben bereits erwähnten, mitzutheilen:

„Le Maréchal Blücher est préparé et très impatient commencer", und hinzuzufügen: „Il est très important que sache aussitôt que possible quand vous pourrez commencer opérations; et de quelle nature elles seront, et vers quel t nous pouvons attendre que vous serez arrivé à une hauteur q conque, afin que je puisse commencer de ce côté-ci de man à avoir l'appui de vos opérations."

Von Brüssel aus führte Wellington den Feldmarschall über Ninove Grammont, um ihm in der dortigen Ebene 18 Kavallerie-Regimenter u Lord Uxbridge vorzuführen. Die englische Kavallerie sollte hiemit den pre schen Kavallerie-General und Feldherrn ehren.

Wellington erklärte später:

„Wir sind immer herzliche Freunde (cordial friends) bis zu Tode des Fürsten geblieben."

Der Gedanke, die ganze preußische Armee bei Sombreffe zu samm um dort auch eine Schlacht anzunehmen, hat eine geschichtliche Entw lung, die wir hier kurz nachweisen wollen.

Oberst-Lieutenant v. Reiche dachte sich den befohlenen Sammelp Fleurus als einen solchen, bei welchem das 1. Armee-Korps möglicherr ein Gefecht zu bestehen haben werde. In diesem Sinne verfügte die genannte Instruktion und Disposition Zieten's vom 2. Mai:

„Die 1. Brigade hält den Piétonbach besetzt (er fließt von Nord Süd über Roux nach Charleroi und mündet östlich von Charleroi in Sambre) und stellt sich hinter Gosselies als Avantgarde auf; die 2. gade stellte sich vor Fleurus auf, diesen Ort im Rücken behaltend; 3. und 4. Brigade hinter Fleurus, rechts und links der Straße (Gembloux). Die Reserve-Kavallerie und Reserve-Artillerie halten sich Sombreffe und Gembloux à porté, um im Falle, daß man in der sition von Fleurus das Gefecht annehmen will, heranzurücken."

Für eine bloße Aufstellung, für ein Rückzugsgefecht ist Fleu wie ein jeder andere Punkt, bei welchem man durch Umstände gezwu wird sich zu schlagen, geeignet. Als auserwähltes Gefechtsfeld könnte Fle von allen Seiten leicht umgangen werden. Zu einem Schlachtfelde für Armee-Korps, die von weit her im Anmarsch waren, erscheint Fleurus

ganz ungeeignet, besonders mit den Defileen des Ligne-Baches nahe im Rücken. Je näher der Sambre, je schwieriger war die sichere Vereinigung der vier Armee-Korps zu bewirken.

Major Graf v. d. Groeben,*) bis dahin dem Hauptquartier Blücher's attachirt, erhielt im Laufe des Mai die Anstellung als Generalstabs-Offizier bei der Reserve-Kavallerie des 1. Armee-Korps. Seine Rekognoszirung des Ligne-Baches führte ihn auf die Stellung bei Le Point du jour, über welche er aus Sombreffe am 22. Mai dem Grafen Gneisenau und dem Oberst-Lieutenant v. Reiche einen Bericht einreichte.

Le Point du jour ist der Durchschnittspunkt der Straße von Charleroi und Fleurus nach Gembloux und von Namur nach Les Quatre Bras und Nivelles.

Graf Groeben ging damals von der Annahme aus, daß Napoleon in Belgien einfallen könne, bevor die preußische und die englische Armee ihre volle Stärke erreicht haben würden, und zwar in der Art, daß der französische Kaiser durch eine Neben-Operation längs der Schelde die englische Armee dort hinziehen und gegen die preußische Armee über Charleroi den Hauptstoß ausführen werde. Geschah dies, so blieb Blücher eine Zeit lang seinen eigenen Kräften überlassen, und es mußte dann allerdings darauf ankommen, sich in einer vortheilhaften Position auch gegen eine überlegene Macht zu schlagen, ohne die Möglichkeit der nahen Vereinigung mit der englischen Armee zu verlieren.

In diesem Sinne machte Graf Groeben der Hauptsache nach folgenden Vorschlag:

„..... Die Stellung liegt auf dem östlichen Thalrande des Ligne-Baches, mit dem rechten Flügel an Sombreffe, mit dem linken an Tongrinne gelehnt. Der östliche Thalrand überhöht den westlichen. Die beiden vorspringenden Winkel, auf welchen rechts die Kirche von Sombreffe, links das alte Schloß von Tongrinelle liegt, gleichen zwei Bastionen, zu deren Verbindung eine Kourtine mit einem nassen, stellenweise morastigen Graben gezogen ist.

Die Chaussee von Charleroi und Fleurus führt winkelrecht auf die Mitte dieser Stellung. Die Straße von Namur nach Les Quatre Bras, Genappe und Brüssel geht nahe hinter dieser Stellung fort, und drei Kolonnenwege gewähren aus derselben einen bequemen Rückzug auf Lüttich

*) Graf Groeben, im Februar 1814 als Verwundeter in dem Gefecht bei Gué-à-Trésme nach Namur geschafft, hatte, obgleich noch nicht vollständig hergestellt, seit dem 27. März 1814 an den Operationen des Herzogs von Weimar in den Niederlanden gegen General Maison in der Eigenschaft als Generalstabs-Offizier wieder Theil genommen.

und Maſtricht. Der Anmarſch des Feindes iſt aus dieſer Poſition leicht zu überſehen. Die Ausdehnung ihrer Front beträgt circa 3000 Schritt.

Zu dieſer Stellung gehört aber auch die Vorbereitung zu einer Offenſive von Brye aus weſtlich von Sombreffe über den Ligne-Bach gegen die linke Flanke des Feindes. Eine Schwierigkeit für dieſe Offenſive iſt allerdings der Ligne-Bach, weil dieſe ſonſt ſchmale Waſſerlinie zwiſchen Sombreffe, Ligny und St. Amand tief eingeſchnitten iſt. Man wird deshalb Uebergangsſtellen vorbereiten müſſen, auch über das ſumpfige Terrain um Sombreffe. Der Bach ſelbſt pflegt bei großer Hitze auszutrocknen. Südlich des Ligne-Baches ſteigt das Terrain ſanft nach Fleurus und Fay hin an.

Das 2. Armee-Korps (von Namur kommend) könnte dieſe Stellung zwiſchen Sombreffe und Tongrinne beſetzen. Das 3. Armee-Korps (im Anmarſch von Ciney über Namur) rückt als Reſerve hinter das 2. Korps und ſtellt ſich bei Le Point du jour zu beiden Seiten der Straße nach Gembloux auf. Das 1. Armee-Korps (im Rückmarſch von Charleroi über Fleurus) überſchreitet den Ligne-Bach und ſtellt ſich nördlich der Höhe von Brye verdeckt auf; es hält Ligny beſetzt. Das 4. Armee-Korps (im Anmarſch von Hannut über Gembloux) wird zwiſchen Chapelle du Roſaire und Elvaux (nördlich von Sombreffe) die Reſerve des 1. Armee-Korps bei Brye bilden, mithin gleichfalls zur Offenſive verwendbar ſein.

Der Zweck dieſer Poſition würde ſein:

1) Den eigenen Rückzug auf Lüttich und Maſtricht vollkommen zu ſichern.
2) Im Fall der Feind dieſe Stellung angreift, ihn durch eine Offenſive mit dem 1. und 4. Armee-Korps und allenfalls auch mit dem 3. Korps in ſeiner linken Flanke anzufallen und in die Defileen der Sambre zurückzuwerfen. Selbſt das 2. Armee-Korps könnte event. aus ſeiner Stellung vorgehen und den eingeleiteten Sieg vollenden helfen.

Es iſt wahrſcheinlich, daß der Feind die eigentliche Stellung nur kanonirt und ſeinen Hauptangriff (über St. Amand oder Ligny und Brye) gegen unſeren rechten Flügel ausführt, und zwar:

1) weil er von dort (von Brye) am meiſten bedroht iſt;
2) weil daſelbſt der Schlüſſel der Poſition liegt;
3) weil Trennung der preußiſchen Armee von der engliſch-bataviſchen Armee ſein Hauptzweck ſein muß.

Sollte der Feind den rechten Flügel ganz umgehen, ſo könnte das 1. und 2. Armee-Korps eine Stellung hinter den Quellen der Dyle auf den Höhen von Marbijoux (nordöſtlich von Brye) nehmen, und dann die beiden anderen Korps zur Offenſive übergehen.

Gegen eine nicht sehr bedeutende Uebermacht wird man sich in der Stellung von Le Point du jour mit Vortheil schlagen können. Von einer doppelten Ueberzahl kann man freilich überall, rechts wie links, umgangen werden.

Jede Stellung näher an Charleroi ist weniger vortheilhaft. Vom Tombe de Ligny aus hat man zu wenig Uebersicht und keine Gelegenheit zur Offensive im größeren Styl, während der Feind durch die Besetzung von Fleurus einen günstigen Drehpunkt für seine Bewegungen gewinnt. Wollte man Fleurus mit in die Stellung ziehen, so ist zu bemerken, daß Fleurus ganz offen und gegen Charleroi hin ungünstig für die Vertheidigung ist. Bei einer verlorenen Schlacht hätte man die Defileen des Ligne-Baches zu nahe im Rücken. Le Tombe de Ligny könnte nur als Sammelplatz für eine Armee benutzt werden, um sich von dort nach allen Richtungen vorwärts zu bewegen."

Es liegt uns das Zeugniß des Grafen Nostitz vor, daß der Vorschlag des Grafen Groeben zur Aufstellung der Armee bei Le Point du jour in dem Hauptquartier Blücher's mit vollkommener Zustimmung aufgenommen wurde.

Nostitz selbst sprach nur wiederholt das Bedenken aus, ob der Herzog Wellington sich rechtzeitig aus seinen weitläuftigen Kantonnements werde sammeln können, um der preußischen Armee die Annahme einer Schlacht bei Le Point du jour und dadurch ihre Verbindung mit der englischen Armee möglich zu machen. Das Versprechen des Herzogs, es an rechtzeitiger Unterstützung nicht fehlen zu lassen, schien dafür zu bürgen.

Gneisenau dankte dem Grafen Groeben sehr wohlwollend für seinen Bericht.

Reiche erwiederte unter dem 31. Mai unter Anderem:

„..... Ich stimme mit Ihnen überein. Auch scheinen mir die Gründe, daß der Feind den rechten Flügel angreifen wird, ganz triftig. Nur kömmt es mir vor, daß die Stellung die Leichtigkeit der Offensive nicht hinreichend begünstigt; auch die Korps bei Brye und Chapelle du Rosaire durch den Grund von Sombreffe (er war damals morastig) von der Stellung getrennt sind. Der Feind behält den Vortheil der Offensive für sich. Er kann das 1. und 4. Korps leicht zur Defensive zwingen und dadurch zu der ungünstigen Nothwendigkeit, während der Schlacht ihre Front verändern zu müssen."

Diese Einwände hatte Graf Groeben bereits anerkannt.

Die spätere Sachlage modifizirte die wirklich eingenommene Stellung. Die Voraussetzung, die preußische Armee werde noch nicht ihre vollständige Stärke erreicht haben, schwand Ende Mai. Auch rechnete man mit Bestimmtheit auf die nahe Unterstützung durch die englische Armee und machte deshalb Brye mit dem vorgeschobenen St. Amand und Ligny zur Hauptstellung.

Man stellte sich also von Hause aus mit den Hauptkräften der Offensive des Feindes über den Ligne-Bach gegen Brye in den Weg, um von dort mit den Engländern in direkte und gesicherte Verbindung zu treten. Was Napoleon veranlaßte, dorthin seine Richtung zu nehmen, werden wir später erörtern.

Vom 1. Juni an wuchs die Ungeduld Blücher's von Tage zu Tage. Er befahl deshalb dem General Müffling, von dem Herzoge den bestimmten Termin zur Eröffnung des Feldzuges zu erfragen. In Kenntniß gesetzt von der letzten Entschließung Schwarzenberg's, erwiderte Wellington durch Müffling unter dem 14. Juni, daß es zweckmäßig sei, aus Belgien die Bewegungen vier bis fünf Tage später als die Oesterreicher vom Rhein her anzufangen. Am 1. Juli werde die englische Armee bei Mons die französische Grenze überschreiten. Er fügte hinzu, daß der Marsch der Russen nach Trier ihm nicht zweckmäßig erschiene. Die englisch-preußische Armee wäre stark genug auch ohne die Russen. Kaiser Alexander würde besser thun, den geraden Weg über Saarbrück nach St. Mihiel zu wählen, um dort die Maas zu passiren. Müffling schloß dieses Schreiben mit folgender Notiz:

„Nach den Nachrichten, welche heute Nacht (vom 13. zum 14.) eingegangen sind, versammelt sich die ganze feindliche Armee bis heute bei Maubeuge."

Wir werden eine Reihe sehr bestimmter Meldungen, welche dieser Notiz vorangingen, später kennen lernen, ebenso die Befehle, welche Blücher daran anschloß. Napoleon kam allen Berechnungen in Heilbronn, Heidelberg und Brüssel mit seiner gewohnten Entschlossenheit zuvor.

Wenden wir uns nun zur Stärke und Aufstellung der englischen Armeen und hören wir Wellington's eigene Gedanken über die zu erwartende Entwickelung der nächsten Ereignisse.

Die englische Armee hatte gegen die Mitte des Juni ihre volle Stärke von 106,000 Mann erreicht. Sie bestand nur dem kleineren Theile nach aus Engländern, den größeren Theil bildeten die Hannoveraner, Braunschweiger, Nassauer, Holländer und Belgier, dazu eine englisch-deutsche Legion. Die Infanterie zählte 82,000 Mann, darunter circa 27,000 Mann Engländer; die Kavallerie 14,000 Mann, darunter 6000 Engländer; den Rest bildeten die Spezialwaffen. An Geschützen führte die Armee 196, wovon circa die Hälfte den Engländern gehörte.

Im gerechten Vertrauen auf die Ausdauer und Standhaftigkeit seiner Engländer, hatte Wellington diese als Kern mit den anderen Hülfstruppen gemischt. Hiernach bestand die Armee aus zwei Armee-Korps und einer Reserve, nämlich:

Das 1. Korps unter dem Prinzen von Oranien, 25,000 Mann und 48 Geschütze mit

der 1. Division, General Cooke,
2 englische Brigaden (nur 4000 Mann);
der 3. Division, General-Lieutenant Graf Alten,
1 englische Brigade,
1 Brigade deutscher Legion,
1 hannöversche Brigade,
} 6900 Mann.

Dazu:
die 2. niederländische Division unter General Baron v. Perponcher, 2 Brigaden, 7500 Mann;
die 3. niederländische Division unter General-Lieutenant Baron Chassé, 2 Brigaden, 6600 Mann.

Das 2. Korps, General-Lieutenant Lord Hill, 24,000 Mann und 40 Geschütze mit
der 2. englischen Division, General-Lieutenant Clinton,
1 englische Brigade,
1 hannöversche Brigade,
1 Brigade deutscher Legion,
} 6800 Mann;
der 4. englischen Division, General-Lieutenant Colville,
2 englische Brigaden,
1 hannoversche Brigade,
} 7200 Mann;
der 1. niederländischen Division, General-Lieutenant Stedmann,
2 Brigaden, 6400 Mann;
der niederländisch-indischen Brigade unter General-Lieutenant Anthing, 3600 Mann.

Die Reserve unter Wellington's eigenem Kommando, 32,800 Mann und 64 Geschütze, mit
der 5. englischen Division unter General-Lieutenant Picton,
2 englische Brigaden,
1 hannoversche Brigade,
} 7100 Mann;
der 6. englischen Division, General-Lieutenant Cole,
1 englische Brigade,
1 hannoversche Brigade,
} 5200 Mann.

Dazu das Korps des Herzogs von Braunschweig,
2 Brigaden, 5300 Mann,
5 Eskadrons, 900 Mann,
2 Batterien;
das Kontingent aus Nassau:
3 Bataillone, 2800 Mann;
die Garnison-Truppen, 11,500 Mann;
das Kavallerie-Korps, unter General-Lieutenant Graf (Earl of) Uxbridge:
7 Brigaden Engländer und deutscher Legion unter den Generalen

Lord Somerset, Pousonby, Dörnberg, Vandeleur, Colquhoun Grant, Vivian und Arentschildt.

1 hannoversche Brigade, Oberst v. Estorff;

3 niederländische Brigaden, Generale Trip, Ghigny und van Merle, zusammen 14,000 Pferde mit 44 Geschützen.

Zur gesicherten Verbindung mit England hielt Wellington Antwerpen, Ostende und Nieuport ausschließlich mit britischen und hannoverschen Truppen besetzt, dagegen befanden sich niederländische Besatzungen in Ypern, Courtrai, Tournay, Mons und in zweiter Linie in Ath und Gent. Diese festen Plätze waren passagere verstärkt worden und der Zugang durch Ueberschwemmungen erschwert. Die Kommandanten erhielten unter dem 7. Juni für die Vertheidigung Spezial-Instruktionen.

Die Operations-Armee kantonnirte in dem Raum südlich der Dyle von dem rechten Flügel Gent bis zu dem linken Flügel Quatre Bras, und zwar:

Auf dem rechten Flügel das 2. Korps:

von Nord nach Süd die 1. niederländische Division zwischen Gent und Alost; die 4. englische Division um Oudenarde; die 2. englische Division zwischen Leuze und Ath, mit dem Korpsquartier des Lord Hill in Ath.

Auf dem linken Flügel befand sich das 1. Korps von Nord nach Süd und Ost:

die 1. englische Division um Enghien; die 3. englische Division um Soignies, mit dem Korpsquartier des Prinzen von Oranien in Braine le Comte; die 2. niederländische Division zwischen Nivelles, Genappe und südlich über Quatre Bras bis Frasnes; die 3. niederländische Division von Seneffe bis südlich nach St. Vaast an der Haine, mit einer niederländischen Kavallerie-Division zwischen Roeulx und Mons.

Die Kavallerie kantonnirte um Grammont und Ninove, nördlich von Ath. Graf Uxbridge hatte sein Hauptquartier in Grammont. Eine Kavallerie-Brigade bei Gent, eine zweite bei Mons.

Die gesammte Reserve stand in und um Brüssel.

Die Vorposten schlossen sich bei Binche den preußischen Vorposten des 1. Armee-Korps an und bildeten von hier eine Linie über Mons, Tournay und Courtrai über die Schelde bis zur Lys, als ersten Hauptabschnitt, und setzten sich von der Lys in einem zweiten Hauptabschnitt über Menin, Ypern Loo und Furnes bis zur Küste fort. Niederländische und deutsche Kavallerie-Regimenter bildeten die Posten-Chaine.

Die Ausdehnung dieser Kantonnements von Gent, auch von Oudenarde bis Quatre Bras beträgt circa 10 Meilen, die Tiefe von Mons über Hal bis jenseits Brüssel circa 8 Meilen. Nach einem Punkt in der Mitte war die Armee am zweiten Tage zu sammeln, nach dem linken Flügel erst am

dritten Tage. Die Vorposten besetzten von Binche bis zur Küste eine Frontlinie von 18 Meilen.

Die niederländischen Truppen lebten auf Kosten ihres eigenen Landes, die englischen leisteten Baarzahlungen: — für beide Theile lag daher in der Verpflegung keine zwingende Nothwendigkeit für eine solche Ausdehnung der Kantonnements.

Ueber die Motive zu dieser Aufstellung hat sich Wellington erst im Jahre 1842 ausgesprochen, als ihn die Kritik des Generals v. Clausewitz zum Widerspruch und zur Abwehr reizte. Er sagte der Hauptsache nach Folgendes:

„..... Die ersten Maßregeln der Generale in Belgien und auf dem linken Rhein-Ufer mußten defensiver Natur sein. Die Engländer hatten die Verbindung mit England und Holland sicher zu stellen, die Preußen die mit Deutschland. Außerdem mußte der Herzog den König der Niederlande in Brüssel und den König Louis XVIII. in Gent schützen. Bis zum 1. Juli blieb dem Feinde die Initiative, die er gedeckt hinter seinen zahlreichen Grenzfestungen an jedem beliebigen Punkte vorbereiten konnte. Einem Truppenführer wie Buonaparte gegenüber hat man es vor Allem zu vermeiden, eine falsche Bewegung zu machen. Nur vorbereitet mußte man sein, sich in allen Richtungen zu bewegen, die Armee schnell nach dem Punkt zu sammeln, wohin der Feind seinen Angriff zeigte. Der Feind konnte von seinen Festungen aus auf vier Chausseen vordringen, nämlich:

1) von Lille über Menin und Courtrai auf Gent;
2) von Lille über Tournay auf Gent, oder über Ath auf Brüssel;
3) von Condé über Ath und Enghien auf Brüssel;
4) von Condé und Valenciennes über Mons auf Brüssel.

Um diese Straßen zu sperren, hatte der Herzog Feldwerke bei Menin, Courtrai, Oudenarde, Tournay, Ath und Mons erbauen lassen, um auf jeder dieser Chausseen den Feind aufzuhalten und mit versammelter Armee entgegenzutreten.

Der General v. Clausewitz meint zwar, der englische und der preußische Feldherr hätten ihre Verbindungen mit Gent, Brüssel, Holland und Deutschland aufgeben und vereinigt oder zur Vereinigung vorbereitet eine Stellung nehmen sollen, in welcher sie mit dem Feinde die Hauptschlacht schlagen wollten, als das beste Mittel, alle Objekte ihrer respektiven Defensiv-Operationen zu sichern (as the best mode of securing all the objects of their respective defensive positions). Aber der General hat nicht einmal angedeutet, wo dann jede Armee aufgestellt, wo sie vereinigt, wo die Hauptschlacht geschlagen werden sollte. Er war zu verständig, auch nur den Versuch zu einem solchen Vorschlage zu machen. Er konnte sich doch in der That nicht verhehlen, daß wenn beide Armeen

ihre Defensiv-Positionen in den Niederlanden aufgaben, es in der Macht des Feindes gestanden hätte, mit seiner Kavallerie und seinen leichten Truppen die Ortschaften an der Lys und der Schelde zu besetzen, die Kommunikation mit Ostende und Antwerpen zu unterbrechen, vielleicht auch bis Gent und Brüssel vorzudringen. Und wer konnte Buonaparte zwingen, da die Schlacht anzunehmen, wo man ihn erwartete? Konnte er nicht an der Grenze stehen bleiben und nur durch seine leichten Truppen Belgien okkupiren lassen? Soll der moralische Eindruck dieser Streifzüge des Feindes gering angeschlagen werden? Was für eine Sensation würde es in ganz Europa hervorgebracht haben, wenn Gent und Brüssel in Feindeshand gefallen wären, König Ludwig und König Wilhelm die Flucht hätten ergreifen müssen und alle Verbindungen der englischen Armee unterbrochen worden wären? Man würde das Alles in England so bitter, wie einen jeden anderen Mangel an Operations-Erfolgen empfunden haben. Warum auch vor der Schlacht dem Feinde vorweg Vortheile zugestehen, die ihm durch die Schlacht wieder entrissen werden sollen? Der Herzog wollte dem Kaiser Napoleon keine Magazine, keine Städte, keine Festungen, keine Kommunikationslinie auf belgischem Boden freiwillig überlassen; am wenigsten blos deshalb, um später irgendwo, in Verbindung mit der preußischen Armee, eine große Schlacht zu schlagen. Der englische Feldherr zögerte absichtlich mit der Konzentration der Armee, um durch seine ausgedehnte Aufstellung alle jene Objekte in seiner Hand zu behalten.

Es ist wahr, die englische Armee konnte sich so schnell wie die preußische Armee nicht versammeln, dafür aber war auch der englischen Armee ein größerer Theil Belgiens mit einer längeren Grenzlinie zum Schutz überwiesen; ihr Schutz- und Aufstellungs-System wurde dadurch ein anderes als das der preußischen Armee. Und dennoch waren des Herzogs Truppen am 16. Juni früh zahlreich genug bei Quatre Bras versammelt, um dem französischen linken Flügel erfolgreichen Widerstand zu leisten.

Es ist ferner wahr, daß der Herzog seit mehreren Tagen vor dem 15. Juni die Ansammlung französischer Streitkräfte an der Grenze kannte, ebenso die Ankunft Buonaparte's bei der Armee. Gleichwohl hielt derselbe eine Gegenbewegung nicht geboten, bis ihm eine entscheidende Marschrichtung des Feindes gemeldet würde (till he should hear of the decided movement of the enemy).

Auch ist es richtig, daß der Herzog an einen Angriff in den Thälern der Sambre oder Maas nicht geglaubt hat.

(NB. Unter dem 6. Juni ging über Mons in Brüssel folgende Meldung aus Paris an Wellington ein, die ihn in diesem Glauben bestätigte:

„Des employés travaillants aux mouvements des opérations militaires à Paris ont assuré que l'Empereur se transporterait de sa personne à Avesnes, pour faire une fausse attaque sur les Alliés ou côté de Maubeuge, tandis que l'attaque principale doit s'opérer du côté de la Flandre, entre Lille, Tournay et vers Mons.“)

Da der Feind die Straßen, welche nach jenen Thälern führten, an der Grenze zerstört hatte, so wurde vorausgesetzt, daß derselbe auf anderen Wegen die englische Armee angreifen werde. Selbst kurz vor der Schlacht bei Waterloo nahm der Herzog in einem gleichen Sinne noch immer an, daß der Feind seinen rechten Flügel über Hal umgehen wolle. That derselbe das, so war der englische Feldherr auch hierauf gefaßt, wie er an keiner Stelle seiner Kantonnements unvorbereitet zum Kampf gefunden worden wäre.“

So weit Wellington's Ansichten und seine Vertheidigung. Es ist klar, daß die einfache Thatsache zu ausgedehnter Kantonnements auch nach dieser Begründung nicht der Kontroverse entgehen konnte, und selbst englische Schriftsteller haben sie nach seinem Tode als einen strategischen Fehler bezeichnet. Uns kömmt es aber vor Allem darauf an, zu konstatiren, daß der Herzog überhaupt gar keinen Angriff erwartet hat, und deshalb auch keine Veranlassung fand, kurz vor der Mitte des Juni seine Armee zur rascheren Verwendung mehr zu konzentriren. Vielleicht war dieses Motiv für seine anscheinende Sicherheit und Sorglosigkeit dem Gedächtniß Wellington's entfallen, als er die obige Vertheidigung niederschrieb.

Alle Meldungen von Truppenbewegungen jenseits der Grenze hielt der Herzog nur für Beweise der ausgedehntesten Defensiv-Maßregeln des Feindes. Schon seit Anfang April lebte er sich in diese Anschauung der Sachlage hinein, und er hat sie mit der äußersten Konsequenz seines Charakters bis zu dem Tage des ersten französischen Kanonenschusses festgehalten.

Als die kurzen Kriegserwartungen im ersten Drittel des Mai vorübergegangen waren, schrieb Wellington am 11. Mai an Hardinge:

„Es heißt, der Feind sammele seine Truppen an der Maas, um an dieser entlang anzugreifen. Meiner Meinung nach sind dieselben auch uns gegenüber nur zum Zweck der Defensive aufgestellt. Sie können nicht daran denken, uns durch die Gegend von Luxemburg anzugreifen.“

An demselben Tage an Zieten:

„Man spricht immer von Angriffen des Feindes. Indessen, erwägt man die Stärke unserer Armeen und ihre nahe Aufstellung zu einander, so scheint mir dies wenig wahrscheinlich zu sein.“

Am 1. Juni instruirt Wellington den Grafen Uxbridge:

„..... Verändern Sie nicht die Stellung der Kavallerie-Vorposten. Ich denke, wir werden bald vorwärts gehen.“

Seinem Bruder Henry Wellesley schreibt er am 2. Juni:

„..... Ich werde mit 70—80,000 Mann in Frankreich einrücken, die Preußen fast mit dem Doppelten dieser Zahl. Es ist gewiß, daß in der Vendée eine ernste Insurrektion ausgebrochen ist und daß von der hiesigen Grenze Truppen zurückgezogen worden sind."

Am 6. Juni benachrichtigt er den Oberst Hardinge:

„Alle Berichte von der Grenze sprechen wieder von Ansammlungen der Truppen bei Maubeuge. Buonaparte sollte schon den 6. d. Mts. in Laon eintreffen. Man macht auf den Straßen zwischen Paris und der Grenze ungewöhnliche Vorbereitungen, um die Truppen auf Wagen zu transportiren. Die Anzahl dieser Wagen ist in einigen Städten ungeheuer groß."

Und am folgenden Tage:

„..... An diese Nachrichten schließen sich immer Gerüchte von Angriffen des Feindes. Wahrscheinlich entstehen dieselben nur dadurch, weil wir eine geringe Truppenzahl unmittelbar in unserer Front haben."

Am 10. Juni an denselben:

„Man theilt mir mit, daß Napoleon gestern in Maubeuge angekommen sei. Ich glaube, er geht an der Grenze entlang nach Lille."

Am 13. Juni schrieb Wellington dem General Lord Lynedoch:

„..... Hier giebt es nichts Neues. Wir erhalten zwar Berichte darüber, daß Buonaparte im Begriff sei, an die Spitze der Operations-Armee zu treten und uns anzugreifen. Aber ich habe Nachrichten aus Paris vom 10. d. Mts., an welchem Tage er sich noch dort befand. Aus seiner Rede an die gesetzgebende Versammlung schließe ich, daß seine Abreise noch nicht so nahe sein kann. Ich denke, wir sind hier nun zu stark für ihn. (I think we are now too strong for him here.)"

Entscheidend für seine schließliche Beurtheilung der Situation ist der Brief, den er noch am 15. Juni Morgens an den Kaiser von Rußland richtete, in welchem er diesem Monarchen auf dessen Aufforderung bedingungsweise den Rath ertheilt, die russische Armee von Trier über Luxemburg, Stenay oder Sedan gegen die Aisne zu führen, um die Position des Feindes, welche derselbe sicherlich dort nehmen werde, zu umgehen und anzugreifen.

(„Si c'est vrai vue chacune des trois parties — Armee des rechten Flügels, der Mitte und des linken Flügels — soit assez forte pour se soutenir toute seule, alors je dirais que la marche du centre devrait être dirigée de Trèves dans la vue des opérations qu'on voudra entreprendre contre la position que l'ennemi prendra sûrement sur l'Aisne.")

Endlich klärt uns auch General Müffling über die Ansichten Wellingtons

auf, denn er theilte sie vollkommen und docirte deshalb ebenfalls unter dem 15. Juni in seinem Bericht an Blücher:

„..... Durch die französischen Zeitungen vom 12. Juni ist es entschieden, daß Napoleon in der Nacht vom 11. zum 12. Juni Paris verlassen hat. Wohin er gegangen ist, war unbekannt. Da wir gestern nicht angegriffen worden sind, so scheint es, daß der Feind uns täuschen will und seine Front maskirt, um die Bewegungen, die er vor hat, besser zu verbergen.

Der König von Frankreich will Nachricht haben von bedeutenden Successen der Royalisten in der Vendée. Napoleon soll die ganze junge Garde gegen sie geschickt haben, so daß zu fürchten stehe, die Vendée könne erdrückt werden, ehe wir anfangen.

Ist dies wirklich wahr, so kann es sein, daß Napoleon hier unsere Aufmerksamkeit erregen will, um Zeit zu gewinnen, vielleicht um eine Stellung zu nehmen, die seiner jetzigen Lage angemessen ist, nämlich im Centro in der Nähe von St. Menehould (also auch an der oberen Aisne, zwischen Chalons sur Marne und Verdun a. d. Maas) mit der Haupt-Armee, um auf die Oesterreicher oder Russen fallen zu können.

Sollte jedoch der Feind zwischen dem Meere und der Schelde eindringen, so könnte sich die englische Armee auf zwei Punkten, wo Brückenköpfe angelegt sind, über die Schelde zur Offensive bewegen. Sollte der Feind am rechten Ufer der Maas vordringen, so ist der Herzog bereit, entweder mit uns über die Maas ihm entgegenzugehen, oder — was ich ihm unter gewissen Umständen vorgeschlagen habe — zwischen den französischen Festungen gerade durch in des Feindes Rücken zu gehen."

Man sieht, daß der wirklich eintretende Fall, Napoleon greift in der Richtung der Sambre an, auch bei Müffling kar keine Erwägung fand.

Der Herzog hatte mit seinen Kantonnements, dem Wesen nach, eine Aufstellung zur Offensive und nicht zur Defensive genommen; — ein Umstand, der auch durchaus ungefährlich blieb, wenn die Wiener protokollarische Verabredung, den 1. Juni die Operationen beginnen zu wollen, festgehalten wurde.

Die Lage Napoleon's. Die französische Armee. Der Operationsplan des Kaisers gegen Blücher und Wellington.

Als Napoleon den Boden Frankreichs betrat, suchte er sich die Sympathien der Nation durch ein Versprechen zu sichern, welches zu halten er außer Stande war, und doch lähmte es im Anfange die Energie seiner kriege-

rischen Aktion: — wir meinen die Erhaltung des Friedens. Den Stadtbehörden von Grenoble erklärte er:

„Ich gestehe, daß ich den Krieg zu sehr geliebt habe. Von nun an werde ich friedlich sein."

Das 4. Artillerie-Regiment redete er mit den Worten an:

„Ich hoffe, daß wir diesmal Eurer Kanonen nicht bedürfen. Frankreich will Ruhe und Mäßigung. Das Heer wird im Schoße des Friedens das Gute genießen, welches es von mir zu erwarten hat."

Wenn der Kaiser sich selbst auch darüber nicht täuschte, daß die verbündeten Mächte ihm den Frieden nicht lassen würden, so war er sich doch dessen vollkommen bewußt, daß die eigentliche Kriegsperiode seines Lebens abgelaufen sei. Wir haben es ganz aufrichtig zu nehmen, wenn er in Paris äußerte:

„..... Das Werk von 20 Jahren ist dahin, es kann nicht wieder von vorne angefangen werden. Dazu wären neue 20 Jahre erforderlich und man müßte 2 Millionen Menschen aufzuopfern haben. Ueberdies wünsche ich den Frieden. Ich sehe aber einen schweren Kampf voraus."

Seine historische Mission war die des Krieges, der Friede mußte ihm daher ein fremdes Element auch in der letzten Periode seiner kaiserlichen Herrschaft bleiben.

Hervorgegangen aus der Revolution, handhabte Napoleon dieselbe mit einer Leichtigkeit, von welcher Ludwig XVIII. in seiner schwachen Reaktion gegen das imperialistische Frankreich keine Ahnung gehabt hatte. Schon von Lyon aus dekretirte der Kaiser die Auflösung der Pairskammer, weil sie aus Männern bestehe, welche die Waffen gegen Frankreich getragen hätten; — die Auflösung der Deputirtenkammer, weil sie für die Wiederherstellung des Lehnsadels gestimmt und die Bourbons rechtmäßige Könige von Frankreich genannt habe; — die Aufhebung des gesammten bourbonischen Adels; — die Landesverweisung aller früheren Emigranten, unter Androhung der Todesstrafe nach den Gesetzen des National-Konvents; — die Entlassung sämmtlicher Offiziere der Armee, welche einst der Emigration angehört hatten; — die Abschaffung der wieder eingeführten altfranzösischen Orden; — die Beschlagnahme der Familiengüter der Bourbons. Später trat noch eine Aechtungsliste hinzu von Personen, zu welchen auch Talleyrand und sein Anhang gehörte. Ihre Güter wurden eingezogen.

Alle diese Gewaltmaßregeln, welche die an König Ludwig gerichtete nationale Forderung zur Versöhnung der Gemüther als eine politische Thorheit erscheinen lassen, waren die naturgemäße Konsequenz der ersten Proklamation Napoleon's nach seiner Landung. Dort schon fragte er die wieder wach gerufenen Citoyens:

„..... Warum bin ich nach Frankreich gekommen? Zu welchem Zweck habe ich die dreifarbige Fahne aufgepflanzt? Um die Interessen und Ideen

von 1789 zu vertheidigen und zu schützen. Die Rechte, welche sich Frankreich seit 25 Jahren durch die Revolution erworben, will ich erweitern, Freiheit und Gleichheit sei wieder unsere Parole!"

Schon mit dieser Erklärung war der Friede in Europa thatsächlich unmöglich. In Frankreich selbst mußte der Bürgerkrieg ausbrechen, wenn die royalistische Partei nicht aller Energie verlustig gegangen war. Sämmtliche Prinzen, die diesen Krieg versuchten, scheiterten aber in kurzer Zeit. Der Thronfolger Graf Artois, der Herzog von Angoulême, der Herzog von Bourbon (Condé), der Herzog von Berry: — sie alle mußten den Boden Frankreichs verlassen. In Bordeaux stellte General Clauzel die Ruhe her; in der Provence General Grouchy, der den Herzog von Angoulême am 8. April zur Konvention und zur Einschiffung in Cette nöthigte. Nur in der Vendée organisirte sich der Widerstand langsam und nachhaltig. Napoleon behielt keine Zeit, denselben zu unterdrücken.

Caulaincourt rühmte in seinen Friedensanträgen an sämmtliche Mächte, daß der Kaiser den Thron wieder bestiegen habe, ohne daß für die Familie der Bourbons auch nur ein Tropfen Bluts vergossen worden sei. Der Abfall der Armee, über welche Ludwig XVIII. niemals Gewalt besessen hatte, machte allein den raschen, unblutigen Umschwung der politischen Verhältnisse möglich.

Dennoch war durch diese Revolution auch die Armee in ihren Grundfesten erschüttert. Die Soldaten hatten die royalistischen Offiziere von der Front weggejagt; die Marschälle hielten sich mit wenigen Ausnahmen zurück; die Bande der Disziplin war gelockert; Zucht und Ordnung schaarten sich von jetzt ab nur um den siegreichen Kaiser: — fiel er, so zerfiel auch die Armee.

Vielleicht hätte die unbedingteste Diktatur Napoleon's die Streitkräfte Frankreichs steigern und ihre Erfolge im Felde sichern können, denn dem bloßen Soldatenglück darf sich wohl ein jugendlicher Feldherr, aber nicht der schon einmal besiegte und entthronte Kaiser anvertrauen. Allein dieses große Hülfsmittel in dem Kampf um seine Existenz hatte Napoleon schon bei seinem Zuge nach Paris aus der Hand gegeben, und in Paris ließ er sich die Diktatur durch die Jakobiner, die er mit Fouché und Carnot ins Ministerium ziehen mußte, vollständig entwinden. Im schmerzlichen Rückblick auf seine Vergangenheit erkannte der demokratisch gewordene Kaiser, daß er nun auch auf dem Thron nicht mehr Herr in Frankreich sei.

Indessen sein Organisationstalent für die Armee machte Napoleon in ungeschwächter Kraft geltend, soweit das politische Mißtrauen im Innern des Landes, theils gegen seine Freisinnigkeit, theils gegen die Dauer seiner Regierung gerichtet, dies zuließ.

König Ludwig hatte eine Armee zurückgelassen von 106 Infanterie-Regimentern zu 2 Bataillonen, darunter 4 Garde- und 4 Schweizer-Regimenter

zu 3 Bataillonen (die aufgelöst, aber ersetzt wurden), — zusammen circa 98,000 Mann; ferner 57 Kavallerie-Regimenter zu 3 und 4 Eskadrons und 4 Garde-Kavallerie-Regimenter zu 8 Eskadrons, zusammen 28,000 Mann Kavallerie; Artillerie und Genie-Truppen zählten 21,000 Mann; mithin betrug die ganze Armee 147,000 Mann. Diese Ziffer reichte freilich nicht aus, den Krieg gegen ganz Europa zu führen, um so mehr, da von der Armee, die im ganzen Lande zerstreut war, nothwendigerweise ein Theil in Frankreich zurückbleiben mußte.

Es charakterisirt die durchaus veränderte Situation, daß der 45jährige Kaiser es nicht mehr wagen durfte, die sorglose, rücksichtslose Entschlossenheit des 28jährigen Generals Buonaparte zu entwickeln und mit 90,000 Mann schon im April den in Belgien zunächst erreichbaren Feind anzufallen, dort alle französischen Sympatien wieder wachzurufen und die reichen Hülfsmittel der Niederlande sich dienstbar zu machen. Die Erklärung seiner friedfertigen Gesinnung hinderte diesen Entschluß unbedingt; aber außerdem hoffte Napoleon auch auf eine diplomatische Sprengung der Koalition, zu welcher er Zeit bedurfte, um Versuche zu Unterhandlungen mit einzelnen Mächten machen zu können. Der in dem Staatsarchiv zu Paris vorgefundene, gegen Rußland und Preußen gerichtete Kriegstraktat vom Januar dieses Jahres sollte ihm dazu eine Handhabe bieten.

Zur Steigerung der Stärke der Armee begann Napoleon damit, alle Infanterie-Regimenter successive auf 3, 4 und 5 Bataillone zu setzen; die Kavallerie-Regimenter erhielten 4 und 5 Eskadrons; auch die Artillerie und die Genie-Truppen wurden vermehrt. Außerdem schuf der Kaiser 20 neue Regimenter der jungen Garde. Um den Kriegsfuß zu erreichen, wurden theils die entlassenen Soldaten wieder eingezogen, theils die aus der Kriegsgefangenschaft zurückgekehrten älteren Mannschaften benutzt. Man hätte glauben sollen, daß diese letzteren massenhaft zu den Fahnen strömen würden, und doch war dem nicht so! Der Geist der Nation hatte den kriegerischen Enthusiasmus verloren, wenngleich die Armee selbst, aber auch nur diese allein, denselben noch immer repräsentirte. Es mußten zur Einziehung gedienter Soldaten Zwangsmaßregeln angewendet werden, und Desertionen im Innern des Landes lichteten sehr bald wieder ihre Reihen. Hiernach läßt sich ermessen, wie schwierig das Einberufen und Zusammenhalten der Rekruten sein mußte, abgesehen davon, daß sie bei einer mehrmonatlichen Ausbildung in den Depots gar nicht so weit ausexerzirt wurden, um als Ersatz für die Verluste im Felde verfügbar zu werden. Endlich blieb die Nationalgarde für die Operations-Armee ganz unbrauchbar. Selbst zur Besatzung für Festungen und zum Schutz des Eigenthums in größeren Städten, namentlich in Paris, hatte sie nur einen untergeordneten Werth. Die großen Ziffern der Rekruten und der Nationalgarden, mit welchen die kaiserlichen Dekrete dem Auslande imponiren wollten, sind daher in der Wirklichkeit vollständig verschwunden und zur dürftigen Kleinheit herabgesunken; ihre Kenntniß

hat deshalb historisch keinen Werth. Wir begnügen uns mit der Angabe der thatsächlichen Augmentation der Feldarmee.

Wir berechneten oben die Armee des Königs Ludwig zu 147,000 Mann,
Napoleon vermehrte sie um . . . . . 57,000 „
und erhielt dadurch 204,000 Mann,

eine Zahl, welche bereits im April dem Herzog Wellington als Maximum der zu erreichenden Feldtruppen aus Paris gemeldet wurde.

Von dieser Summe mußte der Kaiser die Truppen an der Ost- und Südgrenze des Reiches und gegen die Vendée trennen, nämlich:

1)	am Oberrein bis Basel unter dem General Rapp	20,000 Mann,
2)	bei Belfort zur Vertheidigung der Straße über Langres gegen Paris unter dem General Lecourbe	5,000 „
3)	bei Lyon und in Chambery unter Marschall Suchet	16,000 „
4)	bei Marseille und am Var unter Marschall Brune	6,000 „
5)	zur Vertheidigung der Pyrenäenpässe unter General Clauzel	4,000 „
6)	zur Niederwerfung des Aufstandes in der Vendée unter General Lamarque	25,000 „
	zusammen	76,000 Mann.
	Es verblieben also dem Kaiser zur Operation gegen Belgien	128,000 „
	wie oben	204,000 Mann.

Wir ersehen hieraus, wie berechtigt das Drängen Blücher's und Wellington's war, die Operationen Seitens der Verbündeten spätestens den 1. Juni zu beginnen; — und wenn man es auch in Wien, Heilbronn und Heidelberg nicht für möglich hielt, daß Frankreich einen verhältnißmäßig so geringen Grad von militairischer Streitkraft entwickeln werde, so bestätigt sich doch auch in diesem Fall von Neuem die Wahrheit, daß der Wagende immer Chancen des Erfolges für sich hat, die sich der Zögernde vorweg entgehen läßt.

In der Operations-Armee von 128,000 Mann befanden sich 89,400 Mann Infanterie, 22,300 Mann Kavallerie und außer den Genie-Truppen die Bedienungsmannschaften für 346 Feldgeschütze. Napoleon gab ihr folgende Eintheilung:

Die Garden unter Marschall Mortier:

1 Division der alten Garde Friant,
2 Divisionen der jungen Garde Morand und Duhesme,
2 Garde-Kavallerie-Divisionen Guyot und Lefebvre-Desnouettes,
96 Geschütze . . . . . 20,900 Mann.
Latus 20,900 Mann.

Transport	20,900	Mann.
Das 1. Armee-Korps unter General-Lieutenant Drouet d'Erlon:		
4 Infanterie-Divisionen Alix, Donzelot, Marcognet und Durutte,		
1 Kavallerie-Division Jacquinot,		
46 Geschütze	19,900	„
Das 2. Armee-Korps unter General-Lieutenant Reille:		
4 Infanterie-Divisionen Bachelu, Jerome Buonaparte (später Guilleminot), Foy und Girard,		
1 Kavallerie-Division Piré,		
46 Geschütze	24,800	„
Das 3. Armee-Korps unter General-Lieutenant Vandamme:		
3 Infanterie-Divisionen Lefol, Hubert und Berthezène,		
1 Kavallerie-Division Domont,		
38 Geschütze	19,200	„
Das 4. Armee-Korps unter General-Lieutenant Gérard:		
3 Infanterie-Divisionen Pécheux, Vichery und Bourmont (später Hulot),		
1 Kavallerie-Division Maurin,		
38 Geschütze	16,000	„
Das 6. Armee-Korps unter General-Lieutenant Lobau:		
3 Infanterie-Divisionen Simmer, Jeannin und Teste,		
34 Geschütze	10,500	„
Die Reserve-Kavallerie unter dem neu ernannten Marschall Grouchy:		
1. Kavallerie-Korps Pajol,		
2 Divisionen,		
12 Geschütze	3,000	„
2. Kavallerie-Korps Excelmans,		
2 Divisionen,		
12 Geschütze	3,500	„
3. Kavallerie-Korps Kellermann (Duc de Valmy),		
2 Divisionen,		
12 Geschütze	3,700	„
Latus	121,500	Mann.

Transport	121,500 Mann.
4. Kavallerie-Korps Milhaud, 2 Divisionen, 12 Geschütze	3,500 „
Zusammen	125,000 Mann.
Dazu Train	3,000 „
Im Ganzen	128,000 Mann.

Marschall Ney hatte in dieser Ordre de bataille vorläufig noch keine Verwendung gefunden.

Im Anfang des Juni standen:

das 1. Armee-Korps bei Valenciennes,
das 2. Armee-Korps bei Avesnes,
das 3. Armee-Korps bei Rocroy,
das 4. Armee-Korps bei Metz,
das 6. Armee-Korps bei Laon, mit einer Division bei Arras,
die Garden bei Compiègne,
die Reserve-Kavallerie zwischen Avesnes und Laon.

Die an diese Korps gerichteten Marschbefehle werden wir kennen lernen.

Der Operationsplan des Kaisers wird uns durch kein Dokument aus jener Zeit überliefert. Es war überhaupt die Gewohnheit Napoleon's, seine Absichten selbstständig in sich zu entwickeln und auch in seinem Kopf zu behalten. Nur seine Befehle und deren Ausführung lassen uns auf seine Gedanken und Pläne schließen, die er, in allgemeinen Umrissen festhaltend, doch jeden Augenblick nach der wirklichen Sachlage mit großer Leichtigkeit zu modifiziren wußte. Seine späteren Operations-Erläuterungen und Rechtfertigungen sind mit Vorsicht aufzunehmen, da ihre Tendenz nicht immer mit der historischen Treue übereinstimmt.

Die Unvermeidlichkeit des Krieges, den der Kaiser allerdings nur für seine Erhaltung auf dem französischen Thron, nicht für Zwecke der Länder-Eroberung unternehmen konnte, hatten ihm Caulaincourt's vergebliche Schritte, politische Verbindungen mit den Mächten anzuknüpfen, unzweifelhaft dargethan.

Caulaincourt berichtete im Anfang des Juni:

„Die diplomatischen Verbindungen mit Europa sind nicht wieder anzuknüpfen. Eine eherne Mauer hat sich zwischen Frankreich und den Kabinetten erhoben. An die Möglichkeit der Erhaltung des Friedens jetzt noch zu glauben, würde eine gefährliche Verblendung sein. Der Krieg umzieht Frankreich von allen Seiten, und nur noch auf dem Schlachtfelde kann dasselbe den Frieden erringen. Engländer, Preußen, Oesterreicher sind in Linie; die Russen befinden sich im vollen Anmarsch. Es ist Pflicht, die Stunde des Kampfes zu beschleunigen. Zögerung gefährdet nur das Heil des Staats."

Napoleon begann den Krieg mit geringem Vertrauen zu seinem schließlichen Ausgange, wenngleich er sich die Dauer desselben über einen weit längeren Zeitraum, als den weniger Tage und Wochen ausgedehnt gedacht hat. Er blickte düster und sorgenvoll. Durch die von ihm selbst entfesselten politischen Leidenschaften sah er den Boden unter seinen Füßen unterwühlt. Nur als Sieger auf dem Schlachtfelde konnte er auch wieder Macht über seine zahlreichen Gegner im Innern Frankreichs gewinnen.

Wenn die Verbündeten am 1. Juni, wie dies geschehen konnte und mußte, den Krieg eröffneten, so sah sich Napoleon, seinen geringereu Streitkräften entsprechend, naturgemäß auf die Defensive zurückgeworfen. Freiwillig durfte er die Defensive nicht wählen. Freiwillig ganze Landesstrecken preisgeben, die Noth des Krieges vorweg der Nation von Neuem fühlbar machen, würde seine moralische Stellung als Kaiser und Feldherr erschüttert, vielleicht gleich im Beginn des Krieges vernichtet haben. Im Feldzuge von 1814 war er noch der gefürchtete Kaiser, im Jahre 1815 war der Nimbus seiner Macht und des Zutrauens zu ihm verschwunden.

Es lag in dem Charakter Napoleon's, sich durch die Offensive den nächsten Feind aufzusuchen, um so mehr, da derselbe von seinen bedeutendsten Gegnern, Blücher und Wellington, kommandirt wurde.

Die Chancen zu einem Siege in Belgien lagen in den für den Kriegszweck viel zu ausgedehnten Kantonnements der englischen und der preußischen Armee: — er hoffte, beide vereinzelt treffen zu können. Es kam für ihn hierbei vorzugsweise darauf an, den Vereinigungspunkt seiner Armee dem Feinde so lange wie möglich zu verbergen, um überraschend über die Grenze vorzubrechen. Die Grenzfestungen und der Anmarsch sämmtlicher Korps kurz vor dem festgestellten Termin des Angriffs boten dazu die Mittel. Von der langsameren oder schnelleren Vereinigung seiner Gegner hing es dann ab, ob seine Erfolge größer oder geringer wurden.

Als spezielle Operationsrichtung hatte Napoleon zu wählen zwischen einem Anfall auf den rechten Flügel der Armeen in Belgien, oder auf den linken Flügel derselben, oder auf die Mitte ihrer Frontlinie. In jeder dieser Richtungen konnte Brüssel, die Hauptstadt Belgiens, das örtliche Ziel seines Vormarsches werden, da er gewiß war, auf dem Wege dorthin eine feindliche Armee, als das eigentliche strategische Objekt, zu finden.

Griff der Kaiser den rechten Flügel Wellington's an, d. h. operirte er von Lille westlich der Schelde oder von Valenciennes östlich der Schelde auf Brüssel, so setzte er im ersten Fall ein Stromhinderniß zwischen sich und den Feind, und warf in beiden Fällen möglicherweise die englisch-holländische Armee auf die preußische, führte also indirekt ihre Vereinigung herbei, ein Umstand, den er sorgfältig vermeiden mußte, weil nur in der Trennung beider Heere die Wahrscheinlichkeit des Sieges für ihn lag. Wich der Herzog dem ersten Schlage frühzeitig aus, was bei seinem vorsichtigen und bedächtigen Charakter zu vermuthen stand, so hätte Napoleon zwar immer noch

partielle Erfolge erreichen, aber keinen Hauptschlag ausführen können. Ueberdies würde Blücher, bei seiner schnellen Handlungsweise und energischen Thatkraft, nicht gezögert haben, dem Herzoge mit allen irgend verfügbaren Truppen sofort zu Hülfe zu eilen. Der Rückzug der englischen Armee, sei es nach Brüssel oder südlich dieser Stadt, dürfte jedenfalls nur auf einer verhältnißmäßig kurzen Strecke stattgefunden haben. Der Kaiser selbst erklärte später, daß er eine raschere Konzentrirung der preußischen Armee durch Blücher zur Unterstützung Wellington's voraussetzte. Wir wissen, daß er jene Operationsrichtung verworfen hat.

Ein Angriff auf den entgegengesetzten linken Flügel konnte die preußische Armee ebenfalls östlich oder westlich der Maas, von Sedan, Givet oder Philippeville aus, treffen. Von der Ostseite der Maas her würde auch hier der Strom ein wesentliches Hülfsmittel zur Vertheidigung für die preußische Armee geworden sein, und auf dem einen wie auf dem anderen Ufer wurde die preußische Armee genöthigt, eventuell ebenfalls auf die englische Armee hin auszuweichen. Der Ungestüm und die Ausdauer Blücher's, unterstützt durch das Terrain, konnte dem Herzoge die Zeit verschaffen, theilweise oder ganz mit den Engländern, als einer Reserve, heranzukommen. Napoleon entschied sich auch nicht für diese Richtung, am wenigsten für die Demonstration von Metz nach Luxemburg, Trier oder Coblenz hin, da er nicht strategische, weitreichende Manöver, sondern siegreiche Schlachten, in dem kürzesten Zeitraum herbeigeführt, suchte und brauchte. Auch durfte er Paris so leicht nicht preisgeben.

Napoleon zog die dritte Operationsrichtung, die auf die Mitte der belgischen Frontlinie, allen anderen vor, und zwar ungefähr nach dorthin, wo die englische und preußische Aufstellung zusammenstieß. Wenn es ihm gelang, mit relativer Ueberlegenheit hier wie ein Keil einzudringen und die beiden ihm entgegenstehenden Armeen auseinanderzuhalten, so durfte er auch hoffen, die preußische Armee auf ihre natürliche Rückzugslinie nach dem Rhein zu werfen und die englische Armee ebenso nach Antwerpen zum Rückzuge zu zwingen. Trennung beider Armeen war die Bedingung seines taktischen Erfolges, aus dem dann auch der strategische und der politische Vortheil hervorgehen mußte. Die Theorie des Krieges wird einem solchen Plan immer mit dem Bedenken entgegentreten, daß ein rechtzeitiges Ausweichen des Vertheidigers nach rechts und links den Angreifer in die Gefahr bringt, in beiden Flanken strategisch umfaßt, vielleicht auch taktisch hier oder gar im Rücken angefallen zu werden. Allein der Krieg ist kein von oben herab gesehenes Schachspiel, in dem Zug und Gegenzug mit Leichtigkeit sich folgen. Der erste Schritt auf der Bahn des Sieges sichert einen moralischen Gewinn, den die Verwirrung des Gegners zur Alles erdrückenden Lawine anwachsen lassen kann.

Genau genommen hätte Napoleon den Vormarsch von Avesnes über Maubeuge und Binche auf Nivelles und Brüssel wählen können, denn bei Maubeuge besaß er bereits einen sicheren Uebergang über die Sambre, und

jenseits derselben war das Terrain frei und offen. Auch beträgt die Entfernung von Maubeuge nach Brüssel nur 10 Meilen. Nördlich der Sambre blieb ihm die Freiheit, sich mit um so größerer Schnelligkeit, weil ungehindert durch einen Fluß, auf die preußische Armee zuerst zu werfen. Napoleon beschloß aber, sich von Hause aus, schon südlich der Sambre, mehr rechts gegen den linken Flügel der preußischen Aufstellung zu wenden, also in der Richtung auf Charleroi, und zwar wie es scheint aus dem Grunde, um sich dorthin rascher mit den von Metz und Rocroy kommenden Korps zu vereinigen. Die damals gegen Charleroi vorspringende französische Grenze begünstigte den Anmarsch sämmtlicher Korps.

Wohl darf man fragen, warum Napoleon nicht durch eine Diversion östlich der Schelde die Aufmerksamkeit Wellington's nach seinem rechten Flügel hin abgelenkt habe, um dadurch die preußische Armee um so sicherer ohne die Unterstützung der englischen Armee zu treffen? Der Kaiser hat sich darüber nicht ausgesprochen. Indessen ist er wahrscheinlich von der Ansicht ausgegangen, daß er seine Kräfte für die nahe bevorstehende erste Schlacht zusammenzuhalten habe. Eine geringere Detachirung, wie die eines ganzen Armee-Korps würde sofort in ihrer Schwäche erkannt worden und wirkungslos geblieben sein; eine zweite nothwendige Detachirung zur Abhaltung der nächsten englischen Truppen schwächte ihn dann vielleicht um 2 bis 3 Armee-Korps. In diesem Fall aber würde der mögliche Gewinn einer Diversion den wahrscheinlichen Nachtheil auf dem Schlachtfelde nicht ausgeglichen haben.

Wir haben die preußische Armee mit 116,000 Mann berechnet; die englische Armee zählte nach Abzug der Besatzungstruppen 94,000 Mann; beide Armeen zusammen für das Feld 210,000 Mann. Napoleon führte denselben 128,000 Mann entgegen; er war also numerisch jeder einzelnen Armee überlegen, dagegen den vereinigten Armeen auch schon in Belgien nicht gewachsen.

Zur Konzentration der französischen Armee mußte Gérard mit dem 4. Korps am 6. Juni von Metz aufbrechen; am 14. Juni traf derselbe nördlich von Philippeville ein. Vandamme langte um dieselbe Zeit von Rocroy bei Beaumont mit dem 3. Korps an. Bei Beaumont sammelten sich auch das 6. Korps Lobau von Laon, die Garden von Paris und Compiègne und die Reserve-Kavallerie unter Grouchy aus der Gegend von Laon. Hier befand sich also am 14. Juni die Hauptmasse der Armee, und zwar vorgeschoben bis zur Grenze. Bildete Gérard bei Philippeville den rechten Flügel, so machten Erlon mit dem 1. Korps und Reille mit dem 2. Korps (von Valenciennes und Avesnes kommend) den linken Flügel auf dem südlichen Ufer der Sambre bei Solre sur Sambre, östlich von Maubeuge. Zwischen Solre sur Sambre und Philippeville war die ganze französische Operations-Armee auf circa 4 Meilen Entfernung vereinigt; Beaumont, die Mitte, liegt 3 Meilen von Charleroi, die Grenze dagegen

viel näher. Jedenfalls war Charleroi, selbst mit Gefechts-Aufenthalt, in einem Tagemarsch zu erreichen.

Der Tagesbefehl vom 13. zum 14. Juni 1815 aus Avesnes, auf Befehl Napoleon's von Soult ausgegeben, lautete:

„Das große Hauptquartier kommt nach Beaumont. Die Garde-Infanterie wird 1/4 Meile (lieue) nördlich von Beaumont bivouakiren. Das 1. Infanterie-Grenadier-Regiment besetzt Beaumont.

Die Garde-Kavallerie stellt sich südlich von Beaumont auf, doch mit der Queue nicht weiter als 1 Meile von dem Ort.

Das 2. Korps nimmt Position bei Laire (Leers-Fosteau?), d. h. so nahe als möglich an der Grenze, ohne sie zu überschreiten. Die Kavallerie ist vorzuziehen, bewacht alle Deboucheen und hindert das Herüberkommen feindlicher Parteigänger. Die Bivouaksfeuer sind so anzuzünden, daß dieselben nicht vom Feinde gesehen werden können. Niemand darf das Lager verlassen. Das Korps ist für den 15. zum Marsch auf Charleroi bestimmt.

Das 1. Korps bivouakirt bei Solre sur Sambre. Es wird am 15. dem 2. Korps folgen und es in derselben Marschrichtung unterstützen.

Das 3. Korps nimmt am 14. Juni Aufstellung vorwärts von Beaumont, möglichst nahe der Grenze. General Vandamme sorgt gleichfalls dafür, daß die Bivouaksfeuer nicht vom Feinde gesehen werden, Alles im Lager zusammen bleibe und der Feind nicht über die Grenze dringe. Den 15. wird das Korps sich bereit halten, schon um 3 Uhr früh Morgens aufzubrechen.

Das 6. Korps lagert am 14. 1/4 Meile hinter dem 3. Korps.

Marschall Grouchy mit dem 1., 2., 3. und 4. Kavallerie-Korps stellt sich am 14. zwischen Beaumont und Walcourt auf, in der Nähe der Grenze (östlich vom 3. und 6. Korps). Es wird derselbe am 15. früh 3 Uhr die Avantgarde der Armee auf Charleroi machen.

Der Brückentrain fährt zwischen dem 6. Korps und der Garde-Infanterie auf.

Der Artillerie-Park stellt sich südlich von Beaumont auf.

Alle Truppen nehmen auf 4 Tage Brod mit und 1/2 Pfund Reis.

Für jeden Mann müssen 50 Patronen vorhanden sein.

Die Mosel-Armee, Graf Gérard (4. Korps), stellt sich nördlich von Philippeville auf. Sie wird am 15. ebenfalls um 3 Uhr früh aufbrechen, um das 3. Korps nach Charleroi hin zu unterstützen und sich mit demselben zu vereinigen. General Gérard hat außerdem seine rechte Flanke zu decken, sowohl gegen Namur, wie gegen Charleroi. Der Pontontrain ist soweit wie möglich vorzunehmen, um sogleich gebraucht werden zu können. .

Die Sapeurs marſchiren bei allen Korps an der Tete und führen die Uebergangsmittel mit ſich, welche die Generale zuſammengebracht haben werden.

Alle Korps müſſen in der größten Ordnung und dicht aufgeſchloſſen marſchiren.

Der Kaiſer befiehlt, daß alle in dieſer Ordre gegebenen Beſtimmungen geheim gehalten werden ſollen."

In Paris ſah ſich Napoleon bis zu dieſem Zeitpunkt durch Gründe der Politik zurückgehalten.

Das ſogenannte Maifeld, das Einweihungsfeſt der Verfaſſung des Kaiſerreichs, nämlich die Konſtitutions-Urkunde Ludwigs XVIII. mit der napoleoniſchen Zuſatz-Akte, fand erſt am 1. Juni ſtatt, und wurde in Paris auf dem Champ de Mars mit militairiſch-politiſchem Pomp vollzogen, ohne daß ſich hieran Hoffnungen und eine allgemeine Befriedigung geknüpft hätten. Am 7. Juni eröffnete Napoleon die Kammern, welche ſich berufen fühlten, ſogleich über die Verbeſſerung der neuen Verfaſſung zu berathen und dem vom Kaiſer vorgeſchlagenen Präſidenten des geſetzgebenden Körpers zu verwerfen. Die Volks-Souveränität begann zu arbeiten. Am 11. Juni empfing der Kaiſer die Adreſſen. Seine Mahnung an die Deputirten, das Vertrauen zu ſeiner Regierung durch die Art der politiſchen Diskuſſionen nicht zu ſchwächen, verhallte wirkungslos. Napoleon täuſchte ſich nicht über die Gefahr, welche er für ſich perſönlich in Paris organiſirt ſah. Er erwog, ob die Kammern wieder aufzulöſen und die Diktatur mit ſtarker Hand zu ergreifen ſei. Seine Miniſter widerſprachen. Der Kaiſer fügte ſich, ernannte für die Dauer ſeiner Abweſenheit eine proviſoriſche Regierung, mit ſeinem Bruder Joſeph an der Spitze, und reiſte am 12. Juni früh Morgens über Laon nach Avesnes ab, wo er am 13. eintraf. Am 14. Juni iſt Napoleon in Beaumont und giebt hier für den folgenden Tag, den 15., die Befehle zum Vormarſch der Armee gegen Charleroi. Wir werden ſie ſpäter kennen lernen.

Vor ſeinem Abgange aus Paris ſchrieb der Kaiſer an den Kriegsminiſter Marſchall Davouſt unter dem 11. Juni:

„Faites appeler Ney. S'il désire être à la première bataille, qu'il soit rendu le 13 à Avesnes, où sera mon quartier général."

Ney befand ſich in der Umgegend von Paris. Er traf pünktlich am 13. in Avesnes ein und erfuhr hier von Napoleon, daß ihm das Kommando über das 1. und 2. Armee-Korps, alſo des linken Flügels, zu einer Unternehmung gegen diejenigen engliſchen Truppen zugedacht ſei, welche der preußiſchen Armee zu Hülfe eilen würden. In der Sorge, ſich mit Pferden zu verſehen, konnte Ney nicht ſogleich das Kommando der beiden Korps übernehmen, auch dem Kaiſer nicht unmittelbar nach Beaumont folgen. Erſt am 15. Juni ſpät Nachmittags holte er die Armee jenſeits Charleroi ein.

Das Sammeln der französischen Armee-Korps blieb in Brüssel und in Namur nicht unbekannt.

Der in Mons stationirte General v. Dörnberg unterhielt jenseit der Grenze mehrere Boten, durch welche ihm wichtige und zuverlässige Nachrichten zugingen, die er sofort nach Brüssel sandte, von wo sie Wellington an Hardinge nach Namur zur Mittheilung an Blücher schickte, ohne denselben jedoch den Werth beizulegen, den sie in Wahrheit verdienten.

Wir theilen einige dieser Meldungen im Auszuge hier mit:

Den 6. Juni:

„Napoleon wird uns sicherlich sobald als möglich angreifen. Er selbst hat gesagt, daß es seine Absicht sei, die Verbündeten zu vernichten, bevor die russische Armee eingetroffen wäre. Es wird vorausgesetzt, daß er einen falschen Angriff auf die preußische Armee, dagegen den wirklichen auf die englische Armee machen wolle."

Den 12. Juni, 7 Uhr Abends:

„Das Korps des Generals Reille ist gestern nach Maubeuge marschirt. Das Hauptquartier der Armee ist von Laon nach Avesnes vorgegangen, wo eine Garde-Division heute eingetroffen ist. Buonaparte wird jeden Augenblick erwartet, doch scheint es, daß er den 10. Juni noch in Paris war. Soult hat von Laon her Maubeuge passirt; man weiß aber nicht wohin? Zwischen Givet, Philippeville, Guise und Maubeuge sollen mehr als 100,000 Mann Linientruppen stehen. Grouchy inspizirte vor einigen Tagen ein sehr bedeutendes Kavallerie-Korps bei Hirson. Die allgemeine Meinung der Armee ist die, daß sie angreifen werde, und daß die Ankunft Buonaparte's zu Avesnes das Signal sein wird für den Anfang der Feindseligkeiten."

Auf einem anderen Wege ging dem Herzoge die Anzeige unter dem 12. Juni zu, daß Napoleon am Jahrestage der Schlacht bei Marengo, den 14. Juni, die Armee an die Grenze rücken lassen und wenn nicht am 14., so den 15. Juni dieselbe überschreiten werde; vielleicht mit einem falschen Angriff auf Mons.

Selbst Graf Uxbridge meldet an Wellington aus Ninove den 12. Juni:

„Die kaiserliche Garde hat Laon verlassen und ist an die Grenze vorgerückt. Es soll Buonaparte's Absicht sein, unmittelbar anzugreifen. Es sollen aber auch Truppen in Eilmärschen nach der Vendée abgerückt sein."

Dörnberg fährt den 13. Juni Morgens 8 Uhr fort:

„Es finden so bedeutende Truppenmärsche nach Beaumont und Maubeuge statt, daß es scheint, die ganze feindliche Armee konzentrirt sich bei Maubeuge. Graf Erlon ist von Valenciennes nach Maubeuge marschirt und dort bereits eingetroffen."

An demselben Tage bestätigte Prinz Wilhelm von Oranien diese Nachrichten aus Braine le Comte.

Am 14. Juni Vormittags entging dem General Dörnberg nicht die Bewegung der Truppen von Maubeuge nach Beaumont, ebenso die Sambre abwärts, und am Nachmittag 3 Uhr sandte er folgende bestimmte Nachrichten ein:

„Alle Truppen konzentriren sich um Maubeuge und Beaumont. Man schätzt sie bis Beaumont auf 80,000 Mann und bis Philippeville auf 100,000 Mann. Jede Division führt sechs bis acht Feldgeschütze mit sich. Nach dem Journal de Paris hat Buonaparte bereits in der Nacht vom 11. zum 12. Juni Paris verlassen."

Eine ähnliche Meldung sandte Dörnberg um halb 10 Uhr Abends, den 14., direkt nach Namur mit dem Schlußsatz:

„Die Meinung der Franzosen ist, daß sie morgen früh angreifen werden."

Auch die Vorposten Zieten's waren aufmerksam, und Zieten selbst unterhielt mit Dörnberg einen Briefwechsel.

Schon am 9. Juni erließ Zieten aus Charleroi an die Brigade-Chefs des Korps folgenden Befehl:

„Es scheint sich die Konzentrirung der französischen Armee bei Maubeuge nunmehr zu bestätigen, daher es nöthig wird, die Truppen so bereit zu halten, daß sich die Brigaden auf das erste Signal auf den angewiesenen Sammelplätzen konzentriren können ..... Sämmtliche Wagen sind zum Fortschaffen der Bestände, auch die Bagage zum Abfahren in Bereitschaft zu halten. Zugleich ist den Vorposten die größte Aufmerksamkeit zu empfehlen, damit man über die Bewegungen des Feindes nähere Aufschlüsse bekomme."

Diese Aufschlüsse blieben nicht aus, und zwar von verschiedenen Seiten her.

Zunächst meldete General Steinmetz, der in Anderlues, westlich von Fontaine l'Evêque, sein Stabsquartier genommen hatte, in der Nacht vom 13. zum 14. Juni:

„Das 2. Armee-Korps unter Reille ist in Maubeuge angelangt. Napoleon soll am Abend gleichfalls hier eingetroffen sein, und mit ihm die Garden, die von Avesnes kommen. Solre sur Sambre auf dem rechten Ufer der Sambre, Merbes le Château und Sars la Buissière auf dem linken Ufer (der letztere Ort nahe vor Lobbes) sind vom Feinde sehr stark besetzt. Alle diese Truppen gehören, wie man sagt, zu den besten der französischen Armee."

Am 14. Juni erhielt Steinmetz früh Morgens von dem nächsten niederländischen Posten in St. Symphorien durch General van Merlen die bestätigende Mittheilung, daß sich eine zahlreiche Armee in der Umgegend von Maubeuge sammele; Napoleon habe bereits zwischen Avesnes und Maubeuge Kavallerie inspizirt; bei Maubeuge ständen wenigstens zwei Armee-Korps, aber noch mehr Truppen seien dorthin in Bewegung. Alles dies deute auf eine Operation, die gegen Belgien zu erwarten sei.

Einige Stunden später berichtete van Merlen, daß Napoleon persönlich nicht in Maubeuge sei, aber starke Truppenmärsche nach Beaumont und Philippeville hin stattfänden. Vor seiner Front sei der Feind fast ganz verschwunden.

Steinmetz sandte diese Berichte im Original ein.

Auch General Pirch II. meldete am 14. Juni aus Marchienne:

„Die französische Armee hat sich in der Gegend von Beaumont zusammengezogen, und soll morgen den 15. Juni uns bestimmt angreifen wollen. Die Stärke der Armee wird auf 150,000 Mann angegeben. Das Herübergehen über die Grenze soll seit gestern den Franzosen bei Todesstrafe verboten worden sein. Labuissière an der Sambre, Laire und Clermont zu beiden Seiten der Straße von Beaumont nach Charleroi sind vom Feinde besetzt."

In Folge dieser Meldungen sandte Zieten sogleich die Bagage der Truppen über Gembloux nach Perwez zurück. Sein Chef des Generalstabes, Oberstlieutenant v. Reiche, unterließ aber den Vorschlag, sogleich die Brigaden aus den Kantonnements herauszuziehen und vereinigt bivouakiren zu lassen, ebenso den, die Infanterie-Vorposten von der Grenze zurückzunehmen und nur die Kavallerie an dem Feinde zu lassen.

Im Angesicht des unzweifelhaft sich sammelnden Feindes ist das konzentrirte Bivouakiren eine nicht abzuweisende Nothwendigkeit. Es zeigte sich hier der Nachtheil der detaillirten Instruktion vom 2. Mai, denn durch dieselbe waren die Brigade-Chefs gebunden und an ihre Aufstellung gefesselt.

Reiche glaubte sich durch folgende Erklärung rechtfertigen zu können:

„So lange der Feind die Grenzen nicht überschritten hatte, wollte General Zieten, obgleich der Horizont von der Menge der feindlichen Bivouakfeuer erleuchtet war, um das ganze Armee-Korps nicht unnöthig (?!) zu alarmiren, die Lärmkanone bei Charleroi noch nicht lösen lassen, hatte sich dies vielmehr bis zum thatsächlichen Ausbruch der Feindseligkeiten vorbehalten, was er um so mehr thun zu können glaubte, als er voraussetzte, daß die 1. und 2. Brigade (Steinmetz und Pirch II.) als Avantgarde zusammen (?) und auf ihrer Huth sein würden, auch alle sonst (?) nöthigen Vorkehrungen getroffen wären, um die in der Disposition vom 2. Mai vorgeschriebenen Bewegungen auszuführen."

Auf diese Weise konnte es freilich dahin kommen, daß das Armee-Korps, ungeachtet der genauesten Nachrichten vom Feinde, durch seine Vereinzelung bis in die Bataillone und Kompagnien hinab in die nachtheiligste taktische Lage gerieth.

Es ist merkwürdig, daß auch Gneisenau auf Grund aller dieser Meldungen es doch für zulässig hielt, noch mit der Konzentration der Armee zu zögern. Wir müssen hierin die Wirkung erkennen, die von Brüssel aus, in dem unzerstörbaren Gefühl der Sicherheit, in Namur ausgeübt wurde. Ein

Beweis dafür ist die Sendung des Oberst v. Pfuel nach Brüssel, um die letzten Verabredungen mit dem Herzoge über die Konzentration der Truppen und über die gegenseitige Unterstützung zu treffen. Wellington hielt noch fortgesetzt ein Abwarten geboten, ob und wo Napoleon angreifen werde. Daß er diesen Angriff noch am 15. Juni bezweifelte, haben wir oben nachgewiesen.

Pfuel kehrte am 14. Juni nach Namur zurück, und brachte die wiederholte Versicherung des Herzogs, daß er in 22 Stunden nach dem ersten Kanonenschuß seine Armee, je nach den Umständen, bei Quatrebras oder Nivelles konzentrirt haben werde. Er glaube aber nicht, daß die preußische Armee angegriffen werden würde.

Blücher erließ am 14. Juni Vormittags folgende Befehle:

„An den General v. Kleist in Trier:

Ew. Excellenz benachrichtige ich, daß nach so eben eintreffenden Nachrichten, der Feind sich stark bei Maubeuge konzentrirt, und daß Buonaparte dort gestern Abend erwartet worden ist. Ich ersuche Sie daher, sich mit Ihrem Korps nach Arlon in Marsch zu setzen und mir den Tag Ihres Eintreffens anzuzeigen. Bis dahin werden die Verhältnisse hier klarer stehen und ich im Stande sein, Ew. Excellenz bestimmte Befehle zu ertheilen. ..... Ich habe vier Garnison-Bataillone nach Luxemburg dirigirt, um die Besatzung dieser Festung zu verstärken."

„An den General v. Bülow in Lüttich:

Die Nachrichten, welche vom Feinde eingehen, besagen, daß Napoleon sich bei Maubeuge konzentrire. Es scheint, er beabsichtigt nun, die Offensive gegen die Niederlande zu beginnen. Deshalb ersuche ich Ew. Excellenz sogleich solche Einrichtungen in der Verlegung der Truppen des 4. Armee-Korps zu treffen, daß sich dasselbe in einem Marsch bei Hannut konzentriren kann."

„An den General v. Thielmann in Ciney:

So eben erhalte ich von dem Generallieutenant v. Zieten folgende Nachrichten, welche durch einige Ueberläufer bestätigt werden. (Folgen die Meldungen des Generals v. Steinmetz.) Indem ich Ew. Excellenz diese Nachrichten mittheile, ersuche ich Sie, danach die nöthigen Maßregeln zu treffen, vorzüglich aber die Kavallerie so nahe heranzuziehen, daß sie in einem Tagemarsch Namur bequem erreichen kann."

Die Konzentration der Armee wurde also am 14. Juni Vormittags nur in Aussicht gestellt, nicht wirklich befohlen. Alle vier Korps ließ man jetzt noch stehen. Der Marsch des Korps von Kleist blieb vorläufig ohne allen Einfluß auf die Sachlage an der Sambre.

In der Nacht vom 14. zum 15. Juni wurden zwei Deserteurs nach Namur eingebracht, welche mit Bestimmtheit aussagten, daß Napoleon morgen früh die preußische Armee angreifen werde. Blücher war bereits zur Ruhe gegangen. Gneisenau wollte ihn nicht wecken, sondern übernahm es, folgende Befehle persönlich zu erlassen:

„An den General v. Bülow Nachts 12 Uhr:

Ew. Excellenz gebe ich mir die Ehre ergebenst zu ersuchen, das 4. Armee-Korps morgen, als den 15. d. Mts. bei Hannut in gedrängte Kantonnements konzentriren zu wollen. Die eingehenden Nachrichten machen es immer wahrscheinlicher, daß die französische Armee sich uns gegenüber zusammengezogen hat, und daß wir unverzüglich deren Offensive zu erwarten haben. Ew. Excellenz ersuche ich zugleich, den Kommandanten in Lüttich anzuweisen, daß er von morgen an keine der Armee nachmarschirende Truppe oder Leute auf Huy und Namur instradirt, sondern daß er solche auf dem linken Maas-Ufer und zwar auf der alten Römerstraße dirigirt. Zugleich würde es wohl am passendsten sein, wenn die in den Quartieren sich befindenden Kranken des 4. Korps nach Aachen zurückgebracht würden. Hierbei würde ich dann Ew. Excellenz ersuchen, den Kommandanten von Lüttich zugleich anzuweisen, daß er die Hospitäler von Lüttich möglichst räume und die Kranken nach Aachen und Jülich zurückschaffe.

Bis auf Weiteres bleibt das Hauptquartier des Feldmarschalls noch in Namur. Das Hauptquartier Ew. Excellenz dürfte sich wohl am zweckmäßigsten in Hannut befinden, und ersuche ich Ew. Excellenz zugleich, zur Brief-Kommunikation einen Brief-Ordonnanzposten zwischen hier und Hannut in Hanret stellen zu lassen.

Graf v. Gneisenau."

Die Höflichkeit des Tones, den hier der jüngere General gegen den älteren anschlug, war ein Uebelstand, welcher den Ernst der Situation verschwinden ließ. Der Einfachheit, Klarheit und Kürze würde es entsprochen haben, wenn Gneisenau die bekannte Form gewählt hätte:

„Auf Befehl Sr. Durchlacht des Fürsten Blücher führen Ew. Excellenz Ihr Korps sogleich von Lüttich nach Hannut und sind dort der weiteren Verwendung mit den anderen Korps nach Sombreffe oder Namur, gegen die wahrscheinlich im Anmarsch begriffene feindliche Armee gewärtig."

Auch Thielmann erhielt von Gneisenau um Mitternacht (11½ Uhr) folgenden Befehl:

„Da der Feind sich an der Grenze konzentrirt hat und wahrscheinlich eine Offensive beabsichtigt, so ist es nöthig, daß die Armee sich gleichfalls konzentrire. Ew. Excellenz wollen demnach sogleich nach Empfang dieses Schreibens Ihr Armee-Korps bei Namur auf dem linken Maas-Ufer vereinigen. Bei Dinant lassen Sie ein leichtes Bataillon und zwei Schwadronen stehen, welche die Vorposten gegen Givet und längs der Grenze bilden, und sich im Fall eines überlegenen Angriffs auf dem rechten Maas-Ufer nach Namur zurückziehen.

Auf dem linken Maas-Ufer, Dinant gegenüber, hält das 2. Armee-Korps die Vorposten mit einem leichten Bataillon und zwei Schwadronen, die, wenn sie gedrängt werden, sich auf dem linken Maas-Ufer nach Namur

zurückziehen. Die Vorposten des 3. Armee-Korps müssen mit denen des 2. Korps die Verbindung (an der Maas entlang) unterhalten. Die Kranken Ihres Korps dirigiren Sie nach Lüttich. Die Truppen in Dinant und Huy haben von hier aus direkt Marsch-Ordre nach Namur erhalten, um jeden Zeitverlust zu vermeiden. Auch ist Oberst v. Luck in Dinant angewiesen, die befohlenen Vorposten zu stellen, deren nähere Instruktion Ew. Excellenz überlassen bleibt. Das Hauptquartier des Fürsten Blücher ist vorläufig noch Namur.

Graf v. Gneisenau."

General v. Pirch I. war in Namur persönlich zur Stelle. Er erhielt in der Nacht die Weisung, von dem 2. Armee-Korps die 7. Brigade am folgenden Morgen früh bei Namur zu vereinigen, ein Bataillon in der Stadt zu lassen, und die 5., 6. und 8. Brigade nebst der Reserve-Kavallerie und der Reserve-Artillerie zwischen Mazy (Straße von Namur nach Sombreffe) und Onoz (nördlich von Moustier sur Sambre) in ein Bivouak rücken zu lassen. Pirch I. übergab dem Oberst v. Borke das Kommando über die befohlenen Vorposten, Dinant gegenüber, und sandte die Kranken nach Hanret. Die Magazin-Bestände des Korps wurden vorläufig nach Glimes geschafft, nördlich von Thorembais. Pirch nahm sein Korps-Quartier in Temploux, nahe bei Mazy.

Zieten kannte bereits seinen Sammelpunkt Fleurus.

Um 10 Uhr Abends am 14. Juni sandte Hardinge noch einen kurzen Bericht an Wellington, in welchem er die bis dahin eingegangenen Meldungen anzeigte, auch des Befehls erwähnte, den Kleist erhalten nach Arlon zu marschiren, und Bülow sich auf einen Marsch nach Hannut vorzubereiten. Er schloß mit dem Satz:

„Die hier vorherrschende Meinung scheint zu sein, daß Buonaparte den Beginn der Offensiv-Operationen beabsichtige. (The prevalent opinion here seems to be that Buonaparte intends to commence offensive operations.)"

Gneisenau hatte also doch die Armee in der letzten Stunde, um Mitternacht, auf einen Angriff vorbereitet. Ein strategischer Ueberfall, auf den Napoleon bestimmt rechnete, konnte nicht mehr stattfinden. Es lag von nun an in der Hand der unteren Truppenführer des 1. preußischen Armee-Korps, taktische Ueberfälle durch ihre Besonnenheit auf das möglichst kleinste Maaß einzuschränken.

Napoleon greift die preußischen Vorposten an und überschreitet die Sambre bei Charleroi. Blücher und Wellington konzentriren ihre Armeen.

15. Juni.

Kaiser Napoleon schickte der Eröffnung des Krieges keine Kriegserklärung voraus. Er würde für sich durch dieselbe den Vortheil der Ueberraschung gemindert haben. Indessen wird man auch nicht übersehen dürfen, daß die Achtserklärung, welche die Verbündeten im April über den Kaiser ausgesprochen, ihn von den gewohnten Formen internationalen Verkehrs entbunden hatte. Die strengste Respektirung der Grenze hielten die Alliirten nur fest, weil noch nicht sämmtliche Armeen in die strategische Frontlinie eingerückt waren. Der thatsächliche Kriegszustand bestand, seitdem die Mächte sich öffentlich zum Sturz Napoleon's verpflichtet hatten.

Der Marschbefehl für die französische Armee zum 15. Juni, datirt Beaumont den 14. Juni, mischt die eigentliche Disposition mit weitläuftigen, zum großen Theil selbstverständlichen Instruktionen, welche der Kaiser wohl deshalb für erforderlich gehalten, weil die Armee ganz neu zusammengestellt war. Wir lassen deshalb diese Ordre du mouvement hier nur im Auszuge folgen:

„Der linke Flügel, das 2. Korps, Graf Reille, bricht um 3 Uhr Morgens auf und marschirt auf dem rechten Sambre-Ufer über Thuin nach Marchienne, woselbst es vor 9 Uhr Vormittags eintreffen muß. Es besetzt auf seinem Wege alle Sambre-Brücken bis zur Ablösung durch das ihm folgende 1. Korps. Ist die Brücke bei Marchienne zerstört, so wird sie sogleich hergestellt, um dort wahrscheinlicherweise auf das linke Ufer übergehen zu können.

Das 1. Korps, Graf Erlon, tritt um 3 Uhr früh an und folgt dem 2. Korps auf demselben Wege. Es besetzt Thuin mit einer Infanterie-Division, die ihrerseits nach der Abtei Aulne detachirt. Sollten die Brücken bei Thuin und Aulne abgebrochen sein, so werden beide wieder gangbar gemacht und sofort Brückenköpfe auf dem linken Ufer der Sambre erbaut. Eine Kavallerie-Brigade unterhält und deckt die Verbindung zwischen Thuin und Maubeuge, beobachtet auch die Straße nach Mons und Binche, ohne die Grenze dorthin zu überschreiten.

Im Centrum eröffnet die leichte Kavallerie-Division des Generals Domont vom Korps Vandamme's ohne Artillerie den Marsch auf Charleroi um ½3 Uhr. Ihre Rekognoszirungs-Patrouillen von wenigstens 50 Pferden sollen feindliche Posten aufheben und das Terrain auf-

das 2. Bataillon des 2. westphällschen Landwehr-Infanterie-Regiments. Der Kommandeur des Bataillons hatte die Instruktion, im Fall eines überlegenen Angriffs auf das nördliche Ufer der Sambre überzugehen, sich mit dem Posten der 1. Brigade in Lobbes zu vereinigen und dann auf dem linken Ufer zurückzumarschiren. Geschah dies, so befand sich das Bataillon sofort außer aller Gefahr. Der Kommandeur blieb aber so lange in Thuin, bis er umstellt und ihm auch der Rückzug über die Sambre genommen war. Er suchte sich nun auf dem südlichen Ufer durchzuschlagen. Zwei Eskadrons des 1. westpreußischen Dragoner-Regiments bemühten sich, das Bataillon hierbei zu unterstützen, wurden aber geworfen und dann das Bataillon gesprengt. Wenige Mannschaften entkamen.

Dieses Gefecht machte aber den Posten in Lobbes aufmerksam, der nun ungefährdet abzog und die Alarmirung der 1. Brigade veranlaßte. Steinmetz sammelte seine Bataillone bei Fontaine l'Evêque, um von hier, dem Befehl vom 2. Mai gemäß, den Piéton-Bach zu überschreiten und sich bei Gosselies, eine Meile nördlich von Charleroi und 1¼ Meile westlich von Fleurus, aufzustellen. Von seinem Rückzuge setzte er den niederländischen Posten in Binche in Kenntniß. Oberst v. Hofmann deckte mit dem 1. westphälischen Landwehr-Regiment und mit zwei Kompagnien schlesischer Schützen unter Major v. Neumann nach der Sambre hin die südliche Flanke der 1. Brigade, um bei Roux, Richtung auf Gosselies, über den Piéton-Bach zu defiliren.

Ein ähnliches Schicksal, wie das Bataillon in Thuin, traf eine Kompagnie des 28. Infanterie-Regiments, welche zu spät von Ham sur Heure und Nalinnes, beide Ortschaften nahe bei einander, abgezogen war. Die Kavallerie Domont's und Pajol's holte sie ein und sprengte sie. Alle übrigen Vortruppen der 2. Brigade erreichten ungefährdet die Sambre-Brücken bei Marchienne und Charleroi.

Zieten meldete früh Morgens an Blücher:

„Seit 4½ Uhr sind mehrere Kanonenschüsse und jetzt auch Gewehrschüsse auf dem rechten Flügel gefallen. Es ist noch keine Meldung eingegangen. Sobald dieselbe eingeht, werde ich nicht verfehlen, sie Ew. Durchlaucht gehorsamst einzureichen. Ich lasse Alles in die Position bei Charleroi rücken und, wenn es sein muß, bei Fleurus konzentriren."

Eine ähnliche Benachrichtigung sandte Zieten nach Brüssel.

Auf diese Meldung erwiderte Blücher aus Namur um 9 Uhr Morgens durch Grolman's Hand:

„Ew. Excellenz Meldung von dem heute Morgen früh von 4½ Uhr an gehörten Kanonen- und Kleingewehrfeuer habe ich soeben erhalten. Ich habe schon diese Nacht dem 2., 3. und 4. Armee-Korps den Befehl gegeben, sich zu konzentriren, und zwar das 2. bei Onoz und Mazy, das 3. bei Namur und das 4. bei Hannut. Bis zum Abend werden die Korps bei diesen Orten eintreffen können. Es ist heute vorzüglich wichtig, daß Ew. Excellenz genau die Bewegungen des Feindes beobachten, um die

Direktion und die Stärke seiner Kolonnen zu erkennen. Achten Sie auch auf die Gegend von Binche und auf die Römerstraße. Ew. Excellenz wollen in Ihren Rapporten genau die Stunde, wenn sie abgehen, bemerken."

Zieten ließ nach Absendung seiner Meldung von den bei Charleroi aufgestellten Lärmkanonen die vorgeschriebenen Signalschüsse zum Sammeln des Korps geben. Der Feind selbst hatte für diese Alarmirung schon Sorge getragen. Die 2. Brigade Pirch II. hielt folgende Uebergangspunkte an der Sambre besetzt: Marchienne mit 1 Bataillon und 2 Geschützen, Dampremy (nördlich der Sambre) mit 2 Bataillonen und 4 Geschützen, Charleroi mit 1 Bataillon, Châtelet mit 2 Bataillonen. Der Rest der Brigade stand hinter Charleroi auf der Straße nach Gilly, 1 Bataillon vorgeschoben zwischen Charleroi und Châtelet, dem Dorfe Couillet gegenüber, wo sich indessen keine Brücke, sondern nur eine Fähre befand. Von Marchienne auf dem rechten Flügel bis Châtelet auf dem linken Flügel ist eine Frontausdehnung von 1¼ Meile. Natürlich reichte die eine Brigade zur nachhaltigen Vertheidigung dieser Flußstrecke nicht aus; man hatte sich auch nicht darauf vorbereitet. Keine der Brücken war zum Abbrechen zugerichtet, weil man in einem befreundeten Lande stand und nur die baldige Eröffnung der preußischen Offensive im Auge gehabt hatte. Es kam dem General Zieten nur darauf an, durch eine kurze Vertheidigung die Stärke der feindlichen Angriffskolonnen kennen zu lernen. Auch bedurfte er der Meldung, ob General Steinmetz mit der 1. Brigade in seiner rechten Flanke den Piéton-Bach bereits passirt habe. Von der 4. Brigade, Graf Henckel, wußte Zieten, daß sich dieselbe schon bei Mouftier fur Sambre sammle. Die 3. Brigade Jagow zog sich bei Fleurus zusammen, und die Reserve-Kavallerie und Reserve-Artillerie erhielten den Befehl, von Sombreffe und Gembloux nach Fleurus vorzurücken.

Zuerst erschien General Domont mit der französischen Avantgarden-Kavallerie vor Charleroi, und zwar zwischen 8 und 9 Uhr bei dem Dorfe Marcinelle. Der Umstand, daß hier ein langer, leicht zu vertheidigender Damm die Verbindung zwischen dem Dorf und der Stadt macht, hinderte das weitere Vorschreiten der Kavallerie; — sie mußte die Ankunft der Infanterie abwarten. Zwischen 10 und 11 Uhr trafen die ersten Bataillone der jungen Garde ein, und nur wenig früher die Tete des Korps von Reille vor Marchienne. Die Gefechte mit den preußischen Vortruppen hatten den Marsch der französischen Kolonnen doch wesentlich verzögert.

Reille erzwang sich den Uebergang über die nur barrikadirte Brücke bei Marchienne nach kurzem Kampfe. Von dort in der Flanke bedroht, mußte auch Charleroi geräumt und dadurch die Sambre-Linie aufgegeben werden. Zieten ließ die Bataillone sammeln und durch Pirch II. auf der Straße Charleroi—Fleurus in eine Stellung östlich von Gilly führen. Das dort

erhöhte Terrain, in der Front geschützt durch einen Bach, machte dasselbe zu einer natürlichen Arrieregarden-Position. Allerdings war diese Stellung leicht in der linken Flanke von Châtelet her zu umfassen, aber Gérard war daselbst mit seinem Korps noch nicht eingetroffen. Aus dieser Position führt eine Straße über Lambusart nach Onoz und Mazy, wo sich das 2. Armee-Korps sammelte, welche Straße auch Graf Henckel mit der 4. Brigade auf seinem Marsch von Moustier nach Fleurus durchschneiden mußte; eine zweite Straße geht über Martinroux nach Fleurus.

Die Aufstellung bei Gilly war daher für die vorläufige Sicherung dieser beiden Straßen sehr zweckmäßig; doch konnte von dort aus kein Einfluß auf den Rückmarsch des Generals Steinmetz ausgeübt werden. Mit Besorgniß sah Zieten deshalb den Meldungen über das Schicksal der 1. Brigade von Gosselies her entgegen.

In Charleroi hatte Napoleon zwischen 12 und 1 Uhr den Haupt-Uebergangspunkt über die Sambre erreicht. Hier sowohl als westlich bei Marchienne und östlich bei Châtelet — sobald Gérard dort eintraf — konnte die französische Armee ungestört nach dem linken Ufer defiliren. Es kam nur darauf an, welchen Entschluß der Kaiser von Charleroi aus fassen würde. Es mag sein, daß Napoleon sich eine ziemlich genaue Kenntniß von der Ausdehnung der Kantonnements der preußischen und englischen Armee verschafft hatte. Nach seiner Versicherung hätten ihm Spione noch am 14. Abends die Nachricht gebracht, daß in den Hauptquartieren zu Namur und Brüssel die vollkommenste Ruhe und Sicherheit herrsche. Indessen, nachdem die ersten Kanonenschüsse gefallen waren und Meldungen von seinem Anmarsch nach allen Richtungen hin abgegangen sein *mußten*, konnte er nicht mehr wissen, *wo* die preußische und englische Armee sich konzentriren würde, ob näher an oder ferner von der Sambre, ob sie getrennt bleiben oder ihre Vereinigung suchen, ob sie ihm entgegengehen oder stehenden Fußes irgendwo erwarten wollten. Selbst wenn er Nachrichten über beabsichtigte Sammelpunkte besessen hätte, wer stand ihm dafür, daß diese nicht nach dem Drange der Umstände noch in der Nacht vom 14. zum 15. Juni verändert wurden? Die Ungewißheit über seine *eigene Situation* trat daher von Charleroi aus mit dem ganzen Gewicht einer von nun an stündlich wechselnden Kriegslage an ihn heran, und wir werden hören, daß er die hieraus entstehende Schwierigkeit für *seine* Entschlüsse bis weit in den Vormittag des folgenden Tages erkannt und empfunden hat. Zunächst mußte er kriegsgemäß die Sachlage des Feindes nördlich der Sambre durch *Rekognoszirungen* zu erforschen suchen, und zwar gegen die englische Armee auf der Straße nach Brüssel und gegen die preußische Armee auf der Straße nach Namur: — beides geschah.

Schon Pajol schickte, als er aus Charleroi debouchirte, den General Clary mit einem Husaren-Regiment auf der Straße nach Gosselies vor und

folgte persönlich der Arrieregarde des Generals Pirch nach Gilly. Napoleon sandte dem General Clary die Garde-Kavallerie-Division unter Lefebvre-Desnouettes nach und befahl dem General Reille, mit seinem ganzen Korps von Marchienne ebenfalls nach Gosselies vorzugehen. Den General Pajol verstärkte der Kaiser vorläufig durch die Garde-Infanterie-Division Duhesme, beschloß aber gleichzeitig, die Ordre de bataille wieder herzustellen, indem er das Korps von Vandamme von Neuem an die Tete nach Gilly beorderte. Diese letztere Maßregel verzögerte allerdings die Rekognoszirung auf der Straße über Gilly nach Fleurus, denn Vandamme konnte erst am Nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr durch Charleroi defiliren.

Die Korps von Erlon bei Marchienne, von Lobau und den Garden nebst den drei Kavallerie-Korps unter Grouchy bei Charleroi, und von Gérard bei Châtelet hielt Napoleon als Gros der Armee an der Sambre, theils nördlich, theils südlich derselben, noch zurück, bis die verstärkten Rekognoszirungen die Motive zur weiteren Verwendung des Gros ergeben würden.

Während der Kaiser diese Anordnungen traf, war man in dem Hauptquartier Blücher's zu Namur sehr thätig, um die Vereinigung der Armee nach Möglichkeit sicher zu stellen.

An Zieten sandte der Feldmarschall um 11 Uhr Vormittags folgenden Befehl:

„Ew. Excellenz ersuche ich, Ihre Bewegungen so einzurichten, daß Sie, wenn es möglich ist, heute nicht weiter als bis Fleurus zurückgehen, da ich morgen in der Gegend von Sombreffe die Armee zu konzentriren gedenke. Ich selbst werde mein Hauptquartier nach Sombreffe verlegen."

Ferner um 11½ Uhr Vormittags an den General v. Bülow:

„Der Feind hat heute morgen die Feindseligkeiten angefangen und drängt mit Heftigkeit die Vorposten des 1. Korps auf Charleroi zurück. Buonaparte ist mit seinen Garden persönlich zugegen. Ew. Excellenz ersuche ich daher, sobald Ihr Korps die nöthige Ruhe bei Hannut genossen hat, spätestens morgen früh mit Tagesanbruch aufzubrechen und auf Gembloux zu marschiren, auch mich von der Stunde Ihres Eintreffens genau zu benachrichtigen. Ich werde noch heute mein Quartier nach Sombreffe verlegen, wohin ich die ferneren Meldungen erwarte."

Endlich um 12 Uhr Mittags an den General v. Müffling in Brüssel:

„Der Feind hat heute morgen um 4½ Uhr die Feindseligkeiten eröffnet und dringt lebhaft längs der Sambre vor. Buonaparte und seine Garden sollen es sein, die Letzteren sind gewiß da. Der General Zieten hat den Auftrag, den Feind genau zu beobachten und womöglich nicht weiter als bis Fleurus zurückzugehen. Die Armee wird sich morgen in der Stellung bei Sombreffe konzentriren, wo der Fürst gesonnen ist,

die Schlacht anzunehmen. Die drei Armee-Korps haben in der vergangenen Nacht den Befehl erhalten, sich heute folgendermaßen zu konzentriren: das 2. Korps bei Onoz und Mazy, das 3. bei Namur, das 4. bei Hannut. Ist es nöthig, so wird das 2. Korps noch heute bis Sombreffe und das 3. bis Onoz vorrücken. Das Hauptquartier geht in zwei Stunden nach Sombreffe, wohin ich schleunigst von Ihnen die Benachrichtigung erwarte, wann und wo sich der Herzog Wellington konzentrirt und was er beschlossen hat. Die Ordonnanzlinie wäre nun über Genappe zu eröffnen."

Alle drei Schreiben sind von der Hand des Generals Grolman entworfen. Man ersieht aus denselben, daß in dem Hauptquartier Blücher's die Situation mit ebenso viel Ruhe als Sicherheit beurtheilt wurde, und daß der Gedanke, sich etwa in einer besonderen Gefahr zu befinden, keineswegs hervortritt. Wie wäre dies auch an der Spitze von vier Armee-Korps möglich gewesen, deren Konzentrirung nach rückwärts, sei es bei Sombreffe oder weiter nördlich, durch die französische Armee durchaus nicht zu hindern war. Daß die Verabredungen mit Wellington für den eingetretenen Fall keine sichere Basis des Urtheils boten, geht aus der Schlußweisung an Müffling hervor.

Ehe noch Zieten den zweiten Befehl Blücher's bei Gilly erhielt, schickte derselbe eine zweite Meldung nach Namur, zu deren Verständniß wir eine kurze Erläuterung vorausgehen lassen.

General Bourmont, damals Divisions-General im Korps Gérard's und später Marschall von Frankreich und Eroberer Algiers, Legitimist, hatte am 1. Juni seinen Abschied von Napoleon gefordert, denselben aber bei der Eröffnung der Kampagne noch nicht erhalten. Er hielt sich deshalb für berechtigt, die Armee auch ohne Abschied verlassen zu dürfen. Am 15. Juni sehr früh morgens ging Bourmont mit fünf Stabsoffizieren, darunter zwei Obersten, von Florenne, nordöstlich von Philippeville, zu den preußischen Vorposten der 4. Brigade, die in der Linie Mettet—Denée quer über der Straße von Florenne nach Moustier sur Sambre standen. Von den Vorposten wurde er mit seinem Gefolge nach Fosses gebracht, wo Oberst v. Schutter mit einem Theil des 19. Regiments kantonnirte. Schutter erfuhr von ihm, daß heute ein Angriff auf Charleroi unternommen werden würde. Er sandte den General und dessen Offiziere mit dieser Meldung an den Grafen Henckel nach Moustier sur Sambre, der nach ihrer Ankunft sofort dem General Zieten Bericht abstattete. Im Laufe des Vormittags, als die französische Armee sich längst auf dem Marsche gegen Charleroi befand, hat Oberst-Lieutenant v. Reiche den General Bourmont in Moustier auf Befehl Zieten's persönlich gesprochen. Bourmont wünschte nach Gent zu König Louis XVIII. gehen zu dürfen. Darüber konnte nur Blücher entscheiden, der ihn später auf der Straße von Fleurus nach Namur gesehen

hat und ohne von ihm Notiz zu nehmen, ihn frei nach Gent passiren ließ. Zieten meldete also:

„Auf der Höhe bei Gilly, Nachmittags 1½ Uhr.

Der Feind hat seinen Angriff mit allen Waffen fortgesetzt und ist sowohl von Marchienne als auch von Marcinelle gegen Charleroi vorgedrungen. Charleroi ist daher von uns geräumt. Die 2. Brigade hat sich auf der Höhe derart aufgestellt, daß Gilly vor der Front ist. Die 1. Brigade hat ihren Rückmarsch nach Gosselies fortgesetzt. Die Reserve-Kavallerie ist gegen diesen Ort vorgerückt, um den General-Major v. Steinmetz aufzunehmen. Die 3. und 4. Brigade stellen sich bei Fleurus auf. Die 1. und 2. Brigade werden ihren Rückzug, wenn der Feind stark drängen sollte, gegen Fleurus fortsetzen. Ew. Durchlaucht weitere Befehle erbitte ich mir gehorsamst.

Der französische General Bourmont ist mit 5 Offizieren diese Nacht zu uns übergegangen. Seiner Aussage nach sind 120,000 Mann unter Buonaparte vereinigt. In wie fern dies gegründet ist, muß ich noch dahingestellt sein lassen und bemerke nur, daß das, was vom Feinde mir gegenübersteht, meinem Korps bedeutend überlegen ist."

Diese Meldung ist erst am späten Nachmittag in Blücher's Hände gekommen, als schon die Gefechte im Laufe des ganzen Tages die nähere Aufklärung über die Stärke der französischen Armee nördlich der Sambre gebracht hatten.

Bei Gosselies war es ein glücklicher Umstand, daß Oberst-Lieutenant v. Lützow mit dem 6. Ulanen-Regiment aus der Reserve-Kavallerie von Fleurus her früher eintraf, als die Spitze der französischen Kavallerie. Auch Oberst v. Rüchel von der 3. Brigade kam noch rechtzeitig mit dem 29. Infanterie-Regiment in Gosselies an, so daß General v. Steinmetz mit der 1. Brigade Zeit gewann, von Courcelles her den Piéton-Bach zu überschreiten und sich bei Gosselies, dem Befehl gemäß, aufzustellen, während Lützow mit den Ulanen die Husaren des Generals Clary zurückwarf. Oberst v. Hofmann vereinigte seine Flügel-Kolonne von Roux her rechtzeitig mit dem Gros der 1. Brigade bei Gosselies.

Zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags erschien das Korps von Reille in der Höhe von Jumet, an der Tete die Avantgarden-Division Girard. Im Sinne der Rekognoszirung griff Reille Gosselies an und detachirte eine Abtheilung nach Ransart, um die Verbindung zwischen Gosselies und Fleurus zu unterbrechen. Oberst v. Rüchel war durch Ransart wieder nach Fleurus zurückgekehrt. Steinmetz nahm die Kanonade auf, trat aber nach der Entwickelung des französischen Korps seinen Rückzug von Gosselies über Heppignies nach Fleurus an. Er wurde dorthin nur schwach verfolgt. Reille besetzte gegen 4 Uhr Gosselies in der Absicht, die Rekognoszirung nördlich von Gosselies fortzusetzen.

Um 4½ Uhr meldete sich Ney nördlich von Charleroi auf der Chaussee beim Kaiser, daß er nun bereit sei, das ihm zugedachte Kommando des 2. und 1. Korps zu übernehmen. Napoleon instruirte ihn kurz:

„Eilen Sie zu Reille nach Gosselies. Erlon soll für die kommende Nacht Marchienne besetzt halten; doch steht er zu Ihrer Verfügung.*) Ich werde Ihnen noch die leichte Kavallerie-Brigade Piré zutheilen. Auch die Garde-Kavallerie-Division sollen Sie behalten, aber schonen Sie dieselbe. Morgen schicke ich Ihnen noch die schwere Reserve-Kavallerie unter den Befehlen Kellermann's. Allez et poussez l'ennemi!"

Genauere schriftliche Befehle habe er am folgenden Tage zu erwarten.

Ney eilte fort, ließ sich bei Gosselies durch Reille über die Sachlage orientiren und befahl dann gegen 6 Uhr:

„Die Kavallerie-Brigade Piré und die Garde-Kavallerie-Division rücken sogleich auf der Straße nach Brüssel weiter vor. Die Division Bachelu folgt zu ihrer Unterstützung. Die Division Girard setzt die Verfolgung der preußischen (1.) Brigade nach Heppignies fort. Die Divisionen Guillminot und Foy bleiben einstweilen bei Gosselies stehen."

Ney schloß sich persönlich der Kavallerie an. Ungefähr eine Meile nördlich von Gosselies stieß dieselbe bei Frasnes (½ Meile südlich von Quatre Bras) auf den Feind. Es war die Brigade des jungen Obersten Prinz Bernhard von Sachsen-Weimar (in Stelle des erkrankten Obersten Goedecke), zwei nassauische Regimenter, welche in der dortigen Gegend kantonnirten und, aufgeschreckt durch das Kanonenfeuer bei Charleroi und Gosselies, sich unter dem Schutz eines Bataillons und einer Batterie, die Frasnes besetzt hielten, bei Quatre Bras sammelten.

Zwischen 7 und 8 Uhr begann bei Frasnes von beiden Seiten das Kanonenfeuer, während die Division Bachelu die vorausgeeilte Kavallerie zu erreichen strebte.

Mit eintretender Dunkelheit zog Prinz Bernhard die Besatzung aus Frasnes durch den nah gelegenen Wald (nicht mehr auf den heutigen Karten vorhanden) nach Quatre Bras zurück. Ney ließ Frasnes besetzen, sah die entwickelte Brigade bei Quatre Bras und gestattete der Kavallerie, mit der Infanterie-Division bei Frasnes zu bivouakiren.

*) Soult hat etwas später an Erlon zwei Befehle geschickt, in welchen er diesen General anweist, sein Korps auf das linke Sambre-Ufer zu führen, um das 2. Korps Reille bei Gosselies zu unterstützen, d'apres les ordres que vous donnera à ce sujet M. le Maréchal prince de la Moskowa. Ney fand für heute keine Veranlassung zu einem solchen Befehl. Auch war die Entfernung von Marchienne nach Frasnes für den 15. Juni zu groß, um dadurch günstigere Verhältnisse bei Frasnes herbeizuführen. Soult hob außerdem hervor, daß Erlon nicht nur Marchienne besetzt behalten müsse, sondern auch seine linke Flanke in der Richtung auf Mons durch eine Brigade und zahlreiche Streifparteien aufzuklären habe. Das Korps Reille's schien in der Front für eine Rekognoszirung vollständig auszureichen.

Die Rekognoszirung war auf dieser Straße beendet. Ney kehrte zu den Divisionen nach Gosselies zurück, und von dort nach Charleroi zu Napoleon, um demselben persönlich den Erfolg seines Vormarsches zu melden. Die Division Girard hatte bei Heppignies Halt gemacht.

Nicht so leicht und glücklich lief das Gefecht bei Gilly ab.

Zieten erhielt östlich von Gilly den schon genannten Befehl Blücher's, heute, wenn möglich, nicht weiter als bis Fleurus zurückzugehen. Pirch II. stellte die Brigade in zwei Treffen auf, das zweite Treffen am Walde, das erste Treffen auseinandergezogen, die westpreußischen Dragoner auf dem linken Flügel. Die Artillerie hielt die Straße nach Gilly unter Feuer. General v. Jagow hatte eine Unterstützung von 1½ Bataillonen in die Gegend von Farciennes nach der Sambre hin vorgeschickt.

Marschall Grouchy, der sich der nach Gilly verfolgenden französischen Kavallerie angeschlossen, überzeugte sich, daß nur Infanterie die preußische Brigade jenseits des Abschnittes angreifen könne. Grouchy kehrte nach Charleroi zurück, fand hier den Kaiser im Gespräch mit Ney und rapportirte über die Aufstellung des Feindes. Napoleon begab sich persönlich nach Gilly und befahl den Angriff, sobald das Korps von Vandamme daselbst eingetroffen sei. Auch das Kavallerie-Korps von Excelmans wurde nach Gilly vorgezogen. Vandamme ließ in drei Kolonnen angreifen. Zieten wollte dem Stoß so überlegener Kräfte ausweichen und befahl den Rückzug. Die Schwierigkeit des Abzuges bestand nur für das 1. Treffen bis zum Walde hin. Die französische Kavallerie ereilte das Füsilier-Bataillon 28. Infanterie-Regiments, warf die westpreußischen Dragoner und sprengte das Bataillon, als sich dasselbe verleiten ließ, laufend und getheilt den Wald zu erreichen. Die Schützen des 2. Treffens nahmen an der Waldlisiere die anderen Bataillone des 1. Treffens auf, und der Rückzug wurde nun ordnungsmäßig nach Lambusart und Fleurus ausgeführt. Südlich von Fleurus wurde die Brigade von der Reserve-Kavallerie Röder's aufgenommen. Die Dunkelheit machte auch hier dem Gefecht ein Ende. Vandamme verfolgte nur bis Martinroux und Lambusart. Napoleon war schon von Gilly wieder nach Charleroi zurückgekehrt. Grouchy berichtete dem Kaiser über den Schluß des Gefechts.

Blücher fand am Abend noch Gelegenheit, die Truppen des 1. Armee-Korps persönlich zu sehen und zu begrüßen. Er wurde überall mit dem lebhaftesten Hurrah empfangen; dann ritt er mit dem ganzen Hauptquartier nach Sombreffe.

Dieser Tag hatte dem 1. Armee-Korps über 1200 Mann gekostet; aber nicht ein einziges Geschütz war verloren gegangen. Die 2. Brigade war von ½4 Uhr früh bis gegen 11 Uhr in der Nacht 19 Stunden lang in Bewegung und in Gefechten gewesen. General Pirch II. hatte die Bataillone aus einer sehr schwierigen Lage schließlich doch vereinigt und Zieten die Kon-

zentration des ganzen Armee-Korps bewirkt. Die Franzosen wollen 500 bis 600 Mann eingebüßt haben.

Das 1. Armee-Korps bezog folgende Bivouaks: die 1. Brigade Steinmetz südlich von St. Amand, Kavallerie-Vorposten gegen Heppignies und Mellet; — die 2. Brigade Pirch II. war aus der Avantgarde in die Reserve zurückgezogen worden und lagerte nun südlich von Ligny; — die 3. Brigade Jagow trat an die Stelle der 2., hielt Fleurus mit 2 Bataillonen besetzt, mit Vorposten gegen Wangenies, Martinroux und Lambusart, und stand nordöstlich von Fleurus, den rechten Flügel an die Chaussee gelehnt, die von Fleurus nach le Point du jour und Gembloux führt; — die 4. Brigade Henckel nördlich von Wanfercée bei dem Pachthof le Fay; — die Reserve-Kavallerie hinter der Intervalle zwischen der 3. und 4 Brigade; — die Reserve-Artillerie hinter der 2. Brigade bei Ligny.

Zieten blieb für seine Person auf dem Tombe de Ligny. Die Doppelposten in dem mannshohen Getreide, womit das ganze Feld bedeckt war, konnten nur sehr wenig um sich sehen.

Oberst-Lieutenant v. Reiche empfing in dieser Situation, nach den Ereignissen des Tages, die ja ganz anders verlaufen waren, als er sich dieselben vorher gedacht hatte, den Eindruck, daß Fleurus und seine nächste Umgebung wohl zu einer Rendezvous-Stellung, aber nicht zu einer Gefechtsstellung geeignet sei. Er sagt selbst:

„Die Nacht war schon längst eingebrochen und noch gewahrte man von der Ankunft des 2. Armee-Korps (Pirch I.) nichts. Der Gedanke, das 1. Armee-Korps unter so ungünstigen Umständen, vielleicht sich selbst überlassen, in eine Schlacht verwickelt zu sehen, und zwar in einer Stellung, deren Auswahl meist durch mich, aber unter ganz anderen Voraussetzungen, veranlaßt war, beunruhigte mich nicht wenig, und ich glaubte Alles daran setzen zu müssen, für den Fall, daß das Armee-Korps die Schlacht für sich allein annehmen müßte, ein geeignetes Schlachtfeld auszuwirken."

Mit der Zustimmung Zieten's ritt Reiche noch in der Nacht nach Sombreffe, um von Gneisenau die Erlaubniß zu erwirken, das 1. Armee-Korps aus seiner gefährlichen Lage sogleich über den Ligne-Bach in eine Stellung östlich desselben (nach le Point du jour) führen zu dürfen. Gneisenau lehnte dies mit Recht ab. Das 1. Armee-Korps sollte unverändert während der Nacht bis zum anderen Morgen früh in seiner Aufstellung verbleiben. In der That bedurften die Truppen nach den angestrengten Märschen und nach den wiederholten Gefechten des Tages wohl der Ruhe, die man ohne die dringendste Noth nicht unterbricht. Auch war ja vorauszusetzen, daß der Feind nach den Beschwerden des 15. Juni, die auch er reichlich empfunden hatte, nicht in der Nacht einen neuen Angriff versuchen werde. Die noch nicht eingetroffenen Armee-Korps konnten sich auch nur

hinter dem 1. Armee-Korps, der starken Avantgarde der ganzen Armee, sammeln, und die Straßen zum Anmarsch der drei Korps deckte die Aufstellung bei Fleurus. Sobald indessen der Rückzug des 1. Armee-Korps nothwendig wurde, so standen demselben fünf Kolonnenwege über den Ligne-Bach zu Gebot. Es lag also für die Nacht keine dringende Veranlassung zum Abmarsch von Fleurus vor. Dem General Gneisenau kam es überdies, wie sich dies noch weiter zeigen wird, vor Allem darauf an, so wenig Terrain wie möglich aufzugeben, um nicht bei den Engländern die Besorgniß entstehen zu lassen, die preußische Armee könne sich von ihnen trennen und den Rückzug nach dem Rhein antreten.

Dem Oberst-Lieutenant v. Reiche folgte unmittelbar ein Befehl Gneisenau's an Zieten, der denselben Gegenstand betraf:

„Ew. Excellenz benachrichtige ich, daß die Befehle dahin gegeben sind, daß das 2. Armee-Korps morgen früh in Sombreffe, das 3. in Mazy eintrifft; das 4. Armee-Korps marschirt nach Gembloux. Das 2. Armee-Korps ist heute erst spät konzentrirt gewesen; es ist also noch nicht gewiß, ob es der Absicht gemäß morgen mit Tagesanbruch wirklich hier eintrifft. Damit also die Konzentrirung hinter dem Ligne-Bach mit großer Sicherheit erfolgen könne, ist es wichtig, daß Ew. Excellenz die Aufstellung behalten, welche Sie diesen Abend okkupirt haben. Dem General-Major v. Pirch I. ist wiederholt aufgegeben worden, 2 Regimenter Kavallerie über Onoz nach la Fay auf Ew. Excellenz linken Flügel rücken zu lassen. Ew. Excellenz ersuche ich zugleich, dem General-Major v. Steinmetz aufzugeben, daß er Alles anwende, um seinen rechten Flügel aufzuklären, daß er die Römerstraße beobachten läßt und Kommunikation mit der niederländischen Armee aufzusuchen bemüht ist."

Das 2. Armee-Korps verblieb die Nacht über zwischen Mazy und Onoz, das 3. Armee-Korps bei Namur, das 4. Armee-Korps wurde bei Hannut vorausgesetzt.

Auch in Sombreffe war man im Hauptquartier Blücher's in der Nacht vom 15. zum 16. Juni sehr thätig.

An den Fürsten Schwarzenberg ging Abends 10 Uhr folgende Mittheilung Blücher's ab:

„Ew. Durchlaucht zeige ich hierdurch ergebenst an, daß die Feindseligkeiten von Seiten der Franzosen gegen mich angefangen haben. Es sollen 5 Armee-Korps und die Garden mir gegenüberstehen. Der Feind ist über Charleroi bis gegen Fleurus vorgedrungen. Morgen mit Tagesanbruch ist meine Armee in dieser Gegend konzentrirt. Es ist nunmehr keinem Zweifel unterworfen, daß die Hauptmacht des Feindes gegen die Niederlande vereinigt ist, und daß die Armeen am Rhein um so sicherer ihre Operationen fortsetzen können. Ich hoffe, daß die eingetretenen Umstände jene Operationen beschleunigen werden.

zeigte Bülow darin an, daß er erst am 16. Juni das Hannut konzentriren werde, da die Truppen, in Ueber- m Befehl des Fürsten Blücher vom 14., am 15. bereits worden seien, um am 16. durch einen zweiten kleinen n erreichen. Der Befehl Gneisenau's, in der Nacht vom dirt, war also von Bülow, der ihn um ½11 Uhr Vor- n Lüttich erhalten hatte, nicht befolgt worden.

v. Below gab folgende Erklärung zu dieser für die Kriegs- n Thatsache:

v. Bülow und auch sein Chef des Generalstabes, General- lentini, sind bis zur Stunde der Meinung, daß alle vier bei Hannut konzentriren würden, in welchem Fall es irende General nicht für geboten hielt, von den Truppen aus derten Kantonnements vom 15. einen Nachtmarsch in die Kan- um Hannut zu fordern. Hannut ist dem 4. Armee-Korps in efehlen schon mehrere Male als Konzentrationspunkt bezeichnet – wären ihm in der Nacht vom 14. zum 15. auch die Konzen- itte der drei anderen Armee-Korps genannt worden, so würde er uf die Absichten des Feldmarschalls geschlossen haben. Für einen Ausbruch der Feindseligkeiten habe er auf die Bekanntmachung ungehenden Kriegserklärung gerechnet."

ogische Zusammenhang dieser Gedankenreihe konnte gleichwohl den cht rechtfertigen, daß die höfliche Aufforderung Gneisenau's an n Marsch am 15. bis Hannut ohne Erfolg geblieben war.

auch der Befehl Blücher's an Bülow vom 15., 11½ Uhr Vor- von Hannut am 16. früh Morgens nach Gembloux zu marschiren, in seine Hände. Die Kavallerie-Ordonnanz nahm ihren Auftrag tlich, nämlich dem General das Schreiben in Hannut, wo man den- raussetzte, zu übergeben, und die dort eingetroffenen Quartiermacher ganz allgemein, Bülow werde jeden Augenblick hier ankommen. Erst jäger Rothe, den Grolman mit mündlichen Aufträgen über die beab- Konzentrirung bei Sombreffe an den General v. Bülow der Or- nachgeschickt hatte, redressirte diesen zweiten Uebelstand. Er meldete rolman um 11½ Uhr Abends aus Hannut (den 15.), daß er den lichen Befehl in Hannut noch vorgefunden und sogleich persönlich mit Lüttich genommen habe; auch fügte er hinzu:

„Nach Lage der Dinge wird es wohl ganz unmöglich sein, daß das Armee-Korps morgen (den 16.) die Höhe von Gembloux erreicht."

Während sich auf diese Weise die Sachlage bei Sombreffe zu Ungunsten r preußischen Armee verwickelte, sann Napoleon in Charleroi in der Nacht om 15. zum 16. auf einen Entschluß, zu welchem er die Motive noch nicht nar gestellt sah.

Mit dem Erfolge dieses ersten Operationstages war der Kaiser damals sehr zufrieden. Er hatte taktische Erfolge erreicht, Charleroi in seinen Besitz gebracht und nördlich der Sambre bis Frasnes, Heppignies, Martinroux und Lambusart auf fast 1½ bis 2 Meilen (nach Frasnes zu) Terrain gewonnen, um hinter den Teten seiner Avantgarden das Gros mit Sicherheit verwenden und entwickeln zu können. Weder zu Ney, noch zu Grouchy oder Vandamme hat er seine Unzufriedenheit ausgesprochen. Erst das unglückliche Ende der viertägigen Operation ließ ihn später nach Erklärungsgründen der großen Katastrophe seiner Feldherrn-Laufbahn suchen, und mit gewohnter Selbstsucht wälzte er die Anklage, dieses Mißgeschick herbeigeführt zu haben, auf die Schultern seiner Untergebenen, namentlich für diesen ersten Tag auf Ney und Vandamme. Ney hätte bis Quatre Bras, Vandamme bis Fleurus vordringen müssen. Diese Unterlassung sei für ihn unheilvoll geworden, weil die preußische Armee sich nun habe sammeln können und die englische Armee ihren erfolgreichen Widerstand bei Quatre Bras vorzubereiten im Stande gewesen sei. Ueber dasjenige, was geschehen sein würde, wenn die Franzosen noch am 15. Juni Fleurus und Quatre Bras besetzt hätten, bleibt den Hypothesen der freieste Spielraum. Wir halten uns an die Thatsache, daß Napoleon nach den persönlichen Meldungen Ney's und Grouchy's keine Veranlassung fand, noch in der Nacht einen Ueberfall auf Quatre Bras und Fleurus zu befehlen. Er gönnte seinen Truppen die Ruhe, welche sie nach einem angestrengten Marsch- und Gefechtstage von 3 Uhr Morgens bis in die Dunkelheit des Juni-Abends hinein, ohne zu ruhen und ohne abzukochen, gewiß verdient, um so mehr, da ihre Teten einen Raum von 5—5½ Meile zurückgelegt hatten.

Mit großen Truppenmassen am 15. Abends bei Fleurus und Quatre Bras zu stehen, blieb der Entfernung nach das Werk zweier Marschtage. Ueberdies erklärte später Soult:

„L'empereur n'a pas eu la pensée d'occuper les Quatre Bras le 15 au soir; il n'en a pas donné l'ordre.

Dieser Befehl (zum Marsch auf Quatre Bras) wurde erst am folgenden Tage gegeben.*)

Napoleon entließ Ney aus Charleroi, ohne ihm einen Befehl für den folgenden Tag mitzugeben. Er behielt es sich vor, ihm denselben nach Gosselies nachzusenden. Auch Grouchy sollte denselben erst gegen Morgen erwarten.

*) Das neueste Werk aus französischer Feder: „Waterloo, Etude de la campagne de 1815, — par de Lieutenant-colonel prince Edouard de la Tour d'Auvergne" — vor dem Feldzuge 1870 im Druck erschienen und wahrscheinlich unter dem persönlichen Einfluß Napoleon's III. redigirt, bringt keine neuen Dokumente, sondern nur Raisonnements, durch welche — wie früher — Napoleon I. aller seiner Fehler auf Kosten seiner Marschälle und kommandirenden Generale entlastet werden soll.

Warum zögerte der Kaiser? Er wußte nicht, ob er sich am 16. Juni gegen die preußische oder gegen die englische Armee wenden müsse: — ein Zweifel, der sich in folgenden Befehlen ausspricht.

Gegen Morgen an den Marschall Ney:

„Ich schicke Ihnen meinen Adjutanten, den General Flahaut, der Ihnen diesen Brief überbringt. Der Major-General (Soult) hat Befehl, an Sie gleichfalls zu schreiben, aber Sie werden diesen meinen Brief früher erhalten, weil meine Ordonnanz-Offiziere rascher sind, als die seinigen. Sie werden also den Marschbefehl (l'ordre de mouvement du jour) noch erhalten, aber ich schreibe an Sie, weil es von der höchsten Wichtigkeit ist, daß Sie genau (en détail) wissen, was ich will. Ich lasse den Marschall Grouchy mit dem 3. und 4. Infanterie-Korps gegen Sombreffe vorgehen. Die Garde lasse ich nach Fleurus vorrücken, wo ich gegen Mittag persönlich eintreffen werde.

Wenn ich auf den Feind stoße, so will ich ihn angreifen, und ist es meine Absicht, die Hauptstraße bis nach Gembloux aufklären zu lassen. Dort (also in Fleurus) werde ich, je nach der Sachlage, meinen weiteren Entschluß fassen, vielleicht schon um 3 Uhr Nachmittags, vielleicht erst gegen Abend. Meine Absicht ist, daß — unmittelbar nachdem ich meinen Entschluß gefaßt habe — ich Sie auf Brüssel vorschicke. Mit den Garden, welche entweder in Fleurus oder in Sombreffe sein werden, will ich Sie unterstützen, und wünsche ich morgen Abend (17.) in Brüssel zu sein. Wenn ich mich zeitig genug entschließe, so daß ich Sie noch im Laufe des Tages davon benachrichtigen kann, dann können Sie noch heute Abend 3 bis 4 Lieues zurücklegen, um morgen früh 7 Uhr in Brüssel zu sein. Zu diesem Zweck würden Sie über Ihre Truppen in folgender Art disponiren: — eine Division 2 Lieues vorwärts Quatre Bras, wenn dies zulässig ist (s'il n'y a pas d'inconvénient), 6 Infanterie-Divisionen um Quatre Bras und eine Division bei Marbais (auf dem halben Wege zwischen Quatre Bras und Sombreffe), so daß ich dieselbe, wenn ich ihrer bedarf, zu mir nach Sombreffe heranziehen kann. Diese Division wird übrigens Ihren Marsch nicht verzögern. Das Korps des Grafen von Valmy (Kellermann), welches 3000 Cuirassiers d'élite zählt, schicken Sie nach dem Punkt, wo sich die Römerstraße mit der Brüsseler Straße schneidet (also südlich von Frasnes), damit ich erforderlichenfalls auch dieses Korps an mich heranziehen kann. Sobald ich aber meinen Entschluß gefaßt haben werde, dann schicken Sie dem Grafen den Befehl, zu Ihnen zu stoßen.

Ich möchte die Garde-Division, welche General Lefebvre-Desnouettes kommandirt, wieder bei mir haben, und um sie Ihnen zu ersetzen, überweise ich Ihnen die beiden Divisionen des Korps vom Grafen Valmy. Indessen nach meinem augenblicklichen Plan (dans mon projet actuel)

ziehe ich es doch vor, daß Sie den Grafen Valmy wie befohlen aufstellen, damit ich ihn, wenn ich seiner bedarf, wieder abberufen kann, und nicht genöthigt bin, den General Lefebvre-Desnouettes unnütze Märsche (de fausses marches) machen zu lassen, weil es möglich ist, daß ich noch diesen Abend (16.) mit der Garde zu einem Marsch auf Brüssel entscheide. Doch decken Sie die Division Lefebvre durch die beiden Divisionen der Kavallerie von Erlon und Reille, um die Garde zu schonen; denn wenn es mit den Engländern zu einem Gefecht kommt, so ist es angemessen, daß Sie zuerst die Linien-Kavallerie einsetzen.

Ich habe für diesen Feldzug als allgemeinen Grundsatz angenommen, meine Armee in zwei Flügel und eine Reserve zu theilen. Ihr Flügel (der linke) soll bestehen aus den 4 Divisionen des 1. Korps, den 4 Divisionen des 2. Korps, den 2 leichten Kavallerie-Divisionen und aus den 2 Divisionen des Kavallerie-Korps von Valmy. Sie werden dadurch etwa 45—50,000 Mann stark sein.

Der Marschall Grouchy, welcher den rechten Flügel führen soll, wird ungefähr dieselbe Stärke erhalten. Die Garde habe ich zur Reserve bestimmt, um den Umständen gemäß, mich mit derselben zu dem einen oder dem anderen Flügel zu begeben.

Der Major-General (Soult) wird die bestimmtesten Ordres erlassen, Ihren Befehlen, wenn Sie detachirt sind, zu gehorchen. Bin ich aber persönlich zur Stelle, so holen die Korps-Kommandeure die Befehle von mir ein.

Je nach den Umständen werde ich den einen oder den andern Flügel wieder schwächer machen, um meine Reserve zu verstärken.

Sie begreifen ohne Zweifel die Wichtigkeit, welche ich der Besitznahme von Brüssel beilege. Es könnten sich aus derselben entscheidende Ereignisse entwickeln, denn eine rasche Bewegung auf Brüssel würde die englische Armee von Mons, Ostende ꝛc. isoliren. Bereiten Sie Ihre Dispositionen so vollständig vor, daß Sie auf meinen ersten Befehl Ihre 8 Divisionen rasch und ohne Hinderniß auf Brüssel vorführen können."

Wir entnehmen aus diesem Befehl, daß Napoleon durchaus nicht sicher war, die preußische Armee, bei seiner fortgesetzten Rekognoszirung im großen Styl, bei Sombreffe oder nach Gembloux hin zu treffen. Er scheint vorausgesetzt zu haben, daß ihm dieselbe nach dem Rhein hin ausweichen werde. Traf er sie aber im Laufe des 16. Juni nicht, so wollte er mit seinen Garden noch an demselben Tage nach Brüssel abmarschiren, d. h. auf dem Wege dorthin die englische Armee aufsuchen und sie von der preußischen Armee isolirt erhalten. Dreimal wiederholt er den Satz: aussitôt que mon parti sera pris, weil er bei dem Wunsch, die preußische Armee zunächst aufzusuchen und anzugreifen, doch nicht sicher war, ob die Umstände ihn nicht der englischen Armee entgegentreiben würden, in welchem Falle er den Einzug in

Brüssel schon als eine moralische Garantie des Sieges über die Engländer in einer ersten, nicht zweiten Schlacht betrachtete. Deshalb die vorsichtige, aber auch schwankende Eintheilung in zwei gleich starke Flügel, mit dem Vorbehalt, sie jeden Augenblick wieder zu schwächen und durch die verstärkte Reserve den Ausschlag nach rechts gegen Blücher, oder nach links gegen Wellington zu geben. In der allgemeinen Gefahr seiner eigenen Lage war der Kaiser also nicht entschlossen, wie in früheren Feldzügen durch die rücksichtslose Verfolgung eines bestimmten Kriegsobjekts die Umstände zu beherrschen, sondern er suchte nach dem strategischen Gesetz, welches ihm seine Gegner auferlegen würden. Seine kühne Offensive war hiernach bei Charleroi doch schon ins Schwanken gerathen. Die Unsicherheit Napoleon's mußte aber den Marschall Ney bei Frasnes oder Quatre Bras noch viel unsicherer machen, weil Vorbereitungen auf unbestimmt gewollte Dinge die Energie der That hemmen und der Feind die getroffenen Maßregeln doch jeden Augenblick durchkreuzen konnte. Hatte der Kaiser in der Person Blücher's wirklich das gefährlichere Element des Kriegswiderstandes erkannt, so lag auch der bestimmte Entschluß nahe, diesen auch in weiterer Distanz als bis Sombreffe und Gembloux aufzusuchen und vor Allem zu schlagen. Die intakte preußische Armee machte seine Erfolge gegen Wellington mehr als zweifelhaft.

Soult, als Chef des Generalstabes, faßte sich in seinen Weisungen aus Charleroi am 16. an Ney kürzer und bestimmter:

„Der Kaiser befiehlt, daß Sie sich mit dem 2. und 1. Armee-Korps, sowie mit dem 3. Kavallerie-Korps (Kellermann), welches zu Ihrer Verfügung steht, nach Quatre Bras in Marsch setzen und dort auf der Straße nach Brüssel Stellung nehmen. Dehnen Sie Ihre Rekognoszirungen auf den Straßen nach Brüssel und Nivelles, wohin der Feind sich wahrscheinlich zurückgezogen hat, so weit als möglich aus. Se. Majestät verlangt, daß Sie, wenn kein Hinderniß eintritt, eine Division mit der Kavallerie nach Genappe schicken und eine andere Division nach Marbais, um hier den Raum zwischen Sombreffe und Quatre Bras zu decken. Verstärken Sie diese Division durch die Garde-Kavallerie und ein Linien-Kavallerie-Regiment. Die Bestimmung der Truppen bei Marbais ist, je nach Erforderniß, den Marschall Grouchy nach Sombreffe hin oder Sie bei Quatre Bras zu unterstützen. Der General in Marbais muß das Terrain nach allen Richtungen hin aufklären lassen, besonders nach Gembloux und Wavre. ..... Der Kaiser wird sich nach Sombreffe begeben, wohin der Marschall Grouchy mit dem 3. und 4. Infanterie-Korps und mit dem 1., 2. und 4. Kavallerie-Korps marschiren soll. Marschall Grouchy wird Gembloux besetzen lassen. Theilen Sie mir sogleich Ihre Dispositon und Ihre Nachrichten vom Feinde mit. Sorgen Sie dafür, daß alle Nachzügler herangetrieben werden und die vollkommenste Ordnung

unter den Truppen aufrecht erhalten bleibe. Sammeln Sie hinter der Front alle Artillerie-Fahrzeuge und die Ambulancen."

Grouchy erhielt um dieselbe Zeit durch Soult folgenden Befehl:

„Der Kaiser befiehlt, daß Sie mit dem 1., 2. und 4. Kavallerie-Korps auf Sombreffe in Marsch setzen und dort Stellung nehmen. Dieselbe Ordre wird dem General Vandamme für das 3. Infanterie-Korps und dem General Gérard für das 4. zugehen. Beide Generale sind unter Ihre Befehle gestellt. Es werden Ihnen dieselben Offiziere zuschicken, welche den Anmarsch beider Korps melden und Ihre Anordnungen einholen. Sobald indessen Se. Majestät zur Stelle ist, werden die Korps-Kommandeure von dem Kaiser direkt Befehle erhalten. Ich erwarte nach wie vor die Dienst- und Stärke-Rapporte.

Den General Gérard habe ich bereits angewiesen, bei seinem Marsch auf Sombreffe die Stadt Fleurus links liegen zu lassen, um dort die Anhäufung der Truppen zu vermeiden. Von Fleurus aus dirigiren Sie den Marsch seines Korps derart, daß es, in sich vereinigt, mit dem dritten Korps gemeinschaftlich operiren und auch bei dem Angriff auf Sombreffe mitwirken kann, wenn der Feind dort Widerstand leisten sollte. Instruiren Sie demgemäß auch den General-Lieutenant Vandamme. Graf Valmy hat Befehl erhalten, mit dem 3. Kavallerie-Korps nach Gosselies zum Marschall Fürsten von der Moskowa abzumarschiren, der Quatre Bras besetzen und über Marbais die Verbindung mit Ihnen aufsuchen soll, um Sie von dort eventuell zu unterstützen. — Sobald Sie Sombreffe besetzt haben, schicken Sie eine Avantgarde nach Gembloux und lassen Sie alle Straßen rekognosziren, welche von Sombreffe ausgehen, besonders die Hauptstraße nach Namur. Suchen auch Sie die Verbindung mit dem Marschall Ney auf. Die Kaiserliche Garde marschirt auf Fleurus."

Das 6. Korps Lobau blieb also vorläufig an der Sambre zurück und hielt Charleroi besetzt.

Napoleon begnügte sich aber auch nicht für Grouchy mit dieser Ordre, sondern instruirte ihn noch, wie Ney, besonders (auch von Charleroi aus):

„Ich schicke Ihnen meinen Adjutanten La Bédoyère, um Ihnen diesen Brief zu überbringen. Der Major-General wird Ihnen meine Absichten mittheilen, allein da seine Offiziere schlecht beritten sind, so wird mein Adjutant früher bei Ihnen ankommen. Mein Wille ist, daß Sie Befehlshaber des rechten Flügels werden. Vandamme, Gérard und die Kavallerie-Generale Pajol, Milhaud und Excelmans, zusammen circa 50,000 Mann. stehen unter Ihren Befehlen. Marschiren Sie nach Sombreffe. Lassen Sie die Generale Pajol, Milhaud und Excelmans sogleich antreten und Vandamme auf Sombreffe folgen. General Gérard, jetzt in Capel (Châtelet), soll direkt auf Sombreffe marschiren, ohne Fleurus zu passiren, Diese Anordnung ist wichtig, weil ich nach Fleurus mein Hauptquartier

verlegen will und deshalb die Anhäufung von Truppen daselbst vermieden werden muß. Schicken Sie sogleich einen Offizier an den General Gérard, der ihn von ihren Bewegungen unterrichtet und ihm die erforderlichen Befehle überbringt. Erst wenn ich zur Stelle bin, empfangen die Generale von mir direkt Befehle. Zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags werde ich in Fleurus sein. Ich werde mich von dort persönlich nach Sombreffe begeben, aber die Garden in Fleurus zurücklassen. Nur im äußersten Nothfall werde ich dieselben nach Sombreffe führen. Sollte der Feind in Sombreffe sein, so will ich ihn dort angreifen; ich werde ihn auch in Gembloux angreifen, um mich der dortigen Position zu bemächtigen. Meine Absicht ist, sobald ich über die Sachlage bei Sombreffe und Gembloux orientirt sein werde, noch in der Nacht mit meinem linken Flügel, den Ney kommandirt, gegen die Engländer zu operiren. Verlieren Sie daher keinen Augenblick, denn je schneller ich mich entschließen kann, je besser wird dies auf die Folgen meiner Operationen wirken. Ich setze voraus, daß Sie jetzt schon in Fleurus sein werden. Treten Sie rasch mit dem General Gérard in Verbindung, damit er Ihnen erforderlichenfalls noch bei dem Angriff auf Sombreffe helfen könne. Doch muß Gérard einen weiten Marsch machen; ist es daher möglich, so schonen Sie sein Korps. Die junge Garde und deren Artillerie lassen Sie in Fleurus zurück. Graf Valmy soll zu Ney stoßen, um ihn bei der Operation auf Brüssel zu unterstützen. Schicken Sie mir Meldungen über Alles, was Sie erfahren werden und wachen Sie darauf, daß die Straße nach Fleurus frei sei. Nach allen Nachrichten, die ich erhalten, können uns die Preußen nicht mehr als 40,000 Mann entgegenstellen."

Es dürfte nunmehr keinem Zweifel unterworfen sein, daß Napoleon für den 16. Juni keinen ernstlichen Widerstand, keine Schlacht erwartete, und zwar weder auf seinem rechten, noch auf seinem linken Flügel. Er glaubte, daß Quatre Bras, Genappe, Sombreffe und Gembloux von Ney und Grouchy ohne wesentliche Schwierigkeiten besetzt werden würden, und daß er mit seinem linken Flügel vor Ablauf von 24 Stunden schon in Brüssel sein könne. Dorthin wollte er dann sogleich mit der Reserve, den Garden und Lobau folgen. Ohne diese Reserve konnte er freilich nicht wagen, Ney allein gegen Brüssel avanciren zu lassen. Der Gedanke, Blücher könnte die preußische Armee so nahe vor seiner Front sammeln, als dies am 16. Juni wirklich geschah, war ihm durchaus fremd; seine Befehle enthalten zu einer solchen Voraussetzung nicht die geringste Andeutung. Er spricht im Gegentheil bestimmt aus, daß Grouchy es nur mit höchstens 40,000 Mann zu thun haben werde, also mit wenig mehr, als dem Armee-Korps Zieten's. Kannte Napoleon die Ausdehnung der preußischen und englischen Kantonnements, — glaubte er, sie strategisch vollständig überfallen zu haben, — so lag für ihn auch der Schluß nahe, daß beide Armeen sich vorläufig zurückziehen

und außerhalb seiner Wirkungssphäre zu konzentriren suchen würden, die Preußen etwa bei Hannut, die Engländer bei Antwerpen. In diesem Fall mußte freilich nicht nur Brüssel, sondern auch Namur bei der ersten Bedrohung frei werden. Die nun folgenden Ereignisse haben deshalb den Kaiser viel mehr überrascht, als den Fürsten Blücher und den Herzog Wellington.*)

Wenden wir uns jetzt zur englischen Armee, um zu sehen, wie sie am 15. Juni in Aktion zu treten versuchte.

Der sehr aufmerksame General Dörnberg sandte aus Mons am 15., 9½ Uhr Morgens, eine Meldung an den Chef des Generalstabes Wellington's, den Lord Fitz Roy Somerset, in welcher von Neuem der Märsche französischer Truppen um Beaumont gedacht wird, und welche mit den Worten schließt:

„Ich höre soeben, daß die Preußen angegriffen worden sind."

Diese Meldung ging zunächst nach Braine le Comte, dem Hauptquartier des Prinzen von Oranien, wo sie aber leider in Abwesenheit des Prinzen vorläufig liegen blieb.

Auch General Behr meldete als Kommandant aus Mons an den Prinzen von Oranien am Vormittag des 15.:

„Ich habe die Ehre, Ew. Königliche Hoheit von der Anzeige Bericht zu erstatten, welche mir soeben der General-Major van Merlen gemacht hat. Es geht aus derselben hervor, daß der General Steinmetz, Kommandeur zu Fontaine l'Evêque, ihm (van Merlen) einen Offizier gesendet, um ihn zu benachrichtigen, daß die 2. preußische Brigade diesen Morgen angegriffen worden sei, und daß die Alarmgeschütze auf der ganzen Linie gelöst worden sind. Es scheint, daß der Angriff auf Charleroi gerichtet ist, von wo man sehr lebhaftes Infanteriefeuer hört. Auf den Vorposten des Generals van Merlen ist Alles still. Auch die Vorposten südlich von Mons sind ungestört."

Diese Meldung blieb ebenfalls vorläufig in Braine le Comte liegen. Als aber der Prinz noch immer nicht zurückkehrte, entschloß man sich im Stabe desselben, beide Meldungen doch an den Lord Fitz Roy Somerset nach Brüssel zu befördern, und zwar um 2 Uhr Nachmittags mit folgendem Schreiben:

„Da Se. Königliche Hoheit der Prinz von Oranien diesen Morgen um 5 Uhr zu den Vorposten geritten und noch nicht zurückgekehrt ist, so

*) Auch der Lobredner Napoleon's, de la Tour d'Auvergne, bestätigt diese Thatsache mit folgendem Satz:

„L'empereur ne supposait pas que les alliées auraient la témérité (?!) de l'attendre à Sombreffe et aux Quatre Bras avant qu'ils fussent en mesure de s'appuyer efficacement les uns sur les autres."

übersende ich hiermit den angeschlossenen Brief des Generals Dörnberg. General Constans ersucht mich, Ihnen anzuzeigen, daß soeben von verschiedenen Seiten her die Nachricht bestätigt wird, die Preußen seien auf ihrer ganzen Linie südlich von Charleroi angegriffen worden. Die Gegend von Binche haben dieselben geräumt, in der Absicht, sich zunächst bei Gosselies zu sammeln. Unserer Front gegenüber ist Alles ruhig. Die 3. niederländische Division (Chassé) ist bereits bei Fay vereinigt (auf der Linie Binche—Seneffe). Auch ist die Abschrift der Meldung des Kommandanten von Mons beigefügt."

Von Braine le Comte bis Brüssel sind vier Meilen. Alle diese schriftlichen Meldungen werden also wohl erst gegen Abend das englische Hauptquartier erreicht haben. Indessen erhielt Wellington doch schon zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags Kenntniß von dem Angriff auf die preußischen Vorposten, wenngleich in nur geringem Umfange, nämlich durch den Prinzen von Oranien persönlich, der sich von den Vorposten von St. Symphorien, wo er das Feuern gehört, direkt nach Brüssel begeben hatte, ohne wieder Braine le Comte zu berühren.

Wellington selbst erklärt:

„Die erste Nachricht empfing ich durch den Prinzen von Oranien, der von den niederländischen Vorposten zu mir gekommen war, um mit mir um 3 Uhr Nachmittags zu diniren. Er theilte mir mit, daß der Feind die Preußen in Thuin angegriffen habe, daß aber die Position der niederländischen Armee noch nicht attackirt worden sei. Während sich der Prinz noch bei mir befand, kam auch General Müffling zu mir, um mir zu sagen, daß er soeben die Meldung von der Bewegung der französischen Armee und ihrem Angriff auf die Preußen bei Thuin erhalten habe."

Charleroi liegt von Brüssel über sechs Meilen, Namur von Brüssel sieben Meilen. Müffling giebt an, er habe die Meldung Zieten's, die er dem Herzoge vorlegte, um drei Uhr Nachmittags in Händen gehabt. Die Weisung Blücher's an Müffling, zwölf Uhr Mittags aus Namur abgesendet, dem Herzoge die Konzentration der preußischen Armee bei Sombreffe anzuzeigen und über die Entschlüsse Wellington's zu berichten, ist erst gegen Abend in Brüssel eingetroffen.

Auch jetzt noch zeigte sich der Herzog in der Vorstellung befangen, daß der Hauptangriff Napoleon's nicht der preußischen, sondern der englischen Armee in der Richtung über Mons nach Brüssel gelten werde. Mons liegt von Charleroi über 4½ Meilen westlich. Die Marsch-Disposition, welche Wellington am späten Nachmittag des 15. Juni an die Armee ausgab, war deshalb nur auf eine Konzentration der Divisionen in sich und noch nicht auf eine Versammlung der Armee gerichtet, am wenigsten auf eine Linksbewegung zur Unterstützung der preußischen Armee. Wir geben diese Marsch-Disposition im Auszuge:

„General v. Dörnberg führt in dieser Nacht seine Kavallerie-Brigade (von Mons) und die Kumberland-Husaren nördlich von Brüssel nach Vilvorde zurück (ein Marsch von acht Meilen).

Graf Uxbridge sammelt die Kavallerie sogleich bei Ninove (drei Meilen westlich von Brüssel) und läßt nur durch ein Husaren-Regiment den Raum zwischen Schelde und Lys beobachten.

Von den englischen Divisionen konzentriren sich durch Nachtmärsche die

2. Division Clinton bei Ath (Hauptquartier Lord Hill's) —
3. Division Alten bei Braine le Comte —
4. Division Colville bei Grammont —

dagegen mit den Truppen jenseits der Schelde bei Oudenarde —

5. Division Picton, das 81. Regiment und die hannöversche Brigade der 6. Division (Cole) bei Brüssel.

Das Korps des Herzogs von Braunschweig zieht sich sofort zwischen Brüssel und Vilvorde zusammen.

Die nassauischen Truppen sammeln sich morgen früh an der Löwener Straße (sie standen schon bei Quatre Bras).

Die hannöversche Brigade der 5. Division bleibt diese Nacht bei Hal und marschirt morgen früh zurück zwischen Alost und Asche (nordwestlich von Brüssel).

Der Prinz von Oranien wird ersucht, die 2. (Perponcher) und 3. (Chassé) niederländische Division bei Nivelles zu vereinigen (1½ Meile westlich von Quatre Bras). Sollte dieser Punkt angegriffen werden, so kann die 3. englische Division (Alten), sobald sie bei Braine le Comte versammelt ist, von dort (1½ Meile) nach Nivelles herangezogen werden. Diese Bewegung ist aber nur gestattet, wenn es gewiß ist, daß der Feind den rechten Flügel der preußischen Armee und den linken Flügel der englischen Armee wirklich angreift.

Oudenarde muß mit 500 Mann besetzt bleiben. Die 1. niederländische Division (Stedmann) und die indische Brigade (Anthing) hat Lord Hill durch den Prinzen Friedrich von Oranien bei Sotteghem zu konzentriren (östlich von Oudenarde und nördlich von Grammont). Die Reserve-Artillerie hält sich morgen früh zum Ausmarsch bereit."

In diesem Befehl ist die 1. englische Division (Cooke), die sich um Enghien befand, nicht genannt.

Der leitende Gedanke in dieser Disposition ist der, daß die englische Armee durch Nachtmärsche von der Grenze zurückmarschiren und in einem Raum sich sammeln soll, dessen südlichste Linie auf etwa vier Meilen von Brüssel durch die Divisions-Sammelpunkte Ath, Braine le Comte und Nivelles bezeichnet wird, etwa in gleicher Höhe mit Gembloux, in einer

Ausdehnung von 5 Meilen von Ath bis Nivelles, und in Ath $6^1/_2$ Meile von Quatre Bras nach Westen hin entfernt.

Eine zweite Sammellinie nördlich der ersten ist durch die Punkte Grammont, Enghien und Hal fixirt; — eine dritte, noch weiter nördlich, sollte von Oudenarde über Sotteghem und Ninove bis Brüssel reichen, und die nördlichste Grenze Alost, Assche und Vilvorde sein. Die äußersten Punkte des rechten Flügels, nämlich Grammont, Sotteghem und Alost, sind 5, $6^1/_4$ und $5^3/_4$ Meilen von Nivelles und 6, $7^1/_2$ und 7 Meilen von Quatre Bras entfernt. Nur bei Nivelles wurden 2, höchstens 3 Divisionen für den Gefechtszweck zusammengezogen, alle anderen Divisionen sollten den Angriff von Maubeuge über Mons nach Brüssel abwarten.

Erst das Eingehen der Meldungen aus Braine le Comte und die Anzeige Blücher's aus Namur gaben dem Herzog die Ueberzeugung, daß die ganze Macht Napoleon's sich für jetzt in der That gegen die preußische Armee gewendet habe. Er sandte deshalb um 10 Uhr Abends folgenden Nachtragsbefehl an die Truppen ab, der die entfernteren aber erst am Morgen des 16. Juni erreichte:

„Die 3. Division (Alten) setzt ihren Marsch von Braine le Comte nach Nivelles fort.

Die 1. Division (Cooke) rückt von Enghien nach Braine le Comte.

Die 2. und 4. Division (Clinton und Colville) setzen ihre Bewegung von Ath und Grammont, ebenso von Oudenarde nach Enghien fort.

Auch die Kavallerie marschirt von Ninove nach Enghien.

Alle diese Märsche sind so schnell als möglich auszuführen."

Dieser Nachtragsbefehl beabsichtigte nun bestimmt 3 Divisionen (Alten, Perponcher und Chassé) bei Nivelles zu vereinigen, — eine Reserve von 2 Divisionen (Clinton und Colville) nebst der Kavallerie Uxbridge bei Enghien (3 Meilen nordwestlich von Nivelles) bereit zustellen und das ganze Reserve-Korps bei Brüssel zur Verfügung zu behalten.

Nivelles liegt von Sombreffe $2^2/_3$ Meilen, Enghien über $5^1/_2$ Meile entfernt.

Auch in diesen Anordnungen Wellington's müssen wir noch fortgesetzt eine große Vorsicht erkennen, durch welche es dem Herzoge möglich wurde, bei veränderter Sachlage die Armee von Nivelles und Enghien rasch auf Hal und weiter auf Brüssel konzentriren zu können. Eine entschiedene Neigung, den Fürsten Blücher bei Sombreffe zu unterstützen, spricht sich in diesen Maßregeln nicht aus. Wenn es uns auch nicht entgeht, daß die ausgedehnten Kantonnements der englisch-niederländischen Armee andere Befehle, als die gegebenen, wesentlich erschwerten, so müssen wir doch in den Entschlüssen Wellington's vom 15. Juni schon die Thatsache begründet sehen, daß es demselben auf diese Weise freilich ganz unmöglich wurde, die preußische Armee am 16. Juni direkt zu unterstützen, und selbst eine indirekte Unterstützung

sich nur in sehr engen Grenzen mit unzureichenden Kräften zu bewegen vermochte.

Die Truppen sollten schon nach dem ersten Befehl Nachtmärsche machen, der zweite Befehl forderte die Fortsetzung derselben bis tief in den folgenden Tag hinein, und doch standen ihnen nicht nur starke Märsche an sich, sondern zweitägige Märsche bevor, wenn sie die Gegend von Sombreffe hätte erreichen wollen oder sollen.

Von seinem Reserve-Korps sagt der Herzog selbst:

„Die Reserve, welche sich theils in Brüssel, theils in der Umgegend befand, kantonnirend und bivouakirend, erhielt den Befehl, sich in und um den Park von Brüssel zu versammeln, was auch an diesem Abend (den 15.) geschah (which they did on that evening)“ — aber sie machte keinen Nachtmarsch, sie verließ erst am anderen Morgen (wenn auch sehr früh) Brüssel, obschon von Brüssel nach Nivelles 3½ Meile und über Nivelles nach Quatre Bras 5 Meilen von Brüssel sind. Die Reserve blieb hierdurch aus dem Gefechtsbereich vorläufig ebenso vorsichtig herausgehalten, und die Truppen des rechten Flügels konnten wegen der weiten Marschdistanzen nicht in den Kampf eingreifen.

Als Wellington diese Befehle expedirt hatte, besuchte er noch den Ball bei der Herzogin von Richmond, wie Müffling meint, um die Freunde Napoleon's zu täuschen und die Gutgesinnten (durch seine sorglose Haltung) zu beruhigen. Um 3 Uhr Morgens (16.) verließ er den Ball und setzte sich mit Müffling um 5 Uhr zu Pferde, um die marschirenden Truppen nach Waterloo zu überholen.

An dem Morgen oder am Vormittag des 16. Juni sandte Wellington noch dem Lord Hill den Befehl, die 2. Division Clinton von Enghien, wenn sie dort eingetroffen sei, den Marsch nach Braine le Comte fortsetzen zu lassen, auch die Kavallerie Uxbridge von Enghien nach Braine le Comte zu dirigiren. Braine le Comte liegt noch fast 2 Meilen westlich von Nivelles und 3 Meilen von Quatre Bras.

Lord Hill sollte auch den Prinzen Friedrich von Oranien anweisen, die 1. niederländische Division Stedmann und die indische Brigade Anthing von Sotteghem nach Enghien zu führen. Die Reserve aus Brüssel schlug vorläufig den Weg nach Waterloo ein. Wellington ließ sie dort halten, weil unmittelbar südlich (von Mont St. Jean) sich die Wege nach Nivelles und Genappe theilen und der Herzog sich noch die Direktion nach rechts oder links vorbehielt.

Wir finden in allen diesen Befehlen des Herzogs Quatre Bras nicht ein einziges Mal genannt, ganz in Uebereinstimmung mit seiner Absicht, einen Theil der englischen Armee bei Nivelles zu konzentriren. Wellington selbst verfolgte mit Müffling den Weg nach Quatre Bras.

Indeſſen hatten die Umſtände diejenigen Generale, welche ſich an dem Feinde befanden, gezwungen, Quatre Bras ſelbſtſtändig verſtärkt zu beſetzen.

Von dem Herzoge Bernhard von Weimar wiſſen wir bereits, daß er eine Brigade (die 2.) bei Quatre Bras zuſammengezogen hatte. Sie gehörte zur 2. niederländiſchen Diviſion Perponcher.

In ſeiner Meldung vom ſpäten Abend über das Gefecht bei Frasnes an den General Perponcher klagt Herzog Bernhard, daß es ihm ſehr an Munition fehle. Das 2. Bataillon von Oranien-Naſſau hätte nur zehn Patronen pro Mann, die freiwilligen Jäger nicht mehr, und außerdem führten dieſe vier verſchieden kalibrirte Büchſen. Er ſah dem weiteren Kampf mit ungleichen Kräften nicht ohne Beſorgniß entgegen.

Ehe noch dieſe Meldung über Nivelles in Braine le Comte eintraf, hatte der Chef des Generalſtabes des Prinzen von Oranien, in Abweſenheit desſelben, General Conſtant de Rebecque, den General Chaſſé am Nachmittag bei Fay (Fayt les Seneffe) ſeine Diviſion (die 3.) zuſammenzuziehen befohlen und den General Perponcher mit der 2. Diviſion nach Nivelles gewieſen: — beides zum Voraus beſtimmte Sammelpunkte.

Ebenſo wurde die Kavallerie-Diviſion (3 Brigaden) des Generals Collaert (van Merlen gehörte zu ihr) nördlich der Haine aufgeſtellt. Sobald Perponcher den Bericht des Herzogs Bernhard empfangen hatte, zögerte er nicht, nun auch ſeine 1. Brigade Bylandt von Nivelles nach Quatre Bras früh morgens abrücken zu laſſen, während Chaſſé in Folge des Befehls aus Brüſſel von Fayt nach Nivelles und Collaert nach Arquennes bei Nivelles zurückgingen. Quatre Bras wurde alſo bis zum Morgen des 16. Juni mit einer Diviſion beſetzt.

Auch der Prinz von Oranien beſuchte den Ball bei der Herzogin von Richmond und traf erſt am andern Tage 3 Uhr früh in Braine le Comte wieder ein. Vollſtändig einverſtanden mit den Anordnungen ſeines Generalſtabs-Chefs erwartete der Prinz am 16. den Angriff des Feindes auf Quatre Bras und begab ſich perſönlich dorthin.

Napoleon stößt bei Ligny auf die preußische Armee und hält die englische Armee bei Quatre Bras zurück. Schlacht bei Ligny. Treffen bei Quatre Bras.

16. Juni.

Als Oberst-Lieutenant v. Reiche aus Sombreffe zu seinem kommandirenden General zurückgekehrt war, konnte er sich nach wie vor der Sorge nicht entschlagen, daß das 1. Armee-Korps für einen fortgesetzten Kampf doch in einer sehr gefährlichen Lage sei, der dasselbe entzogen werden müsse. Nördlich des Ligne-Baches hielt er es für zulässig, das Gefecht als Avantgarde der Armee bis zu deren vollendeter Konzentration annehmen und fortsetzen zu können. Mit Zieten's Zustimmung eilte Reiche zum zweiten Male zurück nach Sombreffe, und da die Nacht fast vergangen war, so erwirkte er sich nun von Gneisenau die Erlaubniß, die Truppen aus der Gegend von Fleurus über den Ligne-Bach führen zu dürfen. Um 5 Uhr Morgens trat das Armee-Korps an, und zwar um nach Zieten's Befehl folgende Stellung zu nehmen:

„Die 1. Brigade (Steinmetz) besetzt das Dorf St. Amand, die 3. Brigade (Jagow) das Dorf Brye, die 4. Brigade (Henckel v. Donnersmark) Ligny und die 2. Brigade (Pirch II.) stellt sich als Reserve im Centrum hinter dem Windmühlenberge auf (südöstlich von Brye, Moulin de Bussy).

Die Reserve-Kavallerie postirt sich rückwärts des Dorfes Ligny, dasselbe links lassend, wogegen die Reserve-Artillerie in die Position rückt. Zur Deckung dieser Bewegung bleiben die auf dem Tombe de Ligny aufgestellten Zwölfpfünder bis nach Beendigung derselben stehen und machen den Beschluß.

Was von den Brigaden zur Besetzung der Dörfer an Truppen nicht erforderlich ist, stellt sich zur Unterstützung derselben dahinter auf. Die Dörfer werden unverzüglich in möglichsten Vertheidigungszustand gesetzt und mit den nöthigen Absperrungen versehen. Wegen nicht zureichender Kenntniß der Oertlichkeit ist es gestattet, daß die Brigaden bei Besetzung der Dörfer und des Terrains sich gegenseitig aushelfen."

Um 8 Uhr waren die Truppen dieser Disposition gemäß aufgestellt. Die Vorposten und die Brigade-Kavallerie-Regimenter blieben südlich des Ligne-Baches am Feinde.

Aber noch war die Armee nicht versammelt. Gneisenau legte ein besonderes Gewicht darauf, daß die Römerstraße in seinen Händen blieb; --

sie durchschnitt die Straße von Mazy nach Quatre Bras zwischen Brye und Marbais, befand sich also im Rücken der Aufstellung des 1. Armee-Korps und führte ebenfalls auf Gembloux, wenn auch nahe nördlich an diesem Ort vorüber. Das nächste Korps war das 2. Pirch I. bei Mazy und Onoz, $^3/_4$ Meilen von Sombreffe. An Pirch hatte Gneisenau aus Sombreffe Nachts $^1/_2$11 Uhr (15.) befohlen:

„Ew. Hochwohlgeboren haben sich mit den Truppen des 2. Armee-Korps so in Bewegung zu setzen, daß dasselbe um 4 Uhr Morgens bei Sombreffe eintrifft. Der Oberst v. Aster (Generalstabs-Chef des Armee-Korps) kann voraus hieherkommen, um das Nähere wegen Aufstellung des Korps zu erfahren. Ein Regiment der Reserve-Kavallerie bleibt im Marsch, um möglichst bald hier einzutreffen. Ebenso rücken 2 Regimenter der Reserve-Kavallerie über Onoz nach Le Fay zum General-Lieutenant v. Zieten.

Der General-Lieutenant v. Thielmann ist angewiesen, sich mit dem 3. Korps so einzurichten, daß er mit Tagesanbruch bei Mazy am Orneau eintrifft. Den Oberst v. Bork haben Ew. Hochwohlgeboren bis Namur auf das linke Ufer der Sambre zurückzuziehen und ihn anzuweisen, daß er das rechte Ufer durch Posten und Patrouillen aufkläre. Das Vorposten-Detachement des 3. Armee-Korps wird zu seinem Korps abrücken."

Fleurus ist von uns noch besetzt.

General Graf Bülow rückt morgen (16.) nach Gembloux. Die Bagage des 2. Korps dirigiren Sie zurück auf den Weg nach Lüttich."

Der an Thielmann nach Namur gesandte Befehl stimmt mit dem vorstehenden Wortlaut überein.

Auf Bülow's Ankunft konnte man nach dem mündlichen Bericht des Rittmeisters v. Below nicht mehr rechnen. Indessen war Gneisenau überzeugt, daß das 4. Armee-Korps die äußersten Marsch-Anstrengungen machen werde, um dem Schlachtfelde am 16. wenigstens so nahe wie möglich zu kommen. Er sandte ihm deshalb die Weisung, Gembloux links liegen zu lassen und nach dem Plateau von Ardenelle zu marschiren. Ardenelle liegt ungefähr auf halbem Wege zwischen Gembloux und Tilly, dicht an der Römerstraße, und fast $^1/_2$ Meile nordöstlich von Sombreffe. Auf jenem Plateau hätte das 4. Armee-Korps ein Reserve-Verhältniß gehabt, welches seine Verwendung geradeaus oder nach rechts oder links auf gleiche Weise begünstigte.

Bülow erhielt diesen Befehl zwischen 1 und 2 Uhr Nachmittags den 16. Juni und antwortete um 2 Uhr dem Fürsten Blücher:

„Ew. Durchlaucht beehre ich mich gehorsamst zu melden, daß die 14. und 15. Brigade, sowie die Reserve-Artillerie gegen 8 Uhr Abends auf dem Plauteau bei Ardenelle eintreffen werden, die anderen beiden Brigaden

und die Reserve-Kavallerie aber erst in der Nacht daselbst ankommen können. Ich selbst werde mit der 14. Brigade zugleich daselbst eintreffen.

Zugleich zeige ich Ew. Durchlaucht gehorsamst an, daß der in Lüttich stehende Belagerungspark unter dem Hauptmann Ludewig heute früh noch keinen Befehl hatte. Ich habe deshalb diesen Park unter Bedeckung von 100 Mann auf Kähne gepackt zurückgelassen, mit der Weisung, bei eintretender Gefahr auf der Maas nach Mastrich zu schiffen."

Wenn auch diese Anzeige erst Abends in Blücher's Hände kommen konnte, so geht doch aus der ganzen Sachlage hervor, daß Gneisenau auf die Mitwirkung Bülow's zur Schlacht am 16. Juni nicht rechnen durfte, und er hat diese ursprüngliche Erwartung in der That aufgegeben.

Wir werden später hören, daß Bülow mit dem Gros seines Korps am 16. Abends nicht einmal Gembloux, viel weniger Ardenelle erreichen konnte.

Das 2. Armee-Korps Pirch I. rückte nicht so früh in die Position bei Sombreffe, als Gneisenau es gefordert hatte. Es langte erst zwischen 9 und 10 Uhr daselbst an und stellte sich als Reserve (durch Sombreffe marschirend) hinter dem 1. Armee-Korps auf, nämlich die 5. Brigade Tippelskirch nördlich von Brye an der Römerstraße, die 6. Brigade Krafft links neben der 5., die Straße von Sombreffe nach Quatre Bras vor der Front; die 7. Brigade Brause machte mit der Reserve-Kavallerie und Reserve-Artillerie das 2. Treffen zur 5. und 6. Brigade, und die 8. Brigade Oberst v. Langen blieb einstweilen in der Position östlich von Sombreffe, bis das 3. Armee-Korps daselbst angelangt sein und sie abgelöst haben würde.

Das 3. Armee-Korps führte Thielmann über Temploux und Mazy zwischen 11 und 12 Uhr in die Position, welche, die Straße Fleurus—Gembloux durchschneidend, von Sombreffe bis Tongrinne reicht und stellte sie dort genau nach den Vorschlägen des Grafen Groeben vom 22. Mai auf. In dieser Stellung sollte Thielmann die Möglichkeit eines Rückzuges nach Lüttich gewähren, den Anmarsch Bülow's nach Gembloux sichern und die rechte Flanke der französischen Armee bedrohen, wenn sie sich gegen Ligny und St. Amand wenden würde. Freilich hätte Thielmann zwischen Brye und Wagnelée, auf dem rechten Flügel des 2. Armee-Korps, die Verbindung mit den Engländern über Marbais nach Quatre Bras in einem viel höheren Grade sicher gestellt; er hätte dort dem schwächsten Punkt der Position nördlich des Ligne-Baches einen starken taktischen Halt gegeben; er würde daselbst Umgehungsversuche des Feindes wirksam abgewiesen haben und event. zur Offensive vom rechten Flügel her zweckmäßig à portée gestanden haben. Allein eine solche Forderung zur Verwendung des 3. Armee-Korps ruht auf der Voraussetzung des erst später gebornen genialen Gedankens Gneisenau's, die preußische Armee nicht nach Gembloux und Lüttich, sondern nach Tilly

und Wavre zu führen, also sich von der eigenen Kommunikationslinie ganz loszusagen, um nur den Engländern zu Hülfe zu eilen. Einen kühnen Beschluß *nach* der Schlacht kann man nicht schon *vor* der Schlacht als selbstverständlich annehmen. Ueberdies kam Thielmann von Namur her bei Tongrinne an, als schon die französische Armee sich bei Fleurus entwickelte; es war wohl keine Zeit vorhanden, das 3. Korps nun noch durch Sombreffe nach Wagnelée marschiren zu lassen. Nur von der Reserve-Kavallerie könnten während des Artillerie- und Infanterie-Feuergefechts solche weitergreifenden Bewegungen verlangt werden.

Mit den drei Armee-Korps hatte Blücher 82,000 Mann und 224 Geschütze zur Stelle, eine Ziffer, von welcher er wußte, daß ihr die französische Armee, die ihm auf 120,000 Mann angegeben worden, überlegen war, wenn er auch keine Kenntniß davon hatte, wie viele Truppen Napoleon nach Frasnes und Quatre Bras detachirt habe. Warum nahm Blücher die Schlacht schon am 16. Juni an, obgleich ihm ein ganzes Armee-Korps an diesem Tage noch fehlte? Vom Standpunkt theoretischer Betrachtung mußte er sich freilich sagen, daß die *intakte Vereinigung* der *preußischen* mit der *englischen Armee* das unzweifelhafte Mittel des *Sieges* über Napoleon war. So wie Napoleon sich bemühte, beide Armeen zu *trennen* und getrennt zu erhalten, ebenso lag die *Vereinigung* seiner Gegner in ihrem wohlverstandenen Interesse, und ob diese Vereinigung einen oder zwei Tage später erfolgte, das hinderte den späteren Sieg nicht. Napolen fürchtete das Ausweichen beider Armeen; — dieser Gedanke hatte ihn ja schon in Charleroi über die zu fassenden Entschlüsse unsicher gemacht; — und zogen sich Wellington und Blücher nur in *paralleler Richtung* zurück, so wurde es dem Kaiser unmöglich, sie auseinanderzuhalten.

Allein die Theorie darf sich nicht von der praktischen Sachlage loslösen, und dieser war von einem solchen bestimmenden Einfluß, daß wir Ursache haben, den ritterlichen Entschluß Blücher's und Gneisenau's in seinem vollen Umfange zu würdigen.

Wir sagten bereits, daß Gneisenau entschlossen war, von Hause aus so wenig Terrain wie irgend möglich aufzugeben, und zwar mit Rücksicht auf die Engländer. Um die Verbindung mit Wellington festzuhalten, erhielt die preußische Armee die doppelte Front, nach Süden zwischen St. Amand und Ligny, und nach Westen bei Tongrinne. In dem preußischen Hauptquartier kannte man sehr wohl die außerordentliche Ausdehnung der englischen Kantonnements, und hatte man soeben mit Mühe drei Armee-Korps bei Sombreffe vereinigt, so lag der Schluß nahe, daß die volle Vereinigung der englischen Armee noch viel größeren Schwierigkeiten unterworfen sein würde. Ohne schwere taktische Unfälle konnte Wellington nur dann seine ganze Armee zusammenziehen, wenn der Feind sie während ihrer weiten Märsche nicht an-

griff, nicht darin störte. Wollen wir der Phantasie auch keinen schrankenlosen Spielraum lassen, so ist doch die Frage hier an der Stelle: „Was würde geschehen sein, wenn Napoleon sich am Morgen des 16. Juni sofort mit der Hauptmasse seiner Truppen über Frasnes auf Quatre Bras gewendet hätte?" Die vereinzelten englischen Heertheile waren am 16. durchaus nicht in der Verfassung, einem solchen Stoß erfolgreichen Widerstand zu leisten: — Napoleon würde sie theils gesprengt, theils in einem Zuge bis hinter Brüssel zurückgetrieben haben. Diesen Unfall verhinderte Blücher's Stellung am Ligne-Bach und mehr noch die Annahme der Schlacht daselbst, wodurch die englische Armee einen ganzen Tag zur Konzentration aus ihren Kantonnements gewann. An der preußischen Armee, wenn einmal entdeckt, durfte Napoleon nicht vorüberziehen; — sie stand dort zu nahe auf seiner rechten Flanke, als daß er es nun hätte wagen dürfen, seine so sehnlichst gewünschte Operation auf Brüssel anzutreten, bevor Blücher nicht bei Ligny aus dem Wege geschafft war. Es war also die Treue als Bundesgenosse der Engländer und das kühne Einsetzen der zur Hand befindlichen Streitkräfte, welche den Feldmarschall und seinen Chef des Generalstabes veranlaßten, am Ligne-Bach stehen zu bleiben und der Schlacht nicht auszuweichen. Hatte doch derselbe Geist waffenbrüderlicher Hingebung das schlesische Hauptquartier in dem Feldzuge von 1814 geleitet und es denselben trotz aller Unfälle immer von Neuem bewährt. Schon im April dieses Jahres (1815) hatte ihn auch Gneisenau abermals ausgesprochen, als er dem Herzog Wellington erklärte, die preußische Armee werde ihr Schicksal von dem des englischen Heeres nicht trennen.

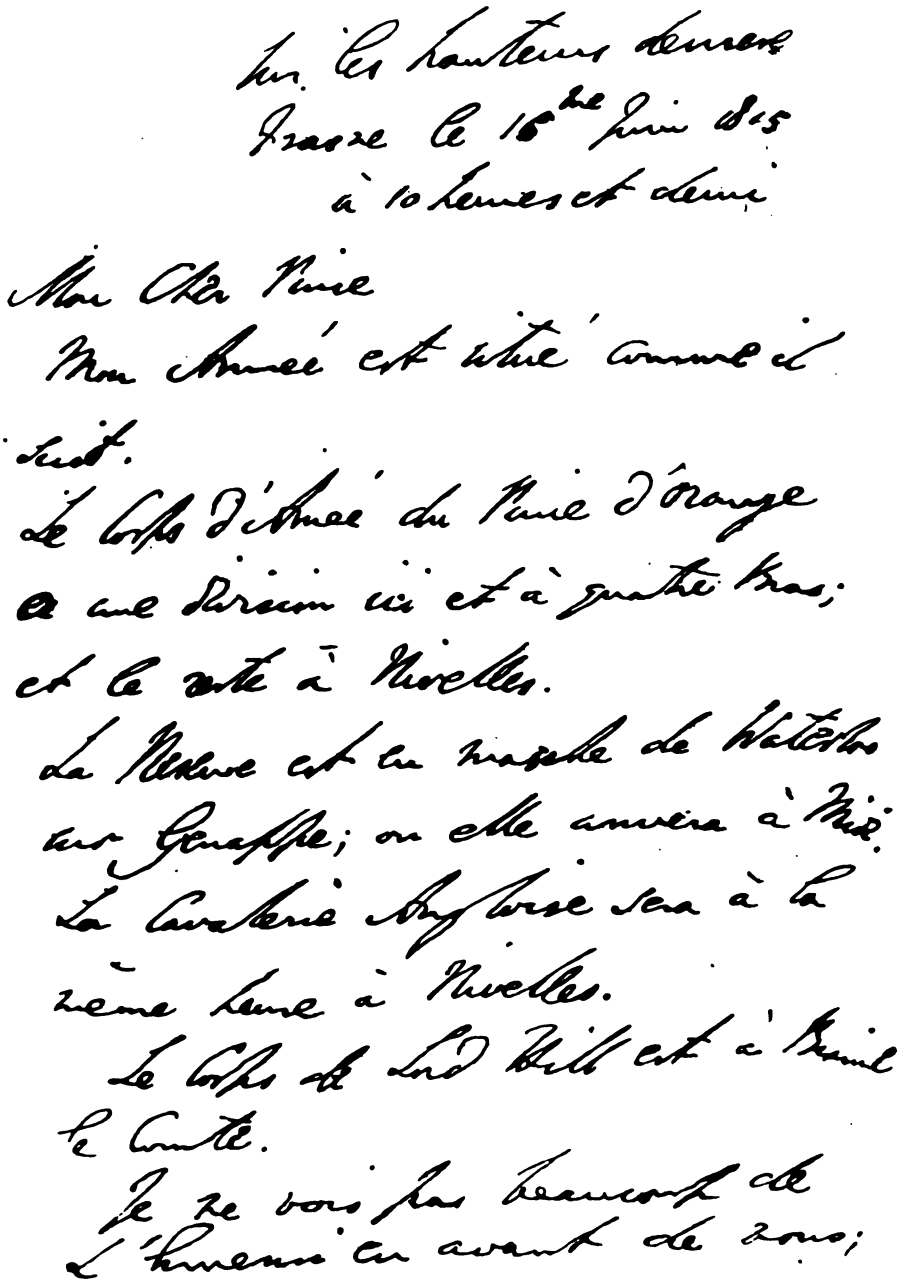
Bei dieser Treue, Hingebung und Kühnheit mußte es aber doch dem Fürsten Blücher wünschenswerth sein, als einfachste und natürlichste Gegengabe von Wellington unterstützt zu werden, soweit die augenblickliche Situation diese Unterstützung dem Herzoge möglich machte. Durfte Blücher wirklich auf eine englische Hülfe rechnen?

Wir haben oben schon die Unmöglichkeit dieser Hülfe als eine Folge verspäteter Konzentrationsbefehle nachgewiesen. Indessen diesen Umstand konnten Blücher und Gneisenau nicht wissen; Müffling hat Beide in dieser Beziehung nicht aufgeklärt, und Wellington selbst gab dem preußischen Hauptquartier eine bestimmte Veranlassung, die Vereinigung der englischen Armee für größer und näher zu halten, als sie thatsächlich bestand.

Wir haben Wellington verlassen, als er mit Müffling um 5 Uhr früh aus Brüssel abritt. Das Reserve-Korps erhielt in Waterloo, wo es einen mehrstündigen Halt gemacht hatte, aus Quatre Bras von Wellington den Befehl, seinen Marsch auf Genappe, also nicht auf Nivelles, dem ursprünglichen Konzentrationspunkt, fortzusetzen.

Um 10 Uhr war Wellington in Quatre Bras eingetroffen, hatte sich

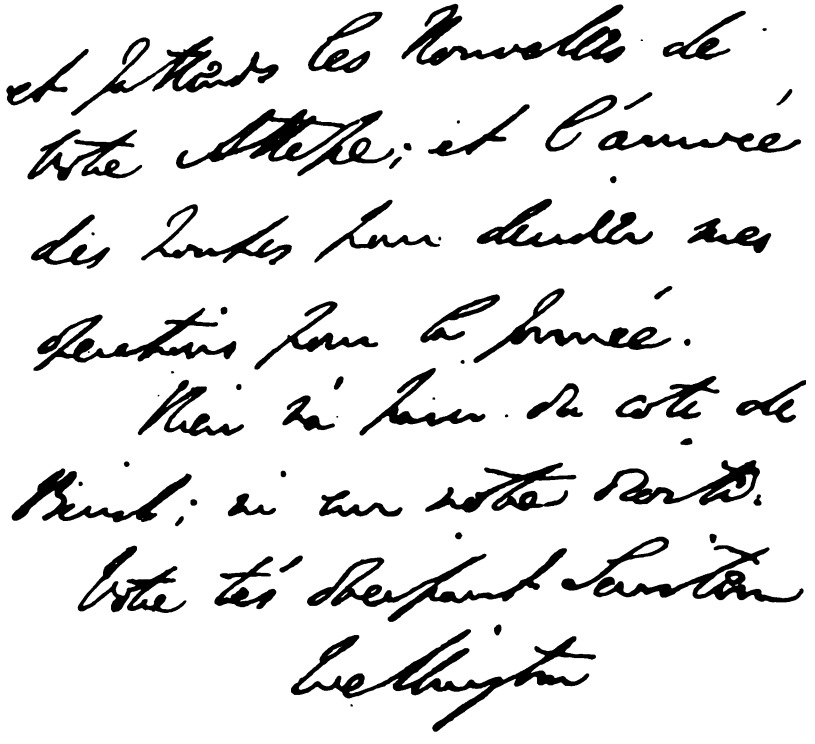
hier orientirt und schrieb dann eigenhändig um 10½ Uhr folgenden Brief an Blücher, den wir im Wortlaut wiedergeben*):



Sur les hauteurs derrière
Frasne le 16me Juin 1815
à 10 heures et demi

Mon Cher Prince
Mon Armée est situé comme il
suit.
Le Corps d'Armée du Prince d'Orange
a une division ici et à quatre bras;
et le reste à Nivelles.
La Réserve est en marche de Waterloo
sur Genappe; où elle arrivera à Midi.
La Cavalerie Anglaise sera à la
même heure à Nivelles.
Le Corps de Lord Hill est à Braine
le Comte.
Je ne vois pas beaucoup de
l'ennemi en avant de nous;

griff, nicht darin störte. Wollen wir der Phantasie auch keinen schrankenlosen Spielraum lassen, so ist doch die Frage hier an der Stelle: „Was würde



hier orientirt und schrieb dann eigenhändig um 10½ Uhr folgenden Brief an Blücher, den wir im Wortlaut wiedergeben*):

„Sur les hauteurs derrière Frasnes le 16. Juin 1815,
à 10 heures et demi.

Mon cher Prince!

Mon Armée est située comme il suit. Le Corps d'Armée du Prince d'Orange a une division ici et à Quatre Bras et le reste à Nivelles. La Reserve est en marche de Waterloo sur Genappe, où elle arrivera à midi. La Cavalerie Anglaise sera à la même heure à Nivelles. Le Corps de Lord Hill est à Braine le Comte.

Je ne vois pas beaucoup de l'ennemi en avant de nous, et j'attends les nouvelles de votre Altesse et l'arrivée des troupes pour décider mes opérations pour la journée.

Rien n'a paru du côté de Binche, ni sur notre droite.

Votre très obéissant Serviteur
Wellington."

Standen die Verhältnisse der englischen Armee wirklich so um 10½ Uhr Vormittags und später am Mittag, dann lag freilich ihrerseits eine Unterstützung der preußischen Armee nicht außerhalb des Bereichs der Möglichkeit. Wir glauben nicht zu irren, wenn wir behaupten, daß Blücher und Gneisenau, auf den Inhalt dieses Briefes gestützt, nun auch auf die aktive Mitwirkung eines Theils der englischen Truppen wirklich gerechnet haben. Die Lage wäre ja dann viel günstiger gewesen, als sie voraussetzen durften. Die Korps-Kommandeure mußten in diesem Fall sehr frühzeitig Marschbefehle empfangen und sie mit großer Energie und Schnelligkeit ausgeführt haben.

Unbesorgt über den Widerstand seiner Truppen bei Quatre Bras ritt Wellington mit Müffling sehr bald von dort nach Brye (1¼ Meile von Quatre Bras, Marbais war nicht von den Franzosen besetzt), um daselbst eine persönliche Zusammenkunft mit Blücher und Gneisenau zu suchen. Auf dem Windmühlenberge von Bussy traf der Herzog gegen 1 Uhr Mittags mit dem Fürsten und dessen Gefolge zusammen. Es fand eine sehr herzliche gegenseitige Begrüßung statt.

Von der Höhe, die das ganze vorliegende Terrain beherrscht, sah man den Marsch der feindlichen Kolonnen. Ein Angriff hatte noch nicht stattgefunden. Die Schlacht begann erst nach 2 Uhr Nachmittags. Wellington überzeugte sich nun durch den Augenschein, daß Blücher die Hauptmasse der französischen Armee sich gegenüber habe. Was den Engländern bei Quatre Bras gegenüberstand, konnte hiernach in der That nur ein kleiner Theil des feindlichen Heeres sein. Der Herzog erklärte jetzt persönlich seine Bereitwilligkeit, den Fürsten auf irgend eine Weise zu unterstützen.

---

*) Das Original photographirt in der Beilage.

An der nun folgenden Unterredung nahmen nur Wellington, Müffling und Gneiſenau Theil. Wellington hat ſich über den Inhalt derſelben gar nicht ausgeſprochen; auch Gneiſenau glaubte ein reſervirtes Schweigen darüber beobachten zu müſſen. Es bleibt uns alſo nur die Mittheilung Müffling's übrig, die wir, indem wir ſie von aller docirenden Weitſchweifigkeit und von der Abneigung gegen Gneiſenau entkleiden, auf folgenden Kern zurückführen.

Müffling war ein zu gewiegter Generalſtabs-Offizier, um nach ſeiner raſchen Berechnung von Raum und Zeit nicht längſt zu dem Schluß gekommen zu ſein, es ſei für den Herzog unmöglich, einen Theil ſeiner Armee nach Sombreffe zu führen. In einer eigenthümlichen Vorſtellung befangen von ſeiner vermittelnden Stellung auf Koſten der Klarheit der Situation, erzählt er ſelbſt:

„Ich vermied, die falſchen Berechnungen des Herzogs über die Zeit der Verſammlung ſeiner Armee, ſowie die unrichtigen Rechnungen des Generals v. Gneiſenau über die Ankunft der engliſchen Armee bei Brye öffentlich zu erwähnen.“

Wellington täuſchte ſich ſelbſt und zwar abſichtslos; — ſeine eigenen Wünſche hatten die Form poſitiver Verſicherung über die Verſammlung ſeiner drei Korps angenommen; — aber er beſaß das militairiſche Gefühl, die Armee in ſeiner Hand behalten zu wollen und nicht zu theilen. Müffling kannte dieſen Umſtand ſehr genau und kleidete ihn Gneiſenau gegenüber vertraulich in den Rath:

„Sinnen Sie dem Herzoge nicht an, ſeine Armee zu theilen, das iſt gegen ſeine Grundſätze.“

Blücher ließ ſubjektive Grundſätze fallen, wenn es ſich darum handelte, dem Bundesgenoſſen rechtſchaffen zu helfen; er ließ ſie unbedenklich auf Koſten der ganzen Armee fallen, in der Hoffnung zu retten und zu ſiegen. Wellington wollte ſeine Rückzugsſtraße nach Brüſſel feſthalten; ihm kam es daher darauf an, die Linie Genappe, Quatre Bras, Frasnes, Goſſelies nicht verlaſſen zu dürfen; er war nur zu einer indirekten Unterſtützung der preußiſchen Armee geneigt, indem er die Quatre Bras gegenüberſtehende Abtheilung über Frasnes nach Goſſelies und Charleroi zurückzuwerfen gedachte, um dadurch die preußiſche Armee bei Ligny zu degagiren. Müffling unterſtützte dieſes Anerbieten mit allem Aufwande militairiſcher, doch nicht glücklicher Dialektik. Hätte ein ſolcher Erfolg wirklich in der Hand Wellington's gelegen, aber unbedingt, unzweifelhaft, ſo würde er auch gewiß ſeines großen ſtrategiſchen Einfluſſes nicht verfehlt haben. Aber dieſe Operation ſetzte voraus, daß wenigſtens der größte Theil der engliſchen Armee ſchon bei Quatre Bras verſammelt geweſen wäre und Blücher unterdeſſen nicht bei Ligny geſchlagen wurde. Gneiſenau machte deshalb den ſehr richtigen Einwand:

„Dieſer Plan iſt zu weitläuftig und unſicher, dagegen der Marſch von Quatre Bras gegen Brye ſicher und entſcheidend.“

Es bildet einen schwer zu lösenden Widerspruch, wenn Müffling nach dem Vorschlage des Herzogs:

„Je culbuterai ce qu'il y a devant moi à Frasnes, me dirigeant sur Gosselies“ —

dann doch die Unterredung mit den Worten Wellington's schließen läßt:

„Wohlan! Ich werde kommen, sofern ich nicht selbst angegriffen werde.“

War die englische Armee bei Quatre Bras stark genug, den Marschall Ney über den Haufen zu werfen, dann konnte die Besorgniß, dort angegriffen zu werden, keine Rolle mehr spielen. Wellington hielt in diesem Fall den Marschall Ney bei Frasnes mit selbstständiger Initiative zurück und marschirte mit dem nicht gebrauchten Theil der Armee nach Brye. Gegen 2 Uhr schied Wellington von Blücher, der ihm noch ein kurzes Geleit gab, ohne daß Müffling — wie es seine Pflicht erforderte — den General Gneisenau über die wahre Sachlage aufgeklärt hätte. Er wußte, daß Wellington wegen Mangels an hinreichender Truppenzahl nach dem Schlachtfelde von Ligny selbst mit der kleinsten Abtheilung nicht kommen konnte.*) Um 3 Uhr trafen Wellington und Müffling wieder in Quatre Bras ein.

Verfolgen wir nun die fortgesetzte Rekognoszirung Napoleon's.

Die Befehle, welche der Kaiser gegen den Morgen des 16. aus Charleroi nach Frasnes, Martinroux und Châtelet abschickte, erreichten den Marschall Ney um 11 Uhr, den Marschall Grouchy um 10 Uhr und den General Gérard um 9½ Uhr. Es war sowohl für Blücher, als für Wellington ein sehr glücklicher Umstand, daß sich hiernach die französische Armee erst

---

*) Bei der oben erörterten Unterredung war noch ein vierter Zeuge zugegen, nämlich General v. Dörnberg, der den Herzog hierher begleitet hatte. Dörnberg berichtet:

„Auf die Frage des Herzogs an Gneisenau: „„Was wünschen Sie, daß ich thun soll?““ — erwiderte derselbe mit der Karte in der Hand: „„Wenn Sie das, was Ihnen bei Quatre Bras entgegensteht, über den Haufen werfen und rasch vorgehen können, so würde dies das größte Resultat hervorbringen, indem Sie dadurch der französischen Armee in den Rücken kämen. Da dorthin aber nur kleine Wege führen, so wäre das Sicherere, wenn Sie was vor Ihnen steht festhalten, und mit dem Rest der Armee links abmarschirten; Sie kämen so auf unseren rechten Flügel und der französischen Armee in die linke Flanke.““ Der Herzog erwiderte: „„Das Raisonnement ist richtig. Ich werde sehen, was mir gegenübersteht und wie viel von meiner Armee angekommen ist, um demgemäß zu handeln.““ —

Diese Angabe stimmt dem Sinne nach mit dem obigen Text überein. Ein bestimmtes Versprechen schein auch hierin nicht zu liegen; es wird nur auf eine Eventualität hingewiesen. Als Dörnberg, zurückgekehrt nach Quatre Bras, zu Gunsten Gneisenau's gegen den Herzog äußerte: „Die Franzosen scheinen nicht stark zu sein, sie wollen wohl mehr Lärm machen, als wirklich angreifen“ — entgegnete Wellington: „Das kann sein, aber ich glaube es nicht!“

Ohne Zweifel hatte ein Blick auf die eigene geringe Truppenzahl jetzt auch ihm die Unmöglichkeit gezeigt, bei dem Angriff des Feindes irgend einen Theil zur Armee Blücher's abmarschiren lassen zu können.

spät in Bewegung setzen konnte, denn Blücher gewann dadurch Zeit, das 3. Korps bei Tongrinne aufzustellen, und Wellington's Marschkolonnen näherten sich der isolirten Division Perponcher bei Quatre Bras. Den Abzug Zieten's aus der Gegend von Fleurus meldete Vandamme rechtzeitig und besetzte sogleich Fleurus; auch sah und meldete er die Bewegung preußischer Kolonnen auf der Straße von Mazy nach Sombreffe.

Napoleon erkannte indessen in dem Rückzuge Zieten's nur die Bestätigung seiner vorgefaßten Meinung, daß Blücher ihm heute, weil seine Armee noch nicht versammelt sei, ausweichen werde.

In derselben Täuschung befand sich Ney bei Frasnes. Er setzte keinen Widerstand bei Quatre Bras voraus.

Deshalb gab Ney zwischen 11 und 12 Uhr Vormittags folgende Disposition aus:

„Marschbefehl — Frasnes, den 16. Juni 1815. —

In Uebereinstimmung mit den Instruktionen des Kaisers setzt sich das 2. Korps (Reille) sogleich in Marsch, um folgende Position zu nehmen: — die 5. Division (Bachelu) südlich von Genappe, und zwar auf den Höhen, welche diese Stadt beherrschen, den linken Flügel an die große Straße gelehnt. [— Genappe ist ein Defilee über die Dyle; dort wären die von Brüssel kommenden Truppen leicht aufzuhalten gewesen. —]

Mit einem oder zwei Bataillonen sind alle Deboucheen vorwärts auf der Straße nach Brüssel zu decken. Der Reservepark und die Fahrzeuge dieser Division schließen sich der zweiten Linie an.

Die 9. Division (Foy) folgt dem Marsch der 5. Division und stellt sich hinter derselben in zweiter Linie auf, rechts und links von dem Dorfe Bauterlez.

Die 6. Division (Guilleminot) und die 7. Division (Girard) nehmen Stellung an dem Kreuzpunkt von Quatre Bras, wohin General Reille sein Korpsquartier zu verlegen hat. Die 3 ersten Divisionen des Grafen Erlon (1. Korps) rücken nach Frasnes; die 4. Division (Durutte) marschirt mit der Hälfte der Kavallerie-Division Piré [— später wurde General Jacquinot dazu bestimmt —] nach Marbais, um diesen Ort zu besetzen. Die andere Hälfte der Kavallerie-Division Piré deckt den Marsch des 2. Armee-Korps (Reille) und klärt beide Flanken nebst der Straße nach Brüssel auf.

Das 3. Kavallerie-Korps des Grafen Valmy bleibt hinter dem 1. Armee-Korps (Erlon) zwischen Frasnes und Liberchies halten. Die Garde-Kavallerie-Division Lefebvre-Desnouettes bleibt in ihrer gegenwärtigen Position bei Frasnes stehen. Mein Hauptquartier ist in Frasnes."*)

---

*) Es ist für die Sachlage von keinem Einfluß, aber es sei dennoch hier auf Grund historischer Vollständigkeit erwähnt, daß Soult zwischen 10 und 11 Uhr einen weiteren Befehl an Ney abschickte, der erst am frühen Nachmittag in die Hände des Marschalls

Es gehörte Zeit dazu, bis diese Disposition zur Ausführung kam, denn Kellermann rückte von Charleroi, Erlon von Marchienne heran und Reille zögerte, von Gosselies abzumarschiren, weil ihm Girard von Heppignies meldete, daß man bei St. Amand und auf der Straße von Namur zahlreiche feindliche Bataillone im Marsch sähe. Ney wußte dorthin den Marschall Grouchy und den Kaiser persönlich in Thätigkeit und wiederholte deshalb an Reille die Weisung, den Marsch nach Frasnes und Quatre Bras anzutreten. Die Division Girard hielt aber Napoleon zurück, ehe sie dem Korps nach Frasnes nachmarschiren konnte; er zog sie nach Fleurus. Reille vereinigte dadurch nur drei Divisionen bei Frasnes, während Erlon und Kellermann vorläufig noch weit auf der Straße nach Gosselies und Charleroi zurück waren. Der erste Kanonenschuß bei Quatre Bras fiel um 2 Uhr Nachmittags.

Napoleon verließ im Wagen Charleroi so spät, daß er erst zwischen 11 und 12 Uhr bei Fleurus anlangte. Vandamme meldete ihm seine Vermuthung, daß sich die ganze preußische Armee nördlich des Ligne-Baches versammelt habe, denn St. Amand, Ligny, Brye und Sombreffe seien besetzt und man habe die feindlichen Bataillone in Masse dorthin marschiren sehen. Auch leiste die feindliche Kavallerie und Artillerie von dem Tombe de Ligny her der Kavallerie Pajol's noch Widerstand.

Der Kaiser zweifelte an dieser Thatsache. Daß Blücher, isolirt von Wellington, die Schlacht schon heute annehmen werde, schien ihm unglaublich. Sollte sich sein alter Gegner freiwillig in eine solche Gefahr begeben? Aber den Kampf aufzunehmen, dazu war Napoleon sofort entschlossen, wenn er auch nicht das Vorhandensein der ganzen preußischen Armee anerkennen wollte. Die Garden waren bei Fleurus zur Stelle, ebenso das Korps Vandamme's und die drei Kavallerie-Korps; es fehlte nur noch das Korps von Gérard, dessen Ankunft allerdings abgewartet werden mußte. Auch Lobau befand sich noch bei Charleroi und erhielt nun den Befehl, sogleich nach Fleurus abzurücken. Die Zwischenzeit benutzte der Kaiser, eine Windmühle zu besteigen und sich von dort persönlich einen Ueberblick über das vorliegende Terrain zu

---

gelangt sein kann, ohne ihm wesentlich neue Motive für seine Entschlüsse zu bringen. Derselbe lautet:

„Herr Marschall! Ein Ulanen-Offizier meldet soeben dem Kaiser, daß der Feind auf Quatre Bras zu Massen (?) zeige. Vereinigen Sie die Korps der Grafen Reille und Erlon und das des Grafen Valmy, der sich in diesem Augenblick in Marsch setzt, um Sie zu erreichen. Mit diesen Truppen sollen Sie alle feindlichen Korps, welche sich Ihnen entgegenstellen, schlagen und vernichten. Blücher war gestern in Namur; es ist nicht wahrscheinlich, daß er nach Quatre Bras Truppen entsendet haben werde; Sie können es deshalb nur mit denen zu thun haben, die von Brüssel kommen. Wie ich Ihnen bereits mitgetheilt, wird Marschall Grouchy auf Sombreffe vorgehen; der Kaiser will sich nach Fleurus begeben. Dorthin haben Sie alle Meldungen an Seine Majestät zu richten."

ſpäter auf das Kavallerie-Korps Kellermann's angewieſen, da er die Garde-Kavallerie-Diviſion Lefebvre nicht gebrauchen ſollte.

Erlon ſelbſt erzählt, daß ſein Korps um die Mittagszeit, den Befehlen Ney's entſprechend, ſich nach Frasnes in Marſch geſetzt habe. Um ſich ſchneller zu orientiren, ſei er vorausgeritten und bei Frasnes, im Geſpräch mit den Garde-Kavallerie-Generalen, von dem Adjutanten Napoleon's, Labédoyère, eingeholt worden, der ihm den Befehl des Kaiſers für Ney gezeigt, zu einem Angriff auf die rechte Flanke der Preußen bei Wagnelée mitzuwirken.

Dieſen Befehl konnte natürlich, je nach der augenblicklichen Sachlage, nur Ney und kein Anderer ausführen. Labédoyère glaubte aber dem Marſchall vorgreifen zu dürfen, und hatte deshalb die Tete der Marſchkolonne des 1. Korps (es wird nicht angegeben von wo?) von der Hauptſtraße rechts abbiegen laſſen, um ſogleich die Direktion nach dem Schlachtfelde von Ligny einzuſchlagen. Erlon erfuhr deshalb in Frasnes, daß er ſein Korps in einer von Labédoyère bezeichneten Richtung aufſuchen müſſe, wenn er wieder an deſſen Spitze kommen wolle. Der Befehl des Kaiſers ſchien dieſe ungewöhnliche Anordnung ſeines Adjutanten zu rechtfertigen. Erlon ſchickte aber ſogleich ſeinen Chef des Generalſtabes, den General Delcambre, zu Ney, um denſelben von ſeiner neuen Beſtimmung in Kenntniß zu ſetzen.

Unterdeſſen hatte aber auch ſchon die Diviſion Durutte und die Kavallerie Jacquinot (3 Regimenter) die Richtung auf Marbais eingeſchlagen, um dieſen Ort, dem Befehl des Kaiſers und des Marſchalls gemäß, zu beſetzen.

Zwiſchen Mellet und Heppignies erſchien die Tete dieſer Kolonne am ſpäten Nachmittag, hinter ſich das ganze Korps Erlon's zum großen Erſtaunen ſowohl des Kaiſers wie Blücher's. Der Kaiſer hatte ſich den Marſchall Ney im Anmarſch über Villers-Perwin oder Marbais auf Wagnelée gedacht, dieſe Kolonne aber ſchien die Richtnng nördlich von Heppignies auf St. Amand zu haben, wodurch ja ihre beabſichtigte Flankenwirkung verfehlt wurde. Napoleon hielt ſie ſogar für eine engliſche Kolonne und ſchloß daraus, daß Ney ganz zurückgeworfen ſein müſſe. Ein Ordonnanz-Offizier mußte dieſer Kolonne entgegenreiten, klärte auch das Mißverſtändniß auf, hatte aber natürlich keinen Befehl für Erlon.

Blücher warf dieſer Kolonne reitende Artillerie und die zur Hand befindliche Kavallerie entgegen. Es kam zur gegenſeitigen Kanonade. Die Kolonne Durutte machte Halt, nun überzeugt, daß ſie nicht mehr nach Marbais durchdringen werde.

General Delcambre empfing in Frasnes den gemeſſenſten Befehl Ney's, das Korps Erlon's ſogleich wieder zurückzuholen, da ſeine Lage bei Quatre Bras eine kritiſche geworden ſei und er ein ganzes Armee-Korps durchaus nicht entbehren könne.

„Mr. le maréchal Ney“ — fährt Erlon fort — „me renvoya mon chef d'état major, en me prescrivant impérativement de revenir sur les Quatre Bras, où il s'était fortement engagé, comptant

sur la coopération de mon corps d'armée..... J'ordonnai, en conséquence, à la colonne de faire contre-marche; mais, malgré toute la diligence qu'on a pu mettre dans ce mouvement, ma colonne n'a pu paraître en arrière des Quatre Bras qu'à l'approche de la nuit."

Dieſes Korps ging hierdurch dem Marſchall Ney in dem wichtigſten Augenblick verloren; — ein wunderbares Zuſammentreffen mit dem gleichzeitigen Ausbleiben des Korps v. Bülow auf preußiſcher Seite.

Durutte und Jacquinot blieben ſtehen und ſind erſt ſpät, als die Schlacht von Ligny bereits entſchieden war, nach Wagnelée vorgerückt.

Um den 16. Juni mit der Darſtellung der Hauptſchlacht und ihren nächſten Folgen zu ſchließen, ſchicken wir die Grundzüge des Treffens bei Quatre Bras voraus.

Das Treffen bei Quatre Bras.

Der Raum, um deſſen Beſitz Niederländer, Engländer und Franzoſen am 16. Juni Nachmittags mit einander rangen, hat die Form eines Dreiecks, deſſen Grundlinie von circa 3000 Schritt Länge das ſchmale kleine Thal von Gemioncourt bildet; die weſtliche Seite ſtellt der Wald von Boſſu dar, die öſtliche Seite die Chauſſee von Nivelles über Quatre Bras nach Sombreffe; die nördliche Spitze des Dreiecks iſt der Kreuzpunkt der zwei Hauptſtraßen, das Gaſthaus les Quatre Bras. Von Gemioncourt nach Quatre Bras durchſchneidet die Straße Frasnes—Genappe dieſes Dreieck, deſſen Fläche in leichter Wellenform das Feuer der Artillerie und die Attacken der Kavallerie begünſtigt.

Für Perponcher, den Prinzen von Oranien und Wellington — ſämmtlich zur Stelle — war es von Wichtigkeit, den Kreuzpunkt der Straßen feſtzuhalten, weil von Waterloo und Genappe aus nördlicher Richtung und von Nivelles aus weſtlicher Richtung die Reſerven im Laufe des Nachmittags und gegen Abend erwartet wurden. Für Ney war es ebenſo geboten, Quatre Bras in ſeine Gewalt zu bringen, um jene Reſerven einzeln zu ſprengen und mit dem Beſitz der Straße nach Sombreffe möglicherweiſe nach dem Schlachtfelde von Ligny abmarſchiren zu können. Der Wald von Boſſu kam ihm für ſeinen Zweck ſehr zu Statten, weil er von dem Pachthof Pierrepont bis Quatre Bras reicht, ſeiner Infanterie alſo eine gedeckte Annäherung geſtattete und die franzöſiſchen Tirailleurs im Walde leicht ihr Uebergewicht in der zerſtreuten Fechtart zu entwickeln vermochten. Seine anfängliche Ueberlegenheit an Artillerie und ſeine Kavallerie mußte der Marſchall öſtlich von dem Walde zu beiden Seiten der Straße von Gemioncourt

verſchaffen. Ordonnanz-Offiziere mußten gleichzeitig nach verſchiedenen Richtungen das wahrſcheinliche Schlachtfeld näher zu erkennen ſuchen. Napoleon hat zahlreiche Truppen nicht geſehen, denn St. Amand, Ligny, Sombreffe liegen tief, mit Buſchwerk umgeben, und das Plateau von Tongrinne iſt zu weit und hoch, um von Fleurus aus genau überſehen zu werden. Nur auf der Höhe von Brye waren die Reſerve-Brigaden Zieten's zu ſichtbar aufgeſtellt, um nicht deutlich von Fleurus aus erkannt zu werden. Es war dies ein Fehler der Aufſtellung, der aber den Kaiſer zu dem eigenthümlichen Entſchluß veranlaßte, den Hauptangriff gegen die dortigen Truppen auf deren linken Flügel über Ligny zu richten und den Angriff ihres rechten Flügels in der Richtung auf Wagnelée dem Marſchall Ney von Quatre Bras her zu übertragen. Allerdings ſtand Ney bei Frasnes ſchon in gleicher Höhe mit Wagnelée und Brye, und war er bis Quatre Bras vorgedrungen, — während die Engländer nach Napoleon's Annahme vor ihm nach Genappe und Brüſſel zurückwichen, — ſo hätte Ney über Marbais und Les trois Barettes einen offenen Weg in den Rücken der preußiſchen Truppen bei Brye gefunden. Setzte der Kaiſer das Erſcheinen Ney's bei Wagnelée oder Les trois Barettes beſtimmt voraus, dann freilich war für ihn keine Veranlaſſung, den preußiſchen rechten Flügel dort frühzeitig zu umfaſſen; Ney würde in ſolchem Falle nur in das Verhältniß einer Reſerve getreten ſein, nicht aber die Möglichkeit eines überraſchenden Flanken- oder Rücken-Angriffs gefunden haben. Napoleon vermied es abſichtlich, die Aufmerkſamkeit des preußiſchen Generals dorthin zu lenken.

Der Kaiſer irrte ſich über die Verfügbarkeit Ney's, ſonſt hätte er ſeine zahlreiche Kavallerie gewiß nicht in den engen, von Tongrinne her flankirten Winkel bei Ligny hineingezwängt, ein tief eingeſchnittenes Hinderniß vor ſich und rechts ſeitwärts, ſondern er hätte ſie auf die leicht zugängliche Ebene um Wagnelée und Brye detachirt, um dort die Verbindung der preußiſchen Armee mit den Engländern gründlich zu unterbrechen, um ihr den Rückzug auf Tilly zu nehmen, um ſie auf die Straße nach Gembloux zurückzuwerfen. Wer konnte ihn an der Ausführung und den Erfolgen einer ſo einfachen, natürlichen Maßregel hindern? Nur die Aufſtellung Bülow's zwiſchen Brye und Marbais; — aber Bülow war erſt auf dem Marſche nach Gembloux! Napoleon hielt ſeinen Gedanken ſo feſt, daß er gleich nach 2 Uhr Nachmittags durch Soult folgenden Befehl an Ney ausfertigen ließ:

„Vorwärts Fleurus, den 16. Juni 1815.

Herr Marſchall! Der Kaiſer trägt mir auf, Sie zu benachrichtigen, daß der Feind ein Truppen-Korps zwiſchen Sombreffe und Brye vereinigt hat, und daß der Marſchall Grouchy um 2½ Uhr daſſelbe mit dem 3. und 4. Korps angreifen wird.

Der Wille Sr. Majeſtät iſt, daß auch Sie dasjenige angreifen, was Sie vor ſich haben, und nachdem Sie den Feind kräftig zurückgeworfen, Kehrt machen und in Verbindung mit uns das Korps umfaſſen (en-

velopper le corps), von dem ich soeben gesprochen habe. Sollte dieses Korps schon vorher geschlagen sein, so wird Se. Majestät in Ihrer Direktion manövriren, um in gleicher Weise ihre Operationen zu beschleunigen. Unterrichten Sie den Kaiser sogleich von Ihren Dispositionen und was sich auf Ihrer Front zuträgt."

Ehe dieser Befehl, der doch noch eine eventuelle Form angenommen, in Ney's Hände gekommen war, schickte Napoleon eine Stunde später eine zweite bestimmtere Ordre ab, welche jetzt schon von der Sorge diktirt war, die preußische Armee, welche er nun vor sich versammelt wußte, ohne Ney's Hülfe nicht überwältigen zu können.

„Vorwärts Fleurus, den 16. Juni 1815, 3¼ Uhr.

Herr Marschall! Vor einer Stunde habe ich Ihnen geschrieben, daß der Kaiser den Feind um 2½ Uhr in seiner Stellung zwischen Brye und Sombreffe angreifen würde. In diesem Augenblick ist der Kampf sehr lebhaft. Se. Majestät befiehlt mir, Ihnen zu sagen, Sie sollen auf der Stelle derart manövriren, daß Sie den rechten Flügel des Feindes umfassen und mit voller Kraft in seinen Rücken fallen (vous devez manoeuvrer sur-le-champ de manière à envelopper la droite de l'ennemi et à tomber à bras raccourcis sur ses derrières). Diese Armee ist verloren, wenn Sie energisch operiren. Das Schicksal Frankreichs liegt in Ihren Händen. Deshalb zögern Sie keinen Augenblick, die Bewegung auszuführen, welche der Kaiser Ihnen befiehlt, und marschiren Sie auf die Höhen von Brye und St. Amand, um zu einem vielleicht entscheidenden Siege mitzuwirken. Der Feind ist in dem Augenblick, in welchem er sucht, sich mit den Engländern zu vereinigen, auf frischer That ertappt worden. (L'ennemi est pris en flagrant délit au moment où il cherche à se réunir aux Anglais)."

Der Kaiser hat ohne Zweifel die Wahrheit gesprochen, wenn er später von diesem Tage über sich selbst sagte:

„Il est sûr que, dans ces circonstances, je n'avais plus en moi le sentiment du succès définitif. Ce n'était plus ma confiance première."

Der Gedanke, die Engländer könnten eine Vereinigung mit Blücher von Quatre Bras nach Sombreffe suchen, war ihm durchaus fremd.

Aber nicht nur, daß der Plan Napoleon's unausführbar war, er hatte einen positiven Nachtheil, einen für Ney sehr großen Verlust im Gefolge, nämlich das gänzliche Verschwinden seiner Reserve, des Korps von Erlon, ohne daß dasselbe irgendwo in den Doppelkampf bei Quatre Bras oder Ligny eingegriffen hätte; ein Umstand, der es den Engländern allein möglich machte, sich bei Quatre Bras zu behaupten. Ney war thatsächlich nur auf die 3 Infanterie-Divisionen des Korps von Reille, auf die Kavallerie Piré's und

ſpäten Nachmittag auf dem Gefechtsfelde an; ein Beweis, wie die verſpätete Befehlsertheilung, ungeachtet der theilweiſen Nachtmärſche, die Konzentration der Truppen erſchwerte.

Alten führte aber nur zwei Brigaden heran, die engliſche Halkett und die hannöverſche Kielmannsegge; eine Brigade der deutſchen Legion Ompteda hatte auch er ſüdlich von Nivelles nach Arquennes detachirt, um von dort die Straße nach Mons, wie die Diviſion Chaſſé nach Binche hin, zu beobachten. Doch waren es 5400 Mann und 2 Batterien, die ſich, in Folge ihrer Marſchrichtung, ſogleich an dem Kampf um den Wald von Boſſu betheiligen konnten.

Um dieſelbe Zeit beſchloß Ney, dem das ganze Korps Erlon entgangen war, die Hälfte des Kavallerie-Korps Kellermann's, die Diviſion l'Heritier, 4 Regimenter und 1 reitende Batterie, in Verbindung mit der bereits viel gebrauchten Diviſion Piré einzuſetzen, und die andere Hälfte, Diviſion Rouſſel, nebſt einer reitenden Batterie noch in Reſerve zu behalten. Es war dieſe Kavallerie thatſächlich ſeine letzte Reſerve, da er die Garde-Diviſion Lefebvre nicht gebrauchen ſollte.

Kellermann ſelbſt ſetzte ſich an die Spitze der Küraſſiere und führte ſie bei Gemioncourt vorbei gegen die Diviſion Picton. Die durch das Artilleriefeuer bereits ſehr geſchwächten Bataillone ließ Picton zu 2 und 2 zuſammentreten. Die Quarrees ſeines rechten Flügel waren rechtzeitig formirt und ſchlugen abermals alle Angriffe der Küraſſiere ab. Die Bataillone des linken Flügels formirte Picton in Kolonnen und wagte es, dieſe zum Bajonnetkampf gegen die franzöſiſche Kavallerie vorzuführen. Von dieſer und der Diviſion Piré attackirt, ſchlugen auch ſie alle Angriffe ab. Kellermann verlor ſein Pferd und mußte ſich zu Fuß dem Gewühl der Kämpfenden entziehen. Ney's Verſuch ſcheiterte zum zweiten Male vollſtändig an der vortrefflichen Haltung der engliſchen Bataillone.

Hiermit trat aber auch der Wendepunkt des Treffens ein. Die Diviſion Alten eroberte den Wald. Die ganze Front der Engländer avancirte wieder gegen Gemioncourt. Die franzöſiſche Kavallerie wich, ſehr aufgelöſt, hinter ihre Infanterie zurück, und die Diviſionen Guilleminot, Foy und Bachelu traten ihren Rückzug nach Frasnes an, wo endlich — aber für die Entſcheidung des Tages zu ſpät — Erlon mit ſeinem Korps angekommen war und Kellermann die Regimenter wieder ſammelte.

In der letzten Stunde des Gefechts war noch die 1. Diviſion (engliſche Garde) Cooke von Enghien über Braine le Comte und Nivelles bei Quatre Bras mit 4000 Mann und 2 Batterien eingetroffen. Sie hatte einen Marſch von faſt 5 Meilen zurückgelegt und gehörte zum Korps des Prinzen von Oranien.

Die Verluſte waren auf beiden Seiten bedeutend. Die Engländer verloren 4600, die Franzoſen 4300 Mann.

Am Abend dieses Tages war Wellington den Korps von Reille und Kellermann fast um das Doppelte überlegen, aber Erlon's Gegenwart glich dieses Verhältniß nicht nur wieder aus, sondern erzeugte wieder ein Uebergewicht über die Engländer um nahezu 10,000 Mann.

Wellington hatte nur einen Raum von 1500 Schritt von Quatre Bras bis Gemioncourt gewonnen; Ney blieb ihm gegenüber bei Frasnes stehen, die Vorposten von beiden Seiten nahe aneinander.

Napoleon konnte unter den eigenthümlichen Umständen, in welche Ney versetzt worden war, doch sehr zufrieden mit dessen Leistungen sein, denn er allein hatte Wellington gehindert — wenn es dieser je ernstlich beabsichtigt haben sollte — dem Fürsten Blücher eine Unterstützung nach Ligny zu schicken. Freilich verfügte Wellington am Schluß des 16. Juni nach den Verlusten nicht über mehr als circa 26—27,000 Mann, da auch noch der Rest des braunschweigischen Korps zu ihm gestoßen war; eine Ziffer, von welcher eine theilweise Detachirung nach Ligny von keinem nennenswerthen Einfluß geworden wäre. Der Herzog besaß thatsächlich bei Quatre Bras keine Streitkräfte zur Unterstützung Blücher's, und die wenigen, welche ihm successive zuwuchsen, würden doch nicht ausgereicht haben, das Gefechtsfeld gegen die vereinigten Korps von Reille und Erlon zu behaupten. Englische Schriftsteller rechnen aus, daß Wellington am Schluß dieses Tages nur $^3/_8$ der Infanterie., $^1/_3$ der Geschütze, $^1/_7$ der Kavallerie von der Gesammtstärke seiner Armee bei Quatre Bras vereinigt hatte.

Müffling sagt:

„Die erste Nachricht, welche ich dem Fürsten Blücher von Quatre Bras gab, konnte keinen Zweifel darüber lassen, daß der Herzog nicht zur Hülfe kommen könne."

Diese Nachricht liegt nicht im Text vor; auch wissen wir nicht, ob und um welche Stunde der Fürst sie erhalten haben mag. Müffling deutet aber doch nur auf eine Schlußfolgerung, nicht auf eine bestimmte Absage hin.

Am Abend des 16. gab Wellington aus Genappe, wohin er für die Nacht sein Hauptqartier verlegte, noch folgende Konzentrationsbefehle:

„An Lord Hill. Genappe, den 16. Juni 1815.

Die 2. Infanterie-Division (Clinton, sammelte sich bei Ath und war von hier nach Enghien gewiesen worden) marschirt morgen (17. Juni) mit Tagesanbruch über Nivelles nach Quatre Bras.

Die 4. Infanterie-Division (Colville, sammelte sich bei Grammont und war von hier ebenfalls nach Enghien dirigirt worden; auch sollte sie ihre detachirten Truppentheile von Oudenarde heranziehen) rückt morgen früh mit Tagesanbruch nach Nivelles."

sein, das Schlachtfeld bis zum Eintritt der Nacht zu behaupten: — ein größerer Erfolg stehe nicht zu erwarten."

Bis hierher hatte Lieutenant v. Wussow in der That seinen Auftrag erfüllt. Von der Verabredung zwischen Gneisenau und Wellington, die preußische Armee bei Ligny von Quatre Bras her, wenn möglich, direkt zu unterstützen, hatte Lieutenant v. Wussow keine Kenntniß. Es war daher auch nur seine persönliche Meinung, wenn er mit den Worten schloß:

„Vielleicht könne die kräftige Offensive der Engländer den Kaiser Napoleon verhindern, seine Streitkräfte nachhaltig gegen die preußische Armee zu verwenden."

Dann fährt v. Wussow in seiner Erzählung fort:

„Der Herzog hörte mich mit der ihn charakterisirenden Gemüthsruhe und Kaltblütigkeit an, trotzdem die feindlichen Kanonenkugeln in allen Richtungen um uns her einschlugen, — sprach darauf einige freundliche Worte des Dankes für diese Meldung aus, und da um diese Zeit auf der Brüsseler Straße neue Truppen eingetroffen waren, so gab er Befehle zum erneuerten Vorgehen.

Mich beauftragte der Herzog, dem Feldmarschall Blücher zu sagen, — „daß es ihm bis jetzt zwar sehr schwer geworden sei, dem heftigen Angriff der überlegenen Franzosen Widerstand zu leisten, daß er aber mit der jetzt eingetroffenen Verstärkung — er glaube circa 20,000 Mann zur Stelle zu haben — doch eine kräftige Offensive zu Gunsten der preußischen Armee versuchen werde."

Ich sah noch den Erfolg der englischen Offensive bis zur Wiedereroberung von Piraumont und kehrte dann so schnell zurück, als ich gekommen war. An der Windmühle von Bussy meldete ich mich bei dem General v. Gneisenau und überbrachte die Antwort des Herzogs. Es geschah dies zu der Zeit, als Ligny noch nicht verloren war."

Oberst Hardinge war nicht im Stande, dem Herzoge die Anzeige von dem Ausgange der Schlacht bei Ligny zu machen, weil ihm, im Gefolge des Feldmarschalls, eine Kugel die eine Haud zerschmettert hatte.

Die Abhängigkeit Wellington's von dem Schicksal Blücher's trat am nächsten Tage sogleich hervor. Der Fürst hatte die Schlacht im Interesse der Engländer selbstständig aufgenommen. Der Gegendienst blieb aus, folglich mußte nun auch Wellington die vollständige Konzentration seiner Armee weiter rückwärts suchen.

Die Schlacht bei Ligny.

Die Schlacht bei Ligny haben wir bereits als einen heroischen Akt waffenbrüderlicher Bundestreue bezeichnet. Allein hervorgegangen aus strategischen Verhältnissen, deren Entwickelung man in dieser Weise nicht erwartet hatte, trägt der Anfang und der Verlauf des Kampfes auch den Charakter des Unfertigen, durch den es geschah, daß Absicht des preußischen Hauptquartiers und Ausführung derselben an keiner Stelle zum vollen Einklange kamen.

Man hatte gehofft, die ganze preußische Armee am 16. bei Sombreffe zu vereinigen, — und ein ganzes Armee-Korps blieb aus. Die Stellung westlich von Sombreffe sollte eine Position zur Offensive werden; — und man wurde eben hier in eine ganz ausschließliche Defensive hineingedrängt. Man setzte voraus, daß der Feind in der natürlichen Marsch-Direktion von Fleurus nach Gembloux auf die starke Stellung bei Le Point du jour, zwischen Sombreffe und Tongrinne, stoßen und dort einen großen Theil seiner Kräfte aufreiben werde, — und der Feind griff die Truppen in dieser Position fast gar nicht an, sondern wandte sich sogleich nördlich gegen den Ligne-Bach.

Die preußische Armee gerieth durch diese Gegensätze in Schwierigkeiten, aus welchen sie nur durch die rasche Hülfe der englischen Armee hätte befreit werden können. Der Weg zu ihr stand dem Herzog Wellington von Quatre Bras über Marbais nach Brye hin offen; kein feindliches Korps versperrte diese Straße; — bis zur späten Abendstunde hoffte Blücher auf diese Unterstützung, und die englische Armee blieb aus.

Aber auch der taktische Verlauf der Schlacht mit den gegebenen Kräften entsprach nicht den Absichten Gneisenau's. Die successive Verwendung der Korps und deren Brigaden schob die Truppen in einer Weise untereinander, daß die einheitliche Leitung, wozu die Verfügbarkeit über eine starke Reserve gehört, darunter litt; die rechtzeitige gegenseitige Unterstützung der drei Waffen kam nicht zur vollen Durchführung; die Schlacht brannte in der That wie naß gewordenes Pulver an der langen Dauer der Dorfgefechte ab, in welchen die Infanterie sich aufrieb, ohne dem Kampf eine Wendung zum Siege geben zu können.

Gneisenau's Gedanke spricht sich in folgenden Worten aus, die derselbe gleich am folgenden Tage niederschrieb:

„Die Stellung war sehr konzentrirt; — für die Wirkung des Geschützfeuers sehr vortheilhaft. Auf dem rechten Flügel war das Dorf Brye besetzt, auf dem linken Flügel Ligny, vor der Front St. Amand. Das 3. Armee-Korps stand in der Stellung bei Le Point du jour."

Nach dieser Auffassung hätte die Frontlinie zwischen Brye und Ligny nur eine Ausdehnung von 1800 Schritt von Dorf zu Dorf gehabt, vollständig ausreichend für die Besetzung mit einem, dem 1. Armee-Korps. Nördlich von Brye stand dann als Reserve ein ganzes Armee-Korps (das 2.) bereit, Umgehungen Brye's einheitlich abzuwehren und den Engländern nach Marbais hin die Hand zu reichen. Als rückwärtiges Echelon zum linken Flügel deckte das 3. Armee-Korps bei Le Point du jour die Straße nach Gembloux und befand sich über Sombreffe auch in dem Verhältniß einer Reserve mit den Brigaden, die bei Le Point du jour nicht gebraucht wurden. Die Dörfer Wagnelée, St. Amand la Haye und St. Amand erscheinen in dieser Auffassung allerdings nur als ein Abschnitt vor der Front (nicht in der Front), dessen Behauptung auch nicht zum Drehpunkt der Schlacht gemacht zu werden brauchte, da der Feind an der vortheilhaften Geschützaufstellung zwischen Ligny und Brye (auf dem Windmühlenberge von Bussy), und nördlich von Brye durch die Artillerie des Reserve- (2.) Armee-Korps ein unüberwindliches Hinderniß für sein Debouchiren aus den Dörfern des Vor-Abschnitts finden mußte. Um die Nordseite von Wagnelée herum lag in diesem Fall für die vereinigten Reserve-Kavallerie-Korps der freieste Spielraum für ihre entscheidende Thätigkeit gegen erschütterte und abgeschlagene Truppen.

Kam es doch nur darauf an, sich in dieser Stellung bis zum Erscheinen der englischen Armee zu behaupten, und diese Möglichkeit wuchs ja mit dem späten Anfange der Schlacht.

Gneisenau erklärte an demselben Tage, dem 17.:

„Wir erhielten von dem Herzoge Wellington die schriftliche Zusicherung, daß, wenn der Feind uns angreifen sollte, er in dessen Rücken ihn wiederum angreifen würde; ein Gleiches erwartete er von uns, wenn er angegriffen werden sollte..... Noch am 16. Juni Morgens versprach der Herzog, um 10 Uhr Vormittags mit 20,000 Mann in Quatre Bras zu sein, seine Kavallerie in Nivelles. Auf diese Verheißungen gestützt, nahmen wir die Schlacht an..... Die Konzentrirung der englichen Armee hat aber nicht in der zugesagten Zeit stattgehabt. Vier Stunden später, als versprochen war, langte ein Theil der Reserve aus Brüssel bei Quatre Bras an, mußte aber dort sogleich selbst ein Gefecht bestehen."

In der von Gneisenau gedachten Stellung zwischen Ligny und Brye kam die Frage nach der Rückzugsrichtung für den Fall eines nachtheiligen Ausganges der Schlacht gar nicht zur Sprache, weil eine solche Möglichkeit sehr ferne zu liegen schien. In winkelrechter Richtung zu dieser Front lag sie genau nach dem Plateau von Ardenelle, wohin Bülow mit dem 4. Korps in Folge seiner Verspätung gewiesen worden war. Dort fand die Armee, gedeckt durch das 3. Korps als Arrieregarde, jedenfalls Aufnahme, Sicherheit

und die Freiheit weiterer Verfügung über ihre Operations-Direktion. Erst das Nichterscheinen der Engländer auf dem Schlachtfelde, die eigene Gefahr, in welcher sie sich befanden, als die preußische Armee bei Ligny geschlagen worden war, ließ Gneisenau zum zweiten Mal den Gedanken an selbstsüchtige Sicherheit aufgeben und eine Rückzugsstraße wählen, die zur Rettung Wellington's aus größter, wenn auch ruhmvoll und standhaft getragener Gefahr führte. —

Der thatsächliche Schlachtverlauf ist von dem Gedanken Gneisenau's wesentlich abgewichen. Die erste Vertheilung der Truppen in der Position entsprach ihm aber noch.

Auf dem linken Flügel in Ligny stand die 4. Brigade Graf Henckel; — sie hatte zur Stelle 6 Bataillone, von welchen 1 Linien-Bataillon das am Südwest-Ende des Dorfes gelegene Schloß besetzte, und 1 Linien-Bataillon und 2 Landwehr-Bataillone das Dorf selbst. Eine Frontausdehnung des Ortes von 1400 Schritt läßt 4 Bataillone nicht als zuviel erscheinen, besonders da das Schloß eine selbstständige Besatzung erforderte. Die übrigen 2 Bataillone standen als Soutien hinter Ligny. Diese beiden Bataillone wurden mit Recht nicht als ausreichend zum Festhalten des linken Flügel-Stützpunktes gehalten. Man stellte deshalb hinter Ligny als nächste Reserve 6 Bataillone nebst 2 Schützen-Kompagnien der 3. Brigade v. Jagow auf. Dieser Flügel war demgemäß mit 12½ Bataillonen gut gesichert.

Den rechten Flügel bei Brye erhielt die 1. Brigade v. Steinmetz mit 9 Bataillonen und 2 Schützen-Kompagnien. Brye wurde mit 1½ Bataillonen besetzt.

Als Reserve zwischen dem linken und rechten Flügel blieb die ganze 2. Brigade v. Pirch II., jetzt nur noch 7 Bataillone (früher 9), hinter dem Windmühlenberge von Bussy aufgestellt.

Die Frontlinie zwischen Ligny und Brye sollte eine große Artilleriemasse einnehmen, über welche General v. Holtzendorf den Oberbefehl führte. Holtzendorf bestimmte hierzu vorläufig die 3—12pfdgn. Batterien der Reserve-Artillerie nebst 2—6pfdgn. Batterien derselben, zusammen 40 Geschütze. Drei 6pfdge. Batterien und 1 Haubitz-Batterie blieben, ohne die 3 reitenden Batterien, noch zur Verfügung. Die Brigade-Batterie der 4. Brigade flankirte die Nordostseite von Ligny.

Die Infanteriemasse des 1. Armee-Korps nebst der Reserve-Artillerie stand also in der That, nach Gneisenau's Idee, in der Position Brye—Ligny.

Für den Vor-Abschnitt St. Amand, St. Amand la Haye und Wagnelée blieben also nur 3 Bataillone der 3. Brigade übrig (2 Linien-Bataillone, 1 Landwehr-Bataillon); für eine bloße Vortruppe, die sich nach der Einleitung des Gefechts auf die Hauptstellung zurückzuziehen hat, auch vollständig ausreichend. Nur wäre es wohl zweckmäßiger gewesen, diese 3 Bataillone

von der 1. und nicht von der 3. Brigade stellen zu lassen, da sie doch nach Brye zurück mußten und dann die 3. Brigade bei Ligny ungetrennt zusammenblieb. Der Vor-Abschnitt hat in fast zusammenhängender Dorflinie mit seinen drei Dörfern jenseits und diesseits des Baches eine Länge von circa 4000 Schritt. Die ganze Linie zu besetzen, konnte nicht Aufgabe jener drei Bataillone sein. Man beschränkte sich also auf die Besetzung von St. Amand la Haye und ließ den linken und rechten Flügel dieses Abschnitts frei.

Reiche sagt:

„Die 3 Bataillone der 3. Brigade besetzten St. Amand, jedoch nur Klein-St. Amand, weil Groß-St. Amand oder das eigentliche St. Amand, als jenseits des Ligne-Baches gelegen, zur Vertheidigung wenig geeignet erschien, sowie auch Wagnelée nicht besetzt wurde, weil es dem Dafürhalten nach dem Angriff am wenigsten ausgesetzt war und man sich nicht zu weit ausdehnen wollte."

Die Reserve-Kavallerie des 1. Armee-Korps v. Röder bestand zwar aus 7 Regimentern, aber sie detachirte von denselben auf Befehl ein Regiment (das 1. Schlesische [4.] Husaren-Regiment) nach dem rechten Flügel „zur Beobachtung der rechten Flanke der Armee und zur Verbindung mit dem englisch-niederländischen Heer;" — ferner später: ein Regiment (das 1. westphälische Landwehr-Kavallerie-Regiment) zur 2. Brigade, als diese ihre Reserve-Stellung hinter dem Windmühlenberge verließ; — endlich: eine ganze Brigade General v. Treskow mit 2 Kavallerie-Regimentern (die brandenburgischen Ulanen Nr. 2 und das 1. kurmärkische Landwehr-Kavallerie-Regiment), um auf dem rechter Flügel zur Reserve-Kavallerie des 2. Armee-Korps zu stoßen. Es blieben also dem General-Lieutenant v. Röder nur 3. Regimenter: Brigade des Oberst-Lieutenants v. Lützow, des bekannten Parteigängers, mit dem 6. Ulanen-Regiment und den 1. westpreußischen Dragonern, und dem 2. kurmärkischen Landwehr-Kavallerie-Regiment. Diese Regimenter standen nördlich von Ligny (kaum 1000 Pferde stark), wo wir dieselben gegen Ende der Schlacht in voller Aktion wiederfinden werden.

Das 2. Armee-Korps Pirch I., als die Haupt-Reserve für das 1. Armee-Korps, befand sich als Echelon hinter dem rechten Flügel, in erster Linie die 5. und 6. Brigade, Tippelskirch und Krafft, in zweiter Linie die 7. und 8. Brigade, Brause und Langen, wobei die 5. Brigade bis Les trois Barettes reichte; — die Reserve-Artillerie hinter der zweiten Linie. Die Reserve-Kavallerie, General v. Jürgaß, anfänglich bei Sombreffe, wurde sehr bald nach dem rechten Flügel zwischen Brye und Wagnelée vorgezogen, um hier zur Abwehr eines Angriffs rechtzeitig à portée zu sein. Diese Reserve-Kavallerie zählte nach Abzug von 2 Landwehr-Kavallerie-Regimentern, die à 2 Eskadrons bei den 4 Infanterie-Brigaden eingetheilt waren,

und nach Abzug von 2 Eskadrons, die als zurückgelassene Vorposten von der Maas her noch nicht eingetroffen waren, 6½ Regimenter, welche in 3 Brigaden eingetheilt waren. Die Brigade des Oberst v. Thümen bestand aus 3 Regimentern, den Schlesischen Ulanen, dem halben neumärkischen Dragoner-Regiment Nr. 6 und den 11. Husaren. Die Brigade des Oberst Graf Schulenburg bildeten die Königin-Dragoner Nr. 1 und das 4. kurmärkische Landwehr-Kavallerie-Regiment. In der Brigade des Oberst-Lieutenants v. Sohr befanden sich die Brandenburgischen Husaren Nr. 3 und die Pommerschen Husaren Nr. 5.

Rechnen wir zu dieser Reserve-Kavallerie noch die Brigade des Generals v. Treskow mit 2 Regimentern, so standen hier 8½ Regimenter. Auch diese Ziffer vermehrte Gneisenau noch dadurch, daß er später die Kavallerie-Brigade des Oberst v. d. Marwitz von dem 3. Armee-Korps durch Sombreffe zu dem General v. Jürgaß heranzog, dessen ganze disponible Kavalleriemasse dadurch auf 10½ Regimenter stieg. Marwitz brachte die 7. und 8. Ulanen. Die 9. Husaren waren ebenfalls von den Vorposten an der Maas noch nicht zurück.

Die Kavalleriemasse war demnach eine so bedeutende, daß sich in derselben der Gedanke Gneisenau's, seiner Zeit mit ihr einen Offensivschlag bei Wagnelée vorbei auszuführen, unverkennbar ausspricht.

Das 2. Armee-Korps hatte seine Infanterie im Ganzen vollzählig zur Stelle; nur der 8. Brigade fehlte noch ein Vorposten-Bataillon (Füsilier-Bataillon 21. Regiments).

Das 3. Armee-Korps v. Thielmann haben wir bereits ein Echelon des linken Flügels genannt. Gneisenau hat dieses Korps in der That zum Theil als Reserve für die Truppen der Hauptposition verwerthet. Die Heranziehung der Kavallerie-Brigade v. d. Marwitz wurde soeben berührt. Aber auch eine ganze Infanterie-Brigade, die 12., Oberst v. Stülpnagel, 9 Bataillone, mußte (wenn auch spät) aus ihrer Reserve-Stellung bei Le Point du jour abrücken, um durch Sombreffe auf das eigentliche Schlachtfeld zu eilen. Thielmann hielt 2 Brigaden (die 11. v. Luck und die 12.) bei Le Point du jour, der Mitte seiner Aufstellung, in Reserve und besetzte mit der 9. Brigade v. Borcke seinen rechten Flügel bei Mont Potriaux und mit der 10. Brigade v. Kemphen seinen linken Flügel bei Tongrinne. Die Reserve-Kavallerie General v. Hobe stand ebenfalls bei Le Point du jour; — sie zählte aber nach der Detachirung des Oberst v. d. Marwitz nur noch 2 Regimenter, die Brigade des Oberst Graf Lottum, 5. Ulanen und 7. Dragoner, jedes Regiment nur zu 3 Eskadrons, und konnte durch die Zusammenziehung der bei den Brigaden eingetheilten 2 Landwehr-Kavallerie-Regimenter auf 4 Regimenter gebracht werden, aber auch nur mit einem Zuwachs von 6 Eskadrons, da 2 Eskadrons, sich noch auf dem Rückmarsch von den Vorposten befanden. Die Reserve-Artillerie war die

schwächste; sie bestand nur aus einer 12pfündigen Batterie und aus zwei 6pfündigen, nebst drei reitenden Batterien.

Diese Verhältnißziffern der Kavallerie und Artillerie werden es klar machen, daß das 3. Armee-Korps wohl seine Position behaupten konnte, aber nicht dazu geeignet war, durch einen Ausfall auf der Straße nach Fleurus einen entscheidenden Einfluß auf den Verlauf der Schlacht auszuüben. Erst wenn der Feind bei einem Angriff auf das Dorf Ligny geschlagen war und zurückwich, erst dann konnte die Infanterie des 3. Armee-Korps von den Höhen bei Le Point du jour in das Thal hinabsteigen und durch das Defilee zwischen Mont Potriaux und Tongrinne an der Verfolgung Theil nehmen. Von der Höhe bei Tongrenelle bis Ligny sind fast 4000 Schritt, von der Höhe bei Mont Potriaux bis zur Ostseite von Ligny 1600 Schritt und bis zur Westseite 3000 Schritt. Solche Distanzen waren für 12pfünder und 6pfünder damals zu weit. Nur von Mont Potriaux hätte eine Einwirkung durch 12pfünder versucht werden können; — sie standen aber rechts und links der Chaussee. Das südliche wellenförmige Plateau um Ligny bot aber auch der Artilleriewirkung wenige Chancen. Wir finden nicht, daß der Feind von dieser Seite her wesentlich durch Geschützfeuer belästigt worden wäre. Die Kavallerie war der zahlreichen feindlichen Kavallerie an dieser Stelle noch weniger gewachsen.

Gneisenau hat auch keinen Ausfall des 3. Armee-Korps zur Degagirung des 1. und 2. Armee Korps gefordert, ihm genügte dort die sichere Sperrung der Straße; er schlug die Schlacht in der That nur mit zwei Armee-Korps und durfte dies auch wagen, mit Bezug auf die bestimmt erwartete Unterstützung durch die Engländer. Es bedarf überdies wohl kaum der Erinnerung, daß sich Thielmann an der Spitze des sächsischen Korps 1812 in Rußland sehr ausgezeichnet hatte: — er war ein kühner und intelligenter General.

Folgen wir nun den Hauptmomenten der Schlacht.

Napoleon hatte seine Armee gegen 2 Uhr um Fleurus versammelt, und zwar nach der ursprünglichen Richtung des Anmarsches der einzelnen Korps:

Das 3. Korps Vandamme östlich von Fleurus, ebendaselbst das 4. Korps (Gérard, beide Korps durch die Straße von Fleurus nach Le Point du jour geschieden; auf dem rechten Flügel Gérard's nach Wanfercée zu das 1. und 2. Kavallerie-Korps (Pajol und Excelmans). In zweiter Linie südlich von Fleurus die Garden und das 4. Kavallerie-Korps Milhaud: — Alles in Kolonnen dicht aufgeschlossen. Das 6. Korps Lobau war noch im Anmarsch von Charleroi nach Fleurus. Die Division Girard des 1. Korps schloß der Kaiser dem Korps des Generals Vandamme an. So warteten die Truppen auf die Befehle Napoleon's, der das Terrain und die Stellung seines Gegners noch durch die Avantgarden Kavallerie und durch Offiziere seiner Umgebung

rekognosziren ließ. Die Front der Kolonnen war nach Sombreffe und Gembloux hin gerichtet, wohin die ursprüngliche Disposition sie ja gewiesen hatte.

Im Ganzen hatte der Kaiser hier 69,000 Mann mit 210 Geschützen zur Stelle, eine Ziffer, die durch den Zutritt Lobau's sich auf 79,000 Mann mit 242 Geschützen steigern mußte.

In diesen Ziffern spricht sich kein numerisches Uebergewicht Napoleon's aus; es ist aber thatsächlich dadurch eingetreten, daß das ganze Korps von Thielmann mit circa 24,000 Mann im Verlauf der Schlacht nur eine demonstrative Rolle zu spielen berufen war.

In Uebereinstimmung mit seinem Angriffsplan, den linken Flügel der preußischen Armee bei Ligny zu umfassen, um sie von dort dem Marschall Ney nach Marbais entgegenzutreiben, — ließ der Kaiser das 4. Korps Gérard mit den beiden Kavallerie-Korps Pajol und Excelmans nach Ligny abmarschiren, während das 3. Korps Vandamme sofort das näher gelegene St. Amand angreifen sollte, um die Aufmerksamkeit Blücher's hierher zu ziehen. Die Garden und die Küraſſiere Milhaud's blieben vorläufig in Reserve bei Fleurus stehen. Der Gedanke, daß auf diese Weise die preußische Armee der englischen zugetrieben würde, hielt den Kaiser in der Verfolgung seines Planes nicht auf, weil er bei Quatre Bras keine Armee, sondern nur ein schwaches englisches Detachement voraussetzte, dagegen die Armee Wellington's im Rückzuge auf Brüssel wähnte. Kam Ney mit 40—50,000 Mann (zwei Armee-Korps) über Marbais heran — und Napoleon erwartete ihn ebenso bestimmt, als Blücher die englische Armee, so war allerdings nur dieser Plan geeignet, die preußische Armee in eine völlige Niederlage zu verwickeln. Als der Kaiser später die Anwesenheit Thielmann's bei Le Point du jour entdeckte, setzte er mit Recht voraus, daß zwei Kavallerie-Korps, die vorläufig noch gar nicht bei Ligny gebraucht werden konnten, hinreichen würden, einen Ausfall des dort auf den Höhen stehenden preußischen Korps rechtzeitig zurückzuschlagen, um so mehr, da die Garden und Lobau noch immer zu seiner Verfügung standen. Allein eben diese Kavallerie-Korps sollten seiner Zeit nördlich von Ligny die Verfolgung aufnehmen, vielleicht den Feind bei Tongrinne von dem bei Ligny vollständig trennen.

Vandamme behielt an Kavallerie nur die zum Korps gehörenden drei Regimenter der Division Domont, welche später durch das Erscheinen Durutte's mit der Kavallerie-Division Jacquinot's auf sechs Regimenter hätte verstärkt werden können. Auch Gérard hatte die Kavallerie-Division Morin (vier Regimenter) unter seinem Befehl.

Graf Groeben blieb persönlich am Feinde und beobachtete den Anmarsch desselben, zuletzt vom Tombe de Ligny aus. Seine mit Bleistift geschriebenen Meldezettel an den General v. Gneisenau hoben namentlich die Bewegung

der franzöſiſchen Truppen auf der Chauſſee und ſüdlich derſelben in der Richtung auf Tongrinelle heraus: — es war der zum Angriff auf Ligny beſtimmte rechte Flügel der franzöſiſchen Armee.

Kampf um St. Amand la Haye.

Vandamme eröffnete den Kampf mit einem Angriff auf die vorſpringende Südecke des Dorfes St. Amand durch die Diviſion Lefol; er behielt alſo mit der Diviſion Girard drei Diviſionen in Reſerve. Da St. Amand nicht beſetzt war, ſo konnten die Sturmkolonnen unaufgehalten bis St. Amand la Haye am Südrande des Baches vordringen. Die drei preußiſchen Bataillone in la Haye wurden durch die Ueberzahl hinausgedrängt. Von jetzt ab tritt die Abweichung von Gneiſenau's Gedanke ein. La Haye gehörte ja nur zum Vor-Abſchnitt. Verhinderte man den Feind durch das überlegene Geſchützfeuer aus la Haye zu debouchiren, warf man ihn mit dem Bajonnet zurück, ſo blieben die Truppen in der Hauptſtellung friſch, geordnet und als Ganzes verfügbar.

Es kam aber anders. Die Bataillone zweier Brigaden wurden in den Kampf um la Haye ſucceſſive eingeſetzt, löſten ſich dort auf, füllten den engen Raum mit Todten und Verwundeten, hinderten nach dieſer Richtung hin das Geſchützfeuer und mußten ſchließlich als unbrauchbar gewordene Trümmer („ausgebrannte Schlacken") das Dorf doch aufgeben. Für Vandamme dagegen war St. Amand ein Deckungsmittel, ein gewohnter Kampfplatz für ſeine Tirailleurſchwärme, ein Durchgang auf dem Wege nach Brye und dem Windmühlenberge.

Als die drei preußiſchen Bataillone nach Brye zurückgingen, nahm Steinmetz, der dort mit der 1. Brigade ſtand, ſie auf, — zunächſt mit vier Bataillonen unter Oberſt v. Hofmann, die wieder in la Haye eindrangen, es mit Mühe hielten, zwei Bataillone nachgeſchickt bekamen und es dann doch unter großen Verluſten verlaſſen mußten. Mit Ausnahme der Beſatzung in Brye war die 1. Brigade kampfunfähig geworden: — ſie ſammelte ſich bei Brye.

Die Gefahr, den Feind auf Brye nachſtoßen zu ſehen, wurde nun die Urſache, daß man die 2. Brigade Pirch II. hinter dem Windmühlenberge zwiſchen 4 und 5 Uhr antreten und gegen la Haye vorrücken ließ. Blücher führte ſie perſönlich vor.

Auch dieſe Brigade drang wieder in das Dorf ein, ſchlug ſich auf dem beengten Raum mit großer Tapferkeit, war aber doch in der Lage, es jeden Augenblick gegen die Reſerve-Diviſionen Vandammes wieder verlieren zu können.

Um dem vorzubeugen, wurde der zweckmäßige Plan entworfen, das Korps Vandamme's in ſeiner linken Flanke über Wagnelée mit Infanterie und

Kavallerie anzufallen und dadurch die Truppen in la Haye zu degagiren. Aber auch dieser Plan wurde schließlich wieder nur mit einer Infanterie-Brigade und einer Kavallerie-Brigade ausgeführt. Aus der Reserve erhielt die rechte Flügel-Brigade des 2. Armee-Korps, die 5. Brigade v. Tippelskirch, den Befehl, unter der oberen Leitung des Generals v. Jürgaß diesen Flanken-Angriff auszuführen. Die hinter ihr stehende 7. Brigade v. Brause sollte ihr folgen. Die Verwendung eines halben Armee-Korps und der gesammten verstärkten Reserve-Kavallerie desselben Korps versprach in der That einen guten Erfolg, da die Reserve Napoleon's bei Fleurus doch fast ½ Meile von Wagnelée entfernt stand. Freilich wurde es nothwendig, diese Bewegung wenigstens durch die reitende und die zwei Brigade-Batterien westlich von Wagnelée unter dem Schutz der gesammten Kavallerie vorzubereiten, um die Kavallerie nicht auf unerschütterte Bataillone westlich von St. Amand la Haye stoßen zu lassen, und dann möglichst gleichzeitig mit den beiden entwickelten Infanterie-Brigaden durch Wagnelée und westlich von diesem Ort hervorzubrechen. Indessen die Batterien wurden vorweg sämmtlich zurückgelassen, — vielleicht, weil man besorgte, die hohen Kornfelder würden ihr Schußfeld doch beschränken, — auch nur die Kavallerie-Brigade Thümen umritt die Westseite von Wagnelée, die Masse der Reserve-Kavallerie blieb ebenfalls zurück, — die 7. Brigade folgte spät und in zu weiter Distanz, — und nur die 5. Brigade rückte durch das unbesetzte Wagnelée, indem sie bataillonsweise aus der Südseite des Dorfes debouchirte. Sie wurde hier gleich bei dem Austritt derart durch das überraschende, nahe feindliche Schützenfeuer erschüttert, daß die Bataillone nach Wagnelée zurückwichen, das Dorf selbst aufgaben und hinter die 7. Brigade zurückgingen, die nun nördlich von Wagnelée das Debouchiren des nachrückenden Feindes aus dem Dorf durch Artillerie- und Infanteriefeuer hinderte.[9] Die Kavallerie-Brigade v. Thümen hatte keine Gelegenheit zur einheitlichen Attacke gefunden, weder auf die französische Kavallerie, noch auf die Infanterie. Nur einzelne Eskadrons attackirten auf feindliche Schützen. Ein schöner Plan war hiermit an der unzureichenden Ausführung gescheitert.

Die Folge davon zeigte sich darin, daß auch Pirch II. wieder la Haye räumen mußte. Er zog die 2. Brigade zur 1. Brigade nach Brye zurück, und obschon auch er große Verluste erlitten, so blieb er doch noch stark genug, dem gleichfalls sehr geschwächten Korps Vandamme's das Herausbrechen aus St. Amand la Haye zu verwehren. Vandamme hatte sich bis Wagnelée ausgedehnt und seine Reserve-Divisionen sämmtlich in den Kampf eingesetzt. Erst gegen 6 Uhr Abends war der an dieser Stelle ursprünglich beabsichtigte Plan Gneisenau's zur Geltung gekommen, dem Feinde das Debouchiren aus dem Vor-Abschnitt St. Amand, St. Amand la Haye und Wagnelée bis zur gehofften Ankunft der Engländer unmöglich zu machen; — aber zwei

Brigaden waren nun ruinirt und eine dritte (die 5.) aus der Reserve sehr erschüttert.

Das Gefecht in aufgelöster Form hatten die wenig vorgebildeten Rekruten und die Landwehr-Bataillone nicht mit Erfolg zu führen vermocht. Dieser Umstand erscheint nicht überraschend. Schwieriger ist die Erklärung, warum die gesammte Reserve-Kavallerie nicht in den Kampf eingesetzt worden ist?

Jürgaß war ein erfahrener Kavallerieführer, der schon 1813 und 1814 an der Spitze der Kavallerie gestanden. Von seinen fünf Brigade-Kommandeuren hatte sich Sohr bei Möckern den Ruf eines sehr entschlossenen Kavalleristen erworben, und v. d. Marwitz ist als eine energische Persönlichkeit bekannt.

Die Größe einer kavalleristischen Idee ist in diesem Fall nicht erkannt worden. Die fünf Brigaden waren zerstreut und es wurde auch kein Versuch gemacht, sie sämmtlich zu vereinigen.

Die Brigade Treskow hielt Zieten zurück, weil er glaubte, sie zur Deckung seiner Artilleriemasse zwischen Brye und Ligny nicht entbehren zu können. Die Brigade Sohr stand zwischen Brye und Wagnelée und attackirte dort mit einzelnen Eskadrons die französischen Tirailleurs, welche aus St. Amand la Haye gegen Brye hervorbrachen. Die Brigade Schulenburg ließ Jürgaß nördlich von Wagnelée als Reserve zurück, sie ist nicht zum Gefecht gekommen. Die Brigade v. d. Marwitz verwendete Jürgaß zur Deckung seiner rechten Flanke, Front gegen Mellet.

Dort zeigte sich, aber noch sehr weit zurück, die Division Durutte und die drei französischen Kavallerie-Regimenter Jacquinot's. Durutte hat seinen Marsch auf Wagnelée bis zum Schluß der Schlacht nicht fortgesetzt. Marwitz rechnet sich diesen Umstand als ein persönliches Verdienst an. Allein zum Gefecht ist es auch hier nicht gekommen. Einzelne Eskadrons ritten einander rekognoszirend entgegen.

Die Brigade Thümen verlor gleich im Anfange durch eine Kanonenkugel ihren braven Führer. Die Kugel zerschmetterte ihm den Kopf. Sein Nachfolger führte die kaum aufmarschirten Regimenter zurück, als er das Mißgeschick der 5. Infanterie-Brigade v. Tippelskirch sah. Auch Jürgaß wurde später durch eine Infanteriekugel in der Brust verwundet.

Die obere Leitung hatte im Ganzen und unmittelbar am Feinde sehr bald aufgehört. Sohr trat am Abend an die Stelle des Generals v. Jürgaß. Der günstige Moment zu einer großen Kavallerie-Attacke war aber vorüber. Es hätte eines neuen Planes bedurft, um die Chancen des Erfolges wieder der Infanterie und Kavallerie bei Wagnelée zuzuwenden. — Blücher's Aufmerksamkeit wurde eben jetzt von dem rechten Flügel nach dem linken Flügel auf das wichtigere Ligny abgelenkt.

Kampf um Ligny.

Die taktische Bedeutung des Dorfes Ligny, der feste Stützpunkt des linken Flügels zu sein, erforderte an dieser Stelle, im Gegensatz zu dem Gefecht um St. Amand la Haye, die nachdrücklichste örtliche Vertheidigung. Mit dem Verlust Ligny's war in der That die preußische Frontlinie an dieser Stelle umfaßt, und befanden sich dann keine Reserven zur Hand, so gerieth die ganze Position in Gefahr, von hier aus gesprengt zu werden, ohne daß das Korps bei Le Point du jour, den Ligne-Bach zwischen sich und der Stellung bei Brye, dies hindern konnte. Deshalb finden wir auch zwei Brigaden zur Festhaltung Ligny's in und hinter dem Dorfe bestimmt.

General Gérard führte 3 Divisionen à 3 und 4 Regimenter heran. Sobald er die Anwesenheit der preußischen Truppen auf dem Plateau östlich des Ligne-Baches entdeckte, schob er hier die 4 Kavallerie-Regimenter unter Morin in seine rechte Flanke, detachirte wenige Bataillone nach Boignée und Tongrinelle und wandte sich divisionsweise zum Angriff auf Ligny, fast eine Stunde später als Vandamme auf St. Amand. Nur die lange Südseite des Dorfes stand dem Angriff frei, da die Ost- und Westseite von Batterien, die man dort verdoppelte, trefflich bestrichen wurden. Allein das hohe Korn begünstigte auch die gedeckte Annäherung an die Enceinte des Dorfes. Dennoch gelang es dem Feinde erst nach wiederholt abgeschlagenen Stürmen, sich der Umfassung zu bemächtigen und nun schrittweise in Ligny nach den jenseitigen Ausgängen vorzudringen. Die 4. Brigade Graf Henckel verlor das Dorf. Die 3. Brigade Jagow nahm nun den Kampf auf, und es gelang ihr, Ligny zurückzuerobern. Im Zuge des Sieges verfolgten einzelne Abtheilungen den Feind bis über die Süd-Enceinte hinaus. Die 4. Brigade sammelte sich und rückte hinter den Windmühlenberg. Brigaden, die solche Verluste erlitten, wie die 1., 4., sowie auch die 2. und 5., können aber nicht mehr als disponible Reserven gelten; — dieser Begriff entspricht nur dem Exerzirplatz für zurückgenommene Avantgarden-Brigaden; — die auf dem Gefechtsfelde entstandene Auflösung stellt den Bataillonen zunächst die Aufgabe, sich nach Möglichkeit wieder zu ordnen, um den taktischen Körper fortgesetzt zu repräsentiren.

Eine Reserve für die 3. Brigade in Ligny konnte deshalb nur aus dem 2. Armee-Korps entnommen werden. Blücher bestimmte hierzu die 6. Brigade v. Krafft, welche indessen nur 5 Bataillone zur Stelle hatte, da bereits auf Befehl 4 Bataillone nach Brye und St. Amand la Haye zur Unterstützung Pirch's II. detachirt worden waren. Es blieb also hiernach für den rechten Flügel nur noch die 7. Brigade Brause, die aber auch schon bei Wagnelée im Gefecht stand, und für den linken Flügel allein die 8. Brigade

Langen übrig. Das 2. Armee-Korps war nun als ein Ganzes aufgelöst, und wenn auch diese Brigaden in den örtlichen Kampf um St. Amand la Haye und Ligny eingesetzt wurden, so war das Ineinanderschieben der Brigaden beider Armee-Korps vollendet; ein taktischer Nachtheil, der gewiß nach Möglichkeit verhütet werden muß.

Krafft mußte den General Jagow bei Ligny sehr bald unterstützen. Er sandte die Bataillone einzeln, bis auf zwei, in das Dorf und meldete dem Grafen Gneisenau seine Besorgniß, Ligny doch nicht mit Jagow behaupten zu können.

Gneisenau ließ ihm antworten:

„Halten Sie das Dorf nur noch eine halbe Stunde (es war 8 Uhr Abends). Die Ankunft der englischen Truppen steht jeden Augenblick zu erwarten."

Der Adjutant des Generals v. Krafft, Hauptmann v. Stülpnagel, überbrachte ihm diese Antwort.

Krafft berichtet:

„Dieser Befehl hat die erschöpften Truppen aufs Neue angefeuert und sie bewogen, Alles zu leisten, was man nur irgend von braven Männern erwarten kann."

Gneisenau suchte nun aber auch eine neue preußische Reserve heranzuziehen. Er schickte dem General Thielmann den Befehl, zwei Brigaden von Le Point du jour durch Sombreffe auf das Schlachtfeld zu detachiren.

Thielmann empfing diese Weisung, als er soeben einen Unfall erlitten hatte. Das Infanterie-Gefecht in dem Thal vor seinem linken Flügel zeigte sich nicht als bedeutend. An Ersteigung der von seinem Korps besetzten Höhen durch den Feind war nicht zu denken.

Zwischen 7 und 8 Uhr Abends glaubte Thielmann zu bemerken, daß die Franzosen eine rückgängige Bewegung machten. Er beschloß, sogleich die Verfolgung aufzunehmen. Um den Feind möglichst schnell mit Geschützkugeln zu erreichen, ließ er eine reitende Batterie, an ihrer Spitze 2 Eskadrons, auf der Chaussee vorfahren. Der Rest seiner Reserve-Kavallerie unter Hobe's Führung sollte der Batterie folgen. Thielmann hatte sich getäuscht.

Auf dem jenseitigen Thalrande wurde die Batterie, noch ehe sie zum Abprotzen kam, von französischer Kavallerie angefallen, die 2 Eskadrons geworfen und der Batterie 5 Geschütze abgenommen. Hobe zog die Kavallerie in die Position zurück. Durch diesen Unfall besorgt gemacht, glaubte Thielmann 2 Brigaden nicht entbehren zu können. Er ließ nur die 12. Brigade Oberst v. Stülpnagel nach Sombreffe abmarschiren. Bei Ligny erfolgte spät Abends die Entscheidung.

Durchbruch des Feindes bei Ligny.

Der 16. Juni, ein Freitag, war ein ungewöhnlich heißer Tag. Die preußischen Bataillone hatten den Vormittag über, zum Theil in der vergangenen Nacht, einen beschwerlichen Marsch gemacht. Der sechsstündige Kampf am Nachmittag erhöhte die Erschöpfung. Gegen Abend stieg ein starkes Gewitter auf und entlud sich über dem Schlachtfelde. Der Regen fiel in Strömen, aber kurz. Es ging vorüber, aber schwere dunkle Wolken folgten. Die Tageshelle wechselte oft mit großer Finsterniß. Die Abenddämmerung warf ihre langen Schatten.

Blücher war persönlich nach Ligny geeilt. Noch wurde das Dorf behauptet. Er ritt nach dem Windmühlenberge zurück und passirte hierbei die Reserve-Kavallerie Röder's. Der Feldmarschall sah sehr ernst aus, gebeugt von der großen Hitze und der Last des so lange unentschiedenen Kampfes. In seinem Gefolge befand sich Oberst Hardinge, der sich dem Grafen Groeben (auf einige Minuten von den Batterien am Ligne-Bach hierher zurückgekehrt) mit den Worten zuwandte:

„In einer halben Stunde spätestens muß schon die erste englische Kavallerie-Brigade hier eintreffen. Das Andere folgt!"

Also Hardinge glaubte noch an die Hülfe Wellington's. Sechs Stunden lang hatte man schon die Angriffe des Feindes abgewehrt. Gelang es, den Durchbruch des Feindes bis zum Eintritt der Nacht zu verhindern, so hatte Blücher durch die bloße Behauptung des Kampfplatzes seinen Zweck erreicht, wenn auch die englische Unterstützung spät eintraf oder ganz ausblieb. Trotz aller Verluste und ungeachtet der Aufzehrung der Reserven bis auf die 8. Brigade, bestand doch noch ein Gleichgewicht der Kräfte. Das 1. und 2. preußische Armee-Korps zeigten sich bis hierher dem gewaltigen Offensivstoße des Kaisers vollständig gewachsen. Aber Napoleon drängte mit dem sinkenden Tage auf die Entscheidung der Schlacht.

Die Meldung Vandamme's daß er nicht im Stande sei, aus St. Amand la Haye zu debouchiren, und daß seine linke Flanke von Wagnelée her bedroht sei, hatte den Kaiser schon gegen 6 Uhr veranlaßt, ihm die Kavallerie-Division Subervie des 1. Kavallerie-Korps (3 Regimenter) zu schicken und die junge Garde-Division Duhesme (4 Regimenter oder 8 Bataillone) folgen zu lassen. Das Erscheinen Durutte's und Erlon's bei Mellet verursachte zwar einen Halt in dem Marsch der jungen Garde, sie durfte denselben aber nach St. Amand fortsetzen, sobald der Irrthum, der Feind sei bei Mellet, aufgeklärt worden war.

Mit der alten Garde, die Divisionen Friant und Morand (16 Bataillone), der Garde-Kavallerie-Division Guyot (2 Regimenter) und dem 4. Kavallerie-

Korps Milhaud (8 Küraſſier-Regimenter) wandte ſich Napoleon perſönlich gegen Ligny. Bei Fleurus blieb nur das 6. Korps Lobau zurück.

Als Blücher den Anmarſch dieſer Reſerven nach ſeinem rechten und linken Flügel ſah, vereinigte er zwiſchen Wagnelée und Brye die 7., 5. und 1. Brigade, — bei St. Amand la Haye die 2. Brigade, einen Theil der 6. Brigade und jetzt auch 4 Bataillone der 8. Brigade, — bei Ligny die 3. Brigade, den anderen Theil der 6. Brigade und nun auch die anderen 4 Bataillone der 8. Brigade Langen (nur 1 Bataillon derſelben blieb bei Brye zurück), — während die Reſerve-Artillerie des 2. Armee-Korps die Batterien des 1. Korps zwiſchen Brye und Ligny theils ablöſen, theils verſtärken mußte. Hiermit war die letzte Reſerve aufgelöſt, die 6. und 8. Brigade getheilt und beide Armee-Korps ineinandergeſchoben. Zieten kommandirte bei St. Amand, Pirch I. bei Ligny. Die 4. Brigade Graf Henckel iſt in dieſer Vertheilung nicht genannt, weil ſie in Folge eines Irrthums nach Sombreffe abmarſchirt war, wo ihr die 12. Brigade entgegenkam und zu defiliren begann. Zwei Eskadrons des Elb-Landwehr-Kavallerie-Regiments unter dem Major von dem Buſch folgte den Bataillonen der 8. Brigade nach Ligny. Treskow blieb mit ſeiner Kavallerie-Brigade bei der Artillerie in der Nähe von Brye.

Bei Wagnelée und St. Amand la Haye entbrannte der Kampf mit erneuerter Heftigkeit. Man ſchlug ſich wieder innerhalb dieſer Dörfer, ohne daß es dem Feinde möglich geweſen wäre, trotz ſeiner Verſtärkungen auf das freie Feld herauszubrechen. Zieten hielt hier gegen Vandamme fortgeſetzt das Gleichgewicht.

Anders aber geſtaltete ſich die Gefechtslage auf dem linken Flügel bei Ligny. Dort brannte bereits das Schloß und bald auch ein Theil des Dorfes. Die Vertheidigung wurde dadurch weſentlich erſchwert. Die alte Garde griff unter den Augen des Kaiſers mit dem ihr eigenthümlichen Elan an. Aber das Feuer der franzöſiſchen Geſchütze ſchwieg hier vollſtändig. Man ſah von dem Windmühlenberge aus die rückgängige Bewegung der Batterien.

Dieſer Umſtand erzeugte bei Blücher den Irrthum, daß bei Ligny der Angriff abgeſchlagen ſei. Er ſandte den Major v. Weyrach zur Reſerve-Kavallerie Röder's mit dem Befehl, zur Verfolgung anzutreten. Allein Graf Groeben, der vom Ligne Bach aus den Anritt der Küraſſiere Milhaud's nach der Oſtſeite von Ligny beobachtet hatte, überholte ihn und veranlaßte den General Röder zur Abwehr des drohenden Schlages, die 3 Regimenter raſch vorzuführen. Lützow nahm mit den 6. Ulanen die Spitze.

„In dieſem Augenblick erſcheint auch Fürſt Blücher, der in einem hellen Augenblick des mit dicken Wolken treibenden Himmels die Gefahr des feindlichen Durchbruchs ebenfalls erkannt hatte, um ſich auf ſeinem prächtigen Schimmel (ein Geſchenk des Prinz-Regenten in London) in

langen Bogensätzen, den gezogenen Säbel in der Faust, frisch wie ein Jüngling, an die Spitze des Regiments zu setzen. Auch Gneisenau kommt grüßend vorüber" —

so drückt sich im begeisterten Mitgefühl des Moments Graf Groeben aus, der diese Attacke der Ulanen mitmachte.

Wenige Minuten hatten aber hingereicht, die Situation zu einer sehr kritischen umzuwandeln. Am Nordostende Ligny's waren nämlich mehrere französische Bataillone und gleich darauf auch über den Bach an derselben Seite die feindlichen Küraſſiere (5 Regimenter, gefolgt von den Garde-Dragonern und den Grenadieren zu Pferde, im Ganzen 7 Kavallerie-Regimenter) in langen Reihen durchgebrochen. Glücklicherweise war Blücher mit Nostiz nach dem linken Flügel der Ulanen geritten, wodurch er dem unmittelbar bei Ligny vorbeigehenden Strom der Kämpfenden entzogen blieb. Lützow stieß in der Attacke gegen die zunächst erscheinende Infanterie auf einen tief eingeschnittenen Querweg, der, durch das Korn dem Auge entzogen, von den Ulanen nicht sogleich übersprungen werden konnte.

Während des unglücklichen augenblicklichen Haltes vor diesem Hinderniß empfing das Regiment ein so nahes Infanteriefeuer, daß Oberst-Lieutenant v. Lützow, 3 Rittmeister, 8 Lieutenants, 2 Wachtmeister, der Stabstrompeter und einige 70 Mann theils todt, theils verwundet und durch Verlust der Pferde außer Gefecht gesetzt, zusammenstürzten. Eine zweite Salve brach die Attacke vollständig. Das Regiment wandte sich, die Küraſſiere hieben nach und der verwundete Regiments-Kommandeur fiel in Gefangenschaft. Auch das Pferd des Feldmarschalls wurde von einer Kugel tödtlich getroffen. Nach einigen konvulsivischen Sprüngen stürzte es zusammen. Blücher kam unter dem verendenden Pferde zu liegen. Nostiz wich nicht von seiner Seite. Auch sein Pferd war leicht am Halse verletzt worden. Entschlossen, das Schicksal des Fürsten als treuer Adjutant zu theilen, dachte er jedoch auf die Rettung des Heldengreises.

Es war ein sehr glücklicher Umstand, daß in dem nun folgenden Hin und Her der Attacken der preußischen und französischen Kavallerie-Regimenter Blücher unbemerkt blieb. Die Ulanen, die westpreußischen Dragoner, die Kurmärker und auch das Elb-Landwehr-Regiment der 8. Brigade griffen abwechselnd in den Kampf ein. In diesem Pêlemêle gelang es einigen Ulanen und dem Major v. d. Busch, mit seinen Landwehr-Reitern bis zu dem Fürsten durchzudringen und ihm und seinem Adjutanten hülfreiche Hand zu leisten. Der Feldmarschall, von dem Fall arg erschüttert, kam wieder auf ein Pferd, und es glückte, ihn der Region der Gefahr zu entziehen.

Gneisenau, Grolman, alle Offiziere des Hauptquartiers waren in den Strom gerathen, der von Ligny nach Brye zurückdrängte. Der Windmühlenberg wurde für den Feind die Direktion des Angriffs, für die preußischen

Bataillone der Sammelpunkt aller zerstreuten Abtheilungen des linken Flügels. Dort standen noch die Batterien, dort befand sich die Kavallerie-Brigade Treskow und die Kavallerie der 2. Brigade, des westphälischen Landwehr-Kavallerie-Regiments; dorthin wichen auch zum Theil die Truppen zurück, die bei St. Amand la Haye gefochten hatten. Diese sich zusammenballende Masse zu überwältigen, war dem Feinde nicht möglich. Pirch I. organisirte hier den Widerstand. Indessen die überlegene französische Kavallerie und die Garden bei Ligny zurückzuwerfen, dazu reichten die Kräfte der aufgelösten Brigaden nicht mehr aus. Der Rückzug mußte unter dem Schutz von vier gesammelten Kavallerie-Regimentern angetreten werden.

Sombreffe war von der 12. Brigade besetzt. Ein Theil der Bataillone drängte instinktartig hierher zurück; sie waren ja von dieser Seite gekommen. Für die Brigaden des rechten Flügels dagegen war diese Direktion doch zu weit und zu nahe an der Front des Feindes vorüber, der sich nördlich des Ligne-Baches entwickelte.

Gneisenau, von mehreren höheren Offizieren umringt, hält in imposanter Ruhe nördlich von Brye in der Nähe der Chaussee. Er wirft einen Blick auf die Karte und entscheidet jetzt erst, mit dem Recht und der Verantwortlichkeit eines selbstständigen Befehlshabers: „Rückzug nach Tilly und Wavre!“ Nach allen Richtungen fliegen Adjutanten, um in der Dunkelheit die Truppen dorthin zu dirigiren. So hatte Gneisenau die Brücken hinter sich abgebrochen, alle Verbindungen mit dem Rhein aufgegeben, um noch einmal den Engländern die Hand zu dem gemeinschaftlichen Schlage zu bieten, der den französischen Imperator auf immer niederwerfen sollte! —

Rückzug.

Tilly liegt genau in nördlicher Richtung ½ Meile von Brye entfernt. Daß es möglich wurde, schon in dieser Nähe vom Schlachtfelde das 1. und 2. Armee-Korps halten zu lassen und taktisch wieder zu ordnen, ist ein Beweis, mit welcher Anstrengung Napoleon den Sieg bei Ligny errungen hatte. Unzweifelhaft waren die preußischen Truppen, welche das Schlachtfeld räumen mußten, geschlagen worden, aber sie hatten keine Niederlage erlitten. Die Hälfte der Armee, das 3. und 4. Armee-Korps, standen in ungeschwächter Kraft zur Verfügung Blücher's, und die andere Hälfte ordnete sich mit einer Schnelligkeit, die als ein Triumph preußischer Disziplin und patriotischer Hingebung des Soldaten zu rühmen ist. Freilich trifft diese Anerkennung in ihrem vollsten Umfange vor Allem die Regimenter der alten Stammlande und Provinzen; — sie hielten die historische Tradition vaterländischer Treue in Noth und Gefahr in ursprünglicher Stärke fest; ihr Geist war ungebrochen und sehnte sich nach Wiedervergeltung unter günstigeren Umständen. Die

wechselnde Kriegslage konnte sie zum Rückzuge zwingen, aber ihr Muth und ihre Zuversicht auf einen besseren Tag blieben unerschüttert. Alles Schwache dagegen fiel nach Gembloux hin ab; — die Armee hat dadurch an Zahl verloren, aber an militairischer Kraft nicht eingebüßt.

Auf dem rechten Flügel zwischen Wagnelée, St. Amand la Haye und Brye wurde der Rückzug bis Marbais vorüber über Marbijoux nach Tilly ohne Schwierigkeit ausgeführt. Sohr deckte den Rückzug. Die 7., die 1. und 5. Brigade waren hier geordnet; die 2. Brigade war mit Theilen der 6. und 8. Brigade stark durcheinander gekommen; die Kavallerie hatte nur geringe Verluste erlitten und die Artillerie schloß sich in Masse diesem Flügel an. Der linke Flügel befand sich in einer schwierigeren Lage. Die 3. Brigade, Theile der 6. und 8. Brigade hatten sich noch zu entwirren; sie waren von dem letzten Hauptstoß des Feindes getroffen worden. Die 4. Brigade dagegen wandte sich wieder geschlossen von Sombreffe nach Tilly. Die Kavallerie und Artillerie des linken Flügels folgte hier nach. Auf dem Windmühlenberge setzte Pirch I. den Widerstand bis um Mitternacht mit einem starken Haufen aller Waffen fort; dann erst trat auch er den Rückzug in nördlicher Richtung an. Sombreffe hielt die 12. Brigade des 3. Armee-Korps fest.

Blücher kam im Gewühl der noch regellos zurückmarschirenden Truppen östlich bei Tilly vorüber bis Mellery. Er klagte über heftige Schmerzen in der rechten Seite. Am nördlichen Ende des Dorfes stieg er mit Mühe vor dem einzigen Hause ab, in welchem noch Licht brannte. Auch in diesem Hause lagen bereits Verwundete. Erquickt durch etwas Milch, mußte er auf einem Strohlager auf harter Diele, mitten unter Verwundeten, eine kurze Ruhe suchen. Nostiz traf im Dorfe den General Steinmetz, bat ihn, den Schutz für das Hauptquartier des Fürsten zu übernehmen, und ließ nach allen Richtungen die Nachricht verbreiten, daß der Feldmarschall nicht gefangen, sondern in Mellery in Sicherheit sei. Dieser Maßregel war es zu verdanken, daß sich noch vor Aufgang der Sonne Gneisenau und Grolmann wieder bei Blücher einfanden. Es wurden die Befehle zur Fortsetzung des Rückzuges nach Wavre expedirt.

Thielmann trat mit dem 3. Korps nach Mitternacht, unter dem Schutz der 12. Brigade bei Sombreffe und der Reserve-Kavallerie bei Le Point du jour, den Rückzug nach Gembloux an, um sich dem 4. Armee-Korps zu nähern. Sechs Uhr früh Morgens traf er hier ein. Ohne Vermittelung eines Adjutanten schrieb er eigenhändig aus Gembloux an Bülow:

„Die Armee hat gestern viel gelitten und ist gesprengt, doch nichts weniger als aufgelöst. General v. Jagow des 1. Armee-Korps hat sich mit 5 Bataillons und 2 Kavallerie-Regimentern mit mir vereinigt; auch habe ich eine Batterie des 2. Armee-Korps aufgenommen. Ich habe keinen Befehl vom Fürsten Blücher, vermuthe aber, daß er über Wavre gegen

St. Tron zurückgeht. Der Feind verfolgt mich nicht. Auf jeden Fall werde ich heute (17.) 1 Uhr Mittags aufbrechen, um mich Ew. Excellenz anzuschließen. Jedoch erbitte ich mir noch vor meinem Aufbruch Ew. Excellenz Entschluß."

Bülow hatte am 16. Juni weder das Plateau von Ardenelle, noch Gembloux erreicht.

Erst am 16. Juni sollte das 4. Armee-Korps früh Morgens um 4 Uhr in enge Kantonnements um Hannut rücken. Dies geschah auch. Kaum angekommen, gab Bülow gegen 1 Uhr Mittags den Befehl, sogleich den Marsch nach Gembloux fortzusetzen. Die 14. Brigade v. Ryssel erhielt von ihm die mündliche Weisung, die Avantgarde zu machen und womöglich noch heute das Plateau von Ardenelle zu besetzen. Ardenelle liegt aber von Hannut circa 4½ Meilen entfernt, und die Truppen waren bereits am Vormittag nach Hannut marschirt.

Bülow's Marschbefehl lautete der Hauptsache nach:

„Das 4. Armee-Korps setzt seinen Marsch auf der Römerstraße fort, Gembloux links lassend. Die Brigaden brechen auf, sobald sie abgekocht haben. Die 14. Brigade, die schon im Marsch ist, bleibt vorne zur Avantgarde. Die 15. Brigade folgt auf der Römerstraße, ebenso die 16. Brigade; die Reserve-Artillerie schließt sich der 15. Brigade an. Die Reserve-Kavallerie richtet ihren Marsch über Branchon (südwestlich von Hannut) nach der Römerstraße. Die 13. Brigade macht von Hannut aus auf derselben Straße die Queue. Die Bagage bleibt bei Hannut stehen. General v. Ryssel, der zuerst in der Stellung ankommt, wird seine Précautions nehmen. Ich werde um 3 Uhr Nachmittags von Hannut aufbrechen und mich zur 14. Brigade begeben."

Durch die Bestimmung der 14. Brigade zur Avantgarde erhielt der Generalstabsoffizier der Brigade, Rittmeister Reyher, einen besonderen Auftrag. Hören wir, wie er denselben nach seiner eigenen Erzählung ausführte:

„Nach der Ankunft in Hannut gab mir unser Chef des Generalstabes, General v. Valentini, den ehrenvollen Auftrag, unter Bedeckung einer Eskadron rasch vorzugehen, um mich von der Lage der Sache zu überzeugen; — und da es wahrscheinlich sei, daß man sich in der Richtung von Fleurus schlage, die Aufstellung für das ganze 4. Armee-Korps auf dem Plateau von Ardenelle auszuwählen. Wir hatten von Hannut bis Ardenelle wenigstens noch sieben Stunden und konnten erst um 2 Uhr Nachmittags mit dem Korps von Hannut aufbrechen. Ich eilte, was ich nur vermochte, um meinen Auftrag zu erfüllen.

Um ½8 Uhr Abends stieß ich bei Gembloux auf die ersten Blessirten. Die Kanonade und auch das kleine Gewehrfeuer schallten deutlich herüber. Der ferne Horizont war durch den Pulverdampf ganz verdunkelt. Von einigen Offizieren erfuhr ich, daß die Schlacht in der Gegend von Fleurus

stattfinde. Die preußische Armee schlage sich zwar noch mit außerordentlicher Bravour, aber sie werde bei der Ueberlegenheit des Feindes wohl nicht vordringen können. Ich setzte meinen Ritt fort, aber alle zurückkommenden Offiziere bestätigten die Aussage, die ich schon gehört hatte. Das 4. Armee-Korps war noch drei Stunden weit zurück. Die Nacht begann hereinzubrechen. Unter diesen Umständen schien es mir nicht rathsam, daß das Korps den Marsch auf Ardenelle fortsetze, wenngleich ich mir nicht verhehlte, daß die Unterstützung durch ein ganz frisches Armee-Korps entscheidend wirken müsse. Leider war dies nun nicht mehr möglich! Ich eilte zurück, rapportirte dem General v. Valentini was ich gesehen und gehört hatte, und erlaubte mir den Vorschlag, das Korps bei Gembloux anzuhalten."

Es war also der schon zurückfluthende Strom und die Entfernung bis nach dem Schlachtfelde hin, auf welchem die Entscheidung bereits gefallen sein mußte, welche den General v. Bülow veranlaßten, das 4. Korps in die Nacht hinein den Marsch nicht fortsetzen zu lassen. Eine halbe Meile östlich von Gembloux, bei Sauvenière und Baudeset, ließ Bülow Bivouaks beziehen, mit Vorposten gegen Gembloux. Sein Korps-Quartier nahm er in Baudeset und meldete von hier noch am späten Abend dem Feldmarschall:

„Ew. Durchlaucht melde ich gehorsamst, daß ich soeben, Abends 10 Uhr, mit der Tete der 14. Brigade hier eingetroffen bin. Da der Weg von hier nach Ardenelle mit zurückkehrender Bagage und Verwundeten verstopft ist, erachte ich es am zweckmäßigsten, die anderen Brigaden, sowie sie ankommen, hier an der Römerstraße anzuhalten und so Ew. Durchlaucht weitere Befehle und den Anbruch des Tages zu einer ordentlichen Aufstellung abzuwarten. Ich schicke jedoch die Spitze der Avantgarde gegen Ardenelle vor. Ich habe mich um so mehr hierzu veranlaßt gesehen, weil nach der Anzeige des Generals v. Ryssel, der mit Kavallerie vorgeritten war, zahlreiche Mannschaften aus dem Gefecht zurückkehren, die ich hier anhalten lasse."

Sobald Bülow nach Mitternacht das Schreiben Thielmann's empfangen, antwortete auch er sogleich eigenhändig:

„Auf Ew. Excellenz Vermuthung, daß der Feldmarschall sich auf Wavre zurückziehen wolle, habe ich beschlossen, diese Direktion ebenfalls einzuschlagen, und ersuche ich Ew. Excellenz, mit mir gemeinschaftlich die Stellung auf dem Plateau zwischen Corbais, Corroy le Grand und Château Vieux Sart zu beziehen (auf dem halben Wege zwischen Gembloux und Wavre). Damit wir uns im Marsch nicht kreuzen, werde ich von Baudeset über Walhain abrücken, und diejenigen Brigaden, welche weiter rückwärts auf der Römerstraße stehen, über Tourinnes gehen lassen. Sollte Ew. Excellenz Korps gedrängt werden, so werde ich zu Ihrer Aufnahme Stellung nehmen. Ich halte es aber nicht für rathsam, uns in etwas

Ernsthaftes einzulassen, bevor wir nicht vereinigt sind. Es genügt vielleicht, wenn jedes Korps seine Arrieregarde zur Deckung des Rückzuges formirt. Außerdem würden Ew. Excellenz die Straße von Namur und ich die Römerstraße durch ein Detachement beobachten lassen."

Durch diese Verabredungen bestand also nach Gembloux hin bereits vor Eingang der Befehle Blücher's vollständige Uebereinstimmung der kommandirenden Generale und taktische Sicherheit ihrer Korps.

Es ist wahr, die preußische Armee befand sich in der Nacht vom 16. zum 17. Juni in der eigenthümlichen Lage, in zwei Hälften getrennt zu sein, von welchen die eine geschlagen, die andere aber fast unangetastet kampffähig und kampfbereit war. Allein diese Trennung bestand zwischen Tilly und Gembloux doch auf nur 1¼ Meile, und mit jedem Schritt nordwärts, den Thielmann und Bülow selbstständig beabsichtigten, mußte sich die Intervalle stündlich verringern. Die Wiedervereinigung der ganzen Armee blieb schon am folgenden Tage (den 17.) bei Wavre unzweifelhaft; — der Feind konnte sie dort nicht mehr hindern. Wavre liegt von Gembloux wie von Tilly höchstens 2¼ Meile entfernt.

Freilich, die Verluste waren schmerzlich; es waren namentlich die 1., 2., 3., 4. und 6. Brigade besonders schwer getroffen worden. Man zählte im Ganzen circa 12,000 Mann an Todten und Verwundeten und verlor 15 Geschütze. Die Franzosen büßten 11,400 Mann ein. Die Dorfgefechte hatten also von beiden Seiten große Opfer gekostet. Gefangene wurden sehr wenige gemacht. Die Erbitterung war auf beiden Seiten so groß, daß Pardon weder verlangt noch gegeben wurde. Der nationale Gegensatz trat in dieser Schlacht in vollster Schärfe hervor. —

Südlich von Ligny wurde Lützow dem Kaiser vorgeführt, der in einem Viereck seiner Garden hielt, umgeben von Generalen und Adjutanten in reicher Uniform. Die hoch auffackernde Gluht eines brennenden Gehöftes und der klare Vollmond goßen ihr Doppellicht über diese nächtliche Scene. Napoleon, in dem bekannten Feldkostüm, blickte sehr ruhig, aber heiter.

„De quel grade?" redete er den Gefangenen an.

„Lieutenant Colonel, chef du sixième régiment de Lanciers et commandant d'une brigade" — antwortete Lützow.

„Et votre nom?"

Lützow zögerte keinen Augenblick, obschon der Kaiser im Waffenstillstande von 1813 bei Kitzen seine tapfere Parteigänger-Schaar treulos hatte überfallen und zusammenhauen lassen; — er nannte ihn.

„Ah! C'est le baron de Lützow!" rief einer der Generale im Ton angenehmer Ueberraschung aus. Es war der Kommandant des Kaiserlichen Hauptquartiers.

„Comment?" — fiel Napoleon ein — „c'est le fameux partisan —

n'est-ce-pas?“ — indem er den Oberst-Lieutenant mit scharfen Blicken musterte.

Lützow verneigte sich schweigend, und der General erläuterte dem Kaiser, daß der Oberst-Lieutenant in diesem Feldzuge kein Freikorps, sondern eine Linien-Kavallerie-Brigade befehlige.

Napoleon richtete, wie es schien, seine Aufmerksamkeit auf das noch hörbare Feuergefecht, und warf dann nach einer kleinen Pause, wie beiläufig, die Frage hin:

„Le vieux Blücher — est-il à l'armée?“ und als Lützow diese Frage bejaht hatte, mit gesteigertem Interesse, ihn lebhaft fixirend:

„Et le Duc de Wellington aussi?“

„Je l'ignore“ — erwiderte Lützow kurz. Ungeachtet dieser Zurückhaltung fragte der Kaiser dennoch:

„De quelle force êtes-vous?“

„Sire — je ne connais que la force de ma brigade“ — antwortete Lützow ausweichend.

Hierauf wandte sich Napoleon zu dem General und sagte in wohlwollendem Ton:

„Qu'on le traite bien!“

Ein junger, ebenfalls gefangener Offizier, Lieutenant Julius des 6. Ulanen-Regiments, war an der Seite Lützow's Zeuge dieser Scene.

Dieses scheinbare Wohlwollen hatte aber seinen tieferen Grund. Er hoffte durch Lützow eine Verbindung mit Blücher anknüpfen zu können. Der General des Kaiserlichen Hauptquartiers drang zu Fleurus sehr lebhaft in den Oberst-Lieutenant, für eine bequemere Reise nach Paris seinen Wagen mit Hülfe eines Parlamentairs an die preußischen Vorposten kommen zu lassen. Lützow lehnte dies entschieden ab: — er habe keinen Wagen und brauche keinen; auch würde schwerlich ein französischer Parlamentair von den Vorposten angenommen werden. Der General erwiderte gereizt: „Aber warum dieser ganz unbegreifliche Eigensinn Ihres alten Feldmarschalls? Der Kaiser ist sehr bereit, die Hand zu einer Unterhandlung zu bieten.“

Wir sagten bereits früher, daß der König in einer Kabinets-Ordre dem Fürsten Blücher bestimmt verboten hatte, Eröffnungen Napoleon's entgegenzunehmen. Ob Lützow dies wußte, mag dahinstehen; jedenfalls handelte er sicher und taktvoll. Die nächsten Tage brachten ihm durch den gänzlichen Umschwung der Kriegsereignisse seine Freiheit wieder.

Indessen der Kaiser hatte nicht gezögert, von Ligny aus nach Paris an demselben Tage um 8 Uhr Abends die Nachricht zu senden:

„Der Kaiser hat soeben einen vollständigen Sieg über die preußischen und englischen Armeen, beide unter den Befehlen des Herzogs von Wellington und des Feldmarschalls Blücher vereinigt, davongetragen. Die

Armee debouchirt in dieſem Augenblick durch das Dorf Ligny, vor Fleurus gelegen, um den Feind zu verfolgen."

Für die Nacht zum 17. Juni bivouakirten Vandamme nördlich von St. Amand la Haye, zwiſchen Wagnelée und Brye, links von ihm bei Wagnelée die Diviſion Durutte mit der Kavallerie Jacquinot's; — nördlich von Ligny Gérard mit dem 4. Korps, hinter ſich in zweiter Linie die Garden und das Kavallerie-Korps von Milhaud. Das 6. Korps Lobau hatte Napoleon von Fleurus am Abend doch nachkommen laſſen. Es mußte durch Ligny defiliren und zwiſchen Vandamme und Gérard auf dem Windmühlenberge von Buſſy ein Bivouak beziehen. Grouchy blieb mit dem 1. und 2. Kavallerie-Korps ſüdlich des Ligne-Baches vor Mont Potriaux ſtehen. Bei Brye und Sombreffe ſtanden ſich bis tief in die Nacht hinein preußiſche und franzöſiſche Vorpoſten dicht gegenüber. Napoleon ging nach Fleurus zurück.

Die preußiſche Armee ſetzt den Rückzug nach Wavre fort, die engliſche nach Waterloo. Napoleon läßt die preußiſche Armee aufſuchen und folgt der engliſchen.

17. Juni.

Ehe wir die Ereigniſſe des 17. Juni ſchildern, müſſen wir zum Abſchluß der Schlacht des vorigen Tages der Berichte gedenken, welche Blücher und Gneiſenau am 17. aus Wavre an den König und, wie wir vermutheten, an deſſen General-Adjutanten richteten; Berichte, welche die Stimmung des preußiſchen Hauptquartiers vortrefflich wiedergeben.

Der Bericht an den König iſt im Konzept von Grolman's Hand entworfen. Er lautet im Auszuge:

„Euer Majeſtät Kriegsheer hat geſtern einen Unglücksfall erlebt; es iſt genöthigt worden, nach einem ſehr hartnäckigen Gefecht im letzten Augenblick, wo die einbrechende Nacht ſchon alles zu beendigen ſchien, vom Schlachtfelde zurückzuweichen. Die drei erſten Armee-Korps haben blos an dieſer Schlacht Antheil genommen; das 4. Armee-Korps war noch nicht nahe genug herangekommen, worüber ich Ew. Majeſtät die Aktenſtücke nächſtens vorzulegen mir vorbehalte. Ebenſo war die Armee des Herzogs von Wellington wider Vermuthen und Zuſage noch nicht konzentrirt genug, um gleichmäßig gegen den Feind mitwirken zu können; — ſie hat an dieſem Tage zwar ein Gefecht geliefert, welches aber zum Ausgange des Ganzen nur wenig beitragen konnte.

So unangenehm der Vorfall ist, so kann er doch von keinen bedeutenden Folgen sein, da ich mich bis morgen (18.) Vormittags mit allen vier Korps hier (um Wavre) vereinigt haben werde und der Herzog Wellington mit seiner nun ebenfalls vereinigten Macht mir so nahe steht, daß keine getheilte Schlacht mehr vorfallen kann."

Blücher giebt nun einen kurzen Ueberblick über den Angriff des Feindes am 15. Juni, über den Verlauf der Schlacht am 16., und fährt fort:

„Am Abend hatte der Feind St. Amand la Haye; wir hielten uns aber auf den Höhen hinter dem Dorf und hinderten das Debouchiren. Im Dorfe Ligny hielt sich das Gefecht und beide Theile waren in demselben. So war der Zustand in dem Augenblick, wo es begann finster zu werden, und ich glaubte die Sache für uns entschieden, da ich mit drei Armee-Korps der ganzen Stärke des Feindes widerstanden hatte, und am folgenden Tage die Ankunft des 4. Armee-Korps und der Wellington'schen Armee durchaus zu unserem Vortheil entscheiden mußte. Mit einbrechender Nacht gelang es aber dem Feinde, zwischen Ligny und Sombreffe durchzubrechen und die Ligny vertheidigenden Truppen in der linken Flanke zu nehmen. Die feindliche Kolonne, die hier durchbrach, bestand aus Küraſſieren, reitender Artillerie und Infanterie. Mir blieb in diesem Augenblick keine Reserve an Infanterie übrig und ich ließ daher den Feind durch die Kavallerie angreifen..... Es gelang aber dem Feinde, gegen unser Centrum vorzudringen und sich zu behaupten.

Durch diese Lage der Dinge wurde ich bewogen, den rechten Flügel während der Nacht auf Tilly und den linken auf Gembloux zurückgehen zu lassen und heute Alles hierher nach Wavre in Marsch zu setzen.

An Gefangenen habe ich, außer den nicht zu transportirenden Verwundeten und einigen Ermüdeten, nichts verloren, weil sich die Infanterie auch in dem letzten kritischen Augenblick sehr entschlossen benommen hat. An Todten und Verwundeten kann sich aber der Verlust wohl auf 12- bis 15,000 Mann belaufen; — ebenso sind etwa 15—16 Kanonen verloren gegangen. Genau dies zu übersehen ist noch unmöglich.

Am Tage der Schlacht enthielten die drei Armee-Korps etwa 80,000 Kombattanten. Der Feind hatte fünf Armee-Korps und die Garden, zusammen etwa 120,000 Mann, von welchen ein kleiner Theil gegen den Herzog von Wellington stand.

Aus dieser treuen Schilderung werden Ew. Majestät allergnädigst ersehen, daß unerachtet des nicht glücklichen Ausganges der gestrigen Schlacht die allgemeinen Verhältnisse hier nicht nachtheilig stehen, und daß Buonaparte durch diesen Sieg wenig gewonnen hat. Nur bitte ich Ew. Majestät allerunterthänigst, den nöthigen Ersatz für die Armee-Korps schleunigst vorschicken zu wollen. Auch würde ich einen Vormarsch des 6. Armee-Korps nach dem Rhein für sehr zweckmäßig halten."

Aus Gneisenau's persönlichem Bericht (Mittags geschrieben) haben wir bereits bei der Darstellung der Schlacht einige Stellen herausgehoben. Wir lassen einige andere hier folgen:

„Die preußische Armee ist, nach einer hartnäckigen von Seiten der Infanterie durchgefochtenen Schlacht, genöthigt worden, hierher sich zurück zuziehen.....

..... Am Abend war die Schlacht stehend gewordeu, und wäre unseren Armee-Korps Hülfe von irgendwo gekommen, so war, obgleich ein schwer, doch glorreich erfochtener Sieg die Belohnung so vieler Anstrengungen. Aber diese Hülfe erschien nicht! Durch noch nicht aufgeklärte Mißverständnisse war General v. Bülow gestern Nachmittag noch in Lüttich; sein Armee-Korps noch bei und hinter Hannut. Warum auch die Konzentrirung des Herzogs Wellington erst so spät und nur in so geringer Anzahl stattgefunden, ist ebenfalls noch aufzuklären.

..... Um 9 Uhr Abends brach französische Kavallerie durch einen gewonnenen Durchgang des Dorfes vor, griff unsere Kavallerie an und brachte diese in Unordnung.....

Der Rückzug der Truppen wurde nach dem Dorfe Tilly auf der von der Chaussee nach Brüssel ausgehenden, nach Wavre führenden Straße geleitet. Die Arrieregarde blieb bis Tilly, die übrigen Truppen bei Gentinnes stehen. Der General v. Thielmann ging mit dem 3. Armee-Korps und einem Theil der Brigade unter dem General v. Jagow nach Gembloux. Das 4. Armee-Korps ist nun hierher beordert worden. Wir stehen an und hinter der Dyle.

Der Herzog von Wellington will bei Waterloo, am Eingang des Waldes von Soigne, eine Schlacht annehmen, wenn wir ihm ein oder zwei Korps geben wollen. Das möchten wir wohl, wenn wir Munition hätten. Es fehlen uns aber noch die Nachrichten über die Munition zweier Armee-Korps. Ist diese aufgefunden, so werden wir den Antrag des Herzogs annehmen, das Bülow'sche Korps zu ihm stoßen lassen, nebst noch vollzähligen Bataillonen der anderen Armee-Korps und mit den übrigen figuriren.

Aus der nur eine halbe Stnnde weit dauernden Verfolgung des Feindes dürfen wir schließen, daß derselbe gleichfalls erschöpft ist. Noch ist er nicht gefolgt, und selbst das Schlachtfeld ist noch mit Vedetten umstellt.....

Daß man Buonaparte erlaubt hat, vor unserer Front so viele Kräfte zu konzentriren, ist die Wirkung von nicht zu erklärenden Zögerungen im Marsch der verschiedenen Armeen und vielleicht von Mangel an Verschwiegenheit über die beschlossenen Entwürfe.

Nichts ist indessen verloren, wenn nur Schnelligkeit und Entschlossenheit in die Operationen gelegt werden. Verlieren wir viele solcher

hartnäckigen Schlachten, als die gestrige, so möchte das numerische Verhältniß in der Zahl der verbündeten Armeen gegen die seinige noch mehr zu seinem Nachtheil sich ändern. Nur Beharrlichkeit und Zähigkeit und wir werden wohl zum Ziele gelangen.

Wavre — geschlossen den 17. Juni 1815, Nachmittags 2 Uhr.

Gr. N. v. Gneisenau."

In einer Nachschrift fügte Gneisenau hinzu:

„Der Feldmarschall hat sich sehr der Gefahr ausgesetzt und selbst ein Bataillon in das Dorf St. Amand geführt. Bei dem Kavallerie-Angriff wurde sein Pferd durch und durch geschossen. Es stürzte endlich; er kam unter dasselbe und wäre beinahe gefangen worden. Durch den Sturz sind ihm Schultern und Schenkel erschüttert. Dieses Schreiben wollen Ew. Excellenz dem Herrn Kriegsminister in Abschrift mittheilen lassen."

In der Erwägung, daß Napoleon zuweilen sehr excentrischen Operationen zuneige, wie z. B. im Oktober 1813 durch den Marsch von Düben nach der Elbe und theilweise über dieselbe bei Wittenberg, — glaubte Gneisenau auch den Fall ins Auge fassen zu müssen, daß der Kaiser nach Lüttich marschiren könne, um den Rhein aufwärts zu ziehen, die russische Armee in der Flanke anzugreifen und den Fürsten Schwarzenberg zu bedrohen. Er schloß dadurch auf die Nothwendigkeit, daß der Kaiser von Rußland sich mit seinem Heer der österreichischen Armee wieder nähern müsse. Barclay de Tolly wurde hierauf aufmerksam gemacht. Für die Rheinlande erhielten der Militair-Gouverneur General v. Dobschütz und die Kommandanten von Luxemburg und Jülich für das Sammeln der nachzuschiebenden Ersatztruppen die erforderlichen Weisungen; v. Kleist sollte nöthigenfalls die direkte Vertheidigung der Rheinlande übernehmen.

Kleist konnte erst am 18. mit der Avantgarde, am 19. mit seinem Gros von Trier her bei Arlon eintreffen. Er wurde am 17. angewiesen, mit dem deutschen Bundeskorps in die Gegend von Aachen und Jülich zu rücken, die Plätze Jülich, Luxemburg und Cöln zu decken, und

„wenn der Feind gegen alle Erwartung mit Macht gegen den Niederrhein andringen sollte, Cöln zu vertheidigen."

Diese Eventualiät zeigte sich sogleich als eine sehr fern liegende. Auch Schwarzenberg, Barclay de Tolly und Wrede wurden von den Ereignissen des 16. Juni benachrichtigt. Diese Schreiben sind von Adjutanten des Hauptquartiers entworfen und bieten kein besonderes historisches Interesse dar.

Ein Punkt der taktischen Anschauungen des Hauptquartiers bedarf einer kurzen Erörterung.

Gereizt durch den sehr unerwarteten Verlust der Schlacht waren Blücher, Gneisenau und Grolman darin einverstanden, taktisch diesen üblen Ausgang

der Kavallerie, besonders der des linken Flügels zuzuschreiben, und dieses Urtheil mit einer gewissen rücksichtslosen Härte öffentlich und bis zu dem Königlichen Kriegsherrn hin zu betonen. Es kann gewiß der Kavallerie selbst nur wünschenswerth sein, wenn ihr die schwersten Aufgaben gestellt und die höchsten Anforderungen an sie gerichtet werden. Möge sie, wie jede andere brave Truppe, die den Sieg an einer bestimmten Stelle gewinnen soll und doch nicht kann, mit ihrem Blut und Leben den Ruf einlösen, den festen Willen gehabt zu haben, den Befehlen des Feldherrn zu entsprechen. Allein die Geschichte wird der Gewalt der Umstände Rechnung tragen müssen. Feindliche Infanterie sprengen und gleichzeitig feindliche Kavallerie zurückschlagen, stand bei Ligny nicht in der Macht der dort allein disponiblen drei Kavallerie-Regimenter, selbst wenn sie in größerer Uebereinstimmung, mit voller Erkenntniß der sich sehr rasch entwickelnden Sachlage an den Feind geführt worden wären. Die Schlacht war ohne eine Infanterie-Reserve nicht mehr zu wenden, sobald Napoleon seine bis dahin intakten Reserven einsetzte, und es standen ihm außer den Garden und Milhaud's Küraſſieren noch das Korps von Lobau und das 1. und 2. Kavallerie-Korps zu Gebot. Ueberdies irrte sich das Hauptquartier darin, daß es — nach späteren Aeußerungen Grolman's — glaubte, die Brigade Treskow sei am Abend wieder von Brye zur Reserve-Kavallerie des linken Flügels gestoßen. Daß sich Blücher persönlich an die Spitze der Kavallerie setzte, entsprach seiner Husarennatur, weniger seiner verantwortlichen Stellung als Oberbefehlshaber.

Oberst-Lieutenant v. Lützow empfing wegen seines tapferen Verhaltens den Orden pour le mérite. Er lehnte ihn so lange ab, bis nicht ihm allein, sondern auch seinem ganzen Regiment Gerechtigkeit von höchster Stelle aus widerfahren sei, und der König erkannte nach einer gründlichen Untersuchung das Wohlverhalten des Regiments vollständig an. —

Die in Mellery von Blücher genehmigten Befehle wurden durch Adjutanten den Korps überbracht. Sie enthielten die Weisung der Vereinigung der ganzen Armee bei Wavre, — die Auswahl einer Arrieregarden-Stellung hinter dem Terrain-Abschnitt von Mont St. Guibert, um dort den Feind so lange aufzuhalten, bis die Korps die Dyle nach dem westlichen Ufer hin passirt hätten (Mont St. Guibert liegt 1½ Meile südlich von Wavre), - - und den besonderen Auftrag für Sohr, mit seiner Kavallerie-Brigade, den beiden Husaren-Regimentern und einer reitenden Batterie, die Bewegungen des Feindes zu beobachten, selbst aber möglichst unentdeckt zu bleiben. Graf Groeben wurde ihm als Generalstabs-Offizier zur fortlaufenden Berichterstattung beigegeben.

Das 1. Armee-Korps Zieten trat den Abmarsch aus der Gegend zwischen Tilly und Mellery früh Morgens zuerst an. Er marschirte über

Gentinnes, Villeroux, Mont St. Guibert nach Wavre, überschritt hier die Dyle und stellte sich südlich von Wavre bei Bierges auf.

Das 2. Armee-Korps Pirch I. folgte auf demselben Wege etwas später, blieb vorläufig auf dem östlichen Dyle-Ufer, Wavre gegenüber, bei Aisemont halten, ließ jedoch die 7. Brigade Brause in der Position von Mont St. Guibert zurück, um dort die Kavallerie Sohr's aufzunehmen.

Blücher, dessen Pferde noch nicht bei ihm eingetroffen waren, machte den Ritt nach Wavre auf dem Pferde des Ulanen-Unteroffiziers Schneider, welches ihn gestern vom Schlachtfelde nach Mellery getragen hatte. Die marschirenden Truppen begrüßten ihn überall mit dem lebhaftesten Hurrah; ihr Geist zeigte sich ungebrochen, unbesiegt und bot die Bürgschaft zu neuen mannhaften Thaten.

In Wavre nahm Blücher sein Hauptquartier. Voller Schmerzen, namentlich an der ganzen rechten Seite, bedurfte er der Schonung. Er blieb völlig angekleidet den Tag über auf einem Sopha liegen. In Wavre fand sich auch der zu Fuß glücklich durchgekommene Unteroffizier Schneider ein. Der Feldmarschall schenkte ihm 20 Friedrichsd'or und sorgte für seine Zukunft. Auch Oberst Hardinge traf hier ein. Die Vorbereitungen, ihm an der Mühle von Brye die zerschmetterte Hand abzunehmen, waren durch den plötzlichen Umschwung der Schlacht gestört worden. Erst auf dem Ritt nach Wavre wurde die Operation in einem Dorfe vollzogen.

Das 3. Armee-Korps Thielmann erhielt den Befehl in Gembloux (von wo er seine Ankunft dem Hauptquartier gemeldet hatte) gegen 10 Uhr, und rückte zwischen 1 und 2 Uhr über Corbais nach Wavre ab. Die 9. Brigade v. Borcke machte mit der Reserve-Kavallerie die Arrieregarde, ohne vom Feinde auf diesem Marsch gestört zu werden. Thielmann mußte das Korps gleichfalls auf das westliche Ufer der Dyle, aber nördlich von Wavre, gegen 8 Uhr Abends nach Bawette führen. Die Arrieregarde traf gegen den Morgen des 18. östlich vor Wavre ein und blieb hier vorläufig stehen.

Das 4. Armee-Korps Bülow empfing den Befehl, nach Dion le Mont (½ Meile südöstlich von Wavre) zu marschiren, zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags. Die von Bülow bereits ausgegebene Marschdisposition paßte hierauf vortrefflich. Nach einer Mittheilung an Thielmann setzte auch er gegen 2 Uhr Nachmittags seine Kolonnen über Walhain einerseits und über Tourennes andererseits nach Dion le Mont in Bewegung.

Abends 10 Uhr berichtete Bülow aus Dion le Mont an Blücher:

„Ew. Durchlaucht melde ich ganz gehorsamst, daß ich mit dem größten Theile meines Korps mich in der mir befohlenen Stellung befinde. Nur die 13. Brigade, welche wegen des forcirten Marsches hat ruhen müssen, ist noch im Marsch. Um die linke Flanke zu observiren, habe ich einen Offizier mit 80 Pferden bei Hollomont stehen (da wo die Römerstraße von dem Wege Namur—Löwen gekreuzt wird). Derselbe hat einen Posten

nach Hannut vorgeschoben und patrouillirt nach Namur und Lüttich. In Lüttich habe ich einen Offizier und 25 Pferde zur Beobachtung zurückgelassen. Meine Vorposten haben nichts vom Feinde gesehen als Patrouillen der Kürassiere, welche meiner Arrieregarde bei ihrem Abmarsch von Baudeset etwas gefolgt sind.

Ueber meine hier genommene Stellung bemerke ich, daß sie wegen des mit Gründen sehr durchschnittenen Terrains dem angreifenden Feinde Vortheile gewähren würde, und es daher wohl zu wünschen wäre, mich nicht in derselben schlagen zu müssen. Ich stehe brigadeweise hintereinander auf dem Wege von Wavre nach Boulez, da wo derselbe von dem Wege von Grez nach Corroy durchschnitten wird, so daß ich also zu allen Bewegungen à portée bin. Ew. Durchlaucht ersuche ich, mich unterrichten zu wollen, wo die anderen Armee-Korps stehen und wie ich die Verbindung mit denselben zu erhalten habe."

Zu dieser Aufstellung hatte Bülow die 14. Brigade v. Ryssel 1/4 Meile südlich von Dion le Mont bei Vieux Sart zurückgelassen, mit der Weisung, auf dem Marsch hierher ein Detachement nach Mont St. Guibert zu senden, um auch seinerseits die Beobachtung und Vertheidigung dieses Abschnittes zu übernehmen. Ryssel bestimmte hierzu zwei Infanterie-Bataillone, über welche Oberst-Lieutenant v. Ledebur aus der Reserve-Kavallerie den Oberbefehl erhielt; das 10. Husaren-Regiment mit zwei reitenden Geschützen schloß sich diesem Detachement an.

Ein Zwischenposten von zwei Eskadrons der Brigade-Kavallerie sollte die Verbindung zwischen Vieux Sart und Mont St. Guibert vermitteln.

Unangegriffen standen also am Abend des 17. Juni 2 Armee-Korps westlich, 2 Armee-Korps östlich der Dyle um Wavre schlagfertig konzentrirt; gewiß ein sehr glückliches Resultat der Anordnungen Gneisenau's innerhalb 24 Stunden nach einer verlorenen Schlacht, und zwar auf wenig mehr als 3 Meilen Entfernung von dem Schlachtfelde des vorigen Tages.

Sehr wichtig waren die Meldungen, welche Graf Groeben von Tilly und Genttinnes her zahlreich einsandte. Das Kriegs-Archiv hat sie sämmtlich aufbewahrt.

Unter dem Schutze der Husaren-Patrouillen gelang es ihm zu Fuß östlich von Tilly eine Anhöhe zu gewinnen, von der aus Brye und die Umgegend mit einem Fernglase gut zu übersehen war. Nur die Gegend nach Sombreffe zu und weiterhin das Plateau hinauf nach Gembloux entzog sich theilweise seinen Blicken.

Hören wir ihn selbst über dasjenige, was er sah:

„Die Sonne war nicht längst aufgegangen und die größeren Massen des Feindes standen noch auf denselben Punkten, wie am Abend zuvor: dicht vor Ligny, auf der Windmühlenhöhe von Bussy, nördlich umgeben von einem Halbkreise von Kavallerie-Vedetten, und hinter Ligny längs der

Chaussee von Fleurus nach Le Point du jour hielten noch immer die langen Linien der Kavallerie. Die erste Bewegung der Truppen zeigte sich nach Sombreffe hin; wahrscheinlich suchte man es ab, da es bereits von preußischen Truppen geräumt war. Später erhebt sich eine Truppenmasse aller Waffen gegen Le Point du jour und verschwindet dahinter. Die spezielle Marschrichtung, ob nach Gembloux oder Namur, war nicht erkennbar. Die französische Armee kochte ab. Nach 9 Uhr wird eine große Suite auf der Höhe von Bussy sichtbar; eine andere ist ihr von Ligny entgegengegangen. Die Soldaten erheben sich und man hört weithin das „Vive l'Empereur!" Napoleon macht die Runde auf dem Schlachtfelde. Nach einiger Zeit setzt sich eine große Truppenmasse von der Höhe von Bussy gegen Marbais in Bewegung. Neue Truppenmassen folgen später. Dies ist unzweifelhaft Napoleon mit dem größeren Theile seiner Armee. Er wendet sich auf Wellington. Starke Seitenpatrouillen vertreiben mich von meinem Standpunkt und ich muß südlich von Gentinnes einen neuen Beobachtungspunkt nehmen. Von hier aus scheint es mir, als wolle ein Theil der Masse, die von Marbais nach Genappe marschirt, sich mehr östlich nach der Dyle wenden, wodurch die Verbindung der preußischen Armee bei Wavre mit der englischen an der Chaussee nach Brüssel bedroht erscheint. Später war es mir noch vergönnt, einen Blick auf die Chaussee von Fleurus nach Le Point du jour zu werfen. Eine Truppenmasse aller Waffen ist dorthin in Bewegung, und wie ich nun schließe, in der Richtung auf Gembloux. Fasse ich Alles zusammen, was dorthin zog, so schätze ich es auf 12,000 bis 15,000 Mann."

Dieser Beobachtung entsprechend schickte Graf Groeben seine Meldungen auf kleinen Blättchen ab, die von Kavallerie-Relaisposten bis Wavre successive weiter befördert wurden. Die bedeutendste Meldung war die, datirt von der Windmühle bei Gentinnes, Nachmittags 1 Uhr:

„Kavallerie ist hinter (südlich) Tilly aufmarschirt. Auch bemerke ich Infanterie, die sich, nach dem Aufsteigen des Staubes zu urtheilen, sehr vermehrt. Es kommt Alles von Brye her. Vielleicht ziehen sie sich auf das linke Ufer der Dyle gegen Wellington."

2 Uhr Nachmittags:

„Meine Vermuthung wird bestätigt. Alles zieht sich hinter Tilly fort auf Genappe."

In der Schätzung der Truppen, die auf Gembloux zu marschiren schienen, irrte sich Graf Groeben in der Anzahl; sie war etwas mehr als doppelt so stark. Die beschränkte Aussicht und die verschiedenen Abmarschzeiten der französischen Kolonnen täuschten ihn; ein Umstand, der gleichwohl die Hauptrichtung der feindlichen Armee doch nur bestätigte.

Der Auftrag war erfüllt. Sohr, der mit seiner Brigade bei Gentinnes gehalten hatte, marschirte am Nachmittag ab und erreichte um 5 Uhr Mont

St. Guibert, ließ aber einen Offizier mit 60 Pferden noch bei Haute-Heuval, nördlich von Mellery, stehen, um auch einen etwa späteren Anmarsch des Feindes in dieser Richtung nicht aus dem Auge zu verlieren. Die 7. Brigade Brause durfte die Position bei Mont St. Guibert, da der Feind nicht erschien, wieder räumen. Sohr blieb aber hier mit seinem und dem Detachement Ledebur's von dem 4. Armee-Korps stehen.

Von Mont St. Guibert fuhr Graf Groeben in seinen Meldungen um 5 Uhr fort:

„..... Die Kanonade mit dem Herzog Wellington fing gegen 4 Uhr an. Ich fürchte, daß ihm der Feind in seiner linken Flanke schaden werde, da sich derselbe dort leicht zwischen uns und den Herzog werfen kann. Werden Ew. Durchlaucht befehlen, die Stellung bei Mont St. Guibert zu halten? Der Feind hat den Nachtrab der Arrieregarde noch nicht angegriffen. Die Kanonade mit dem Herzog Wellington dauert, wie es mir scheint, bei Genappe fort. — Soeben trifft Oberst-Lieutenant v. Ledebur über Blanmont mit einem Kavallerie-Regiment und zwei Infanterie-Bataillonen als Seiten-Detachement des 4. Armee-Korps hier ein."

Diese letzte Meldung, weil sie die Besorgniß aussprach, daß sich der Feind zwischen die preußische und englische Armee einschieben könne, sandte Gneisenau sogleich in Abschrift an Zieten mit der Weisung:

„..... Ew. Excellenz wollen hiernach Ihre Anordnungen derart treffen, daß die Gegend auf dem linken Ufer der Dyle gegen alle Unternehmungen des Feindes hinlänglich beobachtet und die Kommunikation mit dem Lord Wellington unterhalten werde."

Zieten nahm hieraus Veranlassung, die getrennten Bivouaks seines Korps in dem Walde von Bierges zu vereinigen und dem General Steinmetz aufzugeben, eine Kavallerie-Patrouille bis zur englischen Armee in der Richtung auf Braine l'Alleud vorzuschicken und die Verbindung mit ihr zu eröffnen, „um zu erfahren, wie der Stand derselben nach Beendigung des heutigen Gefechts daselbst sei". Das Kavallerie-Detachement sollte so stark gegeben werden, daß die Hälfte bei dem Herzog von Wellington zurückbleiben könne, um zur weiteren Benachrichtigung an das Korps-Kommando gebraucht zu werden.

Graf Groeben blieb die Nacht über mit Sohr und Ledebur bei Mont St. Guibert und traf am folgenden Tage zwischen 7 und 8 Uhr Morgens zum mündlichen Rapport in Wavre ein.

Die Korrespondenz Blücher's durch Müffling mit Wellington (vom 17. Juni) werden wir später kennen lernen.

Ein glückliches Ereigniß war an diesem Tage noch die vollkommene Sicherheit und rechtzeitige Ankunft des Armee-Munitionstrains, auf den Gneisenau mit großer Besorgniß gewartet hatte.

Am 16. früh Morgens nach Gembloux dirigirt, fuhren die Parkkolonnen am 17. Juni nach Wavre; — sie trafen um 5 Uhr Nachmittags, unangetastet vom Feinde, dort ein, und konnte nun die Munition sofort wieder ergänzt werden. —

Wenden wir uns zur französischen Armee.

Der 17. Juni, ein Sonnabend, brachte nach dem Gewitter des vorigen Tages ein anhaltendes Regenwetter. Napoleon, der die Nacht in Fleurus geblieben, wollte dem größten Theil der Armee nach der schweren Blutarbeit der Schlacht einen halben oder ganzen Ruhetage geben. Wie war doch dieser Entschluß so ganz entgegengesetzt der activité, die er in seinen jüngeren Jahren nicht nur persönlich glänzend entfaltet, sondern unablässig seinen Generalen anbefohlen hatte. Indessen der Kaiser war jetzt in der irrigen Vorstellung befangen, er habe die Hauptmasse der preußischen Armee derart geschlagen, daß sie in diesem Feldzuge nicht mehr offensiv aufzutreten vermöge. Unter solchen Umständen — so glaubte er — dränge ihn gegen Wellington nichts zur Eile. Die englische Armee würde ihm doch als eine sichere Beute zufallen, wenn er auch einen oder zwei Tage später mit ihr zusammenträfe. Wir wissen, daß Napoleon noch am 16. Abends zweifelte, ob er in der That die ganze preußische Armee vor sich gehabt habe; daher seine Frage an Lützow, ob Blücher bei der Armee sei? Am Morgen des 16. erwartete er ja bei Sombreffe nur ein einziges preußisches Korps zu finden; er wußte, daß Blücher's Hauptquartier noch am 15. in Namur gewesen; er kannte die weitläuftigen Kantonnements der Armee; er glaubte sie strategisch vollständig überrascht zu haben. Mußten diese Gedanken durch die Schlacht bei Ligny auch modifizirt werden, so ist es doch bekannt, wie sehr Napoleon dazu neigte, eine vorausgesetzte Situation als eine wirklich bestehende festzuhalten. Deshalb unterlag es in seinem Geiste keinem Zweifel, die preußischen Truppen seien von Namur her noch nicht sämmtlich herangezogen und Blücher habe den Rückzug der ganzen Armee nach Namur oder Lüttich dirigirt, um dort die Vereinigung zu vollenden und sich auf die defensive Deckung der Rheinlande zu beschränken. Dieser Fall wäre für Napoleon freilich der günstigste gewesen, dann aber lag auch gegen Blücher kein Grund vor, ihn sogleich rastlos zu verfolgen. Man mußte freilich wissen, wo er sich befand; allein er war immerhin doch schon vollständig beseitigt und nach dem Rhein hin leicht aufzufinden.

Es kommt uns darauf an, den Gedankengang Napoleon's nachzuweisen, nicht seine Entschlüsse zu rechtfertigen. Hätte er die entfernteste Ahnung gehabt, daß Blücher mit der gesammten Armee sich bei Wavre konzentrire, — nur 2 Meilen von der linken Flanke der Engländer entfernt, — er würde ohne Zweifel einen ganz anderen Operationsplan entworfen und ihn mit Energie auszuführen gesucht haben. Allein der Rückzug seines Gegners über Tilly blieb dem Kaiser so vollständig unbekannt, daß dieser nicht einmal die

Möglichkeit eines solchen Falles erwog. Nicht eine einzige Patrouille wurde über Tilly hinaus zur Aufklärung des dortigen Terrains vorgeschickt.

Nach dieser Richtung hin bestand für die französische Armee, wie Napoleon glaubte, eine absolute Sicherheit. Diese Selbsttäuschung würde unmöglich gewesen sein, wenn die Schlacht vor Eintritt der Dunkelheit entschieden worden wäre.

Mit der Ruhe eines Mannes, der sich der Beherrschung der gegenwärtigen Kriegslage bewußt ist, begnügte sich Napoleon zunächst damit, am Morgen des 17. Juni den General Pajol auf der Straße von Sombreffe über Mazy und Temploux gegen Namur vorzuschicken. Es geschah dies nicht für Gefechtszwecke auf dieser Straße, sondern nur in Absicht der Rekognoszirung und zum Aufsammeln der Schwachen und des Armee-Materials, welches ein geschlagener Feind bei seinem beschleunigten Rückzuge nicht fortzuschaffen vermag. Pajol erhielt nur eine Kavallerie-Division (Soult) seines Korps, die Dragoner-Brigade Berton des 2. Kavallerie-Korps und die Infanterie-Division Teste des 6. Armee-Korps. Alle übrigen Korps der Armee verblieben in ihren Bivouaks.

Zwischen 8 und 9 Uhr fuhr Napoleon nach St. Amand, stieg dort zu Pferde und durchritt langsam die Straßen von St. Amand, auf welchen Vandamme seinen Angriff ausgeführt hatte. Vandamme begleitete ihn. Die Regimenter traten in den Bivouaks an, aber nicht mit den Waffen; sie begrüßten den Kaiser mit Enthusiasmus. Napoleon sprach viel mit einzelnen Offizieren und Soldaten und gab Befehle zur Pflege der Verwundeten. Es repräsentirte dieser Ritt im Ganzen eine friedliche Bivouaksscene, wenn man von der Verwüstung und von den noch unbeerdigten Leichen, die haufenweise herumlagen, absah.

Auf dem Windmühlenberge von Bussy befahl Napoleon gegen 10 Uhr, daß das Korps von Lobau als nächstes Echelon für Ney, nach Marbais marschiren solle. Diesem Korps fehlte also die abkommandirte Division Teste. Die Kavallerie-Divisionen von Subervie und Domont mußten dem 5. Korps nach Marbais vorausgehen. Eine Stunde später, gegen 11 Uhr, wurden auch die Garden und das Kavallerie-Korps von Milhaud dem 6. Korps nachgeschickt. Der Kaiser inspizirte noch das Korps von Gérard bei Ligny, stieg dann vom Pferde und unterhielt sich lange mit Gérard und Grouchy, aber nicht über die strategische Situation, sondern über die Wirkung seines Sieges auf Paris, auf die Deputirten daselbst, auf die Jakobiner, die jetzt wieder Frankreich regieren wollten.

Wird der Sieg bei Ligny ihm die politische Macht wieder verschaffen, welcher er durch Proklamation der Revolutions-Ideen von 1789 entsagt hatte? Das war die Frage, die seinen Geist vorzugsweise beschäftigte.

Napoleon hatte seine politischen Betrachtungen noch nicht beendet, als er gegen 12 Uhr von einer Kavallerie-Patrouille die Meldung empfing, die

Engländer, die er längst im Rückzuge auf Brüssel glaubte, ständen noch bei Quatre Bras. Diese Meldung entschied. Napoleon faßte in diesem Moment rasch seine Entschlüsse; aber er hatte nun, wie am 16. Juni Vormittags in Charleroi, so jetzt bei Ligny einen halben Tag verloren.

Ney fühlte sich nach dem Treffen bei Quatre Bras nicht berufen, ohne des Kaisers Spezialbefehle am frühen Morgen des 18. einen neuen Angriff gegen Wellington zu unternehmen. Die Meldung über den Schluß des vorigen Tages sandte er gegen Morgen durch den General Flahaut nach Fleurus; doch scheint er von Seiten Soult's am 16. ohne Benachrichtigung über den Erfolg der Schlacht des Kaisers geblieben zu sein. Bevor Napoleon nach St. Amand fuhr, ließ er durch Soult gegen 8 Uhr Morgens folgendes Schreiben an Ney expediren:

„Fleurus, den 17. Juni 1815.

Herr Marschall! Der General Flahaut, welcher soeben hier eingetroffen ist, meldet, daß Sie über den Ausgang des hier stattgehabten Kampfes noch in Unkenntniß seien. Doch glaube (?) ich Ihnen schon die Nachricht von dem Siege des Kaisers zugeschickt zu haben. Die preußische Armee hat eine Niederlage erlitten. General Pajol verfolgt sie auf den Straßen nach Namur und Lüttich. Wir haben mehrere Tausend (?) Gefangene gemacht und 30 (?) Geschütze erobert. Unsere Truppen haben sich gut geschlagen. Eine Attacke von 6 Garde-Bataillonen, den Dienst-Eskadrons und der Kavallerie-Division des Generals Delort hat die feindliche Linie durchbrochen, die größte Verwirrung in ihren Reihen hervorgebracht und die Position erstürmt.

Der Kaiser wird sich sogleich nach der Mühle von Brye begeben, jenseits welcher die große Straße von Namur nach Quatre Bras vorüberführt. Es ist deshalb nicht mehr möglich, daß die englische Armee gegen Sie noch etwas unternehmen könnte (il n'est donc pas possible, que l'armée anglaise puisse agir devant vous); geschähe dies dennoch, so würde der Kaiser auf der Straße nach Quatre Bras direkt gegen dieselbe marschiren, während Sie die Engländer mit Ihren Divisionen, die jetzt sämmtlich wieder zusammen sein müssen, in der Front angreifen wieden. Der Feind müßte dadurch augenblicklich vernichtet werden. Melden Sie deshalb Sr. Majestät genau, wo Ihre Divisionen stehen und was sich bei Ihnen ereignet.

Mit Betrübniß hat der Kaiser ersehen, daß Sie gestern nicht alle Ihre Divisionen vereinigt hatten; dieselben haben getrennt operirt, daher haben Sie auch Verluste erlitten.

Wären die Korps von Reille und Erlon zusammen geblieben, so würde nicht ein Mann von dem englischen Korps bei Ihrem Angriff entkommen sein, — und hätte Graf Erlon die Bewegung auf St. Amand, welche der Kaiser befohlen hat, auch wirklich ausgeführt, so würde die preußische

Armee total vernichtet worden sein, und wir hätten vielleicht 30,000 Gefangene gemacht. Die Korps der Generale Gérard, Vandamme und die kaiserliche Garde sind immer zusammengehalten worden. Man setzt sich Unfällen aus, wenn man sich durch Detachirungen kompromittirt.

Der Kaiser hofft und fordert, daß Ihre 7 Infanterie-Divisionen und Ihre Kavallerie gehörig wieder vereinigt und geordnet seien, und daß dieselben als ein Ganzes nicht eine Meile (lieue) Terrain einnehmen, um sie in der Hand zu behalten und nach Bedürfniß verwenden zu können."

Man ersieht aus dieser langen Strafrede, daß Ney mit halben Maßregeln, selbst wenn er dieselben freiwillig beabsichtigt hätte, den Kaiser nicht zufrieden stellen konnte. Napoleon glaubte, der Marschall habe das Korps Erlon's auf Grund seiner Aufforderung geschickt und dann unentschlossen wieder zurückgerufen. Blieb Erlon im Marsch auf St. Amand und Wagnelée, so würde der Kaiser über den Verlust des Treffens bei Quatre Bras gewiß leicht hinweggegangen sei. Soult fährt fort:

„Die Absicht Sr. Majestät ist die, daß Sie bei Quatre Bras Stellung nehmen, und zwar so, wie Ihnen dies schon der gestrige Befehl vorschreibt. Sollte das nicht ausführbar sein, so senden Sie sogleich den genauesten Bericht darüber ein, der Kaiser wird dann so zu Ihnen abmarschiren, wie ich oben bereits erwähnte. Wenn Sie dagegen nur eine Arrieregarde sich gegenüber haben, so greifen Sie dieselbe an und nehmen Sie die Stellung.

Der heutige Tag ist dazu bestimmt, diese Operation (Ney's gegen die Engländer) zu beendigen, die Munition zu komplettiren, die zerstreuten Soldaten zu sammeln und die Detachements wieder an sich zu ziehen. Geben Sie in diesem Sinne ebenfalls ihre Befehle. Ueberzeugen Sie sich, ob alle Verwundeten verbunden und zurückgeschafft worden sind. Man hat sich über die Ambulancen beklagt, daß dieselben nicht ihre Pflicht gethan hätten.

Der berühmte Partisan Lützow, der gefangen worden ist, hat ausgesagt, daß die preußische Armee zu Grunde gerichtet sei, und daß Blücher zum zweiten Mal die Monarchie ins Verderben geführt habe."

Wir wissen nicht, aus welcher Quelle Soult diese offenbare Unwahrheit geschöpft hat. Lützow's ehrenwerthe Haltung haben wir bereits kennen gelernt.

Aus diesem Befehl geht unzweifelhaft hervor, daß Napoleon am 17. Juni auf dem Schlachtfelde von Ligny stehen bleiben wollte. Ein Marsch der Armee nach Quatre Bras stand nur für den Fall in Aussicht, daß Ney nicht die ihm dort befohlene Position einnehmen könne; ein Fall, den der Kaiser nach seinem eigenen Siege für ganz unwahrscheinlich hielt. Rastlose Kriegs-Energie spricht sich in diesem Entschluß allerdings nicht aus. Der

absteigende Kaiser schuf sich selbst Hindernisse des Erfolges, die der aufsteigende Kaiser bis zum Feldzuge von 1812 nicht gekannt hatte.

Erst um die Mittagsstunde dieses Tages gewann Napoleon eine etwas veränderte Anschauung der Sachlage und ließ nun durch Soult an Ney befehlen:

„Bei Ligny, den 17. Juni, Mittags.

Herr Marschall! Der Kaiser hat soeben mit einem Infanterie-Korps und mit der Garde bei Marbais Stellung genommen. Se. Majestät trägt mir auf, Ihnen zu sagen, daß Sie den Feind bei Quatre Bras angreifen sollen, um ihn von dort zu verjagen. Das Korps, welches bei Marbais steht, wird Sie bei dieser Operation unterstützen. Se. Majestät wird sich sogleich nach Marbais begeben und erwartet mit Ungeduld Ihre Meldungen."

Gleichzeitig theilte Napoleon seine Armee von Neuem.

Den Hauptheil, zu welchem auch die Korps von Ney bei Quatre Bras stoßen sollten, wollte der Kaiser persönlich gegen Wellington führen, und zwar:

1. Korps Erlon	19,940	Mann mit	46	Geschützen.
2. „ Reille	15,760	„ „	38	„
6. „ Lobau	7,740	„ „	24	„
Die Garden	19,880	„ „	96	„
Die Kavallerie-Divisionen Domont und Subervie	2,290	„ „	12	„
4. Kavallerie-Korps Milhaud . .	3,390	„ „	12	„
3. Kavallerie-Korps Kellermann .	3,420	„ „	12	„
Summa	72,420	Mann mit	240	Geschützen.

Den kleineren Theil erhielt Marschall Grouchy, nämlich:

Das 3. Korps Vandamme . . .	13,840	Mann mit	32	Geschützen.
„ 4. „ Gérard	12,300	„ „	38	„
Die Division Teste vom 6. Korps .	2,700	„ „	8	„
Die Kavallerie-Division Soult vom Korps Pajol's	1,330	„ „	6	„
Das 2. Kavallerie-Korps Excelmans	3,100	„ „	12	„
Zusammen	33,270	Mann mit	96	Geschützen.

Die Division Girard vom Korps Reille's, gestern dem Korps Vandamme's zu Kampf bei St. Amand angeschlossen — 2400 Mann — blieb auf dem Schlachtfelde zurück, angeblich, um für die Verwundeten zu sorgen; als Reserve war sie für Napoleon, wie für Grouchy doch zu schwach.

Den Marschall Grouchy instruirte der Kaiser mündlich bei Ligny, wo er ihm das Kommando übergab:

„Verfolgen Sie die Preußen. Vollenden Sie deren Niederlage, indem Sie dieselben überall angreifen, wo Sie sie finden. Verlieren Sie die Preußen nie aus dem Auge. Ich werde dem Marschall Ney die Korps, welche mir hier verbleiben, zuführen, — gegen die Engländer marschiren und sie schlagen, wenn jene diesseits des Waldes von Soigne Stand halten sollten. Bleiben Sie auf der Straße Namur — Quatre Bras mit mir in Verbindung."

Napoleon setzte also mit Bestimmtheit voraus, er werde die Engländer ebenso isolirt treffen, als am vorigen Tage die preußische Armee; vielleicht diesseits, vielleicht erst jenseits Brüssel, je nachdem Wellington sich entschloß, ihm Widerstand zu leisten. Die Ermahnung an Grouchy, die Preußen nicht aus den Augen zu verlieren, hatte der Kaiser seit 15 Stunden selbst nicht befolgt.

Grouchy, der erst seit Mitte April c. a. neu ernannte Marschall, bat, ihn von dem ehrenvollen, selbstständigen Kommando zu entbinden. Er machte zahlreiche Bedenklichkeitsgründe geltend, die sämmtlich darauf hinausliefen, daß er besorge, seine Aufgabe mit 30,000 Mann gegen Blücher nicht lösen zu können; er wünsche persönlich bei der Hauptarmee zu verbleiben. Ihm fehlte in der That noch viel mehr la première confiance, die der Kaiser schon im Anfange der Kampagne verloren haben wollte. Napoleon schlug diese Zumuthung, seinen Entschluß zu ändern, mit Schärfe ab, sandte ihm nun aber noch vor dem Abmarsch, — der erst um 3 Uhr Nachmittags von Ligny aus erfolgen konnte, — folgende schriftliche Instruktion, die sich darauf gründete, daß Kavallerie-Patrouillen auf der Straße nach Namur nur Train und Nachzügler angetroffen hätten, — dagegen auf der Straße nach Gembloux auf die preußischen Vorposten Thielmann's gestoßen wären:

„Marschiren Sie mit allen Ihnen überwiesenen Truppen nach Gembloux. Nehmen Sie die Kavallerie Pajol's, Excelman's und die Divisions-Kavallerie Gérard's an die Tete. Lassen Sie die Direktion auf Namur und Mastricht aufklären und verfolgen Sie den Feind.

Suchen Sie den Marsch des Feindes auf und melden Sie mir seine Bewegungen, damit ich daraus entnehmen kann, was er eigentlich beabsichtigt (que je puisse pénétrer ce qu'il veut faire). Ich verlege mein Hauptquartier nach Quatre Bras, wo sich diesen Morgen noch die Engländer befanden. Unsere Verbindung wird daher auf der Straße von Namur nach Quatre Bras nicht unterbrochen sein. Sollte der Feind Namur geräumt haben, so weisen Sie den Kommandeur der 2. Militair-Division zu Charlemont an, Namur durch einige Garde-National-Bataillone und mit einigen Batterien, die er in Charlemont formiren kann, besetzen zu lassen. Den Befehl über dieselben kann er einem Maréchal de camp übertragen.

Es ist wichtig, daß Sie die Absichten des Feindes erforschen. (Il est important de pénétrer ce que l'ennemi veut faire.) Entweder Blücher trennt sich von Wellington, oder beide wollen sich doch wieder vereinigen (ou ils veulent se réunir encore), um Brüssel und Lüttich zu decken und von Neuem die Entscheidung durch eine Schlacht zu versuchen. Halten Sie in jedem Fall Ihre beiden Infanterie-Korps auf dem Raum einer Meile (lieue) zusammen und wählen Sie am Abend eines jeden Tages solche Stellungen, aus welchen Ihnen die Freiheit des Rückzuges nicht genommen werden kann (occupez tous les soirs une bonne position militaire, ayant plusieurs débouchés de retraite). Stellen Sie Kavallerie-Detachements als Zwischenposten auf, durch welche Sie mit dem Hauptquartier Verbindung unterhalten."

Wir erkennen in dieser Instruktion eine Nachwirkung der Bedenklichkeiten Grouchy's. Napoleon fängt an, in der vollständigen Unkenntniß über die Marschrichtung der preußischen Armee, sehr vorsichtig zu werden. Dennoch kommt er in seiner vorgefaßten Meinung nicht zu dem so nahe liegenden Entschluß, die wahrscheinliche Trennungslinie zwischen der preußischen und englischen Armee, die Dyle, stromabwärts rekognoszieren zu lassen. Seine volle Aufmerksamkeit bleibt am 17. auf Namur und Lüttich gerichtet, bis er am 18. zu seinem Erstaunen die verschwundene Armee auf dem Schlachtfelde von Belle-Alliance erscheinen sieht, um ihm dort mit neu gesammelter Kraft den Todesstoß zu geben.*)

Als Grouchy, dem Befehl des Kaisers gemäß, den Marsch auf Gembloux antrat, sandte er das Kavallerie-Korps Excelmans' voraus, um sich mit der nach dieser Richtung hin schon streifenden Kavallerie-Brigade Berton zu vereinigen. Der Regen goß fortgesetzt in Strömen. Der Marsch wurde dadurch bei dem aufgeweichten Boden so verlangsamt, daß die Infanterie, das eine Korps Vandamme, erst um 9 Uhr Abends vor Gembloux eintraf, die Queue, das andere Korps Gérard, eine Stunde später. (Dieser verzögerte Abmarsch der Queue hatte den Grafen Groeben in der Schätzung der Stärke dieser feindlichen Truppentheile getäuscht.) Es mußten sehr nasse Bivouaks bezogen werden.

Grouchy hatte sich an die Spitze der Kavallerie gesetzt. Die Anwesenheit preußischer Truppen an diesem Tage bei Gembloux konnte ihm nicht unbekannt bleiben; aber wohin waren sie abmarschirt? Das Erscheinen Bülow's östlich von Gembloux hatte auch die Einwohner irre geführt. Man wollte die Preußen nach Norden, Süden und Osten in Bewegung gesehen

*) Mit Widerstreben muß de la Tour doch bekennen:

„Nous n'avions pas utilisé la journée du 17, il faut en convenir. L'ennemi, au contraire, en avait profité pour se remettre de sa défaite de la veille."

haben. Grouchy eilte mit der Kavallerie noch bis Sauvenière, aber auch hier war der Feind längst verschwunden. Pajol meldete von der Straße nach Namur: er stehe in Mazy, habe bis Namur und östlich bis St. Denis (Straße von Gembloux nach Namur) rekognosziren lassen, aber den Feind nicht aufgefunden.

Grouchy sah sich in eine eigenthümliche Verlegenheit versetzt: — er, der die Ueberlegenheit der preußischen Armee und seine Isolirung von der Hauptarmee fürchtete, konnte nirgends die bestimmte Spur seines Gegners entdecken. Er sollte den Feind nicht aus den Augen lassen und konnte denselben, — den Napoleon am Abend des 16. losgelassen, — nach 24 Stunden nicht wiederfinden.

Für die Nacht zum 18. mußte Excelmans bei Sauvenière bleiben, 6 Eskadrons nach Sart-les-Walhain und 3 Eskadrons nach Perwez schicken; beide Orte liegen nördlich der Römerstraße, Perwez auf dem Wege nach Hannut.

Dann meldete Grouchy dem Kaiser aus:

„Gembloux, den 17. Juni 1815, 10 Uhr Abends.

Sire! Ich habe die Ehre zu berichten, daß ich Gembloux besetzt habe und meine Kavallerie sich in Sauvenière befindet. Der Feind, ungefähr 30,000 Mann stark, setzt noch immer seinen Rückzug fort. Man hat ihm einen Transport von 400 Stück Hornvieh, Magazine und Bagage abgenommen.

Nach allen Nachrichten, die ich eingezogen habe, scheint es, daß die Preußen, angekommen in Sauvenière, sich in zwei Kolonnen getheilt haben, von welchen die eine über Sart-les-Walhain die Straße nach Wavre eingeschlagen hat, während die andere auf Perwez dirigirt worden ist. Hieraus darf man vielleicht schließen, daß ein Theil dazu bestimmt sei, sich mit Wellington zu vereinigen, und der andere Theil, das Centrum, die Hauptarmee unter Blücher, sich auf Lüttich zurückziehe, denn eine dritte Kolonne hat mit Artillerie ihren Rückzug auf Namur genommen. Ich habe dem General Excelmans befohlen, diesen Abend 6 Eskadrons nach Sart-les-Walhain und 3 Eskadrons nach Perwez vorzuschieben. Sobald ich deren Rapporte erhalte, und wenn die Masse der Preußen sich doch auf Wavre zurückziehen sollte, so werde ich ihnen in dieser Richtung folgen, damit sie Brüssel nicht erreichen und ich sie von Wellington getrennt erhalte. Wenn dagegen die Meldungen ergeben, daß die preußische Hauptarmee nach Perwez marschirt ist, so werde ich mich zur Verfolgung des Feindes nach diesem Ort begeben.

Die Generale Thielmann und Borstell bildeten einen Theil der Armee, welche Ew. Majestät gestern geschlagen haben. Heute Vormittag um 10 Uhr waren sie noch hier und haben geäußert, daß ihnen 20,000 Mann außer Gefecht gesetzt worden seien. Als sie abmarschirten, erkundigten sie

sich nach den Entfernungen bis Wavre, Perwez und Hannut. Blücher ist am Arm verwundet worden, was ihn jedoch nicht verhindert hat, nach Anlegung eines Verbandes, das Kommando fortzuführen. Er ist aber nicht durch Gembloux gekommen."

Diese Meldung durchzuckte den Kaiser doch wie eine böse Ahnung. Wir werden hören, wie er sie am folgenden Tage Vormittags beantwortete, und welchen Entschluß Grouchy bis dahin bereits selbstständig gefaßt hatte.

Wir schließen den 17. Juni mit den Ereignissen bei den Engländern ab.

Aus seinem Hauptquartier Genappe eilte Wellington am 17. Juni früh Morgens wieder nach Quatre Bras. Er fand die eigenen Truppen und den Feind in der am Abend vorher eingenommenen Stellung unverändert stehen, obgleich in der Nacht durch Zufall eine allgemeine Alarmirung stattgefunden hatte. Dem Herzoge kam es jetzt vor Allem darauf an, die in der Nacht unterbrochene Verbindung mit Blücher wieder herzustellen. Unter Führung eines Rittmeisters wurde eine starke Husaren-Patrouille auf der Straße nach Marbais vorgesendet; Oberst Gordon, ein Adjutant Wellington's, schloß sich ihr an. Westlich von Marbais stieß die Patrouille auf französische Vorposten, umging sie in nördlicher Richtung und traf bei dem nahen Tilly auf preußische Truppen. Oberst Gordon sprach den General Zieten persönlich und erfuhr von ihm den bevorstehenden Abmarsch des Armee-Korps nach Wavre. (Wellington selbst äußert darüber: Colonel Gordon communicated with General Zieten, and ascertained exactly the line of retreat of the army under Marshal Prince Blücher upon Wavre.)

Schon um 1/2 8 Uhr Morgens war Gordon wieder persönlich bei dem Herzog zurück und nun im Stande, ihn auf das Genaueste zu orientiren. Wellington fühlte sich außer Stande, eine selbstständige Offensive fortzusetzen: die englische Armee war ja auch durchaus noch nicht versammelt. Ihr Rückzug unterlag überdies nicht den geringsten Schwierigkeiten, weil sie auf ihrer natürlichen Verbindungslinie mit Brüssel bereits stand und dieselbe von keiner Seite her bedroht wurde. Auch wußte ja Wellington die preußische Armee nun wieder in seiner Nähe.

Von Quatre Bras nahm der Herzog das mehrfach betonte Selbstgefühl mit, daß er hier gesiegt habe, während Blücher sein Schlachtfeld habe räumen müssen. Wir erörterten schon früher, wie Wellington ohne die Schlacht bei Ligny unaufhaltsam nach Brüssel zurückgeworfen worden wäre; ja er hätte ohne dieselbe den Kampf bei Quatre Bras gar nicht aufnehmen können. Indessen täuschte sich der Herzog vollständig, wenn er voraussetzte, Napoleon sei durch den Sieg der Engländer bei Quatre Bras so imponirt worden, daß der Kaiser deshalb unthätig auf dem Schlachtfelde von Ligny stehen geblieben wäre. Die eigentlichen Motive dieser Unthätigkeit haben wir nachgewiesen.

Wellington beschloß den Rückzug auf zwei Straßen, von Quatre Bras

über Genappe und von Nivelles über Lillois nach dem Kreuzpunkt beider Straßen, nämlich nach Mont St. Jean, 2½ Meile südlich von Brüssel, um hier die ganze Armee zu konzentriren und — wenn möglich — den Kampf mit der Hauptmacht Napoleon's dort anzunehmen. Der Rückzug sollte unter dem Schutz der Kavallerie des Grafen Uxbridge ausgeführt werden; — sie war also am 17. Juni doch bei Quatre Bras eingetroffen, wenngleich der Befehl für dieselbe nicht vorliegt.

Zwischen 8 und 9 Uhr Vormittags langte Lieutenant v. Massow an, den Gneisenau aus dem Hauptquartier zu Mellery an den Herzog abgeschickt hatte, um ihm die beabsichtigte Konzentration der ganzen preußischen Armee bei Wavre anzuzeigen und ihn zu fragen, ob er entschlossen sei, in Verbindung mit der preußischen Armee den Kaiser Napoleon anzugreifen?

Wellington erwiderte in Gegenwart Müffling's mündlich:

„Ich halte die ursprüngliche Absicht einer vereinten Offensive gegen die französische Armee auch ferner fest. Jetzt dagegen muß ich in die Stellung von Mont St. Jean zurückgehen, wo ich die Schlacht gegen Napoleon annehmen will, wenn ich wenigstens mit einem preußischen Armee-Korps unterstützt werde. Nach der Schlacht hoffe ich, in Verbindung mit dem Fürsten zur Offensive übergehen zu können. Ohne eine preußische Unterstützung am 18. würde ich aber genöthigt sein, nach Brüssel hin auszuweichen."

Mit dieser Antwort eilte Massow nach Wavre zurück.

Die Disposition Wellington's für den Rückzug lautete:

„An den General Lord Hill.

Die 2. Division der Britischen Infanterie (Clinton) marschirt um 10 Uhr von Nivelles nach Waterloo.

Diejenigen Brigaden der 4. Division (Colville), welche jetzt in Nivelles stehen, folgen von dort ebenfalls um 10 Uhr nach Waterloo. Was sich aber noch an Truppentheilen der 4. Division in Braine le Comte und auf der Straße nach Nivelles befindet, ist bei Braine le Comte zu sammeln und bleibt heute dort stehen.

Alle Trains kehren sogleich von Nivelles nach Braine le Comte wieder um und werden von dort ohne Aufenthalt über Hal nach Brüssel dirigirt. Die Reserve-Munitions-Kolonne für die Infanterie muß hinter Genappe auffahren.

Das Korps unter dem Befehl des Prinzen Friedrich von Oranien bricht diesen Abend von Enghien auf, nimmt eine Stellung bei Hal und besetzt Braine le Château (an der Straße von Hal nach Nivelles) mit zwei Bataillonen.

Oberst v. Estorff (hannöversche Kavallerie-Brigade, drei Husaren-Regimenter) rückt mit seiner Brigade nach Hal und tritt dort unter das Kommando des Prinzen Friedrich."

Diese Disposition bezog sich auf die nicht zur Stelle befindlichen Truppen. Von denjenigen, die sich bei Quatre Bras befanden, trat die Infanterie ebenfalls um 10 Uhr Vormittags den Abmarsch nach Genappe an. Die 3. Division Alten machte die Infanterie-Arrieregarde, hinter sich aber noch das Korps des Grafen Uxbridge und die Vorposten der Kavallerie, um diesen Abmarsch zu maskiren.

Den französischen Vorposten konnten die Veränderungen in der bisherigen Aufstellung der Engländer auf die Länge der Zeit doch nicht entgehen. Ney beschloß nun zu folgen und anzugreifen, um so mehr, da sich von Marbais her bereits die Avantgarden-Kavallerie des 6. Armee-Korps (Lobau) zeigte.

Alten zog zur Deckung der linken Flanke der englischen Marschkolonnen in Brigade-Echelons östlich der Hauptstraße über Sart-Dame-Avelines, Baisy-Ty und Ways in die Position von Genappe, um hier die Kavallerie aufzunehmen.

Graf Uxbridge hatte 58 Eskadrons zur Stelle. Er formirte drei Marschkolonnen und führte die linke über Baisy-Thy und Ways, die mittlere auf der Chaussee nach Genappe, die rechte über Loupoigne nach einer Furth oberhalb Genappe. Die reitenden Batterien unterhielten bei dieser Bewegung von beiden Seiten die Kanonade. Der strömende Regen weichte auch hier den Boden auf und ließ es zu keiner Attacke kommen. Englische und französische Flankeurs tummelten sich vor der Front herum und schossen aufeinander.

Napoleon fuhr der Marschkolonne von Ligny über Marbais nach und erreichte sie gegen 2 Uhr Nachmittags bei Quatre Bras. Hier stieg er zu Pferde und drängte nun zu einer schärferen Verfolgung. Die Kavallerie-Regimenter von Subervie, Domont und selbst von Milhaud sollten erreichen, was noch irgend in dem Unwetter von dem Feinde zu erreichen sei. Auf der Hauptstraße nach Genappe erhielt Erlon's Korps die Tete; hinter ihm kam Lobau, die Garden und Kellermann's Kavallerie als Gros; Reille machte mit dem 2. Korps die Reserve.

Lord Uxbridge konnte aber am Ueberschreiten der Dyle nicht mehr gehindert werden, da dies in drei Kolonnen sehr schnell geschah. Der Rückzug der Engländer wurde mit großer Sicherheit und Ordnung ausgeführt. Die Division Alten durfte wieder abmarschiren. Nördlich der Dyle ließ Uxbridge bei Genappe nur die mittlere Kavallerie-Kolonne halten, um hier den Franzosen das Debouchiren zu erschweren: — dadurch sollte es an dieser Stelle schließlich doch noch zu einem Zusammenstoß kommen.

Genappe hat nur eine Hauptstraße, ein Defilee von über 1000 Schritt Länge, welches sich über die Dyle-Brücke zu dem nördlichen Thalrande hinaufwindet. Dort stellte der Graf zwei schwere Kavallerie-Brigaden rechts und links der Chaussee in Kolonnen zu halben Eskadrons auf, nämlich die Garde-

Brigade des Generals Lord Somerset, vier Regimenter, und die Dragoner-Brigade des Generals Ponsonby, drei Regimenter. Zwei leichte Regimenter, Husaren des Oberst Vivian, waren noch zurück. Als auch sie in die Intervalle zwischen den beiden Brigaden einrückten, blieb nur eine Eskadron des 7. Husaren-Regiments unter Major Hodge nahe vor dem nördlichen Ausgange von Genappe stehen.

Nach kurzer Zeit hörte man in dem Defilee den wiederholten Zuruf: „on avant! en avant!“ Kurz vor sich Flankeurs, erschienen das 3. und 4. Lanciers-Regiment mit der Tete am Ausgange des Ortes. Diese französischen Ulanen ritten sehr kleine Pferde. Bei dem Anblick der englischen Kavallerie stutzten sie; die hinteren Rotten, welche die Ursache dieses Halts nicht sehen konnten, drängten vorwärts; es entstand ein Gewühl, aus welchem heraus die Ulanen nicht attackiren konnten oder nicht wollten. Jetzt mußte das 7. Husaren-Regiment auf der Chaussee zur Attacke vorbrechen. Major Hodge, dadurch an die Spitze gestellt, versuchte mit seiner Eskadron in den dichten Knäuel der Ulanen einzuhauen; allein ein undurchdringlicher Wald von Lanzen starrte ihm entgegen. Die englischen Husaren vermochten nicht, sich einen Weg zu bahnen. Major Hodge sank, von vielen Lanzenstichen tödtlich verwundet, vom Pferde.

Es gelang dem Feinde, schrittweise in dem wilden Handgemenge vorwärts drängend, Terrain zum Aufmarsch der Eskadrons und Regimenter zu gewinnen, unterstützt von dem Feuer einer reitenden Batterie, die an dem südlichen Ufer der Dyle abgeprotzt hatte, und die englischen Husaren bei einer Krümmung der Chaussee in der rechten Flanke beschoß. Dies war der Moment, in welchem Graf Uxbridge seine schwere Kavallerie einzusetzen beschloß. Auf dem linken Flügel derselben protzte eine englische reitende Batterie ab und beschoß auf kurze Zeit in wirksamster Distanz die französische Kavallerie mit Kartätschen. Dann stürmten die Garde-Riesen des Leib-Regiments auf ihren großen Pferden den Abhang hinunter, den anreitenden Ulanen entgegen.

Der tapfere Oberst John Elley war der Erste, der in die Lanciers einbrach, indem er persönlich zwei Mann, den Einen rechts, den Anderen links aus dem Sattel hieb (he began by cutting down two men right and left).

Der Zusammenstoß war so heftig, daß die französischen Kavalleristen ganz buchstäblich von den schweren Pferden der Gardisten überritten und von oben herunter wie Zwerge zusammengehauen wurden. Es war eine glänzende Attacke, die an dieser Stelle das unwiderstehliche Uebergewicht der schweren Kavallerie über die leichte zeigte. Der Boden war in wenigen Augenblicken mit Pferden und Menschen ringsum bedeckt. Die Lanciers, die nicht getroffen worden waren, stoben wie Spreu nach allen Richtungen hin auseinander. (They were literally ridden down in such a manner that

the road was intsantaneously covered with men and horses, scattered in all directions.)

Die Flüchtigen suchten sich in Genappe hineinzuretten, wurden aber auch hier von den kräftigen Streichen der Sieger bis zum anderen Ausgange hin verfolgt, Alles wie eine Windsbraut vor sich her jagend. „It was truly a splendid charge!“ ruft der Berichterstatter mit nationalem Stolze aus. Diese Attacke machte auf den Feind einen gewaltigen Eindruck. Ein französischer Geschichtsschreiber erkennt sie lakonisch mit den Worten an: „C'était un coup de vigueur!“

Indessen stehen zu bleiben war nicht die Aufgabe der englischen Kavallerie; sie zog nun mit phlegmatischer Ruhe ab, in weiter Entfernung vorsichtig von den Franzosen gefolgt. Die Dragoner des Generals v. Dörnberg machten von jetzt ab die Queue. Auf kurzer Strecke gingen die englischen Regimenter noch in der Gefechtsformation en échiquier zurück, dann setzten sie sich in die gewöhnliche Marschordnung. Hin und wieder fiel noch ein Kanonenschuß. Der Regen goß nach wie vor in Strömen herunter.

Die französische Infanterie rückte außerhalb der Chaussee mit der äußersten Langsamkeit und nicht in der besten Ordnung vorwärts. Es war bereits ½7 Uhr Abends, als Subervie, Domont und Milhaud in der Nähe des Gasthauses La Belle-Alliance erschienen, südlich des Dorfes Mont St. Jean. In Folge des Regens trat sehr bald Halbdunkel ein. Napoleon befand sich persönlich bei den Küraſſieren Milhaud's. Die englische Kavallerie hatte sich wieder aufgestellt. Hinter ihr konnte der Kaiser Infanteriemassen erkennen. Er ließ vier reitende Batterien vorziehen. Das Feuer derselben wurde erwidert. Napoleon überzeugte sich, daß hier die vereinigte englisch-niederländische Armee ihm gegenüber stehe. Die französische Infanterie war durch Regen und schlechte Wege sehr ermüdet. Erlon und Lobau kamen erst gegen 8 Uhr Abends auf der Chaussee in der Höhe von Plancenoit an. Der Kaiser mußte die Bivouaks beziehen lassen. Ehe dies überall geschehen, war es längst Nacht geworden. Zahlreiche Marodeurs hatten ihren Bataillonen gar nicht folgen können.

Das 1. Korps Erlon und das 6. Korps Lobau lagerten im ersten Treffen zwischen Plancenoit und Mon Plaisir (an der Straße von Nivelles nach Mont St. Jean); hinter beiden Korps im zweiten Treffen die Garden und die Reserve-Kavallerie. Das 2. Korps Reille mußte bei Genappe stehen bleiben und sollte erst am andern Morgen sich mit der Armee zur Schlacht vereinigen. Napoleon brachte die Nacht bei dem Maison du Roi in dem Gehöft Caillou zu, dicht an der Chaussee.

Wellington ließ auf dem rechten Flügel das 2. Korps Lord Hill zwischen Braine l'Alleud und Merbe-Braine bivouakiren; in der Mitte das 1. Korps Prinz von Oranien, südlich von Mont St. Jean, zu beiden Seiten der sich dort vereinigenden Straßen; auf dem linken Flügel die Reserve

unter Picton bei Papelotte und Smohain, mit Vorposten bis über Frichemont hinaus.

Auf beiden Seiten standen sich die Vorposten sehr nahe gegenüber; die Hauptlinien der Gros kaum eine halbe Meile von einander entfernt. Wellington nahm sein Hauptquartier in dem Dorfe Waterloo, südlich von dem Walde von Soigne. Weder hier noch dort fanden die Truppen auf den nassen Feldern die, wenn auch nur kurze Ruhe, welche vor dem Beginn einer Schlacht so wünschenswerth ist.

Bevor die englische Armee ihre Bivouaks bezogen, hatte Wellington folgenden Befehl nach Braine le Comte an Colville gesendet:

„Die Armee hat sich heute aus ihrer Stellung bei Quatre Bras in die vor Waterloo zurückgezogen. Die Brigaden der 4. Division bei Braine le Comte rücken morgen (den 18.) mit Tagesanbruch nach Hal ab. General Colville muß sich bei seinem Marsch nach Hal durch die Nachrichten bestimmen lassen, welche er über die Bewegungen des Feindes erhält, ob er nämlich auf dem geraden Wege oder über Enghien marschiren muß. Prinz Friedrich von Oranien wird mit seinen Truppen eine Stellung zwischen Hal und Enghien nehmen und dieselbe so lange wie möglich vertheidigen. Wahrscheinlich wird die Armee morgen in ihrer Position südlich von Waterloo verbleiben. General Colville wird über die Aufstellung der Korps und über die Situation der Armee noch nähere Nachrichten erhalten."

Was veranlaßte den Herzog, dem Punkte Hal eine so hervorragende Sorge zuzuwenden, da er doch bis zur Stunde keine Meldung über eine Bewegung französischer Truppen nach dieser Richtung hin empfangen hatte? Auch lag ja Hal, mit Bezug auf eine Operation Napoleon's von Quatre Bras über Genappe nach Brüssel, ganz außerhalb, fast 2 Meilen westlich von seiner natürlichen Marschrichtung. Sollte der Kaiser, der doch gewohnt war, auf kürzester Linie mit möglichster Schnelligkeit zu handeln, Umwege suchen, um an die englische Armee heran oder nach Brüssel zu kommen? Die Antwort auf diese Fragen giebt Wellington persönlich, und zwar ganz in Uebereinstimmung mit seiner ursprünglichen politischen Anschauung, nach welcher er sich für besonders verpflichtet hielt, den Hof Ludwig's XVIII. in Gent zu schützen.

Der Herzog von Berry hatte in der Gegend von Gent einige Hundert Mann zusammengebracht, mit welchen er den König als kriegführende Macht repräsentiren sollte, eine Macht, die nicht zum Schlagen, sondern nur zur Retirade bei einer drohenden Gefahr bestimmt war.

Gegen den Herzog von Berry sprach nun Wellington in der Nacht vom 17. zum 18. Juni aus Waterloo seine Gedanken in folgender Art aus:

„..... Wir haben am Freitag eine sehr blutige Schlacht, ich bei Quatre Bras und die Preußen bei Sombreffe gehabt. Ich hatte sehr wenige Truppen zur Hand und gar keine Kavallerie (J'avais très peu de monde avec moi et point de cavalerie); dennoch gelang es mir, den Feind zurückzuwerfen. Die Preußen haben sehr gelitten und sich in der Nacht zurückgezogen; ich bin dadurch genöthigt worden, am folgenden Tage ebenfalls bis hierher zurückzugehen. Ich habe wenige Truppen des Feindes gesehen, weil er uns nur schwach folgte und den Preußen gar nicht. Diese Letzteren haben gestern (17.) ihr 4. Korps, über 30,000 Mann stark, herangezogen, und ich, ich habe fast meine ganze Armee zusammen (j'ai presque tout mon monde).

Es kann sein, daß der Feind uns über Hal umgeht, obgleich das Wetter schrecklich ist, die Wege abscheulich sind, und ich das Korps des Prinzen Friedrich zwischen Hal und Enghien in Position gelassen habe. Wenn dieses geschieht, so ersuche ich Ew. Königliche Hoheit nach Antwerpen zu marschiren und dort in der Nähe der Festung Kantonnements zu beziehen. Lassen Sie auch Se. Majestät wissen, daß ich ihn bitte, von Gent nach Antwerpen überzusiedeln und dabei die Straße auf dem linken Ufer der Schelde einzuschlagen. Er wird auf dieser Seite bei dem Passiren des Flandernschen Brückenkopfes vor der Festung keine Schwierigkeiten finden.

..... Die Magazine, welche Ew. Königliche Hoheit in Dendermonde oder Alost haben, schicken Sie, bis auf das Nothwendigste, sogleich über die Schelde zurück. Ich hoffe, und was noch mehr ist, ich habe guten Grund zu glauben, daß Alles gut gehen wird; aber man muß auf Alles gefaßt sein (mais il faut prévoir tout); auch möchte man nicht große Verluste erleiden (on ne veut pas faire de grandes pertes). Deshalb bitte ich Ew. Königliche Hoheit dasjenige zu thun, was ich in diesem Briefe anrathe. Möge Se. Majestät nach Antwerpen abreisen, zwar nicht auf falsche Gerüchte hin, sondern auf die bestimmte Nachricht, daß der Feind, ungeachtet meiner Abwehr, indem er mich über Hal umgangen hat, in Brüssel eingerückt ist. Se. Majestät behält dann noch immer Zeit, den Flandernschen Brückenkopf zu erreichen."

Wellington dachte also, Napoleon werde ihn ohne Schlacht durch eine Flankenbewegung über Hal nach Brüssel zurückmanövriren, und er hielt diese Operation gegen die englische Armee für sehr bedenklich. Seine noch im Jahre 1842 ausgesprochene Ansicht, Napoleon würde klüger gehandelt haben, wenn er die englische Armee in ihrer rechten Flanke umgangen hätte, war nur dann berechtigt, wenn der Herzog in diesem Fall die Absicht hatte, sofort hinter Brüssel nach Antwerpen auszuweichen.

Auch die bevorstehende Schlacht bei Mont St. Jean, wenn sie überhaupt stattfand, erfüllte ihn mit großer Besorgniß. Wir entnehmen dies aus einem

„Nach [illegible] eingelaufener Nachricht vom Herzog Wellington hat derselbe sich in folgender Position aufgestellt — mit dem rechten Flügel an Braine l'Alleud, mit dem Centrum bei Mont St. Jean, mit dem linken Flügel bei La Haye. Der Feind steht ihm gegenüber, der Herzog erwartet den Angriff und hat uns um unsere Mitwirkung ersucht. Ew. Excellenz werden daher mit dem 4. Armee-Korps bei Tagesanbruch von Dion-le-Mont aufbrechen, durch Wavre marschiren und die Richtung auf Chapelle St. Lambert nehmen. Wenn der Herzog Wellington mit dem Feinde noch nicht stark im Gefecht sein sollte, so stellen Ew. Excellenz das Korps verdeckt bei St. Lambert auf; sonst aber werfen Sie sich mit der größten Lebhaftigkeit in des Feindes rechte Flanke. Das 2. Armee-Korps wird Ew. Excellenz unmittelbar folgen, um Ihnen zur Unterstützung zu dienen. Das 1. und 3. Korps werden sich ebenfalls bereit halten, um wenn möglich zu folgen. Lassen Sie Ihr Beobachtungs-Detachement bei Mont St. Guibert stehen; es kann sich, wenn es gedrängt wird, allmälig auf Wavre zurückziehen. Alle Bagage, die Trains und was überhaupt zum Gefecht nicht nöthig ist, schicken sie nach Löwen ab."

Pirch I. in Aisemont erhielt ebenfalls Nachts 12 Uhr folgenden Befehl:

„Ew. Hochwohlgeboren benachrichtige ich, daß das 4. Armee-Korps den Befehl erhalten hat, morgen mit Tagesanbruch sich über Wavre in der Direktion auf Chapelle St. Lambert in Marsch zu setzen. Ew. Hochwohlgeboren schließen sich mit dem 2. Armee-Korps unmittelbar an das 1. Armee-Korps an und folgen der Marschrichtung desselben. Sie haben bei Ihren Truppen alle diejenigen Maßregeln zu treffen, welche als Vorbereitung zum Gefecht nöthig sind. Die Bagage, Trains ꝛc. werden nach Löwen dirigirt, und zwar auf dem rechten Ufer der Dyle, damit der Durchzug durch Wavre vermieden werde."

Auch das 3. und 1. Armee-Korps bei Bavette und Bierges erhielten Kenntniß von der Bestimmung des 4. und 2. Armee-Korps für den 18. Juni; sie wurden angewiesen, früh abkochen zu lassen, sich durch Ergänzung der Munition zum Gefecht vorzubereiten, die Trains nach Löwen zu schicken, und zwar diese auf dem linken Ufer der Dyle; endlich der weiteren Verfügung über sich selbst gewärtig zu sein.

So wurde der Anbruch des 18. Juni in dem preußischen Hauptquartier erwartet.

Wir erwähnen bereits, daß Graf Groeben zwischen 7 und 8 Uhr Morgens in Wavre zum mündlichen Rapport eintraf. Blücher empfing ihn, hörte seine Meldung und äußerte dann: leidend wie er sei, hoffe er doch, mit allen Korps zu Wellington abmarschiren zu können.

Gneisenau nahm den Grafen Groeben ins Nebenzimmer, wo sich auch Grolman befand, vor sich die Karte ausgebreitet. Graf Groeben erfuhr hier,

daß das 4. Armee-Korps schon im Marsch sei, das 2. ihm folge, und man zwei Korps vorläufig bei Wavre zurückbehalten wolle. Er wiederholte:

„Mit völliger Gewißheit kann ich freilich nicht sagen, daß nur 15,000 Mann aus der Gegend von Gembloux sich hierher wenden werden; aber wenn es auch das Doppelte wäre, die Entscheidung liegt bei der englischen Armee. Bei Wavre wird ein Korps genügen."

Grolman entgegnete:

„Diese Frage wird bis Mittag entschieden sein. Erscheint der Feind bis dahin vor Wavre nicht in zu großer Stärke, so folgt das 1. Korps dem 2. und 4., vielleicht auch das 3. Korps. Jedenfalls muß dem Feinde der Uebergang über die Dyle so lange streitig gemacht werden, bis die Hauptstärke der Armee die Lasne, eine Meile westlich von Wavre, überschritten hat."

Gneisenau theilte die Ansicht Grolman's vollkommen.

Der Feldmarschall, von dem Gefühl beseelt, die Wiedervergeltung für den Unfall des vorigen Tages an Napoleon mit aller Kraft zu suchen, diktirte um ½10 Uhr Vormittags dem Grafen Nostitz folgenden Brief aus eigenem Antriebe in die Feder:

„An dem General v. Müffling.

Ew. Hochwohlgeboren ersuche ich, Namens meiner dem Herzog Wellington zu sagen, daß, so krank ich auch bin, ich mich dennoch an die Spitze meiner Truppen stellen werde, um den rechten Flügel des Feindes sogleich anzugreifen, sobald Napoleon etwas gegen den Herzog unternimmt. Sollte der heutige Tag aber ohne einen feindlichen Angriff hingehen, so ist es meine Meinung, daß wir morgen vereint die französische Armee angreifen.

Ich trage Ew. Hochwohlgeboren auf, dies als Resultat meiner innigen Ueberzeugung dem Herzog mitzutheilen und ihm vorzustellen, daß ich diesen Vorschlag für den besten und zweckmäßigsten in unserer gegenwärtigen Stellung halte."

Nostitz legte diesen Brief dem General Gneisenau vor, der demselben im Geiste des alten Feldmarschalls mit Freuden zustimmte. Doch veranlaßte er den Grafen Nostitz, folgende Nachschrift persönlich hinzuzufügen:

„Der General Gneisenau ist mit dem Inhalt dieses Briefes einverstanden, bittet aber Ew. Hochwohlgeboren, genau zu erforschen, ob der Herzog wirklich den festen Vorsatz hat, sich in seiner Stellung zu schlagen, oder ob es vielleicht bloße Demonstrationen sind, welche für unsere Armee nur höchst nachtheilig sein können. Ew. Hochwohlgeboren werden wohl die Gnade haben, mir Dero Ansichten darüber mitzutheilen, da es von der höchsten Wichtigkeit ist, von dem, was der Herzog thun wird, genau unterrichtet zu sein, um darauf unsere Bewegungen basiren zu können.

Graf Nostitz."

Ehe noch von Müffling eine Antwort eingehen konnte, hatte man in Wavre schon zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags den letzten Entschluß gefaßt. Freilich war Gneisenau nicht ohne Mißtrauen, eine Folge seiner großen Verantwortlichkeit in diesem Moment. Er glaubte, daß ihn die Engländer bei Ligny in Stich gelassen hätten. Sollte di
Marsch zu ihnen hin zum zweiten Mal geschehe
Macht Napoleon's, wenn Wellington nach Brüs
das feindliche Korps, welches die preußische Armee
Diese Situation hätte in der That sehr kritisch
in diesem Fall noch ein Ausweichen nördli
wäre, blieb dahingestellt. Dennoch entschied
der erwarteten Mittagsstunde, auch das 1.
rechts von Bülow, abmarschiren zu la
Thielmann die Aufgabe zu stellen, den Feind
zurückzuhalten. Bis jetzt war noch nicht ei
Spitzen gemeldet worden. Wir werden sog
Schwierigkeiten die drei preußischen Armee-K
achtet der verhältnißmäßig kurzen Distanz,
haben wir bereits, wodurch es geschah, da
die Tete genommen wurde. Es war dies
eine sehr natürliche Maßregel; allein das
eine Brücke bei Wavre hat später freilich
der raschen Wiederherstellung der taktischen
nicht besser gewesen wäre, das 1. Korps
Bavette zuerst antreten, das 2. Korps von
das 4. Korps bei Wavre oder selbst bei
Bülow's Truppen trafen, wie wir schon hö
Mont ein, brachen auch in der Nacht wied
späten Nachmittag zum Gefecht. Indessen
und da das ganze 4. Korps eine Schlacht
Ehrenpunkt für dasselbe nahe, bei der nic
seinen Antheil zu erhalten. Dem General
zu, in dem gefahrvollsten Augenblick für die
dung geben zu können.

Um 11 Uhr Vormittags stieg Blücher
Offizieren seines Stabes Wavre. Er hätte
auf dem Pferde anbinden lassen, als trotz auc
versäumen.

Marschall Grouchy erreicht die Queue der preußischen Armee. Treffen bei Wavre. Napoleon will die englische Armee zum Marsch auf Brüssel durchbrechen. Schlacht bei Belle-Alliance. Blücher entscheidet Napoleon's vollständige Niederlage.

18. Juni.

Als Bülow in Dion-le-Mont den Befehl zum Abmarsch erhielt, gab er gegen 2 Uhr nach Mitternacht diese Marsch-Disposition:

„Das 4. Armee-Korps bricht sogleich über Wavre nach Chapelle St. Lambert auf, rechts abmarschirt in folgender Ordnung: — Zur Avantgarde die 15. Brigade v. Losthin. Es wird ihr das 2. Schlesische Husaren-Regiment (Nr. 6) und eine 12pfdge. Batterie beigegeben. Die Kavallerie nimmt die Tete.

Es folgt das Gros: Die 16. Brigade v. Hiller, die 13. Brigade v. Hake, die Reserve-Artillerie und dann die Reserve-Kavallerie Prinz Wilhelm von Preußen K. H.

Die Queue der Kolonne macht die 14. Brigade v. Ryssel. Das Detachement des Oberst-Lieutenants v. Ledebur bleibt aber bei Mont St. Guibert stehen, bis der Feind es drängt; dann zieht es sich auf Wavre zurück.

Ich werde mich bei der Avantgarde befinden.

Die Bagage fährt nach Löwen. In der Kolonne wird kein Wagen gelitten. Die Mannschaften müssen soviel als möglich mit Lebensmitteln versehen werden. (Die umliegenden Dörfer boten aber sehr wenig.) Die Feldwachen, welche nicht schnell genug eingezogen werden können, schließen sich der Brigade Ryssel an."

Zwischen 5 und 6 Uhr Morgens erschien die Tete des 4. Armee-Korps an der Brücke von Wavre. Kaum hatte die Avantgarde dieselbe passirt, als in der Stadt Feuer ausbrach. Erst als es gelöscht war, konnte das Gros den Marsch an der Brandstätte vorüber auf der Höhe nach St. Lambert fortsetzen. Dadurch aber geschah es, daß das Gros weit hinter der Avantgarde zurückblieb. Die schlechten, durch den Regen grundlos gewordenen Wege verzögerten den Marsch außerordentlich, besonders für die Artillerie.

Hören wir von hier ab den General v. Bülow selbst:

„Der Zusammenhang der Marschkolonne war durch den Aufenthalt bei Wavre und durch den aufgeweichten Boden so gestört worden, daß nur

die 15. Brigade um 10 Uhr Vormittags und das Gros des Korps erst Mittags bei St. Lambert anlangten. Die 14. Brigade, die von Vieux Sart hatte abmarschiren müssen, traf erst um 3 Uhr Nachmittags bei dem Gros ein. Dem Befehl gemäß sollte das 4. Korps bei St. Lambert stehen bleiben, bis die Absichten des Feindes sich aufgeklärt hätten. Um aber in eine möglichst nahe Verbindung mit der englischen Armee zu kommen, mußte das sehr beschwerliche Defilee von St. Lambert und Lasne passirt werden, welches nicht eher mit Sicherheit geschehen konnte, als bis man bestimmt wußte, ob der Feind gegen unsere eigene linke Flanke Bewegungen begonnen habe oder nicht. Um diesen Punkt aufzuklären, schickte ich zwei starke Kavallerie-Detachements in der Richtung meiner linken Flanke zum Rekognosziren vör, nämlich das eine unter dem Major v. Witowsky vom 2. Schlesischen Husaren-Regiment gegen Maransart (auf dem halben Wege zwischen St. Lambert und Genappe), welcher Ort vom Feinde besetzt gefunden wurde, — und das andere Detachement unter dem Major v. Falkenhausen nach Ceroux (östlich von Maransart), von wo aus derselbe sich mit dem Oberst-Lieutenant v. Ledebur bei Mont St. Guibert in Verbindung setzten sollte. Die Rapporte beider Stabsoffiziere zeigten, daß der Feind auf die ihm doch so nahe liegende Bewegung den Lasne-Bach entlang unmittelbar gegen unsere linke Flanke glücklicherweise nicht gefallen war, und so beschlossen Se. Durchlaucht der Feldmarschall, daß das 4. Armee-Korps das Defilee von Lasne passiren und sich des Waldes von Frichemont (oder Boi de Paris) versichern sollte. Es wurden zuerst zwei Bataillone und das Schlesische Husaren-Regiment verdeckt in diesem Walde aufgestellt, dann folgten die 15. und 16. Brigade mit der Reserve-Artillerie und der Kavallerie. Diese Truppen wurden in breiter Front und dicht aufgeschlossen zu beiden Seiten des Weges im Walde verdeckt aufgestellt, die Artillerie im Wege: — Alles in Bereitschaft, um zum günstigen Zeitpunkt sogleich gegen die vorliegende freie Höhe von Frichemont debouchiren zu können. Die Reserve-Kavallerie stand hinter dem Walde, um der Infanterie sogleich zu folgen. Der Feind schien auf unsere Existenz gar nicht zu achten. Die 13. und 14. Brigade hatten das Defilee von Lasne noch nicht passirt; auch das 2. und 1. Armee-Korps waren noch nicht heran, als der Feldmarschall um 4½ Uhr Nachmittags das Hervorbrechen aus dem Walde befahl."

Soweit Bülow in seiner Relation. Als die Truppen lautlos, in der gespanntesten Erwartung in dem Walde hielten, waren sie seit 4 Uhr Morgens, also seit 12 Stunden, auf den Beinen, hatten nicht abgekocht, besaßen nur wenige Lebensmittel und mußten nun in die Schlacht rücken. Die Anstrengung war groß, sie wurde noch größer durch den Kampf, aber der Sieg ließ sie mit Freuden alle Strapazen vergessen! —

Das 2. Armee-Korps Pirch I. stand bei Aisemont um 5 Uhr Morgens marschbereit. Allein die Nothwendigkeit, das ganze 4. Armee-Korps bei Wavre zuvor durchzulassen, machte, daß dieses Korps erst zwischen 12 und 1 Uhr Mittags anfangen konnte, Wavre zu passiren. Die Folge davon war, daß nur die Teten-Brigade, die 5. v. Tippelskirch, noch rechtzeitig, d. h. gegen 6 Uhr Abends, hinter dem 4. Korps auf dem Schlachtfelde eintraf; — etwas später auch die 6. Brigade v. Krafft und der größere Theil der Reserve-Kavallerie v. Jürgaß. Dagegen waren die 7. und 8. Brigade, Brause und Reckow (Oberst v. Langen war bei Ligny in der Dunkelheit mit einem verwundeten Pferde gestürzt und dann von einem Geschütz überfahren worden), und ein Theil der Kavallerie noch nicht durch Wavre marschirt, als das Erscheinen französischer Kavallerie von Dion-le-Mont her diese Truppen auf dem rechten Ufer der Dyle zurückhielt. Sie setzten erst um 3 Uhr Nachmittags ihren Marsch durch Wavre fort, konnten aber in Folge dieser zweiten Verzögerung erst nach dem Siege auf dem Schlachtfelde eintreffen. Die Reserve-Artillerie des Korps blieb schon bei Chapelle St. Lambert stehen, da sie, nach unsäglichen Anstrengungen, doch nicht mehr auf dem Schlachtfelde zur Mitwirkung kommen konnte. Die 7. Brigade dieses Korps, Brause, mit 4 Eskadrons wurde zur Sicherung der linken Flanke nach Maransart, die Lasne aufwärts, detachirt.

Das 1. Armee-Korps Zieten hatte schon in der Nacht aus dem Hauptquartier die Weisung erhalten, früh abzukochen und die Bagage nach Löwen zu schicken. Auch wurde dem General die Mittheilung über die Bestimmung des 4. und 2. Korps gemacht. Den Befehl zum Abmarsch erhielt Zieten erst in dem Augenblick, als Blücher Wavre verließ. Ein Adjutant überbrachte denselben zwischen 11 und 12 Uhr Vormittags mündlich; er enthielt die Weisung, als rechte Flügel-Kolonne in der Richtung auf Mont St. Jean zu marschiren, wodurch sich für das 1. Armee-Korps der Weg von Bierges über Froidmont nach Ohain ergab. Das Defiliren des 2. Armee-Korps, nördlich von Bierges auf dem Höhenrande, gestattete dem 1. Armee-Korps erst gegen 2 Uhr Nachmittags anzutreten, und zwar nach folgender Disposition:

„..... Das 1. Armee-Korps bildet die rechte Flügel-Kolonne; es marschirt über Froidmont gegen Ohain, wie folgt:

Avantgarde, 1. Brigade Steinmetz, nebst einer reitenden und einer Fuß-Batterie. Zu ihrer Unterstützung die Reserve-Kavallerie v. Röder. Es folgt das Gros, bestehend aus der 2. Brigade Pirch II., der 3. Brigade Jagow und der 4. Brigade Henckel; zuletzt die Reserve-Artillerie.

Das Korps marschirt rechts ab. Es wird in Sektionen und, wo es das Terrain gestattet, in Zügen marschirt. Major v. Dedenroth vom Generalstabe wird die Tete der Marsch-Kolonne führen. Die Reserve-

Kavallerie unterhält die Verbindung mit der Marsch-Kolonne des linken Flügels, dem 4. und 2. Armee-Korps, die nach Chapelle St. Lambert in Bewegung sind. — Zu dem glücklichsten Tage meines Lebens werde ich es rechnen, wenn der 18. Juni eine eben solche preußische Tapferkeit, wie am 16., jedoch einen besseren Erfolg zeigt. Unter den Befehlen solcher Brigade-Chefs und Ober-Offiziere, wie sie das 1. Armee-Korps zählt, bin ich im Voraus der Erfüllung meiner heißen Wünsche gewiß."

Zieten sprach hiermit nur den Geist aus, der in dem ganzen Korps mit Siegeszuversicht waltete. Aber mit großen Schwierigkeiten hatten auch diese Truppen auf ihrem Marsch zu ringen.

Reiche sagt darüber:

„Der Marsch zum Schlachtfelde hin war äußerst beschwerlich. Grundlose, mit tiefen Defileen durchschnittene Wege mußten passirt werden; das Terrain war zu beiden Seiten fast durchgehends waldig, daher kein Ausweichen möglich, und der Marsch konnte nur sehr langsam von Statten gehen, um so mehr, als Menschen und Pferde an vielen Stellen nur einzeln und die Geschütze nur höchst mühsam durchzubringen waren. Die Kolonnen kamen dadurch sehr auseinander, und wo es das Terrain gestattete, mußten die Teten derselben Halt machen, damit die Abtheilungen sich wieder sammeln konnten."

„ ..... „Es mußte aufgegeben werden, die ganze Kolonne geschlossen zusammenzuhalten; man war befriedigt, wenn nur die Brigaden und Regimenter in sich zusammen blieben."

Die Queue des Korps, die 4. Brigade Henckel, hatte das linke Ufer der Dyle noch nicht verlassen, als französische Truppen auf dem rechten Ufer erschienen. Zieten befahl, daß doch eine Arrieregarde an der Dyle bei Bierges zurückbleiben solle. Henckel bestimmte dazu 3 Bataillone und 3 Eskadrons unter dem Oberst-Lieutenant v. Stengel, und setzte nun auch seiner seits den Marsch fort. Geschützfeuer hinter sich und den Kanonendonner hörbar von Obain her, — so eilte Alles mit äußerster Anstrengung vorwärts. Obschon Obain von Bierges nicht weiter als $1\frac{1}{4}$ Meile ist, traf die Avantgarde in der dortigen Gegend doch erst gegen 6 Uhr ein. Das 4. Armee-Korps stand bereits in der Schlacht.

Das 3. Armee-Korps Thielmann hatte die Benachrichtigung erhalten, vorläufig stehen zu bleiben und weitere Befehle abzuwarten.

Thielmann selbst berichtet:

„Dem Oberst v. Clausewitz wurde um 1 Uhr Mittags vom General v. Grolman (der also in Wavre bis jetzt noch zurückgeblieben war) mündlich gesagt, ich sei dazu bestimmt, entweder die Stellung bei Wavre zu vertheidigen, oder dort einige Bataillone zu lassen und gleichfalls rechts abzumarschiren, um als Reserve zu dienen. Gegen 3 Uhr Nachmittags, als das 2. Armee-Korps noch nicht vollständig das Defilee von Wavre

passirt hatte, erschien der Feind vor demselben und engagirte sich sowohl mit der Arrieregarde des 2. Armee-Korps, wie mit der meinigen, der 9. Brigade. Die Reserve-Kavallerie hatte ich bereits am Morgen wieder zum Gros herangezogen. Zu gleicher Zeit empfing ich den Befehl, nach Couture St. Germain abzumarschiren."

Es wäre also alsdann das 3. Armee-Korps die dritte oder südlichste Marschkolonne geworden, und zwar über Couture in der Richtung auf Maransart, ganz gegen den Rücken der französischen Armee, wenn die späte Tageszeit oder die allgemeine Sachlage bis dahin für das 3. Armee-Korps nicht eine andere Bestimmung erfordert hätten. Die ursprüngliche Absicht, mit demselben bei Wavre stehen zu bleiben, erwies sich aber sogleich als zweckmäßig und nothwendig.

Thielmann fährt fort:

„In der Meinung, daß der Feind die Arrieregarde nur beschäftigen wolle, um die Korps festzuhalten, sich aber nicht darauf einlassen werde, eine Stellung wie die von Wavre anzugreifen, ließ ich das Gros zum Abmarsch wirklich antreten und schickte dem General v. Borcke den Befehl, mit der 9. Brigade nach dem 2. Korps auch durch das Defilee zu gehen, 2 Bataillone in Wavre als Besatzung zu lassen und dem Korps nach Couture zu folgen.

Die Marschkolonne setzte sich soweit in Bewegung, daß die letzte Brigade die Brüsseler Straße bereits verlassen hatte, als das Feuer jenseits der Dyle so heftig wurde und der Feind so bedeutende Massen zeigte, daß leicht einzusehen war, 2 Bataillone würden dem Angriff auf Wavre unter diesen Umständen nicht widerstehen. Auch konnte gerade jetzt der Marsch auf Couture nicht fortgesetzt werden, weil das 2. Armee-Korps die Straße noch einnahm und das 1. Armee-Korps von Bierges (nach Froidmont) noch nicht vollständig abmarschirt war."

Thielmann ließ also das Gros halten, suchte sich über die Stärke und den Anmarsch des Feindes näher zu orientiren und nahm den Kampf auf.

Der schon genannte Lieutenant v. Wussow giebt uns auch über die Meldungen Aufschluß, welche Thielmann dem Fürsten Blücher auf das Schlachtfeld nachsandte. Er sagt:

„Als der Feldmarschall auf der Höhe vor St. Lambert eingetroffen war, und hinter uns der Kanonendonner bei Wavre hörbar wurde, kam die Meldung, daß das 3. Armee-Korps von französischen Kolonnen angegriffen werde. General v. Thielmann erhielt hierauf die erneuerte Bestimmung, mit seinem Korps die Defileen der Dyle zu vertheidigen, und nur in dem Fall mit dem Gros seines Korps der Armee zu folgen, wenn der Feind mit geringen Kräften seinen Angriff fortsetzen würde. Gneisenau betonte den Gesichtspunkt, daß vor uns die Entscheidung des Tages liege;

das Gefecht hinter uns könne darauf keinen Einfluß haben. Der Sieg über Napoleon werde jeden etwanigen Vortheil des Feindes bei Wavre wieder aufheben."

Eine zweite Meldung Thielmann's erreichte den Feldmarschall auf dem Plateau östlich von Plancenoit. Gneisenau und Grolman befanden sich an seiner Seite. Hiller hatte das Dorf bereits angegriffen. Die Geschützkugeln des Feindes bestrichen das Plateau. General v. Thielmann berichtete jetzt, daß er besorge, die Uebergänge der Dyle gegen die Uebermacht des Feindes nicht behaupten zu können. General v. Gneisenau diktirte dem Lieutenant v. Wussow die Antwort:

„er solle dem Feinde nach Kräften jeden Schritt vorwärts streitig machen, denn der größte Verlust des Korps würde durch den Sieg über Napoleon doch wieder ausgeglichen werden."

Suchen wir nun den Marschall Grouchy bei Gembloux wieder auf, um zu erfahren, wodurch und wie er am 18. in die Marschrichtung auf Wavre gelangte.

Napoleon hat für die Ereignisse des 18. Juni nicht sich, sondern ausschließlich den Marschall Grouchy verantwortlich gemacht. Der französische Kaiser sah sich, wie er glaubte, in die Nothwendigkeit versetzt, zu jeder Zeit die Unfehlbarkeit seiner eigenen Handlungen in Anspruch zu nehmen, folglich die Ursache irgend eines Mißgeschicks auf fremde Schultern abwälzen zu müssen. Es ist wahr, Grouchy befand sich am 18. Juni früh Morgens in einer falschen Marschrichtung. Er sollte die preußische Armee aufsuchen und verfolgen, und hatte sie noch nicht gefunden; — er sollte sie von der englischen Armee getrennt erhalten, und der Vereinigung beider Armeen stand schon an diesem Tage kein Hinderniß mehr entgegen; — er sollte dicht am Feinde und auch mit Napoleon in Verbindung bleiben, und $2^1/_2$ Meile lagen zwischen ihm und der Queue der französischen Armee und fast 4 Meilen über Quatre Bras und Genappe zwischen ihm und der Hauptarmee des Kaisers.

Wodurch aber war der Marschall in diese falsche Lage gerathen? Einzig und allein durch die verspäteten und bestimmten Befehle Napoleon's, die ihn am Nachmittag des vorhergehenden Tages nach Gembloux gewiesen, nachdem die preußische Armee in der Richtung auf Namur nicht gefunden worden war.

Freilich würde es ja möglich gewesen sein, daß Grouchy im Laufe des 18. Juni den Irrthum des Kaisers nach Möglichkeit wieder auszugleichen gesucht hätte, aber dazu gehörte eine devinatorische Gabe, ein Standpunkt des Vogelfluges, von dem aus Grouchy mit einem Blick die wahre Sachlage beim Feinde erkannt und sie dann auf Grund einer seltenen Inspiration, wie sie später von ihm verlangt wurde, mit Rapidität auch benutzt hätte. Eine solche Forderung mochte der Kaiser vor Allem an sich selbst,

nicht an den Unterfeldherrn richten, der das Kommando mit Widerstreben angenommen und nichts sehnlicher wünschte, als die Operations-Richtung von Napoleon bestimmt vorgeschrieben zu erhalten. Ein sofortiges Lossagen von positiven Ordres des Kaisers war von Grouchy nicht zu erwarten.

Aber befand sich Napoleon selbst am 18. Juni nicht in einer falschen Lage? Er hatte, durch die Opferwilligkeit Blücher's dazu geführt, einen Sieg über die preußische Armee errungen; — seine Aufgabe war jetzt, die englische Armee auf gleiche Weise isolirt und mit numerischer Ueberlegenheit zu treffen. Gleichwohl detachirte der Kaiser am 17. Juni zwei, wenn auch durch die Schlacht bei Ligny geschwächte Armee-Korps, welche er am 18. mit der Sehnsucht der äußersten Noth auf das Schlachtfeld von Mont St. Jean zurückwünschte, und doch auf die Entfernung eines starken Tagemarsches aus der Hand gegeben hatte. War Blücher wirklich so vollständig geschlagen, als Napoleon voraussetzte, so genügte für den Augenblick, d. h. bis der Kaiser mit den Engländern fertig geworden war, die Verfolgung durch das Kavallerie-Korps Excelmans', vielleicht auch Pajol's. Hatte aber Blücher keine Niederlage erlitten, so waren 30,000 Mann zur Fortsetzung der Operationen gegen die preußische Armee zu wenig, ganz so, wie sie im ersten Fall für eine bloße Verfolgung zu viel waren.

Allein nicht nur, daß Napoleon die französische Armee zur Schlacht, die er in seiner gewohnten Kriegs-Energie mit Recht auch gegen die Engländer suchte, numerisch schwächte, — er schob sich selbst auch nicht zwischen die preußische und englische Armee, um deren Trennung, unabhängig von den Erfolgen Grouchy's durch seine eigenen Operationen dauernd zu erhalten. Er folgte dem Herzog Wellington langsam auf dessen natürlicher Rückzugslinie. Er wußte, daß bei Genappe ein leicht zu vertheidigendes Defilee liege. Warum umging er dasselbe nicht mit allen bei Ligny stehenden Armee-Korps unterhalb Genappe, während Ney bei Quatre Bras durch sein Stillstehen den Herzog Wellington vollständig getäuscht haben würde? Auf $1^1/_3$ Meile liegen unterhalb Genappe zwei steinerne Brücken über die Dyle bei Mousty und Ottignies. Von dort führt der Weg über Ohain auf $1^2/_3$ Meilen nach Waterloo, — und Querwege pflegte der Kaiser früher zu großen Erfolgen nie zu scheuen. Von Brye nach Mousty ist eine Distanz von nicht ganz 2 Meilen. Trat Napoleon am Morgen des 17. Juni den Abmarsch zur strategischen Umgehung der Engländer über Tilly und Mellery nach Mousty an, so entdeckte er den Rückzug der preußischen Armee schon am 17., — so warf er den Herzog Wellington bei seinem Erscheinen auf dem westlichen Dyle-Ufer sogleich bis hinter Brüssel zurück, — so war eine Vereinigung Wellington's und Blücher's diesseits Brüssel ganz unmöglich. Fürchtete der Herzog schon bei einer Umgehung über Hal für Brüssel, um wie viel mehr bei einer Umgehung von Mousty her. Hatte Wellington schon bei Quatre Bras erklärt, ohne eine Unterstützung durch Blücher südlich von

Brüssel keine Schlacht annehmen zu wollen, so würden wir bei dieser Operation Napoleon's das englische Heer in den nächsten Tagen wahrscheinlich unter den Kanonen von Antwerpen gesehen haben. Wir erwähnen dieser Supposition, Abmarsch der französischen Armee am 17. von Brye nach Mouftier, nicht zur Kontroverse, sondern nur aus dem Grunde, um die größeren Forderungen von dem untergeordneten Marschall Grouchy auf den weit übergeordneten Kaiser Napoleon zu übertragen.

Grouchy konnte am 19. Juni selbstständig bei Gembloux die Folgen seiner eigenen falschen Direktion und die der verschobenen Situation Napoleon's bei Belle-Alliance nicht mehr redressiren. Es wäre von dem Kaiser groß gewesen, für die Unfälle dieses Tages einfach sich selbst und nicht den Marschall anzuklagen. Seine Augen wurden in der That von einer höheren Macht gehalten, weil er bei Belle-Alliance seine Schreckensmission für Frankreich und für Europa beenden sollte.

Um die nun folgenden Meldungen und Entschlüsse des Marschalls Grouchy zu verstehen, erinnern wir uns, daß derselbe am späten Abend des 17. von den Einwohnern in Gembloux und Sauvenière allerdings erfahren mußte, es seien preußische Truppen bis zum Nachmittag dieses Tages in beiden Orten gewesen. Auch ihre am hellen Tage eingeschlagene Abmarschrichtung blieb ihm nicht unbekannt, denn die Korps von Thielmann und Bülow hatten ja in der That von Gembloux nach Corbais und von Sauvenière nach Walhain gegen 2 Uhr den Marsch angetreten.

Die Vermuthung des Marschalls, diese Truppen seien in Bewegung auf Wavre und Brüssel, lag dadurch wohl nahe; allein seine Truppen hatten den Feind bis jetzt doch noch nirgends gesehen, und die selbst von dem Kaiser vorgefaßte Meinung, die Masse der preußischen Armee müsse auf Lüttich und weiter nach dem Rhein zurückgegangen sein, übte auch auf den Geist Grouchy's einen ihn bindenden Einfluß, und zwar um so mehr, da nicht die geringste Spur darauf hinwies, daß Blücher persönlich mit zwei Korps über Tilly an und über die Dyle nach Wavre abmarschirt sei.

Die erste Meldung des Marschalls aus Gembloux, den 17. Abends 10 Uhr, kennen wir bereits. Es enthielt dieselbe, obschon Wavre genannt wurde, doch noch die Vermuthung, die Hauptarmee unter Blücher werde sich nach Lüttich zurückgezogen haben; — er erwarte nähere Rapporte seiner nach Sart-les-Walhain und Perwez vorgeschickten Kavallerie.

Um dieselbe Stunde, Abends 10 Uhr, beschließt Grouchy, für den folgenden Tag die Kavallerie Pajol's mit der Division Teste von Mazy näher an sich heranzuziehen. Zu diesem Zweck sandte er ihm den Befehl, am Morgen des 18. mit Anbruch des Tages nach Grand-Leez abzurücken und dort weitere Bestimmung zu erwarten. Der Marschall fügte hinzu:

„.... Ich werde dem Feinde folgen, welcher heute Mittag (17.) noch einige dreißig Tausend Mann hier (in Gembloux) hatte. Ich will die

Direktion auf Sart-les-Walhain nehmen; allein je nach den Nachrichten, welche ich im Laufe der Nacht und auch von Ihnen empfange, werde ich mich vielleicht auf Perwez-le-Marché, zurückwenden."

Mit anderen Worten, Grouchy will auf der Straße nach Wavre einen kleinen Vormarsch machen; aber erforderlichenfalls auch in die Straße nach Hannut und Lüttich wieder einlenken. Es ist hiernach unzweifelhaft, daß er in diesem Augenblick die eigentliche Situation der preußischen Armee nicht übersah.

Von den unmittelbar zur Hand befindlichen Korps wurde Vandamme angewiesen, um 6 Uhr am Morgen des 18. nach Sart-les-Walhain vorzurücken und die Kavallerie Excelmans an der Tete zu behalten. Gérard sollte ihm folgen. Auch diesen beiden Generalen wurde mitgetheilt, daß der Befehl über die weitere Marschrichtung erst in Sart-les-Walhain gegeben werden würde.

Um Mitternacht muß Grouchy nähere Nachrichten erhalten haben, denn er sandte aus Gembloux zwischen 2 und 3 Uhr Morgens dem Kaiser folgenden Bericht:

„Sire! Alle Rapporte bestätigen es, daß sich der Feind auf Brüssel zurückzieht, sei es, um sich dort zu konzentriren, oder um uns eine Schlacht zu liefern, sobald die Vereinigung mit Wellington stattgefunden. Der General Pajol meldet mir, daß Namur vollständig geräumt ist. Von dem 1. und 2. Korps der Armee Blücher's scheint sich das 1. auf Corbais, das 2. auf Chaumont (nordöstlich von Corbais) dirigirt zu haben. Sie (soll wohl heißen, die nach Chaumont marschirende Kolonne) sollen gestern Abend um 8½ Uhr von Tourinnes (südlich von Chaumont) abgerückt sein und die ganze Nacht ihren Marsch fortgesetzt haben. Glücklicherweise war das Wetter so schlecht, daß sie nicht weit vorwärts gekommen sein können. Ich beabsichtige, sogleich nach Sart-les-Walhain aufzubrechen, von wo ich mich nach Corbais und Wavre begeben will. Weiteren Bericht werde ich von dem einen oder dem anderen dieser Orte abschicken."

Wir entnehmen aus dieser Meldung an den Kaiser, daß das Geheimniß des Marsches der preußischen Truppen über Tilly noch immer gut bewahrt war, — daß Grouchy über die Kenntniß der Marschrichtung blos der Korps von Thielmann und Bülow noch immer nicht hinauskam, — und daß endlich die Vereinigung preußischer Armee-Korps mit der englischen Armee wohl bei Brüssel, aber nicht südlich von Brüssel als eine entfernte Möglichkeit von ihm vorausgesetzt wurde. Das Verbleiben der ganzen preußischen Armee war aber auch durch diese Schlußfolgerungen noch nicht festgestellt.

Demselben Gedankengange giebt Grouchy auch in einem zweiten Befehl Ausdruck, den er mit Tagesanbruch des 18. dem General Pajol auf dessen Marsch von Mazy nach Grand-Leez entgegensendet. Er schreibt ihm:

„Eine Mittheilung, die mir nicht ohne Grund zu sein scheint, giebt mir davon Kenntniß, daß ein großer Artilleriepark des Feindes sich in diesem Augenblick auf 1½ Meile (lieue) von Grand-Leez befinden soll. (Es war dies wahrscheinlich der Munitionspark, den Gneisenau mit Sehnsucht erwartete.) Suchen Sie die Richtigkeit dieser Meldung zu ermitteln, und wenn sich die Sache wirklich so verhält, so greifen Sie diesen Zug rasch mit Ihrer Kavallerie und der Division Teste an. In dem Fall, daß seine Bedeckung für Ihre Kräfte zu stark sein sollte, werde ich Sie durch Truppen unterstützen lassen, die ich Ihnen von Sart-les-Walhain, wohin ich mich begebe, schicken will. Die Rückzugs-Bewegung der Armee Blücher's scheint auf Brüssel gerichtet zu sein. Wenn daher die Nachricht, die ich Ihnen in Betreff des Artillerieparks gegeben habe, sich nicht bestätigen sollte, so eilen Sie nach Tourinnes, damit wir von dort möglich schnell auf Wavre vorrücken können."

Zu dem Entschluß, mit vereinten Kräften in der Richtung auf Brüssel nach Wavre abzumarschiren, mochte der Marschall durch den Mangel aller Nachrichten über den Rückzug preußischer Truppen auf Hannut nun doch geführt worden sein, allein seine endgültige Entscheidung behielt sich Grouchy nach seiner Ankunft in Sart-les-Walhain vor.

Der Marsch der französischen Truppen von Gembloux und Sauvenière nach Sart-les-Walhain, ½ bis ¾ Meilen, läßt uns einen Blick in das Gefüge derselben thun. Ungeachtet der sehr kurzen Entfernungen und trotz des Befehls, früh aufzubrechen, waren die Korps von Vandamme und Gérard erst nach 11 Uhr Vormittags in Sart-les-Walhain vereinigt. Es fehlte der Geist des strengen Gehorsams und der taktischen Ordnung. Daß beide Korps in einer Kolonne eine und dieselbe Straße benutzen mußten, war immerhin die kleinste Verzögerung ihres Marsches. Die Haupturſache ihrer späten Ankunft lag in der Auflösung der Truppen, von der selbst de la Tour gestehen muß:

„Le mervoilleux retour de l'ile d'Elbe ne s'était pas fait sans porter atteinte à la discipline militaire."

Dieser Vorwurf galt sowohl den Soldaten, wie den Generalen.

Excelmans brach mit seiner Kavallerie nicht um 6 Uhr, sondern erst um 7½ Uhr auf. Vandamme folgte um 8 Uhr und Gérard gegen 9 Uhr. Gérard klagte, daß Gembloux mit Soldaten aller Waffen gefüllt gewesen sei, welche Lebensmittel empfangen wollten oder dieselben suchten. Er brauchte mehr als eine Stunde, um diesen kleinen Ort nach dem Platz des Rendezvous am östlichen Ausgange durch das Gedränge zu passiren. Dort mußten dann die Divisionen einen langen Halt machen, bis die Straße über Sauvenière frei geworden und wahrscheinlich auch, bis die Zerstreuten aus Gembloux sich wieder herangefunden hatten. Während des kurzen Marsches kam die Kolonne wieder so sehr auseinander, daß Gérard wiederholt mußte halten

lassen, um durch Aufschließen die Marschordnung einigermaßen herzustellen. Der schlechte Weg, der in den Berichten über die Verlangsamung des Marsches eine große Rolle spielt, konnte bei der Kürze der Entfernung doch nur ein untergeordnetes Hemmniß sein. Die Hauptsache war die Abneigung der Generale gegen Grouchy und der widerwillige Geist der Truppen gegen die militairische Ordnung.

Grouchy befand sich schon seit mehreren Stunden in Sart-les-Walhain, erhielt hier die neue und definitive Bestätigung des Durchmarsches preußischer Korps und meldete um 11 Uhr Vormittags dem Kaiser:

„Sire! Ich verliere keinen Augenblick, um Ihnen die Nachrichten zu unterbreiten, die ich hier gesammelt habe. Ich betrachte dieselben als positiv, — und damit Ew. Majestät sie auf das Schnellste erhalten, schicke ich sie Ihnen durch den Major de la Fresnaye.

Das 1., 2. und 3. Korps Blücher's marschiren in der Richtung auf Brüssel. Zwei dieser Korps haben Sart-les-Walhain passirt, oder doch in kurzer Entfernung rechts von diesem Ort. Sie sind in drei Kolonnen marschirt, die Teten fast in gleicher Höhe. Ihr Durchmarsch hat sechs Stunden lang ohne Unterbrechung gedauert. Was bei Sart-les-Walhain defilirte, konnte man mindestens auf 30,000 Mann schätzen, mit 50 bis 60 Geschützen. Ein Korps, welches von Lüttich kam, hat sich mit den Korps, welche bei Fleurus gekämpft haben, vereinigt. In der Anlage füge ich eine Requisition bei, welche dies beweist. Einige der preußischen Truppen, welche nun in meiner Front sind, haben die Richtung in die Ebene der Chyse eingeschlagen, welche nahe der Straße auf Löwen hin liegt und zwei und eine halbe Meile von dieser Stadt entfernt ist. (Quelques-uns des Prussiens, que j'ai devant moi se dirigent vers la plaine de la Chyse, située près de la route de Louvain, et à deux lieues et demie de cette ville.) Sie scheinen sich daselbst massiren zu wollen, entweder um sich mit den Truppen zu schlagen, welche sie dorthin verfolgen würden, oder um sich schließlich mit Wellington zu vereinigen, — ein Plan, den ihre Offiziere ausgesprochen haben. Mit ihrer gewöhnlichen Prahlerei behaupten sie selbst, daß sie das Schlachtfeld am 16. nur verlassen hätten, um die Operation zur Vereinigung mit der englischen Armee nach Brüssel hin auszuführen.

Diesen Abend werde ich bei Wavre massirt stehen und mich auf diese Weise zwischen Wellington, von dem ich voraussetze, daß er vor Ew. Majestät auf dem Rückzuge ist, und der preußischen Armee befinden. (Ce soir, je vais être massé à Wavre, et me trouver ainsi entre Wellington, que je présume en retraite devant Votre Majesté, et l'armée prussienne.) Ich bedarf weiterer Instruktionen über Das, was Ew. Majestät befehlen, daß ich thun soll. Das Land zwischen Wavre und der Ebene der Chyse ist schwer zu passiren, es ist durchschnitten und zum

Theil moraſtig. Auf der Straße von Vilvorde (nordöſtlich von Brüſſel) werde ich leicht nach Brüſſel gelangen können, und zwar früher als die preußiſchen Truppen, welche durch die Ebene der Chyſe aufgehalten werden, beſonders wenn ſie in derſelben einen Halt machen ſollten. Beehren Sie mich, Sire, mit Ihren Befehlen. Ich kann dieſelben noch empfangen, bevor ich morgen (19.) meinen Weitermarſch (von Wavre) antrete."

Dieſe Meldung giebt uns näheren Aufſchluß über den logiſchen Zuſammenhang der Gedanken Grouchy's.

In Sart-les-Walhain erfährt er, daß auch öſtlich von dieſem Ort eine preußiſche Kolonne defilirt ſei, und in der That hatte ja Bülow ſein Korps in zwei Marſchkolonnen getheilt, von welchen die eine rechts über Tourinnes marſchirt war. Aus den drei Marſchkolonnen (Thielmann's Korps die dritte) ſchließt der Marſchall auf die Anweſenheit von drei preußiſchen Armee-Korps, welche auf der Straße nach Corbais und öſtlich derſelben nordwärts gezogen ſeien. Dieſe Richtung des Feindes konnte in gerader Linie auf dem öſtlichen Ufer der Dyle nach Löwen führen, und zwar bei der Ferme la Chyſe vorbei, welche ungefähr 1½ Meile öſtlich von Wavre liegt. Wenn dieſe Vorausſetzung eingetroffen wäre, dann vermochte Grouchy in Wavre in der That die preußiſche Armee, die nach Löwen zog, um von dort Brüſſel zu erreichen, von der engliſchen Armee, die nach Brüſſel im Rückzuge ſein ſollte, vorläufig getrennt zu erhalten. Auch jetzt blieb noch der Marſch zweier Korps über Tilly dem Marſchall Grouchy vollſtändig unbekannt, und ſeinen Vorſtellungen, wie auch denen des Kaiſers, entging vor Allem die Möglichkeit, daß die geſchlagene preußiſche Armee ſich ſchon am zweiten Tage mit der engliſchen Armee vereinigen könne.

Das rückſichtsloſe Preisgeben der Verbindung mit dem Rhein wirkte bereits als eine Ueberraſchung, die nicht in die natürliche Gedankenreihe des Feindes hineinpaßte; allein viel außerordentlicher mußte das bis dahin unglaubliche Ereigniß erſcheinen, daß die preußiſche Armee in einem Tage ihre geſtörte taktiſche Ordnung wieder herſtellen*) und Blücher ſämmtliche Armee-Korps in demſelben kurzen Zeitraum vereinigen konnte. Der Verlauf der Schlacht bei Belle-Alliance brachte dieſe ruhmvolle That zum unmittelbaren Ausdruck und rief dadurch erſt auf franzöſiſcher Seite das Verſtändniß für die falſche Situation hervor, in welcher Napoleon und Grouchy ſich am 17. und 18. Juni befunden hatten.

Sobald der Marſchall ſeine Meldung an den Kaiſer abgeſchickt hatte, gab er auch die Befehle für die Operation ſeiner Korps auf Wavre.

*) De la Tour: „Rien de semblable, il faut le dire, ne s'était vu dans les annales militaires d'aucun pays."

Excelmans erhielt die Direktion auf Nil-St. Vincent, um jenseits La Baraque die Hauptstraße nach Wavre zu gewinnen.

Vandamme sollte auf derselben Straße folgen; ebenso Gérard, der, mit der Ordnung seines Korps persönlich beschäftigt, noch immer nicht in Sartles-Walhain eingetroffen war.

Zur Deckung der linken Flanke nach der Dyle zu wurde der General Valin detachirt. Die Deckung der rechten Flanke erhielt Pajol mit der Division Teste, und zwar durch die Weisung, von Grand-Leez über Tourinnes zu marschiren.

Als die Truppen der Tete bereits in Bewegung waren, erschien Gérard, um dem Marschall Grouchy die Ankunft seines Korps zu melden. Er hatte fast drei Stunden gebraucht, um eine Marschstrecke von 3/4 Meilen zurückzulegen. Es war gegen 12 Uhr geworden. In diesem Augenblick glaubte man von Westen her einen anhaltenden dumpfen Kanonendonner zu hören. Man wußte den Kaiser auf der Straße nach Brüssel und schloß deshalb, daß die Engländer doch Stand gehalten und nun die Schlacht begonnen haben müsse. Gérard knüpfte hieran den Vorschlag, den Preußen nordwärts nicht zu folgen, sondern links abzumarschiren, bei Mousty die Dyle zu passiren und die Vereinigung mit dem Kaiser zu suchen. Pajol und Teste würden ausreichen, die Armee Blücher's nach Wavre hin zu verfolgen. Gérard besaß zu diesem Vorschlage kein anderes Motiv, als nur das Kanonenfeuer, weil Napoleon in seinen Feldzügen den Generalen so oft empfohlen hatte:

„Marchez toujours au feu du canon!"

In der That war die Schlacht seit 11½ Uhr durch den Angriff auf Schloß Hougomont eröffnet worden.

Grouchy machte Gérard gegenüber geltend, daß wenn Napoleon ihn zur Schlacht gegen die Engländer hätte brauchen wollen, so würde er ihn nicht in entgegengesetzter Richtung detachirt haben. Seine Aufgabe sei die Verfolgung der preußischen Armee; jetzt befinde er sich auf ihrer Spur. Dem Kaiser habe er soeben seinen Marsch auf Wavre gemeldet. Excelmans sei schon voraus und Vandamme folge ihm bereits. Ein Verlassen dieser Operationsrichtung, bevor er noch mit den Preußen zusammengestoßen, könne ihm bei der weiten Entfernung bis zur Brüsseler Straße leicht das Schicksal Erlon's bereiten, nämlich an keiner Stelle zum Gefecht zu kommen.

Die Entfernung von Sart-les-Walhain bis Mont-St. Jean beträgt in gerader Linie 3 Meilen. Indessen den Punkt, wo die Schlacht geschlagen wurde, kannte man ja nicht, und die Querwege mußten bei dem anhaltenden Regenwetter die Bewegung unzweifelhaft verlangsamen. Die soeben entwickelte Marschleistung des Korps von Gérard macht es überdies sehr ungewiß, ob man bis zum Abend hin die Dyle bei Mousty erreicht oder nur eben über-

schritten haben würde. Das rechtzeitige Erscheinen der Armee Grouchy's bei Waterloo am Abend des 18. von 12 Uhr ab ergiebt sich unter diesen Umständen als unmöglich.*)

Gérard opponirte gleichwohl von Neuem und bat, ihn allein mit seinem Korps nach Mousty marschiren zu lassen. Grouchy lehnte dies ab. Hätte Napoleon bei Belle-Alliance gesiegt, so würde weder dieser Zwischenfall mit Gérard, noch der Entschluß Grouchy's zur Anklage und Polemik geführt haben. Allein die Niederlage der französischen Armee forderte ein nationales Schuldopfer: — der Marschall wurde dazu ausersehen.

Gérard ist nach der Katastrophe der erbittertste Gegner Grouchy's geworden und hat ihn in seinen „Dernières observations" vom Jahre 1830 ebenfalls als die einzige Ursache des Unglücks der Armee zu brandmarken gesucht.

Indem wir nunmehr nachgewiesen haben, durch welche Gedankenreihe Marschall Grouchy ganz selbstständig zu dem Entschluß gelangte, nach Wavre zu marschiren, ist es von Interesse, schon an dieser Stelle zu hören, wie sich Napoleon zu dessen Meldungen verhielt.

Um 10 Uhr Vormittags mußte Soult von dem Pachthofe Caillou folgenden Befehl an Grouchy expediren:

„Herr Marschall! Der Kaiser hat Ihren letzten Bericht, datirt aus Gembloux, empfangen. Sie erwähnen nur zweier preußischer Kolonnen, die Sauvenière und Sart-les-Walhain durchzogen haben sollen. Indessen unsere Nachrichten lauten dahin, daß auch eine dritte, ziemlich starke Kolonne über Gentinnes und St. Géry (östlich von Mellery) marschirt sei und sich auf Wavre gewendet habe. Der Kaiser trägt mir auf, Ihnen mitzutheilen, daß Se. Majestät in diesem Augenblick die englische Armee angreifen läßt, welche sich bei Waterloo nahe vor dem Walde von Soigne aufgestellt hat. Deshalb verlangt Se. Majestät, daß Sie auf Wavre marschiren, um sich uns wieder zu nähern, Ihre Operationen mit den unsrigen in Uebereinstimmung zu bringen und die Verbindung sicher zu

*) In dem Militair-Wochenblatt vom Jahre 1845 hat der damalige Hauptmann im großen Generalstabe v. Fransecky (jetzt kommandirender General des 15. Armee-Korps) in einer geistvollen detaillirten Besprechung des englischen Werkes über den Feldzug von 1815 vom Kapitain Siborne unter Anderem auch eine interessante Studie über die Frage angestellt, was geschehen sein würde, wenn Grouchy auf den Vorschlag Gérard's eingegangen wäre. Die Erfolglosigkeit dieses Entschlusses auf den Ausgang der Schlacht bei Belle-Alliance ist unter den gegebenen Zeit- und Marsch Verhältnissen, bei der Wachsamkeit und Beweglichkeit des Detachements des Majors v. Falkenhausen 4. Armee-Korps diesseits und jenseits der Dyle-Brücke von Mousty, sowie bei der unzweifelhaften rechtzeitigen Gegenwirkung des 3 Armee-Korps, unterstützt durch das 2. Armee Korps, überzeugend dargethan.

stellen, indem Sie diejenigen Korps der preußischen Armee vor sich hertreiben, welche jene Direktion genommen und bei Wavre stehen geblieben sein sollten. Eilen Sie, dort so bald wie möglich anzukommen. (Ainsi Sa Majesté désire que vous dirigiez vos mouvements sur Wavre, afin de vous rapprocher de nous, de vous mettre en rapport d'opérations et lier les communications, poussant devant vous les corps de l'armée prussienne, qui ont pris cette direction et qui auraient pu s'arrêter à Wavre, où vous devez arriver le plutôt possible.) Denjenigen feindlichen Kolonnen, welche rechts von Ihnen zurückgegangen sein sollten, schicken Sie nur einige leichte Truppen nach, um auch deren Bewegungen zu beobachten und ihre Nachzügler aufzugreifen.

Unterrichten Sie mich sogleich über Ihren Marsch und über Ihre Dispositionen; ebenso darüber, was Sie für Nachrichten vom Feinde haben, und versäumen Sie durchaus nicht, mit uns Verbindung zu halten. Der Kaiser verlangt, daß Sie ihm sehr oft Meldungen zuschicken sollen."

Dieser Befehl kam erst spät am Nachmittag in Grouchy's Hände, allein ohne Gefahr für das Ganze, da er in voller Uebereinstimmung mit des Marschalls Entschluß stand, der sich schon längst auf dem Wege nach Wavre befand.

Die Nachricht, preußische Truppen seien auch durch Gentinnes gezogen, brachte den Kaiser noch nicht auf den Gedanken, daß die ganze preußische Armee sich auf Wavre gewendet haben könne; es wäre eine solche Bewegung zu sehr im Widerspruch mit seinen Interessen gewesen. Ein weiterer Marsch dieser geschlagenen Korps von Wavre über St. Lambert nach Belle-Alliance lag seinem Geiste durchaus fern. Hätte Napoleon schon um diese Zeit für sich eine Gefahr von Wavre her erkannt, oder auch nur geahnt, so würde er dem Marschall um 10 Uhr wahrscheinlich den Befehl geschickt haben, sich nicht durch einen Marsch auf Wavre hinter der Queue der preußischen Korps aufzuhalten, sondern, wo ihn dieser Befehl auch treffen möge, sogleich links abzumarschiren, über die Dyle zu gehen und sich entweder in dem westlich derselben gelegenen Terrain zwischen die preußische und englische Armee zu werfen, oder den Kaiser, wenn möglich, direkt auf dem Schlachtfelde zu unterstützen. Zu einer solchen gänzlich veränderten Marschrichtung Grouchy's sah Napoleon am Vormittag des 18. noch keine Veranlassung.

Freilich, einige Stunden später erwachte in dem Kaiser die Besorgniß, daß seiner rechten Flanke von der Dyle her doch eine Gefahr drohen könne, zu deren Abwendung Grouchy benutzt werden müsse, ohne daß von ihm die Möglichkeit einer solchen Hülfe durch kühle Berechnung von Raum, Zeit und Eintreffen seines Befehls erwogen worden wäre.

Soult mußte nämlich ſchreiben:

„Du champ de bataille de Waterloo, le 18. juin.
à une heure de l'après-midi.

Herr Marſchall! Dieſen Morgen um 2 Uhr (präſentirt um 6 Uhr?) haben Sie dem Kaiſer geſchrieben, daß Sie auf Sart-les-Walhain marſchiren würden. Ihr Plan iſt alſo wohl, über Corbais auf Wavre vor zugehen. Dieſe letztere Bewegung iſt übereinſtimmend mit den Befehlen Sr. Majeſtät, welche Ihnen bereits mitgetheilt worden ſind. (Ce dernier mouvement est conforme aux dispositions de Sa Majesté qui vous ont été communiquées.) Indeſſen der Kaiſer befiehlt mir, Ihnen zu ſagen, daß Sie immer in der Direktion auf uns zu manövriren möchten. (Cependant l'empereur m'ordonne de vous dire que vous devez toujours manoeuvrer dans notre direction.) Suchen Sie ſich der Armen zu nähern, damit Sie ſich mit uns vereinigen können, bevor ein feindliches Korps uns zu trennen vermag. Die Marſchrichtung ſchreibe ich Ihnen nicht vor. Ihre Sache iſt es, den Punkt im Auge zu behalten, auf welchem wir uns befinden, um Ihre Operationen nach demſelben zu richten und mit uns in Verbindung zu bleiben, und zwar derart, daß Sie uns immer ſo nahe ſind, auf diejenigen feindlichen Truppen fallen zu können und dieſelben zu vernichten, welche ſich bemühen ſollten, unſere rechte Flanke zu beunruhigen. (C'est à vous à voir le point où nous sommes, pour vous régler en conséquence et pour lier nos communications, ainsi que pour être toujours en mesure de tomber sur quelques troupes ennemies qui chercheraient à inquiéter notre droite, et à les écraser.) In dieſem Augenblick iſt die Schlacht in der Richtung auf Waterloo vor dem Walde von Soigne engagirt; das Centrum des Feindes befindet ſich bei Mont St. Jean; manövriren Sie deshalb ſo, daß Sie ſich mit unſerem rechten Flügel vereinigen. (Ainsi, manoeuvrez pour joindre notre droite.)“

Mit dieſem Befehl war dem Sinne nach der Marſch auf Wavre doch aufgehoben, ohne dieſe Richtung dem Marſchall Grouchy zu unterſagen, denn ein Kampf bei Wavre war allerdings viel zu weit von Waterloo, um einen Einfluß auf die rechte Flanke oder den rechten Flügel Napoleon's ausüben zu können. Die Detachirung Grouchy's auf faſt 4 Meilen von der franzöſiſchen Hauptarmee hatte einen Nothſtand der Situation erzeugt, welcher ſich im Laufe der Schlacht mit unwiderſtehlicher Gewalt dem Geiſte des Kaiſers aufdrängte; er hätte ihn jetzt gerne unmittelbar zur Hand gehabt, denn Soult mußte noch in einer Nachſchrift hinzufügen:

„P. S. Ein Brief, den wir ſoeben aufgefangen haben, enthält, daß der General Bülow unſere Flanke angreifen ſoll. Wir glauben

dieſes Korps ſchon auf den Höhen bei St. Lambert zu erblicken. Verlieren Sie daher keinen Augenblick, ſich uns wieder zu nähern und ſich mit uns zu vereinigen, um Bülow zu vernichten, den Sie auf friſcher That ertappen werden. (Une lettre qui vient d'être interceptée porte que le général Bülow doit attaquer notre flanc droit. Nous croyons apercevoir ce corps sur les hauteurs du Saint-Lambert; ainsi ne perdez pas un instant pour vous rapprocher de nous et nous joindre, et pour écraser Bülow, que vous prendrez en flagrant délit.)"*)

Dieſer Nothruf des Kaiſers kam aber erſt am Abend in die Hände Grouchy's, als dort wie hier die Entſcheidung bereits unzweifelhaft war.

Folgen wir nun der Operation Grouchy's an dieſem Tage.

Erinnern wir uns, daß bei Mont St. Guibert Oberſt-Lieutenant v. Lebebur mit ſeinem Detachement ſtehen geblieben war, mit dem Befehl Bülow's, den Feind hier abzuwarten. Der kommandirende General hatte hinzugefügt:

„Der Rittmeiſter Reyher bleibt bei dem Detachement, hat ein aufmerkſames Auge auf die feindlichen Bewegungen und ſorgt dafür, daß mir ſchnell über Alles berichtet werde."

Der Chef des Generalſtabes Valentini ſchrieb gleichzeitig als Erläuterung an Reyher:

„Ich habe in dem letzten Kriege Gelegenheit gehabt, mein lieber Reyher, Ihre militairiſche Umſicht, Ihren raſchen Blick und Ihre Entſchloſſenheit kennen zu lernen. Der Poſten bei Mont St. Guibert iſt ſehr wichtig, aber auch gefahrvoll, und deshalb habe ich Sie dem kommandirenden General zum unterſtützenden Generalſtabs-Offizier der dort ſtehenden braven Truppen in Vorſchlag gebracht."

General v. Ryſſel trennte ſich ungern für dieſen Tag von Reyher, da eine zweite große Schlacht weſtlich von Chapelle St. Lambert vorauszuſehen war. Reyher eilte um 5 Uhr früh Morgens von Vieux Sart nach Mont St. Guibert und regelte dort ſogleich einen neuen, weitgreifenden Kavallerie-Patrouillengang.

Eine Meldung an Bülow, von Reyher's Hand geſchrieben und von Lebebur unterzeichnet, liegt uns vor:

„Bivouak bei Mont St. Guibert, den 18. Juni 1815,
Mittags 12½ Uhr.

Ew. Excellenz melde ich gehorſamſt, daß der Feind uns bis jetzt nicht beunruhigt hat; nur hin und wieder haben ſich in der Ferne Patrouillen von Chaſtre her ſehen laſſen. Ich habe drei Patrouillen abge-

*) Der aufgefangene Brief ſoll eine von Bülow an Müffling geſchriebene Benachrichtigung über den Anmarſch des 4. preußiſchen Korps nach St. Lambert geweſen ſein.

schickt, eine über Tourinnes hinaus, eine in der Direktion auf Gembloux und eine an der Dyle aufwärts, in der Richtung gegen Genappe. Bis jetzt ist keine derselben zurückgekehrt. Ew. Excellenz Befehl zufolge werden wir so lange hier stehen bleiben, bis der Feind uns drängt."

Dies geschah zwischen 1 und 2 Uhr. Die Spitze des Kavallerie-Korps Excelmans erschien von Nil St. Vincent über Corbais auf der Straße, die über La Baraque nach Wavre führt.

Reyher berichtet über diesen Moment:

„Als die Meldung in Mont St. Guibert eintraf, der Feind habe uns bereits in der linken Flanke umgangen, schien mir dies bei den nach allen Seiten hin getroffenen Sicherheitsmaßregeln unwahrscheinlich zu sein. Ich brach sogleich auf, fand aber in der That schon zwei französische Eskadrons, die Spitze der feindlichen Avantgarde, auf der Straße von Corbais nach La Baraque, wohin wir uns zurückziehen sollten. Keine der abgeschickten Patrouillen war zurückgekehrt. Der Feind hatte auch die Feldwache unseres linken Flügels von Walhain aus umgangen und so unentdeckt unsern Rückweg gewonnen. Es mußte ein rascher Entschluß gefaßt werden. Oberst-Lieutenant v. Ledebur hielt die Augen fragend auf mich gerichtet. Einen Augenblick besann ich mich. Unser 10. Husaren-Regiment war schon in der Ebene und noch beschoß uns der Feind nicht mit Artillerie; ein Beweis, daß er sie noch nicht heran hatte. Mir standen die beiden reitenden Geschütze zu Gebot. Diesen Vortheil mußte ich benutzen. Ich rieth, das ganze Husaren-Regiment und die Geschütze dem Feinde im Galopp entgegenzuführen, um ihn östlich von der Straße herunterzuwerfen. Dies geschah sogleich und gelang. Die feindliche Avantgarde wich nach den Höhen östlich von La Baraque aus und gab die Straße dorthin wieder frei; — sie unterhielt nur das Flankeur-Gefecht. Unter dem Schutz der Flankenbewegung der Husaren ließ ich nun die beiden Infanterie-Bataillone verdeckt auf dem rechten Thalrande der Dyle (über les Bruyères und Bloccry) nach der Straße abmarschiren, die von La Baraque den Wald von l'Auzel (oder Lautelle) nach Wavre hin schneidet. Nach einer Stunde Marsch war der Wald glücklich erreicht. Die Süd-Lisiere wurde nach La Baraque hin besetzt und das Husaren-Regiment zog nun durch die Infanterie ab. Ein Gefangener sagte aus, Marschall Grouchy sei mit zwei Korps im Anzuge."

Im Walde von Lautelle fand Reyher Unterstützung. Wir sagten bereits, daß General Pirch I. bei dem Durchmarsch des 2. Armee-Korps die 8. und 7. Brigade an der Queue auf dem südlichen Dyle-Ufer bei Wavre zurückgelassen hatte, sobald ihm die Annäherung des Feindes auf La Baraque gemeldet worden war. Von diesen beiden Brigaden rückte die 8. unter Oberst Lieutenant v. Reckow zur Aufnahme Ledebur's zwischen Manil und St. Anne vor und schob zwei Bataillone bis an den Wald von Lautelle.

Die 7. Brigade v. Brause stellte sich hinter der 8. als Reserve auf, und außerdem befand sich noch die 9. Brigade v. Borcke bei Aisemont, von wo dieselbe noch nicht zu dem 3. Armee-Korps abgerückt war, aber bereits den schon erwähnten Befehl empfangen hatte, als Arrieregarde dem 3. Korps bei dem bevorstehenden Abmarsch nach Couture zu folgen, dagegen eine Besatzung in Wavre zurückzulassen. Außer diesen drei Infanterie-Brigaden hielt auch noch Oberst-Lieutenant v. Sohr mit seiner Kavallerie-Brigade des 2. Armee-Korps südlich der Dyle-Brücke bei Bièrges. Es bestand also für das Detachement Ledebur's in diesem Augenblick eine vollständige Sicherheit, während dasselbe gleichzeitig seinen Spezial-Auftrag, Beobachtung des feindlichen Anmarsches, fortsetzen konnte; ein Umstand, welcher der Besonnenheit und raschen Entschlossenheit Reyher's zu danken war.

An der Süd-Lisiere des Waldes von Lautelle wies Reyher mit der Infanterie die Angriffe der französischen Tirailleurs noch bis gegen 3 Uhr ab. Dann aber entwickelte Vandamme seine Infanterie-Kolonnen, während Excelmans die Bewegung seines Kavallerie-Korps über Vieux Sart nach St. Anne fortsetzte. Oberst-Lieutenant v. Reckow trat nun den Rückzug nach Wavre an; Ledebur machte mit seinem Detachement die Arrieregarde und Reyher führte den Nachtrab der Husaren. Dieser Rückzug, gefolgt vom Feinde, wurde mit der größten Ordnung ausgeführt.

General Thielmann hatte sich bereits überzeugt, daß er bei dieser Sachlage den Abmarsch des 3. Korps nach Couture unterlassen müsse. Er beschloß, den Kampf an den Uebergängen der Dyle aufzunehmen und ließ alle Truppen von dem südlichen Ufer auf das nördliche zurückgehen.

Zuerst marschirte die 7. Brigade v. Brause durch Wavre; es folgte die 8. v. Reckow und zuletzt Ledebur mit dem Detachement. Diese Truppen setzten den Marsch nach St. Lambert fort, konnten aber natürlich nicht mehr an der Schlacht bei Belle-Alliance Theil nehmen. Sie machten Märsche bis spät in die Nacht hinein und bivouakirten dann bei ihren resp. Korps.

Sohr zog mit seiner Kavallerie-Brigade bei Bièrges über die Dyle und folgte ebenfalls dem 2. Korps.

Die 9. Brigade stand als die letzte Truppe südlich von Wavre. General v. Borcke sandte den Oberst v. Zepelin mit zwei Bataillonen (darunter das Füsilier-Bataillon 30. Infanterie-Regiments) als Besatzung nach Wavre und marschirte hierauf, um die Vertheidigungsfront schneller frei zu machen, nach der Brücke von Nieder-Wavre (Basse-Wavre), überschritt dieselbe ungestört, ließ hier zwei Kompagnien unter Major v. Ditfurth stehen und befahl das Abbrechen der Brücke. Auch detachirte der General noch ein Bataillon (das zweite 30. Regiments) und eine Eskadron als Soutien nach Wavre, erstieg nun mit dem Rest der Brigade (5½ Bataillone, 1 Eskadron nebst der Batterie) den nördlichen Thalrand der Dyle und marschirte — in der Meinung er sei die Arrieregarde des 3. Korps — dem ersten Befehl

Thielmann's gemäß, nach Couture ab. Die Aufmerksamkeit auf die Front der Dyle machte, daß der kommandirende General die 9. Brigade nicht gleich vermißte; er setzte voraus, sie stände hinter ihm in der Reserve, in welche ein Adjutant sie hatte führen sollen, aber sie nicht mehr fand. Es wäre gewiß sachgemäß gewesen, die Brigade aufzusuchen und sogleich zurückzurufen, allein dies geschah nicht. General v. Borcke zeigte sich so sicher, daß auch er das Gros des Korps nicht aufsuchen ließ. Er scheint die 7. und 8 Brigade dafür gehalten zu haben. Diesen Brigaden in weiter Distanz folgend, traf er indessen in der Nacht nicht bei Couture, sondern zwischen St. Lambert und Ohain ein, wo er die Brigade bis auf weiteren Befehl bivouakiren ließ.

Thielmann behielt also bei Wavre nur drei vollständige Brigaden, die Truppen der 9. Brigade in Wavre und Nieder-Wavre und das Detachement des Oberst-Lieutenants Stengel bei Bièrges. Er disponirte über deren Aufstellung in folgender Art:

Auf dem rechten Flügel bei Bièrges die 12. Brigade, Oberst v. Stülpnagel (9 Bataillone), und das Detachement des Oberst-Lieutenants v. Stengel: — in der Mitte Wavre 3 Bataillone der 9. Brigade; — auf dem linken Flügel in Nieder-Wavre 2 Kompagnien der 9. Brigade; — als Reserve die 10. Brigade, Oberst v. Kemphen, und die 11. Brigade, Oberst v. Lud. zurückgezogen zwischen Bièrges und Wavre und zu beiden Seiten der Hauptstraße, die nach der Höhe und weiterhin nach Brüssel führt. Die Reserve Kavallerie, General v. Hobe, und ein Theil der Reserve-Artillerie blieben vorläufig noch bei Bavette.

Da die 10. und 11. Brigade jede nur 6 Bataillone stark waren, so hatte Thielmann von seinem eigenen Korps nur 24½ Bataillone, 23 Eskadrons und 5 Batterien zur Stelle, im Ganzen höchstens 14,000 Mann, mit welchen er den Stoß des Marschalls Grouchy, der 33,000 Mann her anführte, abwehren sollte. Vier Batterien befanden sich in der Position, dar unter die 12pfündige Batterie, welche Oberst v. Monhaupt zum Schutz der linken Flanke zwischen Wavre und Nieder-Wavre placirt hatte.

Als Grouchy den Marsch preußischer Kolonnen auf dem Thalrande nördlich der Dyle bemerkte, konnte er noch nicht wissen, wieviel ihm gegenüber stehen geblieben sei; denn die Thatsache, die ganze preußische Armee hat sich am 17. auf Wavre zurückgezogen, war ihm noch immer nicht bekannt geworden, und der Entschluß Blücher's, mit drei Armee-Korps gegen Napoleon abzumarschiren, blieb ihm selbstredend fremd. Aber er erkannte nun die Nothwendigkeit raschen Handelns, da er ja den endlich aufgefundenen Feind von Bewegungen nach Mont St. Jean zurückhalten sollte. Dadurch entstand am späten Nachmittag das

Treffen bei Wavre.

Als Grouchy zwischen 4 und 5 Uhr Nachmittags den Angriff einleitete, war der erste Befehl Napoleon's von 10 Uhr Vormittags bereits in seine Hände gelangt und gab ihm die Beruhigung, daß er sich auf richtigem Wege befinde, da ihm der Kaiser den Marsch auf Wavre darin bestimmt vorgeschrieben. Allein in seiner buchstäblichen Befolgung dieses Befehls erschwerte sich der Marschall den Erfolg des Kampfes, indem er das zunächst zur Stelle befindliche Korps Vandamme's auf die Front Thielmann's gegen die Dyle-Brücken (der Fluß war durch den Regen angeschwollen und ohne Furthen) vorführte, über welche er sich — wenn sie nicht zerstört seien — unter dem nächsten wirksamsten Feuer der preußischen Truppen den Uebergang erzwingen wollte. An eine Umgehung dieser Stellung und an einen Flanken-Angriff auf den Feind nördlich der Dyle dachte Grouchy in diesem Augenblick nicht.

Das Korps von Gérard war noch nicht heran. Pajol und Teste erhielten die Weisung, sich von Tourinnes über Corroy le Grand der Hauptstraße nach La Baraque zu nähern, und Gérard wurde zum beschleunigten Marsch aufgefordert. Excelmans hielt mit seinem Kavallerie-Korps in der Nähe von St. Anne, um das Oeffnen eines Uebergangs zur Verfolgung abzuwarten; doch ließ er die Dyle in der Richtung auf Löwen rekognosziren. Vandamme behielt von seinen drei Divisionen eine (Berthezène) in Reserve und ließ zwei Divisionen (Hubert und Lefol) in zwei Hauptkolonnen gegen Biérges und Wavre vorrücken. Von Wavre dehnte sich der Angriff mit untergeordneten Kräften bis Nieder-Wavre aus. Drei französische Batterien eröffneten das Feuer.

Bis jetzt war keine der drei Brücken zerstört. Bei Wavre führte über die Dyle eine steinerne Brücke, die indessen doch eine Barrikade zeigte, wogegen die beiden anderen hölzernen Brücken ganz intakt geblieben waren. Bei Biérges lag die Brücke dicht an der dortigen Wassermühle. Gleichwohl konnten die Franzosen an keiner einzigen Stelle durchdringen; — sie setzten nach und nach ihre Reserve ein, erlitten große Verluste und wurden immer von Neuem zurückgeworfen. Als die vorderste Division Gérard's erschien, die Division Hulot, ließ Grouchy sie gegen Biérges vorgehen, um dort die zerrüttete Division Lefol abzulösen. Gérard setzte sich selbst an die Spitze dieser Division, stürzte aber sehr bald schwer verwundet zusammen, und auch die Division Hulot konnte den Uebergang bei Biérges nicht erzwingen. Die preußischen Bataillone bewährten sich vortrefflich in diesen Brückengefechten. Ein französischer Schriftsteller sieht sich zu dem Ausspruch gezwungen:

„Les difficultés du terrain et la ténacité de l'ennemi avaient continué depuis à paralyser les efforts renouvelés des assaillants."

So stand der Kampf bis gegen 7 Uhr Abends, als Grouchy den Befehl Napoleon's von 1 Uhr Mittags empfing, sich mit seinem rechten Flügel zu vereinigen und den General v. Bülow bei St. Lambert zu ekrasiren. Dazu war es nun freilich längst zu spät geworden, um so mehr, da sich Grouchy gegen Thielmann in ein sehr hartnäckiges Gefecht verwickelt sah und noch nicht einmal die Dyle überschritten hatte. Aber diese Aufforderung des Kaisers ließ den Marschall nun daran denken, wenigstens irgendwo auf das linke Dyle-Ufer zu gelangen, um dort den General Thielmann wegzumanövriren und mit Napoleon in eine etwas nähere Verbindung zu kommen.

General Valin, der mit der leichten Divisions-Kavallerie die linke Flanke des Korps v. Gérard bei dem Anmarsch gedeckt hatte und bis zur Dyle hin gestreift war, ließ dem Marschall Grouchy melden, daß die Brücken bei Limelette und Limal unbesetzt seien. Dort lag von Hause aus der richtigste strategische und taktische Angriffspunkt für Grouchy, um sowohl seinen Gegner ohne Hinderniß bei Bierges anzufallen, als auch möglicherweise sich dem Kaiser mehr zu nähern. Grouchy ließ jetzt erst die noch verfügbaren Divisionen Pécheux und Vichery von dem Korps Gérard's nach Limal abmarschiren und dirigirte auch die Division Teste mit dem Kavallerie-Korps Pajol's von La Baraque dorthin.

Wir fragen hier, wie kam es, daß Thielmann seine Aufmerksamkeit auf Limal, nur 1/4 Meile von Bierges in seiner rechten Flanke, nicht gerichtet hatte? Thielmann erklärt, er habe geglaubt, Oberst v. Stengel stehe dort. Dem war aber nicht so, denn Stengel berichtet, er habe sich erst von Bierges nach Limal in Marsch gesetzt, als er die Bewegung des Feindes dorthin bemerkte, und sei dann zu spät gekommen. Es würde wohl in der Aufgabe des kommandirenden Generals und seiner nächsten Umgebung gelegen haben, Limal nicht nur rekognosziren, sondern auch durch bestimmte Befehle besetzen zu lassen. Nach Wavre schickte Thielmann einen Offizier seines Generalstabes, den Major v. Brandenstein, der auch hier persönlich blieb und nach dem Bericht des Oberst v. Zepelin ihm in der Vertheidigung der Brücke und der Stadt die vorzüglichsten Dienste geleistet hat. Nach Limal dagegen wurde kein Offizier des Generalstabes, kein Adjutant entsendet.

Als Thielmann den Uebergang des Feindes bei Limal erfuhr, ließ er zwischen 8 und 9 Uhr Abends einen Theil der 12. Brigade (ersetzt durch die 10.) von Bierges dem Feinde auf dem westlichen Thalrande der Dyle entgegengehen; Stengel schloß sich an; Hobe folgte mit der Reserve-Kavallerie. Es kam auch zum Zusammenstoß mit der Division Vichery, aber zurückzuwerfen war der Feind nicht mehr. Die Dunkelheit trat ein, das Gefecht verstummte zwischen 10 und 11 Uhr Nachts von beiden Seiten, und alle Truppen blieben, zurückgezogen aus dem Feuer, da im Bivouak stehen, wo sie am Tage gefochten hatten, Vorposten auf beiden Seiten der Dyle sehr nahe einander gegenüber.

Thielmann sowohl wie Grouchy konnten sich nicht verhehlen, daß die eigentliche Entscheidung ihres Kampfes an der Dyle bei Mont St. Jean schon gefallen sein müsse, denn auch dort hatte das Kanonenfeuer zwischen 8 und 9 Uhr Abends aufgehört. Wohin sich aber Sieg oder Niederlage gewendet habe, das blieb beiden in der Nacht noch unbekannt.

Gewiß würde es zweckmäßig gewesen sein, wenn Thielmann in seinem eigenen Interesse schon am Nachmittage Kavallerie-Relais nach Chapelle St. Lambert aufgestellt hätte, um mit dem Hauptquartier Blücher's in ununterbrochener Verbindung zu bleiben. Daß dies nicht geschehen war, bezahlte er mit der peinlichsten Ungewißheit über seine eigene Situation, ungeachtet des erfolgreichen Widerstandes gegen Grouchy.

Der Marschall dagegen, — niedergeschlagen durch das Resultat dieses Tages und in der Erkenntniß, daß er den letzten Befehl Napoleon's gar nicht habe ausführen können, — blickte in der Nacht mit der äußersten Besorgniß auf die kommenden Ereignisse des nächsten Tages. Die Trennung seiner Korps in zwei Theile, nördlich und südlich der Dyle, erschien ihm taktisch sehr bedenklich zu sein, um so mehr, da er sich jetzt für den 19. verpflichtet hielt, die Annäherung an den Kaiser, wenn irgend möglich, wirklich zu suchen; ein Entschluß, dessen Ausführung freilich nicht mehr allein von ihm, sondern auch von dem vor ihm stehenden Feinde abhing. Grouchy beschloß deshalb, den General Vandamme sogleich über Limal auf das nördliche Dyle-Ufer zu ziehen und schrieb an denselben:

„Limal, den 18. Juni, 11 Uhr vor Mitternacht.

Mein lieber General! Wir sind durch Limal debouchirt, aber die Nacht hat uns nicht erlaubt, den Feind weiter zurückzudrängen, weshalb wir demselben ganz nahe gegenüberstehen. Da Sie die Dyle nicht haben überschreiten können, so wollen Sie sogleich mit Ihrem Korps nach Limal abmarschiren, indem Sie vor Wavre nur soviel Truppen zurücklassen, als nothwendig sind, um unsere dort eingenommene Position zu behaupten. Mit Anbruch des Tages werden wir die Truppen, welche ich mir gegenüber habe, angreifen, und ich hoffe, daß es uns dann gelingen werde, uns mit dem Kaiser, wie er es befohlen hat, wieder zu vereinigen. Man sagt, er habe die Engländer geschlagen, aber ich habe keine Nachrichten von ihm und bin sehr in Verlegenheit, wie ich ihm von uns Meldungen zukommen lassen soll.

Im Namen des Vaterlandes bitte ich Sie, mein lieber Kamerad, diesen Befehl sofort auszuführen. Ich sehe nur diesen Weg, um aus der schwierigen Lage zu kommen, in welcher wir uns befinden; auch hängt das Heil der Armee davon ab.

Ich übergebe Ihnen außerdem den Befehl über das Korps v. Gérard. Ich erwarte Sie!"

Vandamme kam aber nicht; angeblich aus Haß gegen Grouchy, dessen

Erhebung zum Marschall er für sich als eine Beleidigung und Zurücksetzung angesehen hat, um so mehr, da er sich ihm als General weit überlegen wähnte.

Indessen Grouchy stand jetzt doch auf dem westlichen Dyle-Ufer, nahe genug, um gemeinschaftlich mit der etwa siegreichen Hauptarmee auf deren rechten Flanke die Verfolgung nach Brüssel oder Löwen aufnehmen zu können. Allein der Kaiser besaß in diesem Augenblick keine Hauptarmee mehr! —

Schildern wir jetzt in ihren Grundzügen die

Schlacht bei Belle-Alliance.

Wir sagten bereits, daß Müffling in der Nacht zwischen 11 und 12 Uhr von Blücher die Aufforderung zugeschickt erhielt, ihm zu melden, wann und wie der Herzog angegriffen werde, um danach seine Maßregeln nehmen zu können. Der Angriff Napoleon's erfolgte aber erst um die Mittagsstunde. Müffling war daher nicht im Stande, dem Befehle des Feldmarschalls am Vormittag nachzukommen. Dennoch suchte er demselben in der Form von Suppositionen zu genügen, die als eine gedankenmäßige Vorbereitung unabweislich sind, aber deren praktische Brauchbarkeit — wenn in Stelle positiver Meldungen gegeben — sehr zweifelhaft bleibt. Müffling hatte es sich zur Regel gemacht, seine Gedanken vor den Ereignissen immer zu schematisiren; — und zwar die eigenen Maßregeln zur Abwehr oder zum Angriff auf die Annahme einer gewissen Anzahl von Fällen zu gründen, welche den ganzen Umfang der möglichen Entschließungen des Feindes erschöpfen sollten; — endlich die hierauf basirten Vorschläge dem Feldmarschall zur eventuellen Auswahl zu präsentiren. Es ist nicht schwer nachzuweisen, daß auf diesem Wege General v. Müffling den wirklich eintretenden Fall sehr oft nicht vorhergesehen, nicht getroffen hat; ein Umstand, der bei dem Reichthum kriegsgemäßer Kombinationen unvermeidlich erscheint. Wir wollen hiermit nur die Nothwendigkeit eines freien, selbstständigen, letzten Entschlusses, motivirt durch die augenblickliche thatsächliche Sachlage bei dem Feinde, betonen.

Das Kriegs-Archiv bewahrt gegenwärtig noch zwei Pergamentblätter, beide unzweifelhaft ein und derselben Brieftasche entnommen, mit Bleistift beschrieben, ohne Datum und Zeitangabe, das eine Blatt ist von Müffling unterzeichnet, das andere nicht; es ist auch viel später abgesendet worden; dem Anschein nach sind beide Blätter von derselben Hand (Müffling's nämlich).

Das erste Blatt lautet:

„1. Fall. Der Feind greift den rechten Flügel vom Herzog von Wellington an.

Dann kann ihn die preußische Armee über Ohain verstärken.

2. Fall. Der Feind greift das Centrum und den linken Flügel des Herzogs Wellington an.

Dann würde eine Offensive der preußischen Armee auf dem Höhenzuge fort am wirksamsten sein und das schwer zu passirende Thal bei La Haye rechts liegen bleiben.

3. Fall. Der Feind wendet sich gegen St. Lambert.

Dann würde der Herzog von Wellington mit dem Centrum gegen Genappe vorrücken und den Feind in der linken Flanke und dem Rücken angreifen.

v. Müffling."

Daß Blücher das 4. und 2. Korps gegen St. Lambert vorführen wollte, das wußte Müffling aus der Benachrichtigung, welche ihm in der Nacht zugesendet worden war und welche er sehr früh gegen Morgen, ehe er seine Vorschläge abschickte, auch erhalten hat. Auch hatten ja Bülow und Pirch I. den Befehl zum Marsch auf Chapelle St. Lambert bereits um Mitternacht empfangen. Den Marsch der preußischen Armee von Hause aus mehr südlich zu dirigiren, würde wohl tiefer in den Rücken, statt gegen den rechten Flügel der französischen Armee geführt haben; aber die Lage der englischen Armee wäre dadurch kritischer geworden; sie bedurfte thatsächlich der unmittelbarsten Unterstützung und empfing sie auch. Die Folgen eines Sieges ernten wollen, bevor derselbe erfochten ist, bringt den Sieg selbst in die Gefahr verloren zu gehen.

Napoleon hat in der Führung der Schlacht den Suppositionen Müffling's nicht genau entsprochen, denn er begann mit einem Angriff westlich der Brüsseler Chaussee gegen den rechten Flügel der Engländer; er ging dann zu einem Angriff östlich der Chaussee gegen den linken Flügel über und versuchte schließlich wiederholt das Centrum zu sprengen. Indessen unabhängig von diesen Variationen blieb für die preußische Armee die Hauptsache der Marsch auf St. Lambert, und von dort aus mußten die weiteren Entschlüsse nach Lage der Sache gefaßt werden. Auf dem Höhenzuge südlich des Ohain-Baches und nördlich der Lasne führt der Weg von St. Lambert und dem Dorfe Lasne in gerader Richtung auf Plancenoit; auf diesem Wege, den Bülow später einschlug, bleibt La Haye oder, was dasselbe bedeutet, Papelotte und La Marache in der That rechts liegen. Jenseits Plancenoit sah man aber auch die gegen Wellington noch nicht verwendeten Reserven Napoleon's; sie wurden daher das nothwendige Angriffs-Objekt für die preußischen Truppen.

Das zweite Blatt ist erst gegen 12 Uhr Mittags geschrieben worden, als Müffling mit dem im Anmarsch befindlichen General v. Bülow bereits in Verbindung getreten war, denn es lautet:

„Im Fall, daß die Mitte oder der linke Flügel des M. W. (Feldmarschalls Wellington) angegriffen wird, so ist der General B. (Bülow) Willens, mit seinem Korps bei Lasne die Lasne zu passiren und sich auf dem Plateau zwischen La Haye und Aywiers zu formiren und so dem Feinde in seine rechte Flanke und Rücken zu gehen. (General v. Bülow hatte ihm also diesen Entschluß mitgetheilt.)

Mein Rath ist, daß dann ein anderes preußisches Korps über Ohain geht, um nach Umständen einen sehr bedrohten Ort der Stellung zu unterstützen. Ein drittes preußisches Korps könnte über Maransart und Sauvagemont (nahe östlich von Maransart) vorgehen, um die linke Flanke und den Rücken des 4. Armee-Korps zu decken. Das noch übrig bleibende vierte Korps würde bei Couture als Reserve aufzustellen sein. — Vom Bülow'schen Korps waren um ½12 Uhr zwei Brigaden bei St. Lambert angekommen; die Queue des Korps könnte aber nicht vor 4 Uhr daselbst eintreffen."

Nach diesem Schlußsatz ist das zweite Blatt nicht vor ½12 Uhr Mittags abgeschickt worden. Blücher muß dasselbe auf seinem Ritt nach St. Lambert erhalten haben, als auch an Zieten bereits der Befehl expedirt worden war, rechts von Bülow über Froidmont zu marschiren, um eine gewisse Breite der Front zu gewinnen, da Zieten hinter Pirch das Schlachtfeld gar nicht mehr hätte erreichen können. Ohain als Zielpunkt hat Blücher nicht genannt, wenngleich sich dieser Ort von selbst zur Direktion (westlich Froidmont) ergab, sobald das 1. Korps nicht vorher südwärts abgelenkt wurde, wozu der Feldmarschall später allerdings geneigt war. Auch ist Pirch I. hinter Bülow geblieben und nicht nach Maransart marschirt. Erst nach der Schlacht wurde aus der Queue die 7. Brigade nach Maransart detachirt.

Dagegen ist Thielmann mit dem 3. Korps ohne Zweifel auf den Vorschlag Müffling's nach Couture dirigirt worden; ein Befehl, von dem wir wissen, daß er nicht zur Ausführung kommen konnte.

Die thatsächliche Einwirkung Müffling's auf den Anmarsch der preußischen Armee bewegt sich hiernach in sehr engen Grenzen, wie dies auch unter den bestehenden Umständen wohl nicht anders sein konnte. Da aber derselbe in verständiger Weise seinen persönlichen Standpunkt bald nach dem Beginn der Schlacht auf dem linken Flügel der Engländer wählte, so werden wir hören, in welcher Weise er das zunächst erreichbare 1. Korps Zieten über Ohain für eine direkte Unterstützung der Engländer in Anspruch nahm.

Die Eigenthümlichkeit des Schlachtfeldes von Belle-Alliance besteht darin, daß es von englischer, wie von französischer Seite her die vollkommenste Freiheit zur Offensive giebt. Der Marsch der Truppen findet von beiden Seiten kein Terrainhinderniß; die Artillerie hat vor sich ein freies Schußfeld,

die Kavallerie ein ebenso freies Feld für ihre Attacken: — die gegenseitige Unterstützung aller Waffen ist ungestört.

Auf diesen weiten wellenförmigen Feldern hatte Wellington die rechte Stelle zur hartnäckigen Vertheidigung ausgewählt. Von Waterloo über Mont St. Jean steigt das Terrain, durchschnitten von der Brüsseler Chaussee, aufwärts, bis es auf circa 300 Schritt nördlich von La Haye Sainte den höchsten Punkt erreicht. Von dort führt die Hauptstraße in eine mäßig gesenkte Mulde hinab, die ohne Wassergraben, ohne Bach, baum- und buschlos nur weichen Ackerboden bietet, und auf Kanonenschußweite (ca. 2400 Schritt) erreicht die Chaussee bei dem Pachthofe La Belle-Alliance den jenseitigen oder Südrand der Mulde. An ihrem Nordrande streicht ein schmaler Hügelrücken westlich bei Merbe-Braine vorüber nach Braine l'Alleud, östlich gegen Ohain. Der Weg zwischen diesen Ortschaften, zum Theil eingesenkt, zum Theil mit Hecken besetzt, zeigt ziemlich genau in aus- und einspringenden Biegungen die Richtung dieses Hügelkammes. Diesen Weg machte Wellington zur Frontlinie seiner Aufstellung. Alles was nördlich dieses Hügelkammes liegt, ist nicht zu sehen, weil es durch den Abhang dem Auge des Beobachters, der südlich von Belle-Alliance steht, entzogen wird. Es ergiebt sich hieraus, was für eine vortreffliche Deckung das zweite Treffen und die Reserven der englischen Armee auf diesem Abhange hinter dem ersten Treffen, welches dem Kamm und dem Transversalwege folgte, finden mußten. Diese Deckung machte die Stellung daselbst zur Defensive geeignet, erleichterte die überraschenden kurzen Offensivstöße zur Abwehr und gestattete eine ununterbrochene Verbindung aller Truppen untereinander. Wellington nahm persönlich seinen Standpunkt nördlich von La Haye Sainte, also in der Mitte der Aufstellung am Nordrande der Mulde, von wo er die ganze Schlachtlinie übersah (die sich nach Ost und West etwas senkte), den Anmarsch des Feindes genau beobachten konnte und auch die Höhe von St. Lambert im Auge behielt, von wo ihm Unterstützung und Rettung in äußerster Noth kommen sollte.

Innerhalb der Mulde, also vor der Front, liegt vor dem rechten Flügel Schloß Hougomont oder Goumont, — vor dem linken Flügel liegen die Pachthöfe Papelotte, La Haye und das Dorf Smohain,*) sämmtlich nördlich des oberen Ohain-Baches, der bei La Haye entspringt. Zwischen Papelotte und Hougomont, eine Entfernung von circa 4000 Schritt, die eigentliche Breite des

*) Die drei Namen sind hier in der Reihenfolge ihrer richtigen Lage von West nach Ost genannt. Deutsche Schlachtpläne zeigen Smohain irrthümlich westlich von Papelotte gezeichnet. Belgische Karten, die Relation Zieten's und die des Herzogs Bernhard von Sachsen-Weimar stellen die Lage Smohains östlich von La Haye außer Zweifel. Daß die neuesten belgischen Karten Smohain fast auf halbem Wege zwischen La Haye und Ohain angeben, beweist nur den späteren Ausbau dieses Dorfes bis zu einer solchen Entfernung hin.

Schlachtfeldes, giebt es ebenfalls kein Hinderniß der Bewegung. Der Pachthof La Haye Sainte, dicht vor der Mitte der Front und an der Chaussee, fand die Hauptstärke seiner Vertheidigung in der Bestreichung der beiden Flanken und in der Mitwirkung der Ausfalls-Truppen aus der Hauptposition.

Die Terrainmulde vor der Front der englischen Armee ist aber nicht stetig formirt. In ihrer Mitte, die Chaussee von Genappe quer durchschneidend, etwa in der Richtung von Hougomont nach Papelotte, erhebt sich der Boden, so daß es möglich wurde, französische Batterien von dem Südrande hierher vorzuführen und zu placiren. La Haye Sainte liegt zu dieser Terrainwelle tiefer. Auch zwischen Schloß Hougomont und La Haye Sainte erhebt sich der Boden quer über die Mulde derart, daß auf dieser Stelle die Attacken französischer Kavallerie mit Leichtigkeit gegen das Centrum der englischen Armee gerichtet werden konnten.

Seinen äußersten rechten Flügel lehnte der Herzog an Braine l'Alleud (an der Haine), ein Stützpunkt, bei dem es nicht zum Kampf gekommen ist, weil schon Schloß Hougomont die Kräfte der Franzosen vor diesem Flügel verzehrte. Die Mitte liegt zwischen den Straßen, die sich, von Nivelles und Genappe kommend, hinter der Position bei Mont St. Jean vereinigen. Der äußerste linke Flügel reichte bis nördlich von Smohain, allerdings ohne Anlehnung, aber dorthin hoffte Wellington auf den Beistand Blücher's. Diese Ausdehnung beträgt freilich das Doppelte der Entfernung zwischen Hougomont und Papelotte, nämlich 8000 Schritt; allein der Verlauf der Schlacht gestattete das Zusammenschieben der Truppen nach der Mitte.

Wellington hatte 67,600 Mann zur Stelle, nämlich 49,600 Mann Infanterie, 12,400 Mann Kavallerie und 156 Geschütze, zu welchen angeblich als Bedienungs-Mannschaften 5600 Mann gehörten. In dieser Summe bezeichnen englische Schriftsteller nur zwei Drittel als unbedingt zuverlässige Truppen.

Bei der Aufstellung der Armee hielt sich der Herzog nicht genau an die Ordre de bataille; er glaubte englische und fremdländische Truppen noch mehr mischen zu müssen.

Den rechten Flügel leitete der kommandirende General des 2. Korps, Lord Hill; unter ihm standen die 3. niederländische Division Chassé in und bei Braine l'Alleud; die 2. englische Division Clinton mit ihren drei Brigaden (Adam, du Plat und Halkett) südlich und östlich von Merbe Braine; als Reserve nordöstlich von Merbe Braine das braunschweigische Korps, und südlich von Merbe Braine, zur Verbindung mit Schloß Hougomont, der Rest der 4. englischen Division Colville, nämlich die Brigade Mitchell. Der Divisions-Kommandeur, General Lieutenant Colville, befand sich mit zwei Brigaden bei Hal.

Das Centrum befehligte der kommandirende General des 1. Korps, Prinz Wilhelm von Oranien; unter ihm standen, an die Chaussee von Nivelles gelehnt, die beiden Garde-Brigaden Byng und Maitland der 1. englischen Division Cooke; — links neben der Garde bis zur Chaussee von Genappe die 3. englische Division mit ihren drei Brigaden Colin Halkett, Kielmannsegge und Ompteda; das 1. nassauische Regiment — drei Bataillone — unter General v. Kruse dahinter in Reserve; vor sich Schloß Hougomont besetzt mit vier Kompagnien der Garde, 200 Hannoveranern der Brigade Kielmannsegge und einem Bataillon Nassauer der Brigade Sachsen-Weimar. Die Chaussee von Nivelles war bei dem Schloß durch ein Schleppverhau gesperrt, ebenso die Chaussee von Genappe bei La Haye Sainte, welchen Punkt die Division Alten mit einem leichten Bataillon (400 Mann, Major Baring) der deutschen Legion aus der Brigade Ompteda besetzt hielt.

Den linken Flügel kommandirte General Picton; unter ihm standen, an die Chaussee von Genappe gelehnt, aus dem Reserve-Korps die englischen Brigaden Kempt und Pack der 5. englischen Division (Picton); vor der Intervalle zwischen diesen beiden Brigaden die Brigade Bylandt aus der 2. niederländischen Division Perponcher, die dem 1. Korps angehörte. An die Brigade Pack schloß sich nach links die noch zur 5. Division gehörende Brigade Vincke (Hannoveraner), und vor der Intervalle dieser beiden Brigaden hielt die hannoversche Brigade Best der 6. Division Cole. Den äußersten linken Flügel bildeten sechs Regimenter (2200 Pferde) Dragoner und Husaren der deutschen Legion unter den Generalen Vivian und Vandeleur.

Vor dem linken Flügel stand Prinz Bernhard von Weimar mit vier Bataillonen der nassauischen Brigade in und hinter Papelotte, La Haye und Smohain.

Die Masse der Kavallerie hatte Wellington hinter der Mitte vertheilt, und zwar westlich der Hauptstraße, von der Straße von Nivelles bis zu der von Genappe, die Kavallerie-Brigaden Grant, Dörnberg, Arentschildt, Somerset; östlich derselben Posonby und bei dem Pachthofe Mont St. Jean die holländische Kavallerie-Division Collaert in Reserve, 3 Brigaden Merlen, Trip und Ghigny.

Eine kleine Infanterie-Reserve entstand zufällig dadurch, daß drei Bataillone der englischen Brigade Lambert von der 6. Division von Brüssel herangezogen wurden und bei ihrem späten Eintreffen bei dem Pachthofe Mont St. Jean halten blieben. Ein viertes Bataillon dieser Brigade bildete die Besatzung in Brüssel.

Zahlreiche Batterien waren an der ganzen Front der Hauptstellung entlang aufgefahren. Die Infanterie-Bataillone standen größtentheils in Kolonnen, die Kavallerie-Regimenter in Kolonnen in Eskadrons.

Man sieht, die Aufstellung hatte sehr wenig Tiefe; die Treffen — Infanterie und Kavallerie — standen dicht hinter einander; wenn an irgend einer

Stelle durchbrochen, so mußten die nicht unmittelbar im Kampfe verwickelten Bataillone von den Flügeln her als Reserven mitwirken; ein Umstand, der immer sehr bedenklich erscheint, da die sicherste Unterstützung nur von rückwärts her durch intakte Bataillone einer starken Reserve erfolgen kann. Es gehörte die unerschütterliche Ausdauer der englischen National-Bataillone dazu, um den Uebelstand einer langen dünnen Front für den Ausgang der Schlacht nicht unheilvoll werden zu lassen.

Gleichwohl würde es dem Herzoge an einer solchen Infanterie-Reserve nicht gefehlt haben, wenn er sich hätte entschließen können, die bei Hal stehenden Truppen am Morgen des 18. Juni nach Mont St. Jean zurückzurufen. Bei Hal und ½ Meile südlich bei Tubize standen noch zwei Brigaden der 4. englischen Division Colville, ferner die 1. niederländische Division Stedmann und die holländisch-indische Brigade Anthing nebst der hannoverschen Kavallerie-Brigade Estorff, zusammen 14,800 Mann.

Hal liegt von Mont St. Jean nur 2 Meilen entfernt; in spätestens 4 Stunden konnte Prinz Friedrich von Oranien dieses detachirte Korps dem Herzoge zuführen und es wäre ihm in der schweren Krisis eine sehr willkommene Hülfe gewesen. Allein wir wissen bereits, daß es Wellington für seine besondere Aufgabe hielt, durch eine Aufstellung bei Hal den französischen Hof in Gent zu schützen, und er hielt dieselbe so fest, daß er das Korps dort stehen ließ, obgleich im ganzen Laufe des 18. keine Meldung von Bewegungen französischer Truppen auf Hal einging.

Ein englischer Kritiker, der als Generalstabs-Offizier in der 3. Division Alten die Schlacht mitmachte (Kapitain Schaw Kennedy, später General-Lieutenant), und von seinem Standpunkte aus (nordwestlich von La Haye Sainte) den Gang derselben vortrefflich übersehen konnte, sagt von der Aufstellung, die Wellington gewählt hatte:

„Die Position war gut, stark und richtig besetzt; dennoch entzieht sich ihre Besetzung nicht der Kritik. (The position was good, and was strongly and well occupied; but the occupation does not set criticisme at defiance.)“

Und nun tadelt derselbe:

1. Die Stellung der Brigade Bylandt (Niederländer). Er sagt von ihr, es sei unerklärlich, warum man sie nicht in die Intervalle zwischen Kempt's und Pack's Brigade gestellt habe, denn ganz über den Hohlweg vorgeschoben, sei sie dem stärksten Feuer der französischen Batterien ausgesetzt gewesen und habe den ersten Anlauf der französischen Sturmkolonnen isolirt empfangen müssen. (Bylandt's brigade was directly exposed to the fire of the greatest French battery that was on the field, and singly exposed to the first onset of the French attacking columns.)

2. Der Pachthof La Haye Sainte sei weder zur hartnäckigen Vertheidigung zugerichtet, noch hinlänglich besetzt worden (nur mit 400, statt mit

1000 Mann), und doch hätte sich diese Stütze der Vertheidigung, so nahe vor der Front gelegen, als sehr wichtig erwiesen. Das augenblickliche Durchbrechen des Centrums sei dem Verlust von La Haye Sainte zuzuschreiben. Der Generalstab Wellington's sei auf die fortifikatorische Verstärkung dieses Punktes und auf eine stärkere Besetzung, womöglich mit einem englischen Garde-Bataillon, aufmerksam gemacht worden; allein es wurde erklärt: der Platz sei stark genug für das, was man von ihm verlange. (The place was declared to be sufficiently strong for all that was wanted of it.)

Dagegen wäre Hougomont um so sorgfältiger zur Vertheidigung vorbereitet worden. Man habe dasselbe von einem ganz anderen Standpunkt als La Haye Sainte betrachtet. Auch für die verstärkte Vertheidigung von Papelotte, La Haye und Smohain seien keine Vorbereitungen getroffen worden.

3. Ein großer Mangel endlich habe sich in der fehlenden Infanterie-Reserve gezeigt. Man hätte wenigstens die beiden Brigaden der englischen Division Colville (3600 Mann) um 10 Uhr Vormittags von Tubize heranziehen sollen, nach deren Abgang doch noch immer 11,100 Mann bei Hal unter Prinz Friedrich von Oranien zur Deckung der dortigen Straße nach Brüssel geblieben sein würden. Für die rechte Flanke der englischen Armee habe schon eine volle Sicherheit in der Aufstellung der Division Chassé mit 6600 Mann bei Braine l'Alleud bestanden. Hätte Napoleon nach Hal wirklich Truppen von Bedeutung detachirt, so würde er sich ja auf dem Schlachtfelde geschwächt haben.

Es ist merkwürdig, daß Napoleon am 18. Juni Vormittags sich denselben Zögerungen hingab, durch welche er schon am 16. von Charleroi aus dem Fürsten Blücher gestattet hatte, wenigstens drei Korps bei Sombreffe zu vereinigen; — durch welche er am 17. von Fleurus und Ligny aus den Marschall Grouchy zu spät zur Verfolgung in Marsch setzte; — und durch welche er nun auch am 18. den preußischen Armee-Korps die Zeit verschaffte, gegen seine rechte Flanke vor Entscheidung der Schlacht gegen die Engländer heranzukommen. In der festen Zuversicht, daß ihm der Sieg über den scheinbar isolirten Herzog Wellington nicht entgehen könne, behauptete der Kaiser später, es habe ihn an diesem Morgen nur eine Sorge beunruhigt, nämlich die, ob die Engländer Stand halten würden. Er überzeugte sich persönlich nach Mitternacht von den Vorposten aus, ob sie noch bei Mont St. Jean ständen. Die lange Linie der Bivouaksfeuer beruhigte ihn in dieser Beziehung, — und doch, was er so dringend wünschte, die Schlacht schon heute zu schlagen, war sein Untergang. Zum ersten Mal in seiner kriegerischen Laufbahn sah er sich dem Manne gegenüber gestellt, von dem er vorsorglich in dem Moniteur hatte verkündigen lassen: „Le duc de Wellington, c'est un présomptueux, un téméraire, un ignorant, destiné à essayer de grandes catastrophes.“

Zwischen 5 und 6 Uhr Morgens (es war ein Sonntag) hörte der Regen auf, aber der Himmel blieb bewölkt. Artillerie-Offiziere, die den stark erweichten Boden rekognoszirten, erklärten, es würde möglich sein, um 9 Uhr die Geschütze auf demselben bewegen zu können. Zwischen 9 und 10 Uhr verließ Napoleon das Gehöft Caillou und ritt nach dem Pachthof Rossomme, von wo aus er das Schlachtfeld bis Braine l'Alleud, La Haye Sainte und Papelotte übersehen konnte. Obschon das Terrain von hier in wellenförmigen Terrassen bis nach Belle-Alliance hin sanft abfällt, so kann man von diesem Standpunkt aus doch nicht die Abdachung des Terrains nach Mont St. Jean einsehen, wohl aber wird von dem Nordrande der Terrainmulde der ganze Raum südlich derselben vollständig überblickt. Auf diesen Umstand baute der Kaiser den Versuch, den Engländern durch die Entfaltung aller seiner Streitkräfte zu einer Art Parade-Aufstellung zu imponiren. Aus ihren Bivouaks ließ Napoleon die Korps in 11 Kolonnen rechts und links der Chaussee von Genappe zur vollen Schlachtlinie von Frichemont über Belle-Alliance bis zur Straße von Nivelles, dem Schloß Hougomont gegenüber, aufmarschiren; ein Schauspiel, dessen regelmäßige, ungestörte Ausführung ihn noch in der späteren Erinnerung mit solchem Entzücken erfüllte, daß er ausrief:

„Ce spectacle était magnifique; et l'ennemi, qui était placé de manière à apercevoir jusqu'au dernier homme, dut en être frappé!"

Die französische Armee zählte zur Stelle 72,000 Mann, darunter 48,900 Mann Infanterie, 15,700 Mann Kavallerie und 246 Geschütze mit über 7000 Mann Bedienungsmannschaften, also war dem Gegner an Artillerie und Kavallerie überlegen, und die Infanterie hatte den Vortheil, aus einer gleichartigen tüchtigen Masse alter Soldaten zu bestehen.

Bei dem taktischen Aufmarsch der Armee erhielt den rechten Flügel zwischen Frichemont (oder Frichermont, oder Château de Fichermont, auch La Marache) und La Belle-Alliance das 1. Korps Erlon mit den vier Divisionen Durutte, Marcognet, Donzelot und Alix, – jede in zwei deployirten Treffen formirt, Artillerie in den Brigade-Intervallen; die Divisions-Kavallerie dieses Korps, vier Regimenter unter Jacquinot, in drei Treffen auf dem äußersten rechten Flügel der Infanterie; sie sollte die rechte Flanke gegen Ohain beobachten.

Das Centrum fiel als Eintheilung aus.

Den linken Flügel bildete von La Belle-Alliance bis zur Straße von Nivelles das 2. Korps Reille mit den drei Divisionen Bachelu, Foy und Guilleminot (die 4. Division Girard war bei Ligny zurückgeblieben); ebenfalls jede Division in zwei Treffen. Auf dem äußersten linken Flügel, noch jenseits der Straße von Nivelles, die Divisions-Kavallerie Piré, vier Regimenter in drei Treffen.

Das war die erste Linie der Schlachtstellung, sie hatte eine Front-Ausdehnung von circa 6000 Schritt. Die Chaussee von Genappe nach Mont St. Jean theilte sie in zwei gleiche Theile. Zwischen dieser vordersten Linie und der Schlachtlinie der Engländer senkte sich die Terrainmulde sanft hinab. Wer dieselbe von der Straße aus einsehen wollte, mußte bis La Belle-Alliance vorgehen. Bis hierher ist auch später Napoleon bei den Hauptangriffen vorgeritten, wo er selbst im Kugelfeuer der englischen Geschütze gehalten hat. Als er in dem letzten Moment der Schlacht durchaus das Centrum Wellington's durchbrechen wollte, hat sich der Kaiser sogar bis in das Flintenfeuer von La Haye Sainte vorgewagt. Von dort mußte er auf der Westseite der Chaussee nach Genappe zurückkehren. Die Straße war nicht mehr sicher. Die preußischen Kugeln schlugen hier schon ein.

Hinter dem rechten Flügel der Infanterie-Linie formirte sich als zweite Linie das Küraſſier-Korps Milhaud's, hinter dem linken Flügel die schwere Kavallerie Kellermann's; jedes Korps in zwei Treffen, die reitenden Batterien auf den Flügeln. Zwischen beiden Kavallerie-Korps befand sich als erste Reserve an der Chaussee von Genappe das 6. Korps Lobau mit den beiden Infanterie-Divisionen Simmer und Jeannin, da die 3. Division Teste zu Grouchy abkommandirt war. Die beiden Divisionen standen links der Straße in aufgeschlossenen Kolonnen hintereinander, die Batterien auf ihrer linken Seite. Rechts der Chaussee mit der Infanterie in gleicher Höhe hielten die Kavallerie-Divisionen Dumont des Korps von Vandamme und Subervie des Kavallerie-Korps von Pajol, zusammen 6 Regimenter, in Kolonnen in Eskadrons formirt, die reitenden Batterien auf der rechten Seite.

In dritter Linie befand sich hinter Milhaud die leichte Garde-Kavallerie unter Lefebvre-Desnouettes, und hinter Kellermann die schwere Garde-Kavallerie unter Guyot, — beide in zwei Treffen, die reitenden Batterien in den Intervallen der Mitte.

Als zweite Reserve hielt die gesammte Garde-Infanterie nördlich von Rossomme, zu beiden Seiten der Chaussee, 24 Bataillone in 6 Linien, aufgeschlossen in Bataillons-Kolonnen, die Batterien auf den Flügeln, die Reserve-Artillerie hinter sich.

Zum Vorfahren der Geschütze wurde die Hauptstraße freigelassen.

Es dauerte 1½ Stunde bis die Truppen aus ihren Bivouaks diese Stellung eingenommen hatten. Um 10½ Uhr standen sie kampfbereit. Auch jetzt noch zögerte Napoleon, das Signal zum Eröffnen des Geschützfeuers zu geben. Er nahm zuvor auf der ganzen Front die Parade-Honneurs entgegen, wodurch abermals eine volle Stunde verloren ging. Es war die letzte Ehre, welche die Armee dem Kaiser erwies; die Tambours schlugen, die Musik spielte und die Soldaten riefen enthusiastisch ihr Vive l'Empereur!

Ein französischer Schriftsteller schildert den Gegensatz, der sich in diesem Augenblick in der englischen Armee geltend machte:

„L'ennemi gardait le silence. Ses colonnes masquées par le terrain, serrées en masse, taciturnes, se dérobaient en partie tristement à la vue. Là, point de bruit de trompettes, ni de roulement de tambours, ni de vivat, mais une immobilité sinistre!“

Napoleon kehrte nach Rossomme zurück. Hier gab er die Angriffs-Disposition mündlich aus. Adjutanten schrieben sie nach. Erörtern wir zuvor den Gedankengang des Kaisers. Ohne bis jetzt zu wissen, daß er einen Angriff Blücher's gegen seine rechte Flanke zu erwarten habe, entschied sich Napoleon strategisch und taktisch durchaus richtig für einen Angriff auf den linken Flügel der Engländer. Wäre ihm derselbe gelungen, so würde er die preußische und englische Armee getrennt und die letztere von der Brüsseler Chaussee nach Westen hin abgedrängt haben. Auch taktisch war der linke Flügel der Engländer der schwächere, weil dort keine Stützpunkte der Vertheidigung, wie auf dem rechten Flügel bei Braine l'Alleud und Merbe Braine, lagen. Zwar befanden sich vor dem linken Flügel Papelotte, La Haye und Smohain, aber diese Punkte waren doch nur schwach besetzt, sie konnten leicht umfaßt werden; man brauchte sie nicht einmal zu erobern, denn wurden sie nur umstellt und setzte die Masse den Angriff nordwärts fort, so fiel ihre Besatzung nach dem Siege als Gefangene in die Hände der Franzosen. Zwischen der Chaussee von Genappe und dem Ohain-Bach und selbst nördlich von demselben bestand kein Hinderniß für die volle Entwickelung der französischen Angriffskolonnen, für die gegenseitige Unterstützung der drei Waffen und für den raschen Anlauf gegen das Plateau der englischen Aufstellung, welches — wenn erstiegen — zur Direktion auf Mont St. Jean aufforderte. Würde ein solcher Erfolg nicht von dem größten moralischen Einfluß auf die englische Armee geworden sein? Die Gewißheit, sich nun doch von den preußischen Truppen getrennt zu sehen, hätte die Entmuthigung der Vertheidiger wesentlich befördert. Es war für die Verbündeten ein großer Vortheil, daß Napoleon diesen Plan weder mit Geschick einleitete, noch überhaupt nur festhielt.

Napoleon diktirte:

„Ungefähr gegen 1 Uhr Nachmittags wird der Kaiser dem Marschall Ney den Befehl geben, den Hauptangriff zu beginnen, und zwar in der Direktion auf Mont St. Jean, um sich dieses Dorfes da zu bemächtigen, wo der Schneidepunkt beider Hauptstraßen ist. Zu diesem Zweck sind die schweren Batterien des 2. und 6. Korps, mit denen des 1. Korps zu vereinigen (also östlich der Brüsseler Straße von Genappe). Diese 80 Geschütze bereiten den Angriff des 1. Korps Erlon vor (es war das frischeste Korps, da es am 15., 16. und 17. nicht gefochten hatte), indem sie auf die feindlichen Truppen bei Mont St. Jean (genau östlich davon) feuern.

Graf Erlon läßt dann sein Armee-Korps in Divisions-Echelons antreten, und zwar von seinem linken Flügel her (wohl mit Bezug auf das besetzte Papelotte, La Haye und Smohain). Die anderen Divisionen des 1. Korps folgen dieser Angriffsbewegung und greifen je nach den Umständen in den Kampf ein.

Das 2. Korps Reille deckt die linke Flanke des 1. Korps und wird dem entsprechend zur Zeit gleichfalls vorrücken. (Le deuxième corps s'avancera à mesure pour garder la hauteur du comte d'Erlon.) Die Sapeur-Kompagnien des 1. Korps halten sich bereit, Mont St. Jean sofort zu verbarrikadiren (d. h. die Behauptung des eroberten Dorfes zu erleichtern)."

Ergänzt wurde diese Disposition noch dahin, daß schon gegen 12 Uhr durch das 2. Korps Reille ein Angriff auf Schloß Hougomont gemacht werden solle, — entweder als Demonstration, um dadurch die Aufmerksamkeit des Herzogs von seinem linken Flügel abzulenken, — oder im Fall des Gelingens auch die in jener Richtung gewonnenen taktischen Erfolge auszunutzen.

Es muß in dieser Disposition auffallen, daß Napoleon den Angriff mit dem Korps Erlon's von dessen linken Flügel her beabsichtigte, also zunächst dicht an der Chaussee entlang, und dadurch gegen La Haye Sainte und gegen die Mitte der englischen Aufstellung, die, konkav zurückgebogen, die allerstärkste Gegenwirkung der englischen Batterien gestattete. Freilich wurden dadurch Papelotte, La Haye und Smohain vorweg umgangen, aber der Angriff auf den feindlichen linken Flügel verlor dann auch seine prononcirte Richtung; das vorderste Echelon konnte schon zusammengeschossen sein, bevor es den Feind erreichte, und die folgenden Echelons unterlagen dann dem Eindruck ihres erfolglosen Avancirens. Nur ein Avanciren der Angriffs-Echelons vom rechten Flügel her, während die 80 Geschütze ungestört die Kanonade unterhielten, hätte diesen Uebelstand beseitigt. Folgte hierauf unmittelbar das Infanterie-Reserve-Korps Lobau hinter Erlon, westlich an Papelotte vorüber, mit ihm die Reserve-Kavallerie Milhaud und Lefebvre-Desnouettes zu unmittelbar wiederholten Schlägen der Infanterie und Kavallerie gegen den linken Flügel, während die vier Kavallerie-Regimenter Jacquinot's den äußersten linken Flügel umkreisten, — so würde der beabsichtigte Erfolg wahrscheinlicher gewesen sein. Der Mangel an nachhaltiger übereinstimmender Wirkung der drei Waffen, — die unzeitige Zurückhaltung der Reserve hat diesen Angriffsplan, wie wir hören werden, gründlich scheitern lassen.

Wir knüpfen an diese Angriffs-Disposition gleich die kurze Erörterung der Frage, warum Napoleon von 1 Uhr Mittags ab, als er aus dem aufgefangenen Briefe die Ankunft Bülow's bei St. Lambert bestimmt ersah, — nicht sogleich den Kampf mit demselben möglichst entfernt vom Schlacht-

felde ſuchte? Der Kaiſer hat auf dieſe Frage keine Antwort gegeben. Wir wiſſen wohl, daß er den Marſchall Grouchy dringend aufforderte ließ, das Korps Bülow's en flagrant délit anzugreifen und zu ekraſiren. Allein Napoleon konnte, bei ſeiner gewohnten ſcharfſinnigen Schätzung von Raum und Zeit, ſich darin doch nicht täuſchen, daß die Ausführung dieſes Befehls zu den ſeltenſten Glücksfällen der Kriegführung gehören würde, auf welche man mit Sorgloſigkeit niemals bauen dürfe. Und in der That, der Kaiſer hat nicht ſich, er hat Andere mit dieſer anſcheinenden Sorgloſigkeit zu täuſchen geſucht, nämlich die ganze franzöſiſche Armee. Um zu erfahren, was auf den Höhen von St. Lambert vorgehe, ſandte Napoleon um 1 Uhr einen ſeiner Adjutanten, den General Bernard, unter einer Kavallerie-Bedeckung nach Lasne ab; kurz darauf mußten ihm die Kavallerie-Diviſionen Domont und Subervie, die rechts der Chauſſee neben dem Korps Loban's hielten, dorthin folgen. Bernard kehrte ſehr bald in größter Eile zurück. Napoleon ging ihm auf der kleinen Anhöhe bei Roſſomme einige Schritte entgegen, um ſeine Meldung allein zu empfangen.

„Sire, ce sont les Prussiens!“

„Je m'en doutais!“ erwiderte der Kaiſer gedankenvoll; dann wandte er ſich zurück zu den zahlreichen Offizieren ſeines Stabes und rief laut avec un visage assuré:

„Voici Messieurs, Grouchy qui nous arrive!“

Als ſpäter der Kanonendonner von Lasne her herüberſchallte, ließ Napoleon in der ganzen Armee verbreiten, daß Grouchy von dort im Avanciren ſei. Das waren die Mittel, welche der Kaiſer zur Wirkung auf die moraliſchen Elemente der Armee für nothwendig hielt.

Zwiſchen 2 und 3 Uhr Nachmittags ließ Napoleon auch das Korps Loban's, links der Chauſſee, nach rechts hin abſchwenken und der Kavallerie Domont's und Subervie's folgen, aber mit einer Inſtruktion, die ſelbſt den kommandirenden General über die Größe der nahenden Gefahr täuſchte und täuſchen ſollte, nämlich:

„de se porter du côté de Chapelle St. Lambert, pour soutenir Domont et Subervie, et de choisir une bonne position intermédiaire où il pût avec dix mille homme en arrêter trente mille si cela devenait nécessaire.“

Hiernach hätte Loban durchaus gegen ſeine Inſtruktion gehandelt, wenn er in das Bois de Frichemont eingedrungen wäre und das preußiſche Armee-Korps aufgeſucht und angegriffen hätte. Der Befehl, eine Zwiſchenpoſition zu nehmen, feſſelte ihn an die Vorebene von Plancenoit, und Loban hat dieſelbe in der That nicht verlaſſen. Je ſpäter Loban gegen Bülow in ein Gefecht verwickelt wurde, um ſo ſpäter erfuhr auch die ganze franzöſiſche Armee, daß ein neuer Feind in ihrer rechten Flanke aufgetreten ſei. Sieht Napoleon bis dahin in der Front über die Engländer, ſo blieb ihm noch

immer Zeit, den dann verspäteten Bülow von sich abzuschütteln. Die unerwartete Schwierigkeit, die Engländer über den Haufen zu werfen, vereitelte einen Plan, der an sich zwar sehr gewagt, aber nicht ohne logischen Zusammenhang ist. Gneisenau hat in dieser Richtung den Kaiser vollständig erkannt. Graf Nostitz, zurückgekehrt von einem Rekognoszirungsritt westlich des Bois de Frichemont, äußerte seine Besorgniß, Napoleon werde, sobald die preußischen Truppen erschienen, alle seine noch disponiblen Kräfte gegen dieselben verwenden, um sie in den Wald zurückzuwerfen und sich dadurch seine Rückzugslinie sicher zu stellen. Gneisenau entgegnete:

„Im Gegentheil! Ich bin überzeugt, Napoleon wird gerade dann mit der äußersten Anstrengung die englische Schlachtlinie zu sprengen versuchen, gegen uns aber nur das durchaus Nothwendige verwenden, um uns so lange aufzuhalten, bis der große Schlag gegen die Engländer ausgeführt ist."

Es war auch für die preußische Armee ein Glück, daß dieser Schlag nicht gelungen ist.

Reille läßt Schloß Hougomont (Goumont) angreifen.

11½ Uhr Vormittags.

Hätte Napoleon die Stärke des Schlosses Hougomont mit seiner näheren Umgebung gekannt, so würde er wohl dasselbe durch Granatfeuer in Brand gesteckt haben, bevor er es dahin kommen ließ, daß ein ganzes Armee-Korps (Reille) sich nach und nach, ohne Erfolg, in dem Angriff auf dasselbe aufrieb. Allerdings war Hougomont ein zu bedeutender Punkt vor der Front der Engländer, um von den Franzosen nur beobachtet zu werdeu. Auf einer quadratischen Grundfläche von circa 900 Schritt Seitenlänge liegen dem Schloß südlich ein Erlenbusch und zwei höher gelegene Felder vor, östlich eine Obstpflanzung und ein Garten, und das Schloß hat mit seinen Nebengebäuden zwei Höfe (nördlich und südlich), die es selbst von einander scheidet. Umfassungsmauern schließen die Höfe und umgeben die Süd- und Ostseite des Gartens; alles Uebrige ist nur durch starke Hecken mit Gräben von den umliegenden Feldern abgegrenzt. Der Garten und die Höfe mit den Gebäuden bilden also das eigentliche Reduit, von dem aus dem Angriff der stärkste und in diesem Fall ein unüberwindlicher Widerstand entgegengesetzt wurde, der selbst noch fortdauerte, als das Schloß in einer späteren Periode der Vertheidigung bereits zu brennen anfing.

Wellington erschien gegen 11 Uhr persönlich an dieser Stelle. Die Gartenmauern waren in der Nacht theils krenelirt, theils mit Echafaudages versehen worden. Hier und in den Höfen befahl er die Garde-Kompagnien zu placiren; dagegen die leichte Infanterie vorwärts in dem Busch,

hinter den Hecken und in der Obstpflanzung zu vertheilen. Als er noch die Stellung der Franzosen an der Straße von Nivelles rekognoszirt hatte, kehrte er nach seinem Standpunkt nördlich von La Haye Sainte zurück. Den Befehl in Hougomont hatte er mit vollem Vertrauen dem Oberst-Lieutenant Macdonell und dem Oberst Home übergeben.

Um 11½ Uhr begann Reille das vorbereitende Kanonenfeuer gegen die englischen Truppen, die das Centrum bildeten. Es wurde sofort erwidert. Schon eine Viertelstunde später trat von dem linken Flügel seines Korps die Division Guilleminot zum Angriff auf den Erlenbusch an, und zwar zuerst von dem äußersten linken Flügel die Brigade Buduin mit fünf Bataillonen, vor sich zahlreiche Tirailleurschwärme, während auch die reitende Batterie Piré's die Westseite von Hougomont bis zum Plateau hin unter Feuer nahm. Bei dem Anmarsch der Bataillone über das freie Feld weg wurden sie bereits von englischen Batterien und von dem Schützenfeuer aus dem Erlenwäldchen derart decimirt, daß sie vor dem beabsichtigten Sturmlauf kehrt machten. Ihr General Buduin war erschossen worden. Guilleminot mußte sogleich die andere Brigade vorrücken lassen. Dieser gelang es, in das Wäldchen und durch die Hecken auf den Feldern vorzudringen. Die Hannoveraner und Nassauer wichen bis in die Schloßhöfe und in die Obstpflanzung zurück. Das Feuer von der besetzten Gartenmauer wurde nun frei und alle Anstrengungen des Feindes zum weiteren Vorschreiten scheiterten an dieser Stelle. Diejenigen, welche über die Hofmauer kletterten, wurden jenseits getödtet.

Die Division Guilleminot hatte in dieser Weise bis gegen 1 Uhr den Kampf geführt, als erst die eigentliche Schlacht durch den Angriff Erlon's begann.

Erlon greift den linken Flügel der Engländer an.

Zwischen 1 und 2 Uhr Nachmittags.

Um 1 Uhr fuhren östlich von Belle-Alliance, vom Südrande der Terrainmulde, 74 Geschütze, zum größten Theil Zwölfpfünder, bis auf die mittlere Erhebung vor, circa 1200 Schritt von der englischen Aufstellung, und eröffneten ihr Feuer gegen die ihnen gegenüberstehenden Batterien. Während dieser imposanten Kanonade formirte Erlon seine vier Divisionen zu vier Angriffskolonnen. Da dieselben sich sämmtlich auf ganz gleiche Weise zusammenfalteten, so muß Erlon den Befehl dazu gegeben haben, und weil dies in einer durchaus neuen, niemals gebräuchlichen Formation geschah, so kann nur der Kaiser dieselbe speziell gefordert haben, um so mehr, da später von allen Seiten die Autorschaft dieser taktischen Erfindung abgelehnt wurde.

Es schoben sich nämlich die deployirten 8 Bataillone jeder Division zur dicht geschlossenen Kolonne hintereinander. Das war freilich eine Divisions-Kolonne im großen Styl, ein römischer Phalanx, ein mittelalterlicher Schlachthaufe, — beide seit der Erfindung des Schießpulvers außer Gebrauch gesetzt. Vielleicht gedachte Napoleon mit diesen Phalangen die dünnen Linien der Engländer unzweifelhaft zu durchbrechen, ohne daß diese großen Sturmkolonnen sich mit Feuern aufhalten würden; sie konnten thatsächlich nicht deployiren; sie konnten, wenn vom Geschützfeuer unaufhörlich getroffen, nur zur Flucht auseinanderlaufen.

Das erste Echelon, welches 1½ Uhr Nachmittags antrat, war die Division Quiot (Stellvertreter des Generals Alix) vom linken Flügel. An der Chaussee entlang avancirend, nahm sie ihre Richtung auf La Haye Sainte. Vierhundert Schritt seitwärts dahinter folgte die Division Donzelot, in demselben Abstande Marcognet und zuletzt Durutte.

Die rechte Flügel-Division Bachelu des Korps von Reille avancirte ebenfalls an der Westseite der Chaussee entlang, um als Echelon die linke Flanke der Division Quiot zu decken. Dadurch erhielt auch Bachelu die Direktion auf La Hay Sainte; er blieb aber hinter der mittleren Erhöhung der Terrainmulde abwartend halten.

Tirailleur-Schwärme gingen allen Kolonnen voraus; hinter ihnen mußten die französischen Geschütze ihr Feuer einstellen. Gegen 2 Uhr fand der erste Zusammenstoß statt. Marschall Ney hatte sich der Division an der Chaussee angeschlossen. Napoleon selbst begab sich nach Belle-Alliance, um von dort den Erfolg des Angriffs zu beobachten. Mit einem Vivo l'Empereur! senkte sich die erste Kolonne Quiot und bald darauf Donzelot in den Grund hinab.

Bei La Haye Sainte traf die Division Quiot zuerst auf den Feind. Die Grundfläche dieser Oertlichkeit ist ein Rechteck, dessen längere Seite etwas über 400 Schritt, die kürzere Seite 100 Schritt beträgt. Den Gebäuden, deren Hofraum dicht an der Chanssee eine hohe Mauer abschließt, liegt südlich ein Garten vor, der den größten Theil des Rechtecks bildet. Auch dieser Garten ist mit Hecken eingefaßt.

General Quiot sandte die Brigade Bourgeois vor, um La Haye Sainte anzugreifen, während er die andere Brigade in Reserve dahinter behielt. Der Garten wurde rasch erobert.

Unterdessen avancirte die Division Donzelot an der Division Quiot vorüber und erstieg den Abhang zur Stellung der Engländer. Dort stieß Donzelot zuerst auf die fünf Bataillone der niederländischen Brigade Bylandt, die nach kurzem Feuergefecht kehrt machte, zwischen den englischen Brigaden Kempt und Pack durchging und an diesem Tage nicht mehr verwendbar war. Picton ließ beide Brigaden deployiren, feuern und führte dann die Brigade Kempt der Division Donzelot zum Angriff entgegen. Picton stellte sich per-

sönlich an die Spitze dieser Bataillone. Nach der Salve hörte man weithin sein Kommando: „Charge! Charge! Hurrah!“ Dann durchbrach die Brigade Kempt mit lautem Ruf die Hecken vor der Front und stürmte mit dem Bajonnet auf den ungelenken Schlachthaufen Donzelot's ein. Zwar wurden sie von den Schützen und von der Tete der Kolonne mit einem nahen Feuer empfangen, dem braven Picton drang eine Gewehrkugel durch die Schläfe, er sank todt vom Pferde; aber die englischen langen Linien umfaßten die feindliche Kolonne, die nun von einem panischen Schrecken erfüllt kehrt machte und vollständig aufgelöst in wilder Flucht den Abhang hinunterstürzte. Diesen Augenblick hatte Wellington vorgesehen und bereits die Kavallerie-Brigaden Ponsonby und Somerset herangezogen. Die Schotten unter Ponsonby ereilten den fliehenden Haufen zuerst und hieben ein. Auf ihrer Verfolgungsbahn kamen diese schweren zwei Dragoner-Regimenter bis in die große französische Batterie hinein, wo sie die Kanoniere an 30 Geschützen gleichfalls niederhauten. Eine Brigade der Küraſſiere Milhaud und die Ulanen unter Jacquinot eilten zum Schutz der Batterie und ihrer geschlagenen Infanterie herbei und trafen nun die durch die Verfolgung aufgelösten schottischen Dragoner. Der tapfere Ponsonby fiel von sieben Lanzenstichen durchbohrt. Die Dragoner wurden nach der Höhe zurückgeworfen.

Unterdessen hatte auch die Division Marcognet ein gleiches Schicksal, wie das der Division Donzelot, erlitten. Sie war auf die Brigade Best und den linken Flügel der Brigade Pack gestoßen, aber schon unter dem Eindruck der geschlagenen und fliehenden Division zu ihrer Linken. Es bedurfte daher nur des nahen Feuers ihrer Gegner, um auch die Division Marcognet den Abhang hinunterzuwerfen und aufgelöst zur Flucht zu zwingen. Das dritte Dragoner-Regiment der Brigade Ponsonby holte auch diesen Haufen ein und hieb ihn zum Theil zusammen. Erst die beiden Chasseur-Regimenter der Division Jacquinot befreiten die Fliehenden von der Verfolgung durch die englische Kavallerie.

Die 4. Division Durutte reüssirte ebenfalls nicht, ohne aber in eine taktische Auflösung zu gerathen, wie die beiden Divisionen auf ihrem linken Flügel. Durutte hatte Papelotte und La Haye mit einigen Bataillonen maskiren lassen und war dann westlich an diesen Punkten vorübergeschritten. Auf der Höhe empfingen ihn die hannoverschen Brigaden Best und Bincke. Er kam zu spät, weil Donzelot und Marcognet bereits geschlagen waren. Durutte trat deshalb nach kurzem Feuergefecht den Rückzug an, aber doch in taktischer Ordnung. Dadurch gelang es ihm auch, die Angriffe der ihn verfolgenden Kavallerie-Brigade Vandeleur's abzuweisen und seine ursprüngliche Stellung glücklich wieder zu erreichen, während die zurückgelassenen Bataillone das Gefecht bei Papelotte und La Haye fortsetzten. Die französische Artilleriemasse fuhr unter dem Schutz ihrer Kavallerie (Milhaud und Jacquinot) nach dem Südrande der Terrainmulde zurück, um von hier, also aus

weiterer Entfernung, die Kanonade gegen den linken Flügel der Engländer fortzuführen.

Dieser verunglückte Angriff kostete den Divisionen Donzelot und Marcognet über 4000 Mann, 2 Fahnen und 15 Geschütze; aber auch die drei Regimenter der Kavallerie-Brigade Ponsonby's waren fast auf die Hälfte durch die Kontre-Attacke der französischen Kavallerie zusammengeschmolzen.

Die Division Quiot, geschützt durch zwei Kavallerie-Regimenter Milhaud's, hatte besseren Erfolg; sie warf den Major Baring auch aus den Gebäuden von La Haye Sainte heraus, und als ein Bataillon der Brigade Kielmannsegge hier unterstützen wollte, sprengten es die französischen Küraſſiere. Die schwere Kavallerie Sommerset's attackirte diese Küraſſiere und warf sie zurück.

Isolirt, wie die französische Division bei La Haye Sainte stand, konnte sie nicht hier bleiben; sie zog ebenfalls ab. Major Baring, nun auf zwei Bataillone verstärkt, besetzte La Haye Sainte von Neuem.

Erlon's Korps war von jetzt ab auf mehrere Stunden nicht mehr angriffsfähig: — es mußte sich erst taktisch von Neuem ordnen und retabliren. Es war 3 Uhr Nachmittags geworden.

Stand um diese Zeit die Schlacht für Napoleon östlich der Chaussee entschieden ungünstig, so hatte auch westlich derselben auf seinem linken Flügel der Kampf um Schloß Hougomont keine Fortschritte gemacht.

Reille sah sich hier genöthigt, neben Guilleminot die Division Foy ebenfalls einzusetzen, während die Division Bacheln südlich von La Haye Sainte wieder in ihre Stellung hinter Belle-Alliance zurückkehrte, als Erlon geschlagen war.

Die Division Foy bemühte sich, östlich an dem Erlenbusch vorüber in die Obstpflanzung einzudringen, um von dort die Gartenmauer zu ersteigen und dann in das Schloß zu dringen. Die englische Garde war aber an dieser Stelle als Reserve zu nahe, um nicht rasch und wirksam Hülfe senden zu können. Die in die Obstpflanzung eingedrungenen Franzosen wurden wieder hinausgeworfen und bei dieser Gelegenheit Foy selbst verwundet. Reille kam vorläufig nicht über den Besitz des Erlenwäldchens hinaus.

Es entstand auf beiden Flügeln eine Gefechtspause, nur durch das Kanonenfeuer ausgefüllt. Napoleon mußte einen neuen Entschluß fassen.

Die französische Kavallerie greift das Centrum der Engländer an.

Zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags.

Der Angriff auf den linken Flügel der Engländer war zwar gescheitert, aber die strategischen Motive, diesen Flügel umzuwerfen, wurden von Minute zu Minute immer dringender, denn der Kaiser wußte ja nun, daß dem Herzog Wellington von St. Lambert her Hülfe kommen werde, und um die von

dort herabsteigenden Preußen zu empfangen, hatte er bereits das Korps Lobau's ihnen entgegengesendet. Kavallerie und Infanterie, die er vom Schlachtfelde rechts abschwenken ließ, zusammen 10,000 Mann, gingen ihm nun schon aus seiner Reserve verloren; dadurch wurde Blücher's Unterstützung der Engländer bereits wirksam, bevor der Feldmarschall einen einzigen Kanonenschuß hatte lösen lassen. Allein Napoleon verfügte noch über das ganze intakte Garde-Korps, freilich seine letzte, aber auch seine beste Infanterie-Reserve. Entschloß er sich, dieselbe in die Schlacht zu führen, bevor Bülow erschien, und siegte er in Verbindung mit seinen Kavalleriemassen über Wellington, so kam die preußische Hülfe zu spät. Das Schicksal der Verbündeten hing in diesem Augenblick an des Kaisers Entschluß.

Napoleon versicherte später, er habe in jenem verhängnißvollen Moment erwogen, ob es für ihn nicht zweckmäßiger sei, die Operationslinie Charleroi-Brüssel aufzugeben, dagegen die von Nivelles nach Brüssel zu wählen, um von dort aus die rechte Flanke der Engländer zu umfassen, also etwa seinen Angriff auf Braine l'Alleud und von dort auf Mont St. Jean zu richten. Wir wissen, daß Wellington für diese Richtung die äußerste Besorgniß hegte; deshalb stand ja der Prinz Friedrich von Oranien bei Hal, und es mag dahingestellt bleiben, wie der Herzog einem solchen Angriff entgegengetreten wäre oder demselben ausgewichen sein würde. Napoleon selbst sagt, er habe diesen Plan nicht ausgeführt, weil er die Entfernung zwischen der Hauptarmee und dem Marschall Grouchy nicht habe vergrößern wollen. Wir fügen hinzu, er würde durch die Umfassung des englischen rechten Flügels, in Stelle des linken, einen strategischen Fehler begangen haben, weil er von dort her nicht die Trennung der englischen und preußischen Armee herbeiführen konnte, sondern ihre Vereinigung begünstigt hätte. Dieser Gedanke war auch in der That dem Kaiser vollständig geläufig, und deshalb verwarf er, unabhängig von Grouchy, mit Recht den Plan eines Angriffs auf den rechten Flügel der Engländer.

Es ist von Interesse, die Frage aufzuwerfen, unter welchen Entschlüssen der Kaiser rationell in diesem Augenblick hätte wählen müssen.

Entweder: Er brach die Schlacht ab, weil sein rechter Flügel geschlagen war, der linke Flügel keine Fortschritte machte, und die Preußen bereit standen, seine eigene rechte Flanke anzugreifen. Das Garde-Korps war stark genug, einen vollständig geordneten Rückzug, in Verbindung mit der Kavallerie, zu decken, und auch das Korps Lobau's, — selbst wenn es schon im Gefecht mit Bülow gestanden hätte, — aufzunehmen. Nichts hinderte Napoleon, in guter Haltung zurückzugehen und eine günstigere Gelegenheit zur Schlacht abzuwarten. Daß der Kaiser jedoch diesen Entschluß jetzt noch nicht faßte, gereicht ihm keineswegs zum Vorwurf, denn die Chancen zu einer siegreichen Schlacht verminderten sich für ihn, auch zu den späteren Operationen, sobald Wellington und Blücher vereinigt waren; — überdies brauchte er zur Re-

festigung seiner politischen Stellung einen Sieg über die Engländer. Auch giebt man eine Schlacht nicht vorweg auf, wenn noch eine zuverlässige Reserve von 24 Bataillonen vorhanden ist. Wenn er indessen diesen Entschluß gefaßt hätte, so würde er einer Katastrophe der unerhörtesten Art entgangen sein.

Oder: Napoleon fuhr fort, den linken Flügel der Engländer von Neuem anzufallen. Für diesen Zweck standen die Garden bereit. Sie allein waren im Stande, den Sieg rasch herbeizuführen, wenn er überhaupt noch zu gewinnen war. Dieser linke Flügel war ja ebenfalls nicht mehr intakt. Die ganze Brigade Bylandt fehlte für den erneuerten Kampf, die Infanterie hatte dort ebenfalls gelitten, die Kavallerie sogar bedeutend; ausgezeichnete Generale, wie Picton und Ponsonby, waren gefallen. Konnte das Alles auch Napoleon nicht in diesem Grade übersehen, so blieb doch das strategische Motiv, Trennung Blücher's von Wellington, für ihn so zwingender Natur, daß er dasselbe keinen Augenblick hätte aus den Augen verlieren dürfen. Wohl lag die sicherste Trennung ganz allgemein in dem schnellen Siege über die Engländer, gleichviel an welcher Stelle errungen, — aber in jeder anderen Direktion, als gegen den linken Flügel des Herzogs, stieß der Kaiser auf intakte Truppen; er fing also die taktische Arbeit wieder von vorne an, während die dadurch verlorene Zeit auch die Gefahr in seiner rechten Flanke wachsen ließ. Und dennoch, wer will es mit Bestimmtheit verneinen, daß Napoleon nicht gesiegt haben würde, wenn er seine Garden schon in diesem Moment gegen das Centrum der Engländer vorgeführt hätte? Allein in der Verwendung der Reserve hatte sich der Kaiser die äußerste Zähigkeit zum Gesetz gemacht; früher immer mit Glück, in dieser Schlacht zu seinem eigenen Verderben.

Napoleon faßte einen dritten Entschluß, nämlich den, das Centrum der Engländer durch seine Kavallerie, ohne Mitwirkung der Garden, sprengen zu lassen. Die heroische Widerstandskraft der englischen National-Bataillone, sowie der Hannoveraner und der deutschen Legion, vereitelte auch diesen Plan.

Kavalleriemassen pflegt man sonst nur gegen erschütterte Infanterie vorzuführen, die durch den allgemeinen Stand der Schlacht moralisch gelitten hat, oder durch das Feuer der Artillerie oder Infanterie decimirt worden ist. Keins von beiden war hier geschehen; der linke Flügel der Engländer hatte den Angriff abgeschlagen, die französische Artillerie konnte gegen die gedeckt stehenden Bataillone nur wenig ausrichten, besonders aus der weiten Entfernung von circa 2000 Schritt, und in der Mitte befanden sich die Kernbataillone der englischen Infanterie, die Garden und die vortreffliche Division Alten.

Als Napoleon die Erfolglosigkeit auch dieses Angriffs erkannte, suchte er wieder einen Entlastungsträger und erwählte sich dazu zum zweiten Male

den Marschall Ney, der gegen seinen Befehl diese Attacke emporté par trop d'ardeur zwei Stunden zu früh begonnen habe. Sie war überhaupt so lange zu früh, als der Kaiser nicht vorher die Garden einsetzte; — ohne dieselben mußte sie nach Lage der Sache scheitern, wenn sie auch eine, zwei oder drei Stunden später erfolgte, und stand ihm diese Zeit von 4 Uhr ab so frei zur Verfügung?

Indessen Napoleon hat diese Attacke befohlen, und worauf hätte er, in seinen Vorstellungen von einem nahen Siege befangen, auch warten wollen? Angeblich habe Ney nur mit einigen Infanterie-Bataillonen La Haye Sainte zurückerobern, dort stehen bleiben, den Ausfall der Engländer verhindern und die Entwickelung des Manövers der Preußen abwarten sollen. Ein solcher Befehl, wenn gegeben, würde der Unentschlossenheit sehr nahe gekommen sein, an welcher der Kaiser doch nicht zu leiden pflegte.

Zur Einleitung für den großen Kavallerie-Angriff ließ Napoleon die Batterien westlich von La Belle-Alliance durch zwei 12pfdge Batterien des rechten Flügels verstärken und die Kanonade gegen das englische Centrum mit verdoppelter Kraft aufnehmen. Er ließ ferner Schloß Hougomont durch Granatfeuer in Brand stecken und befahl, nun auch die Division Bachelu (die letzte Reserve des Korps von Reille) zur Eroberung des Schlosses zu verwenden. Er ordnete das Vorgehen der Division Quiot gegen La Haye Sainte an, um auch diesen Stützpunkt zu einem Einbruch in die Mitte der feindlichen Stellung zu gewinnen. Alle diese Vorbereitungen zeigen, wie Napoleon suchte, seine Kavalleriemasse auf beiden Flanken sicher zu stellen, ihr dadurch einen moralischen Impuls zu geben, und so den Sieg, unter Schonung seiner Garden, zu erringen. Die äußerste Vorsicht ist hier wieder mit sehr gewagter Entschlußkraft verbunden.

Für den Angriff auf die Mitte der Engländer zog der Kaiser das ganze Kavallerie-Korps Milhaud's und die Garde-Kavallerie unter Lefebvre-Desnouettes von dem rechten nach dem linken Flügel und vereinigte dadurch diese Korps mit der Kavallerie Kellermann's und Guyot's, also eine Masse von 10,000 Pferden, deren successive Einsetzung westlich der Chaussee nach La Haye Sainte vorbehalten blieb.

Napoleon hielt grüßend bei Belle-Alliance, als die Küraſſiere Milhaud's die Chaussee überschreitend mit enthusiastischen Rufen an ihm vorüberzogen. Sie formirten sich zum Angriff in der Linie zwischen Belle-Alliance und Schloß Hougomont. Stehen bleiben konnten sie hier nicht, denn das englische Kanonenfeuer erreichte sie und hinter ihnen mußten die eigenen Batterien schweigen. Ney führte sie also mit vollem Recht vorwärts. Es war ein imposanter Anblick, als diese Masse, unaufgehalten durch das Artilleriefeuer, heranstürmte. Ein englischer Augenzeuge (Kennedy) erkennt dies mit den Worten an:

„Their advance to the attack was splendid and interesting in the extreme ..... it was majestic and imposing.“

Indessen Wellington hatte hinreichend Zeit gefunden, Gegenmaßregeln zum Empfang dieser Regimenter zu treffen.

Die Division Alten und die Garden formirten hohle Quarrees; die Artillerie blieb unverändert in der Front stehen, um bis zum letzten Augenblick das Feuer mit Kartätschen zu unterhalten.

(General Alten passed the order to form oblongs, into which formation the division rapidly passed; the Guards formed squares on the right of the 3rd division; the two divisions thus filling up the space between the Charleroi and Nivelles roads; the artillery stood in front of the infantry on the front slope of the position, so that its fire might be effectual against the attacking force.)

Die Protzen mit den Pferden wurden zurückgeschickt und die Bedienungsmannschaften angewiesen, sobald sie nicht mehr feuern könnten, mit dem Ladezeug in den nächsten Quarrees Schutz zu suchen.

Außerdem mußten die drei Brigaden der Division Clinton von Merbe-Braine nach dem rechten Flügel der Garden vorrücken. Die Brigade Du Plat ging bis Schloß Hougomont vor, als Reserve für diesen Punkt und zur Vertheidigung des Raumes zwischen dem Schloß und der Hauptstellung auf dem Plateau. Die Brigade Adam bildete das Verbindungs-Echelon zwischen der Brigade Du Plat und dem rechten Flügel der Garden. Diese beiden Brigaden formirten später gegen die Kavallerie-Attacken ebenfalls theils Quarrees, theils behielten sie eine Stellung in vier Gliedern bei. Die Brigade Halkett stellte sich hinter dem rechten Flügel der Garden auf. Zur Sicherung des rechten Flügels bei Merbe-Braine wurde nun die Division Chassé als Reserve von Braine l'Alleud hierhergezogen, da Wellington um diese Zeit sich doch überzeugt hatte, daß Napoleon keinen Versuch zum Umfassen seiner rechten Flanke mache.

Es erhielt ferner das braunschweigische Korps und die Reserve unter Lambert den Befehl, hinter die Division Alten zu rücken. Auf dem linken Flügel wurde in Stelle der Brigade Bylandt die Brigade Vincke vom linken Flügel als Reserve hinter Kempt und Pack aufgestellt.

Die Kavallerie des rechten Flügels vereinigte der Herzog westlich der Straße von La Haye Sainte nach Mont St. Jean. Seine Absicht war, sie zunächst nicht dem Stoß der französischen Kavallerie auszusetzen; er hoffte, daß die Angriffe derselben an den Infanterie-Quarrees zerschellen würden; wenn nicht, so hatte er dann noch seine gesammte Kavallerie intakt zur Hand. Nur die Kavallerie-Brigade Grant wurde rechts von den Garden auf der Chaussee von Nivelles vorgeschoben, für den Fall, daß die französische Kavallerie unter Piré das Schloß Hougomont westlich umgehen sollte. Es geschah dies aber nicht, weshalb Grant's Brigade später zum Theil in die Hauptstellung zurückgezogen wurde.

Alle diese Vorbereitungen waren vollständig dem Zweck entsprechend.

Wellington nahm nun persönlich seinen Standpunkt hinter dem linken Flügel der Garden, also in der Mitte des Centrums. Seine Ruhe, sein ungetrübtes Urtheil, die Energie seiner Entschlüsse erregten mit Recht die Bewunderung seiner Umgebung, um so mehr, da er — wo es ihm nothwendig erschien — auch keinen Augenblick zögerte, sich selbst dem feindlichen Infanteriefeuer, zur Ueberwachung der Ausführung seiner Befehle, auszusetzen. Seine feste Haltung in der gefahrvollsten Krisis der Schlacht hat ihn dieselbe mit unbestreitbarem Ruhm überstehen lassen.

Das Anreiten der Küraſſiere Milhaud's erfolgte in Regiments-Kolonnen mit Eskadronsfront. Wir sagten bereits, daß sich zwischen Schloß Hougomont und La Haye Sainte eine Terrainerhöhung befindet, welche wie ein breiter Damm die Terrainmulde quer durchschneidet. Dort schoben sich die Regimenter mit verkürzten Intervallen etwas zusammen. Da sie überhaupt des feindlichen Infanteriefeuers wegen nicht wohl dicht an der Ostseite von Hougomont und an der Westseite von La Haye Sainte vorüber reiten wollten, so haben sie von den 1500 Schritt Zwischenraum höchstens 800 Schritt Frontbreite benutzen können. Milhaud führte 2 Küraſſier-Brigaden à 4 Regimenter, also 8 Regimenter heran. Mehr als 4 Regimenter in Kolonne werden auf 800 Schritt keinen Raum gefunden haben. Der Angriff wird also in zwei Treffen des Küraſſier-Korps erfolgt sein. Hinter demselben folgten aber noch in gleicher Formation die Garde-Chasseurs und Lanciers unter Lefebvre-Desnouettes mit 6 Regimentern, wahrscheinlich auch in zwei Treffen. Ist das richtig, so griffen 42 Eskadrons schwerer Kavallerie in vier Treffen an, die Regimenter nur zu 3 Eskadrons gerechnet. In dieser Masse richtete das Feuer der englischen Batterien eine große Verheerung an, ohne ihre taktische Ordnung zu brechen oder sie in ihrem scharfen Trabe aufzuhalten.

Unter Ney's persönlicher Führung erreichte das erste Treffen wirklich den Höhenrand der englischen Position. Dort befand sich kein tief eingeschnittener Hohlweg; keine Hecken hinderten die Bewegung. Mit dem widerholten Ruf: Vive l'Empereur! stürzten sich die Regimenter eskadronsweise auf die Quarrees. Die englischen Geschütze sind in diesem Augenblick schon verlassen worden, aber sie fortzuschaffen ist den Siegern unmöglich. Alle Gedanken richteten sich mit Recht auch nur auf das Einbrechen in die Quarrees, um diese zu sprengen und zurückzuwerfen. Aber fest und lautlos werden die Eskadrons von der Infanterie empfangen. Das erste Glied niederknieend, das zweite im Anschlage liegend, so geben die Quarrees auf 30 Schritt ihr Feuer ab. Die Teten-Eskadrons gleiten an den Seiten des Quarrees ab, die hinteren Eskadrons folgen, aber einzubrechen in diese sich eng aneinanderschließenden Rotten vermögen auch sie nicht. Von dem ersten auf das zweite Treffen der Infanterie abfallend, finden die Küraſſiere auch hier den gleichen Widerstand; — sie umkreisen die Quarrees und an keiner

Stelle bietet sich ihnen eine Oeffnung, sie zu durchbrechen. Die Regimenter des zweiten Treffens setzen die Attacken auf dem Plateau vorwärts und weiter links gegen die Garden fort, — überall mit gleicher Erfolglosigkeit. Die englische Infanterie erleidet ebenfalls schwere Verluste, aber sie steht!

„L'infanterie anglaise semble enracinée dans le sol!“ — klagt ein französischer Schriftsteller, der die nun wachsende Auflösung aller Kavallerie-Regimenter anerkennen muß:

„Cependant, au milieu de ces efforts ardents, incessants de notre cavalerie cuirassée, et par ces efforts mêmes, le désordre s'était mis dans ses rangs: ses escadrons se trouvaient mêlés, confondus dans le tumulte des charges et de la mousqueterie.“

Diese Verwirrung benutzte Lord Uxbridge, indem er die Reserve-Kavallerie gegen das aufgelöste französische Küraſſier-Korps vorführte und einhauen ließ. Es waren dies die Brigaden Dörnberg, Arentschield, Somerset und ein Theil der zurückgekehrten Brigade Grant. Die gesammte niederländische Kavallerie, die bei dem Pachthofe Mont St. Jean hielt, wurde nicht gebraucht (took no part in the action). Taktisch aufgelöst und geschwächt durch das Feuer der Infanterie wurden die Küraſſiere von der Höhe hinuntergeworfen. Lefebvre-Desnouettes, der seine Garde-Regimenter als Reserve zurückgehalten hatte, nahm sie hier auf, hemmte die Verfolgung und Ney suchte nun das geschlagene Kavallerie-Korps in der Terrainmulde, westlich von La Haye Sainte, zu ralliiren.

Napoleon hatte von Belle-Alliance aus die Erfolglosigkeit dieses Angriffs gesehen und dem General Kellermaun den Befehl gesendet, nun auch seinerseits zum Angriff vorzugehen. Die englische Artillerie war wieder in volle Thätigkeit getreten. Dem Korps Kellermann's folgte auch Guyot mit der Garde-Kavallerie. Ney erhielt dadurch im Ganzen 12 frische Regimenter, oder zu 3 Eskadrons 36 Eskadrons. Er ließ sie auf den linken Flügel von Milhaud und Lefebvre-Desnouettes rücken und versuchte nun in breiterer Front, ohne Rücksicht auf das Feuer aus Hougomont, mit 78 Eskadrons den Angriff auf das Centrum Wellington's zu erneuern.

Diesem erneuerten Stoß hatte der Herzog nur die bereits sehr geschwächten Bataillone entgegenzustellen. Von Merbe-Braine zog er eine Brigade Chassé's an die Garden heran und von dem äußersten linken Flügel die Kavallerie-Brigaden Vandeleur und Vivian, da die Ankunft der Preußen sie an dieser Stelle nicht mehr erforderlich machte.

Als die französischen vereinten Kavallerie-Korps zum zweiten Male das Plateau erstiegen und überschwemmten, schienen die wenigen englischen Bataillone in dieser Masse fast ganz zu verschwinden.

„Le choc fut terrible!“ — und doch war Stehenbleiben und Aushalten das einzige Rettungsmittel für die Infanterie; — sie hat es

mit Ruhm und Ehre benutzt. Auch jetzt konnten die Quarrees nicht durchbrochen, nicht gesprengt werden.

Napoleon blickte finster von Belle-Alliance auf die gegenüberliegenden Höhen. „Werden diese Engländer uns nicht bald den Rücken zeigen?“ wandte er sich an Soult. „Ich fürchte“ — entgegnete Soult — „sie lassen sich eher zusammenhauen!“ Er hatte ihre Kampfesweise in Spanien kennen gelernt. — Man hat 10 bis 12 Attacken auf ein Bataillon gezählt, und doch konnten diese wiederholten Attacken nicht blos mit Feuer, sie mußten auch durch rein mechanischen Widerstand in der geschlossenen Ordnung mit dem Bajonnet abgewiesen werden.

Wohl fühlte man allgemein, daß von dem Ausgange dieses großen Kampfes zwischen Kavallerie und Infanterie Sieg oder Niederlage des Ganzen abhängen werde, um so mehr, da sich schon längst die preußischen Geschütze von Frichemont her hatten hören lassen. Die französischen Divisions- und Brigade-Generale setzten sich selbst an die Spitze der attackirenden Regimenter; — sie wurden theils getödtet, theils verwundet. Einige Regimenter schmolzen bis zu einer Eskadron zusammen. Auch die englischen Bataillone erlitten große Verluste, um so mehr, da Ney einige leichte Geschütze auf die Höhe hatte hinaufschaffen lassen. Der Divisions-Kommandeur Alten wurde schwer verwundet, mehrere Brigade-Generale und Stabsoffiziere getödtet. Die Bataillone mußten in großer Zahl von Kapitains kommandirt werden. Auch die englische Kavallerie bemühte sich rechtschaffen, in dem Pêle-mêle die hart bedrängte Infanterie zu degagiren. Fast alle Offiziere des Stabes von Wellington waren theils getödtet, theils verwundet;*— und hinter der Front bedeckte sich das Feld und die Straße nach Brüssel mit Verwundeten und solchen Mannschaften, welche der Begriff militairischer Ehre nicht mehr an die Stätte des Schreckens fesselte. Dennoch müssen die Franzosen mit Kummer gestehen:

„Le drapeau de la Grande-Bretagne continua à flotter sur le fatal plateau!“

Man sagt, dieser große Kavalleriekampf habe bis zwischen 6 und 7 Uhr Abends gedauert, dann sei er an der allgemeinen Erschöpfung erstorben.*) Die Reste der Regimenter glitten an dem Abhange hinunter in die Terrainmulde, ohne Leitung, ohne Befehl, ohne Ordnung. Die französische Kavallerie erkannte sich als vollständig besiegt und zerstreute sich in kleinen Haufen

*) De la Tour stellt diese Kämpfe der französischen Kavallerie als eine Reihenfolge glänzender Siege dar, die nur aus Mangel an Unterstützung durch Infanterie resultatlos für den Ausgang der Schlacht geblieben seien. Gleichwohl sieht er sich gezwungen, der englischen Infanterie das ehrenvollste Zeugniß in folgendem Satze auszustellen:

„Cependant nos cavaliers seuls, quelque puissants que soient leurs bras, quelque vaillants que soient leurs coeurs, ne peuvent nous conserver indéfinement la possession du plateau contre une infanterie décidée à mourir!“

über die ganze Ebene bis Rossomme hin; — sie hatte aufgehört, als taktisch brauchbare Truppe zu bestehen. Ney soll den Tod gesucht haben, er fand ihn nicht. Wir werden ihn später als Flüchtling zu Fuß, wehrlos, verlassen und erschöpft wiederfinden.

Ungeachtet dieser ruhmvollen Ausdauer der englischen Infanterie befand sie sich doch kurze Zeit in der Gefahr, bei La Haye Sainte von französischer Infanterie im Centrum durchbrochen zu werden. Hätte in diesem Augenblick Napoleon seine Garden bei La Haye Sainte zur Hand gehabt, die Mitte der englischen Position wäre gesprengt worden und die französische Kavallerie würde auf dem Plateau nicht erfolglos geschlagen haben.

Wir sagten, daß die Division Quiot zum zweiten Male, gleichzeitig mit der Kavallerie in ihrer linken Flanke, an der Chaussee entlang gegen La Haye Sainte avancirte. Mehrere Bataillone des Korps von Erlon, die ihre taktische Ordnung wieder hergestellt hatten, mußten sich dieser Division anschließen. Einige Batterien und ein Theil der Kavallerie Jacquinot's folgten ihr. Die auf zwei Bataillone verstärkte Besatzung unter Major Baring war nicht im Stande, auf die Länge der Zeit dem Angriff dieser drei Waffen zu widerstehen. Aus dem Vorgarten in den Hofraum und schließlich auch aus den Gebäuden hinausgedrängt (angeblich wegen Mangels an Munition), mußte Baring auf der Chaussee zurückgehen. Einige Bataillone, welche von der Höhe rechts und links der Straße hinunterstiegen, um die Weichenden aufzunehmen, wurden von der französischen Kavallerie angefallen und gleichfalls zum Rückzuge gezwungen. Die an der Chaussee anstoßenden Truppentheile der Brigade Kempt und der Division Alten litten sowohl durch das nahe Feuer der französischen Batterien, als auch durch das der zahlreichen Schützen, die bis an die Krete des Abhanges in den Verfolgungen vordrangen, während sich nördlich von La Haye Sainte die Sturmkolonnen der Division Quiot formirt hatten, die auf und an der Chaussee den Abhang aufwärts avancirten.

Es geschah dies unmittelbar nach dem abgeschlagenen Kavallerie-Angriff, denn der Generalstabs-Offizier Kennedy der 3. Division konnte Wellington bei den Garden erreichen und ihm melden, daß der Feind sich den Raum zwischen der 3. und 5. Division *geöffnet* habe.

„This very startling information" — erzählt der Ofizier — „he received with a degree of coolness, and replied to in an instant with such precision and energy, as to prove the most complete self-possession."

Wellington zeigte bei dem Empfang dieser alarmirenden Meldung seine Selbstbeherrschung, seine Geistesgegenwart und seinen raschen Ueberblick über die Verwendbarkeit der Truppen, indem er sofort das braunschweigische Korps, die Kavallerie-Brigade Vivians und die nächsten Batterien zum *Schließen* der gefährlichen *Lücke* beorderte, dann aber *persönlich* einige

Bataillone der hannoverschen Division Kielmannsegge dorthin führte. Hier war es, wo sich der Herzog dem Infanteriefeuer auf nächster Distanz aussetzte, um die Division Quiot wieder nach La Haye Sainte zurückzuwerfen, und es gelang ihm.

„In no other part of the action was the Duke of Wellington exposed to so much personal risk as on this occasion, as he was necessarily under a close and most destructive infantry fire at a very short distance."

„Diese Gefahr" — fährt der englische Berichterstatter fort — „war unzweifelhaft zum großen Theil die Frucht des Umstandes, daß man die große Wichtigkeit von La Haye Sainte nicht erkannt und deshalb die Vorbereitungen zur Vertheidigung dieses Punktes vernachlässigt hatte; — aber dieser Irrthum wurde in der geschicktesten und edelsten Weise wieder gut gemacht. (But the error was most ably and nobly amended.)"

Der Prinz von Oranien wurde bei dieser Gelegenheit verwundet.

Das durchbrochene Centrum war wieder geschlossen, aber La Haye Sainte blieb in dem Besitze des Feindes; es demselben wieder zu entreißen, dazu reichten die Kräfte der englischen Infanterie nicht mehr aus. Hätte Napoleon nur hier, von La Haye Sainte aus, seine Garden — sei es ganz oder theilweise — in die Schlacht eingesetzt, er würde die Behauptung der englischen Position auf das Aeußerste gefährdet haben. Es ist der englische Augenzeuge, der dies ganz bestimmt in folgender Weise ausspricht:

„Bei La Haye Sainte lag der günstigste Punkt für das Durchbrechen unseres Centrums; besonders wenn ein solcher Versuch durch einen allgemeinen Angriff auf der ganzen Linie unterstützt worden wäre. Aber zum Glück für die Alliirten scheint Napoleon so nahe den Verlauf der Schlacht nicht beobachtet zu haben, um die Chancen derselben in Uebereinstimmung mit der wirklichen Sachlage rasch zu benutzen. Er versäumte es, die Vortheile des Erfolges auszubeuten, welche das Avanciren seiner Truppen von La Haye Sainte ihm in dem Augenblick verschafft hatte, als dort die englische Linie nur schwach besetzt war; — und wenn der Kaiser schließlich den Sieg durch das Avanciren seiner Garden zu erringen suchte, so gab er ihnen eine falsche Direktion. An keiner anderen Stelle, als nur bei La Haye Sainte, konnten die französischen Garden reüssiren, von hier kamen sie aus der Deckung an die englische Front heran; bis hierher waren ihre Flanken am meisten gesichert."

Schloß Hougomont hatte auch die Division Bachelu nicht zu erobern vermocht. Die Trümmer der niedergebrannten Gebäude und der Garten, mit der Obstpflanzung, blieben in dem Besitz der Engländer. Das ganze Korps Reille's war nun aufgebraucht. Ein neuer taktischer Erfolg war von diesem französischen Korps nicht mehr zu erwarten.

Gegen Papelotte, La Haye und Smohain kämpfte nur die Division Du-

rutte. War sie auch an Zahl dem Prinzen Bernhard von Weimar überlegen, so muß diese französische Division doch frühzeitig unter dem Einfluß der Annäherung preußischer Truppen gelitten haben, denn wir finden nicht, daß sie im stundenlangen Gefecht rasche Fortschritte gemacht habe. Durutte scheint seine Energie von dem Erfolge des Kampfes anderer Truppen abhängig gemacht zu haben. Prinz Bernhard wußte sich lange in seiner Stellung, besonders bei Smohain, zu behaupten.

Das 4. preußische Armee-Korps, Bülow, greift bei Château de Frichemont in den Kampf ein; Pirch I. folgt mit der Tete des 2. Korps; Zieten erscheint mit dem 1. Korps bei Ohain.

Zwischen 4½ und 6 Uhr.

Die Kavallerie-Brigaden Dumont und Subervie und das Korps Lobau waren die Truppen, welche Bülow schon von einem Angriff auf die Engländer abgezogen hatte, bevor die preußische Artillerie die ersten Kanonenschüsse mit der französischen wechselte. Eine jede Truppe, die Napoleon weiter gegen den neuen Feind in seiner Flanke verwenden mußte, wurde nicht nur eine Erleichterung der schweren Vertheidigungslast der Engländer, sondern sie wurde die Rettung ihrer sonst unvermeidlichen Niederlage, ungeachtet des bewundernswerthen Heroismus, mit welchem sie sich auf dem Plateau von Mont St. Jean schlugen. Vierundzwanzig Bataillone der Kaiserlichen Garde, nahezu an 12,000 Mann, dazu die 10,000 Mann Lobau's mit seiner Kavallerie, also zusammen 22,000 Mann frischer Truppen, hätten, wenn ausschließlich gegen Wellington verwendet, für Napoleon unzweifelhaft den Sieg herbeigeführt. Gegen eine solche Macht besaß der Herzog am Abend dieses Tages keine Reserve mehr. Keine englische Truppe war noch intakt, und ein großer Theil der Armee hatte das Schlachtfeld nach Brüssel hin verlassen.

Es ist diese Sachlage so unzweifelhaft, daß sie vom Standpunkt historischer Wahrheit und Gerechtigkeit nicht übersehen werden darf, ohne dem gemeinschaftlichen Ruhme beider Armeen, der preußischen wie der englischen, den geringsten Abbruch zu thun. Daß Blücher auf dem Schlachtfelde überhaupt erschien, dokumentirte die Energie seines Charakters. Ohne die waffenbrüderliche Hingebung der preußischen Armee, die selbst eine zwölfstündige Anstrengung nicht scheute, wäre ihre rechtzeitige Mitwirkung unmöglich geworden. Der Geist des ganzen Blücher'schen Hauptquartiers, wie ihn namentlich Gneisenau und Grolman repräsentirten, hob und trug mit patriotischer Zuversicht über alle Bedenklichkeiten, über alle Schwierigkeiten hinweg. Wenn

die englische Literatur unserer Tage diese Thatsachen endlich offen anerkennt, so kann ihr dies nur zur eigenen Ehre gereichen.*)

Als Bülow um 4½ Uhr Nachmittags die unmittelbar zur Hand befindlichen Truppen seines Korps aus dem Bois de Frichemont heraustreten ließ, hatte derselbe noch über 4000 Schritt bis Plancenoit zurückzulegen. Vor sich 10,000 Mann, bereit ihm entgegenzutreten, und hinter denselben zwischen Plancenoit und Rossomme die noch unangerührte Garde Napoleon's, — konnte er zunächst nur auf die moralische Wirkung seines Erscheines rechnen. Der taktische Erfolg stand erst zu erwarten, wenn die Queue seines Korps, die 14. Brigade, und wenigstens die Tete des 2. Armee-Korps das Lasne-Defilee passirt hatten und hinter dem 4. Korps als Reserven verfügbar waren. Der noch zu durchschreitende Raum ließ hoffen, diese Truppen zur Mitwirkung kommen zu lassen.

Bülow sah sich also in seinem ersten Auftreten an eine gewisse Vorsicht gebunden und disponirte deshalb mündlich:

„Die 15. Brigade Losthin nimmt die Tete und entwickelt sich westlich von dem Walde in Bataillonsmassen als rechter Flügel, die Tirailleurs vorgezogen. Es folgt ihr die Brigade-Batterie und die Reserve-Artillerie, die bis zur nächsten Anhöhe vorfahren, in der Front gedeckt durch das 2. Schlesische Husaren-Regiment Nr. 6 und die Brigade-Kavallerie (2 Landwehr-Eskadrons) der 15. Brigade. Die 16. Brigade Hiller folgt, zieht sich links heraus und bildet den linken Flügel. Die Reserve-Kavallerie Prinz Wilhelm K. H. formirt sich hinter der 16. Brigade. Die 13. Brigade v. Hake wird Reserve."

Den Flügel-Brigaden wurde außerdem die Deckung ihrer resp. Flanken anbefohlen. Losthin bestimmte hierzu zwei Bataillone seines rechten Flügels am Ohain-Bach und Hiller zwei Bataillone seines linken Flügels am Lasne-Bach.

Sechs Batterien eröffneten gegen 5 Uhr zunächst ihr Feuer auf die französische Kavallerie. Es brachte dasselbe eine große Wirkung auf Freund und Feind hervor. Wellington hatte mit der äußersten Sehnsucht auf diese Ankündigung der Ankunft Blücher's gewartet. Es ist gewiß richtig, wenn ein englischer Schriftsteller sagt:

„Die häufigen und dringenden Mittheilungen, welche Blücher von dem Herzoge erhielt, zeigten, wie sorgenvoll der Letztere auf dessen Hülfe zählte. (The frequent and pressing communications Blücher had received

*) Wir haben hierbei vor Allem das vortreffliche Werk: „Waterloo Lectures. a study of the campaigne of 1815 by colonel Charles C. Chesney" im Sinne, durch welches der Verfasser den Beweis führt, daß historische Wahrheit und Treue keine Beeinträchtigung des nationalen Ruhmes der tapferen englischen Armee sind.

from the Duke, also showed how anxiously the latter relied on his support.)“

Während dieſer Kanonade, der ſich Domont und Subervie hinter dem Infanterie-Korps Lobau's entzogen, ſtellte ſich die 13. Brigade v. Hake als zweites Treffen hinter der 15. Brigade auf, und gegen 6 Uhr ebenſo die 14. Brigade Ryſſel hinter der 16. Brigade. Das ganze 4. Korps war nun vereinigt, in ſeiner Front neun Batterien, darunter drei zwölfpfündige Batterien.

Blücher ließ daſſelbe jetzt gegen Plancenoit avanciren, und zwar auf dem Höhenrücken, der in ſanfter Wellenform ſich bis zu dem etwas tiefer liegenden Plancenoit hinzieht. Da dieſes Dorf nahe am Lasne-Bach liegt, ſo entſtand hierdurch ein Vormarſch des Korps mit dem linken Flügel am Lasne-Bach entlang, während der rechte Flügel als Echelon etwas abfiel. Drei Bataillone der 13. Brigade wurden aus dem zweiten Treffen vorgezogen und füllten die Lücke zwiſchen der 15. und 16. Brigade aus. Die Reſerve-Kavallerie des Prinzen Wilhelm K. H. befand ſich im Anfang vor dieſen drei Bataillonen, ſpäter hinter denſelben, folgte alſo auf die Intervalle, welche die beiden Brigaden ſchied; — ſie gerieth aber an dieſer Stelle in das Kanonenfeuer des Korps von Lobau und verlor dadurch ſehr bald zwei Kavallerie-Brigade-Kommandeure, nämlich den Oberſt Graf v. Schwerin und den Oberſt-Lieutenant v. Watzdorf.

Auch Lobau wich nördlich von Plancenoit zurück. Ein Theil ſeiner Kavallerie machte hierbei einen Angriffsverſuch auf die Schützen in der Mitte der Front der 15. und 16. Brigade, wurde aber von der wachſamen preußiſchen Kavallerie (von den 8. Huſaren des Majors v. Colomb) abgewieſen.

Der Rückzug Lobau's ergab es von ſelbſt, daß der rechte Flügel, die 15. und 13. Brigade, gegen ihn im Gefecht blieb, während dem linken Flügel, der 16. und 14. Brigade, die Eroberung von Plancenoit zufiel.

Um dieſe Zeit, etwa 6 Uhr, war auch die Avantgarde Zieten's, die Brigade Steinmetz, bei Ohain erſchienen. Zieten hatte die allgemeine Direktion auf Mont St. Jean erhalten. Die Brigade Steinmetz war mit der Tete bereits durch Ohain, nördlich des Ohain-Baches in der Richtung auf den engliſchen linken Flügel abmarſchirt, als Hauptmann v. Scharnhorſt aus der Umgebung Blücher's den Befehl brachte, das 1. Korps ſolle über den Ohain-Bach auf dem ſüdlichen Ufer nach Frichemont dem 4. Armee-Korps folgen. Bei Ohain lag die Brücke für dieſe veränderte Marſchrichtung. Zieten war noch zurück bei dem Gros, Reiche aber zur Stelle. Für den Augenblick fiel die Entſcheidung, ob die Avantgarde nördlich des Ohain-Baches den Marſch fortſetzen ſolle oder nicht, dem Oberſt-Lieutenant v. Reiche zu, der dadurch in die äußerſte Verlegenheit verſetzt zu ſein glaubte, weil die Noth der Engländer auf ihrem linken Flügel ihn dorthin rief, während Blücher's Befehl nicht minder beſtimmt lautete.

In der That lag die Entscheidung der Schlacht nur bei Plancenoit und nicht nördlich des Ohain-Baches, ein Umstand, den wir heute freilich genauer übersehen, als man dies damals zu thun im Stande war, obschon Zieten auch bei Plancenoit zur Unterstützung für diese Entscheidung zu spät eintreffen mußte.

Das 1. Armee-Korps hatte nördlich des Baches einen Feind in nächster Nähe unmittelbar vor sich; es durfte demselben nicht aus dem Wege marschiren.

Diesem augenblicklichen Schwanken suchte Müffling, soeben von dem linken Flügel der Engländer herbeigeeilt, ein Ende zu machen. Graf Groeben, der sich, der Reserve-Kavallerie voraus, der Avantgarde angeschlossen hatte, hörte den General in unverkennbarer Aufregung ausrufen:

„Die Bataille ist verloren, wenn das Korps nicht im Marsch bleibt und die englische Armee sofort unterstützt!"

Bei der sonstigen großen Selbstbeherrschung Müffling's und seiner stets ruhigen Haltung deutete dieser Ausruf allerdings darauf hin, daß die Situation der Armee Wellington's eine sehr bedenkliche geworden sein müsse. Graf Groeben bemühte sich, die laute Fortsetzung dieser Erörterungen den zuhörenden Truppen zu entziehen, auf welche dieselbe möglicherweise einen ungünstigen Eindruck hätte machen können. Glücklicherweise traf Zieten persönlich ein und entschied für die Fortsetzung des Marsches im Sinne Müffling's. Es waren aber für ein rasches Handeln doch nur eine Infanterie-Brigade, die Reserve-Kavallerie und vier Batterien zur Hand; der ganze Rest des Korps, das Gros, bemühte sich zwar auf's Aeußerste, auf den schlechten Wegen vorwärts zu kommen, traf jedoch erst nach der Entscheidung der Schlacht zwischen Ohain und Smohain ein.

Die nassauische Brigade des Prinzen Bernhard von Weimar hatte um diese Zeit Papelotte und La Haye doch gegen die Division Durutte verloren und zog sich in und hinter Smohain zurück, um den Generalen Steinmetz und Röder die Fortsetzung des Kampfes zu überlassen.*) Durutte's Bataillone machten zwischen La Haye und Smohain Halt; Steinmetz ließ unter dem Schutz seiner Brigade-Kavallerie die beiden Batterien der Brigade nordwestlich von Smohain auffahren und eröffnete das Feuer, während die Reserve-Kavallerie mit ihren beiden Batterien sich in dem Raum zwischen Smohain und dem linken Flügel der Engländer entwickelte. Diese beiden reitenden Batterien trafen zur Unterstützung der fast demontirten englischen Batterien des linken Flügels sehr willkommen und rechtzeitig ein. Das Erscheinen der preußischen Kavallerie hatte den wichtigen Erfolg, daß die beiden Kavallerie-Brigaden Vivian's und Vandeleur's von hier zur Unterstützung des hart bedrängten Centrums abmarschiren konnten. Allein nur das Brandenburgische

*) Nach Ankunft der preußischen Truppen marschirte Prinz Bernhard mit seiner Brigade nach dem Walde vor Waterloo ab.

Dragoner-Regiment ist zum Einhauen auf französische Tirailleurs gelangt, bei welcher Gelegenheit es auch mehrere Geschütze eroberte. Steinmetz rückte unaufhalsam am Nordrande des Ohain-Baches von Smohain vor; in seiner linken Flanke die beiden Schlesischen Schützen-Kompagnien des Majors v. Neumann. La Haye und Papelotte wurden von der 1. Brigade erobert. Das Gros der Division Durutte, schon durch die Annäherung des 4. preußischen Armee-Korps von dem Südrande des Ohain-Baches zurückgedrängt, suchte seinen Anschluß an den linken Flügel des Korps von Lobau. Als Zieten so weit vorgedrungen, war die Entscheidung der Schlacht bereits an zwei Punkten gefallen, nämlich nördlich im Centrum der Engländer und südlich in der Eroberung des Dorfes Plancenoit durch das 4. Armee-Korps.

Napoleon theilt die Garden zum Angriff auf die Mitte der englischen Schlachtstellung und zur Vertheidigung Plancenoits. Niederlage der Franzosen.

Zwischen 7 und 8 Uhr Abends.

Als die französische Kavallerie geschlagen war, das ganze Korps Reille's Schloß Hougomont den Engländern nicht zu entreißen vermochte, die Division Quiot das durchbrochene Centrum des Feindes wieder geschlossen sah, endlich Bülow vor Plancenoit und Zieten bei Smohain erschien: — da lag es noch in der Hand Napoleon's, durch das geschlossene intakte Korps seiner Garden gedeckt, einen geordneten Rückzug nach Genappe und Charleroi anzutreten; zwar nicht mit der ganzen Armee, denn diese war ja bereits zum größten Theil aus allen taktischen Fugen gewichen, aber doch mit dem Kern der Armee, dem sich die zerstreuten Theile, je nachdem sie der Verfolgung durch die Verbündeten entgingen, früher oder später wieder anschließen konnten. Geschlagen war Napoleon schon jetzt; es entstand nur die Frage, ob dieser Sieg über die französische Armee in ihre vollständige Niederlage verwandelt werden sollte.

Der Kaiser freilich hatte für die Behauptung auf seinem Thron einen Sieg nothwendig; sein Rückzug über die Grenzen Frankreichs konnte ihm diesen nicht sichern. Gewohnt, mit den Garden Schlachten zu seinem Vortheil zu wenden, hielt er es selbst zu dieser späten Stunde, in dieser auf das Aeußerste gespannten Situation noch für möglich, den Sieg an seine Fahnen zu fesseln. Die durch den Ausgang dieses großen Kampfes tief verletzte französische Kritik hat ihn dafür bitter getadelt:

„Ce manque d'intelligence de la situation lui fit commettre une dernière faute qui changea l'insuccès en désastre! ..... Il chercha la victoire quand il s'agissait d'éviter la déroute."

Es war der letzte Wurf eines verzweifelten Spielers, der mit dieser Karte Alles wieder gewinnen will und dafür Alles verliert!

Zwischen 6 und 7 Uhr Abends faßte der Kaiser den Entschluß, die eine Hälfte seiner Garden gegen Wellington, die andere Hälfte gegen Blücher zu verwenden; — jenen über den Haufen zu werfen, diesen so lange abzuwehren, bis der Sieg auf dem Plateau erfochten sei. Alle noch verfügbaren Reste der Armee, Artillerie, Infanterie, Kavallerie, sollten sich diesem Angriff durch die Garden mit vereinten Kräften anschließen.

Hätte Napoleon für diesen seinen letzten Plan die Sachlage genauer gekannt, so würde er versucht haben, mit den Garden und der Division Quiot bei La Haye Sainte durchzubrechen, wie wir dies früher begründeten. Indessen ist es möglich, daß die Erscheinung Zieten's ihn von diesem Entschluß abgehalten hat, denn waren diese preußischen Truppen auch noch viel entfernter von der Brüsseler Chaussee, als das 4. Korps östlich von Plancenoit, so konnte der Kaiser doch nicht wissen, wie rasch es dem 1. Armee-Korps gelingen werde, aus der Gegend von Smohain gegen La Haye Sainte zu avanciren, bevor die Garden dort angelangt wären. Genug, der Kaiser bestimmte den Direktionspunkt des Angriffs auf die englischen Garden, also zwischen der Brüsseler Chaussee und Schloß Hougomont.

Zehn Bataillone der alten Garde traten den Marsch nach Belle-Alliance an, zwei Bataillone blieben nördlich von Rossomme zurück. Neun Bataillone (acht der jungen Garde) wandten sich nach Plancenoit, drei Bataillone dienten ihnen zur Reserve; es waren hiermit 24 Bataillone vertheilt.

Die gesammte französische Artillerie bereitete noch einmal diesen Angriff durch eine heftige Kanonade gegen die ganze englische Frontlinie vor. Bei Belle-Alliance zogen die 10 Bataillone (5000 Mann stark) mit ihrem gewohnten Vive l'Empereur! an Napoleon vorüber und schwenkten dort westlich von der Chaussee in die Terrainmulde hinein. Ney stellte sich hier auch an ihre Spitze. Tüchtige Generale, wie Friant, Rognet, Michel, Poret de Morvan, Harlet und Mallet, befanden sich an den den Teten dieser Bataillone.

Als Wellington bei dem Anmarsch dieser Elitentruppe von Lord Hill gefragt wurde, was er beabsichtige, erwiderte der Herzog lakonisch:

„Aushalten bis auf den letzten Mann!"

Alle Kommandeure wurden in diesem Sinne rasch instruirt; keiner sollte auf Unterstützung rechnen.

Die 10 Kaiserlichen Garde-Bataillone formirten sich zu zwei Kolonnen; die Kolonne rechts 4 Bataillone, die Kolonne links ebenfalls 4 Bataillone, die nach Hougomont gewendet bei der Linksbewegung mit der Kolonne rechts nicht in gleicher Höhe vorgingen. Zwei Bataillone folgten als Reserve. Napoleon begab sich dann persönlich zur Division Quiot, um diese über La Haye Sainte vorzutreiben. Erlon führte östlich von La Haye Sainte so viel Truppentheile vor, als er irgend hatte sammeln können. Die Kolonne rechts stieß auf die englische Garde-Brigade Maitland, bei der Wellington wieder

hielt. Die Tambours schlugen unausgesetzt den Sturmschritt. Einige Augenblicke lang verschwand die Kolonne unter dem Abhange des Plateaus, dann tauchten die Bärenmützen über die Krete empor, mit ihnen die imponirenden Kriegsgestalten. Aber wir erstaunten diese, als sie vor sich keinen Mann der feindlichen Infanterie entdeckten; nur im Pulverdampf der nächsten englischen Batterie erkannten sie die Umrisse eines Trupps englischer Offiziere zu Pferde: — dort hielt der Herzog mit seinem Stabe.

„Auf, Garden! Macht fertig!" (Up, guards! make ready!) ertönte die scharfe Stimme Wellington's. Da erhoben sich die Garde-Bataillone von dem Boden, auf dem sie bisher, dem feindlichen Geschützfeuer entzogen, gelegen hatten. In Linie deployirt, aber in vier Glieder formirt, eröffneten sie nun in allernächster Distanz ein so heftiges und sicheres Feuer, daß die alten französischen Grenadiere zurückschwankten, denn in weniger als einer Minute stürzten gegen 300 Mann todt oder verwundet zusammen. Noch hielten ihre Offiziere sie zurück, aber die Bataillone avancirten nicht mehr, sie deployirten ohne Kommando und fingen an, auch ihrerseits zu feuern. Das war ihr Verderben, denn ihre Verluste wuchsen, die moralischen Elemente sanken, und nun ging die ganze Brigade Maitland zum Bajonnet-Angriff vor! Michel war getödtet, Friant verwundet worden, Ney hatte sein fünftes Pferd verloren. Als sie ihn fallen sah, machte die Kolonne kehrt. Ney erhebt sich rasch wieder vom Boden:

„En voyant cette légion de héros chanceler sous la mitraille, Ney s'indigne. Il leur crie: Lâches! ne savez-vous donc plus mourir?"

Es war umsonst! Sie wirbelten nicht nur durcheinander, sie flohen den Abhang hinunter nach der Straße zu.

„La nouvelle incroyable se répand, que la garde a été repoussée, qu'elle bat en retraite!"

Fast ebenso übel erging es der Garde-Kolonne links; sie ist aber gar nicht bis auf die Höhe gelangt. Als diese Kolonne die Ostseite von Schloß Hougomont passirt hatte, gerieth sie in das Kreuzfeuer der Garde-Brigade Byng von der Höhe her und der englischen Brigade Adam (Division Clinton), welche zwischen der Höhe und dem Schloß Front gegen die feindliche Kolonne machte.

Die Brigade Adam stand also in der linken Flanke derselben, und sie benutzte diese glückliche Situation zu einem entschlossenen Bajonnet-Angriff, ebenfalls in Bataillonslinien zu vier Glieder formirt, weil dies in der englischen Armee die Vorbereitung zur Quarree-Formation war. Oberst Colborne, an der Spitze des 52. Regiments, zeichnete sich bei dieser Attacke vorzugsweise aus. Auch diesem Gegenangriff wollten die französischen Grenadiere durch Salven mit ihren einschwenkenden Flügel-Sektionen begegnen; aber auch sie wurden geworfen. Unter dem Eindruck, daß beide Kolonnen geschlagen

waren, zogen sich auch die beiden französischen Reserve-Bataillone nach der Chaussee, nach dem Pachthof Belle-Alliance zurück.

Dieser für die Engländer so günstige Moment der Schlacht fällt mit der Eroberung Plancenoits durch die preußischen Truppen und mit dem Vordringen der Brigade Steinmetz und der Reserve-Kavallerie Röder's bis Papelotte und darüber hinaus zusammen.

Es hatte nämlich Bülow zum Angriff auf Plancenoit, welches die Division Duhesme der jungen Garde bereits besetzt hielt, drei Angriffs-Kolonnen formiren lassen, nämlich aus der 16. Brigade v. Hiller Kolonne rechts, zwei Bataillone des 15. Infanterie-Regiments unter Major v. Wittich, Kolonne der Mitte, zwei Bataillone des 1. Schlesischen Landwehr-Regiments unter Oberst-Lieutenant v. Blandowsky. Auf dem äußersten linken Flügel rückte an der Lasne in dem dortigen Gehölz Major v. Keller mit zwei Bataillonen vor, dem Füsilier-Bataillon 15. Regiments und einem Landwehr-Bataillon. Aus der 14 Brigade, dem zweiten Treffen, folgten der Sturmkolonne des linken Flügels zwei Bataillone. Oberst v. Hiller berichtet über diesen Angriff:

„Die Truppen des 15. Infanterie- und 1. Schlesischen Landwehr-Regiments drangen, alle Schwierigkeiten überwindend, mit nicht geringem Verlust durch Kartätsch- und Kleingewehr-Feuer, bis an den mit einer hohen Mauer umgebenen Kirchhof vor, den die französische junge Garde besetzt hielt. Es gelang hierbei diesen beiden Kolonnen, eine Haubitze, zwei Kanonen, mehrere Pulverwagen zu erobern und zwei Stabs-Offiziere nebst einigen Hundert Mann zu Gefangenen zu machen. Der freie Platz um den Kirchhof war von Häusern umgeben, aus denen der Feind, trotz der tapfersten Versuche dazu, nicht zu verdrängen war. Auf 15—30 Schritt wurde hier ein Feuergefecht unterhalten, welches die preußischen Bataillone unvermeidlich decimiren mußte. Hätte ich in diesem Augenblick nur die Unterstützung einiger frischen Bataillone zur Hand gehabt, so würde dieser Angriff doch geglückt sein. Eine französische Reserve nöthigte uns aber zum Rückzuge. Ich sorgte mit den braven Offizieren dafür, daß die Bataillone außerhalb des Dorfes sogleich gesammelt und zu einem neuen Angriff geordnet wurden. Die Kolonne links hatte den Feind außerhalb des Dorfes angegriffen. Als Plancenoit von uns aufgegeben werden mußte, ging auch sie wieder zurück. An dem zweiten Sturm nahmen auch zwei Bataillone der 14. Brigade Theil, während ich nun das 1. Schlesische Landwehr-Regiment in Reserve behielt. Auch dieser Angriff wurde abgeschlagen, ohne jedoch die Truppen zu entmuthigen. General-Lieutenant Graf Gneisenau befand sich hier zur Stelle. Seinem Einfluß und dem der Offiziere des 15. Regiments gelang es, die Kolonnen zum drittenmal und nun mit dem besten Erfolge vorzuführen. Die dreist gewordenen französischen Tirailleurs, welche aus Plancenoit herausgebrochen waren, wurden von einer Eskadron des 2. Schlesischen Husaren-Regiments zusammengehauen; die Kolonnen folgten ihnen auf dem Fuße nach; die 14. Brigade

unterstützte uns von Neuem, und auch die soeben eingetroffene 5. Brigade. (Das Füsilier-Bataillon des 1. pommerschen Regiments drang mit in das Dorf, ebenso ein Bataillon westphälischer Landwehr.) Das 2. Armee-Korps folgte uns als Reserve. Dieses Vorgehen war entscheidend; der Feind wandte sich zur Flucht, zunächst dicht verfolgt durch die beiden Bataillone des Majors von Keller von der Lasne her." (Das Füsilier-Bataillon 25. Regiments, Major v. Witzleben, gefolgt von den beiden Musketier-Bataillonen, unterstützte ihn.)

Wir stehen hiermit an der Frage, welchen Einfluß haben die preußischen Waffen in diesem Augenblick auf den Ausgang der Schlacht ausgeübt?

Es ist nicht nothwendig, den Ruhm der englischen und englisch-deutschen Truppen an diesem Tage im Geringsten zu schmälern. Wir haben ihre mannhaften Thaten an den bedeutendsten Stellen mit historischer Gewissenhaftigkeit herausgehoben. Für die preußische Armee, Bülow- und Zieten, müssen wir aber den Erfolg ebenso bestimmt und ganz selbstständig in Anspruch nehmen, daß ihr Sieg in der rechten Flanke der französischen Armee den terreur panique, das berüchtigte sauve qui peut, — also die vollständigste Niederlage derselben erzeugte. Diese hervorzubringen, dazu war die englische Armee, auch nach ihrem letzten Siege auf dem Plateau, viel zu schwach. Fast auf ein Drittel ihrer ursprünglichen Gesammtstärke zusammengeschmolzen, konnte sie dem Feinde eine gänzliche Niederlage nicht mehr bereiten, am wenigsten durch eine einfache Frontal-Verfolgung, auch nicht durch einen längeren oder kürzeren Vormarsch, der dem Feinde Freiheit lassen mußte, seine zerstreuten Kräfte hinter dem Defilee von Genappe wieder zu sammeln. Ein weichender Feind retirirt sehr schnell, entzieht sich noch schneller der einfachen Frontal-Verfolgung. Blücher hat der Masse der Französischen Armee, zerstreut auf dem weiten Schlachtfelde, diese Freiheit des Rückzuges genommen; er hat ihre taktische Auflösung schon hier, noch mehr in der „Verfolgung ohne Gleichen" so gründlich vollendet, daß diese ganze Armee aufhörte, überhaupt zu existiren!

Mit Recht heißt es: „La destruction entière des Français dépendait de la prise de Plancenoit."

Dennoch war es politisch und militairisch klug von Wellington, daß er die schwachen Reste seiner Armee auf dem Plateau um Mont St. Jean nicht stehen ließ, sondern alle Truppentheile ohne Ausnahme von dort gegen Belle-Alliance avanciren ließ. Er gab dadurch der Armee, wie der englischen Nation die wohlverdiente Ehre; — die lange, hartnäckige Defensive sollte trotz aller schweren Verluste auch mit dem Ruhm der Offensive schließen. Aber der Herzog irrte sich, oder nahm den Schein dieses Irrthums an, wenn er am folgenden Tage in seinem offiziellen Bericht über

die Schlacht behauptete, diese seine letzte Offensive habe den Ausgang des großen Kampfes herbeigeführt. Er sagt:

„Als ich sah, wie der Feind von seinem letzten Angriff in großer Verwirrung zurückwich, — auch bemerkte, daß der Marsch des Korps des Generals v. Bülow von Frichemont nach Plancenoit und Belle-Alliance durch sein Geschützfeuer anfing zu wirken, — ferner der Feldmarschall Blücher auch ein Korps von Ohain her an unseren linken Flügel heranführte: — da beschloß ich, den Feind anzugreifen und ließ sogleich die ganze Frontlinie der Infanterie, unterstützt durch die Kavallerie und Artillerie, avanciren. Dieser Angriff war auf allen Punkten siegreich. Der Feind wurde gezwungen, seine Position auf den Höhen (bei Belle-Alliance) aufzugeben und floh in der äußersten Verwirrung, indem er an 150 Geschütze in unseren Händen zurückließ. Ich setzte die Verfolgung bis lange nach eingetretener Dunkelheit fort (?) und unterbrach sie dann nur mit Rücksicht auf die Ermüdung unserer Truppen, welche zwölf (?) Stunden lang mit dem Feinde engagirt gewesen waren, — und auch, weil ich mich auf derselben Straße mit dem Feldmarschall Blücher zusammen befand, der mir die Versicherung gab, er werde den Feind die ganze Nacht hindurch verfolgen ..... Ein so verzweiflungsvoller Kampf konnte nicht ohne große Verluste gewonnen werden, und ich bedauere, hinzufügen zu müssen, daß die unsrigen ungeheuer (immense) gewesen sind. ..... Doch würde ich nicht der Gerechtigkeit meiner eigenen Gefühle, sowie derjenigen des Feldmarschalls Blücher und der preußischen Armee entsprechen, wenn ich den siegreichen Ausgang dieses heißen Tages nicht der redlichen und rechtzeitigen Unterstützung zuschreiben wollte, welche ich von ihnen empfing. Die Operation des Generals v. Bülow gegen des Feindes Flanke war eine sehr entscheidende; und — wenn ich auch nicht mich selbst in der Lage befunden hätte, den Angriff zu unternehmen, welcher das Endresultat herbeiführte (and, even if I had not found myself in a situation to make the attack wich produced the final result) — so würde dies den Feind gezwungen haben, sich zurückzuziehen, wenn seine Angriffe (auf die englische Stellung) mißlangen und würde ihn daran gehindert haben, Vortheile auszubeuten, wenn sie unglücklicherweise gelungen wären (it would have forced the enemy to retire if his attacks should have failed, and would have prevented him from taking advantage of them if they should unfortunately have succeeded)."

Als Clausewitz diesen Bericht angriff, erklärte der Herzog:

„Gewiß, die Details der Schlacht hätten in den offiziellen Original-Berichten verbleiben können (d. h. sein Bericht im englischen Archiv). Geschichtschreiber und Kommentatoren waren nicht (für diesen Bericht) erforderlich. Diese Schlacht, wohl das wichtigste militairische Ereigniß der Neuzeit, wurde von Vortheilen begleitet, welche für den Ruhm mehr als

einer solchen Armee hinreichten, wie die der großen Armeen der Verbündeten, die in ihr gefochten haben."

Doch kehren wir zurück zu dem Schluß der Schlacht.

Der Rückzug der zehn Bataillone der Kaiser-Garde veranlaßte auch die Division Quiot La Haye Sainte zu räumen. Was sich ihr angeschlossen, stob nun von Neuem unter dem vereinigten Kreuzfeuer der englischen und preußischen Batterien (Zieten's) auseinander.

Lorsque Napoleon vit sa garde invincible céder elle-même le terrain et repasser la Haye Sainte, pour la première fois il renonça à l'espérance, et il s'écria: „C'est fini!"

Die englische Kavallerie war südlich von La Haye Sainte dem Kaiser so nahe, daß er ihr zu seiner persönlichen Sicherheit die vier Eskadrons de service (400 Pferde) entgegenwerfen mußte. General Guyot, der sie in diesem Augenblick führte, wurde verwundet und General Jannin getödtet. Napoleon rettete sich in eines der Reserve-Quarrees, welches ihn aufnahm und nach der Höhe westlich von Belle-Alliance brachte.

Die Reste von Erlon und Durutte waren in vollstem Rückzuge. Lobau's Korps, von der 15. und 13. Brigade geworfen, von Steinmetz und Röder in der linken Flanke umfaßt, löste sich in der allgemeinen Verwirrung mit auf. Ney irrte zu Fuß, ohne Hut, mit einem zerbrochenen Degen, auf dem Schlachtfelde umher. Keine Truppe gehorchte ferner dem Marschall von Frankreich. Auf der Chaussee von Belle-Alliance bis Rossomme und südlich darüber hinaus entstand das furchtbarste Gedränge. Napoleon versuchte diese Menge durch seine Adjutanten zum Stehen zu bringen und einigermaßen zu sammeln: — allein Alles floh nach Genappe. Die Fahrknechte schnitten an den Munitionswagen und an den Protzen die Stränge der Pferde durch und retteten sich durch die Flucht.

Zwei Garde-Quarrees der Reserve hielten noch zusammen. Zahlreiche höhere Offiziere, viele französische Adler suchten Schutz in ihrer Mitte. Das eine löste sich auf, das andere blieb noch geschlossen. General Cambronne kommandirte es. Oberst Halkett, Brigade-Kommandeur, verfolgte es an der Spitze des hannoverschen Bataillons Osnabrück. Es gelang ihm, den General Cambronne persönlich gefangen zu nehmen.*)

Das Quarree entkam. Nur ein einziges Kavallerie-Regiment, die Grenadiers à cheval, deckte in geschlossener Ordnung die Flucht Napoleon's. Bei Rossomme stieß er auf die beiden zurückgelassenen Garde-Bataillone und eine Batterie. Die Batterie feuerte. Der letzte Kanonenschuß gegen die attackirende englische Kavallerie zerschmetterte dem Lord Uxbridge die Hüfte.

---

*) Die näheren Umstände dieser Gefangennahme, durch welche eine alte historische Tradition vollständig aufgehoben wird, hat das Militair-Wochenblatt aus dem Monat Juni 1876 detaillirt nachgewiesen.

Grolmann hatte das Korps Zieten's bei Papelotte erreicht und trieb nun zur Eile nach dem hochgelegenen Pachthof von Belle-Alliance, dem allgemeinen Direktionspunkt der avancirenden Truppen. Blücher und Gneisenau hatten sich nach der Eroberung Plancenoits ebenfalls dorthin gewandt. Bei Belle-Alliance war es, wo Blücher und Wellington persönlich zusammentrafen und einer den andern herzlich umarmte. In diesem Augenblick bestand kein Zweifel darüber, was die Preußen den Engländern und umgekehrt auch die Engländer den Preußen Großes geleistet hatten.

Auf Veranlassung des Grafen v. d. Groeben, der an der Seite der Bergschotten, in Verbindung mit der Kavallerie Röder's, von Papelotte auch bis hierher gekommen war, stimmte das nächste preußische Trompeter-Korps das Te deum laudamus an, nach Luther's Uebersetzung:

„Herr Gott, Dich loben wir!
Herr Gott, wir danken Dir!
Heilig ist unser Gott!"

und viele Stimmen fielen in dem Dunkel der Dämmerung ein. Ueber das blutige Schlachtfeld ging das Gefühl hin, daß hier ein Gottgericht vollzogen worden sei. Engländer wie Preußen hatten in diesem Kampfe die Probe treuester Waffenbrüderschaft bestanden.

„Was für ein Regiment ist das?" fragte Gneisenau. — „Das zweite kurmärkische Landwehr-Kavallerie-Regiment", antwortete Graf Groeben. — „Sind Sie es?" erwiderte Gneisenau. „Heute müssen wir zusammenbleiben und uns freuen. Aber nun soll auch jeder Truppentheil seinen letzten Athem an die Verfolgung setzen!"

Wellington wünschte die englische Armee da stehen zu lassen, wo die Franzosen an diesem Morgen Position genommen hatten. Blücher war sogleich bereit, mit den Truppen, die seit 4 Uhr Morgens in Bewegung gewesen waren, die Verfolgung aufzunehmen und in die helle warme Mondnacht hinein rastlos fortzusetzen. Wellington ritt für die Nacht nach Waterloo zurück.

Die preußische Armee verfolgt den geschlagenen Feind.

Es war Gneisenau's Gedanke, wie wir soeben hörten, dem geschlagenen Feinde auch in der Nacht keine Rast noch Ruhe zu lassen, und Blücher's thatkräftiger Charakter unterstützte ihn darin, trotz seiner hohen Jahre, mit Freuden. Den Trümmern der französischen Armee sollte das Sammeln unmöglich gemacht und dadurch eine zweite Schlacht in diesem Feldzuge vermieden werden. Das nannte Gneisenau das Blut braver Soldaten schonen, und zwar zur rechten Zeit schonen, denn während des Kampfes soll und muß es bis zum Erringen des Sieges vergossen werden.

Was Gneisenau so oft und nachdrücklich gefordert, aber nicht immer erzwungen hatte, das übte er jetzt praktisch, persönlich, bis zur vollendetsten Virtuosität der Kriegsenergie.

Im Munde eines militairischen Schriftstellers klingt es daher fast komisch, und doch ist es eine von nationalem Schmerz durchdrungene Anerkennung, wenn wir die Worte lesen:

„Blücher communique sa fureur à ses officiers: il veut que la poursuite soit une extermination!“ ..... „La nuit vint et ce que l'on n'avait jamais vu à la guerre, elle n'apporta aucun repos aux vaincus. ..... Après tant de calamités, on connut la détresse d'une poursuite de nuit, dernière innovation de la haine.“

Es kam zunächst darauf an, das Defilee an der Dyle bei Genappe zu erreichen, denn dort mußte der Feind im Uebergehen Zeit verlieren, und dieser Zeitgewinn für die Verfolger neue Trophäen des Sieges ernten lassen. Oberst v. Hiller hatte nach der Eroberung von Plancenoit der 16. Brigade sogleich die Direktion auf Maison du Roi und Caillou gegeben. Der auf dem äußersten linken Flügel befindliche Major v. Keller kam dadurch mit dem Füsilier-Bataillon 15. Regiments an die Tete der Brigade. Bei dem Vorwerk Vieux Manant, südlich von La Maison du Roi und dem Pachthof Caillou erbeutete dieses Bataillon den Wagen Napoleon's. Zu den nach und nach die Hauptstraße erreichenden Truppentheilen, die alle nach Genappe gewiesen wurden, gehörten von der Kavallerie die Reserve-Kavallerie des Generals-Lieutenants v. Röder des 1. Armee-Korps und die Reserve-Kavallerie unter dem Prinzen Wilhelm K. H. des 4. Armee-Korps; der Letztere verließ sehr bald die durch das Gedränge verstopfte Chaussee und suchte auf einem Seitenwege an die Tete zu kommen; ferner an Infanterie: Theile der 16. Brigade des Oberst v. Hiller, Theile der 5. Brigade des Oberst v. Tippelskirch, namentlich das 1. pommersche Infanterie-Regiment und das Füsilier-Bataillon 25. Infanterie-Regiments; — endlich der Rest des 4. Armee-Korps. Das 1. Armee-Korps sammelte sich bei La Maison du Roi, das 2. Armee-Korps hielt mit der 6. und 8. Brigade bei Plancenoit, die 7. Brigade in Maransart. Diese drei Brigaden empfingen am späten Abend eine spezielle Bestimmung gegen den Marschall Grouchy, die wir sogleich zur Ausführung werden kommen sehen. Die von ihnen getrennte 5. Brigade wurde unter die Befehle Bülow's gestellt. An Artillerie scheint zunächst nur die 6pfd. Fuß-Batterie Nr. 14, Hauptmann v. Hensel, und die reitende Batterie Nr. 2 sich Bahn haben brechen können.

In dem Defilee über die Dyle bei Genappe entstand begreiflicherweise über die eine Brücke das furchtbarste Gedränge des regellos fliehenden Feindes, besonders da Alles glaubte, jenseits desselben in Sicherheit zu sein. Südlich von Genappe wurden auch in der That schon Bivouaksfeuer angezündet, als die am nördlichen Ufer erscheinenden Preußen, einige Granat-

reich erfuhr, daß eine Entscheidungsschlacht verloren gegangen und Napoleon abermals wie 1812 ein Flüchtling geworden sei.

Ney mußte vom Schlachtfelde bis Genappe zu Fuß gehen, — und zwar meurtri, contusionné, harassé, marchant péniblement sur la terre fangeuse, sans un officier, sans une ordonnance. Die entfesselte Selbstsucht der Soldaten hatte kein Auge und keine Hülfe für den Marschall von Frankreich. Erst in Genappe überließ ihm ein Kavallerie-Offizier sein Pferd (on hissa le Héros de la Moscowa sur le cheval); dadurch entging Ney der Gefangenschaft. Von den kommandirenden Generalen wurde Lobau gefangen; ebenso der schwer verwundetete Duhesme von der Garde, den die größte Sorgfalt des Leibarztes des Fürsten Blücher doch nicht mehr am Leben erhalten konnte.

Der Gesammtverlust der Franzosen ist in Folge der Auflösung der Armee schwer zu bestimmen. Man hat ihn französischerseits von 23,600 Mann und 7000 Gefangenen bis zu 32,000 Mann zugestanden; darunter 4 Generale todt: Michel, Duhesme, Desvaux (von der Garde-Artillerie) und Bauduin; ferner 17 verwundete Generale, darunter die bekannteren Friant, Foy, Durutte und Cambronne. Von 250 Geschützen sind über 200 verloren gegangen, von welchen der größte Theil nach der Eroberung Plancenoits und bei Genappe in die Hände preußischer Truppen gefallen ist.

Die englische Armee büßte über 15,000 Mann ein, einschließlich der holländisch-belgischen Truppen.

Von der preußischen Armee haben 46 Bataillone, 45 Eskadrons und 15 Batterien an der Schlacht Theil genommen, etwas über 40,000 Mann, und diese verloren 187 Offiziere und 6500 Mann, wovon $^9/_{10}$ das 4. Korps Bülow trafen.

Die Reste der französischen Armee kamen erst gegen den Morgen des 19. Juni hinter der Sambre bei Charleroi zu einer kurzen Rast, aber freilich unter den wildesten Scenen der Selbsthülfe, da alle Befehlsgewalt aufgehört hatte. Die Proviantwagen wurden geplündert, die ganze Kriegskasse geraubt, und zwar im gegenseitigen Kampfe mit Säbel, Bajonnet und Kugeln.

Wie es am 19. Juni Vormittags auf der Straße zwischen Charleroi und Beaumont aussah, das schildert uns ein schon genannter Augenzeuge, der Lieutenant Julius, der die Nacht in dem Dorfe Strée (östlich von Beaumont) hatte zubringen müssen und dadurch an dem folgenden Tage in den Strom der Flüchtigen gerieth. Er erzählt:

„Was ich sah, übertraf alle Erwartung, alle Begriffe. Ich hätte es ohne diesen Anblick nicht für möglich gehalten, daß eine disziplinirte Armee, eine Armee wie die französische es war, sich bis zu diesem Grade auflösen konnte. Nicht allein die Heerstraße, soweit man sie vorwärts und rückwärts übersehen konnte, sondern auch alle entfernteren Nebenwege und

Fußsteige waren mit Soldaten aller Grade, aller Waffengattungen, im bunteſten verworrenſten Gemiſch bedeckt. Generale, Offiziere, Bleſſirte, und unter dieſen ſogar friſch Amputirte: — Alles ging und ritt in wilder Verwirrung durcheinander. Das ganze große Heer war entſchaart. Da war Niemand mehr, der befahl, Niemand mehr, der gehorchte. Ein Jeder zeigte ſich nur auf ſeine Rettung bedacht. Einem wilden Waldſtrome gleich umbrauſte dieſe wogende chaotiſche Maſſe den Karren, auf dem ich mit einigen Leidensgefährten ſaß. Gedrängt von der Menge, aufgehalten von dem bodenloſen Wege, war derſelbe kaum vorwärts zu ziehen; — und dazu die wilden Drohungen Derer, die an uns vorüberzogen: „Werft ſie herunter!“ Wozu Gefangene weiter ſchleppen! Maſſakrirt ſie! Haut ſie zuſammen!“ — ſo ertönte es ringsherum. Die wenigen Gensdarmen an unſerer Seite ſuchten uns rechtſchaffen zu ſchützen. Aber wie lange würden ihre Bemühungen vorhalten? Wir erwarteten wirklich jeden Augenblick getödtet zu werden. Seltener rief man uns zu: „Sauvez-vous! Nous sommes perdus! Dieu merci, nous aurons enfin la paix! Nous irons chez nous!“

Mehrere Male wälzte ſich von hinten her das Geſchrei heran: „Il vient! L'ennemi vient! Sauve qui peut!“ und dann lief Alles in überſtürzender Haſt. Einige warfen die Waffen, Andere ihre Torniſter fort und ſuchten Schutz im Getreide und hinter den Hecken, bis der beſchwichtigende Ruf: „Non, non, ce n'est rien! Ce sont les nôtres!“ den paniſchen Schrecken wieder ſtillte. Ein einziges Kavallerie-Regiment hätte hier viele Tauſende Gefangene machen können, da an Widerſtand und Zuſammenhalten nicht zu denken war. Geſchütze habe ich auf dieſem Wege gar nicht geſehen. Kurz vor Beaumont ſtand ein einziges, aber verlaſſenes Kanon. Auch in Beaumont gab es keine geordnete Behörde mehr, ſie waren alle geflohen.“

In Beaumont fand dieſer Offizier ſeine Freiheit und bald darauf auch ſein Regiment wieder.

Grouchy ſucht von Wavre über Namur nach Frankreich zu entkommen. Verfolgungsbefehle. Angriff auf Namur.

19. und 20. Juni.

Es iſt eigenthümlich, daß weder Thielmann mit Blücher, noch Grouchy mit Napoleon am Nachmittag und Abend des 18. Juni in eine direkte Ver-

bindung getreten sind. Wir finden nicht, daß ein Offizier unter Bedeckung einiger Kavalleristen in das betreffende Hauptquartier oder nach dem Schlachtfelde geschickt worden wäre, um über den Ausgang des großen Kampfes nähere Nachrichten einzuziehen, eine Maßregel, die durchaus im Interesse der detachirten kommandirenden Generale gelegen hätte. Erst in der Nacht, aber sehr spät, suchten sie eine Kommunikation. Dadurch geschah es, daß sowohl Thielmann wie Grouchy am frühen Morgen des 19. Juni nicht sogleich den richtigsten Entschluß für ihre Handlungsweise finden konnten. Wie haben es früher mehrfach herausgehoben, daß Katzeler bei Führung der Avantgarde einen Offizier mit einigen Kavalleristen zu den Nebenkorps zu detachiren pflegte, um auch von dorther durch seine eigenen Hülfsmittel unausgesetzt Meldungen zu erhalten. Sollte eine gleiche Anordnung nicht auch für einen jeden detachirten General zur Verbindung mit dem Hauptquartier und dem nächsten Nebenkorps zweckmäßig sein? Im Hauptquartier selbst wird die Sorge für den Erfolg der Hauptoperation mit Recht so sehr in Anspruch genommen, daß die Benachrichtigung der Nebenkorps zwar ebenfalls nicht übersehen werden darf, aber doch erst in zweiter Linie steht.

Als Blücher am Abend des 18. Juni das Schlachtfeld nach Genappe hin verließ, hat Gneisenau allerdings daran gedacht, dem Marschall Grouchy den Rückweg nach der Sambre zu verlegen, denn Hauptmann v. Scharnhorst mußte dem General Pirch I. nach Plancenoit den Befehl überbringen, von dort noch in der Nacht aufzubrechen, nach eigener Wahl einen Uebergang über die Dyle zu benutzen, dem Marschall Grouchy auf dem östlichen Ufer der Dyle entgegenzutreten und dem General Thielmann von dem Ausgange der Schlacht und von dem Anmarsch des 2. Armee-Korps, zur gemeinschaftlichen Operation mit dem 3. Korps, sogleich Kenntniß zu geben.

Wir erkennen auch in diesem Befehl die Energie Gneisenau's, denn die hierdurch an das 2. Armee-Korps gestellte Forderung war in der That groß, da die Truppen den ganzen Tag auf schlechten Querwegen marschirt waren und nun in der Nacht dieselben Anstrengungen auf nicht minder schlechten Querwegen wiederholen sollten. Erwägt man ferner, daß eine Brigade (die 5., Tippelskirch) und ein Theil seiner Kavallerie (12 Eskadrons) fehlten, und daß Pirch über den Ausgang des Treffens bei Wavre vom 18. keine Kenntniß hatte, so erklärt sich die Vorsicht, mit welcher der General gegen einen, vielleicht ungeschlagenen, überlegenen Feind glaubte auftreten zu müssen. Der Offizier an Thielmann wurde um Mitternacht abgeschickt. Für den Uebergang über die Dyle würde sich der Marsch auf der trockneren Höhe von Maransart über Ceroux nach den bekannten steinernen Brücken bei Ottigny und Mousty empfohlen haben, da Pirch von hier aus am schnellsten gegen den Rücken Grouchy's in Thätigkeit kommen und ebenso von dort mit dem 3. Korps auf dem kürzesten Wege in Verbindung treten konnte. Indessen es wurde wohl vorausgesetzt, daß Grouchy über den Ausgang der Schlacht

zeitig Kenntniß erhalten habe und daher am 19. bereits im vollen Rückzuge sein müsse. Für diesen Fall würde das 2. Armee-Korps freilich durch den Marsch über Ottigny und Mousty zu spät gekommen sein, weshalb ein mehr nach Süden gerichteter Abmarsch für zweckmäßiger erachtet wurde. Pirch wählte hierzu die Direktion auf Mellery, mit dem durch das Terrain gebotenen Umwege über Glabais (sehr nahe an der Straße nach Genappe), und von hier über Bousval an der Dyle nach Mellery. Ein Blick auf die Karte zeigt die außerordentlichen Terrainschwierigkeiten dieser Marschlinie, welche die Nacht überdies noch steigern mußte. Unter solchen Umständen begreift man, wie das Gros des Korps, welches gegen Mitternacht aufbrach, 10 Stunden brauchte, um eine Entfernung von circa 2 Meilen zurückzulegen, denn zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags traf dasselbe erst bei Mellery ein.

Sohr hatte auf diesem beschwerlichen Marsch mit zwei Kavallerie-Regimentern die Avantgarde gemacht, war ebenfalls bei Mellery stehen geblieben und hatte Patrouillen nördlich nach dem Defilee von Mont St. Guibert und östlich nach Gentinnes geschickt. Daß das 2. Korps bei Mellery einer längeren Ruhe bedurfte, kann unter diesen Umständen gewiß nicht verkannt werden; dagegen bleibt für die Kavallerie doch die unabweisliche Forderung bestehen, ihre Fühlhörner bis zum wirklichen Zusammentreffen mit dem Feinde auszudehnen. Ob dies ausreichend geschehen ist, werden wir hören.

Was man nicht vorausgesetzt, hatte sich aber doch ereignet, nämlich Grouchy war bei Wavre stehen geblieben, und zwar ohne Kenntniß über den Ausgang der Schlacht. Es kam nun darauf an, ob dieser für die preußischen Truppen sehr günstige Umstand auch in entsprechender Weise ausgebeutet wurde. Wir wissen, daß sich Grouchy schon in der Nacht mit den Vorbereitungen beschäftigt hatte, den General Vandamme von dem östlichen Dyle-Ufer nach dem westlichen zu ziehen, um nach einem kurzen Scheinangriff auf Thielmann, durch welchen er den Raum zu einer gesicherten Marschbewegung seiner Truppen gewinnen wollte, nach links hin zum Kaiser abzumarschiren. Vandamme kam diesem Befehl nicht nach, jedenfalls mit Unrecht, wenn man sich auch erinnert, daß die von den Preußen noch besetzten Dyle-Brücken nach Grouchy's Befehl nicht ohne alle Beobachtung gelassen werden durften. Der Marschall mußte sich entschließen, das 3. Armee-Korps westlich der Dyle ohne die Mitwirkung Vandamme's anzugreifen.

Mit dem Uebergange des Feindes bei Limal befand sich Thielmann allerdings in einer nachtheiligeren strategischen und taktischen Lage. Sein Korps war nur halb so stark als die beiden Korps des Marschalls Grouchy. Der Fluß vor der Front hatte ihm am 18. den Widerstand gegen den numerisch überlegenen Feind wesentlich erleichtert, allein für den 19. war dieses Terrainhinderniß nur noch gegen Vandamme wirksam, und diesem wurden die Uebergänge bei Wavre und Bierges geöffnet, sobald es Grouchy gelang, die rechte Flanke und den Rücken des 3. preußischen Korps zu umfassen.

Auf geradem Wege war ferner die Verbindung mit dem Fürsten Blücher unterbrochen. Dazu kam, daß Oberst Stengel sich berechtigt glaubte, mit dem Detachement noch in der Nacht zu seinem Korps (dem 1., Zieten) abzumarschiren, wodurch die wenigen Streitkräfte Thielmann's nach dem Verlust des vorigen Tages weiter geschwächt wurden. Zwar hatte sich General v. Borke am frühen Morgen des 19. entschlossen, die sechs Bataillone der 9. Brigade von Ohain dem 3. Armee-Korps wieder zuzuführen, aber Thielmann wußte nicht, wann und wo dies geschehen werde. Seine Lage war also in der That für den Augenblick nicht so leicht, als sie uns heute erscheinen kann. Erst die nächsten Vormittagsstunden konnten die eigentliche Situation aufklären.

Ehe noch der von Pirch abgesendete Offizier bei Wavre eintraf, griff Grouchy, alarmirt durch die Kavallerie-Vorposten, den rechten Flügel der preußischen Truppen an, und zwar sehr früh zwischen 4 und 5 Uhr.

Thielmann hatte in der Nacht seine Stellung derart geändert, daß Basse-Wavre, Wavre und Bierges zwar besetzt blieben, aber die 10. Brigade Kemphen nahm die Front gegen Limal, mit ihrem linken Flügel an Bierges gelehnt; — rechts von ihr stand die 12. Brigade Stülpnagel in dem Walde, der sich westlich von Bierges nach Rixensart und Rosières hinzieht — hinter beiden Brigaden befand sich die 11. Brigade Luck als Reserve für die so veränderte Front und auch für die Uebergänge bei Bierges und Wavre; — endlich stand die Reserve-Kavallerie des Generals v. Hobe südlich von dem genannten Walde vor dem rechten Flügel der 12. Brigade, Vorposten am Feinde; — die Batterien in der Front vertheilt.

Hinter dieser Aufstellung ging die Straße nach Brüssel parallel mit derselben über Tombeck, also nach der rechten Flanke, während die Straße über Ottenbourg nach Löwen winkelrecht zur Position abführte, in der linken Flanke geschützt durch die Dyle.

Grouchy disponirte in erster Linie die Division Teste gegen Bierges, die Division Pécheux gegen den Raum zwischen Bierges und dem Walde, die Division Hulot gegen den Wald, auf dem äußersten linken Flügel die Kavallerie Pajol's und in zweiter Linie als Reserve die Division Bichery. Der Angriff erfolgte auf der ganzen Front mit großer Energie. Gleichwohl gelang es hier den preußischen Bataillonen vier Stunden lang, bis gegen 9 Uhr, einen erfolgreichen Widerstand zu leisten; dann erst drangen die Franzosen mit ihrem linken Flügel in den Wald ein. Die Brigade Stülpnagel mußte hinter dem Walde eine neue Aufstellung nehmen, in ihrer rechten Flanke gedeckt durch die Kavallerie Hobe's.

General Thielmann erklärt, um diese Zeit, also erst gegen 9 Uhr den Offizier des Generals v. Pirch empfangen zu haben, der ihm die bestimmte Nachricht brachte, daß die französische Hauptarmee gänzlich geschlagen und das 2. Armee-Korps dazu bestimmt sei, durch einen Marsch über die Dyle

dem Marschall Grouchy den Rückzug zu verlegen. Auch das Geschützfeuer des Generals v. Borke hatte sich seit einiger Zeit hören lassen. Die 9. Brigade war bei Froidmont südlich von Rixensart erschienen, kanonirte von hier aus sehr weiter Entfernung gegen die linke Flanke des Feindes, blieb aber stehen, als ein Theil der Kavallerie Pajol's gegen sie einschwenkte. Die 9. Brigade wurde dadurch nicht zu einer wesentlichen Unterstützung des Generals Thielmann. Es schien sehr zweifelhaft, ob es gelingen werde, die Umfassung des preußischen rechten Flügels (nördlich aus dem Walde heraus) abzuwehren und gleichzeitig in der Front Bierges und an der Dyle die Brücken festzuhalten. Auf eine direkte Unterstützung durch das 2. Korps konnte Thielmann ja ebenfalls nicht rechnen; dazu war es an der oberen Dyle zu weit entfernt. Unter diesen Umständen machte der Chef des Generalstabes, Oberst v. Clausewitz, den Vorschlag, den Abmarsch in der Richtung auf Löwen anzutreten, um den Marschall Grouchy hinter sich herzuziehen und ihn auf diese Weise um so sicherer einer Katastrophe durch das 2. Korps resp. durch die preußische Armee verfallen zu lassen. Bei der Schwäche des 3. Korps erscheint dieser Entschluß wohl als gerechtfertigt; es würden nur gleichzeitig zwei Bedingungen festzuhalten gewesen sein, deren man sich auch in dem Stabe Thielmann's vollkommen bewußt war, ohne denselben jedoch zu genügen, nämlich: keinen Schritt weiter zurückzugehen, als der Feind dazu zwang, — und ihm sogleich wieder zu folgen, wenn er abzog. Es durfte also keinen Augenblick die Fühlung mit dem Feinde aufgegeben werden, und die leichte Kavallerie mußte ihn derart in seiner linken Flanke umschwärmen, daß auch der Abmarsch des feindlichen Gros hinter den Vortruppen nicht unentdeckt blieb.

Die Nachricht von dem Siege bei Belle-Alliance ließ Thielmann nun unter den Truppen verbreiten; sie hatte begreiflicherweise den besten Einfluß auf ihre gute und feste Haltung, und man knüpfte allgemein die Hoffnung daran, in der kürzesten Zeit wieder zu avanciren.

Der rechte Flügel, die 12. Brigade, marschirte zuerst nach Ottenbourg ab, es folgte die 10. von Bierges, die 11. soutenirte den Rückzug der Bataillone aus Wavre, und die gesammte Kavallerie machte die Arrieregarde. Oberst v. d. Marwitz führte den Nachtrab der Arrieregarde. Das Verlassen der Dyle-Brücken öffnete natürlich dem Korps des Generals Vandamme den Uebergang auf das westliche Ufer, allein ohne ihm weitere taktische Resultate zu verschaffen. Der Abmarsch des 3. Armee-Korps wurde mit großer Ordnung ausgeführt.

Von Grouchy wissen wir, daß nicht die Verfolgung Thielmann's, sondern die Vereinigung mit Napoleon seine Hauptabsicht an diesem Tage war. Er hielt deshalb die Infanterie schon zwischen Bavette und Wavre an, und das Gros der Kavallerie Pajol's nördlich des Waldes bei Angousart und Champles. Eine eigentliche Verfolgung fand auch in der That nicht statt, nur französische Kavallerie-Vorposten beobachteten die Marschrichtung ihres

Gegners. Vielleicht war es das sehr durchschnittene Terrain westlich der Dyle, welches diesen Umstand, der Feind folgt nicht, nicht sogleich zur Kenntniß des kommandirenden Generals kommen ließ, denn die Truppen blieben im Marsch über Ottenbourg hinaus bis Rhode St. Agathe, wo Thielmann (Hauptquartier in Neerysche) die Bataillone bivouakiren ließ, die Kavallerie nördlich von Ottenburg. Rhode St. Agathe liegt 1 Meile nördlich von Wavre, ebenfalls an der Dyle. General v. Borke war bei Froidmont stehen geblieben.

Es war 11 Uhr Vormittags, als Grouchy durch den aus Quatre Bras von Napoleon abgesendeten Offizier die Nachricht über die Niederlage und Auflösung der französischen Hauptarmee erhielt. Auf's tiefste erschüttert, berief er sogleich einen Kriegsrath zur Berathung über den nun zu fassenden Entschluß. Sollte die Sambre bei Charleroi noch zu erreichen sein? — und wenn nicht, wie dies sehr wahrscheinlich war, wohin die Korps führen, um sie dem Kaiser zu erhalten? Vandamme gab den excentrischen Rath, dem General Thielmann zu folgen, ihn auf Löwen zu werfen, Brüssel zu alarmiren und dann durch das unbesetzte Flandern im westlichen Bogen Frankreichs Grenze zu gewinnen.

Ein beweglicher Parteigänger kann zu solchen Märschen und Umwegen genöthigt werden, 30,000 Mann finden auf denselben doch größere Schwierigkeiten, müssen schließlich auch nur auf die eigene Rettung bedacht sein und sind der Gefahr ausgesetzt, durch Verlust aller moralischen Elemente sich aufzulösen oder zu kapituliren.

Grouchy zog einen kürzeren Weg vor und suchte nach dem kürzesten Wege, um der wahrscheinlichen Umstellung durch den siegreichen Feind zu entgehen. Blieb die Richtung über Mont St. Guibert, Mellery, Fleurus und Charleroi nicht mehr frei, so bot sich als nächste Marschlinie die Straße über Gembloux nach Namur, da sich in Namur vielleicht schon eine französische Besatzung befand und für einen Rückzug von Namur über Dinant nach Givet die Maas eine vortreffliche Flankendeckung gegen Charleroi hin gab. Gefechte, wenn nicht durch die dringendste Noth herbeigeführt, mußte Grouchy von nun ab vermeiden, denn sie erzeugen Zeitverlust, und nur durch vollständige Ausnutzung der Zeit, durch die größte Eile im Marsch, konnten die Korps in Sicherheit gebracht werden. Der Kriegsrath erhob den Rückzug über Gembloux nach Namur zum Beschluß.

Die Einleitung zur Ausführung dieses Abmarsches war vortrefflich. Grouchy ließ die Kavallerie Pajol's gegen Ottenbourg stehen, um sein Verschwinden zu maskiren; — dagegen mußte Excelmans mit 7 Dragoner-Regimentern sogleich aufbrechen, um die Straße über Gembloux nach Namur aufzuklären und den Uebergang über die Maas bei Namur sicher zu stellen. Die drei Infanterie-Divisionen des Korps von Gérad folgten der Kavallerie Excelmans. Es blieb bei Wavre nur das Korps Vandamme's zurück und

bei Limal die Division Teste. In Mont St. Guibert hatte General Valin noch vom vorigen Tage her ein Kavallerie-Detachement stehen lassen. Als Grouchy auf diese Weise einen Vorsprung von sechs Stunden gewonnen, marschirte auch das Infanterie-Korps Vandamme's von Wavre und die Division Teste von Limal ab, während eine dünne Vorpostenlinie Pajol's noch immer die preußischen Kavallerie-Vorposten nach Ottenbourg hin über den völligen Abmarsch der Truppen Grouchy's täuschte. Erst am späten Abend meldeten die Vorposten das Verschwinden der französischen Kavallerie. Thielmann beschloß nun, die Verfolgung am folgenden Tage aufzunehmen. Wir werden seine Disposition kennen lernen. Von der Seite des 3. Armee-Korps drohte also dem Marschall Grouchy keine Gefahr mehr; vielleicht aber von dem seit 11 Uhr Morgens bei Mellery befindlichen 2. Korps.

Es ist merkwürdig, wie Pirch seine Lage bei Mellery auffaßte. Wir ersehen seine Gedanken aus dem Bericht, den Pirch nach seiner Ankunft aus Mellery an Gneisenau absandte:

„Auf die von Ew. Excellenz erhaltene Ordre von gestern (Abend) habe ich die Ehre gehorsamst zu melden, daß die von hier nach Mont St. Guibert abgeschickten Patrouillen sowohl, als die durch den General-Major v. Borke erhaltene Nachricht, den zu erwartenden Abmarsch des Marschalls Grouchy von Wavre noch nicht bestätigen. Allem Anschein jedoch ist sein Rückzug auf Namur anzunehmen. Mont St. Guibert ist vom Feinde stark besetzt. General v. Borke steht mit 6 Bataillonen zwischen Ohain und Wavre, hat aber die Verbindung mit dem General Thielmann verloren, der am 18. nach einem bei Limal gehabten Gefecht auf Brüssel zurückgegangen sein soll. Ich glaube unter diesen Umständen, die mir in der Marschdisposition gestattete Freiheit für heute dazu benutzen zu müssen, daß ich den Abmarsch des Marschalls Grouchy abwarte, um möglichst nachtheilig auf ihn zu wirken. Bringen die Patrouillen keine näheren Nachrichten, so bin ich Willens, heute noch eine Rekognoszirung gegen St. Guibert zu unternehmen. Mit dem General v. Borke werde ich die Verbindung unterhalten."

Wir glauben nicht zu irren, wenn wir aus dieser Meldung entnehmen, daß es nicht in der Absicht Pirch's lag, dem Marschall Grouchy, dessen Rückmarsch auf Namur er ganz richtig voraussah, in den Weg zu treten. Ihm zu folgen sah er als seine Hauptbestimmung an, um so mehr, da er das 3. Armee-Korps im Rückzuge auf Brüssel wähnte. Seine ganze Aufmerksamkeit richtete er auf Mont St. Guibert und nicht auf Gembloux. Daher kam es, daß Pirch bei Mellery den 19. Juni nicht nur stehen blieb, sondern auch daselbst in der Nacht zum 20. bivouakirte, ohne daß in dieser ganzen Zeit die Kavallerie ihm die Meldung von der längst angetretenen Bewegung des französischen Marschalls gebracht hätte. Pirch selbst erklärt, er habe erst am Morgen des 20. Juni zuverlässige Nachrichten über den

Rückzug des Feindes auf Namur empfangen und sei ihm dann sogleich dorthin gefolgt.

Wir übersehen es nun genau, wie Grouchy am Nachmittag des 19. Juni zwischen dem 3. und 2. Korps abmarschiren konnte, ohne zu einem einzigen Schuß genöthigt zu werden. Es ist aber auch zuzugeben, daß wenn Thielmann und Pirch nicht gemeinschaftlich Queue und Flanke der Truppen Grouchy's angreifen konnten, ihre Wirksamkeit durchaus dem Zufall anheimgestellt blieb. Von Mellery bis Rhode St. Agathe sind 3 Meilen. Thielmann's Korps hatte am 18. und 19. einen Verlust von 64 Offizieren und 2400 Mann erlitten, zählte also in den 3 Brigaden höchstens noch 11,600 Mann. Grouchy's Verluste an diesen beiden Tagen sind nicht bekannt geworden, seine Stärke ursprünglich 33,000 Mann, wird aber doch noch über 28,000 Mann betragen haben. Pirch führte 17—18,000 Mann über die Dyle, war also ebenfalls schwächer als Grouchy. Konnte man auch diese Zahlenverhältnisse damals nicht so genau übersehen, und bleibt das Wagen immer ein Haupterforderniß energischer Operationen, so wird doch das Gefühl numerischer Schwäche und die völlige Unkenntniß über die Bewegungen des Feindes ein retardirendes Gewicht für rasche Entschlüsse abgeben.

Von keiner Seite gestört, erreichte Excelmans Namur in der Nacht zum 20., Grouchy mit der Infanterie die Gegend bei Mazy am späten Abend, Vandamme mit seinem Korps Gembloux um Mitternacht. Um dieselbe Zeit bivouakirte Thielmann noch bei Rhode St. Agathe und Pirch bei Mellery.

Bevor wir die Ereignisse des 20. Juni schildern, wollen wir die Thätigkeit des Blücher'schen Hauptquartiers in Genappe und Gosselies nachholen.

Aus Genappe den 19. Juni 1815, Morgens 5½ Uhr, meldete Blücher durch Grolman's Hand dem Könige:

„Ew. Königlichen Majestät zeige ich allerunterthänigst an, daß die vereignigte Preußische und Wellington'sche Armee gestern den 18. den vollkommensten Sieg erfochten. Die Französische Armee ist in gänzlicher Auflösung; der größte Theil der Artillerie ist genommen. Der General Gneisenau hat diese ganze Nacht den Feind verfolgt und ist immer in seine Bivouaks gefallen. Die Resultate sind sehr groß, aber noch nicht zu übersehen. Ich werde nicht verfehlen, die nähere Relation einzusenden. Jetzt wird der Ueberbringer dieser Meldung, der Oberst v. Thiele, Ew. Majestät den Vorgang der Schlacht vortragen können. Die ganze Sache mit Buonaparte scheint mir beendigt."

Ferner aus Genappe, Morgens 7 Uhr, an Kleist von Nollendorf:

„Wir haben gestern, den 18., den vollkommensten Sieg erfochten. Der Feind ist ganz zersprengt; fast seine ganze Artillerie ist in unseren Händen. Ew. Excellenz wollen daher sogleich nach Sedan und Mezières vorrücken und versuchen, sich dieser Orte zu bemächtigen. Der erste Schreck

kann bei den Franzosen viel bewirken; sie haben uns keine Armee entgegenzustellen. Man muß kühn sein. Den Prinzen von Hessen-Homburg bitte ich von Allem in Kenntniß zu setzen, er soll mit der Garnison von Luxemburg sobald als möglich auf Thionville rücken, um diesen Ort in seine Gewalt zu bekommen."

An die Armee richtete Blücher ebenfalls noch aus Genappe eine schwunghafte Proklamation, welche die Resultate des 16., 17. und 18. Juni zusammenfaßte und mit den Worten schloß:

„..... Empfangt meinen Dank, Ihr unübertrefflichen Soldaten, Ihr meine hochachtbaren Waffengefährten! Ihr habt Euch einen großen Namen gemacht. So lange es Geschichte giebt, wird sie Eurer gedenken. Auf Euch, Ihr unerschütterlichen Säulen der preußischen Monarchie, ruht mit Sicherheit das Glück Eures Königs und seines Hauses. Nie wird Preußen untergehen, wenn Eure Söhne und Enkel Euch gleichen."

Dem 4. und 1. Armee-Korps wurde dann der Vormarsch nach der Sambre befohlen. Hierauf eilte Blücher nach Gosselies, wo das ganze Hauptquartier einstweilen verblieb, und von wo in Uebereinstimmung mit Gneisenau die weiteren Anordnungen getroffen wurden.

Die nächste Frage, die zur Entscheidung gebracht werden mußte, war die, ob man, außer Thielmann und Pirch, noch ein drittes Korps nördlich der Sambre, den Strom abwärts, nach Namur senden solle, um den von Grouchy dort wahrscheinlich gesuchten Eintritt in Frankreich zu hindern und auch ihm eine Katastrophe zu bereiten?

Daß die Korps von Grouchy, als natürliches Operationsobjekt, nicht aus den Augen verloren wurden, das zeigte schon der Befehl an Pirch von dem Schlachtfelde aus. Von Gosselies bis Namur sind 4 Meilen, von Genappe bis Gosselies 2 Meilen. Der Marsch eines der beiden Korps, Bülow's oder Zieten's, würde also bis Namur 6 Meilen betragen haben. Grouchy hatte von Wavre bis Namur $4^1/_2$ Meilen. Wie wir die Verhältnisse jetzt übersehen, war es schon am Abend des 19. Juni nicht mehr möglich, den Marschall von Namur abzuschneiden; indessen das konnte man am 19. Vormittags in Gosselies nicht wissen. Grolman machte deshalb auf die Zweckmäßigkeit aufmerksam, noch ein Armee-Korps gegen Namur „einschwenken" zu lassen, um dadurch den Ausgang der Operation gegen Grouchy sicher zu stellen. Allein Gneisenau's Gedanken waren auf ein weiteres und höheres Ziel gerichtet. Er wollte ohne Zeitverlust auf dem kürzesten Wege die preußische Armee nach Paris führen, auf die Gefahr hin, ob dadurch Grouchy entkäme. Das größere politische und strategische Resultat des Krieges sah er in der raschen Einnahme von Paris, wenn möglich schon vor der Ankunft irgend einer der anderen Armeen. Blücher schloß sich dieser Anschauung vollständig an. Er wollte deshalb der englischen Armee um zwei Tagemärsche vorauseilen. Grouchy war auch ihm ein untergeordnetes Objekt, für dessen

Verfolgung Thielmann und Pirch ausreichen müßten. Mit einem einzigen Armee-Korps, wenn auch Bülow oder Zieten detachirt wurde, war das Gros der Armee nicht mehr repräsentirt: — darum rasch vorwärts mit zwei Armee-Korps, die beiden anderen sollten später dem Gros durch Eilmärsche folgen. In dieser Konferenz der Generale durfte auch Graf v. d. Groeben*) seine Meinung aussprechen. Er stimmte in vollster Ueberzeugung der Ansicht Gueisenau's bei, mit der Bemerkung, daß man dem französischen Marschall Grouchy jedenfalls in Paris zuvorkommen müsse. — Grolman hatte nur einen Gedanken hingeworfen; er hielt ihn, durchdrungen von der Größe des Entschlusses Gneisenau's, nicht fest.

Ueber Blücher erfahren wir aus dieser Zeit durch Nostitz:

„Der Feldmarschall befand sich in der heitersten und glücklichsten Gemüthsstimmung. Er hoffte ohne fremde Hülfe in Paris einzuziehen und äußerte, daß wenn es ihm gelänge, allein die Kapitulation dieser Hauptstadt zu unterzeichnen, er sich eine Kontribution ausbedingen wolle, durch welche alle früher von Preußen an Frankreich gezahlten Summen dem Vaterlande wieder erstattet werden müßten. Die Befehle zum Einrücken in Frankreich wurden deshalb in sehr bestimmten Ausdrücken, und man kann fast sagen mit Ueberschätzung der Kräfte von Menschen und Pferden erlassen. Die sehr lästig werdende große Hitze, sowie die Unmöglichkeit einer geregelten Verpflegung mußten natürlich den Kraftaufwand bei so unausgesetzten Märschen noch erhöhen, da den Truppen Ruhetage nicht bewilligt wurden."

Bülow hatte das 4. Armee-Korps um 7 Uhr Morgens von Genappe nach Mellet geführt, mit der Bestimmung, daß Rittmeister Reyher daselbst den vorausgeschickten Generalstabs-Offizieren der Brigaden die Lagerplätze anweisen und auch die Ausstellung der Vorposten vorbereiten solle. Die fehlenden Patronen wurden aus den eroberten Munitionswagen des Feindes ergänzt.

Hinter dem 4. Korps erreichte Zieten mit dem 1. Korps Quatre Bras. Eine nach dem Schlachtfelde von Ligny abgesandte Patrouille fand dort die stehen gebliebenen preußischen Kanonen vor; sie wurden wieder herangezogen.

*) Ueber diesen späteren kommandirenden General des Garde-Korps berichtete General-Lieutenant v. Röder im Laufe des Monats Juni 1815:

„Von meinen Umgebungen muß ich zuvörderst den Major Grafen v. d. Groeben vom Generalstabe nennen, welcher sich bei allen Gelegenheiten, so wie ich es nie anders von ihm gesehen habe, auf das rühmlichste und ehrenvollste ausgezeichnet hat. Er hat sich fortwährend unter den vordersten Reihen der Tirailleurs aufgehalten, um den Gang des Gefechts und die Bewegung des Feindes zu beachten und mich davon zu benachrichtigen. Auch hat derselbe am 16. Juni mehrere Kavallerie-Angriffe selbst geleitet und sich nach allen Kräften bemüht, die Zurückgeworfenen aufzuhalten und wieder vorzuführen. Die unermüdeten redlichen Anstrengungen und die großen Verdienste dieses Offiziers berechtigen die begründetsten Ansprüche auf seine Auszeichnung."

Bei Mellet und Quatre Bras erwarteten die beiden Korps die weiteren Befehle für diesen Tag.

Um 10 Uhr Vormittags hatte Gneisenau dieselben in Gosselies bereits entworfen: Blücher genehmigte sie. Die Marsch-Disposition für den 19. lautete:

„Das 1. Armee-Korps rückt heute nach Charleroi; seine Avantgarde nach Marchienne au Pont.

Das 4. Armee-Korps marschirt nach Fontaine l'Evêque und detachirt nach Mons. Sobald die Kommunikation nach Mons eröffnet ist, sollen Kriegs-Kommissaire der Korps dorthin abgehen, um daselbst backen zu lassen und Maßregeln für die Verpflegung zu treffen.

Von dem 2. Armee-Korps rückt die 5. Brigade v. Tippelskirch (die Reserve-Kavallerie, 3 Regimenter, unter Oberst Graf Schulenburg, blieb bei Gosselies) nach Anderlues (westlich von Fontaine l'Evêque), mit einer Avantgarde über die Sambre-Brücken bei Lobbes und Thuin. Sollten die Brücken zerstört sein, so müssen sie sofort wieder hergestellt werden.

Das Hauptquartier bleibt heute in Gosselies. Das erste Infanterie-Bataillon, welches hier eintrifft, übernimmt die Deckung des Hauptquartiers. Auch bleibt Major v. Colomb mit dem 8. Husaren-Regiment bei Gosselies. stehen und beobachtet die Gegend über Fleurus und Lambusart hinaus.

Ein jedes Armee-Korps schickt von heute an täglich nach dem Eintreffen einen Offizier und zwei Unteroffiziere in das Hauptquartier, um Befehle zu empfangen."

Dieser Disposition gemäß setzten sich die Korps von Mellet und Quatre Bras am Nachmittag des 19. wieder in Bewegung.

Von dem 4. Armee-Korps nahm Prinz Wilhelm K. H. mit der Reserve-Kavallerie um 3 Uhr Nachmittags die Tete, marschirte von Mellet über Gosselies, Courcelles und Souvret nach Fontaine l'Evêque, stellte Vorposten an der Sambre aus und detachirte einen Offizier mit 60 Pferden über Binche nach Mons. Eine halbe Stunde später folgten die 4 Brigaden des Korps. Bülow hatte befohlen:

„Die Brigaden schicken die Generalstabs-Offiziere mit dem Rittmeister v. Below, der um 3 Uhr von Gosselies abreiten wird, um die Details der Lagerstellen anzuweisen."

Die gesammte Infanterie erhielt Bivouaks bei Souvret, nördlich von Fontaine l'Evêque, also hinter der Reserve-Kavallerie; Reserve-Artillerie bei Courcelles.

Tippelskirch erreichte am Abend Anderlues. Nur 100 Pferde begleiteten ihn, die nach Lobbes und Thuin patrouillirten.

Dem General v. Bülow genügte das nicht; er schickte deshalb 4 Bataillone, 1 Batterie und 3 Kavallerie-Regimenter unter dem General v. Sydow

als Avantgarde nach Thuin, um event. auch alle dort gelegenen Brücken herzustellen; sie waren aber nicht zerstört.

Blücher hatte also angefangen, die Armee nach Westen zu schieben, zur Vorbereitung für die Marsch-Direktion über Maubeuge und Avesnes auf Paris, weshalb auch in Mons die große Bäckerei etablirt werden sollte.

Zieten faßte bei seinem Marsch von Quatre Bras nach Charleroi die Sicherung seiner linken Flanke ins Auge und detachirte deshalb die Reserve-Kavallerie Röder's, die sich schon an der Tete befand, nach Fleurus, mit dem Auftrage, die Verbindung mit dem General Pirch I. in der Richtung auf Tilly und Gembloux aufzusuchen und den Marsch Grouchy's zu beobachten; Vorposten sollte Röder gegen die Sambre und Namur ausstellen.

Die 3. Brigade v. Jagow, verstärkt durch das 1. Schlesische Husaren-Regiment, erhielt die Avantgarde, marschirte durch Charleroi bis Mont sur Marchienne, also nach dem östlichen Thalrande der Heure (südlich von Marchienne au Pont) und stellte Vorposten im weiten Südbogen um Charleroi aus, nämlich von Châtelet über Loverval bis Montigny le Tilleul, von wo die Verbindung mit den Vorposten des Prinzen Wilhelm aufgesucht wurde.

Von den drei anderen Brigaden bivouakirte die erste bei Dampremy, die zweite bei Lodelinsart, die vierte bei Gilly, die Reserve-Artillerie bei Jumet.

An demselben Tage, den 19., wurde von Blücher auch gleich die Marsch-Disposition für den 20. Juni ausgegeben. Sie lautete:

„Das 1. Armee-Korps bricht morgen von Charleroi auf, marschirt nach Beaumont und poussirt seine Avantgarde nach Solre le Château (auf dem Wege von Beaumont nach Avesnes); sie schickt ferner ein leichtes Beobachtungs-Detachement von Charleroi gegen Florennes (Straße nach Philippeville). Auch von Beaumont muß die Chaussee nach Philippeville beobachtet werden.

Das 4. Armee-Korps marschirt nach Colleret, auf der Straße zwischen Beaumont und Maubeuge. Die Avantgarde des Korps wird gegen Beaufort vorpoussirt (an der Straße von Maubeuge nach Avesnes). Maubeuge ist auf dem rechten (südlichen) Sambre-Ufer einzuschließen.

Die 5. Brigade des 2. Armee-Korps steht morgen unter dem Befehl des Grafen Bülow und rückt auf dem linken (nördlichen) Sambre-Ufer vor, um Maubeuge auch von dort einzuschließen.

Die Korps brechen um 7 Uhr Morgens auf. Das Hauptquartier kommt nach Solre sur Sambre."

Hiermit waren den Truppen für den 20. Juni Märsche von über vier Meilen vorgeschrieben.

Von dieser Disposition erhielt Müffling noch am 19. Juni aus Gosselies Kenntniß, mit dem Bemerken, daß vom 3. Armee-Korps noch keine Meldung eingegangen sei. Das 2. Armee-Korps wußte man bereits in der Aufstellung bei Mellery. Man beabsichtige, es ebenfalls an die obere

Sambre zu ziehen, wenn die Bewegungen des Marschalls Grouchy keine anderen Maßregeln erfordern sollten, da es gegen denselben bestimmt sei. (Graf Schulenburg erhielt zum 20. den Spezialbefehl, nach Thuin abzumarschiren.).

Dann fährt Blücher fort:

„..... Ich ersuche Ew. Hochwohlgeboren, Alles anzuwenden, daß sich die englische Armee morgen (den 20.) nach Mons oder Binche in Marsch setze, denn jetzt muß rasch operirt werden, um den Schrecken der verlornen Schlacht möglichst zu benutzen."

Auch verlangte Blücher das Wurfgeschütz und die Million Patronen, welche Wellington der preußischen Armee angeboten hatte; es sollten diese Kriegsmittel nach Mons geschafft und dort übergeben werden.

So vorbereitet, und von den Engländern gefolgt, sollte die preußische Armee in Frankreich einrücken.

Vom Schlachtfelde des vorigen Tages hatte Blücher bis zum Abend des 19. schon einen Marsch von 4 bis 5 Meilen vorwärts gemacht; eine außerordentliche Leistung der Truppen nach den großen Anstrengungen des 18. Juni.

Der 20. Juni brachte die Entscheidung in Betreff des Marschalls Grouchy. Bevor noch die Nachricht von dem Abmarsch Grouchy's in das Hauptquartier Thielmann's zu Neerysche gelangte, hatte Oberst von Clausewitz am Nachmittag des 19. folgende Disposition zum Angriff auf den 20. Juni entworfen:

„Da die gänzliche Niederlage der feindlichen Armee sich bestätigt hat, so ist der Angriff des bei Wavre stehenden feindlichen Korps auf morgen den 20. Juni, und im Fall dasselbe seinen Rückzug schon angetreten hätte, die schnelle Verfolgung beschlossen.

Die Kavallerie des General-Majors v. Hobe steht um 4 Uhr früh Morgens zum Abmarsch bereit. Die Sächsische Kavallerie*) bricht um 2 Uhr nach Mitternacht auf und rückt zu der Brigade des Obersten v. d. Marwitz. Die Kavallerie wird in zwei Treffen gegen die Brüsseler Straße vorrücken und den Feind angreifen. Zu dem Ende formirt sich der Oberst v. d. Marwitz in zwei oder drei Kolonnen nebeneinander hinter der Höhe, wo die (Ulanen-) Eskadron des Rittmeisters Graf Dohna (auf Vorposten) steht. Sobald diese Kavallerie formirt ist, rückt sie, soviel es das Terrain erlaubt, mit den Teten der Kolonnen in gleicher Höhe über Ottenbourg vor, wirft die feindlichen Feldwachen zurück, formirt sich, wenn

*) Oberst-Lieutenant v. Czettwitz hatte aus der Gegend von Aachen über Hannut und Laurensart an der Dyle unterhalb Wavre 7 Eskadrons des preußischen Antheils am 19. Abends nach Rhode St. Agathe, das spätere 12. Husaren-Regiment, geführt; 2 Eskadrons des 9. Husaren-Regiments, von Dinant kommend, hatten sich ihm angeschlossen.

Regimentern, einer halben reitenden Batterie und 2 Bataillonen auf Namur zu gehen und sich über Florennes nach Walcourt zu ziehen. Sollten Ew. Excellenz über Charleroi marschiren, so würden Sie gut thun, sich zur Deckung Ihrer linken Flanke mit Oberst-Lieutenant v. Sohr in Verbindung zu setzen. Heute gehe ich mit meinem Hauptquartier nach Solre sur Sambre."

In einem ähnlichen Sinne, wie Thielmann, wurde Pirch instruirt, und zwar ebenfalls aus Gosselies den 20., welchen Befehl Pirch zwar um 3 Uhr Nachmittags vor Namur empfing, indessen den Angriff jetzt glaubte fortsetzen zu müssen.

Blücher schreibt nämlich:

„Da mehrere Nachrichten darin übereinstimmen, daß der Feind höchst wahrscheinlich Namur erreicht haben wird, oder wenigstens soweit zurückgegangen ist, daß wir ihn nicht mehr in seinem Rückzuge von der Maas abschneiden können, — es übrigens aber zu wichtig ist, die beabsichtigte Bewegung auf Avesnes auszuführen, so haben Ew. Hochwohlgeboren mit dem 2. Armee-Korps aufzubrechen und nach Thuin zu marschiren. Den Oberst-Lieutenat v. Sohr mit 2 Kavallerie-Regimentern, einer halben reitenden Batterie und 2 leichten Bataillonen lassen Sie gegen den Marschall Grouchy stehen und geben dem Oberst-Lieutenant auf, den Bewegungen des Feindes zu folgen und mit dem General-Lieutenant v. Thielmann in Verbindung zu bleiben. Dem Oberst Graf Schulenburg habe ich aufgetragen, mit der Reserve-Kavallerie des 2. Armee-Korps voraus nach Thuin aufzubrechen. Ob die Brücke bei Thuin und Lobbes passirbar ist, darüber ist noch keine bestimmte Meldung eingegangen. Schicken Sie eine Rekognoszirung dorthin voraus, um sich davon zeitig zu überzeugen. Der Feind hat die Sambre verlassen. Die Brücke von Aulne ist passirbar und von uns bereits besetzt. In Gosselies und Charleroi lassen Sie das schwächste Bataillon und 2 Landwehr-Eskadrons zurück, um zerstreute Mannschaften daselbst zu sammeln und geordnet nachzuschicken. General-Lieutenant Thielmann wird dem Feinde über Namur hinaus in keinem Fall folgen. Oberst-Lieutenant v. Sohr dagegen soll es thun, um über die Marschrichtung des Feindes melden zu können. Von Namur nimmt v. Sohr seinen Marsch über St. Gérard, Florennes nach Walcourt und meldet direkt an mich. In Charleroi wird der Oberst-Lieutenant erfahren, wo sich später das Hauptquartier befindet."

Der Angriff auf Namur war daher von Blücher weder durch Thielmann, noch durch Pirch beabsichtigt; am wenigsten durch Pirch, da Thielmann allein die Straße dahin verfolgen sollte, wenn Grouchy dieselbe einschläge. Blücher betrachtete am 20. die Operation gegen Grouchy als ganz nebensächlich und auch als schon verspätet für einen Schlag nördlich der Sambre. Die wirkliche Sachlage entsprach dieser Anschauung vollkommen.

denn Thielmann erreichte mit der Infanterie des 3. Korps erst Nachmittags zwischen 1 und 2 Uhr Gembloux und bezog hier ein Bivouak, seine Kavallerie vor sich zwischen Temploux und Rhisne. Pirch dagegen setzte mit den 3 Brigaden über Temploux den Marsch auf Namur fort und griff es am Nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr an, als nur noch die Arrieregarde Vandamme's (die Division Teste) hier Stellung genommen hatte, um dem Gros nach Dinant, am rechten Ufer der Maas entlang, einen Vorsprung zu verschaffen. Nicht der Angriff ist zu tadeln, — er erscheint vielmehr ganz kriegsgemäß, — sondern die Art der Einleitung desselben, durch welche gegen einen weichenden Feind schwere Opfer entstanden.

Zwar sagt Pirch in seinem Bericht:

„Bei der Lage des Feindes und auf Grund der festen Ueberzeugung, daß sich derselbe in Namur nicht aufhalten, sondern die Stadt nur so lange vertheidigen würde, bis er seine Parks in Sicherheit gebracht habe, konnte zur Schonung der Truppen, welche seit dem 16. Juni sehr angestrengt worden waren und große Verluste erlitten hatten, ein ernsthaft fortgesetzter Angriff nicht meine Absicht sein."

Dennoch wurde die 6. Brigade v. Krafft in drei Kolonnen gegen die drei barrikadirten Thore der Stadtmauer mit ihren Wällen vorgeführt, ohne daß man eine Unterstützung dieses Angriffs über die Sambre gegen die Südwestseite der Stadt eingeleitet hatte. Von dieser Südwestseite aus würde die Maas-Brücke und die Straße am östlichen Maas-Ufer sehr wirksam unter Feuer genommen worden sein, und hätten dadurch die Sturmkolonnen die Thore auch bald geöffnet gefunden. Die Sambre hat bei großer Hitze einen niedrigen Wasserstand, es fehlte nicht an Furthen; es wurde angeblich keine gefunden und deshalb der Kampf nur an den Thoren, aber deshalb auch mit sehr blutigen Opfern aufgenommen. Bei der mittleren, der Hauptkolonne befanden sich General Krafft und die Obersten v. Zastrow, v. Bismark und v. Reuß.

Die ungedeckten preußischen Tirailleurs waren aus den anliegenden Häusern der Stadtmauer und von dem Walle einem wirksamen Feuer ausgesetzt. Die Mittel zum Sprengen der Thore reichten nicht aus. So geschah es, daß in kurzer Zeit Zastrow und Bismark fielen und v. Reuß schwer verwundet wurde; mit ihnen erlitt die Brigade Krafft einen Verlust von 44 Offizieren und 1274 Mann, theils todt, theils verwundet. Gegen 6 Uhr mußte die Brigade aus diesem Gefecht zurückgezogen werden. Die 7. Brigade Brause trat an ihre Stelle, aber nun mit dem Befehl, die Stadt auf ihrer Nordseite nur umschlossen zu halten. Ein zufällig entstehender Alarm, hervorgerufen durch einen vermeintlichen Ausfall des Feindes aus dem mittleren Thor, veranlaßte den General Brause, dem dort vorgeschobenen Füsilier-Bataillon (22. Regiments), 4 Bataillone, eine halbe Batterie und 2 Eskadrons zu Unterstützung nachzuführen. Vor dieser Kolonne räumten

die Franzosen den Wall und die Häuser der Stadtmauer. Jetzt gelang es, das Thor zu sprengen und so in die Stadt einzudringen. Die noch nicht vollständig abgelösten Tirailleurs der 6. Brigade nahmen an diesem Kampf, der sich über den Marktplatz nach der Brücke zog, Theil. Ein in Brand gesteckter Holzstoß hemmte an der Brücke, die überdies von feindlichen Geschützen bestrichen wurde, die Verfolgung; sie wurde erst spät Abends, nach dem Befehl Blücher's durch Sohr, eingeleitet. Auf diese Weise kam Namur in die Hände Pirch's.

Die 7. Brigade blieb in Namur; die 6. und 8. Brigade bezogen außerhalb der Stadt auf ihrer Nordseite ein Bivouak; hinter sich die Kavallerie und Artillerie. Die Franzosen wollen an diesem Tage 7—800 Mann eingebüßt haben.

Das 1. Armee-Korps Zieten kam am 20., der Disposition gemäß, bis Beaumont, Avantgarde unter General v. Jagow, 3. Brigade, 1. Schlesisches Husaren-Regiment und eine reitende Batterie auf der Straße nach Avesnes bis Solre le Château. Zwölf verlassene Geschütze wurden auf diesem Wege vorgefunden.

Das 4. Armee-Korps Bülow ließ die Avantgarde unter General v. Sydow von Thuin über Montignies St. Christophe bis in die Gegend von Beaufort rücken.

Das Gros mit der Reserve-Kavallerie marschirte von Fontaine l'Evêque nach Binche, um sich von dort — allerdings ein Umweg — südwärts zur Sambre zu wenden. Die sich widersprechenden Nachrichten über zerstörte Brücken veranlaßten Bülow, auch von Binche den nach Merbes le Château beabsichtigten Marsch aufzugeben und statt dessen drei Brigaden und die Reserve-Artillerie zurück über die Brücke von Lobbes zu schicken und mit einer Brigade (der 13.) und der Reserve-Kavallerie dorthin vorauszueilen. Dadurch geschah es, daß nur die letztere Kolonne, mit Bülow persönlich, bis Colleret kam, während die erstere bei Lobbes, wo sie spät in der Nacht eintraf, halten blieb. Erst am folgenden Tage wurde die Wiedervereinigung des ganzen Korps bewirkt.

Die 5. Brigade Tippelskirch erreichte von Anderlues über Binche die Gegend nördlich von Maubeuge. Graf Schulenburg traf erst in der Nacht bei Thuin ein, überschritt hier die Sambre südwärts und bivouakirte bei dem nahe gelegenen Maladrie.

Die englische Armee war am 19. Juni nur bis Nivelles gerückt; am 20. in die Gegend von Roeulx, 2½ Meile südlich von Nivelles, Avantgarde bis Mons und Binche. Der Herzog behielt aber am 20. sein Hauptquartier noch in Nivelles.

Was um diese Zeit am Rhein geschehen, darüber berichtete Fürst Wrede unter dem 20. Juni aus Dürckheim an Blücher, der dieses Schreiben jedoch erst am 28. Juni, auf zwei Tagemärschen vor Paris, erhielt. Die Schnellig-

keit, mit welcher seit dem 15. Juni eine Begebenheit die andere überholt hatte, läßt es daher etwas dürftig erscheinen, wenn Wrede mittheilt:

„Ich habe die Ehre Ew. Liebden zu benachrichtigen, daß, nachdem die Monarchen zu beschließen geruht haben, die für die Oberrhein-Armee auf den 25., 26. und 27. Juni bestimmt gewesenen Angriffe um 24 Stunden früher beginnen sollen, ich mit meiner Armee, wenn nicht am 23. Abends, wenigstens den 24. früh die Passage über die Saar forciren werde. Ich werde dann mit 13,000 Mann Kavallerie und 60,000 Mann Infanterie so schnell als möglich gegen Metz vorrücken." . . . . .

Daß in den Niederlanden der Feldzug bereits beendet war, ist dem Fürsten Wrede hiernach natürlich noch nicht bekannt gewesen. Ein taktisches Hinderniß des Vorrückens gab es für die Armee vom Rhein her nicht mehr.

Blücher schrieb ihm von der Sambre fast gleichzeitig:

„. . . . . Der Krieg ist beendet. Das letzte Ziel unserer Anstrengungen (Paris) wird erreicht, wenn Ew. Durchlaucht mit Ihrer Armee rasch vorrücken, ohne die entferntere Armee des Fürsten Schwarzenberg abzuwarten. Mit Ew. Liebden vereinigt, sind wir auch ohne andere Hülfe stark genug, die Reste der französischen Armee zu vernichten, welche der Schatten des ehemaligen Ruhmes Buonaparte's nur noch kärglich zusammenhält." . . . . .

Werfen wir zum Schluß dieses Zeitraums, der so reich an Begebenheiten und Thaten war, einen kurzen Rückblick auf den 15. bis 20. Juni.

Napoleon hat am 15. Juni durch seinen Angriff auf das 1. preußische Armee-Korps, südlich der Sambre, die Verbündeten in den Niederlanden insofern überrascht, als Engländer und Preußen aus ihren Kantonnements heraus nicht versammelt waren. Am 16. Juni gelang es weder der englischen noch der preußischen Armee, sich bei Sombreffe und Quatre Bras vollständig zu konzentriren, denn dem Fürsten Blücher fehlte durch Mißverständniß ein Armee-Korps, und dem Herzog Wellington der größte Theil seiner ganzen Armee. Dadurch fiel dem Kaiser die Chance des Sieges bei Ligny zu.

Hätte Blücher versucht, am Morgen des 16. Juni von Sombreffe nach Quatre Bras zu marschiren, so würde er die preußische Armee in zwei Hälften zerrissen haben, denn das 3. Armee-Korps traf erst Mittags bei Tongrinnes ein und das 4. Armee-Korps blieb ganz aus. Ein Abmarsch um die Mittagsstunde konnte nur noch an der taktischen Front der französischen Armee entlang versucht werden; ein gefährlicher Versuch, der ohne Kampf nicht mehr möglich war. Ueberdies hatte Blücher guten Grund, den viel leichteren Anmarsch Wellington's nach Sombreffe zu erwarten. Die unzureichenden Stärkeverhältnisse der englischen Armee hinderten diesen Anmarsch.

Es blieb nun die nächste strategische Aufgabe: Vereinigung der preußischen mit der englischen Armee — sie war nach Lage der Sache nur mög-

lich nördlich der Dyle. Als daher am späten Abend des 16. Juni Napoleon die Spur der preußischen Armee verloren hatte und sie erst am Nachmittag des 17. Juni theilweise auffand, da war die Vereinigung Blücher's und Wellington's am 18. Juni wahrscheinlich. Die Trennung beider Armeen hatte dem Kaiser den Erfolg der ersten Schlacht zufallen lassen; ihre, wenn auch nur theilweise Vereinigung warf ihn in die Minderzahl zurück, die er überdies durch die Detachirung von mehr als 30,000 Mann zur zweiten und letzten Schlacht noch weiter herabsetzte.

Der Gewinn der Schlacht bei Belle-Alliance wurde den Verbündeten durch das günstigste strategische Verhältniß gesichert, nämlich durch den Flankenangriff nahe der Rückzugsstraße der französischen Armee. Taktisch und moralisch lag dort die Entscheidung, und sie wurde von den preußischen Truppen gegeben.

Der Mangel einer Reserve beförderte die Auflösung der französischen Armee, mehr noch die energische Verfolgung; aber das vollständige Verschwinden der Disziplin in der Armee deutet auf tiefer liegende Ursachen der schon vorhanden gewesenen Auflockerung, trotz aller Tapferkeit auf dem Schlachtfelde. Der politische Abfall hatte die Armee um den glücklichen, siegreichen Kaiser geschaart; der unglückliche und geschlagene Kaiser war für sie kein Mittelpunkt der Existenz mehr. Mit der Armee verlor Napoleon auch zum zweiten Male den Thron.

Grouchy's gänzliches Entkommen wäre zu hindern gewesen, wenn Pirch das 2. Armee-Korps am späten Nachmittag des 19. Juni wieder in Marsch gesetzt hätte. Die Tapferkeit der 6. Brigade vor Namur würde sich auf freiem Felde reichlicher verwerthet haben. Daß die Meldungen zu spät eingingen, fällt den Vorposten der Kavallerie zur Last, spricht aber den Generalstab des 2. Armee-Korps von dem Vorwurf nicht frei, sich nicht persönlich von der Ausübung dieses wichtigen Dienstzweiges, für den Zweck bestimmt befohlener weit reichender Rekognoszirungen, überzeugt zu haben. Jüngere Generalstabs-Offiziere gehören an die Spitze solcher Rekognoszirungen, wobei es auf das Fallen einiger Pferde in Folge größter Anstrengungen nicht ankommt. Ein kommandirender General kann nur mit Sicherheit Truppen leiten, wenn die ihm zur Seite gestellten Augen weit reichen und dem Dienst an seiner Seite Tag und Nacht unermüdlich entsprochen wird.

Blücher, Gneisenau und Grolman entwarfen in voller Uebereinstimmung kühne strategische Pläne; sie wußten sie aber auch ohne Schwanken, ohne Zögern, mit kriegsgemäßer Beharrlichkeit und Kraft auszuführen.

Die preußische und englische Armee avanciren von der Sambre auf Paris. Die Trümmer der französischen Armee suchen sich hinter der Aisne zu sammeln. Napoleon dankt ab.

Vom 21. Juni bis zum 27. Juni, Gefecht bei Compiègne, Rencontre in Senlis 27. Juni.

Das Operationsobjekt für Blücher und Wellington bei ihrem Einmarsch in Frankreich blieb auch jetzt, wie im Kriege überhaupt, die feindliche Armee, und da dieselbe in der Schlacht bei Belle-Alliance geschlagen und gesprengt worden war, so kam es nun darauf an, auch die Trümmer dieser Armee und die etwa sich sammelnden neuformirten Streitkräfte Napoleon's niederzuwerfen. Zu diesem Zweck mußte die preußische und die englische Armee unaufhaltsam im Marsch bleiben, denn jeder Zeitgewinn des Feindes wurde für die Verbündeten ein Zeitverlust. Der Rest der französischen Truppen war auf der Marschlinie nach Paris zu finden, weil Paris das Lebens-Centrum Frankreichs, der Sitz der Regierung, der Kampfplatz der politischen Parteien ist. Mit dem Fall dieser Hauptstadt ist auch das Schicksal Frankreichs entschieden: — so geschah es in dem Feldzuge von 1814; so stand es in der Kampagne von 1815 zu erwarten.

Mit welcher Energie Gneisenau die Verfolgung des Feindes auch bis Paris aufzunehmen gedachte, haben wir bereits gehört. Zwar mußte man den dreifachen Festungsgürtel an der Nordgrenze Frankreichs durchschreiten; aber schon im vorigen Jahre hatte man die Erfahrung gemacht, daß Festungen wohl einen Theil der Streitkräfte an sich ziehen und fesseln, aber die Operationen der Hauptarmee nicht absolut hemmen können. Diejenigen Festungen, welche der Operationslinie zunächst liegen, dürfen allerdings nicht unbeachtet bleiben, besonders wenn sie mit starken Besatzungen, unternehmenden Kommandanten und mit zahlreichem Kriegsmaterial versehen sind. Der Schutz des täglichen Verkehrs auf der eigenen Kommunikationslinie mit den von rückwärts heranzuschaffenden Kriegs-Hülfsmitteln erfordert die Isolirung jener Festungen, sei es durch eine einfache Umschließung oder eine förmliche Belagerung, um sie durch Kapitulation, einen Coup do main oder Sturm in die Hand zu bekommen. Die Haupt-Armee wartet diese Resultate nicht ab; sie setzt ihre Operationen fort, und kann dies um so sicherer thun, je schwächer die Festungs-Besatzungen sind.

In diesem Sinne richtete Gneisenau sein Hauptaugenmerk auf die Festungen*) Maubeuge, Landrecies und Avesnes, in der Voraussetzung, daß Wellington die westlich zunächst gelegenen Valenciennes, Le Quesnoy und Cambray unschädlich machen werde. Eroberte Festungen fallen überdies immer mit ihrem entsprechenden Gewicht in die Wagschalen der Friedens-Unterhandlungen.

Blücher hatte sein Hauptquartier am 20. Juni nicht in Solre sur Sambre, sondern nahe bei diesem Ort in Merbes le Château an der Sambre genommen, und befahl von hier aus zum 21. Juni:

„Das 1. Korps v. Zieten marschirt auf Avesnes. Die Avantgarde dieses Korps hat Avesnes auf beiden Ufern der großen Helpe einzuschließen.

Das 4. Korps v. Bülow marschirt bis Maroilles an der kleinen Helpe (2/3 Meilen nordöstlich von Landrecies); seine Avantgarde schließt Landrecies ein. (Avesnes und Landrecies liegen 2 1/4 Meile auseinander, und zwar in gleicher Höhe).

Das 4. Korps läßt vor Maubeuge zwischen Colleret und Cerfontaine eine Brigade bis zur Ablösung durch das 2. Armee-Korps zurück.

Von dem 2. Armee-Korps hält die 5. Brigade v. Tippelskirch Maubeuge auf dem nördlichen Sambre-Ufer umschlossen. Zur Cernirung auf dem südlichen Sambre-Ufer rückt die Kavallerie-Brigade des Grafen Schulenburg von Thuin (Maladrie) ebenfalls vor Maubeuge. Die Verbindung mit den Engländern ist von dort aufzusuchen. Das 2. Korps hat sich zu bemühen, von Namur so bald wie möglich Maubeuge auf dem südlichen Sambre-Ufer zu erreichen.

Sämmtliche Truppen brechen um 6 Uhr Morgens auf. Das Hauptquartier kommt nach Noyelles (nahe bei Maroilles)."

Von dem 3. Armee-Korps Thielmann wissen wir schon, daß es angewiesen worden war, der Armee über Charleroi und Beaumont zu folgen.

Zur Ausführung des Marschbefehls konnte das 1. Armee-Korps, welches, durch schlechte Wege aufgehalten, erst um Mitternacht in Beaumont angelangt war, auch nur am späten Vormittag gegen Avesnes aufbrechen. Zieten schloß sich persönlich seiner Avantgarde an. Am Nachmittag erschien General v. Jagow mit seiner Brigade, der 3., verstärkt durch eine 12pfdge Batterie und 10 Haubitzen, vor der kleinen Festung, die durch einen hohen revetirten Wall und gut erhaltenen Graben nebst circa 2000 Mann Besatzung (freilich größtentheils nur Nationalgarden) gegen einen Coup de main hinreichend geschützt war. Die Aufforderung zur Uebergabe lehnte der Kommandant ab. Zieten ließ die Festung beschießen. Das Feuer wurde beantwortet. Der Artillerie-Oberst Lehmann nahm um Mitternacht das Granatfeuer von Neuem auf und veranlaßte durch dasselbe die Explosion eines

*) Siehe das 1. Uebersichtsblatt zu den Operationen des Feldzuges von 1815.

Haupt-Pulvermagazins. Ein großer Theil des Städtchens wurde dadurch in Trümmer gelegt. Dieser Umstand wirkte entscheidend. Der Kommandant bot die Kapitulation an, erst schriftlich, dann auf Zieten's Forderung auch durch sein persönliches Erscheinen. Am folgenden Morgen wurde Avesnes übergeben; die Besatzung streckte das Gewehr; die Nationalgarde wurde in ihre Heimath entlassen: Man fand in der Festung 47 Geschütze, zahlreiche Munitions- und Lebensmittel-Vorräthe. Ein Bataillon wurde vorläufig als Besatzung hineingelegt. Avesnes wurde auf diese Weise der erste feste Depotplatz auf der Kommunikationslinie mit den Niederlanden.

Von dem 4. Armee-Korps mußte v. Bülow erst am frühen Morgen die drei Brigaden von Lobbes nach Colleret heranziehen. Die 14. Brigade v. Ryssel wurde bei Colleret bis zur Ankunft des 2. Armee-Korps zurückgelassen, während die 15. und 16. Brigade nach einem kurzen Halt ihren Marsch nach Maroilles fortsetzten, aber an diesem Tage über Beaufort nur bis Eclaises kamen. Dagegen erreichte die Avantgarde, General v. Sydow, Landrecies und schloß es ein. Bülow nahm sein Korps-Quartier in Maroilles, vor sich bis Landrecies die Reserve-Kavallerie des Prinzen Wilhelm K. H. und die 13. Brigade.

Das 2. Armee-Korps v. Pirch I. verließ Namur und wollte über Charleroi einen Eilmarsch bis Thuin machen (6 Meilen); — nur die Tete, mit dem General Pirch, erreichte Thuin.

Das 3. Armee-Korps v. Thielmann rückte von Gembloux nach Charleroi.

Das Detachement des Oberstlieutenants v. Sohr verfolgte die Arrieregarde Grouchy's bis Dinant, fand aber diesen Ort vom Feinde geräumt, da der Marschall seine Korps bei der Festung Givet sammelte. Am folgenden Tage wandte sich Sohr, dem Befehl gemäß, von Dinant westlich nach Florennes.

Das 2. und 3. Armee-Korps befanden sich also am 21. Juni im Anmarsch zur Wiedervereinigung mit dem 1. und 4. Armee-Korps. Um dieselbe zu beschleunigen (und die Teten-Korps von der Einschließung der Festungen frei zu machen), sollten Bülow und Zieten am 22. nur einen kurzen Vormarsch machen. Da in dem Hauptquartier zu Noyelles am 21. die Einnahme von Avesnes noch nicht vorauszusehen war, so gab Blücher für den 22. die nachstehende Disposition:

Das 1. Armee-Korps hält Avesnes eng eingeschlossen, rückt aber am 22. Juni nach Etroeung (1 Meile südlich von Avesnes), Avantgarde nach La Capelle (Straße nach Vervins, 1¼ Meile südlich von Etroeung), und schickt Patrouillen bis zur Oise vor. Ein Beobachtungs-Detachement wird (östlich von Etroeung) nach Trélon geschickt, weches bis Chimay (an der Straße von Philippeville nach Vervins) vorpoussiren muß.

Das 4. Armee-Korps schließt Landrecies eng ein und bricht nach

Fesmy auf (1¼ Meile südlich von Landrecies), Avantgarde nach Hannape (1¼ Meile südlich von Fesmy). Detachements gehen bis Guise und ziehen Nachrichten ein über die Besetzung des Schlosses daselbst.

Das 2. Armee-Korps schließt mit der 5. und 7. Brigade Maubeuge eng ein, sucht sich der vorliegenden Werke zu bemächtigen und bereitet Alles zu einer Belagerung vor. Kommunikations-Brücken sind über die Sambre zu schlagen. Die 6. Brigade rückt soweit vor, daß sie am 23. die Blokaden von Avesnes und Landrecis übernehmen kann. Zu diesem Zweck erhält die Brigade ein Kurmärkisches Landwehr-Kavallerie-Regiment. Ein Infanterie-Regiment, 2 Eskadrons Kavallerie und 2 Geschütze blokiren Landrecies, die beiden anderen Infanterie-Regimenter nebst 1 Kavallerie-Regiment und 6 Geschützen blokiren Avesnes. Die 8. Brigade nebst dem anderen Kurmärkischen Landwehr-Kavallerie-Regiment rückt nach Beaumont und geht von dort den 23. auf Chimay und Marienbourg vor, um die dortige Gegend vom Feinde zu reinigen und alle Bewaffnungen der Bewohner zu verhindern. Außerdem ist diese Brigade dazu bestimmt, Philippeville und Givet leicht zu blokiren und wo möglich die Verbindung mit dem General v. Kleist zu eröffnen, der den Befehl hat, gegen Mézières und Sedan vorzugehen.

Das Regiment Königin Dragoner, die Schlesischen Ulanen und eine halbe reitende Batterie marschiren nach Ors, südlich von Landrecies, wo sie zur Disposition des Hauptquartiers bleiben.

Der Generallieutenant von Pirch I. wird alle diese Blokaden dirigiren, sich aber gewöhnlich vor Maubeuge aufhalten und Alles anwenden, diesen Platz in seine Gewalt zu bekommen. Der Oberst Graf Schulenburg hat das Kommando der Kavallerie, die zu den Blokaden bestimmt ist.

Das Hauptquartier kommt nach Catillon zur Sambre (fast 1 Meile südlich von Landrecies), wohin das 4. Korps ein Bataillon zur Bedeckung giebt."

Obschon die preußische Armee durch diese Disposition augenblicklich noch die Direktion auf Laon und Soissons hatte, so war es doch nicht die Absicht Gneisenau's in derselben zu verbleiben, sondern jene wahrscheinlichen Sammelpunkte französischer Streitkräfte nach Westen hin auf einer kürzeren Linie bis Paris zu umgehen.

Wir finden diesen Gedanken an dem heutigen Tage, den 21. Juni, in einem Briefe ausgesprochen, den Blücher aus Noyelles an Müffling richtete und in welchem demselben die Disposition zum 22. mit folgenden Erläuterungen mitgetheilt wird:

„ ..... Der morgende Marsch hat etwas kurz angesetzt werden müssen, um die Armee-Korps, welche durch beschwerliche Märsche auf Querwegen auseinandergekommen sind, wieder zu vereinigen.

Es ist jetzt zu überlegen, ob man auf Laon und Soissons vorgehen

soll oder die Oise links lassend auf Noyon und Compiègne. Ich halte dieses Letztere für das zweckmäßigste und bitte, dem Herzog Wellington diese Sache auch so vorzutragen.

Beiliegend überschicke ich Ihnen mehrere aufgefangene Rapporte über französische Festungen, besonders über Cambray, die für die Engländer von Interesse sein werden. Wie steht es mit den von den Engländern versprochenen Belagerungsgeschützen, und welchen Platz werden diese selbst angreifen?"

Das norddeutsche Bundes-Korps hatte den Befehl Blücher's (aus Wavre) nach Aachen und Jülich zu marschiren, in Arlon erst am 20. Juni erhalten, weil der betreffende Ordonnanz-Offizier einen etwas weiten Umweg nach Osten hin gemacht. General v. Kleist befand sich um diese Zeit nicht mehr bei dem Korps; er hatte sich als krank nach Koblenz begeben und vorläufig dem Chef des Generalstabes, Oberst v. Witzleben, das Kommando übertragen.

Witzleben blieb aber mit den Truppen nach seinem Abmarsch 5 Meilen nördlich von Arlon bei Bastogne halten, da ihn schon hier das Gerücht des am 18. Juni erfochtenen Sieges ereilte. Der Befehl Blücher's wies das Korps gleich darauf nach Frankreich zurück. Am 22. Juni traten die norddeutschen Bundes-Truppen den Marsch von Bastogne südwestlich über Neufchâteau zur Operation gegen Sedan an, vor welcher Festung sie am 24. Juni Mittags eintrafen. Wir werden gleich hören, wie bis dahin die Befehlsführung des Korps geregelt worden war.

Der Herzog Wellington hielt sich von seinem politischen Standpunkte aus für berechtigt, selbstverständlich in Uebereinstimmung mit dem englischen Gouvernement, unmittelbar hinter der Armee auch den König Ludwig XVIII. von Gent nach Frankreich zu führen, obgleich diese Maßregel ein Vorgreifen in die Entschließungen der verbündeten Mächte war. Mit dem Könige sollte sich auch seine französische Haus- und Leibwache in Bewegung setzen. Zu diesem Zwecke forderte Wellington den Herzog von Berri auf, den 21., 22. und 23. Juni über Grammont und Ath nach Mons zu rücken und lud den König ein, sich ebenfalls nach Mons zu begeben, was auch geschah.

Am 21. Juni überschritt der Herzog mit der englischen Armee aus der Gegend von Roeulx nach Bavay hin (1½ Meile westlich von Maubeuge) die französische Grenze, indem er sein Hauptquartier von Nivelles nach dem Grenzdorf Malplaquet, aus Gründen historischer Erinnerung an die Schlacht vom 11. September 1709, verlegte. Malplaquet liegt nördlich von der Straße Maubeuge—Bavay.

Der kurze Vormarsch, den Blücher am 22. Juni beabsichtigte, machte es dem Herzoge möglich, sich an demselben Tage der preußischen Armee mehr zu nähern. Er verlegte sein Hauptquartier nach Le Cateau, westlich von Landrecies und eine Meile nordwestlich von Catillon sur Sambre, dem Haupt-

quartier Blücher's an diesem Tage. Diese Nähe der Hauptquartiere erleichterte für den folgenden Tag die persönliche Zusammenkunft beider Feldherren, deren Verabredungen für die Fortsetzung der Operationen wir kennen lernen werden.

Die Disposition Blücher's für den 22. wurde ohne Schwierigkeit ausgeführt.

Bülow sandte seine Avantgarde unter Sydow (4 Bataillone der 13. Brigade, 2 Kavallerie-Regimenter und 1/2 reitende Batterie) nach Hannape, von wo aus Sydow durch den Major v. Colomb Guise an der Oise rekognoszieren ließ. Nicht die Stadt, nur das Schloß (ein bastionirtes Viereck auf der Südseite des Flusses) war besetzt; angeblich blos von einer Kompagnie Veteranen. Hinter der Avantgarde stellte sich die Reserve-Kavallerie des Prinzen Wilhelm bei Etreux auf; das Gros des Korps, die 15. und 16. Brigade mit der Reserve-Artillerie bei Fesmy. Vor Landrecies hatte Bülow den Rest der 13. Brigade des Generallieutenants v. Hake, verstärkt durch ein Landwehr-Infanterie-Regiment der 15. Brigade, zurückgelassen. Die 14. Brigade v. Ryssel konnte, bei der Annäherung des 2. Korps, erst um Mittag von Colleret abmarschiren und gelangte am Abend bis Maroilles. Durch Reyher's Hand zeigte Ryssel von hier aus an, daß er am folgenden Tage (23.) bei Fesmy eintreffen werde.

Zieten konnte am Morgen dieses Tages die Uebergabe von Avesnes melden. Zwei Bataillone der 4. Brigade wurden als Besatzung hineingelegt. Aufgehalten durch die Regelung der Verhältnisse in der Festung, ließ Zieten das 1. Korps erst um Mittag den Marsch südwärts antreten. Das Gros, die 1., 2., 4. Brigade, Reserve-Kavallerie und Reserve-Artillerie, bivouakirten bei Etroeung. Die Avantgarde, 3. Brigade, erreichte nur mit der Spitze La Capelle; — aber ein schon am Morgen vorausgeschicktes Kavallerie-Detachement von 100 Pferden unter dem Rittmeister v. Goschitzky kam bis an die Oise bei Etrć,*) stieß hier auf eine Abtheilung feindlicher Lanciers, trieb sie zurück und verfolgte sie auf der Straße nach Vervins bis Fontaine. Dieser erste kleine Zusammenstoß mit feindlichen Feldtruppen schien das Gerücht zu bestätigen, daß sich die französische Armee bei Laon zu sammeln suche. Es kam darauf an, zu ermitteln, ob in der That nördlich von Laon Vortruppen des Feindes bei Crécy, Marle, Vervins aufgestellt seien. Ein zweites Detachement von 30 Pferden war von Avesnes über Trélon gegen Chimay entsendet worden.

Pirch I. sammelte das noch sehr auseinandergezogene 2. Armee-Korps bei Thuin und ließ dann um Mittag die Avantgarde nach Colleret aufbrechen, die 7. Brigade folgte dorthin. Erst am folgenden Tage (23.) konnte Pirch

*) Siehe 2. Uebersichtsblatt zu den Operationen des Feldzuges von 1815.

zur 5. Brigade vor Maubeuge rücken. Die 6. Brigade v. Krafft marschirte von Thuin über Beaumont nach Solre le Château, um von dort über Avesnes die Truppen des 4. Armee-Korps vor Landrecies abzulösen. Die 8. Brigade wandte sich gleichfalls auf Beaumont, um von hier aus Marienbourg zu rekognosziren, Philippeville und Givet zu cerniren.

Sohr alarmirte Philippeville von Florennes aus und wartete dann bei Walcourt die weiteren Befehle ab.

Thielmann führte das 3. Armee-Korps am 22. von Charleroi nach Beaumont, woselbst er den Befehl Blücher's empfing, sich am folgenden Tage bei Avesnes der Armee wieder anzuschließen.

Den 23. Juni bestimmte Blücher für die Teten-Korps zum ersten und einzigen Ruhetage nach Eröffnung der Kampagne, um das 3. Korps nach Avesnes und das 2. Korps nach Maubeuge und in die Gegend von Landrecies herankommen zu lassen; nur sollten von den Vortruppen das 1. und 4. Armee-Korps Rekognoszirungen südlich der oberen Oise ausgeführt werden.

Außerdem wurden die Befehlsverhältnisse geregelt.

Pirch I. erhielt aus Catillon zu diesem Zweck folgende Zuschrift:

„Der General der Infanterie Graf Kleist v. Nollendorf hat Krankheit halber das Kommando des 2. und des deutschen Armee-Korps niederlegen müssen. Da Se. Königliche Hoheit der Prinz August von Sr. Majestät dem Könige beauftragt worden ist, die vorfallenden Belagerungen zu leiten, und das 2. Armee-Korps bestimmt bleibt, zu den Belagerungen von Maubeuge, Landrecies, sowie zu den Blokaden von Philippeville und Givet verwendet zu werden, so habe ich das Kommando des 2. Armee-Korps, sowie das Kommando des deutschen Armee-Korps Sr. K. H. dem Prinzen August einstweilen übertragen“ .....

Wie General Pirch nur Stellvertreter des Grafen Kleist gewesen, so stand derselbe jetzt zur Verfügung des Prinzen August. Zu einer ähnlichen Stellvertretung bei dem norddeutschen Bundes-Korps beauftragte Blücher an demselben Tage, durch Mittheilung an Bülow, den Chef der 13. Brigade, Generallieutenant v. Hake, welcher auch am 24. Juni nach Sedan abging. Oberst v. Lettow übernahm das Kommando der Brigade und der Einschließungs-Truppen vor Landrecies. Der König, dem der Feldmarschall einen Bericht über den bisherigen Verlauf der Operationen vorlegte, genehmigte alle Anordnungen des Fürsten.

Wie Blücher, im Gegensatz zum Herzog Wellington, die politischen Beziehungen zu Ludwig XVIII. auffaßte, um der Entscheidung seines Königs in keiner Weise vorzugreifen, ersehen wir aus seiner Instruktion für den Prinzen August, die er demselben aus Catillon am 23. zusandte:

„Ew. Königliche Hoheit ersuche ich auf den Fall, daß der König von Frankreich Höchstdenenselben französische Militair- oder Civil-Kommissaire zusenden sollte, dieselben unter keiner Bedingung anzunehmen, sondern sie

stets unverzüglich in mein Hauptquartier zu schicken; denn es ist von Wichtigkeit, daß wir in Allem, was Militair-Operationen oder Administrations-Gegenstände betrifft, die Einmischung aller Franzosen ohne Ausnahme vermeiden. Ueberhaupt ersuche ich Ew. Königliche Hoheit, keinen Franzosen, von welcher politischen Meinung er immer sei, weder um Ihre Person, noch sonst in Ihrer Nähe zu dulden."

General Pirch I. vor Maubeuge erhielt ferner an diesem Tage folgenden Befehl:

„Die 8. Brigade (im Marsch über Beaumont auf Chimay und Marienbourg) muß schnell nach den Ardennen hin streifen, alle Verhaue und Verschanzungen zerstören lassen, und dann Philippeville und Givet blokiren. Wir können dreist und frei handeln. Der Feind ist in der äußersten Flucht und Unordnung. Alle Aengstlichkeit würde die großen Folgen des Sieges verhindern.

Dem Oberstlieutenant v. Sohr (in Walcourt) wollen Ew. Hochwohlgeboren den Befehl ertheilen, sogleich über Avesnes mit seiner Kavallerie und Artillerie mir nachzumarschiren, um mich wenigstens morgen zu erreichen. Ebenso erwarte ich das Schlesische Ulanen-Regiment."

Hiernach blieb der größere Theil der Reserve-Kavallerie des 2. Armee-Korps (4 Regimenter) doch zu den Operationen im freien Felde bestimmt. Die Entfernung bis Walcourt machte es jedoch dem Oberstlieutenant v. Sohr unmöglich, sich so schnell der Haupt-Armee wieder anzuschließen. Am 24. in Avesnes, konnte er sie, die ihre Operation fortgesetzt hatte, erst einige Tage später erreichen.

Major v. Falkenhausen, der bekannte kühne Partisan, jetzt im 4. Armee-Korps Kommandeur des 3. Schlesischen Landwehr-Kavallerie-Regiments, erhielt heute von Blücher den speziellen Auftrag, mit seinem Regiment in der Gegend zwischen Laon und Mézières als Streifkorps zu agiren, um sowohl Nachrichten über die Korps von Grouchy zu erhalten, als auch um zu erfahren, ob bereits französische Truppen aus dem Elsaß und aus Lothringen gegen Paris in Bewegung seien.

Dieser Auftrag entsprach dem soeben genannten Bericht des Feldmarschalls an den König, welchen Blücher mit folgendem Satz geschlossen hatte:

„ ..... Der Feind, welcher eiligst auf Laon zurückgeflohen ist, hat nur die beiden Korps des Marschalls Grouchy, die eines Widerstandes fähig sind, wenn ihm nicht die Langsamkeit der Armeen am Rhein erlaubt, auch die Generale Rapp und Lecourbe an sich zu ziehen, wie dies schon früher (bei Eröffnung der Kampagne) mit dem Korps von Gérard aus Lothringen geschehen ist."

Die an diesem Tage von den Avantgarden des 4. und 1. Armee-Korps ausgeführten Rekognoszirungen ergaben, daß zwischen Guise und Laon schon bei Ribemont und Montreau le Neuf französische Kavallerie-Vorposten

ſtanden, die ſich jedoch bei der Annäherung der preußiſchen Kavallerie auf Crécy zurückzogen. Rittmeiſter v. Goſchitzky verfolgte die ihm gegenüberſtehenden feindlichen Vortruppen von Fontaine über Vervins und Marle (hier kam es zum Gefecht) bis Froidmont (öſtlich von Crécy), und meldete, daß Soult ſich bemühe, bei Laon Truppen zu ſammeln, daß Kaiſer Napoleon in Laon geſehen worden ſei, und daß nach der allgemein verbreiteten Meinung auch bei Laon kein ernſtlicher Widerſtand zu erwarten wäre. Es ſollten daſelbſt höchſtens 20,000 Mann verſammelt ſein. Goſchitzky blieb in Marle halten. General v. Sydow rückte von Hannape bis Guiſe vor und cernirte das Schloß daſelbſt. Die Stadt Guiſe war ſchon am Tage vorher zugänglich geweſen.

Die engliſche Armee blieb am 23. Juni ebenfalls in der Aufſtellung halten, die ſie am 22. erreicht hatte, nämlich 4 Diviſionen und die Kavallerie echelonirt von Le Cateau bis Bavay, und drei Diviſionen bei Bavay. Außerdem hatte Wellington Valenciennes und Le Quesnoy blokiren laſſen, und detachirte am 23. den General Colville mit 5 Bataillonen, 10 Eskadrons und 3 Batterien zum Angriff auf Cambray. Am folgenden Tage marſchirte der Reſt der 4. Diviſion ebenfalls vor Cambray.

Von Le Cateau begab ſich der Herzog zu Blücher in Catillon. Der von Gneiſenau bereits angeregte Vorſchlag zur Fortſetzung des Marſches auf Paris längs der Oiſe und weſtlich derſelben fand in Catillon ſeine feſte Verabredung. Es kann freilich die Frage aufgeworfen werden: „Wozu eine Umgehung des ſchwachen Feindes bei Laon oder Soiſſons, da man doch ſicher war, dieſen, wo man ihn auch traf, ſofort über den Haufen zu werfen, und ihn gewiſſermaßen bis nach Paris hin zu tragen? Allein wir haben es ſchon aus den vorangeſchickten Aeußerungen Gneiſenau's und Blücher's gehört, daß beide, ohne Rückſicht auf die Trümmer der feindlichen Armee, die raſche Eroberung von Paris als die Hauptſache in militairiſcher und politiſcher Beziehung betrachteten. Kamen ſie den franzöſiſchen Truppen bei Paris zuvor, ſo mußte die Einnahme dieſer Stadt um ſo geſicherter erſcheinen, und man war dort mit einem Schlage Herr der ganzen Situation. Für dieſen Zweck mußte die kürzeſte Linie aus der Gegend von Landrecies nach Paris gewählt werden, und ſie führte an der Oiſe entlang über Compiègne oder Pont St. Maxence und dann über Senlis auf die Hauptſtadt Frankreichs. Die Linie über Laon und Soiſſons war ein Umweg, den partielle Gefechte daſelbſt leicht noch mehr verlängern konnten. Gelang es dem Feinde, ſich auch auf der kürzeren Marſchlinie entgegenzuſtellen, ehe Paris erreicht wurde, ſo kam das Uebergewicht der preußiſch-engliſchen Armee auch dann noch immer zur Geltung. Ueberdies waren die Gegenden weſtlich der Oiſe reicher, fruchtbarer, noch nicht von franzöſiſchen Truppen der Art in Anſpruch genommen, als dies öſtlich der Oiſe geſchehen mußte. Die Nothwendigkeit, auf Koſten des Landes die Truppen zu ernähren, drängte daher

ebenfalls nach jener Seite hin, wobei es keinen Unterschied für diesen Zweck machte, ob die Engländer durch Proviant-Kommissaire die Lebensmittel bezahlen ließen, oder die Preußen einfach die Requisition vollzogen. Beiden Armeen kam der Wohlstand der Gegend zu gut. Die Gesinnung der Einwohner zeigte sich überdies den Verbündeten nirgends feindlich. Es bedurfte keiner Gewaltthat. Die Gestellung der Requisitionen durch die Behörden des Landes erfolgte ohne Widerstand.

Müffling faßte den zu Catillon verabredeten Operationsplan in folgender Art zusammen:

1) Die preußische und englische Armee marschiren vereint auf Paris.

2) Der Vormarsch erfolgt auf dem rechten Ufer der Oise, da nach den eingegangenen Nachrichten die feindliche Armee sich bei Laon und Soissons sammeln soll.

3) Für den Fall, daß zu einem Uebergange auf das linke Ufer der Oise Brücken geschlagen werden müssen, zieht Herzog Wellington seine Pontons heran, weil die preußische Armee augenblicklich nur 10 Stück zur Hand hat.

4) Die Belagerungs-Trains sind heranzuziehen. Die englische Armee übernimmt die Belagerung der Festungen westlich der Sambre, die preußische Armee die an der Sambre und östlich derselben.

5) Preußische Kavallerie wird zur Täuschung des Feindes über den Abmarsch der Verbündeten gegen Laon vorrücken.

6) Englische Kavallerie wird nach Pontoise vorauseilen, um von dort die Kommunikation des Feindes zwischen Laon und Paris zu unterbrechen.

Dieser Operationsplan kam zwar der Hauptsache nach, aber doch nicht zur genauen Ausführung; ein Umstand, der auch nicht von Wichtigkeit ist, da reale Verhältnisse immer eine Modifikation ursprünglicher Gedanken herbeiführen werden. Hätte sich indessen die französische Armee in einem Zustande stärkerer Widerstandskraft befunden, so würde vielleicht die langsamere Bewegung der englischen Armee nicht ohne Nachtheile geblieben sein, denn eine Marsch-Distanz von zwei Marschtagen, die sehr bald zwischen beiden Armeen von Neuem entstand, kann in einzelnen Fällen nicht mehr den Nachdruck vereinter Operationen repräsentiren. Müffling scheint das gefühlt zu haben, denn er hielt sich für verpflichtet, den Herzog wiederholt zu stärkeren Märschen der englischen Armee zu bewegen. Wellington erwiderte endlich:

„Dringen Sie nicht darauf, denn ich sage Ihnen, es geht nicht. Wenn Sie die englische Armee genauer in ihrer Zusammensetzung und in ihren Gewohnheiten kennten, so würden Sie mit mir dasselbe sagen. Ich kann mich von meinen Zelten und meiner Verpflegung nicht trennen. Meine Leute müssen im Lager zusammengehalten und gut verpflegt werden, damit

die Zucht und Disziplin erhalten bleibe. Es ist besser, daß ich zwei Tage später in Paris ankomme, als daß der Gehorsam locker werde."

Werfen wir nun einen Blick auf die Lage der französischen Armee und ihres Kaisers. Das Schicksal Napoleon's wurde bereits am 22. Juni endgültig durch die politischen Parteien entschieden.

Der Entschluß des Kaisers, von Charleroi bis Philippeville zu gehen, anstatt den kürzeren Weg über Beaumont nach Laon zu wählen, um spätestens dort die Trümmer der Armee anzuhalten und zu sammeln, erklärte sich wohl aus seiner Erwartung, in Philippeville früher mit Grouchy in Verbindung zu kommen, wenn derselbe überhaupt noch für Operationen im freien Felde verfügbar war.

Von Philippeville aus befahl der Kaiser, daß Rapp aus dem Elsaß und Lamarque aus der Vendée mit ihren Truppen nach Paris zur Deckung und Vertheidigung der Hauptstadt eilen sollten. Lecourbe wurde angewiesen, von der Schweizer Grenze nach Lyon zu marschiren. Alle Festungs-Kommandanten im Norden Frankreichs erhielten die Ordre, die Vertheidigungsvorbereitungen auf das Aeußerste zu beschleunigen.

Seinem Bruder Joseph, Mitglied und Vorsitzenden des Regentschaftsrathes in Paris, schrieb Napoleon aus Philippeville:

„ . . . . . Alles ist noch nicht verloren. Gelingt es mir, sämmtliche disponiblen Kräfte zu vereinigen, so werden mir noch 150,000 Mann bleiben. Die Nationalgarden können mir 100,000 Mann stellen; die Depot-Bataillone 50,000 Mann. Ich würde also doch noch 300,000 Mann dem Feinde entgegenzuführen haben. Die Geschütze lasse ich mit den Luxus-Pferden bespannen. Ich will die Aushebung von 300,000 Rekruten befehlen; die Gewehre für sie nehme ich den Royalisten und den schlechten Nationalgardisten ab. In der Dauphiné, in Lyonnais, Bourgogne, Lorraine, Champagne werde ich einen Massen-Aufstand hervorrufen. J'accablerai l'ennemi. Aber man muß mir helfen, mich nicht durch Klagen betäuben. Ich werde sogleich nach Laon abreisen. Dort finde ich ohne Zweifel schon wieder Truppen. Von Grouchy habe ich bis jetzt nichts gehört (19. Juni). Ist er nicht gefangen, — allein ich fürchte es, — so kann ich in drei Tagen 50,000 Mann haben. Damit kann ich den Feind schon beschäftigen und Paris und Frankreich werden Zeit gewinnen, ihre Pflicht zu thun. Die Engländer marschiren langsam. Die Preußen fürchten die Bauern, und werden es nicht wagen, zu rasch vorzugehen. Es kann noch Alles wieder gut gemacht werden. Schreibe mir den Eindruck, den die schreckliche Nachricht auf die Kammern gemacht hat. Ich setze voraus, daß die Deputirten sich unter diesen Umständen nur von der Pflicht werden leiten lassen, sich mit mir zu verbinden, um Frankreich zu retten. Sorge dafür, daß sie mir auf würdige Weise helfen."

Dieses Schreiben hatte Napoleon diktirt. Er fügte eigenhändig hinzu:

„Du courage, da la fermeté!“

Man wird daran nicht zweifeln dürfen, daß wenn der Kaiser auch sich und seinen Bruder über den Umfang seiner noch verfügbaren Streitmittel täuschte, er doch der einzige Mann blieb, der den Kampf gegen die Verbündeten, wenn derselbe auch an sich hoffnungslos war, doch verlängern konnte. Es entstand nur die Frage, ob er selbst den Muth haben werde, sich den politischen Parteien, die er entfesselt hatte und nun zum Beistande anrief, als Diktator entgegenzustellen? Wenn nicht, so war sein rascher Sturz abermals unvermeidlich.

Der Spur Napoleon's folgend, hatte ihn Soult am 19. Juni in Philippeville aufgefunden. Es wurden Offiziere ausgesandt, um die Flüchtlinge nach Philippeville und Laon zu dirigiren. Soult sollte sie bei Philippeville sammeln; der Kaiser wollte dies bei Laon versuchen. Am 19. Abends reiste er dorthin ab und traf am 20. in Laon ein. Nur ein einziges Bataillon Nationalgarde fand sich hier vor. Die ersten Truppen der aufgelösten Armee langten über Avesnes und Vervins am späten Nachmittag des 20. in Laon an: — alle in der gewohnten nationalen Befangenheit, daß nur der Verrath ihrer höheren Offizieren die Schuld ihrer Niederlage tragen könne.

Von seiner Umgebung gedrängt, entsagte Napoleon schon in Laon seiner besseren Ueberzeugung, an der Spitze der Armee zu bleiben. Er entschloß sich, auf den Rath der Generale, sogleich weiter nach Paris zu gehen.

Aber — fügte er hinzu: je suis persuadé que vous me faites faire une sottise. Ma vraie place est ici. Je pourrais y diriger ce qui se passera à Paris, et mes frères (Joseph, Lucian) feraient le reste.“

Dem Marschall Soult übertrug er das Kommando der bei Laon zu reorganisirenden Armee, und reiste noch am Abend des 20. Juni ab. Um 4 Uhr Morgens den 21. traf der Kaiser in Paris ein; 8 Tage vorher hatte er die Hauptstadt verlassen. Die Hülfe, welche er in diesem Augenblick bei der Armee nicht fand, wollte er bei den Kammern, bei seinen politischen Feinden suchen. Die Tuilerien, diesen Schauplatz seiner ehemaligen kaiserlichen Machtvollkommenheit, wagte er nicht zu betreten: er stieg in dem Palast Elysée ab.

Gleich die erste Konferenz mit den Ministern zeigte ihm seine Ohnmacht und dadurch die Unhaltbarkeit seiner Stellung. Caulaincourt bedauerte, daß der Kaiser die Armee verlassen habe: — „c'est elle qui fait votre force et votre sûreté!“ Man machte ihn darauf aufmerksam, daß nach Lage der Sache un grand sacrifice, die Abdankung, nöthig sein werde, und ohne diesen abzuwarten, nahmen die Deputirten, gegen die Verfassung und gegen das Gesetz, die Zügel der Regierung sogleich in die Hand: — sie besaßen die Routine der Revolution.

Auch die Nachrichten, welche Napoleon aus Laon erhielt, waren nicht ermuthigend für ihn.

Soult war sogleich nach Laon geeilt und vereinigte hier am 21. Juni 20- bis 25,000 Mann, theils von Avesnes, theils von Philippeville her; aber ein Drittel dieser Mannschaften hatte keine Gewehre und nur ca. 30 Geschütze waren zur Hand.

Die Herstellung der Disziplin und die Reorganisation der Truppenkörper mußte diesen Haufen erst wieder gefechtsfähig machen. Dazu aber gehörte Zeit, und die Verbündeten schritten unaufhaltsam vorwärts. Mit welchen Schwierigkeiten man zu ringen hatte, meldete Oberst Bussy, ein Adjutant Napoleon's, dem Kaiser in folgender Art:

„..... Eine große Anzahl Soldaten desertirt von ihrem Truppentheil. Sie durchbrechen gewaltsam die Wachtposten der städtischen Nationalgarde, zerstreuen sich in den umliegenden Dörfern, erfüllen dieselben mit Schrecken und suchen auf Nebenwegen ihre Heimath zu erreichen. Dabei verkaufen sie ihre Pferde, auch diejenigen, welche sie gestohlen haben, für 12 bis 15 Franken..... Ebenso gehen die Requisitionen sehr spärlich ein. Die Behörden glauben, daß höchstens 1/5 von dem ausgeschriebenen Bedarf eingehen werde; denn der Landmann verbirgt Alles, selbst seinen Wagen und seine Pferde, aus Furcht, daß sie ihm genommen werden."

Soult's Bericht an den Kaiser enthielt ein nicht weniger düsteres Gemälde von den Zuständen innerhalb der Armee, und zwar bis in die höchsten Chargen hinauf. Er führte die Generale namentlich auf, welche ohne Urlaub nach Paris gereist seien, und es stehe zu fürchten, daß andere Generale und Offiziere diesem Beispiel folgen würden. Die Soldaten hielten noch immer an dem Gedanken fest, man habe sie verrathen, und führten darüber die allerübelsten Reden. Die Disziplin sei vollständig untergegangen, die Infanterie demoralisirt ꝛc.

Diese Berichte aus Laon sind vom 21. und 22. Juni.

Ja selbst Marschall Ney, le premier des soldats sur le champ de bataille, eilte ohne Erlaubniß nach Paris, und erklärte dort von der Redner-Tribüne der Pairskammer herab, daß eine französische Armee gar nicht mehr existire und Hoffnungen für die nächste Zukunft Frankreichs nur aus Friedens-Unterhandlungen mit den Verbündeten geschöpft werden könnten. Seine Worte verbreiteten eine allgemeine Bestürzung.

Die Kammern erklärten, Napoleon sei das Haupthinderniß des Friedens; er müsse vor Allem beseitigt werden. Der Kaiser hatte in Paris das Heft der Regierung über Frankreich aus der Hand verloren und besaß nicht mehr den Muth zu dem Versuch, es gewaltsam wieder zu ergreifen.

„Ce caractère si prompt, si résolu, si orgueilleux dans la prospérité, fléchissait facilement devant la fortune adverse."

Am 22. Juni dankte Napoleon zu Gunsten seines Sohnes ab, ohne daß man von dieser Klausel Notiz genommen hätte. Eine provisorische Regierung von 5 Mitgliedern, mit Fouché an der Spitze, trat an seine Stelle. In

Malmaiſon wurde Napoleon vorläufig unter Aufſicht des Generals Becker geſtellt.

Der noch brauchbare Stamm der franzöſiſchen Armee waren die Truppen des Marſchalls Grouchy, deren Arrieregarde, Diviſion Teſte, wir zuletzt am 20. Juni bei der Vertheidigung Namurs in Thätigkeit geſehen haben. Es kam nun darauf an, wie Grouchy durch ſeine weiteren Operationen in die Geſchicke Frankreichs eingreifen, und auf welche Weiſe der Kriegsminiſter Marſchall Davouſt die Korps deſſelben für die politiſchen Ziele der proviſoriſchen Regierung verwerthen werde.

Von Namur aus war der nächſte Stützpunkt auf franzöſiſchem Boden die Feſtung Givet an der Maas, 6 Meilen ſüdlich von Namur. Die Kavallerie-Korps von Pajol und Excelmans trafen hier ſchon am 21. Juni ein und wurden am 22. weſtlich der Maas in die Gegend von Rocroy entſendet, um von dort aus die Straße nach Chimay zu rekognosziren. Auch das 4. Infanterie-Korps Bichery wurde nach Rocroy dirigirt, während das 3. Infanterie-Korps Vandamme, dem auch die Diviſion Teſte angeſchloſſen wurde, als Arrieregarde über Dinant und Givet an der Maas entlang nach Fumay folgen ſollte. Vandamme fühlte ſich auch jetzt berufen, ſeine Unzufriedenheit mit dieſen Befehlen Grouchy's auszuſprechen. Er ſtellte ihm im Tone der Belehrung vor, daß es unangemeſſen ſei, die geſammte Kavallerie und Infanterie auf einer Straße marſchiren zu laſſen; — die Kavallerie müſſe die linke Flanke der Infanterie decken und deshalb über Philippeville und Marienbourg nach Chimay und Hirſon dirigirt werden. Der Marſchall dagegen fürchtete dieſe Ausdehnung ſeiner Truppen, welche er unter den gegenwärtigen Umſtänden für eine Zerſtreuung der Streitkräfte hielt, wenngleich er ſehr bald auf eine Verwerthung ſeiner Kavallerie nach der feindlichen Seite hin, nämlich nach Weſten, Bedacht nahm. Am 22. Juni iſt Grouchy perſönlich noch bei Givet in Charlemont und beſchließt hier, die Verbindung mit der Haupt-Armee in der Richtung auf Laon aufzuſuchen, vorausgeſetzt, daß der von Namur her folgende Feind ihn nicht zum Kampfe an der Maas zwingen werde. Die Meldung Vandamme's, daß der Feind von Dinant her nicht mehr in gerader Linie zu folgen ſcheine, ließ den Marſchall zum 23. Juni ſeine Kavallerie von Rocroy aus weſtlich nach drei Richtungen auseinanderziehen, nämlich Pajol nach Neuville, Straße nach Hirſon, die Kavallerie-Diviſion Valin nach Aubenton, Straße nach Vervins, und Excelmans nach Rumigny, Straße nach Rozoy. Excelmans ſollte gleichzeitig eine Dragoner-Brigade in Rocroy zurücklaſſen, um ſie dort dem General Vandamme zur Dispoſition zu ſtellen. Der Infanterie dagegen befahl er die Fortſetzung ihres Marſches in ſüdlicher Richtung, nämlich das 4. Korps an der Tete von Rocroy nach Aubigny, und das 3. Korps an der Queue von Fumay über Rocroy nach Maubert. Grouchy ſelbſt begab ſich am 23. nach Aubigny, und hoffte von hier über Montcornet in 3 Tagen Laon erreichen zu können, wenn ihm der Feind dorthin nicht den Weg verlege.

Soult wurde in Laon von den Generalen Erlon und Reille in der Sammlung und Organisation der dortigen Truppentheile unterstützt. Um ihre Gefechtsfähigkeit nach Möglichkeit zu retabliren, stellte man sie staffelweise zwischen Laon und Soissons auf, mit einer Avantgarde nördlich von Laon.

Als Grouchy jedoch die Meldung erhielt, daß preußische Kavallerie bereits in La Capelle und Hirson erschienen sei, und er hieraus auf die Nähe des Gros des Feindes im Marsch auf Laon schloß, gab er die Absicht auf, dorthin zu marschiren und zog es vor, sich nach Rethel zu wenden. Es leitete ihn aber zu diesem Entschluß mehr noch als der Feind die Erfahrung, die er jetzt schon machte, daß eine Berührung mit den Trümmern der Haupt-Armee seine eigenen Korps in die Gefahr der Auflösung brachte. Dem Marschall Soult meldete er deshalb am 23. Juni seine veränderte Direktion auf Rethel und fügte hinzu:

„Le contact des fuyards de l'aile gauche (Hauptarmee) avec les troupes que je commande (l'aile droite) y fait un bien mauvais effet, quelque chose que je puisse faire pour l'empêcher."

Marschall Davoust richtete am 22. Juni Abends folgendes Schreiben an Grouchy:

„Soeben höre ich, daß Sie mit Ihrer Kavallerie und den Korps der Generale Gérard und Vandamme Namur und Dinant glücklich passirt haben. Das ist ein für unser Vaterland sehr wichtiger Umstand. Die Gewißheit, daß nach den unglücklichen Ereignissen der letzten Tage wenigstens Ihre beiden Korps erhalten sind, ist augenblicklich ein unberechenbarer Vortheil. Ich weiß nicht, welche Befehle Ihnen der Herzog von Dalmatien (Soult) gegeben hat; aber jetzt befolgen Sie die meinigen. Marschiren Sie mit dem 3. und 4. Korps durch Mézières (?) nach Laon. Sollten Sie aber auf bestimmte Weise erfahren, daß der Feind mit überlegenen Kräften bereits zwischen Ihnen und Laon steht, so wenden Sie sich über Rheims nach Soissons. Versäumen Sie keine Maßregeln, um die Ordnung unter Ihren Truppen strenge aufrecht zu erhalten. Theilen Sie ihnen mit, was in Paris vorgefallen ist. Der Kaiser hat soeben abgedankt, um den fremden Mächten den Grund zur Fortsetzung des Krieges zu nehmen. Die Kammern haben eine provisorische Regierung ernannt; Kommissarien sollen den verbündeten Mächten zugeschickt werden, um denselben diese Ereignisse mitzutheilen und sie in ihren Operationen aufzuhalten. Vielleicht haben wir in kurzer Zeit den Frieden. Dennoch, Herr Marschall, ist es wichtig, Auflösung und Desertion der Truppen zu verhüten. Schicken Sie den nächsten Generalen der Verbündeten die Aufforderung zu, die Feindseligkeiten bis zum Eingang der Befehle ihrer Souveraine einzustellen. Schreiben Sie den Präfekten und Festungs-Kommandanten, was geschehen ist und weisen Sie dieselben zu energischen Maßregeln an, um Deserteure zu ergreifen und sie den Truppentheilen wieder zuzuschicken, mögen es Soldaten der Feld-Armee

lassen Sie alle Brücken über diesen Fluß bis Pontoise besetzen, Feldschanzen dahinter aufwerfen und Geschütze darin aufstellen. In Compiègne besteht eine Militair-Bäckerei, welche diesen Flügel versorgen kann. Bis zur Organisation des Administrationsdienstes können Sie die Verpflegungs-Vorräthe aus Rheims beziehen.

Eine große Unordnung herrscht in dem 1., 2. und 6. Korps. Greifen Sie scharf in dieselbe ein. Befehlen Sie allen Gemeinden, daß man die Marodeurs festhalte und in das Hauptquartier abliefere. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß ein zur rechten Zeit vollstrecktes Beispiel die Ordnung wieder herstellt.

Setzen Sie sich mit der Garnison von Laon in Verbindung, um auch deren moralischen Zustand zu heben. Schicken Sie unter tüchtigen Offizieren Kavallerie-Detachements nach La Fère und Ham, um bestimmte Nachrichten über die feindlichen Kolonnen einzuziehen, welche sich in jener Gegend befinden. Auch unter den Einwohnern von Soissons und der dortigen Umgegend herrscht ein schlechter Geist! Sorgen Sie dafür, daß dieser schlechte Geist keinen Einfluß auf die Soldaten gewinne. Wir müssen auch gegen unsere inneren Feinde auf der Hut sein."

Eine solche Gesinnung im Lande und in der Armee mußte freilich einen ferneren Widerstand sehr zweifelhaft erscheinen lassen. Hatte aber die französische Nation dem Kaiser die Mittel gegeben, den Krieg gegen die europäischen Mächte aufzunehmen, so mußte sie ebenso, wie Napoleon persönlich, die Folgen des Krieges tragen. Die Abdankung des Kaisers erleichterte die Friedens-Unterhandlungen; aber sie konnte den Kriegs-Operationen keinen Stillstand gebieten, da die Verbündeten sonst das militairische und politische Uebergewicht, durch blutige Schlachten errungen, wieder aus der Hand gegeben hätten.

Wir kehren zu den Operationen Blücher's und Wellington's zurück.

Zur Ausführung des in Catillon am 23. Juni verabredeten Operationsplans gab Blücher für den 24. Juni folgende Disposition:

„Das 1. Armee-Korps (Zieten) marschirt nach Guise, die Avantgarde nach Origny (südlich von Guise und an der Oise). Kavallerie-Detachements werden nach Crécy, Pont à Bussy und gegen La Fère (sämmtlich an der Serre, Nebenfluß der Oise, zwischen Laon und Guise) vorgeschickt. Das Schloß von Guise wird sich, allen Nachrichten zufolge, bei Annäherung größerer Truppenmassen ergeben. Es ist jetzt von der Avantgarde des 4. Korps eingeschlossen. Sollte sich Guise nicht ergeben wollen, so muß man es durch Beschießen zu forciren suchen. Gelingt dies nicht, so bleibt es leicht blokirt, und die Truppen setzten ihren Marsch auf dem rechten (westlichen) Ufer fort. Die Avantgarde geht dann nach Hauteville (südwestlich von Guise); die Detachements auf Crécy ꝛc. gehen auf jeden Fall vor.

Das 3. Armee-Korps (Thielmann) marschirt nach Rouvien (an

der Hälfte des Weges von Avesnes nach Guise) und schickt Beobachtungs-Detachements nach Hirson und Vervins (östlich und südlich von La Capelle). Es ist wichtig, Gewißheit über den Marsch der Korps von Grouchy zu erhalten. Wenn das 2. Armee-Korps noch nicht ein Bataillon nach Avesnes gesendet hat, so läßt das 3. Armee-Korps so lange ein Bataillon in dieser Festung zurück, bis jenes eingetroffen ist. Auf jeden Fall rücken alle dort gestandenen Truppentheile des 1. Armee-Korps zu ihrem Korps ab.

Das 4. Armee-Korps (Bülow) marschirt nach Aisonville (1½ Meile westlich von Guise) und Bernouville, die Avantgarde nach Fontaine Notre Dame (zwischen Aisonville und St. Quentin), Kavallerie-Detachements nach St. Quentin und Catillon sur Oise (gegenüber von Ribemont).

Das Hauptquartier kommt nach Hannape. Ein Bataillon des 4. Korps bleibt dort zur Bedeckung.

Die Kavallerie-Regimenter Königin Dragoner, Schlesische Ulanen, Brandenburgische und Pommersche Husaren, nebst der reitenden Batterie, versammeln sich unter dem Befehl des Oberstlieutenants v. Sohr bei Etreux (bei Hannape) und erhält derselbe seine Befehle unmittelbar aus dem Hauptquartier. (v. Sohr ist am 24. in Avesnes.)

Das 2. Armee-Korps folgt der früher gegebenen Disposition und erhält von morgen an seine Befehle von Sr. K. H. dem Prinzen August.

Alles was von den drei Armee-Korps nachkommt, muß in Avesnes gesammelt, in Kommandos formirt und so der Armee nachgesendet werden.

Das 2. Armee-Korps muß dafür Sorge tragen, daß alle vom Feinde angelegten Verschanzungen zerstört und die Wege wieder ausgebessert werden. Es muß besonders die Straße von Charleroi über Beaumont nach Avesnes in ganz guten Stand gesetzt werden. Alle Verhaue sind wegzuräumen und das Holz den armen Einwohnern zu geben. Auch die Schifffahrt auf der Sambre ist herzustellen.

Oberst v. Löbell ist Kommandant in Avesnes. Oberst Graf Loucy hat die Polizei in allen eroberten Provinzen; der Ober-Kriegs-Kommissarius Prescher die Administration in denselben: — beide werden von Avesnes aus ihre Geschäfte leiten und für die Heranschaffung der Lebensmittel und anderer Armeebedürfnisse sorgen.

Kranke Mannschaften, lahme Pferde, überhaupt alles Feldunbrauchbare ist nach Avesnes zu schicken: — dort ist das Haupt-Depot der Armee."

Die drei Armee-Korps wurden also durch einen Rechtsabmarsch theils über, theils an die Oise dirigirt; das 4. Armee-Korps auf dem rechten Flügel, das 1. Armee-Korps auf dem linken, das 3. Armee-Korps hinter beiden, in der Reserve: — so gedachte Blücher den Vormarsch gegen Paris fortzusetzen.

Auf Grund dieser Disposition befahl Bülow seiner Avantgarde, dem General v. Sydow, 1 Bataillon und 2 Eskadrons bis zur Ankunft des 1. Armee-Korps vor Guise stehen zu lassen und über die Oise um 6 Uhr Mor-

[illegible] Könige gesetzten

[illegible]

[illegible] Generals Morand

[illegible] annehmen

[illegible] Sie wollen."

[illegible] aber die

[illegible] es der

[illegible] von dem

[illegible] des

[illegible] Capelle

[illegible] wir den

[illegible] rechten

[illegible] Oberst

[illegible] Sarteiganger

[illegible] auch

[illegible] über den

[illegible] der Kommar

[illegible] angeren — der

[illegible] die 6 Fr

[illegible] welche sich

[illegible] den heranmar

[illegible] treten zu

[illegible] der ver

[illegible] Blücher be

[illegible] die Bedin

[illegible] Verhandlungen

[illegible] gegeben, mit

[illegible] dem Rhein

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Auf der Straße von Marle nach Laon näherte sich Nostitz Mittags mit seinen Begleitern den französischen Vorposten. Das Verbinden der Augen hatte er bestimmt abgelehnt; er würde es vorziehen, unverrichteter Sache zurückzukehren. Ein Oberst führte die drei Abgesandten in die Stadt zur Präfektur. Nostitz erzählt:

„Beim Einreiten in die Stadt war eine Menge Volks versammelt, welche mich mit Jubel empfing. Il nous porte la paix, riefen Einige; Andere: Dieu merci, cette fois nous sommes sauvés! Von allen Seiten beeiferte man sich, uns durch Worte und Zeichen die allgemeine Freude an den Tag zu legen."

In der Präfektur begannen die Verhandlungen. Als Nostitz die erste Bedingung mittheilte, entstand begreiflicherweise eine heftige Debatte über die Unmöglichkeit auf dieselbe einzugehen, bis La Fayette dieselbe dadurch beendete, daß er mit halblauter Stimme zu dem Grafen sagte:

„Ecoutez, cela ne fera pas des difficultés!" Nostitz fügt hinzu:

„Ich will nicht mit Gewißheit entscheiden, ob La Fayette mit seiner Aeußerung sagen wollte, daß man, ohne Aufsehen zu erregen, wohl Mittel finden könne, den ehemaligen Kaiser unsern Händen zu übergeben, oder ob er blos darauf hindeutete, daß die projektirte Flucht desselben nach Amerika beschleunigt und wir dadurch genöthigt werden könnten, unser Verlangen von selbst aufzugeben. Fast glaube ich dies Letztere annehmen zu müssen, weil die sämmtlichen Herrn nach einer kurzen Privat-Konferenz, zu der La Fayette sie in ein Nebenzimmer geführt hatte, sehr beruhigt und zufrieden zurückkehrten, und von nun an über diesen Punkt nicht mehr gesprochen wurde."

Man wünschte die zweite Bedingung zu erfahren. Sie erregte einen noch größeren Sturm der Abwehr, als die erste. Es sei entehrend, Paris zu übergeben. Sebastiani versicherte, sie würden alle es vorziehen, vor den Barrikaden der Hauptstadt zu sterben. An diesem Punkt zerschlug sich die ganze Unterhandlung, ohne daß der dritte und vierte zur Erörterung gekommen wäre. Von den verbündeten Monarchen hofften die Gesandten bessere Bedingungen zu erlangen, als die von dem Fürsten Blücher ausgesprochenen. Sie wollten sogleich nach dem Rhein abreisen; ein Entschluß, dem ja auch Blücher zum Voraus kein Hinderniß entgegengesetzt hatte.

Nostitz fährt fort:

„Ueber den augenblicklichen Stand unserer Armee war man in gänzlicher Ungewißheit, und Niemand hatte eine Ahnung davon, daß sie schon so nahe der Hauptstadt sei. Bei dem Abschiede (um Mitternacht) konnte ich mich nicht enthalten, die Herren zu versichern, wie sehr ich überzeugt sei, daß unsere Armee vor ihnen in Paris eintreffen und es mich dann freuen werde, sie dort von ihrer Reise willkommen zu heißen. Der General Sebastiani wollte die höchste Wette eingehen, daß dies unmöglich

sei und suchte mir seine Meinung noch mit vielem Eifer zu beweisen, als schon seine Gefährten in dem Wagen saßen und er ihnen endlich folgen mußte."

Durch einen nächtlichen Ritt kehrte Nostitz mit dem Grafen Flemming unangefochten in das Hauptquartier zurück, welches er am Nachmittag des 27. in Compiègne einholte.

Es ist wohl dieses negative Resultat der Unterhandlungen, welches Gneisenau dem General Müffling mittheilt, wenn er ihm am 27. schreibt:

„Ew. Hochwohlgeboren wollen dem Herzog von Wellington anzeigen, daß wir den Deputirten aus Paris einen Offizier zugesendet haben, um sie in das Hauptquartier der Souveraine zu begleiten. Halt und Waffenstillstand ist ihnen abgeschlagen."

Unter welchen Bedingungen Blücher nur nach der event. Eroberung von Paris auf einen Waffenstillstand zu unterhandeln bereit sei, faßt Gneisenau nun verschärft in folgender Punktirung zusammen:

„1) Auslieferung Buonaparte's, todt oder lebendig.
2) Einräumungen der Festungen der Sambre, Maas, Mosel und Saar, einschließlich von Longwy.
3) Besetzung der Provinzen bis an die Marne, einschließlich Château-Thierry und Epernay.
4) Einräumung des Schlosses von Vincennes.
5) Rückgabe der den Nationen geraubten Kunstschätze an diese Nationen.
6) Entschädigung für die Kriegskosten.

Von diesen Punkten wollen Ew. Hochwohlgeboren dem Herrn Herzog Kenntniß geben, sofern Denenselben dabei nicht eine Bedenklichkeit aufstiege, was ich indeß nicht meine.

Dem Herrn Herzog ist die Freiheit gelassen, für sich nach den Ansichten seines Kabinets zu stipuliren, wie ihm gefällt."

Außerdem glaubte Gneisenau, daß Wellington ebenfalls mit den französischen Machthabern (durch den französischen General de Tromelin) über die Auslieferung Buonaparte's unterhandeln werde. Für den Fall, daß dies dem Herzoge gelänge, schrieb Gneisenau an demselben Tage weiter an Müffling:

„ ..... Buonaparte ist durch die Erklärung der verbündeten Mächte in die Acht erklärt. Der Herzog von Wellington möchte aus parlamentarischen Rücksichten vielleicht Bedenken tragen, den Ausspruch der Mächte zu vollziehen. Ew. Hochwohlgeboren wollen demnach die Unterhandlungen über diesen Gegenstand dahin richten, daß Buonaparte uns ausgeliefert werde, um ihn vom Leben zum Tode zu bringen. So will es die ewige Gerechtigkeit; so bestimmt es die Deklaration vom 13. März; so wird das Blut unserer am 16. und 18. getödteten und verstümmelten Soldaten gerächt."

Um diese Forderung Blücher's und Gneisenau's zu verstehen, muß man sich der schweren Leiden erinnern, welche unser Vaterland seit dem Jahre

1806 durch Napoleon, im Kriege wie im Frieden, erlitten hatte. Sind diese Leiden dem Gedächtniß späterer Generationen entschwunden, so hatten Blücher und Gneisenau mit ihren Zeitgenossen dieselben doch tief und bitter empfunden: — deshalb jener Entschluß! Soweit indessen wollte Wellington eintretendenfalls nicht gehen; er ließ daher den Fürsten ersuchen, von einem solchen Vorhaben abzustehen.

Gneisenau antwortete dem General Müffling aus Senlis am 29.:

„Der Herr Feldmarschall trägt mir noch auf, Ew. Hochwohlgeboren möchten dem Herrn Herzog von Wellington erklären, es sei der Wille des Feldmarschalls gewesen, Buonaparte (wenn ausgeliefert) auf demselben Fleck hinrichten zu lassen, wo der Herzog v. Enghien erschossen worden, daß er aber aus Nachgiebigkeit gegen des Herzogs Wünsche die Hinrichtung unterlassen werde; — aber der Herzog müsse die Verantwortlichkeit der Unterlassung übernehmen ....."

„Wenn der Herzog sich gegen die Tödtung Buonaparte's erklärt, so denkt und handelt er als Britte. Großbritannien hat keinem Sterblichen gegenüber mehr Verbindlichkeiten, als gerade diesem Böswicht, denn durch die Begebenheiten, die er herbeigeführt hat, ist Englands Größe, Wohlstand und Reichthum so sehr gesteigert worden. Sie sind die Herren des Meeres und haben weder in dieser Herrschaft, noch im Welthandel weiter eine Nebenbuhlerschaft zu fürchten. Ein anderes ist es mit Preußen. Wir sind durch ihn verarmt. Unser Adel wird sich nie mehr aufrichten können.

Und müssen wir uns nicht als Werkzeuge der Vorsehung betrachten, die uns einen solchen Sieg verliehen hat, damit wir die ewige Gerechtigkeit üben? Verlangt nicht schon der Tod des Herzogs von Enghien ein solche Rache? Werden wir uns nicht die Vorwürfe der Völker Preußens, Rußlands, Spaniens, Portugals zuziehen, wenn wir die Ausübung der Gerechtigkeit unterlassen? Es sei indessen! Will man theatralische Großmuth üben, so will ich mich dem nicht widersetzen. Es geschieht dies aus Achtung gegen den Herzog und — aus Schwäche."

Napoleon appellirte später bekanntlich an die Großmuth Englands; — als freier Mann wollte er sich an dem freien und gastlichen Heerde Großbritanniens häuslich niederlassen; — durch Wellington's Mitwirkung wurde dem gefangenen Kaiser die Felsen-Insel im atlantischen Ocean als lebenslängliches Gefängniß angewiesen.*)

---

*) Wellington schreibt den 25. Juni an Earl Bathurst:

„ . . . . Der Gegenstand des Bündnisses zwischen den Mächten Europas ist in dem ersten Artikel des Vertrages vom 25. März ausgesprochen, nämlich: Napoleon Buonaparte in eine Lage zu versetzen, welche es ihm künftig unmöglich macht, den Frieden der Welt zu stören (to place him in a situation in which he will no longer have it in his power to disturb the peace of the world). Der dritte Artikel verpflichtet die Mächte, die Waffen nicht eher niederzulegen, bis dieser Zweck erreicht ist.

Den Dank Frankreichs hat sich England durch dieses Auskunftsmittel auch nicht erworben.

Gleichwohl werden wir es heute als eine Gnade Gottes anerkennen müssen, daß Blücher und Gneisenau nicht berufen waren, einen Richterspruch in ihrem Sinne zu vollziehen und dadurch dem Arm der ewigen und höchsten Gerechtigkeit vorzugreifen.

Bevor die französischen Gesandten Laon verließen, forderten sie noch die provisorische Regierung dringend auf, neue Waffenstillstands-Unterhändler in das Hauptquartier Blücher's und Wellington's zu schicken, um einige Tage Zeit bis zu ihrer Rückkehr vom Rhein zu gewinnen. Wir werden später auch diese Abgeordneten vor den preußischen Vorposten erscheinen sehen.

La Fayette und seine Begleiter trafen Ende Juni in dem Hauptquartier der Monarchen zu Hagenau ein, wurden aber persönlich bei denselben nicht vorgelassen. Eine am 1. Juli stattfindende Konferenz dieser Deputirten mit Bevollmächtigten der Verbündeten stellte nur die Thatsache fest, daß die weiteren Entschlüsse der Souveraine erst innerhalb der französischen Hauptstadt gefaßt werden sollten. Die Anträge der provisorischen Regierung waren hiermit vollkommen gescheitert, und das Schicksal der Hauptstadt Paris und des Landes wurde durch die Operationen Blücher's und Wellington's entschieden, bevor die Friedensgesandten dorthin zurückkehrten.

Wir wenden uns nun wieder zu den Märschen der preußischen und englischen Armee am 24. Juni.

Als Bülow am 24. Juni bei Aisonville und Zieten bei Guise standen, hatte Thielmann mit dem 3. Armee-Korps Nouvion erreicht, $2^1/_2$ Meile nordöstlich von Guise, und $1^3/_4$ Meile von dem Hauptquartier Blücher's in Hannape. Die Meldungen von der Einnahme des Schlosses von Guise und der provisorisch befestigten Stadt St. Quentin gelangten am Abend und in der Nacht nach Hannape. Die hier schon ausgegebene Disposition für den folgenden Tag mußte demgemäß modifizirt werden.

Die englische Armee ließ Wellington für den 24. Juni stehen, um die Trains heranzuziehen, und weil ihn an diesem Tage die Vorbereitungen zu einer Unternehmung auf Cambray an der Schelde, 3 Meilen westlich von seinem Hauptquartier Le Cateau, vorzugsweise in Anspruch nahmen. Die Einwohner daselbst waren sehr bourbonisch gesinnt; weshalb der Herzog wünschte, diese Festung zu einem Hoflager für Louis XVIII. auf so lange zu machen, bis die Einnahme der Stadt Paris entschieden sei. Schon am

---

Seine Abdankung von einer usurpirten Gewalt zu Gunsten seines Sohnes und die Einsetzung einer provisorischen Regierung von fünf Personen ist nicht die Sicherheit, welche die Verbündeten im Auge gehabt haben und welche sie veranlassen könnte, die Waffen niederzulegen. Deshalb setze ich die Operationen fort. (Therefore I continue my operations)."

Tage vorher, den 23., hatte Wellington den Kommandanten von Cambray schriftlich aufgefordert, die Nationalgarden zu entlassen, die Festung zu übergeben und mit den Linien-Truppen in den Dienst des „Königs von Frankreich" überzutreten, dem sie zu empfehlen er dann nicht unterlassen werde. Auf des Herzogs Einladung hielt Louis XVIII. an diesen Tage, von Mons kommend, auch seinen feierlichen Einzug in Le Cateau und befand sich hier wieder auf französischem Boden. Auf diese Weise gedachte Wellington den „legitimen" König von Frankreich selbstständig nach Paris zurückzuführen.

Der Kommandant von Cambray lehnte die Uebergabe ab und ließ es auf einen Sturm ankommen, der, nach lebhafter Beschießung der Festung aus 4 Batterien, auch am Abend in drei Kolonnen der 4. Division durch Leitersteigung erfolgte und gelang. Der Widerstand war nicht bedeutend, da General Colville nur einen Verlust von 4 Offizieren und 33 Mann erlitt. Dagegen hielt sich die Citadelle.

Der Herzog kam nun auf den Gedanken, die Kapitulation der Citadelle durch eine Aufforderung Louis des XVIII. bewirken zu lassen, in welchem Fall Cambray von der englischen Besatzung vollständig geräumt werden solle. Der König sowohl, wie der französische Kommandant gingen gerne auf diesen Vorschlag ein, und schon am 26. Juni konnte Louis XVIII. sein Hauptquartier nach Cambray verlegen. Wellington hatte also an dieser Stelle seine Absicht erreicht.

Dennoch irrte derselbe, wenn er glaubte, daß auch Blücher sich in die gleiche politische Richtung mit hineinziehen lassen werde, indem er den Abgesandten des französischen Königs gestatten könne, die von preußischen Truppen belagerten Festungen zur Uebergabe an Louis XVIII. aufzufordern. Für den Feldmarschall war eine solche Verschiebung der zu Recht bestehenden Kriegs-Verhältnisse durchaus verwerflich, und in diesem Sinne stand er nicht an, den Prinzen August von Preußen K. H. später (am 29. Juni aus Senlis) zu instruiren:

„Ich höre, daß die Kommandanten von Maubeuge und Landrecies Kapitulations-Vorschläge machen, nach welchen sie sich bereit erklären, die Plätze zu übergeben, wenn wir sie nicht für uns, sondern für Ludwig XVIII. in Besitz nehmen wollen. Ich trage Ew. Königliche Hoheit auf, sich schlechterdings nicht in dergleichen Unterhandlungen einzulassen und alle Einmischungen der bourbonischen Partei geradezu von der Hand zu weisen. Wer seinen Eid gebrochen hat, dem können wir unsere Kommunikationen nicht anvertrauen. Sie haben demnach die Beschießung und den Angriff jener Plätze, wenn sie ausgesetzt worden sein sollten, unverzüglich auf das Ernsthafteste wieder aufzunehmen; denn nicht für die Bourbons, sondern für uns wollen wir die Festungen gewinnen: — so verlangt es die National-Ehre, und so nur bereiten wir uns eine günstige Basis für den Frieden vor. Ich empfehle deshalb Ew. Königlichen Hoheit noch

einmal, auf Vorstellungen solcher Art, welche die Kommandanten oder die bourbonischen Emissaire machen sollten, nicht einzugehen, sondern mit den Waffen die unbedingte Uebergabe, den früheren Instruktionen gemäß, zu erzwingen. Sagen sie aber den Kommandanten rund heraus, daß sie sich bei einem Sturm der Gefahr aussetzen, die ganze Besatzung über die Klinge springen zu sehen, weil dieselbe ursprünglich als Rebellen gehandelt hätte und dem entsprechend zu behandeln wäre. Uebrigens bemerke ich Ew. Königlichen Hoheit, daß wenn die Kommandanten schon mit dem Plan umgehen, die Plätze für die Bourbons zu übergeben, so werden sie auch nicht anstehen, dieselben uns einzuräumen, wenn nur Ew. K. H. sich entschlossen und allen fremdartigen Unterhandlungen unzugänglich zeigen."

Für den 25. Juni beschloß Blücher, auch das 1. und 3. Korps auf das westliche Ufer der Oise hinüberzuziehen, und beide Korps für diesen Zweck einen starken Tagemarsch machen zu lassen. Die Marsch-Disposition lautete daher:

„Das 1. Korps v. Zieten marschirt bis Ceriſy (4 Meilen von Guise), auf der Straße von St. Quentin nach La Fère; die Avantgarde (von Origny) nach Fargniers (1/2 Meile westlich von La Fère), Detachements bis Chauny (a. d. Oise); Beobachtungs-Detachements gehen über Crépy bis Laon.

Das 4. Korps v. Bülow marschirt nach Essigny le Grand (1 Meile südlich von St. Quentin). Die Avantgarde geht nach Jussy (auf der Hälfte des Weges zwischen Ham und La Fère); Detachements bis Genlis, Beaumont en Beine und Ham.

Das 3. Korps v. Thielmann rückt bis Homblières (4 3/4 Meilen von Nouvion und 3/4 Meile östlich von St. Quentin).

Das Hauptquartier nach Itancourt; ein Bataillon des 4. Korps zur Bedeckung. (Es kam statt dessen nach St. Quentin). Die Besatzungen in Guise und St. Quentin dienen zur Kommunikation mit dem Belagerungs-Korps, und müssen deshalb alle Befehle nach dorthin oder weiter rückwärts sogleich weiter befördern, zu welchem Zweck die nöthigen Ordonnanz-Stationen zu etabliren sind."

Zieten ließ 2 Kompagnien als Besatzung in dem Schloß zu Guise zurück und führte das Gros, Reserve-Kavallerie an der Tete, über Sissy auf dem westlichen Oise-Ufer nach Ceriſy, während die 3. Brigade, General v. Jagow, Fargniers erreichte und von hier aus La Fère rekognoszirte. Von Ueberschwemmungen gedeckt, konnte diese kleine Festung in kürzester Zeit möglicherweise nur durch ein Bombardement zur Uebergabe veranlaßt werden. Die preußischen Truppen des Generals v. Bülow hatten in dem Feldzuge von 1814 La Fère eingenommen. Man wußte daher sehr wohl, daß der Platz von der Ostseite, der Höhe von Charmes, zugänglicher war, als von der niedrigeren Westseite. Hätte man unterhalb La Fère bei Beautor eine

für Artillerie fahrbare Brücke herstellen können, so würde dadurch der Uebergang nach Charmes möglich geworden sein; — allein die Zeit drängte, und auf Jagow's Bericht beschloß deshalb Zieten, am folgenden Tage den Versuch auf La Fère von der Westseite machen zu lassen. Rittmeister v. Goschitzky wurde angewiesen, vor Laon stehen zu bleiben und über Crépy nach La Fère die Verbindung mit dem 1. Armee-Korps aufzusuchen.

Bülow sandte die Avantgarde, Generalmajor v. Sydow, heute durch das 2. Schlesische Husaren-Regiment verstärkt, schon um 3 Uhr Morgens von St. Quentin nach Jussy. Eine Stunde später folgte ihr die Reserve-Kavallerie von Montigny, und zwar bei St. Quentin vorüber bis Lizerolles und Monescourt (1/3 Meile nördlich von Jussy), woselbst Prinz Wilhelm auch das Kommando über die Avantgarde erhielt. Es regnete an diesem Tage heftig. Um die Truppen einigermaßen zu schützen, ließ deshalb Bülow von dem Gros, welches um 5 Uhr aus Aisonville und Bernouville aufgebrochen war, nur eine Brigade bivouakiren, nämlich die 14. Brigade und die Reserve-Artillerie bei Essigny le Grand; dagegen bezogen enge Kantonnements an der Somme, nördlich und westlich von Essigny, die 13. Brigade in Grand Sérancourt, die 15. Brigade in Contescourt und Castres, und die 16. Brigade in St. Quentin.

Thielmann erreichte Homblières. Sein Korps bildete die Queue der Armee, von der aus auf 2 1/2 und 3 Meilen bis Jussy und Fargniers die Tete der anderen Korps vorgeschoben war.

Wir wenden uns nun wieder zur französischen Armee.

Grouchy, welcher sich am 24. Juni Abends in Rethel befindet, glaubte hier noch an die Möglichkeit, die Aisne vertheidigen zu können. Er zog deshalb am 25. Juni seine gesammte Kavallerie über die Aisne, nämlich Pajol nach Berry au Bac, Valin und Excelmans nach Neufchâtel, östlich von Berry au Bac. Valin sollte die Straßen über Corbeny nach Laon und an der Aisne abwärts nach Soissons rekognosziren lassen. Auch erfährt Grouchy in Rethel, daß die Trümmer der Kavallerie der Haupt-Armee sich hinter ihm, südlich der Aisne, an der Vesle gesammelt haben: es stehe nämlich das 3. Kavallerie-Korps Kellermann in Rheims und das 4. Kavallerie-Korps Milhaud in Fismes. Beide Korps hatten aber von Soult den Befehl erhalten, am 25. nach Soissons aufzubrechen. Sein 3. Infanterie-Korps Vichery führte Grouchy am 25. nach Rheims. Dem General Vandamme befahl er an diesem Tage mit dem 4. Infanterie-Korps Rethel zu passiren und bis zur Suippe, auf dem halben Wege von Rethel nach Rheims, vorzugehen. Allein Vandamme blieb mit seinem Korps in Rethel zurück, angeblich wegen schlechten Wetters und Ermüdung seiner Truppen. Es kam ihm darauf an, eine persönliche Begegnung mit Grouchy, zu welcher derselbe ihn wiederholt aufgefordert hatte, zu vermeiden. Sein Korps war hierdurch auf 5 Meilen von der Tete der Truppen in Rheims getrennt.

In Rheims macht Grouchy seine Ernennung zum Oberbefehlshaber der Nord-Armee, auch die Abdankung Napoleon's bekannt. Gleichzeitig antwortete er dem Marschall Soult auf dessen dringende Aufforderung, er werde persönlich am 26. Juni in Soissons eintreffen, um das Kommando über die dort befindlichen Truppen zu übernehmen.

Wie sich französischerseits in Soissons die Vertheidigungs-Pläne kreuzten, — theils in Folge der Unkenntniß über die Operationen der Verbündeten, theils auf Grund der Unzuverlässigkeit der eigenen Truppen, — das erfahren wir aus der Korrespondenz Soult's, Davoust's und Grouchy's.

Soult hatte allerdings nur die Vertheidigung der Aisne ins Auge gefaßt und zu diesem Zweck Laon und die dortige Umgegend aufgegeben. Auf die Erinnerung Davoust's, auch die Sicherung der Linie der Oise, speziell der Uebergangspunkte Compiègne und Creil nicht außer Acht zu lassen, entgegnete Soult am 25., daß die Ankunft der Truppen Grouchy's abgewartet werden müsse, weil eine Zerstreuung der bei Soissons befindlichen Streitkräfte unzulässig sei, attendu que celles qui se trouvent à Soissons ne sont pas encore assez aguerries pour les isoler; que d'ailleurs il y aurait à craindre une très-grande désertion. Zusammenhalten sei das einzige Mittel, diese Truppen zu reorganisiren. Doch wolle er die Kavallerie-Division des Generals Domont, die bei Craonne stehe, und die er nach Soissons heranziehe, sobald als möglich nach Compiègne detachiren. Craonne und Compiègne liegen aber 10 Meilen auseinander, und Blücher ließ, wie wir gleich hören werden, sehr schnell marschiren. Ueberdies stand Domont noch am 26. Juni Abends in Craonne.

Davoust glaubte, daß unter solchen Umständen auch die Vertheidigung der Aisne und Oise nicht durchführbar sein werde. Der Eindruck einer fortgesetzten trostlosen Lage war für ihn das Motiv, die Truppen recht bald in und um Paris zu konzentriren, um vor Allem die Hauptstadt nicht in die Hände des Feindes fallen zu lassen.

Er schrieb deshalb um 4 Uhr Nachmittags den 25. Juni an Grouchy:

„Herr Marschall! Es ist der Wille des Gouvernements, daß Sie sich sogleich (de suite) mit Ihren Armee-Korps, d. h. dem 3. und 4. und mit der Kavallerie auf dem kürzesten Wege nach Paris begeben, indem Sie starke Märsche machen lassen. Schicken Sie mir hiernach Ihre Marsch-Disposition. Da das Gouvernement Ihnen außerdem den Befehl über die Truppen gegeben hat, welche um Soissons stehen, nämlich das 1., 2., 6. Korps und die Garde, so bleiben Sie für Ihre Person in Soissons, um die Organisation und diejenigen Maßregeln auszuführen, welche dem General Reille vorgeschrieben worden sind; vorausgesetzt, daß die Bewegungen des Feindes Sie nicht zwingen, auch diese Truppen nach Paris zurückzuziehen, welchen Rückzug Sie dann in der größten Ordnung aus-

zuführen hätten, indem Sie gleichzeitig alle Brücken über die Aisne und Oise zerstören lassen."

Freilich konnte Davoust durch einen solchen Befehl nicht die Zeit gewinnen, welche für die abgesendete Friedens-Kommission erforderlich war, um die Möglichkeit ihrer Einwirkung auf die verbündeten Monarchen zu sichern. Noch an demselben Tage (25.) widerrief er deshalb diese Ordre, angeblich auf Grund einer Meldung, von der wir heute wissen, daß sie unrichtig war oder auf einem Mißverständniß beruhte.

Davoust schrieb:

„Herr Marschall! Ich habe Ihnen den Befehl geschickt, sich mit Ihren Korps nach Paris zu begeben; aber in diesem Augenblick erhalte ich einen Bericht vom General Corbineau, der mir meldet, daß Ihre Vereinigung vollzogen (?) sei, und daß der Feind nur Kavallerie (bei Laon?) gezeigt habe. Hiernach wäre Ihre Ankunft in Paris noch nicht an der Zeit. Ich widerrufe meinen Befehl, indem ich Ihnen die Bestimmung des Zeitpunktes zum Abmarsch nach Paris überlasse. Treffen Sie aber sogleich Anordnungen, daß Compiègne, Pont St. Maxence und Creil stark besetzt werden; wählen Sie gute Stellungen und lassen Sie Verschanzungen aufwerfen. Es ist von großer Wichtigkeit que vous preniez une belle attitude. Sie werden dadurch unserem Vaterlande einen großen Dienst leisten. Halten Sie außerdem strenge auf Ordnung und verhindern Sie das Marodiren. Le soldat français est plus craint de ses compatriotes que les soldats ennemis.

Auch wird es gut sein, wenn Sie Pontoise besetzen lassen, damit Sie Meldungen von dem ganzen Lauf der Oise her erhalten können. Ich habe befohlen, daß man alle Schiffsgefäße zurückziehen und die Fuhrten ungangbar machen soll. Lassen Sie die Brücken verschanzen und die Schanzen durch Geschütze und gute Truppen vertheidigen. Treffen Sie Vorbereitungen, die Brücken abzubrechen, sobald Sie sich zurückziehen müssen. Schicken Sie Ihre Reserve-Parks nach Villers-Cotterets und Crépy. Ich werde Gensdarmen in Villers-Cotterets stationiren, um sie in Ihrem Rücken zu unterstützen und die Deserteure arretiren zu lassen."

Gleichwohl lag dem Marschall Davoust die Sicherung der Hauptstadt vor allem Anderen im Sinne. Er ertheilte deshalb noch um Mitternacht dem Marschall Grouchy folgenden Rath:

„Vous deviez éviter une bataille générale. Vous ne devez pas vous retirer devant de la cavalerie; mais il faut vous replier assez à temps pour n'être pas contraint à un engagement général, puisque votre armée est destinée à la défense des retranchements de Paris."

Da Vandamme am 25. Juni den Oberbefehl über die Korps des rechten Flügels der Nord-Armee übernommen hatte, so verließ Grouchy in der Nacht

vom 25. zum 26. Juni Rheims und traf den 26. Juni um 8 Uhr Morgens in Soiſſons ein; aber noch ohne Truppen.

In der Konferenz mit Soult, deſſen Abberufung ſchon ſeit 3 Tagen von der proviſoriſchen Regierung ausgeſprochen war, empfing Grouchy, wie er ſagt, keine ſpeziellen Nachrichten über die Bewegungen des Feindes — (die ſchnellen Operationen der Verbündeten hatten Soult getäuſcht) — ſondern nur das Befehls-Journal, aus welchem er ſich des Näheren orientiren könne; dann reiſte Soult ſogleich nach Paris ab, aber mit ihm auch das geſammte Generalſtabs- und Büreau-Perſonal, ſogar Truppenführer folgten ihm. Grouchy ſpricht ſich darüber mit Bitterkeit gegen Davouſt aus:

„Je vous dois rendre compte que le départ du duc de Dalmatie a tout-à-fait désorganisé la partie bureaucratique de l'état-major de l'armée; c'est à qui le suivra à Paris, s'y disant autorisé par le maréchal. On ne se fait pas d'idée d'un découragement et d'un abandon aussi complet que celui dans lequel l'action publique est laissée par tous les officiers généraux de l'armée: — c'est également scandaleux et affligeant. Je vous prie de faire arrêter à Paris ceux qui donnent ce lamentable exemple.“ Hierauf bittet Grouchy, ihm den General Guilleminot, einige Offiziere und Sekretaire zu ſchicken.

Noch ſchlimmer ſah es unter den Truppen ſelbſt aus.

Grouchy berichtet darüber am 26.:

„. . . . Die Zerrüttung der Armee, welche man hier zu reorganiſiren geſucht hat, iſt noch immer eine ſehr betrübende. Was ich auch befehle, was ich auch für Maßregeln ergreifen möge, der gemeine Soldat iſt nicht mehr zurückzuhalten; indem er ſeine Fahne verläßt, giebt er ſich gleichzeitig den ſchuldvollſten Exzeſſen hin. Auch die kaiſerliche Garde fährt fort ſich aufzulöſen, und zwar von Wühlern bearbeitet, welche ihr vorſpiegeln, daß ſie den Intereſſen des Kaiſers in Paris nützlicher ſein könne, als hier, und dieſen Vorwand ergreift ſie, um nach der Hauptſtadt hin zu entweichen. Ich habe zu wenig Zwangsmittel, mich dieſem Strom widerſetzen zu können. Nicht nur durch die Gensdarmen, ſondern in allen Gemeinden müßten dieſe misérables fuyards aufgegriffen werden. Die bei Soiſſons befindlichen Truppen ſcheinen mir ſehr wenig zum Schlagen geeignet zu ſein. Die Kavallerie allein halte ich für brauchbarer. Allein daran darf man nicht denken à livrer une bataille avec une infanterie aussi terrifiée.“

Aber auch Grouchy ſelbſt wurde von dieſem charakteriſtiſchen Zuſtande allgemeiner Muthloſigkeit angeſteckt. Er reichte im Angeſicht des Feindes dem Marſchall Davouſt ſchon am 26. ſein Entlaſſungsgeſuch ein:

„Wie ſehr ich mich, Herr Marſchall, auch dadurch geehrt fühle, daß Sie mich zu dem Oberkommando berufen haben, ſo bin ich doch meinem Vaterlande zu ſehr ergeben, um nicht zu erkennen, daß dieſe Stellung über

meine Kräfte geht. Schon habe ich es erfahren müssen, daß die Auflösung des linken Flügels der Armee die moralische Schwächung des rechten Flügels derselben, der Truppen die ich heranführe, zur Folge hat. Die Berührung mit den flüchtigen Schaaren bei Rocroy, Mézières, Rheims haben auch in meinem Korps Desertionen erzeugt, wie ich dies schon mehrere Male herausgehoben habe. Was man auch sagen möge, es kann aus solchen übelgesinnten Massen kein brauchbarer Truppenkörper hergestellt werden. Um eine derartige Aufgabe zu lösen, sind geübtere und geschicktere Hände erforderlich, als die meinigen. Unterbreiten Sie diese Bemerkungen dem provisorischen Gouvernement und sprechen Sie gleichzeitig die Versicherung aus, daß, wenn meine Talente meiner Hingebung gleich kämen, ich mir den Antrag nicht erlauben würde, mich des Oberbefehls zu entbinden."

Die rasche Folge der kriegerischen Ereignisse erledigte diese Personalfrage in wenigen Tagen von selbst.

Den augenblicklichen Truppenstand giebt Grouchy am 26. Juni in folgender Art an:

Erlon mit einer Infanterie-Division 4600 Mann, einer Sapeur-Kompagnie und einer Batterie befindet sich auf dem Marsch von Soissons nach Compiègne, um dasselbe durch einen Nachtmarsch am 27. früh besetzt zu haben. (Das provisorische Gouvernement hatte diesem kommandirenden General des 1. Armee-Korps kein Truppen-Kommando bestimmt; allein sowohl Soult wie Grouchy verwendeten sich für sein Verbleiben bei der Armee, und Erlon selbst erklärte sich dazu bereit.)

Kellermann und Milhaud stehen mit ihren Kavallerie-Korps, angeblich einige Tausend Pferde stark, auf dem Wege von Soissons nach Compiègne bei Amblemy und Châtelet; — beide sind den Befehlen Erlon's unterstellt und gleichfalls zur Sicherung der Uebergänge der Oise bestimmt.

Reille bildet das Gros bei Soissons. Indessen die Vertheidigung der Aisne gab Grouchy, in Folge seiner Beurtheilung der daselbst stehenden Truppen, schon an diesem Tage auf und befahl, daß Reille am folgenden Tage (27.) sehr früh nach Nanteuil abmarschiren solle, um dort die Hauptstraße über Dammartin nach Paris zu sichern, aber auch die Seitenstraßen über Crépy nach Compiègne und die über Versigny nach Senlis zu beobachten.

Jacquinot mit der leichten Kavallerie-Division räumt Laon und geht nach Soissons zurück, ebenso Domont von Craonne. Die nördlich von Soissons noch stehende Garde-Infanterie unter Morand und die Garde-Kavallerie unter Lefebvre-Desnouettes (schwache Reste) sammeln sich bei Soissons, um dem General Reille als Arrieregarde zu folgen.

Alle diese Truppen repräsentiren bisher den linken Flügel der Armee.

Von dem rechten Flügel ist Vichery von Rheims nach Fismes gerückt. Vandamme hat von seinem 3. Korps mit 3 Divisionen Rheims erreicht, 1 Division steht auf dem Wege nach Fismes in Muizon, aber 1 Division

ist noch zurück, und zwar echelonnirt bis zur Suippe. Rethel ist bis jetzt von der Arrieregarden-Kavallerie besetzt. Grouchy ersucht den General Vandamme, den Marsch aller seiner Truppen zu beschleunigen; eine Vertheidigung der Aisne sei aber nicht seine Absicht, da der Feind nicht über Laon avancire, sondern eine Umgehung des linken Flügels zu beabsichtigen scheine. Er entsende deshalb Truppen nach Compiègne.

Von der Kavallerie des rechten Flügels hatte Vandamme den General Valin in Neufchâtel zurückgehalten, dagegen Pajol die Aisne abwärts, aber auf dem nördlichen Ufer, echelonnirt zwischen Craonne und l'Ange Gardien (nördlich von Bailly), abrücken lassen. Excelmans kam nach Fismes.

Dem Befehl Davoust's gemäß suchte nun auch Grouchy mit den verbündeten Armeen Waffenstillstands-Unterhandlungen anzuknüpfen, und wenn möglich dadurch das Vorschreiten des Feindes gegen Paris aufzuhalten. Der Inhalt seines schon in Rethel entworfenen Schreibens entsprach dem des Generals Morand und war gerichtet à Monsieur lo Général commandant les avants-postes de l'Armée alliée, natürlich ohne Angabe des Abgangsortes. Zum Ueberbringer dieses Schreibens erbot sich der General de Tromelin, welcher am 26. in Soissons von Paris her eingetroffen war, um dem Herzog Wellington Anträge der provisorischen Regierung vorzulegen. Grouchy dirigirte ihn nordwärts von Soissons über Coucy nach Chauny an der Oise, auf welchem Wege Tromelin auf preußische Vortruppen des 1. Armee-Korps, nämlich auf die Dragoner Kameke's stieß.

Wellington hatte am 25. Juni die englische Armee wieder antreten lassen, und zwar die 1., 2., 3. Division, die Nassauer, das Kavallerie-Korps und die Niederländer mit der Tete bis Joncourt (ca. 2 Meilen nördlich von St. Quentin) und mit der Queue bis Serain und Prémont, — die 5. und 6. Division, nebst den braunschweigischen Truppen und der Reserve-Artillerie von Engle-Fontaine bis Maretz (1½ Meile südlich von Le Cateau). Die 4. Division blieb heute bei Cambray stehen.

Im Hauptquartier Blücher's zu St. Quentin erfuhr man rechtzeitig durch den Rittmeister Goschitzky den Abmarsch französischer Truppen von Laon nach Soissons. Es kam nun darauf an, ihnen zu der Besetzung der Oise-Uebergänge einen Vorsprung abzugewinnen, um nicht durch einen Kampf um die Brücken im Marsch auf Paris aufgehalten zu werden. Gneisenau hielt zur Erreichung dieses Zweckes die äußerste Anstrengung der Truppen zur Marschgeschwindigkeit für geboten; eine Leistung, die nur der preußischen Armee, nicht der zurückgebliebenen englischen Armee, in diesem Augenblick möglich war. Blücher gab deshalb für den 26. Juni folgende Disposition:

„Das 1. Armee-Korps Zieten marschirt bis Noyon (5 Meilen von Cerisy); die Avantgarde bis Compiègne (über 6 Meilen von Farguiers bei La Fère), und sucht sich des Uebergangs über die Oise bei Compiègne zu versichern. Detachements gehen nach Verberie (2 Meilen unterhalb

Compiègne), um auch dort Alles zum Uebergange vorzubereiten. Auf La Fère wird ein Versuch gemacht, um es zur Uebergabe zu zwingen. Gelingt das nicht, so bleibt dort ein Beobachtungs-Detachement auf dem rechten Ufer der Oise stehen.

Das 4. Korps Bülow marschirt nach Lassigny (5 Meilen von Effigny und 1½ Meile westlich von Noyon); die Avantgarde nach Gournay (6⅓ Meile von Jussy und 1⅔ Meile nordwestlich von Compiègne). Detachements werden nach Clermont, Creil und Pont St. Maxence (die beiden letzteren an der Oise unterhalb Verberie) geschickt, um dort die Uebergänge über die Oise zu untersuchen, und das Erforderliche daselbst vorzubereiten.

Das 3. Korps Thielmann läßt 2 schwache Bataillone als Besatzung in St. Quentin und marschirt nach Guiscard (4½ Meile von Homblières und 1¼ Meile nördlich von Noyon). Ein Detachement wird nach Chauny an der Oise (1¾ Meile östlich von Guiscard) geschickt, welches über Coucy gegen Soissons (von der Nordseite) pousirt. Das 3. Korps schickt seine Pionier-Kompagnie zum 4. Korps, da dieses Korps keine Pioniere hat.

Das Hauptquartier kommt nach Genvry (½ Meile nördlich von Noyon).

St. Quentin wird jetzt als Hauptdepot der Armee betrachtet, und dorthin alles gesendet, was nicht mehr mitgenommen werden kann, nämlich Kranke, überzählige Pferde, Ausrüstungsgegenstände ꝛc. Auch die überflüssigen leeren Wagen, welche nur Marschhindernisse sind, müssen ebenfalls von den Korps nach St. Quentin zurückgeschickt werden, wo dieselben Lebensmittel für die Armee laden und ihr nachfahren sollen.

In St. Quentin wird die General-Verwaltung der eroberten französischen Provinzen und die obere Polizei derselben eingesetzt. (Der Staatsrath v. Ribbentrop übernahm die Verwaltungs-Geschäfte, Oberst v. Loucy die Polizei)."

Um die Verhältnisse bei Soissons am 26. aufzuklären, befahl Blücher nachträglich, daß Oberstlieutenant v. Kameke mit dem Regiment Königin Dragoner und ½ reitenden Batterie die bereits angeordnete Bewegung über Chauny und Coucy gegen Soissons ausführen solle. Auch wurde Oberstlieutenant v. Schmiedeberg angewiesen, mit dem Schlesischen Ulanen-Regiment Laon zu alarmiren, dann aber östlich Laon gegen die Aisne vorzurücken, um den Marsch des Korps von Vandamme zu rekognosziren.

So gedachte Blücher seine Fühlhörner sehr weit auszustrecken und forderte von den Avantgarden des 1. und 4. Korps einen doppelten Tagemarsch, von dem Gros der ganzen Armee einen forcirten Marsch. Der Moment zu einer solchen Anspannung des Willens und der Kräfte war in der That gut gewählt, denn wir hörten bereits, daß Compiègne schon durch einen Nachtmarsch vom 26. zum 27. Juni von Erlon besetzt werden sollte. Ein Zusammenstoß preußischer und französischer Truppen stand hiernach nahe bevor: — es mußte ein überraschendes Rencontre für beide Theile werden.

Um den Marsch seiner Avantgarde nicht aufzuhalten, ließ Zieten den General v. Jagow mit der 3. Brigade aus der Gegend von La Fère früh Morgens aufbrechen und nach Compiègne antreten (8½ Bataillone, 4 Eskadrons, 12 Geschütze), und bestimmte in dessen Stelle den General v. Steinmetz, mit der 1. Brigade zu einem Versuch auf die Festung. Bis zur Ankunft der 1. Brigade von Cerisy her blieb ein Detachement der 3. Brigade vor La Fère stehen und folgte dann seiner Truppe.

Steinmetz erhielt 10 Haubitzen und 8 12pfdr. zur Verfügung. Zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags begann das Bombardement gegen die Festung, unter Leitung des Kommandeurs der Artillerie, Oberstlieutenants Lehmann. Es dauerte bis um die Mittagszeit. Unterdessen defilirten bei Fargniers die 2. und 4. Brigade auf der Straße nach Chauny, die Reserve-Kavallerie an der Tete, die Reserve-Artillerie an der Queue. Zieten war persönlich vor La Fère zugegen. Der Kommandant verweigerte die Uebergabe. Zieten berichtete dem Fürsten Blücher:

„Ew. Durchlaucht melde ich gehorsamst, daß ich heute eine Stunde lang La Fère aus 18 Piecen habe beschießen lassen, nachdem der Kommandant vorher aufgefordert worden war, zu kapituliren: — beides blieb ohne Erfolg. Die Stadt ist aus massiven Häusern erbaut, und zwei weit vorgelegte Werke machten es auf der westlichen Seite unmöglich, nahe genug heranzurücken. Das Bombardement wurde deshalb eingestellt, und ich habe das Füsilier-Bataillon des Brandenburgischen Infanterie-Regiments unter dem Hauptmann v. Drewitz, nebst 1 Eskadron, zur Blokade auf dem rechten Oise-Ufer zurückgelassen." . . . .

Als Zieten seinem Gros folgte und Chauny passirte, wurde ihm der schon genannte französische General de Tromelin vorgeführt. Oberstlieutenant v. Kameke hatte ihn auf dem Wege von Chauny nach Coucy angetroffen, und nach Chauny bringen lassen. Zieten hielt ihn hier an, bis die Befehle Blücher's über seine Abweisung oder Weiterreise eingegangen wären.

Zieten nahm von dem General zwei Briefe entgegen. Den einen, den Waffenstillstands-Antrag Grouchy's, kennen wir; — der andere war ein Schreiben Bignon's, des provisorischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, an Wellington, datirt Paris den 25. Juni, worin derselbe auch seinerseits auf den Abschluß eines Waffenstillstandes hoffte, und außerdem an den Herzog das Gesuch richtete, er möge Napoleon gestatten, sich ungehindert nach den amerikanischen Staaten zurückzuziehen.

„La nouvelle de l'abdication de Napoléon sera parvenue à Votre Excellence. Pour ne laisser aucun doute sur la nature de cette grande démarche, l'Empereur désire lui-même se retirer sans délai aux Etats-Unis d'Amérique. Son départ n'est retardé que par la nécessité d'attendre les sauf-conduits nécessaires pour lui, ses frères et sa suite. Comme Votre Excellence, par sa po-

sition plus rapprochée, se trouve en communication suivie avec les autres Puissances alliées, je crois devoir m'adresser à elle afin qu'elle juge elle-même et qu'elle puisse faire connaître aux autres Puissances combien le gouvernement Français a vivement à coeur de faire disparaître tout ce qui pourrait offrir la plus légère ombre de difficulté et mettre le moindre obstacle au prompt rétablissement de la paix" .....

Beide Briefe sandte Zieten an Blücher. Den Inhalt des zweiten Schreibens gab Tromelin selbst dahin an, daß sich die provisorische Regierung um Sicherheitspässe für Napoleon bewerbe.

Das Gros des 1. Armee-Korps, die Reserve-Kavallerie und Artillerie, die 2. und 4. Brigade, erreichte am späten Nachmittag Noyon und bivouakirte hier. Steinmetz folgte demselben mit der 1. Brigade von La Fère um 2 Uhr Nachmittags, blieb dann aber schon in Chauny halten, vielleicht mit Bezug auf die Rekognoszirung des Oberstlieutenants Kameke gegen Soissons.

Die Avantgarde dagegen war ebenfalls über Chauny nach Noyon marschirt, hatte hier einen Halt von mehreren Stunden gemacht, ihre Verpflegung aus Noyon requirirt, am Abend den Marsch bis Cambronne ($1^1/_2$ Meilen nördlich Compiègne) fortgesetzt und war um Mitternacht daselbst angelangt. Von drei Eskadrons des vorausgeschickten Husaren-Regiments (des 1. Schlesischen) hielten zwei in Clairoix nahe bei Compiègne, und die Spitze desselben, 1 Eskadron unter Führung des Majors v. Hertel, traf um 8 Uhr Abends in Compiègne ein. Seine Meldung von dort an den Regiments-Kommandeur, Major v. Engelhardt, ist sehr charakteristisch für die Situation:

„Ew. Hochwohlgeboren zeige ich gehorsamst an, daß ich soeben hier angekommen bin. Ich ging sogleich aufs Rathhaus, wo mir der Sous-Präfekt ein Schreiben des bei Soissons kommandirenden Generals en chef vorlegte, durch welches der Stadt aufgegeben wurde, Lebensmittel für 10,000 Mann in Bereitschaft zu halten, und auch Anstalten zur Vertheidigung des Ortes zu treffen. Die Stimmung der Bürger spricht sich aber unverhohlen dagegen aus. Von allen Seiten hörte ich den Ruf: Vive le Roi! Der Präfekt bat mich sogar, ich möchte doch dafür sorgen, daß wir die Stadt vor der Ankunft der französischen Truppen vollständig okkupirten, um in den Straßen der Stadt womöglich ein Gefecht zu vermeiden. Ich habe sogleich die Ausgänge nach Paris und Soissons besetzen lassen und eine Patrouille auf der Straße gegen Soissons vorgeschickt."

Diese Meldung erhielt General v. Jagow nach Mitternacht in Cambronne, woselbst er von Neuem die erschöpfte Avantgarde hatte rasten lassen; nun aber den Entschluß faßte, durch einen fortgesetzten Nachtmarsch Compiègne mit der ganzen Avantgarde zu erreichen und zu besetzen. Dieser Entschluß war nicht ohne Gefahr, weil die 3. Brigade augenblicklich hierdurch ganz isolirt wurde, da 2 Brigaden des Korps in Noyon, 3 Meilen von Com-

nöthigt habe. Er lasse es nach Soissons verfolgen und setze seinen Weg dorthin fort. Auch habe er Patrouillen nach der unteren Aisne geschickt. Zieten sandte diese Meldung an Blücher.

Oberstlieutenant v. Schmiedeberg konnte bei der Weite der Entfernung erst am folgenden Tage berichten, daß Rittmeister v. Goschitzky Laon im Auge behalten, dagegen sei er mit seinen Ulanen bis Festieux vorgegangen. Seine Patrouillen nach Berry au Bac, sowie nach Soissons hin meldeten übereinstimmend, daß Vandamme und Grouchy Rheims erreicht hätten und stark nach Soissons detachirten, wie es schiene, um ihren Abmarsch nach Paris in der rechten Flanke zu decken. Die Straße von Laon nach Soissons sei am 26. noch nicht frei von französischen Truppen (es waren die Garden) gewesen, daher eine Verbindung mit Kameke ihm nicht möglich geworden.

In Blücher's Hauptquartier zu Genvry wußte man am 26. die Unterhandlungen des Grafen Nostitz mit La Fayette zu Laon im Gange und hielt deshalb die Verbindung mit Grouchy nicht für erforderlich, um so weniger, da man sich bei den aufgestellten Bedingungen in der That auf einen Waffenstillstand keine Rechnung machte. Den General de Tromelin hielt man am 27. noch zurück, da Gneisenau erst an diesem Tage an Müffling schreiben konnte, um ihm die Ansichten Blücher's zur Frage der Auslieferung Napoleon's mitzutheilen. Am 28. Juni wurde Tromelin zu Wellington geschickt.

Wellington führte die englische Armee am 26. in den Terrainabschnitt zwischen St. Quentin und Péronne nach Vermand, so daß die Tete bei Beauvois, die Queue bei Bellenglise verblieb. Vermand, das Hauptquartier des Herzogs, liegt 5 Meilen von Noyon, gegen 6 Meilen von Lassigny, und zwar von beiden Orten in nordöstlicher Richtung, also hinter dem linken Flügel der preußischen Armee, deren Teten in Compiègne und Gournay einen Vorsprung von 8 Meilen vor dem englischen Gros gewonnen hatten.

Auf das nahe Péronne an der Somme ließ der Herzog durch eine Garde-Brigade (Maitland) einen Sturmversuch machen, der nach leichter Eroberung eines Außenwerks die Kapitulation der Festung zur Folge hatte.

Für den 27. Juni faßte Blücher das Ueberschreiten der Oise nach ihrem südlichen Ufer ins Auge, erwartete aber jenseits Compiègne Widerstand zu finden, weil dies der westlich von Soissons zunächst gelegene Uebergangspunkt war. Bevor daher noch alle Meldungen von Zieten und Bülow eingegangen waren, befahl der Feldmarschall:

„Das 1. Armee-Korps Zieten marschirt den 27. durch Compiègne, wo es die Oise passirt, ferner durch den Wald von Compiègne auf der Straße nach Crépy bis Gilocourt (über 5 Meilen von Noyon, 2 Meilen südlich von Compiègne). Wenn der Feind am 26. noch bei Soissons gestanden hat, so schickt es seine Avantgarde nach Villers-Cotterets (2 Meilen östlich von Crépy und 3 Meilen südwestlich von Soissons, an der Straße über Dammartin nach Paris). Das Gros des Armee-Korps muß sich

bereit halten, seine Avantgarde zu unterstützen und das von Soissons nach Paris zurückweichende Korps anzugreifen und abzuschneiden.

Das 3. Armee-Korps Thielmann marschirt nach Compiègne (4½ Meile von Guiscard). Es ist bestimmt, das 1. Armee-Korps zu unterstützen; auch poussirt es ein starkes Detachement gegen Soissons, um den Feind dort zu beobachten und ihn zu beunruhigen, wenn er abzieht.

Wenn das 4. Armee-Korps Bülow bei Verberie, Pont Maxence oder Creil die Oise passiren kann, so geht es an diesen Orten über den Fluß (von Lassigny nach Pont St. Maxence 5 Meilen), und schickt seine Avantgarde nach Senlis (4½ Meile von Gournay und 1½ Meile von Pont St. Maxence). Detachements werden nach Luzarches, Louvres und Dammartin vorgesendet. Sollte es nicht möglich sein, bei den genannten Orten oder in deren Nähe über die Oise zu kommen, so wendet sich das Korps ebenfalls auf Compiègne und rückt von dort nach Verberie, Avantgarde wieder nach Senlis.

Ueber die Möglichkeit der Uebergänge und über den Zustand der Brücken erwarte ich schleunigen Rapport. — Das Hauptquartier kommt nach Compiègne."

Wie sich in Folge dieses Befehls die Ereignisse im Laufe des 27. entwickelten, werden wir darstellen, nachdem wir vorher die Thätigkeit Grouchy's an diesem Tage kennen gelernt haben.

Die Nachricht von den Operationen der Verbündeten auf dem westlichen Ufer der Oise traf in der Nacht vom 26. zum 27. Juni in Paris ein und erregte dort eine große Bestürzung. Wir erfahren diese Thatsache aus den Befehlen Davoust's, die derselbe um 3 Uhr nach Mitternacht an Grouchy absandte:

„Paris, 27. Juni, 3 Uhr Morgens.

Herr Marschall! In diesem Augenblick wird mir gemeldet, daß sich der Feind gestern Nachmittag zwischen Noyon und Compiègne befand. Der Herzog von Dalmatien, den ich am Abend (26.) gesprochen habe, sagt mir zwar, daß Kavallerie und Artillerie nach Compiègne detachirt sei; allein ich fürchte, daß diese Truppen nun zu spät dort ankommen werden. Es war ein sehr großer Fehler, daß wir Compiègne nicht schon dann sehr stark besetzt haben, als wir uns von Laon zurückzogen; besonders als man erfuhr, daß der Feind die Straße auf St. Quentin eingeschlagen. Ich weiß sehr wohl, daß Sie, Herr Marschall, diese Unterlassung nicht verschulden; aber jetzt ist es dringend nothwendig, diesen Uebelstand wieder gut zu machen und den Feind zu verhindern, daß er sich nicht zwischen Ihren Truppen und Paris einschiebe. Sobald Sie daher diesen Brief erhalten, geben Sie sogleich Befehle für den Rückzug aller Ihrer Truppen nach Paris, und zwar in Eilmärschen, doch ohne Verwirrung. Sollte der Feind schon in Compiègne sein, so schicken Sie die zuverlässigsten Generale

und Truppen nach Crépy und Senlis, um Ihren Rückmarsch in der Flanke zu decken. Senden Sie die Weisung nach allen Ihren Verbindungsstraßen mit Paris, daß man die Zufuhren an Kriegsmaterialien und Lebensmitteln überall kehrt machen lasse. Ich werde einen Offizier in Dammartin stationiren, um dort Alles anzuhalten. Die Lebensmittel können daselbst aus dem Magazin an die Truppen vertheilt werden.

Schicken Sie mir das Marsch-Tableau der verschiedenen Kolonnen mit dem Nachweis ihrer Zusammensetzung, damit ich denselben Spezial-Befehle zufertigen kann. Formiren Sie aus der guten Artillerie, welche Sie zurückgebracht haben, die Arrieregarde Ihrer Infanterie. Auch ist es durchaus geboten, daß Sie Ihre Operationen so geheim wie irgend möglich ausführen.

Sie werden es fühlen, Herr Marschall, wie jetzt Alles darauf gerichtet sein muß, Ihre ganze Armee in den Verschanzungen von Paris zu versammeln; denn dadurch allein gewinnen die Kammern und das Gouvernement das Mittel, mit dem Feinde zu unterhandeln und solche Bedingungen zu erhalten, daß man die Verbündeten von dem Einzuge in Paris abzuhalten vermag. .....

Empfehlen Sie dem Kommandanten von Soissons große Festigkeit.

Die Sachlage muß in wenigen Tagen entschieden sein.

Lassen Sie in Senlis die Nachricht offiziell verbreiten, daß eine Kolonne von 6000 Mann mit 1500 Pferden und 36 Geschützen von Paris dorthin im Anmarsch sei. In Villers-Cotterets werden Sie wohl bereits Gensdarmerie aufgestellt haben, welcher Sie nun befehlen können, alle isolirten Mannschaften und sämmtliche Konvois auf Paris zu dirigiren. Lassen Sie durch die Generale und Obersten die Stärke-Nachweisungen und die Meldung über den gegenwärtigen Standort ihrer Truppen dem General Guilleminot zusenden, der sich in Aubervilliers außerhalb der Verschanzungen der Hauptstadt befindet."

Bevor dieser Befehl um die Mittagszeit in die Hände Grouchy's gelangt sein konnte, mußte derselbe bereits selbstständig Entschlüsse gefaßt haben, und wir wissen, daß der Marschall schon am Tage vorher entschlossen war, einen allgemeinen Rückzug von der Aisne auf Paris einzuleiten. Seine Hauptsorge bestand in der Frage dieses Tages, ob Erlon Compiègne besetzen werde können oder nicht? Unsichere Nachrichten veranlaßten Grouchy auch zu entgegengesetzten Befehlen an Erlon. Auf die bloße Befürchtung hin, es sei für diesen General doch schon zu spät, Compiègne vor dem Feinde zu erreichen, befahl er ihm aus Soissons um 7 Uhr Morgens, sogleich längs der Oise nach Senlis abzurücken und dort Position zu nehmen, da seine Gegner nicht zögern würden, ihm zu folgen, und es wichtig sei, das Vorschreiten des Feindes in jener Richtung nach Möglichkeit zu hemmen. Dem General Vandamme müsse die Zeit zu seinem Abmarsch aus Soissons verschafft werden, um mit

dem Feinde wenigstens auf gleiche Höhe zu kommen; allein vor dem 28., wenn auch früh Morgens 2 Uhr, könne Vandamme aus Soissons nicht antreten. Da Reille heute in Nanteuil sein und morgen nach Gonesse (2 Meilen nördlich von Paris) abrücken werde, so könnten sich Erlon und Reille in Gonesse vereinigen, wenn auch Senlis aufgegeben werden müsse. Allein schon eine Stunde später, um 8 Uhr Morgens, widerrief Grouchy diesen Befehl, weil er die Nachricht erhalten, daß nur feindliche Kavallerie im Anmarsch gegen Compiègne sei. „Si cela est vrai il n'y a point d'inconvénient à ce que votre mouvement sur Compiègne ne s'effectue.“ Nur wenn Infanterie aus Compiègne debouchire, dann möge Erlon durch den Wald von Compiègne nach Senlis ausweichen, auch die Brücken von Verbery und Pont St. Maxence in Eile besetzen. Zum Schluß fügte Grouchy hinzu:

„Les rapports que je recevrai de vous, détermineront le mouvement que je ferai faire à l'armée.“

Freilich war dem Marschall die Zeit für seine Anordnungen, auf Grund der zu erwartenden Meldungen, sehr kurz zugemessen, weil ein Raum von fünf Meilen ihn in Soissons von Erlon bei Compiègne trennte, mithin alle Nachrichten vom Feinde sehr spät eingehen mußten.

Um dieselbe Zeit (8 Uhr Morgens) meldete Grouchy dem Marschall Davoust, daß preußische Kavallerie schon am Abend vorher in Compiègne eingerückt sein solle, — daß Erlon für den Fall des nicht zu überwindenden Widerstandes nach Senlis gewiesen sei; — und daß es seine Absicht wäre, nun den Rückzug auf Paris zu beschleunigen. Reille befände sich schon im Marsch auf Nanteuil, die Garde und die detachirte Kavallerie werde er noch heute von Soissons nach Villers-Cotterets führen, wohin er sein Hauptquartier verlegen wolle. Vandamme würde aber erst im Laufe des Tages in Soissons eintreffen, und könne deshalb als Arrieregarde der ganzen Armee auch erst morgen (28.) den Abmarsch nach Paris antreten.

Es war nicht leicht, die noch nördlich der Aisne detachirte französische Kavallerie rechtzeitig heranzuziehen. Zwei Korps (Milhaud und Kellermann) folgten dem General Erlon, obschon sie — in Kantonnements südlich der Aisne — ihm hätte vorauseilen müssen. Was heute von jenseit der Aisne Villers-Cotterets nicht erreichen könne, solle sich morgen dem General Vandamme in Soissons anschließen. General Excelmans in Fismes erhielt den Befehl, die kürzere Straße über La Fère en Tardenois und Oulchy le Château auf La Ferté Milon ($1^1/_3$ Meile südlich von Villers-Cotterets) einzuschlagen, um von dort die Straße Nanteuil—Paris zu gewinnen. Dieses Kavallerie-Korps hatte schon seit mehreren Tagen einen sehr aufrührerischen Sinn gezeigt, der sich in der Forderung aussprach, es wolle sofort nach Paris geführt werden. Schon am 25. Juni hatte Excelmans gemeldet, er könne seine Regimenter nicht mehr halten, Grouchy möge er-

lauben, ſie direkt nach Paris führen zu dürfen. Der Marſchall antwortete damals:

„Je reçois la lettre de ce jour, par laquelle sous me prévenez de l'indiscipline qui se manifeste parmi vos troupes. Mais personne dans l'armée n'a autant que vous l'énergie nécessaire pour étouffer d'aussi funestes germes. Où en serions-nous, si les mouvements des troupes étaient jugés par elles et si on devait aller où bon leur semble?“

Wir werden dieſe aufrühreriſchen Regimenter ſpäter gegen einen Wehrloſen in Aktion ſehen.

In Soiſſons wartete Grouchy noch immer auf Nachrichten von Erlon aus Compiègne, die er gleichwohl um 3 Uhr Nachmittags noch nicht empfangen hatte, und ebenſo wünſchte und hoffte er, hier wenigſtens Vandamme perſönlich ſprechen zu können. Wohl war die Diviſion Vichery von Fismes her am Vormittag in Soiſſons eingetroffen, allein die anderen Diviſionen aus Rheims und Muizon hatten allerdings 6—7 Meilen zurückzulegen, konnten daher vor Abend nicht eintreffen, und Vandamme vermied es auch jetzt, ihnen perſönlich nach Soiſſons vorauszueilen. Vandamme verkannte überdies die Gefahr, in welcher ſich die franzöſiſche Armee thatſächlich befand, und trug deshalb in ſeiner Korreſpondenz mit Grouchy eine Sicherheit zur Schau, die ſich auf nichts weiter gründete, als darauf: er glaube nicht an die raſchen Bewegungen des Feindes, der doch nicht überall in überlegener Stärke ſein könne. Am folgenden Tage ſollte er dafür eine ſehr bittere Erfahrung machen.

Um 2 Uhr Nachmittags ſchickt Grouchy aus Soiſſons an Vandamme folgende Inſtruktion:

„Die Bewegungen des Feindes machen es unvermeidlich, in Eile auf Paris zurückzumarſchiren. Da Sie Ihre Diviſionen noch heute bei Soiſſons vereinigen werden, ſo brechen ſie morgen früh um 2 Uhr auf und rücken über Villers-Cotterets und Crépy auf Senlis und Paris. Den Grafen Erlon habe ich mit dem 1. Infanterie-Korps, ſowie mit dem 3. und 4. Kavallerie-Korps bereits über Compiègne auf Senlis dirigirt, Sie brauchen deshalb über Senlis nur das eine Ihrer Korps zu ſchicken, mit dem andern verfolgen Sie die Straße auf Nanteuil, wo ich wünſche, daß Sie Stellung nehmen, wenn Sie bis dorthin kommen können. In Nanteuil werden Sie weitere Befehle erhalten. Das Korps des Generals Excelmans wird nach La Ferté Milon marſchiren. Das Korps des Generals Pajol ziehe ich dieſen Abend nach Villers-Cotterets; eben dahin auch die Kavallerie und Infanterie der Garde. General Reille wird mit ſeinem Infanterie-Korps dieſen Abend Nanteuil und morgen Dammartin erreichen. Schicken Sie mir Ihre Meldungen morgen nach Nanteuil. Mein Hauptquartier wird dieſen Abend in Villers-Cotterets ſein.

Wenn, wie ich hoffe, es dem Grafen Erlon gelungen sein wird, die feindliche Kavallerie, welche gestern Abend in Compiègne eingerückt ist, hinauszuwerfen und diesen Uebergangspunkt zu behaupten, so besteht für uns keine Verlegenheit. Wenn dagegen der Feind von Compiègne auf Verberie vorgedrungen sein sollte, so würde der Marsch Ihres Korps auf Crépy beunruhigt werden können. Tragen Sie deshalb Sorge, daß es in der größten Ordnung marschire und gefechtsbereit sei. Geben Sie ihm die Kavallerie-Brigade Valin bei. Ich werde Ihnen in Villers-Cotterets auch die Kavallerie-Division Domont, die dorthin marschirt, zurücklassen, damit Sie in der Arrieregarde mehr Kavallerie haben" .....

In einem Nachtrags-Befehl forderte Grouchy den General Vandamme auf, die in Soissons schon befindliche Division Vichery schon am Abend dieses Tages auf der Straße nach Villers-Cotterets vorzuschieben, damit dieselbe morgen (28.) zeitig Crépy besetzen könne. Bei der noch immer nicht gehobenen Sorge um Compiègne sei es ihm dringend wünschenswerth, Truppen Vandamme's auch recht früh in Senlis zu wissen.

Um dieselbe Stunde (2 Uhr Nachmittags) zeigte Grouchy den Kriegsminister Davoust den Empfang seines Schreibens von 3 Uhr früh Morgens an, berichtete über die Maßregeln, die er für diesen Tag, auch mit Bezug auf Compiègne getroffen habe, und fügt hinzu:

„Le mouvement de l'aile droite de l'armée, de Rheims sur Soissons qui m'a été prescrit, a placé l'armée du nord dans une position fausse, surtout en raison de la non-occupation de Compiègne. Je fais ce qui dépend de moi pour en sortir heureusement."

Wir haben aber bereits nachgewiesen, wie die Unzuverlässigkeit der französischen Truppen ihre verständige Leitung überall unmöglich machte; ein Uebelstand, den auch Grouchy bis unter die Mauern von Paris nicht mehr zu beseitigen vermochte. Im Uebrigen hatte er den Forderungen Davoust's der Hauptsache nach schon entsprochen; es fehlte nur die Erfüllung der einen Bedingung, die Operationen sans confusion ausführen zu lassen.

Wenden wir uns nun zu dem Zusammenstoß preußischer und französischer Truppen bei Compiègne.

Gefecht bei Compiègne 27. Juni.

Die Husaren-Vorposten auf der Straße nach Soissons meldeten gegen **5 Uhr Morgens** dem General v. Jagow den Anmarsch französischer Truppen. **Erlon** ließ außerhalb des Waldes eine Batterie von 4 Geschützen an der **Chaussee** auffahren und eröffnete die Kanonade gegen die halbe preußische **Batterie** der Front, während seine Infanterie sich an der Lisiere zum Angriff

auf das Schloß und dessen Terrasse formirte. Die Chaussee wurde aber auch von einer preußischen Batterie unter Feuer genommen, welche auf dem westlichen Ufer der Oise oberhalb Compiègne stand. Als daher die französischen Tirailleurs, gefolgt von einer Sturm-Kolonne, vorgingen, bedurfte es nur weniger Schüsse, um sie in den Wald zurückzuscheuchen. Das Geschützfeuer dauerte auf beiden Seiten etwa $1^1/_2$ Stunde. Erlon behauptet, er habe den Plan gehabt, nach diesem mißglückten Versuch auf das Schloß sich gegen die zugänglichere Südseite der Stadt, also nach der Pariser Straße zu wenden, als er den Befehl Grouchy's erhalten, nach Senlis abzumarschiren. Dem Marschall meldet er (ohne Zeitangabe), daß er Compiègne besetzt gefunden und sich nach Senlis in Bewegung setze.

„Je vais exécuter ce mouvement, en le masquant autant qu'il me sera possible, et je ferai en sorte de faire occuper Verberie et Pont St. Maxence; mais je crains qu'il ne soit déjà trop tard."

Für den Augenblick gelang es ihm, seinen Abmarsch in dem Walde vollständig verdeckt auszuführen, denn auch General v. Jagow erwartete einen erneuerten Angriff auf die Südseite des Ortes. Erlon dagegen wählte nicht die Pariser Straße, welche mit der Oise auf dem östlichen Ufer sehr nahe derselben parallel läuft, sondern schlug durch den schützenden Wald eine näher gelegene mittlere Richtung auf Gilocourt ein ($^2/_3$ Meile nordwestlich von Crépy), wo er Nachmittags eintraf, und von hier um 3 Uhr dem Marschall Grouchy seine Ankunft anzeigte. Das Debouchiren des Feindes aus Compiègne war ihm unzweifelhaft.

„Je pense donc, monsieur le maréchal, qu'il n'y a pas de temps à perdre pour que son Excellence exécute son mouvement."

Von jetzt ab trat in den Bewegungen sämmtlicher französischer Truppen die allergrößte und zwar auflösende Verwirrung ein; ein Beweis wie schwer es werden kann, wenn die Umgehung der Flanke die normalmäßige Front-Vertheidigung gestört hat, die gute taktische Haltung zu bewahren, besonders in dem Fall, in welchem, wie hier, die bereits erschütterten moralischen Elemente der Truppen durch neue Ueberraschungen um so schneller sinken.

General Milhaud hatte sich mit der Kavallerie bei Gilocourt dem Grafen Erlon angeschlossen; allein Kellermann war mit seinen Regimentern noch zurück. Erlon meldete gleichzeitig, daß seine Absicht sei, von Gilocourt nach Westen hin über Néry die Straße nach Senlis zu erreichen, und daß er den General Kellermann nach Verberie und Pont St. Maxence detachiren werde.

Die Unterbrechung dieser Bewegung war bereits von verschiedenen Seiten her eingeleitet.

Zunächst handelte es sich natürlich um eine Verfolgung Erlon's durch den Wald von Compiègne. Während indessen General v. Jagow noch einen erneuerten Angriff auf Compiègne erwartete, verlor er die Spur des Feindes. In der Voraussetzung, derselbe habe sich wieder nach Soissons zurückgezogen,

sandte er die Husaren südlich längs der Aisne vor, die freilich in dieser Richtung den Feind nicht finden konnten. Die Brigade selbst blieb bei Compiègne stehen. Allerdings war die 3. Brigade in einem sehr erschöpften Zustande hier angelangt. Seit der Schlacht bei Belle-Alliance zur Avantgarde des 1. Armee-Korps bestimmt, hatte sie rasche angestrengte Märsche zurücklegen müssen, und unter diesen war der letzte Marsch von Farguiers nach Compiègne die bedeutendste Leistung, die von ihr gefordert wurde. Die 3. Brigade war es aber auch, die durch Aufbietung aller Kräfte die Absicht Blüchers, einen Uebergangspunkt über die Oise vor dem Feinde zu besetzen, glücklich erreicht hatte. Jagow gab deshalb seiner Brigade einige Ruhe und wartete die Ankunft des 1. Armee-Korps ab.

Von Noyon hatte die Reserve-Kavallerie die Tete des Gros genommen; es folgten die 2., die 4. Brigade und die Reserve-Artillerie. Die 1. Brigade Steinmetz rückte von Chauny her dem Gros nach.

Kurz nach 2 Uhr zeigte Zieten dem Feldmarschall seine Ankunft in Compiègne an, berichtete über das Gefecht Jagow's und meldete, in Uebereinstimmung mit der Disposition für den 27., seinen bevorstehenden Abmarsch nach Gilocourt. Auch bat er, die Straße nach Soissons durch das nachrückende 3. Armee-Korps beobachten zu lassen.

Für die Avantgarde ließ Zieten an diesem Nachmittag die 3. Brigade durch die 2. Brigade v. Pirch II. ablösen. Wir erinnern uns, daß Blücher an diesem Tage dem 1. Armee-Korps die Aufgabe gestellt hatte, die von Soissons auf der großen Straße nach Paris zurückmarschirenden Truppen Grouchy's anzugreifen und abzuschneiden. Deshalb dirigirte Zieten den General Pirch nicht nach Gilocourt, sondern beim Austritt aus dem Südrande des Waldes von Compiègne ostwärts nach Villers-Cotterets, wie der Feldmarschall gleichfalls vorgeschrieben. Es war aber vorauszusehen, daß Pirch an diesem Tage nicht bis Villers-Cotterets gelangen würde, denn am Nachmittag um 4 Uhr verließ er erst Compiègne und schlug in der Nähe von Morienval den Weg durch den Wald von Haramont ein, der sich bis Villers-Cotterets erstreckt. Obschon die 2. Brigade, für Zwecke der Rekognoszirung, heute durch das Brandenburgische Dragoner-Regiment nebst einer reitenden Batterie verstärkt worden war, so zählte sie doch nur 5 schwache Infanterie-Bataillone, 1 6pfdge Fuß-Batterie und 2 Eskadrons des 1. Westphälischen Landwehr-Kavallerie-Regiments. Das Dragoner-Regiment mit der reitenden Batterie und das Füsilier-Bataillon des 1. Westpreußischen Infanterie-Regiments nahm Pirch an die Tete. Es war 1 Uhr nach Mitternacht geworden, als die Brigade in der Höhe von Emeville und Longpré, 2/3 Meile westlich von Villers-Cotterets, anlangte und dort mit dem Gewehr in der Hand eine kurze Rast machte, während die Spitze der Dragoner die nächtliche Rekognoszirung fortsetzte.

In der That befand sich Grouchy mit den Garden um diese Zeit be-

reits in Villers-Cotterets, ohne den Befehl von Hartmont abwarten zu lassen und daher ohne Ahnung von der ihn unmittelbar bedrohenden Nähe der Preußen.

Um 7½ Uhr Abends hatte Grouchy in Villers-Cotterets die Meldungen Erlon's in Händen, in welchen derselbe sein Eintreffen in Silocourt und seinen Abmarsch nach Réty und Senlis meldete. Er schickte dieselben in Abschrift dem General Vandamme nach Soissons und fügte hinzu:

„ ..... Vous verrez qu'il n'y a pas une minute à perdre pour opérer votre mouvement sur Paris. Setzen Sie sich deshalb so bald wie möglich in Marsch. Ich werde von hier schon um 2 Uhr früh Morgens mit der Kaiserlichen Garde nach Dammartin aufbrechen. Suchen Sie mit Ihren Korps wenigstens bis Nanteuil zu gelangen. Jetzt ist es freilich zu spät für Sie, Truppen über Crépy nach Senlis zu detachiren. Folgen Sie mir deshalb mit beiden Korps auf der Straße von Soissons nach Paris ..... Ich werde den General Domont hier stehen lassen, mit dem Befehl, sich Ihnen anzuschließen. Sie können seine Kavallerie zur Aufklärung nach Crépy hin benutzen."

Dem General Excelmans, den er nun in La Ferté Milon glaubte, befahl Grouchy, über Acy nach Dammartin und Goneſſe zu eilen.

„Il est important que vous fassiez ce mouvement de la manière la plus rapide."

Grouchy's sich steigernde Sorge sprach sich noch um 10 Uhr Abends in dem Bericht an Davoust aus Villers-Cotterets in folgender Art aus:

„ .... Der Feind steht in bedeutender Stärke bei Compiègne .... Ich habe dem Grafen Erlon vorgeschrieben, durch einen Nachtmarsch Senlis zu besetzen, denn es ist von der höchsten Wichtigkeit, Senlis vor dem Feinde zu erreichen, um dort den Marsch desselben von Compiègne auf Paris aufzuhalten. Gelingt dies nicht, so können die Preußen und Engländer, wenn sie einigermaßen rasch operiren, früher vor den Thoren von Paris stehen, als ich. Ich wiederhole meine Bitte, Herr Marschall, von Paris aus Truppen nach Senlis zur Aufnahme des Grafen Erlon vorgehen zu lassen. Es ist sehr nöthig, ihn durch frische Truppen zu unterstützen, denn seine Truppen wollen sich nicht mehr schlagen (les troupes qu'il a avec lui ne voulant plus se battre) und der Marsch des Feindes erlaubt mir nicht mehr, Truppen über Crépy nach Senlis zu dirigiren, wie ich dies anfangs durch dem General Vandamme beabsichtigte. Seine Korps können erst morgen früh von Soissons aufbrechen.

In dieser üblen Lage bleibt mir nichts weiter übrig, als meinen Rückmarsch nach Paris zu beschleunigen. Ich gedenke morgen in Dammartin einzutreffen, und Vandamme, wenn er nicht beunruhigt wird, könnte Nanteuil erreichen."

Alle diese Hoffnungen und Pläne wurden jedoch durch die Schnelligkeit der preußischen Korps zerstört.

Als Pirch nach Villers-Cotterets ostwärts abbog, hatte Zieten die Reserve-Kavallerie des Generals v. Roeder (nebst 100 Schützen) nach Gilocourt hin bereits an die Tete nehmen lassen, gefolgt von dem Gros des Korps, nämlich der 4. und 3. Brigade und der Reserve-Artillerie. Die 1. Brigade sollte sich nach ihrem Eintreffen anschließen.

Auf dem Marsch durch den Wald von Compiègne erfuhr v. Roeder durch Landleute, daß Graf Erlon auf diesem Wege, einige Tausend Mann stark, mit wenigen Geschützen und ca. 800 Kürassieren (Milhaud) nach Gilocourt marschirt sei. Er eilte, diesen Ort zu erreichen, aber auch von hier war der Feind bereits nach Crépy abgezogen. Es scheint, daß Erlon den Weg über Nery nicht eingeschlagen hat; auch ist es nicht ersichtlich, wo und wann Kellermann sich mit ihm vereinigte.

General v. Roeder blieb bei Gilocourt stehen, sandte aber zur Verfolgung des Feindes den General v. Treskow mit dem 1. Westpreußischen Dragoner- und dem Brandenburgischen Ulanen-Regiment, nebst einer halben reitenden Batterie nach Crépy. Die Queue Erlon's oder eine seiner Truppen-Abtheilungen war hier noch im Defiliren begriffen, als das bloße Erscheinen der Westpreußischen Dragoner hinreichte, die Räumung Crépy's und den raschen Rückzug des Feindes, unter dem Schutz der eingetretenen Dunkelheit, nach Senlis hin zu bewirken. Treskow blieb mit den beiden Regimentern bei Crépy stehen und schob eine Dragoner-Eskadron auf der Straße nach Senlis und eine Ulanen-Eskadron in der Richtung auf Levignen und Nanteuil vor. Unter dem Schutz dieser Aufstellung bivouakirte das Gros des 1. Armee-Korps bei Gilocourt.

Erlon vermochte auch durch diesen zweiten Nachtmarsch Senlis nicht mehr zu erreichen. Die Avantgarde des 4. Armee-Korps hatte den Ort bereits besetzt.

Dem 4. Armee-Korps v. Bülow war der Uebergang über die Oise bei Verberie, Pont St. Maxence oder Creil freigestellt. Die beiden letzteren Orte lagen Senlis, welches ja noch heute besetzt werden sollte, am nächsten. Der Kommandeur der Avantgarde, Generalmajor v. Sydow, der am 26. Juni Abends 10 Uhr in Gournay eingetroffen war, hatte schon am Nachmittag dieses Tages Offiziere mit Kavallerie-Detachements an die Oise vorausgesendet, aber noch keine Meldungen erhalten. Er legte deshalb Beschlag auf sämmtliche Postpferde, zog den Postdirektor in sein Interesse und ließ Kouriere abschicken, welche ihm schnell und sicher Nachrichten von seinen Offizieren und über die Brücken bringen sollten. Der Postdirektor versicherte, daß die Brücke bei Creil unversehrt und für alle Waffen brauchbar sei, dagegen die bei Pont St. Maxence, früher theilweise gesprengt, einer Wiederherstellung bedürfe; doch befänden sich dort zwei große Fähren. Bei Verberie sei nur eine

Fähre. Schiffsgefäße werde man überall auf der Oise vorfinden. Die Entfernung von 3 Meilen von Gournay bis Pont St. Maxence und von 4 Meilen bis Creil erschwerte allerdings eine rasche Benachrichtigung von den detachirten Offizieren und ausgesandten Boten. Um daher nichts zu versäumen und sich mit Sicherheit in den Besitz der Brücke bei Creil zu setzen, schickte v. Sydow zwischen 4 und 5 Uhr Morgens (den 27.) eine Eskadron des 8. Husaren-Regiments unter dem Rittmeister v. Eisenhardt, nebst 100 Infanteristen auf Wagen, nach Creil voraus, meldete diese Sachlage dem kommandirenden General und folgte etwas später mit der ganzen Avantgarde ebenfalls dorthin, nämlich mit dem 3. Neumärkischen Landwehr-Regiment, 1 Bataillon des 1. Schlesischen Infanterie-Regiments (10.), dem 8. Husaren-Regiment, dem 1. Pommerschen Landwehr-Kavallerie-Regiment und einer halben reitenden Batterie. Eine Pionier-Kompagnie, die v. Bülow vorsorglich der Avantgarde zur Disposition gestellt, dirigirte v. Sydow nach Pont St. Maxence, um dort gleichzeitig die Brücke vollständig gangbar zu machen.

Auf Grund der Meldung dieser Umstände wurde das Gros des 4. Armee-Korps von Ressons nach Pont St. Maxence geführt, von wo Bülow um 4 Uhr Nachmittags dem Fürsten Blücher seine Ankunft anzeigte, mit dem Hinzufügen, daß diese Brücke am Abend fertig sein werde. Es würde dann ein Kavallerie-Regiment und die 14. Brigade noch heute auf das linke (östliche) Ufer der Oise übergehen, dagegen die übrigen Brigaden und die Reserve-Kavallerie auf dem rechten (westlichen) Ufer im Bivouak verbleiben, weil die letzte Infanterie-Brigade erst spät in der Nacht ankommen dürfte. Die befohlene Besetzung Senlis konnte deshalb von dem Gros aus nicht stattfinden, sondern es mußte diese Aufgabe der Avantgarde von Creil her zufallen.

In Pont St. Maxence befand sich kein französischer Posten, wohl aber in Creil. Rittmeister v. Eisenhardt warf den schwachen Feind aus der Stadt hinaus und besetzte die Brücke. Mittags traf die Avantgarde hier ein, welche Nachmittags v. Bülow den Befehl erhielt, gegen das 1½ Meile von Creil entfernte Senlis vorzurücken.

Bevor v. Sydow, ein Husaren-Detachement und das 3. Bataillon 3. Neumärkischen Landwehr-Regiments an der Tete, den Marsch nach Senlis antrat, sandte er — gleichfalls auf einen früheren Befehl Bülow's — den Major v. Blankenburg mit dem 1. Pommerschen Landwehr-Kavallerie-Regiment an der Oise aufwärts, um über Pont St. Maxence nach Verberie eine (jetzt allerdings verspätete) Verbindung mit den preußischen Truppen in Compiègne aufzusuchen. Allein in Pont St. Maxence wurde Blankenburg von dem kommandirenden General angehalten und nach Senlis gewiesen. In Creil ließ v. Sydow zur Deckung seines Rückens das Linien-Bataillon und ein Husaren-Detachement zurück.

Rencontre in Senlis 27. Juni.

Major v. Blankenburg erreichte Senlis zuerst. Am Nachmittage war Lieutenant v. Kleist mit einer Patrouille von 20 Landwehr-Reitern in dieser Stadt gewesen, hatte ein französisches Kavallerie-Detachement hinausgeworfen und sich auf den Weg nach Creil begeben, um den Wiederanschluß an die Avantgarde zu suchen. So geschah es, daß Senlis unbesetzt war, als Blankenburg dort einrückte. Der Major sagt über die nächsten Ereignisse in seiner Relation Folgendes:

„Ich kam des Abends 10 Uhr in der Stadt an, ohne einen Feind gesehen zu haben, schickte Feldwachen vor auf den Straßen nach Paris, Crépy und Compiègne, und wählte ein Bivouak auf einem freien Platz innerhalb der Stadt. Kaum aber war das Regiment abgesessen, als die gegen Crépy und Compiègne vorpoussirten Feldwachen, schon im Thore von zahlreicher feindlicher Kavallerie angegriffen, im gestreckten Galopp zurückkehrten, von dem Feinde auf dem Fuße gefolgt. Das Regiment hatte bei dieser Eile nicht einmal Zeit völlig aufzusitzen. Kaum war die Hälfte zu Pferde, als der Feind schon in der Straße vordrang, die zum Bivouaks-Platz führte. Er hielt sich in diesem Augenblick seiner Ueberlegenheit so gewiß, daß er es wagte, uns die Waffen abzufordern. Ein schneller entschlossener Gegenangriff konnte hier allein retten. Ich sammelte daher die bereits berittenen Mannschaften und führte sie dem Feinde entgegen, der im Vertrauen auf seine Küraſſe und seine große Ueberlegenheit unbeweglich stand. Es kam zum Handgemenge. Von beiden Seiten strengte man sich auf das Aeußerste an. Nachdem jedoch die vordersten Reihen unter den Lanzenstichen der Wehrreiter gefallen waren, wich der Feind und nahm die Flucht durch die Stadt nach dem Thore gegen Crépy. Ich verfolgte ihn auf das Lebhafteste mit den Mannschaften, welche unterdessen sämmtlich zu Pferde waren. Vor dem Thore schlug der Feind den Weg nach Crépy ein und suchte sich auf demselben zu sammeln. Ein Theil des Regiments folgte demselben und stellte sich ihm gegenüber auf, wodurch er in Respekt gehalten wurde. Den größeren Theil des Regiments sammelte ich vor dem Thore. Ich schätzte den Feind über 1000 Mann stark."

Als der Feind in seiner numerischen Ueberlegenheit jetzt doch Stand hielt, nun auch Infanterie vorsendete, gab Blankenburg die Stadt auf und schlug die Straße nach Pont St. Maxence ein. Das Schießen der Plänker dauerte fort.

In diesem Augenblick (zwischen 10 und 11 Uhr Abends) näherte sich General v. Sydow von Creil her, der die Meldung des Lieutenants v. Kleist unterwegs entgegengenommen und jetzt das unerwartete Feuern jenseit der

Stadt hörte. Französische Infanterie war in Senlis eingerückt. Das Landwehr-Bataillon der Tete griff sogleich den Feind in der Stadt an, in deren Straßen es noch zu einem kurzen Tirailleur-Gefecht kam; dann aber wichen die Franzosen zum zweiten Mal und v. Sydow konnte Senlis besetzt halten. Das Bivouak nahm er jedoch mit der Avantgarde außerhalb der Stadt auf dem Wege nach Pont St. Maxence, und zwar da, wo die Lisiere eines Waldes denselben quer durchschneidet. Einige Gefangene wurden unter Eskorte mit der Meldung über die Ereignisse bei Senlis zu Bülow nach Pont St. Maxence geschickt.

Es war in der That Erlon gewesen, der endlich mit Kellermann's Kavallerie vereinigt, diese gegen Senlis vorausgeschickt hatte und ihr ein Infanterie-Detachement unmittelbar folgen ließ. Kellermann hatte seine Kürassiere an die Tete genommen. Nach dem zweimal abgeschlagenen Angriff sammelte Erlon seine Truppen bei Boresl, 1 Meile östlich von Senlis an der Straße nach Nanteuil, um hier nach einem Tagesmarsch von über 5 Meilen eine kurze Rast von 3 Stunden zu halten und dann südlich nach Louvres aufzubrechen, welches auf dem halben Wege zwischen Senlis und St. Denis liegt. Am frühen Morgen änderte er jedoch seinen Entschluß, weil er die Preußen bereits in Louvres von Creil her angekommen glaubte, und wandte sich wieder der großen Pariser Straße auf Le Ménil zu. Allein welch' eine Auflösung hatte nun das in Compiègne und Senlis abgeschlagene Korps ergriffen!

Erlon meldete unter Anderem am folgenden Tage aus Le Ménil Amelot an Grouchy:

„ .... Ich habe gestern Abend Senlis nicht besetzen können. General Kellermann stieß dort bereits auf den Feind und hatte mit demselben une échauffourée, in Folge dessen ich in Boresl Alles zu sammeln suchte. Les troupes étaient exédées de fatigue .... Vor 1 Uhr nach Mitternacht kam ich nicht in das Bivouak. Mehrere Kavallerie-Regimenter haben sich von mir getrennt (ayant pris différentes directions), so daß ich jetzt nicht mehr als 600 Pferde des Grafen Valmy bei mir habe. Da ich bei Louvres nicht mehr durchkommen kann, (?) so habe ich mich auf Le Ménil geworfen. .... La plus grande partie des soldats du train ayant déserté, mon artillerie me devient tout-à-fait inutile, puisque je manque de bras pour conduire les chevaux. Ich muß die Kanonen durch Infanteristen fortschaffen lassen. .... Wenn ich auch bei La Patte d'Oie (östlich von Gonesse) nicht mehr durchkomme, so werde ich versuchen, über Tremblay die Straße auf Le Bourget zu erreichen. Es sind mir nur wenige Truppen übrig geblieben et je ne puis nullement compter sur elles“ ....

Die Nähe von Paris ermuthigte also nicht die Truppen, sondern sie löste im Gegentheil die taktische Ordnung noch schneller auf, weil die Flüchtigen, Schutz vor dem raschen Feinde suchend, dorthin ohne Kommando

zurückströmten. Wir werden sogleich dieselbe Erscheinung bei Villers-Cotterets hervortreten sehen.

Das 3. Preußische Armee-Korps Thielmann marschirte, mit der Reserve-Kavallerie (General v. Hobe) an der Tete und gefolgt von der 10., 9., 11., und 12. Brigade, die Reserve-Artillerie an der Queue, von Guiscard nach Compiègne, und traf dort am Nachmittag ein, als Blücher bereits sein Hauptquartier in dem Schloß daselbst genommen hatte. Zwei Eskadrons mußte v. Hobe sogleich auf der Straße nach Soissons vorschieben, um das Schlesische Husaren-Regiment, welches zum Korps Zieten's gehörte, abzulösen. Zwei Bataillone der 10. Brigade folgten den Eskadrons als Soutien und zur Beobachtung der unteren Aisne. Drei Brigaden mit der Reserve-Kavallerie bivouakirten östlich, die 12. Brigade mit der Reserve-Artillerie westlich der Oise.

Die Absicht des Feldmarschalls war hiermit insofern erreicht, als 2 Korps die Oise überschritten und 1 Korps seine Avantgarde über dieselbe hatte vorrücken lassen. Es kam nun darauf an, die große Straße von Soissons nach Paris zu besetzen, französische Truppentheile zu sprengen, und wenn möglich Paris vor denselben zu erreichen. Wie sehr der moralische Gewinn durch diese Eilmärsche und durch die Flankenbewegung über den Gegner anwuchs, haben wir bereits nachgewiesen.

Die englische Armee rückte an diesem Tage aus der Gegend von Bermand bei Villecourt über die Somme und südlich derselben über Nesle bis Roye. Oestlich dieser Linie dehnte sie sich bis Ham aus. Roye liegt von Compiègne in gerader Linie 4 Meilen entfernt. Wellington nahm sein Hauptquartier in Nesle.

Die preußische Armee rückt von der Oise an die Seine. Die französischen Truppen konzentriren sich in und um Paris. Der 28., 29. und 30. Juni. Ueberfall auf Villers-Cotterets und Kavallerie-Gefecht bei Nanteuil 28. Juni. Erstes Gefecht bei Aubervilliers 30. Juni.

28. Juni.

Blücher hatte für diesen Tag folgende Disposition gegeben:

„Das 1. Armee-Korps Zieten marschirt über Crépy nach Nanteuil, läßt aber bedeutende Beobachtungs-Detachements in Villers-Cotterets und

La Ferté Milon (1⅛ Meile südlich von Villers-Cotterets am Ourcq), welche die Bewegungen des französischen Korps bei Soissons beobachten. Sollte die Nachricht einlaufen, daß sich das französische Korps von Soissons gegen Paris in Bewegung setze, so zieht sich das 1. Korps sogleich zusammen, um den Feind auf dem Marsche anzugreifen. Es benachrichtigt in diesem Fall sogleich das 3. Korps, welches dann zu seiner Unterstützung nach Crépy marschirt.

Das 4. Armee-Korps Bülow passirt mit seinen letzten Truppen die Oise und marschirt bis Marly la Ville (3½ Meile von Pont St. Maxence), die Avantgarde nach Goneſſe (1½ Meile südlich von Marly la Ville und 2 Meilen nördlich von Paris). Hat der Feind St. Denis (¾ Meile nördlich von Paris) nicht besetzt, so wird bis dahin wenn möglich noch Infanterie geschickt, um diesen wichtigen Punkt zu besetzen.

Das 3. Armee-Korps Thielmann marschirt über Verberie nach Senlis. Sollte jedoch das 1. Korps der Unterstützung bedürfen, so marschirt es auf Crépy. Das gegen Soissons vorgeschickte Detachement beobachtet fortwährend den Feind und folgt seinem Marsch.

Das Hauptquartier kommt nach Senlis. Die Armee-Korps formiren aus allen den Leuten, die durchaus nicht mehr fortmarschiren können, und zwar jedes Korps ein Detachement und schicken es nach Compiègne zur einstweiligen Besatzung. Das 4. Armee-Korps ernennt dazu einen Stabsoffizier, der als Kommandant in Compiègne bleibt und das Schloß sowohl gegen Plünderung, als auch gegen Entwendungen der eigenen Offizianten schützt. Er läßt sich daher die Inventarien übergeben."

Ehe diese Disposition zur Ausführung kommen konnte, fand bereits auf der großen Pariser Straße der erste Zusammenstoß mit dem Feinde statt, und zwar durch Pirch's

Ueberfall auf Villers-Cotterets.

Grouchy hatte bei Villers-Cotterets zwei Bivouaks beziehen lassen, das eine von der Infanterie nördlich des Ortes an dem Wege nach Vivières, das andere von der Kavallerie östlich an der Straße nach Soissons. In Vivières war eine Batterie unter Kavallerie-Bedeckung einquartiert.

Für die Rekognoszirung, welche Pirch nach Mitternacht durch das Brandenburgische Dragoner-Regiment gegen Villers-Cotterets durch den Wald von Haramont ausführen ließ, bestimmte der General das Füsilier-Bataillon 1. Westpreußischen Infanterie-Regiments zum Soutien, und der Bataillons-Kommandeur Major v. Haine ließ deshalb unmittelbar hinter der Eskadron der Spitze die 9. Kompagnie folgen.

Bei der Annährung an den Weg von Vivières nach Villers-Cotterets

wurde die französische Batterie entdeckt, welche früh aufgebrochen den Anschluß an das Gros suchte, da auch dieses schon um 2 Uhr nach Mitternacht den Abmarsch nach Nanteuil antreten sollte.

Die Dragoner-Eskadron warf sich auf die Bedeckung, die Füsiliere attackirten die Bedienungs-Mannschaften der Geschütze, und dieser doppelte Angriff erzeugte bei dem Feinde eine solche Verwirrung, daß er fast ohne Gegenwehr die Geschütze mit der Bespannung stehen ließ und die Flucht ergriff. In der Verfolgung stießen die Dragoner auf das erste Bivouak, alarmirten es, riefen durch diesen Ueberfall auch hier eine panique hervor, in Folge deren Alles im wilden pêle-mêle in den Ort hineinstürzte. Nur in dem zweiten Bivouak kam die französische Kavallerie noch rechtzeitig zu Pferde, um den ersten aufhaltenden Widerstand leisten zu können. Geschütze, Munitionswagen und Beutepferde fielen in die Hände der Dragoner und Füsiliere, und v. Haine formirte sein Bataillon zum Angriff auf Villers-Cotterets. Einige in den Ort hineingeworfene Granaten der Avantgarden-Batterie bereiteten das Schützengefecht vor.

In diesem Augenblick traf General Pirch ein, der seinem Gros vorausgeeilt war, dasselbe aber auf die erste Meldung von dem Gefecht sogleich hatte antreten lassen. Zur Ausnutzung des so glücklich eingeleiteten Ueberfalls ließ er das Füsilier-Bataillon ohne Zögern in den Ort eindringen. Grouchy gelangte mit Mühe zu seinem Pferde und war in der That, nach seiner eigenen Aeußerung, in Gefahr gefangen zu werden. Die alten kaiserlichen Garde-Soldaten zeigten sich unfähig zur Aufnahme eines Kampfes, der in dieser Situation doch nur einiger Besonnenheit bedurfte. Sie wichen theils südlich nach dem schützenden Walde von Villers-Cotterets, theils südwestlich auf der Straße nach Levignen. Nur eine Sapeur-Kompagnie hielt bei Grouchy aus, bahnte ihm den Weg und machte es ihm möglich, die Garde-Kavallerie um die Stadt herum auf die Hauptstraße nach Levignen zu führen und dort an dem nächsten Abschnitt zur Deckung der Flüchtigen und zum Sammeln der noch Zurückgebliebenen Stellung zu nehmen. Seine Infanterie sah er einstweilen als taktisch brauchbaren Gefechtskörper nicht wieder. Sie kam erst bei Bondy (1 Meile nordöstlich von Paris) zum Stehen, où les chefs parvinrent enfin à l'arrêter. Je couvris ce honteux mouvement de la garde avec le brave corps du général Lefebvre-Desnouettes — so berichtet der Marschall selbst.

Durch die Besetzung von Villers-Cotterets seitens der Brigade Pirch war aber nun auch dem General Vandamme die große Straße nach Paris gesperrt; ein Umstand, der um so bedenklicher werden mußte, wenn es dem preußischen Armee-Korps gelingen sollte, an diesem Tage auch noch andere Punkte derselben Straße zu erreichen. Das absichtliche Zurückbleiben Vandamme's trug hier für ihn selbst die übelsten Folgen. Grouchy unterließ es aber nicht, einen seiner Adjutanten unter der Bedeckung von 12 Kavalleristen um Villers-Cot-

terets östlich herum auf der Chaussee nach Soissons dem General Vandamme entgegenzuschicken, ihm den Befehl zu überbringen, sich östlich der großen Straße an den Ourcq nach La Ferté Milon zu wenden, dann aber am Ourcq entlang auf Meaux zu marschiren, um unter dem Schutze der Marne auf diesem Umwege Paris erreichen zu können. Der Adjutant hat diesen Befehl jenseit Villers-Cotterets, unter Verlust von drei verwundeten Kavalleristen, in der That überbracht.

General Pirch ließ den Schloßgarten am Ausgange nach Soissons durch das Füsilier-Bataillon des 1. Westpreußischen Regiments besetzen, ebenso den westlichen Ausgang nach Levignen, postirte 2 Bataillone in der Süd-Ecke des Waldes von Haramont, der Hauptstraße zunächst, behielt 2 Bataillone zwischen diesem Walde und der Stadt in Reserve, und ließ drei Eskadrons der Dragoner mit der reitenden Batterie westlich von Villers-Cotterets die Verfolgung des abziehenden Feindes aufnehmen, während eine Eskadron die Straße nach Soissons beobachtete.

Unter diesen Erreignissen und Maßnahmen waren einige Stunden vergangen, als Vandamme mit seinen 7 Divisionen in langer Marschkolonne erschien. Am Abend vorher hatte er dem Marschall Grouchy den unberufenen Rath ertheilt, nur mit derselben Schnelligkeit (célérité) und derselben Ordnung zu marschiren, die er verspreche festzuhalten, dann werde man wohl noch zur rechten Zeit auf der großen Straße in Paris eintreffen. Bis dahin nicht mit dem Feinde auf französischem Boden zusammengetroffen, hielt er es nun für ebenso nothwendig als leicht, sich den Weg durch Villers-Cotterets nach La Ferté Milon zu bahnen. Seine numerische Ueberlegenheit über die schwache Brigade Pirch war allerdings erdrückend, denn auch das Kavallerie-Korps von Pajol mit der Reserve-Artillerie stand zu seiner Verfügung.

An dem Schloßpark kam es zuerst zum Gefecht. Die 10. und 12. Kompagnie leisteten hier energischen Widerstand. Vandamme ließ nördlich der Hauptstraße 2 Batterien auffahren, dirigirte die Kavallerie nach seinem linken Flügel und bemühte sich außerhalb der Stadt in südlicher Richtung den Weg nach La Ferté Milon zu gewinnen. In dieser Richtung traf er auf keinen Widerstand, da Pirch's Brigade nördlich des Ortes hielt. Allein auch hier verlockte der deckende große Wald die Tete der französischen Kolonne zu Unordnungen; der taktische Zusammenhalt wurde mit dem Ruf: „Nach La Ferté Milon!" durchbrochen, und nicht der Gefechtserfolg, sondern die Gewinnung der neuen Straße wurde für die französischen Truppen die Hauptsache. Die Nachricht von der Flucht der Garde hat ohne Zweifel den Eindruck großer, wenn auch unklarer Gefahren erhöht. Pirch räumte den Ort, hielt aber noch den Park besetzt. Zu einem Angriff auf die starke Kolonne Vandamme's war er allerdings nicht befähigt. Er zog sich, gedeckt durch die Dragoner, in den Wald von Haramont zurück. Die 10. und 12. Kompagnie schlossen sich ganz zuletzt und unverfolgt dem Abmarsch der Brigade an. Daß die

französischen Teten-Bataillone den Angriff auf Villers-Cotterets nur mit geringem Nachdruck versuchten, geht daraus hervor, daß das Bataillon v. Haine im Ganzen einen Verlust von nicht mehr als 1 Offizier, 3 Unteroffizieren und 42 Gemeinen an Todten und Verwundeten hatte. Die Dragoner büßten blos 1 Unteroffizier, 1 Gemeinen und 4 Pferde ein. An eroberten Geschützen führte die Brigade 12 Stück mit sich; 20 Munitionswagen konnten wegen Mangels an Gespannen nicht mitgenommen werden: — sie wurden deshalb unfahrbar gemacht. Die Gefangenen, welche die Dragoner gemacht hatten, sagten aus, daß sie zu dem Korps Vandamme's gehörten; sie seien den Truppen des Marschalls Grouchy als zweite Kolonne gefolgt.

Natürlich hatten die Gefangenen die Stärke der beiden französischen Kolonnen sehr übertrieben auf 30,000 und 25,000 angegeben. Pirch meldete diese Ziffern seinem kommandirenden General, und durch einen Offizier, den er direkt nach Compiègne schickte, auch dem Fürsten Blücher.

„..... Unter diesen Umständen — schrieb er an Zieten — habe ich mich in den Wald von Haramont gezogen, und stehe auf der Chaussee, in gleicher Höhe von Emeville. Hier muß ich die Leute kochen lassen; sie können nicht mehr! Der Feldmarschall, dem ich die Lage der Dinge gemeldet, schickt vielleicht etwas vom 3. Armee-Korps vor. Das Füsilier-Bataillon Haine hat am meisten gelitten. Wir haben 12 Kanonen, die ich nach Compiègne zu schaffen suche, und 20 Munitionswagen, die ich nicht transportiren kann. Die Kavallerie hat einige 40 Mann niedergehauen und ebensoviel Beutepferde gemacht. Villers-Cotterets lasse ich noch beobachten." —

Zieten hatte anfangs die Absicht, die Brigade Pirch wieder in das Avantgarden-Verhältniß zu bringen, und sie deshalb von Villers-Cotterets parallel der großen Straße nach Crépy zu ziehen. Allein eine genauere Kenntniß der dortigen Sachlage und die große Erschöpfung der Brigade ließen ihn davon abstehen, und er befahl ihren Rückmarsch über Fresnoy (östlich von Gilocourt) nach Crépy, um dort in das Verhältniß der Reserve zum Gros des Korps zu treten. Pirch traf auf diesem Wege gegen 2 Uhr Nachmittags in Crépy ein, nachdem das Gros des Korps auch von dort längst abmarschirt war.

Während Vandamme seine Divisionen bei La Ferté Milon wieder zu ordnen suchte, hatte Pajol sich bemüht, auf einem Umwege bei Nanteuil von Süden her die Hauptstraße zum Anschluß an Grouchy und zur Flankendeckung der Bewegung Vandamme's zu gewinnen. Er stieß bei diesem Marsch mehrfach auf die zerstreute Garde-Infanterie und meldete am Abend dem Marschall:

„.... La garde désorganise tout ce qui la rencontre ..... L'indiscipline est à son comble ..... La garde nous compromettra et ne se battra plus. Il est étonnant combien les officiers et les soldats se permettent des propos inconvenants."

(Steinmetz) auf der Straße nach Dammartin bis Le Pleſſis vor, und ließ den General v. Hobe ſüdweſtlich von Nanteuil bei Montagny bivouakiren. General v. Roeder blieb mit der Reſerver-Kavallerie des 1. Korps ebenfalls bei Nanteuil. Gleichwohl ſollte hiermit die Verfolgung des Feindes und die Rekognoszirung ſeiner Rückzugslinie nicht aufgegeben ſein.

Das 6. Ulanen-Regiment (v. Lützow hatte, weil bei Ligny verwundet, das Kommando deſſelben noch nicht wieder übernehmen können), begleitet von dem Major Graf Groeben, war — der 1. Infanterie-Brigade voraus — bis Le Pleſſis gekommen, als es dort auf höheren Befehl angehalten wurde. Dagegen hatte General v. Hobe den Oberſtlieutenant v. Czettritz mit 2 Huſaren-Eskadrons auf Le Pleſſis detachirt, um von dort der Spur der franzöſiſchen Kavallerie auf Dammartin zu folgen. Soeben traf er hier ein. Auch Hauptmann Wilhelm v. Scharnhorſt, der zum Hauptquartier Blücher's gehörte und an dieſem Tage dem Kavallerie-Gefecht bei Nanteuil beigewohnt, hatte ſich dem Oberſtlieutenant angeſchloſſen. Graf Groeben, der mit den Ulanen den Feind bis zuletzt im Auge behalten und ihn dann auf dem Plateau von Dammartin hatte verſchwinden ſehen, ſetzte mit Recht voraus, daß die geſchlagenen Regimenter dort oben wohl abſitzen und eine kurze Raſt machen würden. Er ſchlug vor, ſie dort aufzuſtören und anzugreifen. Doch müſſe man ſchnell handeln! Czettritz formirte ſeine beiden Eskadrons in Zugkolonne, Graf Groeben ſchloß ihnen einige Züge der 6. Ulanen an, und im ſcharfen Trabe ging es nun auf der Chauſſee vorwärts nach der Höhe von Dammartin. Hitze und Trockenheit erzeugten durch dieſen ſtarken Ritt eine gewaltige Staubwolke, welche den Feind ſehr wohl über die Stärke der heranſtürmenden Kolonne täuſchen konnte. Graf Groeben und v. Scharnhorſt waren weit voraus, um den Eskadrons das Signal zum Aufmarſch rechtzeitig geben zu können. Im Marſch-Marſch der Trompeter ging es hinauf auf den Berg! In der That, dort oben hatten die 4 Regimenter gehalten, aber ſchon ſaßen ſie in entwickelter Front im Sattel; allein nicht zur Attacke, ſondern um kehrt zu machen und bei Dammartin vorüber in ſchneller Gangart ſüdlich der Pariſer Straße nach Claye hin auszuweichen.

Grouchy befand ſich in dieſem Augenblick in Dammartin. Er hatte gehofft, ſeiner Kavallerie nach einem Marſch von 5 Meilen, unterbrochen von Gefechten, hier eine kurze Raſt geben zu können. Ein Augenzeuge, ſein Adjutant, bezeugte dem Marſchall ſpäter:

„Vous veniez de mettre pied-à-terre et d'entrer chez un secrétaire intime de Cambacérès, qui avait une maison à Dammartin, et vous avait fait préparer à déjeuner, quand vous fûtes obligé de monter en toute hâte à cheval, voulant vous assurer par vous même, qu'elle était la cause de l'alarme, et de la fuite de la garde dont la démoralisation faisait scandale. Vous trouvâtes qu'effective-

ment quelque cavalerie ennemie était en observation sur la route de Paris."

Nur ein Garde-Chasseur-Regiment hielt noch zusammen, mit welchem Grouchy, Lefebvre-Desnouettes und Drouot nun ebenfalls die Richtung auf Claye einschlugen.

Der Maire von Dammartin, wohl schon vorbereitet auf die Ankunft der Preußen, 12 Mädchen weiß gekleidet, mit Lilien in den Händen vor sich her, ging den Ulanen und Husaren entgegen, gefolgt von Männern und Frauen, die: Vive Louis dix-huit! riefen. Der für die Franzosen bereitete Mittagstisch wurde jetzt den Siegern servirt.

Graf Groeben meldete um 6¼ Uhr Abends aus Dammartin dem General v. Roeder:

„Das Gros des Feindes hat sich von Dammartin auf Paris gezogen. (Es war das Korps von Reille im Marsch auf Gonesse.) Indessen die Arrieregarde, mit der wir es hier zu thun gehabt haben, ist links auf Claye gezogen, weil sie wahrscheinlich geglaubt hat, des 4. Armee-Korps wegen nicht gerade auf Paris zurückgehen zu können. Paris schaue ich zu meinen Füßen (von dem Plateau bei Dammartin erkennbar). Ich sehe den Dom der Invaliden, die Höhe von Belleville und den Montmartre. Ich bin mit Husaren des 12. Regiments und mit einigen Ulanen des 6. Regiments hierher vorgeeilt. Die Reserve-Kavallerie könnte an dieser Stelle sehr gut lagern. Ew. Excellenz Befehle erwarte ich hier."

Der helle Sonnenschein bei unumwölktem Himmel hatte die Entfernung von 4 Meilen bis Paris klar und deutlich überblicken lassen. Todtenstille herrschte in der ganzen Gegend. Keine andern Truppen, wie nur die nach Claye retirirende Kavallerie, wurde in der weiten Ebene gesehen. Am Abend zwischen 8 und 9 Uhr vervollständigte Graf Groeben seine Meldung durch die Nachrichten, welche er von den Einwohnern über den Rückzug der französischen Truppen nach Paris eingezogen hatte; Angaben, welche man als Resultat dieser Darstellung jetzt wohl genauer übersehen dürfte.

Er schloß: . . . „Die Verschanzungen vor Paris sollen nicht vollkommen fertig sein, jedoch sehr gut angelegt und mit zahlreicher Artillerie besetzt. Man glaubt indessen nicht, daß man es wagen werde, sich darin zu schlagen. Da es indessen sehr wichtig ist, vom Feinde Alles zu erfahren, und stündlich seinen Rückzug bis zur Unordnung zu beschleunigen, so erlauben Ew. Excellenz wohl, daß ich den Oberstlieutenant v. Czettritz weiter begleite. Die Verbindung mit dem Prinzen Wilhelm K. H. (4. Armee-Korps) auf der Pariser Straße habe ich versucht zu eröffnen."

Auch Oberstlieutenant v. Czettritz meldete um dieselbe Stunde, daß er dem Feinde von Dammartin nach Claye folgen werde, sobald die Kanonen (½ reitende Batterie) und die anderen Eskadrons des Regiments eingetroffen sein würden.

Ein hell aufflackerndes Feuer, scheinbar am Ourcq-Kanal in der Richtung auf Claye, erregte die Vermuthung, daß dort ein Lager der Franzosen etablirt sein könne. Um sie von Neuem aufzuscheuchen und die Uebergänge über den Ourcq-Kanal zu rekognosziren, setzten sich Oberstlieutenant v. Czettritz und Graf Groeben (Scharnhorst war ins Hauptquartier zurückgeritten) nach kurzer Rast von Dammartin über Compans nach Claye in die Nacht hinein wieder in Bewegung. Nach einem Ritt von 1¼ Meile erreichte man den Ourcq-Kanal bei Pont Rouge, an der vereinigten Beuveronne und Biberonne zwischen Gressy und Claye. Das Feuer erwies sich als die brennende hölzerne Kanal-Brücke, durch deren Zerstörung der Zugang nach Claye gesperrt werden sollte. Graf Groeben meldete:

„Pont Rouge bei Claye, 2 Uhr nach Mitternacht.

Der Feind konnte hier nicht mehr überrascht werden. Er soll noch in der Nacht von Claye nach Pantin bei Paris abmarschirt sein. Die Brücke über den Ourcq-Kanal hat er angezündet und nur einige Pferde waren hinüberzuschaffen. Die Einwohner von Claye sagen, daß hier nur 500 Mann Kavallerie, 15 Geschütze und 4- bis 500 Mann Infanterie durchgekommen seien. Ich kehre nach Dammartin zurück."

Oberstlieutenant v. Czettritz führte seine Husaren wieder nach Compans, wo er gegen Morgen eintraf und um 3½ Uhr daselbst den Befehl vorfand, die Rekognoszirung über Mitry und Aulnay auf La Villette bei Paris an diesem Tage fortzusetzen. Dieses Detachement war also von Nanteuil nach Claye auf 4 Meilen von dem Gros vorgedrungen und von der Avantgarde bei Le Plessis 3 Meilen weit.

Graf Groeben berichtete aus Dammartin um 5½ Uhr Morgens (den 29.):

„Ew. Excellenz melde ich gehorsamst, daß ich soeben in Dammartin eingetroffen bin. Oberstlieutenant v. Czettritz wird seinen Marsch auf Paris fortsetzen. Unsere nächtliche Expedition habe ich bereits gemeldet. Der Ourcq-Kanal hat außer der Brücke bei Pont Rouge noch eine zweite südlich von Mitry, eine dritte bei Sévran, die vierte bei Maison blanche, die fünfte bei Bondy. Ob diese Brücken auch in Brand gesteckt worden sind, weiß ich nicht. Auf der Pariser Straße und auf den Seitenwegen, von welchen ich eine große Zahl durchstreift habe, ist kein Feind zu sehen. Ew. Excellenz erlauben, daß ich hier die Brigade abwarten kann?"

Alle diese Meldungen sandte Roeder an Zieten, der ihren Inhalt zusammengefaßt in das Hauptquartier Blücher's beförderte.

Das 4. Armee-Korps v. Bülow, stand, wie wir wissen, mit dem Detachement Sydow's bereits in Senlis. Da heute ein erneuerter Zusammenstoß mit dem Feinde wahrscheinlich blieb, so zog der kommandirende General die Reserve-Kavallerie (2 Brigaden) vor, ließ die 14. Infanterie-Brigade v. Ryssel, welche in der Nacht 2 Bataillone nach St. Christophe detachirt

hatte, sehr früh 2½ Uhr Morgens über St. Christophe nach Senlis aufbrechen, und dort unter dem Befehl Sr. K. H. des Prinzen Wilhelm von Preußen aus allen diesen Truppen eine verstärkte Avantgarde formiren.

v. Bülow befahl:

„Sobald Se. Königliche Hoheit die Avantgarde zwischen dem Walde von Hallate und Senlis zusammen hat, so marschirt dieselbe auf der Chaussee über Senlis und Louvres bis Goneſſe. Generalmajor v. Sydow pouſſirt gleich mit Tagesanbruch leichte Kavallerie zum Aufſuchen des Feindes. Findet dieſelbe, daß jenſeits Goneſſe die Stadt St. Denis nicht beſetzt iſt, ſo wird womöglich noch Infanterie bis dahin vorgeſchickt, um dieſen wichtigen Punkt in unſeren Beſitz zu bringen. Die Avantgarde muß beſonders ihre rechte Flanke, daher die Straße über Luzarches nach St. Denis aufklären."

Da die Reſerve-Kavallerie nördlich von Pont St. Maxence bei Pleſſis-Longneau bivouakirt hatte, ſo geſchah es, daß Prinz Wilhelm die ganze Avantgarde erſt zwiſchen 10 und 11 Uhr Vormittags bei Senlis vereinigen konnte.

General v. Sydow hatte als Spitze der Avantgarde die Straße von Senlis über Louvres nach Goneſſe eingeſchlagen, — durch ſeine Kavallerie auch die Rekognoszirung auf St. Denis ausführen laſſen. Schon bei Stains weſtlich und bei Le Bourget öſtlich der Straße ſtieß dieſelbe auf franzöſiſche Vorpoſten, ſo daß für heute die Beſetzung von St. Denis nicht ausführbar wurde. Dem Feinde gegenüber ſtellte Sydow die Vorpoſten gegen Stains, ſowie bei Dugny und Le Blanc Mesnil aus.

Bülow ließ das Gros, beſtehend aus der 15. und 16. Infanterie-Brigade, der Reſerve-Artillerie und der 13. Brigade, der Avantgarde folgen und beſtimmte ein Bataillon der 13. Brigade, ſowie zwei Landwehr-Eskadrons zur Arrieregarde. Da er indeſſen durch Zieten von dem Gefecht bei Villers-Cotterets und von dem Rückzuge des Feindes auf der großen Pariſer Straße benachrichtigt worden war, ſo ſandte er von Senlis die 2 Eskadrons, welche ſich bei der 16. Infanterie-Brigade befanden, von Senlis nach Mortefontaine, um von dort nach Dammartin und Nanteuil zu patrouilliren und die Verbindung mit dem 1. Armee-Korps aufzuſuchen. Prinz Wilhelm hatte aber bereits einen ähnlichen Entſchluß gefaßt. Von ihm wurde Oberſtlieutenant v. Lebebur mit dem 10. Huſaren-Regiment auf die Pariſer Straße ſüdweſtlich von Dammartin detachirt, und zwar in der Richtung auf Le Ménil Amelot. Rittmeiſter v. Hagen nahm mit der 3. Eskadron die Tete und eilte dorthin voraus. Bei Le Ménil ſtieß derſelbe in der That auf den Feind und nahm ihm über 200 Gefangene und 4 Wagen mit Militair-Effekten und Lebensmitteln ab.

Wir fragen, welcher Kolonne konnten dieſe Mannſchaften angehören? Zu

der Kolonne von Grouchy gehörten sie nicht, denn der Marschall hatte keine Infanterie bei sich und befand sich auf dem Wege von Dammartin nach Claye. Ebensowenig gehörten sie den Truppen von Reille an, denn diese hatten längst Gonesse nach St. Denis hin passirt. Sie waren also Nachzügler von Erlon, der in der Nacht von Boresl aufgebrochen und wie wir bereits sagten nach Le Ménil Amelot abmarschirt war. Ueber die Unzuverlässigkeit seiner Truppen haben wir ihn selbst gehört. Er ist nach kurzer Rast über Tremblay nach Bondy abgezogen; — ihm gehörte also unzweifelhaft der sich verspätende ordnungs- und widerstandslose Haufe an, den Rittmeister v. Hagen in Le Ménil theils sprengte, theils gefangen nahm.

Auf der Straße von Dammartin nach Le Ménil traf Oberstlieutenant v. Lebebur die Husaren-Patrouille, welche die Verbindung mit dem 4. Armee-Korps aufsuchen sollte. Da hiermit nach dieser Seite hin die Kommunikation beider Armee-Korps hergestellt war und Oberstlieutenant v. Lebebur von dem Rückzuge des Feindes auf Claye Kenntniß erhielt, so wandte er sich von Le Ménil auf Mitry, ließ den Rittmeister v. Hagen eine kurze Strecke auf Claye vorgehen, zog ihn aber der einbrechenden Dunkelheit wegen sehr bald zurück, so daß in dieser Richtung Oberstlieutenant v. Czettritz mit dem Rittmeister v. Hagen nicht zusammentreffen konnte. Lebebur beschloß, von Mitry nun zur Reserve-Kavallerie des 4. Korps zurückzukehren, und zwar mit 2 Eskadrons am Ourcq-Kanal entlang über Sévran und mit 2 Eskadrons zur großen Straße über Roissy nach Gonesse. Die Brücke bei Sévran war von einem französischen Infanterie-Detachement besetzt, welches die Husaren mit Feuer empfing, die Brücke anzündete und dann nach Livry abmarschirte. Von Sévran erreichte Lebebur den linken Flügel der Vorposten Sydow's und stieß am andern Morgen wieder zur Reserve-Kavallerie.

Man sieht, daß auch das 1. Armee-Korps mit seiner Kavallerie weit bis zum Ourcq-Kanal ausgegriffen hatte, wenngleich Lebebur, wie Czettritz, nur aus persönlichem Entschluß ihren Ritt bis auf mehrere Meilen von der Avantgarde ausdehnten.

Prinz Wilhelm war durch Bülow von Louvres aus mit der gesammten Reserve-Kavallerie auf die große Pariser Straße gewiesen worden, um dort — wenn möglich — die hier nach Paris zurückweichenden Kolonnen anzugreifen. Der Prinz erreichte die Straße bei Roissy; allein wir wissen schon, daß der Feind diesen Punkt theils bereits passirt, theils durch ein Verlassen der Straße nach Osten hin vermieden hatte. Am späten Abend gelangte auch die Meldung des Grafen Groeben aus Dammartin in die Hände des Prinzen, wodurch derselbe auf das Genaueste über die Stellung des 1. Armee-Korps, über die Ereignisse dieses Tages und über den Rückzug des Feindes auf Claye in Kenntniß gesetzt wurde. Auch der durch Lebebur eröffneten Verbindung wurde Erwähnung gethan.

Die Reserve-Kavallerie marschirte von Roissy nach Gonesse und bivouakirte

dort mit der 14. Infanterie-Brigade zusammen an der Chaussee; Sydow vorgeschoben nach Bonneuil.

Das Gros des Korps führte Bülow bei Marly la Ville vorüber gleich nach Louvres, weil Marly kein hinreichendes Trinkwasser bot und auch abwärts von der Straße liegt. Dem Fürsten Blücher wurde diese Aufstellung und die Detachirung Lebebur's gemeldet und zwar mit dem Zusatz:

„ .... Nach dem Widerstande, welchen die Rekognoszirungs-Patrouillen des Generals v. Sydow schon diesseits St. Denis gefunden haben und aus allen anderweitigen Erkundigungen ist anzunehmen, daß St. Denis vom Feinde stark besetzt ist und als ein fester Posten auch wohl gehalten werden wird. Ich erwarte daher für die fernere Unternehmung die Befehle Ew. Durchlaucht."

Blücher hatte sein Hauptquartier in Senlis genommen.

Durch die Besetzung der großen Pariser Straße war das Resultat des 28. Juni das Auseinanderwerfen der verschiedenen Korps Grouchy's und deren gesteigerte Auflösung, in einem beschleunigten, Alles entmuthigenden Rückzuge. Vandamme und Excelmans kamen am Ourcq entlang bis in die Gegend nördlich von Meaux. Von hier war ihnen der Weg über Lagny nach Paris nicht mehr zu verlegen.

Grouchy blieb in der Nacht vom 28. zum 29. Juni in Claye, hielt alle Flüchtlinge an, die von Nord und Ost herankamen, und meldete aus Claye am 29. dem Marschall Davoust die trostlose Situation, in welcher er sich befände.

„Herr Marschall!

Ich habe die Ehre Ihnen zu berichten, daß ich hier in Claye 4000 Mann Infanterie, 1800 Pferde der Garde, die Division Jacquinot, die 2. Kavallerie-Division und zwei Regimenter des Generals Pajol gesammelt habe. Durch ein Gefecht in der Höhe von Nanteuil ist ein Theil des Korps zersprengt worden und hat sich noch nicht mit mir vereinigen können. Der General Vandamme hat sich über La Ferté Milon zurückgezogen und wird sicherlich nicht in der Lage sein, schon morgen in Paris einzutreffen.

Der Graf Erlon befindet sich mit den Trümmern seines Korps bei Bondy. Dieses Korps wird an Infanterie und Kavallerie höchstens noch 1500 Mann zählen.

Die Truppen, welche ich hier zur Stelle habe, und diejenigen des Grafen Erlon befinden sich in einem solchen Zustande der Demoralisation, daß sie sich bei dem ersten Flintenschuß, den sie hören, sofort zerstreuen.

Zwölf Geschütze sind auf dem Marsch und sechs in einem Gefecht verloren gegangen.

Es folgt aus dieser Sachlage, daß das Gouvernement für die Vertheidigung von Paris nur über eine sehr dürftige Truppenzahl zu verfügen hat, welche keineswegs den Willen zeigt sich zu schlagen, und welche vollständig desorganisirt ist.

Ich halte es für meine Pflicht, Sie in aller Eile von diesem traurigen Zustande zu unterrichten, damit das Gouvernement sich keinen Täuschungen hingeben möge über diejenigen Streitkräfte zur Vertheidigung von Paris, welche ich heranführe. Ich werde um Mittag von hier aufbrechen, um mich nach Paris zu begeben, da ich den Feind bereits in meiner Flanke bei Tremblay habe. Ich bedaure aufrichtig, daß General Bandamme mich nicht erreichen kann; allein er wird erst 24 Stunden nach mir ankommen können, vorausgesetzt, daß der Feind, welcher auch ihn verfolgt, (?) seine Truppen nicht auf das südliche Ufer der Marne wirft."

Grouchy traf in der That noch am 29. in Paris ein. Wir werden hier sein Schicksal kennen lernen.

Holen wir an dieser Stelle einige Notizen nach, welche die detachirten preußischen Truppen-Abtheilungen der Operations-Armee betreffen.

Erinnern wir uns zunächst, daß wir den Oberstlieutenant v. **Sohr** mit dem Brandenburgischen (3.) und dem Pommerschen (5.) Husaren-Regiment des 2. Armee-Korps am 24. Juni in Avesnes verlassen haben, von wo er dem Hauptquartier Blücher's nacheilen sollte. Dadurch trat die Forderung fernerer großer Marschleistungen an die Husaren heran. Am 25. ist Sohr in Etreux; am 26. über Guise und Origny in Catillon sur Oise; am 27. über La Fère und Chauny in Noyon. Hatte die Brigade an den beiden ersten Tagen 4 Meilen zurückgelegt, so an diesem Tage 6 Meilen. Auch am 28. wurde ein Raum von über 6 Meilen durchmessen, nämlich von Noyon über Compiègne und Verberie bis etwa auf den halben Weg zwischen Verberie und Senlis. Noch an demselben Abend erhielt Blücher die Meldung, daß Sohr nun zu seiner unmittelbaren Verfügung stehe. An kranken Pferden und Mannschaften mußte die Brigade freilich eine Anzahl in dem Depot zu Senlis zurücklassen, nicht als eine ausschließliche Folge der letzten Märsche, sondern als eine Folge der ununterbrochenen angestrengten Bewegung seit dem 15. Juni.

Oberstlieutenant v. **Kameke** folgte der abziehenden französischen Kavallerie aus der Gegend von Coucy gegen Soissons, und sollte nach dem Befehl Blücher's vom 27. Juni aus Compiègne unterhalb Soissons über die Aisne gehen, um den Feind unausgesetzt im Auge zu behalten. Bei der Zerstörung sämmtlicher Brücken über die Aisne von Soissons bis zur Oise scheint es, daß Kameke nur bei Choisy au Bac nahe der Mündung über die Aisne kommen konnte, um von dort über Breuil nach der großen Pariser Straße hin die Spur des Feindes wieder aufzusuchen. Natürlich kam ihm dort das 1. Armee-Korps weit zuvor; weshalb ihm der Feldmarschall zwei Tage später (den 30. von Gonesse aus) die Weisung zukommen ließ, östlich der Pariser Straße über den Ourcq hinaus in den Terrain-Abschnitt der Marne auf La Ferté sous Jouarre und Château Thierry zu streifen und Detachements über die Marne hinaus bis Montmirail und Sézanne vorzutreiben. Als Aufgabe dieser Bewegung wurde ihm genannt: Alles zu beob-

achten, was von Châlons her gegen Paris vom Feinde noch im Anmarsch sei. Gleichzeitig wurde ihm die Instruktion ertheilt, besetzte Garnisonorte zu umgehen, oft seinen Standort zu wechseln und sich als die Avantgarde eines Korps auszugeben. Meldungen seien einstweilen nach Gonesse zu schicken, von wo aus man sie weiter ins Hauptquartier befördern werde.

Man ersieht aus dieser Maßregel, daß man im preußischen Hauptquartier noch nicht übersah, bis zu welchem Grade die Vertheidigungsfähigkeit des Landes und der Hauptstadt gesunken war.

Oberstlieutenant v. Schmiedeberg meldete von Festieux her (südöstlich von Laon) den Abmarsch der französischen Kavallerie aus Corbeny, Craonne und Bailly, theils in der Richtung auf Soissons, theils über Berry au Bac südlich der Aisne, um — wie es allgemein hieß — den Marsch auf Paris anzutreten. Auch Schmiedeberg erhielt den Befehl von Blücher, mit seinen Schlesischen Ulanen die Aisne oberhalb Soissons zu überschreiten, gegen Châlons vorzugehen und Streiftrupps in das Land zwischen Marne und Aube zu dirigiren. Seine Bestimmung und Instruktion entsprach der des Oberstlieutenants Kameke, von dessen Direktion an und über die Marne auch Schmiedeberg Kenntniß erhielt, sowie Kameke über die Weisung an ihn gleichfalls unterrichtet worden war. Es sollten also die militairischen Fühlhörner weit ostwärts von Paris ausgestreckt werden.

Major v. Falkenhausen zeigte an der Spitze des 3. Schlesischen Landwehr-Kavallerie-Regiments seine gewohnte außerordentliche Beweglichkeit und Kühnheit. Er befand sich nicht nur hart auf den Fersen der Korps von Vandamme, sondern marschirte auch zwischen der feindlichen Infanterie und Kavallerie, so daß er stets die genauesten Nachrichten über die Stärke, Marschrichtung und moralische Haltung des Feindes einsenden konnte. Um Gefangene zu machen und durch sie genauere Nachrichten zu erhalten, ließ er sorglos kantonnirende Truppentheile überfallen und verschwand dann wieder ebenso schnell, wie er gekommen war. Gefahr seitens der Einwohner schien ihm nie zu drohen, denn er rühmt ihren guten Sinn, spricht von ihrer Sehnsucht nach Frieden und von ihrem Haß gegen den Kaiser, als der Ursache endloser Kriege. Am 24. Juni befand er sich im Bivouak bei Aubenton, welches noch am Vormittag von französischer Kavallerie besetzt gewesen war, die von dort den Weg nach Montcornet eingeschlagen hatte. Oestlich von Aubenton marschirte Vandamme über Maubert, Aubigny auf Signy. Falkenhausen wußte bereits, daß Rethel und Rheims die Marsch-Etappen des Feindes sein sollten. Die zahlreichen Desertionen konnten ihm ebensowenig entgehen. Am 25. marschirte der Major auf Signy und unterbrach von hier sehr erfolgreich die Kommunikation der französischen Truppen mit dem Waffenplatz Mézières. Er hob Waffentransporte auf und sandte dieselben nach Avesnes. Selbst Offiziere aller Grade fielen ihm als Gefangene in die Hände, die sich — nach seiner Meldung — stets als Deserteure ausgaben. Am 27. Juni

rückte er in Rethel ein, ohne in dieser volkreichen Stadt auf Widerstand zu stoßen. Er konnte von hier aus den Abzug aller Truppen auf Soissons melden; aber auch ferner:

„Ich höre durchaus nicht, daß Armeen vom Rhein oder von Süden der Hauptstadt zu Hülfe kommen. .... Alles bestätigt die durch den Rückzug gesteigerte Auflösung der Armee, die durch die Abdankung Buonaparte's noch zugenommen hat. Die Bauern haben Befehl, die Flüchtlinge zu arretiren und in die Waffenplätze abzuliefern. Ich suche das zu hindern. Von hier aus beabsichtige ich, der feindlichen Armee in den Rücken zu marschiren, die Kommunikation von Paris mit Rheims und Epernay zu hemmen und die Gegend bis südlich Paris über Montmirail, Jouy und Melun zu durchstreifen, um auf diesem Wege, die Hauptstadt umkreisend, mich wieder mit dem rechten Flügel der Armee zu vereinigen."

Dieser Rapport wurde am 28. abgesendet und gelangte am 30. Juni ins Hauptquartier.

Die englische Armee rückte am 28. Juni mit dem rechten Flügel bis Crèvecoeur le Petit vor (der halbe Weg zwischen Montdidier und St. Just), mit dem linken Flügel bis Lataule und Ressons, die Mitte bis Conchy und die Queue bis Roye. Wellington nahm sein Hauptquartier in Orvillers (nördlich von Ressons).

Die Entfernung vom rechten Flügel der Engländer über Creil nach Goneesse beträgt hiernach an diesem Tage noch über 9 Meilen und vom linken Flügel auf Compiègne nach Nauteuil und Le Plessis über 7 Meilen. Die Distanz zwischen der englischen und preußischen Armee beträgt also schon mehr als zwei Tagemärsche, während die Queue bei Roy noch einen Tagemarsch weiter zurück war.

Wir schließen den 28. Juni mit der Skizzirung politischer Ereignisse, durch welche die französische provisorische Regierung sich bemühte, dem schnellen Vorschreiten der preußischen Armee von Neuem auf diplomatischem Wege, wenn irgend möglich, entgegenzutreten.

Es kam den Machthabern in Paris vor Allem darauf an, den abermaligen Einzug der Verbündeten in die Hauptstadt zu verhindern. Ob dies durch militairische Hülfsmittel noch gelingen könne, war nach den Leistungen der französischen Armee seit dem Rückzuge nach der Schlacht von Belle-Alliance sehr zweifelhaft, mußte selbst im höchsten Grade als unwahrscheinlich erscheinen; Grouchy selbst hatte ja diesem Gedanken bereits Ausdruck gegeben. Der Preis, den man nun für das Stehenbleiben der Verbündeten vor den Thoren von Paris zahlen wollte, war die Anerkennung Ludwigs XVIII., als rechtmäßigen Herrschers von Frankreich. Ihm allein sollte der Einzug in die rebellische Hauptstadt wieder gestattet sein, und er dann als legitimer König der Wall werden gegen das Eindringen der siegreichen feindlichen Heere.

Fouché mußte indessen zuvor die Zustimmung des Leiters der militairi-

schen Macht des Landes, des Kriegsministers Davoust, zu gewinnen suchen; ein Versuch, bei welchem er nicht auf großen Widerstand gestoßen ist, denn am 27. Juni schreibt Davoust an Fouché:

„J'envoie à Votre Excellence la nouvelle que j'ai reçue ce soir sur l'état des choses et des troupes. Il n'y a pas de temps à perdre pour adopter la proposition que j'ai faite hier: nous devons proclamer Louis XVIII.; nous devons le prier de faire son entrée dans la capitale sans les troupes étrangères. Louis XVIII. doit regner avec l'appui de la nation j'ai vaincu mes préjugés, mes idées. La plus irrésistible nécessité et la plus intime conviction m'ont déterminé à croire qu'il n'y a pas d'autre moyen de sauver notre patrie."

Durch diese Erklärung Davoust's waren für Fouché die weiteren Wege geebnet; es kam ihm, als einen geübten Revolutionair, nur darauf an, auch sein persönliches Schicksal sicherzustellen. Er antwortete dem Marschall sogleich:

„Je suis persuadé comme vous Mr. le Maréchal, qu'il n'y a rien de mieux à faire que de traiter promptement d'un armistice; mais il faut savoir ce que veut l'ennemi. Une conduite mal calculée produirait trois maux:

1) d'avoir reconnu Louis XVIII. avant tout engagement de sa part;
2) de n'en être pas moins forcé de recevoir l'ennemi dans Paris;
3) de n'obtenir aucune condition de Louis XVIII.

Je prends sur moi de vous autoriser à envoyer aux avant-postes de l'ennemi et de conclure un armistice, en faisant tous les sacrifices qui seront compatibles avec nos devoirs et notre dignité. Il vaudrait mieux céder des places fortes que de sacrifier Paris."

Zu Waffenstillstands-Unterhändlern wurden von Fouché Männer der verschiedensten politischen Farbe bestimmt, nämlich: der General Graf Valence, Jakobiner und Orleanist, ebenso Boissy d'Anglas, General Andreossy, Anhänger Napoleon's, Flaugergues, Kammermitglied und Orleanist, und La Besnadière als Sekretair, Anhänger Ludwigs XVIII.

Der Weg, den sie einschlagen sollte, war dieser Kommission nicht vorgeschrieben; sie hat thatsächlich den über Goneſſe auf Senlis gewählt. Als sie indessen bereits abgereist war, modifizirte Fouché ihre sehr eng begrenzte offizielle Instruktion durch die Vollmacht, auf der Stelle einen Waffenstillstand mit dem Fürsten Blücher zu schließen, selbst auf Kosten einiger fester Plätze, wenn nur Paris gerettet würde. Diese Dringlichkeit war eine Folge

hielt daher still, bat ihn, mich damit bekannt zu machen, und gab mich zugleich als Adjutant des Feldmarschalls Blücher zu erkennen. Es war der General Sénécal, Chef des Generalstabes vom Marschall Grouchy. Er hatte einen Brief des Marschalls an den Fürsten bei sich, dessen Inhalt, seiner Aussage nach, sich ebenfalls auf das Abschließen eines Waffenstillstandes beziehen sollte.

Mir schien die Sache von Wichtigkeit, denn in dem Zustande der Auflösung und Anarchie, in welchem sich Frankreich befand, mußte die Bedeutung der Männer, die sich auf entscheidenden Standpunkten befinden, um das Doppelte steigen. Marschall Grouchy befehligte die einzig schlagfähige, noch zu bekämpfende Armee; das was er that, war daher entscheidend und ein Abkommen mit ihm geschlossen, konnte schneller zum Ziele führen, als alle Debatten mit der provisorischen Regierung und ihren Agenten.

Ich bat den General, mit mir in ein nahegelegenes Haus zu treten, um ungestörter sprechen zu können. Hier zeigte ich die mir vom Fürsten Blücher ertheilte Vollmacht vor, und bewies dadurch, daß ich autorisirt sei, einen Waffenstillstand abzuschließen. Ich forderte den General Sénécal zugleich auf, mir die Meinung des Marschalls Grouchy mitzutheilen, und fügte hinzu, daß wir beide als Soldaten die Sache kurz fassen wollten, wenn es seinem Marschall mit dem gemachten Anerbieten wirklich Ernst sei.

Der General gab mir hierauf den Brief, welchen er für den Fürsten Blücher bei sich hatte; ich brach ihn auf und las ihn."

Nach einer kurzen Unterredung glaubte Graf Nostitz die Gründe erkannt zu haben, welche den Marschall Grouchy veranlaßt haben könnten, für sich und sein Korps einen selbstständigen Waffenstillstand abzuschließen. Uns scheint es, daß sich Nostitz hierin doch täuschte, weil Grouchy — was jener freilich nicht wissen konnte — thatsächlich die Macht über die Armee gar nicht mehr besaß, die man nur bei normalen Verhältnissen voraussetzen durfte. Es ist auch nicht klar, ob der französische Marschall eine selbstständige Rolle in Frankreich spielen wollte, da er bereits um Enthebung von seinem Posten als kommandirender General gebeten hatte. Graf Nostitz fühlte sich aber — und wohl mit Recht — durch die scheinbare Möglichkeit angezogen, Paris ohne Kampf rasch und sicher in den Besitz der preußischen Armee zu bringen. Eine Instruktion seitens Blücher's für diesen speziellen Zweck lag nicht vor; dennoch glaubte Nostitz es verantworten zu können, wenn er — vorbehaltlich höherer Genehmigung — folgenden Vertrag mit dem General Sénécal verabredete:

1) „Es ist Waffenstillstand zwischen der preußischen Armee und dem Korps des Marschalls Grouchy; es erstreckt sich derselbe jedoch nur auf diejenigen Truppen, welche unmittelbar unter dem Befehl dieses Marschalls stehen.

2) Das Korps des Marschalls Grouchy marschirt ohne Aufenthalt bis jenseits der Loire, wo es dem Marschall freisteht, entweder eine Position zu nehmen, oder die Truppen in Kantonnements zu legen.
3) Der Marschall Grouchy bedingt sich aus, den Marsch nach der Loire in der möglichst größten Entfernung von Paris bewerkstelligen zu dürfen. Von beiden Theilen sollen Offiziere ernannt werden, das Nähere darüber zu verabreden.
4) Der Marschall Grouchy verpflichtet sich bei seinem Ehrenwort, der Vertheidigung von Paris keine Hülfsmittel zu liefern, noch den Operationen der preußischen Armee irgend ein Hinderniß in den Weg zu legen.
5) Der Marschall Grouchy übergiebt uns die von seinem Korps besetzten festen Plätze: Laon, La Fère und Soissons.
6) Die Feindseligkeiten fangen erst drei Tage nach einer beiden Theilen freistehenden Aufkündigung wieder an."

General Sénécal beabsichtigte, seinen Marschall so rasch wie möglich von dem Erfolge seiner Sendung in Kenntniß zu setzen und schickte deshalb den ihn begleitenden Offizier mit einem Bericht und mit einer Abschrift der vorläufigen Punktation sogleich an Grouchy ab. Persönlich wollte Sénécal noch zurückbleiben, um den Grafen Nostitz nach Chenevières und in das Hauptquartier Blücher's zu begleiten, in der Absicht, von dort mit einem preußischen Offizier zur völligen Abschließung des Waffenstillstandes in das Standquartier Grouchy's zurückzukehren.

Beide ritten nun nach Louvres, um sich dem General v. Bülow vorzustellen, der zunächst über den vorläufigen Aufenthaltsort der französischen Abgesandten verfügt hatte.

Nostitz erzählt:

„Wir fanden bei dem General v. Bülow einige Franzosen mit weißen Kokarden an den Hüten und Lilien im Knopfloch; — unter ihnen war der junge Talleyrand Perigord, Neffe des Fürsten von Benevent, — sie kamen eben von Paris. Dieser Mann sprach sehr viel von dem Enthusiasmus, welcher daselbst für Ludwig XVIII. herrsche, und versicherte, daß derselbe diesen Morgen von der provisorischen Regierung aufs Neue als König proklamirt worden sei. Auch die Armee habe ihn mit Jubelgeschrei als solchen anerkannt. Bis dahin hatte der General Sénécal geschwiegen; hier aber unterbrach er den Redner mit der Erklärung, daß seine Behauptung falsch sei. In Paris existire keine Armee. Es gebe überhaupt nur noch eine und das sei die, welche Marschall Grouchy kommandire, von welcher er ihm mit Gewißheit versichern könne, daß sie Ludwig XVIII. weder proklamirt habe, noch proklamiren werde. Der junge Talleyrand war sehr verwundert, diese Entgegnung zu hören, suchte sie aber nicht zu widerlegen, sondern empfahl sich mit der Versicherung, daß er vor Begierde

zuzeichnen, so warfen sie sich jetzt auf die im Wagen sitzenden wehrlosen Offiziere. Der Anblick einer preußischen Uniform neben dem französischen General genügte ihnen, das Kabriolet zu überfallen, ohne Achtung vor internationaler Pflicht und Schicklichkeit. Durch Soldaten des 1. Jäger-Regiments zu Pferde wurde Sénécal aus dem Wagen gerissen, seiner Epauletts und seines Hutes beraubt, seine Uniform zerrissen und er selbst körperlich mißhandelt. Nur das Dazwischentreten des Generals Excelmans rettete den General Sénécal aus der Gefahr, massakrirt zu werden und schützte ebenso den Major v. Brünneck, an dem man noch keine Hand gelegt hatte. Sénécal wurde verhaftet und Brünneck gegen allen Kriegsgebrauch in der Behandlung der Parlamentaire als Gefangener nach Schloß Vincennes gebracht. Später erklärte Excelmans, er habe dem Major Brünneck in Vincennes nur ein Diner angeboten. Auf Befehl Davoust's wurde der Major am 30. in La Villette wieder freigelassen, scheint aber erst im Laufe des 1. Juli im Blücher'schen Hauptquartier eingetroffen zu sein. General Excelmans hatte die Höflichkeit, ihm eines seiner eigenen Pferde zu stellen und ihn bis zu den Vorposten durch einen Generalstabsoffizier begleiten zu lassen. Brünneck berichtete, daß er bei der in 24 Stunden gänzlich veränderten Sachlage mit dem Marschall Grouchy noch keine Verhandlungen über einen Waffenstillstand habe eröffnen können; er habe den Marschall daher gar nicht gesprochen und nur dem Prinzen von Eckmühl (Davoust) von seiner Eigenschaft als Waffenstillstands-Unterhändler Kenntniß gegeben.

Ein Plan, der im Grunde genommen ganz selbstständig durch den Grafen Nostitz entworfen und verfolgt worden war, — unzweifelhaft im Interesse einer rascheren Beendigung des Krieges, — hatte hiermit sein tragisches Ende gefunden.

29. Juni.

Dieser Tage wurde dazu bestimmt, die preußische Armee näher an die Nordseite von Paris heranmarschiren zu lassen, um die Vertheidigungs-Anstalten des Feindes zu rekognosziren. Demgemäß befahl Blücher aus Senlis für den 29. Juni:

„Das 4. Korps (v. Bülow) marschirt auf St. Denis, besetzt diesen Ort, wenn er nicht vom Feinde gehalten wird, und poussirt bis zum Montmartre, um die Stellung des Feindes einzusehen. Wird aber St. Denis vom Feinde behauptet und ist es nicht wahrscheinlich, daß dasselbe genommen werden kann, so müssen alle Anstalten getroffen werden, die Seine unterhalb St. Denis nach Argenteuil zu passiren.

Das 1. Korps (v. Zieten) marschirt über Dammartin nach Aulnay und Le Blanc Mesnil, Detachements gehen bis Bondy und Pantin vor.

Das 3. Korps (v. Thielmann) marschirt nach Dammartin; die

Reserve-Kavallerie nach Tremblay zur Unterstützung des 1. Korps und ein Detachement nach Claye.

Das Hauptquartier kommt nach Gonesse."

Während also nach ihrer bisherigen Marschrichtung das 4. Korps auf dem rechten, das 1. Korps auf dem linken Flügel gegen Paris vorgeschoben wurden, behielt das 3. Korps seine Bestimmung als Reserve, und zwar in einer Entfernung von $2^1/_2$ Meile hinter dem 1. Korps, eine Marsch-Distanz, welche die Reserve-Kavallerie bis auf 1 Meile verkürzen sollte.

Folgen wir der Ausführung und dem Resultat dieser Marsch-Disposition.

Bülow schloß an dieselbe um $5^1/_2$ Uhr früh folgenden Befehl:

„Die Spitze der Avantgarde unter Generalmajor v. Sydow rückt bis Le Bourget und entsendet Kavallerie auf der Straße nach La Villette und Pantin und rechts gegen St. Denis, um die Beschaffenheit dieses letzteren Ortes zu erforschen. Das Gros der Avantgarde hält sich bereit, den Marsch anzutreten, sobald es befohlen wird (von dem Prinzen Wilhelm K. H.)

Das Gros des Korps bricht um 7 Uhr des Morgens, und zwar in folgender Ordnung von Louvres auf:

das erste Schlesische Landwehr-Kavallerie-Regiment,
die Reserve-Artillerie,
die 13. Infanterie-Brigade,
die 15. " "
die 16. " "

und marschirt vorläufig bis Gonesse.

Die zwei Eskadrons der 16. Brigade werden von Morte Fontaine (nordöstlich von Louvres) herangezogen. Sämmtliche Bagage der Avantgarde parkirt links der Chaussee bei Moulin de Roissy. Die ganze Bagage vom Gros des Korps bleibt bei Louvres zurück und fährt dort ebenfalls links der Chaussee auf."

Prinz Wilhelm traf mit dem Gros der Avantgarde gegen 1 Uhr Nachmittags bei Le Bourget ein, besetzte den Ort mit 2 Bataillonen und ließ den Rest der 14. Brigade hinter demselben bivouakiren. Graf Dohna war mit den 10. Husaren gegen Aubervilliers und La Villette vorgegangen. Am Abend wurde ihm ein Infanterie-Bataillon nachgesendet.

Von Gonesse aus detachirte Bülow den Oberstlieutenant v. Schill mit 2 Bataillonen (der 14. Brigade, nämlich das Füsilier-Bataillon des 2. Schlesischen Infanterie-Regiments und das 2. Bataillon des 2. Pommerschen Landwehr-Regiments), 2 Eskadrons und 2 reitenden Geschützen über Arnouville, westlich der großen Pariser Straße, nach Stains — nördlich von St. Denis — um das dortige Terrain von dem Feinde ganz frei zu machen. Gleichzeitig wurde Rittmeister v. Below vom Generalstabe mit einem Bataillon und zwei Eskadrons in der Richtung nördlich von Deuil nach Argenteuil,

westlich von St. Denis entsendet, um mit Hülfe der Pionier-Kompagnie des Kapitains v. Rohwedel Uebergänge über die Seine vorzubereiten.

Das Ergebniß aller dieser Anordnungen faßt Bülow in seiner Meldung an den Feldmarschall aus Le Bourget am späten Nachmittag in folgender Art zusammen:

„Ew. Durchlaucht gebe ich mir die Ehre zu melden, daß ich mit der Infanterie der Avantgarde des 4. Korps Le Bourget besetzt und diesen Nachmittag mit der Kavallerie eine Rekognoszirung gegen den Ourcq-Kanal gemacht habe. Im Ganzen habe ich nördlich von dem Kanal nicht viel feindliche Truppen wahrgenommen. Bondy ist mit Infanterie besetzt, ebenso Pantin; zwischen beiden Dörfern sieht man ein nicht bedeutendes Bivouak. La Villette ist mit Infanterie besetzt und da, wo die Chaussee nach La Villette den Kanal schneidet, befindet sich ein Verhau und eine Verschanzung. Die trübe Luft erlaubt nicht zu unterscheiden, was der Feind für Anstalten auf der südlichen Seite des Kanals getroffen habe. Nach Mittheilungen der Einwohner sollen von Strecke zu Strecke an diesem Kanal entlang Schanzen angelegt sein; ob dieselben auch mit Geschützen armirt sind, habe ich nicht erfahren können. Um die Wassertiefe in dem Kanal zu steigern, sollen die Schleusen gestaut haben, doch ohne eine größere Tiefe als die bis zu den Hüften eines Mannes zu erreichen. — St. Denis scheint der Feind ziemlich stark besetzt zu halten. Die Stadtmauern sind krenelirt und vor den Thoren sind Fleschen aufgeworfen. Im Innern der Stadt soll auch der Kirchhof zur Vertheidigung eingerichtet sein. — Auf den Höhen von Belleville habe ich keine Truppen bemerkt. Am Fuße des Montmartre und an demselben höher herauf sieht man Verschanzungen. Einwohner sagen, daß dieselben noch nicht vollendet seien. Geschütze sollen aber bereits eingefahren sein. Man sieht zwar graben und schanzen; allein viele Truppen oder ein ansehnliches Bivouak sind dort nicht zu bemerken. — Aubervilliers hält der Feind noch mit einiger Infanterie besetzt. — Nachrichten aus Paris besagen, daß in der Nacht Marschall Grouchy mit einigen Regimentern dort angekommen sei. Schon gestern Abend sollen französische Truppen durch Claye marschirt sein, die über Vincennes in Paris einrückten. Außerdem soll General Vandamme, der die Marne bei Meaux passirt habe, über Lagny der Hauptstadt 5000 Mann zuführen. Die hölzernen Brücken über die Seine, namentlich die unterhalb Argenteuil bei Bezons und Chatou, sollen abgebrannt sein, dagegen die bei St. Germain noch stehen und bis jetzt auch nicht besetzt sein.

Die Stellung des 4. Armee-Korps ist nun folgende:

Se. K. H. der Prinz Wilhelm steht mit der Avantgarde (14. Brigade, 4 Bataillone der 13. Brigade und die Reserve-Kavallerie) bei Le Bourget, diesen Ort vor der Front. Die Vorposten sind derart vorgeschoben, daß der rechte Flügel sich vor St. Denis an den dortigen Wasserlauf lehnt und der

linke Flügel bei Drancy die Verbindung mit den Vorposten des 1. Armee-Korps hergestellt hat. Der übrige Theil der 13. Brigade ist als Soutien für die Avantgarde nördlich von Le Bourget aufgestellt. Die 15. und 16. Brigade und die Reserve-Artillerie habe ich an dem Scheidewege der Chausseen nach Senlis und Soissons (bei Gonesse) zurückgelassen, für den Fall, daß Ew. Durchlaucht den Rechtsabmarsch nach Argenteuil befehlen sollten. St. Denis wird von Stains her durch 2 Bataillone 4 Eskadrons und 2 Geschütze maskirt. In Argenteuil habe ich Vorbereitungen zum Brückenbau treffen lassen.

Major v. Colomb ist mit dem 8. Husaren-Regiment und 2 Bataillonen des 15. Infanterie-Regiment unter dem Major v. Wittich, dem Befehl Ew. Durchlaucht gemäß, die Seine abwärts detachirt worden, um dieselbe unterhalb Argenteuil zu passiren, und sich wenn möglich der Person Buonaparte's zu bemächtigen, der sich im Schloß Malmaison befinden soll.

Nachdem diesen Nachmittag die Rekognoszirung beendet und Alles wieder ruhig geworden war, erschien ein französischer Parlamentair auf den Vorposten. Er nannte sich General Graf Valmy, wollte mich sprechen und sandte mir das beiligende Schreiben des Kriegsministers Marschall Davoust. Es handelt sich um Einstellung der Feindseligkeiten. Ich habe den Grafen Valmy mit der Antwort abgewiesen, daß ich zu Unterredungen auf den Vorposten nicht autorisirt sei, das Aufhören der Feindseligkeiten auch nicht durch mich bestimmt werden könne. Ich würde aber seinen Brief Ew. Durchlaucht zusenden und die Erwiderung werde wohl schriftlich erfolgen.

Ich bleibe diese Nacht in Le Bourget."

Davoust hatte aus seinem Hauptquartier La Villette am heutigen Tage den Versuch in dringendster Weise wiederholt, den Vormarsch Blücher's aufzuhalten. Die Bevollmächtigten seien ja schon am Tage vorher in die preußischen und englischen Hauptquartiere abgegangen —

„ .... à l'effet de traiter avec eux (Blücher und Wellington) des conditions d'un armistice, et de faire cesser ainsi une effusion de sang que les négociations de paix rendent maintenant inutile."

Graf Valmy sollte ihm über den augenblicklichen Stand dieser Sache schleunigst berichten. Die Antwort Blücher's werden wir am 30. Juni hören.

Von den drei detachirten Kommandeuren: Schill, Below und Colomb gingen Meldungen ein.

Schill stieß schon bei Stains auf feindliche Kavallerie, warf sie in St. Denis hinein, und etablirte seine Vorposten auf 700 Schritt vor der Stadt. Die Versuche der Besatzung, ihn zurückzudrängen, führten zu wiederholten Ausfällen, die jedoch immer zurückgeworfen wurden. Die Landwehr-Reiter (2 Eskadrons des 2. Schlesischen Landwehr-Kavallerie-Regiments) fanden hierbei Gelegenheit, bis unter die Mauern von St. Denis von ihren Lanzen erfolgreich

Gebrauch zu machen. Indessen der Schutz, den der Ort durch die Wasserläufe an seiner Nordseite fand, und die unverkennbar starke Besatzung mit Infanterie und Artillerie, ließen den Oberstlieutenant v. Schill von einem Versuch des Sturmes auf St. Denis abstehen. Er begnügte sich, seine Vorposten-Stellung zur Beobachtung der Besatzung festzuhalten.

Rittmeister v. Below traf spät Abends, aber ohne Störung seitens des Feindes, vor Argenteuil ein. Der Umstand, daß der nördliche Thalrand der Seine höher ist, als der südliche, ließ ihn glauben, daß ein Brückenschlag hier wohl ausführbar sei, um so mehr, da sich kein Feind auf dem anderen Ufer zeigte. Nur ließ die Nähe von St. Denis (3/4 Meile) erwarten, daß preußische Truppen hier nicht lange unbemerkt bleiben würden, um so mehr, da ein schneller Brückenschlag unmöglich war. Es fehlte nicht nur an Pontons, sondern auch an Seine-Kähnen: — sie waren von den Franzosen sämmtlich fortgeschafft worden.

Major v. Colomb erhielt den Befehl Blücher's, Buonaparte in Malmaison aufzuheben (da das Schloß nur mit 400 Mann besetzt sein solle) erst bei Le Bourget am Nachmittag dieses Tages durch den General v. Bülow. Er mußte deshalb um 4 Uhr mit seinem Regiment bis in die Gegend von Gonesse nach Garges zurückkehren, weil dort Major v. Wittich mit den zwei Bataillonen zu seiner Verfügung gestellt war.

Die Weisung des Feldmarschalls: „die größte Schnelligkeit ist zu empfehlen, es kommt nur darauf an, die Brücke von Chatou schnell zu passiren" — wurde deshalb für den heutigen Tag ein Versuch, der allein durch einen Nachtmarsch bewerkstelligt werden konnte. Ueberdies glaubte Colomb für den Zweck seiner geheimen Expedition einen weiten Bogen um St. Denis und Argenteuil einschlagen zu müssen. Er führte sein Detachement von Garges über Deuil, Gratien, Sannois und Sartrouville nach Montesson, 1/4 Meile nördlich von dem Direktionspunkt Chatou, von welchem Malmaison auch nur noch 1/4 Meile entfernt liegt. In Montesson kam das Detachement sehr ermüdet erst um 2 Uhr nach Mitternacht an und bedurfte hier allerdings einiger Ruhe. Durch Einwohner und Patrouillen erfuhr Colomb in dieser Ruhepause, daß die Brücke bei Chatou abgebrannt sei, und daß Buonaparte bereits am 29. Malmaison verlassen habe.

In der That hatte der ihn beaufsichtigende General Becker aus Malmaison den 29. Juni nach Paris gemeldet:

„J'ai l'honneur d'annoncer à la commission do gouvernement qui l'Empereur monte en voiture, pour se rendre à sa destination. en témoignant ses souhaits pour le rétablissement de la paix et la prospérité de la France."

In der Absicht, sich nach Amerika zu begeben, war Napoleon nach Rochefort abgefahren. Fouché hatte ihm vorläufig dort die Insel Aix als Aufenthaltsort angewiesen.

Der Zweck der Expedition Colomb's wäre also auch schon am Vormittag des 29. Juni nicht mehr zu erreichen gewesen. Dennoch hatte dieser Nachtmarsch einen sehr glücklichen Erfolg durch die Besetzung der Seine-Brücken von St. Germain, 1/2 Meile von Montesson gelegen. Colomb kannte die Bemühungen Bülow's, einen Uebergangspunkt über die Seine unterhalb St. Denis zu gewinnen und war bei der Abmeldung deshalb auch noch besonders auf St. Germain aufmerksam gemacht worden.

Bald nach 6 Uhr Morgens (30.) stand Colomb mit seinen Truppen vor der Brücke von St. Germain. Gleichzeitig hatte er den Rittmeister von Zglinitzky mit seiner Eskadron schon von Montesson noch weiter unterhalb nach Maisons detachirt (3/4 Meile von St. Germain), um auch die dortige Seine-Brücke in seine Hand zu bringen.

Die Brücke bei St. Germain war nur barrikadirt, und zwar durch Tonnen mit Erde gefüllt. Dahinter stand eine schwache französische Infanterie-Abtheilung (ca. 60 Mann), die sich bemühte, nicht nur die Barrikade zu vertheidigen, sondern gleichzeitig auch die Bohlen der Brücke abzutragen. Kapitain v. Arnim griff sie, unter Wittich's oberer Leitung, an und setzte sich in einer halben Stunde in den Besitz der Brücke. Sobald die Barrikade entfernt und die Brücke wieder passirbar gemacht worden war, wurde die Stadt, welche noch ca. 200 Mann vertheidigten, angegriffen und erobert. Die Husaren verfolgten und defilirten jenseits, indem Patrouillen auf den Wegen nach Poissy, Paris und Versailles vorgingen. Wittich besetzte die Stadt. Die Husaren stellten Vorposten aus.

Die Meldung dieses glücklichen Handstreichs wurde sofort an Bülow und an den Feldmarschall abgesendet. Colomb konnte seinem Bericht hinzufügen:

„.... In der Stadt bin ich mit einem unglaublichen Jubel empfangen worden. Der Maire, der bei der Ankunft Napoleon's abgesetzt worden war, hat zur Freude der Einwohner sein Amt wieder übernommen. Ich habe mit ihm verabredet, daß er alle Lebensmittel, die irgend aufzutreiben seien, sogleich zusammenbringen lasse."

Rittmeister v. Zglinitzky hatte die Brücke bei Maisons ebenfalls noch unzerstört und schwach vertheidigt gefunden. Er ließ 2 Züge seiner Eskadron absitzen und vertrieb den Feind durch Karabiner-Feuer und rasches Vorgehen.

Das 1. Armee-Korps ließ v. Zieten um 8 Uhr Morgens von Nanteuil aufbrechen, und zwar an der Tete die Reserve-Kavallerie des Generals v. Roeder; es folgten die 4., 3. und 2. Brigade und die Reserve-Artillerie machte die Queue. Um dieselbe Stunde sollte sich auch v. Steinmetz (1. Brigade) mit der Avantgarde von Le Plessis in Marsch setzen. In Erwartung eines Gefechts wurde auch hier die Bagage noch zurückgelassen. Die befohlene Aufstellung östlich von Le Bourget bei Le Blanc Mesnil und Aulnay wurde nach dem Marsch über Dammartin ohne Widerstand erreicht, und zwar die Avantgarden-Brigade auf dem rechten Flügel, mit Vorposten bis Drancy

von wo der Anschluß an die Vorposten das 4. Armee-Korps bewerkstelligt wurde. Die Reserve-Kavallerie sicherte den linken Flügel von Savigny aus, indem sie Vorposten bei Sévran über den Ourcq-Kanal bis Livry vorschob und Patrouillen nach Bondy, Bobigny und Pantin entsendete. Bondy und Pantin fanden dieselben besetzt.

Zieten meldete dem Fürsten am Abende:

„ .... Die Ortschaften nördlich des Ourcq-Kanals sind sämmtlich verlassen und ausgeräumt, so daß dadurch für die Verpflegung der Truppen keine geringe Verlegenheit entsteht."

Zum Gefecht war es aber an keiner Stelle gekommen.

Das 3. Armee-Korps v. Thielmann, welches bei Crépy und Ormoy stand, trat um 7 Uhr Morgens den Marsch nach Dammartin an, und zwar in der Reihenfolge: die 12., 11., 10. und 9. Brigade; hinter dieser die Reserve-Artillerie. Vor dem Gros hatte sich schon die Reserve-Kavallerie über Dammartin nach Tremblay in Bewegung gesetzt. Da dieselbe jedoch nur eine Brigade (Graf Lottum) zur Stelle hatte, so wurde diese angewiesen, sich auf dem Marsche mit der detachirten Brigade (General v. Hobe) zu vereinigen. Claye sollte v. Thielmann im Auge behalten, und da Oberstlieutenant v. Czettritz aus der dortigen Gegend (Compans) bereits früh nach Aulnay aufgebrochen war; — auch v. Hobe sich von Montagny aus dem Vormarsch der Reserve-Kavallerie des 1. Armee-Korps angeschlossen hatte, so detachirte Hobe — nach Tremblay zurückberufen — den Rittmeister v. Podscharly vom 5. Ulanen-Regiment mit seiner Eskadron nach Claye. Podscharly fand Claye vollständig vom Feinde geräumt, und von den beiden starken Patrouillen, die er von hier nach entgegengesetzten Richtungen abgehen ließ, nämlich westlich nach Le Vert Galant, nahe bei Sévran, und östlich nach Meaux, meldete die erstere, daß der Feind auch von hier abgezogen sei. Die letztere dagegen fand noch Kavallerie-Vorposten bei Meaux, und nach Aussage der Einwohner sollten dort noch 4000 Mann stehen, die aber Befehl hätten, am folgenden Tage jenseits der Marne über Lagny nach Paris abzurücken.

Alle diese Nachrichten bestätigten die Konzentrirung des Feindes auf Paris zu; allein sie ließen doch noch nicht scharf erkennen, ob der Angriff auf den Montmartre und gegen Pantin, also auf die Nordseite von Paris, einen raschen und sicheren Erfolg verspreche. Vertheidigungsmaßregeln waren hier unverkennbar getroffen worden; ob zur ausreichenden Widerstandsfähigkeit vollendet oder nicht, das blieb doch noch immer dahingestellt. Blücher's Entschluß werden wir hören, sobald wir für diesen 29. dem Anmarsch der Engländer gefolgt sind.

Wellington erreichte an diesem Tage die Oise, nämlich mit dem linken Flügel Pont St. Maxence und das nördlich davon gelegene St. Martin Longueau; dagegen blieb der rechte Flügel noch etwas zurück in Clermont,

während die Queue der Armee in Gournay (3 Meilen nördlich von Pont St. Maxence und auch 3 Meilen nordöstlich von Clermont) halt machte. Eine Kavallerie-Avantgarde wurde aber an demselben Tage von Pont St. Maxence noch bis Senlis vorgesendet (1½ Meile südlich der Oise). Hauptquartier in Le Plessis Longneau. Auch heute also trennte noch ein Raum von zwei starken Tagemärschen die englische von der preußischen Armee. Diese Thatsache wurde für den folgenden Tag ein entscheidender Umstand in der Operations-Richtung beider Armeen.

Für die französische Armee bleiben am 29. nur wenige Notizen festzustellen.

Grouchy traf an diesem Tage in Paris ein und begab sich sogleich nach La Villette zum Marschall Davoust. Von diesem erfuhr er, daß die provisorische Regierung sein Entlassungsgesuch angenommen und der Marschall persönlich das Ober-Kommando über die zurückkehrenden Truppen übernommen habe. Bei der Unmöglichkeit, mit dieser Armee einen längeren Widerstand zu leisten, — eine Unmöglichkeit, die Grouchy selbst in seinem Bericht aus Claye vom 29. scharf hervorgehoben hatte, — bot Davoust ihm an, ob auch er nicht die Vermittelung durch Ludwig XVIII. zu einem raschen Friedensschluß mit den siegreichen Verbündeten nachsuchen wolle. Grouchy lehnte dies ab und verließ sofort Paris, um sich vorläufig auf seinen Landsitz zurückzuziehen, nachdem er sich vorher noch bemüht, den General Sénécal von seiner Verhaftung, die Davoust bestätigt hatte, frei zu machen. Einen Augenblick lang will sich Grouchy mit dem Gedanken einer Kontre-Revolution gegen die provisorische Regierung getragen haben; die richtige Erkenntniß seines geringen politischen und militairischen Einflusses ließ ihn diesen Plan, zu dem ihm in der That alle Hülfsmittel fehlten, sofort wieder aufgeben. —

Davoust hatte schon am Abend zuvor einen Tagesbefehl erlassen, durch welchen er den Versuch einer Regelung der militairischen Streitkräfte für die Vertheidigung der Hauptstadt machte.

„Sämmtliche Soldaten, die sich gegenwärtig in Paris befinden, — mögen sie bewaffnet oder nicht bewaffnet sein, — begeben sich auf der Stelle:

Die des 1., 2. und 6. Korps vorwärts der Höhe der 5 Mühlen bei Chapelle (Montmartre), die der Kavallerie — beritten oder nicht beritten — auf die Straße nach St. Denis, und zwar dahin, wo dieselbe von dem Wege nach Clichy durchschnitten wird (westlich von Montmartre).

Die des 3. und 4. Korps zu dem Telegraphen auf die Höhe von Belleville (südlich von Pantin).

Die der Garde-Infanterie auf die Höhe von Vincennes, nahe der kleinen Charonne. —

Bei jedem der genannten Punkte wird ein Depot von 4000 Stück Waffen bereit stehen."

Gleichzeitig ernannte Davouſt neue Truppen-Befehlshaber für dieſe zu organiſirenden Trümmer, und befahl, daß alle Generale und Stabsoffiziere, welche augenblicklich keine Kommandoſtellen inne hätten, ſich zu ihm in ſein Hauptquartier nach La Villette begeben ſollten. Durch die ſtädtiſchen Behörden ließ er in Paris bekannt machen, daß bei ſchwerer Strafe kein Einwohner einen Soldaten verbergen dürfe. Die Nationalgarde hielt die Thore beſetzt, und ſie wurde angewieſen, keinen Militair, welchen Grades er auch ſein mag, ohne eine ſchriftliche Erlaubniß in Paris hineinzulaſſen.

In Uebereinſtimmung mit der proviſoriſchen Regierung war es des Marſchalls Abſicht, alle Linien-Truppen zur Vertheidigung außerhalb der Mauern der Hauptſtadt zu verwenden; die Nationalgarde ſollte die Ruhe im Innern von Paris aufrecht halten und nur dann außerhalb gebraucht werden, wenn ihre Legionen oder Bataillone darum bäten. Die Tirailleure der Nationalgarde könnten als Hülfstruppen der Linie für die Beſetzung der Punkte, welche der Stadtmauer am nächſten lägen, verwendet werden. Alle Einwohner der Umgegend wurden aufgefordert, an der Vollendung der Verſchanzungen zu arbeiten und die möglichſt größte Quantität Lebensmittel nach Paris zu ſchaffen. Dieſe Verſchanzungen befanden ſich allerdings nur an der Nordſeite von Paris. Die noch zuſammenhaltenden Reſte von Reille und Erlon mögen St. Denis, Aubervilliers, den Montmartre und den Theil des Ourcq-Kanals, Paris zunächſt, beſetzt gehalten haben. Die wenigen Garde-Truppen, welche von Claye heranmarſchirten, ſchloſſen ſich ihnen an. Ihre Geſammtſtärke feſtzuſtellen erſcheint als eine willkürliche Suppoſition, denn welche militairiſche Behörde hätte bei dieſer Desorganiſation noch wahrheitsgetreue Stärke-Rapporte einreichen können?

Dagegen waren die Korps, welche Vandamme heranführte, immerhin eine numeriſche, wenn auch keine weſentlich moraliſche Verſtärkung. Durch die Marne gedeckt, trafen ſie von Meaux über Lagny erſt nach Mitternacht (zum 30. Juni) ſüdlich von Paris mit der Kavallerie auf den Höhen von Gentilly und Montrouge, mit der Infanterie beim Fort Vincennes ein, wo ſie einſtweilen nach angeſtrengten Rückzugsmärſchen der Ruhe genoſſen. Nach Charras ſoll Davouſt nun im Ganzen über 71,000 Mann, darunter 15,000 Mann Kavallerie, zu verfügen gehabt haben. (?)

30. Juni.

Am 29. Juni erließ Blücher aus Goneſſe am ſpäten Nachmittag für die Nacht zum 30. folgenden Gefechts-Befehl:

„Es iſt wichtig, die Contenance des Feindes zu prüfen. Das 4. Armee-Korps ſoll daher dieſe Nacht Aubervilliers und die Verſchanzungen am Ourcq-Kanal zwiſchen St. Denis und La Villette alarmiren und wenn der Feind in Unordnung kommt, ſich der Uebergänge des Ourcq-Kanals

bemächtigen. Das 1. Korps führt dasselbe gegen Pantin und La Villette aus. Der Angriff muß um ein Uhr Nachts auf allen Punkten erfolgen. Er wird durch leichte Infanterie und etwas Kavallerie unternommen, unterstützt von einer Brigade und einem Theil der Reserve-Kavallerie eines jeden Armee-Korps. Gelingt es, die Uebergänge über den Ourcq-Kanal zu gewinnen, so geht die Kavallerie gleich vor, um die Ebene zwischen St. Denis und dem Montmartre zu durchstreifen und Schrecken daselbst zu verbreiten. Die Brigade setzt sich dann auf den Uebergängen fest, und die Armee-Korps rücken vor, um sie zu unterstützen.

Wenn diese Angriffe nicht gelingen sollten, so bereiten sich sämmtliche Korps zum Rechts-Abmarsch vor und treten ihn sobald als möglich an. Die Vorposten des 1. und 4. Korps bleiben bis 12 Uhr Mittags stehen und folgen dann ihrem Korps. Das 4. Korps marschirt auf Argenteuil, fährt aber während des Marsches Geschütze gegen St. Denis auf, um es zu beschießen und den Feind glauben zu machen, daß dieser Punkt ernsthaft angegriffen werden solle. Das 1. Korps marschirt über Gonesse und Montmagny ebenfalls auf Argenteuil. Das 3. Korps bricht um 5 Uhr Morgens auf und marschirt auf der Straße von Dammartin bis dahin vor, wo dieselbe bei Gonesse in die Chaussee von Paris nach Senlis fällt, und folgt dann dem 1. Korps.

Der Zweck dieser Bewegung ist, Paris von seiner schwächsten, nämlich der Südseite anzugreifen, während die englische Armee in unsere heutige Stellung einrückt. Der Major v. Colomb hat den Befehl erhalten, im Falle er seinen Auftrag nicht sollte ausführen können und auch die Brücke bei Chatou zerstört wäre, so daß sie nicht rasch wieder hergestellt werden könnte, nach St. Germain zu marschiren und diese Brücke, die noch nicht zerstört sein soll, zu besetzen. Ueber die Brücken-Arbeiten bei Argenteuil erwarte ich die schleunigsten Nachrichten.

Die sämmtlichen Bagage-Wagen, welche sich bei den Armee-Korps befinden, bleiben bei dem Uebergange über die Seine zurück, und folgen erst hinter der letzten Truppe.

Das 1. Korps sendet seine Pioniere ebenfalls nach Argenteuil." —

Die Ausgabe einer eventuellen Doppel-Disposition lag bisher nicht in dem Charakter der Kriegführung des Blücher'schen Hauptquartiers. Wir irren daher wohl nicht, wenn wir in dem zweiten Theil derselben den Hauptgedanken erkennen, dem der erste Theil nur als eine Einleitung, als eine taktische Täuschung des Feindes über den bevorstehenden Abmarsch dienen sollte. Man darf nicht vergessen, daß der Zustand der Auflösung der französischen Armee, wie wir denselben von der belgischen Grenze bis Paris hin geschildert haben, damals doch nicht bekannt war, und bis zu diesem Grade auch allen militairischen Vorstellungen widerstrebte. Gänzliche Widerstandslosigkeit wurde an keiner Stelle vorausgesetzt, und eine große Hauptstadt bot ja unzweifelhaft

neue und bedeutende Hülfsmittel zur Fortsetzung des Krieges dar, zu denen vor Allem ausgedehnte Verschanzungen und deren Armirung mit zahlreichen, wenn auch älteren Geschützen gehörten.

Das Einsetzen nur einiger leichter Infanterie-Bataillone erklärt sich aus der Schwierigkeit, nächtliche Kämpfe übersichtlich leiten zu können. Vortheile und Nachtheile vertheilen sich in der Dunkelheit fast gleichmäßig auf Freund und Feind, und nur sehr günstigen Zufällen wäre es zu danken gewesen, wenn gleich mit anbrechendem Tageslicht ein allgemeiner Sturm der preußischen beiden Armee-Korps auf Paris hätte unternommen werden können. Bei allen möglichen partiellen Erfolgen rechnete Blücher doch nicht auf einen solchen Umschwung der taktischen Sachlage. Der Rechtsabmarsch über die Seine von ihrem rechten nach dem linken Ufer war ihm die Hauptsache, nur blieb es ihm noch ungewiß, an welcher Brückenstelle er denselben werde ausführen können. Der Erfolg Colomb's bei St. Germain wurde erst am 30. früh Morgens erreicht, konnte daher auch erst im Laufe dieses Tages in Gonesse bekannt werden.

Die Bestätigung dieser Auffassung der Disposition findet sich auch in dem Spezial-Befehl, den Blücher ebenfalls schon am 29. an den Oberstlieutenant v. Sohr richtete, der dem Hauptquartier durch Senlis nach Gonesse gefolgt war und nordöstlich von Gonesse in Stelle des Bivouaks Erholungsquartiere angewiesen erhalten hatte. Der Befehl lautete:

„Ew. Hochwohlgeboren wollen mit den beiden Husaren-Regimentern morgen früh (30.) um 5 Uhr aufbrechen und über Montmorency nach St. Germain marschiren und dort die Seine passiren. Uebermorgen wollen Sie sich dann so dirigiren, daß Sie auf der Straße zwischen Paris und Orleans eintreffen, um die Kommunikation von Paris mit dem Innern zu unterbrechen. Wenn der heute Nacht projektirte Ueberfall auf die feindlichen Posten nicht gelingt, so werde ich mit der Armee ebenfalls die Seine zu passiren suchen, um Paris von der Südseite anzugreifen. Es ist deshalb wichtig, die Brücke bei St. Germain zu erhalten und dort alle Kähne zusammenzubringen, welchen Auftrag ich Ihnen ebenfalls ertheile."

Sohr würde in der That südlich der Seine sehr exponirt gewesen sein, wenn die Armee ihm nicht folgte. Indessen gefahrvoll blieb dort seine Situation unter allen Umständen, und erforderte dieselbe jedenfalls große Vorsicht und gesteigerte, gewissermaßen unfaßbare Beweglichkeit.

Es ist merkwürdig, daß zu gleicher Zeit, wie Blücher, sich auch Herzog Wellington schon an der Oise mit dem Gedanken trug, westlich von Paris auf das südliche Ufer der Seine überzugehen. Wir erfahren diesen Umstand aus einem Antrage, den Müffling, welcher am 30. mit der englischen Avantgarden-Kavallerie von Senlis nach Louvres vorausgeeilt war, von hier aus an Gneisenau richtete. Ohne Zweifel war Müffling durch Gneisenau von der Absicht Blücher's schon in Kenntniß gesetzt worden. Müffling schreibt:

„Der Herzog Wellington trägt mir auf, mitzutheilen, daß er die Nachricht erhalten habe, sein Brücken-Train ꝛc. sei an dem Ort seiner Bestimmung angelangt.

Da er nun des morgenden Marsches wegen Befehle geben müsse, so habe er alles in Ueberlegung genommen und glaube, daß es der Sache angemessener sei, wenn er sich morgen rechts schiebe, um bei Poissy (westlich von St. Germain und 9 Meilen südwestlich von Pont St. Maxence) die Seine zu passiren.

Denn:

1) glaube er nicht, daß ein Uebergang bei Argenteuil zu Stande kommen werde, ohne daß der Feind es entdecke, und dann den Marsch innerhalb des Seine-Bogens durch eine Aufstellung beim Mont Valérien oder in der dortigen Gegend sehr erschweren könne.

2) Würde unsere ganze Absicht verrathen sein, sobald man die preußische Armee abmarschiren sähe.

3) Würden die Ordre de bataillo und alle Etappenstraßen beibehalten, sobald der Herzog über die Seine ginge.

Ich habe erwidert, daß ich Ew. Excellenz dieses aufs Schleunigste mittheilen würde, und glaube, daß Sie diesen Gründen Ihren Beifall nicht versagen werden. Der Herzog wird den Befehl auf morgen noch so lange zurückhalten, bis ich Ew. Excellenz Anwort habe." —

Wir deuteten schon an, daß die räumlichen Verhältnisse diesem Plan den Werth raschen, praktischen Erfolges nahmen. Vielleicht ist derselbe auch von Müffling selbst, dem Herzoge gegenüber, angeregt worden, denn Müffling kommt in seiner Geschichtschreibung noch einmal mit Vorliebe auf diesen Gedanken zurück, und sagt:

„Es ist nicht zu läugnen, daß es weit vortheilhafter gewesen sein würde, wenn Herzog Wellington mit seiner Armee die Bewegung über St. Germain ausgeführt hätte, denn

1) befand sich die Armee des Herzogs am 30. Juni noch an der Oise und konnte folglich unentdeckt gegen Pontoise und St. Germain rücken, statt daß der ganze Marsch des Feldmarschalls Fürsten Blücher vom Montmartre völlig übersehen werden konnte.

2) Hatte nach der Ordre de bataille der Herzog Wellington den rechten Flügel und alle Verstärkungen waren hiernach dirigirt."

Allein das Zurückbleiben dieses Flügels um zwei Tagemärsche hatte denselben bereits in das einfache Reserve-Verhältniß versetzt. Müffling fügte jedoch hinzu:

„Indessen die große Thätigkeit des Fürsten Blücher erlaubte ihm nicht, vor den Linien von St. Denis stehen zu bleiben; auch war es allerdings sehr wichtig, sich schnell in den Besitz der Uebergänge der Seine zu setzen, denn wenn die französische Armee zur Besinnung kam, so konnte sie mit

wenigen Truppen den Uebergang bei St. Germain und Gegend schwierig, wenn nicht unmöglich machen."

Glücklicherweise liegt uns aber auch die Antwort vor, welche Müffling aus Gonesse schon am 30. Juni, von Grolman's Hand entworfen, erhielt, und durch welche wir den Gedankengang des Hauptquartiers genau kennen lernen. Sie lautet:

„Der Major v. Colomb hat heute mit 2 Bataillonen, einer halben reitenden Batterie und einem Kavallerie-Regiment die Brücke von St. Germain besetzt. Ebenso ist die Brücke bei Maisons nicht zerstört. Das 3. Korps ist daher schon im Marsch, um sogleich nach St. Germain zu gehen, wo es morgen früh (1. Juli) ankommen kann. Das 1. Korps folgt in dieser Nacht und das 4. Korps wird folgen, sobald es von den Engländern abgelöst ist. Es ist daher unmöglich, diesen Marsch abzuändern, der bereits heute morgen festgestellt worden ist. Ich bitte daher, dem Herzog dies vorzustellen, um so mehr, da sein Plan über Pontoise und Poissy zu marschiren, die Armee vier Tage lang trennen und dem Feind ebenso gut Zeit geben würde, die Brücke bei Poissy zu zerstören. Dieser Umstand und der, daß wir uns leichter bewegen, sind die Gründe, warum wir diese Operation ausführen, denn es wäre uns sonst freilich leichter, hier stehen zu bleiben, unsere Truppen sich ausruhen zu lassen, und unsere Nachzügler zu sammeln.

Sobald wir bei St. Germain die Seine passirt haben, werden wir suchen, gegen St. Cloud vorzudringen, und dann ist es nöthig, daß bei Argenteuil eine Brücke geschlagen und die bei Bezons und Chaton hergestellt werden. Das Wichtigste ist jetzt, daß das 4. Armee-Korps sobald als möglich von den Engländern abgelöst werde."

Dem Gewicht dieser Gründe hat sich auch der Herzog nicht entzogen. Eine noch im Laufe dieser Tage stattfindende Zusammenkunft Wellington's und Blücher's in Gonesse glich die Verschiedenheit der Ansichten ohne Schwierigkeit aus.

Wir lassen nun die Schilderung der Ereignisse, welche in der Nacht zum 30. stattfanden, hier folgen.

Obschon der Befehl Blücher's rechtzeitig, d. h. vor Mitternacht, in die Hände der kommandirenden Generale gelangt ist, so waren doch die Truppen bis um 1 Uhr nach Mitternacht den Angriffsobjekten gegenüber nicht bereit zu stellen.

General v. Zieten hatte über diese nächtliche Unternehmung Bedenklichkeiten, welche er zwar nicht dem Hauptquartier gegenüber geltend machte, aber doch schriftlich dem General v. Bülow aussprach, um mit demselben in Uebereinstimmung den Entschluß zu fassen, „wie der Disposition des Feldmarschalls den Umständen gemäß nachzukommen sei."

Zieten hob hervor, daß Pantin und La Villette jenseits des Ourcq-Kanals liegen und die Brücken daselbst abgebrochen wären; es sei daher unmöglich,

gegen diese Orte eine Unternehmung mit Erfolg auszuführen. Auch sei das 1. Armee-Korps jetzt noch mit dem Einrücken ins Bivouak beschäftigt. Der durch diese Korrespondenz entstehende Zeitverlust schob auch den Entschluß hinaus. Zieten befahl, daß die Infanterie des Generals v. Steinmetz gegen den Ourcq-Kanal erst am frühen Morgen vorgeführt werden solle, und da die Vorposten bei Beginn des Tages Bewegungen des Feindes jenseits des Kanals meldeten, so wurden noch drei Bataillone der 3. Brigade unter Oberst v. Rüchel bestimmt, welche zur Beobachtung des Kanals bei Bobigny, Bondy gegenüber, und bei Sévran aufgestellt werden sollten. Freilich, der Disposition Blücher's wurde in solcher Weise nicht entsprochen, und thatsächlich kamen auch selbst diese Anordnungen nicht zur Ausführung, weil am Morgen neue Befehle für das 1. Armee-Korps aus dem Hauptquartier eintrafen.

Erstes Gefecht bei Aubervilliers.

Bülow dagegen, der den Befehl des Feldmarschalls gegen 11 Uhr vor Mitternacht erhalten, disponirte zur Ausführung desselben:

„Vier Bataillone der 13. Brigade und 3 Kavallerie-Regimenter unter dem Generalmajor v. Sydow alarmiren in der Nacht um 1 Uhr den Feind auf der Linie des Ourcq-Kanals (Kanal von St. Denis) und vertreiben ihn aus Aubervilliers (liegt diesseits, d. h. östlich des Kanals von St. Denis). Die übrigen vier Bataillone der 13. Brigade und ein Bataillon der 14. Brigade, sowie die Artillerie, welche jetzt schon bei Le Bourget steht, stellen sich als Soutien vorwärts dieses Ortes auf. Alle übrigen Truppen halten sich marschfertig und nehmen das Gewehr in die Hand."

Indessen so rasch konnte auch diese durchaus sachgemäße Disposition nicht in Ausführung gebracht werden. Die Infanterie und Kavallerie vereinigten sich erst gegen 1 Uhr bei Le Bourget und traten dann den Marsch auf Aubervilliers an. Oberst v. Lettow, Kommandeur der 13. Brigade, führte die Infanterie. Zur Sicherung gegen etwaige Ausfälle von St. Denis her, zog v. Lettow gleich 3 Landwehr-Bataillone seiner Brigade von Le Bourget heran und stellte dieselben nordöstlich von Aubervilliers bei La Courneuve auf, wo bereits Vorposten gegen St. Denis standen. Ebenso ließ er 2 Landwehr-Bataillone als Soutien folgen. Geschütze wurden zurückgelassen. An die Stelle der bei Le Bourget dadurch aufgelösten Reserve trat nun gegen 3 Uhr Morgens die ganze 14. Brigade (v. Ryssel), soweit dieselbe nicht schon die Vorposten gestellt hatte. Für den Ueberfall auf Aubervilliers bestimmte Lettow das 1. Schlesische Linien-Regiment. Das Füsilier-Bataillon, Major v. Sanitz, bildete die rechte Flügel-Kolonne; sie drang zuerst ins Dorf, nachdem die Füsiliere unter dem Feuer des Feindes ein Verhau weggeräumt hatten. Das 2. Bataillon, zur linken Flügel-Kolonne bestimmt, verfehlte in der Dunkelheit

zwar den Weg, drang aber doch in die Mitte des Dorfes ein, wohin auch das 1. Bataillon gewiesen war. Um nun ebenfalls den südlichen Theil des Ortes rasch zu gewinnen, dirigirte Lettow dorthin das eine des als Soutien folgenden Landwehr-Bataillons (des 2. des 3. Neumärkischen Regiments). Auch das 1. Bataillon desselben Regiments, unter dem Regiments-Kommandeur Major v. Schmalensee wurde noch herangezogen. Diese 5 Bataillone überwältigten den Widerstand des Feindes unter Wegräumung der Barrikaden an jeder Stelle. Aubervilliers wurde erobert, besetzt und eine beträchtliche Anzahl von Gefangenen gemacht, worunter mehrere Offiziere. Das 2. Bataillon des Linien-Regiments eroberte außerdem eine Fahne. Doch hatten diese Bataillone einen Verlust von 120 Mann an Todten und Verwundeten. Das Debouchiren aus dem Ort hinderte die feindliche Artillerie, welche sich westlich des Kanals von St. Denis verschanzt hatte und den Zwischenraum mit Kartätschen bestrich. Die französische Besatzung hatte sich auf passageren Uebergängen zurückgezogen. Lettow hielt deshalb Aubervilliers mit 2 Bataillonen besetzt und sammelte die drei anderen hinter dem Dorf an der östlichen Seite desselben.

Gleichzeitig war auch Oberst Graf Dohna gegen La Villette vorgegangen, und zwar mit dem 3. Bataillon des Pommerschen Landwehr-Regiments und dem 10. Husaren-Regiment. La Villette liegt jenseits des Kanals; die Chaussee sperrte ein Verhau, welches auch hier durch Infanterie vertheidigt und von Artillerie bestrichen wurde. Die Schützen des Bataillons vertrieben zwar den Feind aus dem Verhau, konnten ihm aber gegen die feindlichen Geschütze nicht folgen. Indessen die Alarmirung war an dieser Stelle erreicht. Graf Dohna führte später das Detachement in die Vorpostenlinien zurück.

Der Umstand, daß der Ourcq-Kanal weder in der Nacht, noch am Morgen des 30. an irgend einer Stelle überschritten worden war, sowie die im Laufe des Vormittags eingehende Meldung Colomb's aus St. Germain, drängte nun zur Ausführung des Rechtsabmarsches der Armee. Da jedoch die Ablösung durch die englische Armee abgewartet werden mußte, so war für den Augenblick nur das 3. Korps (bei Dammartin) zur Verfügung Blücher's. Die Disposition vom vorigen Abend mußte also eine vollständige Umänderung erleiden.

General v. Thielmann erhielt aus Gonesse um Mittag folgenden Befehl:

„Ew. Excellenz wollen Ihr Korps sogleich in Marsch nach St. Germain setzen, wo der Major v. Colomb die Brücke besetzt hält. Die Avantgarde muß so schnell als möglich nach St. Germain eilen, um den Major v. Colomb zu unterstützen und diese Brücke zu behaupten. Ebenso wollen Ew. Excellenz sogleich ein Detachement nach Maisons schicken, wo die Brücke auch noch nicht zerstört ist, um auch diese Brücke im Besitz zu halten, damit das Korps, wenn die Brücke von St. Germain verloren gehen

sollte, dort die Seine passiren kann. Die Brücken bei Bezons und Chatou sind vom Feinde zerstört und bei Argenteuil fehlen uns die Materialien, um eine Brücke zu bauen."

Bevor Thielmann diesen Befehl, welcher ihn jetzt zur großen Avantgarde der Armee machte, erhielt, hatte er bereits, nach der Disposition vom vorigen Tage, sein Korps früh Morgens westlich von Dammartin versammelt und den Marsch nach dem $2^1/_2$ Meile entfernten Gonesse angetreten, und zwar in der Reihenfolge 9., 10., 11. und 12. Brigade, Reserve-Artillerie an der Queue und von Tremblay her die Reserve-Kavallerie an der Tete. Oberstlieutenant v. Czettritz bekam die Weisung, sich dem 3. Armee-Korps wieder anzuschließen. In der Gegend von Gonesse wurde ein Halt gemacht, und hier hat Thielmann den Befehl zum Marsch auf St. Germain erhalten. Da er über Montmorency noch einen Marsch von 4 Meilen vor sich sah, so war der Nachtmarsch für die Infanterie unvermeidlich. Mit der Kavallerie eilte Thielmann persönlich nach St. Germain voraus. Das 3. Korps hatte also mit kurzer Unterbrechung einen Eilmarsch von $6^1/_2$ Meile zurückzulegen.

Zieten und Bülow waren schon am Morgen durch Blücher in ihrer bisherigen Aufstellung angehalten worden, mit der Weisung, im Laufe des Tages weitere Anordnungen zu erwarten und nur marschbereit zu sein.

Um Mittag erhielt Zieten folgenden Befehl aus Gonesse:

„Ew. Excellenz wollen mit Ihrem Korps diese Nacht um 10 Uhr aufbrechen und über Gonesse dem 3. Armee-Korps auf St. Germain folgen. Die Vorposten bleiben stehen, bis sie von den Engländern abgelöst werden. Die Bivouakfeuer sind zu unterhalten, um dem Feinde unseren Abmarsch zu verbergen. Es sind die schon besetzten Brücken von St. Germain und Maisons zu behaupten und mit der Armee zu erreichen. Das 4. Korps bleibt noch so lange stehen, bis es von den Engländern abgelöst wird und folgt dann dem 1. Korps. Mein Hauptquartier werde ich morgen (1. Juli) nach St. Germain verlegen."

Bülow bereitete seinen Rechtsabmarsch dadurch vor, daß er Vormittags den Oberst v. Hiller mit einer Verstärkung von 3 Bataillonen, 2 Eskadrons und einer 12pfündigen Batterie gleichfalls in die Position von St. Denis schickte. Wir wissen, daß sich dort Oberstlieutenant v. Schill mit 2 Bataillonen, 2 Eskadrons und zwei reitenden Geschützen schon befand. Um 3 Uhr Nachmittags unternahmen die Franzosen aus St. Denis einen Ausfall in 3 Kolonnen, unterstützt durch einige Feldgeschütze, und zwar gegen Stains, Pierrefitte und Epinay. Der Kampf dauerte bis gegen 9 Uhr Abends. Hiller hat aber seine Position behauptet, den Feind zurückgeworfen, und am Abend seine Vorposten wieder bis unter die Mauern von St. Denis vorgeschoben.

Aus Aubervilliers zog Bülow am Abend die 13. Brigade zurück, indem er dieselbe durch die 14. Brigade, General v. Ryssel, ablösen ließ, so daß auch General v. Sydow mit seinen 3 Regimentern der Reserve-Kavallerie

für den folgenden Tag zum Abmarsch verfügbar wurde. Ryssel ließ Auberviliers mit dem 1. Bataillon (Major v. Katte) des 2. Pommerschen Landwehr-Infanterie-Regiments besetzen, 2 Bataillone bildeten das Soutien außerhalb des Ortes auf dem Wege nach La Courneuve, und das Gros der Brigade postirte sich bei La Courneuve. Rechts hatte die Brigade Verbindung mit dem Oberst v. Hiller durch die Vorposten bei Merville, und links deckte sie Graf Dohna mit seinem Detachement auf der Straße von La Villette nach Le Bourget. Die Nacht verlief ohne Gefecht.

Am Abend kam folgender Befehl Blücher's in die Hände Bülow's:

„ . . . . . Ew. Excellenz werden mit Ihrem Korps so lange stehen bleiben, bis Sie von den Engländern abgelöst werden. Ebenso bleiben die Vorposten des 1. Korps stehen und die Bivouakfeuer werden unterhalten. Ew. Excellenz können die Brigade des Oberst v. Hiller durch eine andere verstärken und alles durch eine allmälige Rechts-Schiebung zum Rechts-Abmarsch vorbereiten. Die Avantgarde der Engländer ist schon in Vaudherland (1/2 Meile von Gonesse) angekommen und der Herzog Wellington für seine Person in Louvres. Soeben sind auch unsere 7 Pontons angekommen und gleich nach Argenteuil dirigirt worden. Ew. Excellenz bleibt es daher überlassen, entweder den beiden Korps auf St. Germain zu folgen, oder zu versuchen, bei Argenteuil überzugehen. In dem letzteren Falle ist der Mont Valérien Ihre Marschrichtung, während die beiden anderen Korps auf Sèvres vorgehen werden. Mein Hauptquartier verlege ich morgen nach St. Germain."

Die Einleitung dieses Befehls enthielt die detaillirte Bestimmung über das 3. und 1. Korps.

In Betreff des Brückenschlages über die Seine zwischen St. Denis und St. Germain berichtete Kapitain v. Rohwedell, und meldete Rittmeister v. Below, daß ohne Pontons es nicht möglich sei, bei Argenteuil — sonst sehr geeignet zum Brückenbau — eine Brücke herzustellen; wohl aber könne dies bis zum 1. Juli Abends bei Chatou möglich sein, da man einige Schiffsgefäße von St. Germain her herangeschafft habe. Es blieb hiernach ungewiß, wo das 4. Armee-Korps nach seinem erfolgten Abmarsch im Stande sein werde überzugehen. Auf die Nachricht, daß Colomb St. Germain besetzt habe, hatte Bülow zur Sicherung der dortigen Brücke dem Oberst v. Hiller aufgetragen, 1 Bataillon und 1/2—12pfündige Batterie von St. Denis nach St. Germain sofort abzusenden.

Sobald die Pontons von Gonesse bei Argenteuil eingetroffen, war allerdings der Brückenschlag auch hier sichergestellt, vorausgesetzt, daß dieselben rechtzeitig eintrafen und auf kein unerwartetes Hinderniß stießen. Bülow wünschte aber doch, bei Chatou übergehen zu können, weil ihm die Brücke von Neuilly (südlich von Argenteuil) bei dem befohlenen Marsch gegen den Mont Valérien zu nahe in seiner Flanke lag. Indessen er hat am folgenden

Tage sein Korps weder bei Argenteuil noch bei Chatou über die Seine geführt.

St. Denis blieb für das 4. Armee-Korps der Punkt, um welchen herum in allernächster Nähe der Rechts-Abmarsch die Seine abwärts erfolgen mußte. Bülow hatte, in Uebereinstimung mit der Weisung des Feldmarschalls, schon bei dem ersten Anrücken gegen St. Denis versucht, diese Stadt durch Unterhandlungen in seinen Besitz zu bringen. Mit welchem Erfolg dies geschehen war, erfahren wir aus der Meldung, welche Bülow aus Le Bourget am 1. Juli sehr früh an Blücher absandte:

„Als vorgestern, am 29. d. M., das 4. Armee-Korps hier ankam und ich um die Mittagszeit eine Rekognoszirung gegen des Feindes Stellung unternahm, wollte ich zugleich die Gesinnung des Kommandanten von St. Denis prüfen. Demzufolge beauftragte ich den Major v. Royer, indem ich ihm einen Trompeter zutheilte, nach St. Denis zu reiten und den Kommandanten zur Uebergabe des Platzes aufzufordern. Es konnte 4 Uhr Nachmittags sein, als der Major v. Royer zu seiner Bestimmung abging. Kein Schuß fiel, alles war ruhig und er wurde in die feindliche Stadt eingelassen. Seit jener Zeit aber ist weder etwas von dem Major, noch von dessen Trompeter zu hören. Gestern Nachmittag schickte ich deshalb einen zweiten Trompeter mit einer Anfrage über das Schicksal des abgesendeten Majors. Mein Brief wurde von dem Kommandanten von St. Denis angenommen und die Beantwortung versprochen. Vergebens wartete jedoch der Trompeter auf den äußersten Vorposten. Keine Antwort ward ihm zu Theil, und auch bis jetzt habe ich noch nicht die geringste Auskunft über das, was dem Parlamentair begegnet sein könnte. Indem ich Ew. Durchlaucht diesen Vorfall gehorsamst melde, bitte ich, den Marschall Davoust geneigtest auffordern zu wollen, daß derselbe des baldigsten eine bestimmte und genügende Auskunft gebe über das Schicksal des Majors v. Royer und des ihn begleitenden Trompeters."

Wir erinnern uns, daß auch Major v. Brünneck um dieselbe Zeit von seiner Mission als Parlamentair noch nicht zurückgekehrt war. Die Verletzung des Völkerrechts schien hier in zwei Fällen vorzuliegen. Ein Zornausbruch des Fürsten war die natürliche Folge dieser Sachlage. Dazu kam aber noch ein zweiter, für den Fürsten sehr empfindlicher Umstand, nämlich die französische Nachricht, daß ein österreichischer General bereits einen Waffenstillstand mit dem Feinde abgeschlossen habe. Diese Mittheilung reizte den alten Feldmarschall zur rücksichtslosesten Derbheit gegen Davoust.

Davoust's täglich wachsende Besorgniß, nun doch Preußen wie Engländer sehr bald in Paris einrücken zu sehen, ließ ihn auch am 30. Juni wiederholt in dringendster Weise an Blücher und Wellington die Aufforderung zum Stillestehen richten.

Er schrieb gleichlautend an beide:

„Durchlaucht! Sie fahren fort in Ihren feindlichen Operationen, obgleich nach Ihren Erklärungen die Ursachen zum Kriege, welchen die verbündeten Souveraine gegen uns führen, nicht mehr bestehen, da der Kaiser Napoleon abgedankt hat. In dem Augenblick, in welchem von Neuem Blut fließen soll, empfange ich von dem Marschall Herzog von Albufera (Suchet) die telegraphische Depesche, von welcher ich Ihnen in der Anlage eine Abschrift übersende. Durchlaucht! Diesen Waffenstillstand garantire ich mit meiner Ehre! Alle Gründe, welche Sie haben mochten, die Feindseligkeiten fortzusetzen, sind nun aufgehoben, weil Sie keine anderen Instruktionen von Ihrer Regierung haben können, als die österreichischen Generale von der ihrigen empfingen.

Ich richte deshalb an Ew. Durchlaucht die ganz bestimmte Forderung, sogleich die Feindseligkeiten einzustellen, und sich bis zur Entscheidung des Kongresses mit dem Waffenstillstande zu beschäftigen. Ich kann nicht glauben, Durchlaucht, daß meine Forderung ohne Erfolg bleiben sollte. Sie würden dadurch in den Augen Ihrer edlen Mitbürger eine große Verantwortung auf sich laden. Kein anderes Motiv, als das, dem Blutvergießen Einhalt zu thun und das Interesse meines Vaterlandes, haben mir diesen Brief diktirt. Wenn ich mich auf das Schlachtfeld versetzt denke, und zwar unter dem Eindruck Ihrer Talente, so würde ich dorthin auch die Ueberzeugung bringen, für die heiligste Sache zu kämpfen, nämlich für die Vertheidigung und Unabhängigkeit meines Vaterlandes. Welches nun auch die Wirkung dieser Zeilen sein möge, ich werde, Durchlaucht, Ihre Achtung verdient haben."

Blücher war kein Freund diplomatischer Redewendungen. Er antwortete scharf und schneidend ohne Datum, ohne Ortsangabe. Wir haben aber Ursache, das Fehlende durch „Gonesse, den 1. Juli früh Morgens" (vor seinem Abreiten nach St. Germain) zu ergänzen:

„Mein Herr Marschall! Es ist irrig, daß zwischen den verbündeten Mächten und Frankreich alle Ursachen zum Kriege aufgehört haben, weil Napoleon dem Throne entsagt habe; dieser hat nur bedingungsweise entsagt, nämlich zu Gunsten seines Sohnes, und der Beschluß der vereinigten Mächte schließt nicht allein Napoleon, sondern auch alle Mitglieder seiner Familie vom Throne aus.

Wenn der General Frimont sich berechtigt geglaubt hat, einen Waffenstillstand mit dem ihm gegenüberstehenden feindlichen General zu schließen, so ist dies kein Motiv für uns, ein Gleiches zu thun. Wir verfolgen unsern Sieg und Gott hat uns Mittel und Willen dazu verliehen.

Sehen Sie zu, Herr Marschall, was Sie thun, und stürzen Sie nicht abermals eine Stadt ins Verderben; denn Sie wissen, was der erbitterte Soldat sich erlauben würde, wenn Ihre Hauptstadt mit Sturm genommen würde.

Wollen Sie die Verwünschungen von Paris ebenso wie die von Hamburg auf sich laden?

Wir wollen in Paris einrücken, um die rechtlichen Leute in Schutz zu nehmen gegen die Plünderung, die ihnen von Seiten des Pöbels droht. Nur in Paris kann ein zuverlässiger Waffenstillstand Statt haben. Sie wollen, Herr Marschall, dieses unser Verhältniß zu Ihrer Nation nicht verkennen.

Ich mache Ihnen, Herr Marschall, übrigens bemerklich, daß wenn Sie mit uns unterhandeln wollen, es sonderbar ist, daß Sie unsere mit Briefen und Aufträgen gesendeten Offiziere gegen das Völkerrecht zurückhalten.

In den gewöhnlichen Formen konventioneller Höflichkeit habe ich die Ehre mich zu nennen

Herr Marschall

Ihren
dienstwilligen
Blücher."

Hiermit aber nicht zufrieden, ließ der Fürst auch gleich in Gonesse von Grolman's Hand Schreiben aufsetzen an den König, an den Kaiser von Rußland und an den vortragenden General v. Knesebeck, in welchen scharfe Ausdrücke über jenen Waffenstillstand des Generals Frimont (nach Suchet auf drei Tage abgeschlossen) gebraucht und nun um ein rascheres Avanciren der russischen Truppen gebeten wurde, damit der Friede in dem wieder eingenommenen Paris diktirt werden könne. Er, Blücher, werde die Hauptstadt binnen Kurzem von der Südseite angreifen, Herzog Wellington von der Nordseite.

Marschall Suchet und der General der Kavallerie Baron Frimont standen sich Ende Juni in der Gegend von Genf gegenüber. Der dauernde Waffenstillstand zwischen Suchet und Frimont wurde erst am 12. Juli abgeschlossen und führte zur Besetzung Lyons durch die österreichischen Truppen.

Wir wenden uns, um die Ereignisse des 30. Juni abzuschließen, zu den Märschen der englischen Armee.

Die Kavallerie des linken Flügels erreichte Louvres, ihre Avantgarde Vaudherland; die Infanterie überschritt die Oise bei Pont St. Maxence und kam mit der Tete bis La Chapelle (auf der Straße nach Louvres), während die Queue in Senlis halten blieb. Die Kavallerie des rechten Flügels ging bei Creil über die Oise und avancirte bis Luzarches (auf der Straße nach St. Denis); die Infanterie dieses Flügels folgte über die Oise bis Chantilly (zwischen Creil und Luzarches). Die Reserve gelangte von Gournay bis Pont St. Maxence; ein Theil derselben passirte die Oise und marschirte auf dem halben Wege zwischen Pont St. Maxence und Senlis bis Fleurines; Wellington nahm sein Hauptquartier in Louvres.

Hiernach befand sich das Gros der englischen Armee auf beiden Flügeln

noch 3 bis 4 Meilen von Le Bourget und von St. Denis an diesem Tage entfernt; die Reserve noch weiter zurück. Dagegen hatte die Kavallerie sich auf 2 bis 3 Meilen genähert und konnte daher im Laufe des 1. Juli die Ablösung der noch stehenden preußischen Truppen im Norden des Ourcq-Kanals übernehmen.

Die fünf französischen Kommissaire, welche Blücher am 29. an den Herzog Wellington geschickt, hatte dieser in Estrées empfangen; also auf dem Ritt nach seinem Hauptquartier bei Pont. St. Maxence. In Uebereinstimmung mit Blücher versagte auch Wellington ihnen den Waffenstillstand, machte sie aber auf die Nothwendigkeit aufmerksam, Ludwig XVIII. wieder auf den Thron Frankreichs zurückzurufen. Er wiederholte ihnen diese Forderung auch den 30. in seinem Hauptquartier zu Louvres, wohin ihm die Abgesandten gefolgt waren. Durch Müffling wissen wir, daß es dem Herzoge, auf Grund seiner politischen Anschauung der Sachlage — für welche er sich allerdings auch der Zustimmung seiner Regierung bewußt war, — sehr wünschenswerth erschien, Paris durch Unterhandlungen und nicht durch Gewalt der Waffen einnehmen zu müssen. Selbst eine längere Einschließung der französischen Hauptstadt und das dadurch bedingte Abwarten des Feldmarschalls Wrede war er geneigt, einem Kampfe vorzuziehen. Ohne Zweifel hatten diese Gedanken ihren Grund in der Vertretung der Interessen Ludwigs XVIII.

Ueber die Waffenstillstandsfrage berichtete Müffling am 1. Juli Morgens aus Louvres.

„ .... Als der Herzog den Deputirten antwortete, die Armee müsse auf der Stelle Paris räumen und hinter die Loire zurückziehen, versicherten sie einstimmig, die Erfüllung einer solchen Bedingung vermöchten sie nicht zu erzwingen. Sollte der Herzog bei dieser Forderung beharren, so wäre Paris, für den König und für die Nation verloren, denn la canaille würde plündern und alles zerstören." .... In einer Nachschrift fügte Müffling hinzu:

„Der Herzog hat die Antwort an den Marschall Davoust sehr gut gefunden. Er hat denselben Brief von Davoust erhalten." —

Die preußische Armee überschreitet die Seine und rückt vor die Südseite von Paris. Die englische Armee umschließt die Nordseite. Zweites Gefecht bei Aubervilliers und Kavallerie-Gefecht bei Versailles 1. Juli, Gefechte bei Sèvres, Les Moulineaux und Issy 2. Juli, zweites Gefecht bei Issy 3. Juli, Kapitulation von Paris 4. Juli. Einzug der preußischen Truppen am 7. Juli in Paris.

1. Juli.

Wir erinnern uns, daß Oberstlieutenant v. Sohr mit seinen beiden Husaren-Regimentern im Laufe des vorigen Tages sich im Marsch von Gonesse über Montmorency auf St. Germain befand. Da Major v. Colomb hier die Brücke bereits erobert hatte und besetzt hielt, so defilirten die Husaren ohne Aufenthalt über dieselbe und erreichten am Abend des 30. Juni das ½ Meile südlicher gelegene Marly, wo Sohr ein Bivouak beziehen ließ. Dem Auftrag gemäß, die Kommunikation zwischen Paris und Orléans zu unterbrechen, setzte die Brigade am 1. Juli früh Morgens ihren Marsch auf Versailles fort, von wo Patrouillen die Nachricht gebracht, daß Nationalgarden die Thore der Stadt verschlossen hielten und sie vertheidigen zu wollen schienen. Ueber reguläre feindliche Truppen in dortiger Umgegend waren keine Meldungen eingegangen. Sohr hatte die Wahl, in welcher Richtung er die Straße von Paris nach Orléans erreichen wollte, — auch die über Versailles führte dorthin; allein je näher an Paris, je gefahrvoller mußte seine isolirte Bewegung werden. Wer aber wollte daraus dem tapferen Husaren-Kommandeur einen Vorwurf machen? Wenn er an dem Feinde vorübermarschirt, ihm ausgewichen wäre, so würde er im Süden von Paris nicht das Auge der Armee gewesen sein; er würde dem Feldmarschall keine Nachrichten über die Situation des Feindes auf diesem Operationsfelde haben schicken können. Von einer unmittelbaren Unterstützung durch nachfolgende Infanterie mußte Sohr sich unabhängig fühlen, und der Befehl Blücher's, über einen speziellen weit reichenden Auftrag außerhalb des Gefechtsbereichs der preußischen Armee-Korps, ließ in dieser Beziehung auch keinen Zweifel. Sohr's Sicherheit lag unter diesen Umständen allein in seiner Wachsamkeit und Beweglichkeit; beide Forderungen waren ihm nicht unbekannt, und er selbst

sowohl, wie seine Regimenter besaßen die Fähigkeit ihnen mit Meisterschaft zu genügen. Dennoch ist Sohr, wenn auch unter hervorragender Tapferkeit, einer Katastrophe bei Versailles entgegengegangen.

Ehe wir jedoch den unglücklichen Kampf bei Versailles schildern, wollen wir zuvor die Situation der preußischen drei Armee-Korps klarstellen, um hierdurch vorweg den Schluß und die Thatsache zu begründen, daß der Unfall, welcher zwei brave Kavallerie-Regimenter traf, den siegreichen Fortschritt der Gesammt-Operationen weder an diesem noch an den folgenden Tagen aufzuhalten vermochte.

General Thielmann erreichte von Montmorency, nördlich von Argenteuil vorüber, persönlich mit der Avantgarden-Kavallerie am späten Abend St. Germain. Er erfuhr hier, daß Sohr die Seine bereits überschritten habe und nach Marly marschirt sei. Das durch Bülow verstärkte Detachement des Majors v. Colomb ließ er südlich von St. Germain, auf dem halben Wege nach Marly, Stellung nehmen, mit der Weisung, vorläufig Marly mit Infanterie zu besetzen. Sobald die Infanterie (9. Brigade) der Avantgarde des Korps eintraf, besetzte sie St. Germain. Die Reserve-Kavallerie, welche nördlich von Argenteuil gehalten und das Gros wieder vorgelassen hatte, marschirte über Maisons, wohin von der 9. Brigade 2 Bataillone zur Besetzung der dortigen Brücke bereits detachirt waren. Eine starke Kavallerie-Patrouille wurde gegen Poissy vorgeschickt. Das Gros der Infanterie hatte aber einen sehr beschwerlichen Marsch zurückzulegen. Die Tete desselben traf erst zwischen 5 und 6 Uhr Morgens (1. Juli) in St. Germain ein, die Queue, nebst der Reserve-Artillerie wurde nicht vor 10 Uhr Vormittags erwartet. Thielmann meldete dem Feldmarschall diese Sachlage Abends (30. Juni) und Morgens und fügte hinzu:

„Die Truppen sind sehr fatiguirt. Viele Leute sind zurückgeblieben. Die Infanterie bedarf unumgänglich einiger Erholung. Ich lasse die Brigaden die Brücke passiren, um unten im Thal abzukochen und auszuruhen. Vom Feinde sieht man hier nichts. Wenn derselbe gegen uns anrücken sollte, so werde ich zeitig genug davon benachrichtigt sein, um eine passende Aufstellung zu nehmen."

Man sieht, daß der Zweck der Bewegung, Sicherstellung der beiden Seine-Brücken, event. auch gegen bedeutende französische Streitkräfte, am Morgen des 1. Juli vollständig gelungen war. Der Nachtmarsch des 3. Armee-Korps, überdies außerhalb des Gesichtskreises des Feindes ausgeführt, sicherte die Ueberraschung und den Erfolg, d. h. die ungestörte Versammlung der preußischen Armee bei und um St. Germain.

Sobald die Meldung Thielmann's im Laufe des Vormittags in Gonesse eingetroffen, befahl Blücher:

„Ew. Excellenz wollen heute Abend um 6 Uhr eine Avantgarde nach

Marly vorschicken, welche sowohl den Weg nach Versailles, wie die gerade Richtung auf Paris beobachtet. Von der Avantgarde ist ein Detachement nach dem Mont Valérien vorzuschicken und ein anderes nach Versailles. Der Major v. Colomb geht mit seiner Abtheilung nach Vaucresson vor und poussirt bis zu den Brücken von St. Cloud und Sèvres, um diese Punkte zu rekognosziren. Der Major v. Colomb ist anzuweisen, mit dem Oberstlieutenant v. Sohr Verbindung zu halten."

Bevor indessen dieser Befehl zur Ausführung kommen konnte, hatte der Ausgang des Kampfes Sohr's bei Versailles andere taktische Maßregeln erforderlich gemacht.

General Zieten sammelte am Abend des 30. Juni um 10½ Uhr das 1. Korps bei Blanc Mesnil, während die Vorposten unter Major v. Engelhart, nämlich das 1. Schlesische Husaren-Regiment, das 6. Ulanen-Regiment und ½ reitende Batterie, bei Drancy stehen blieben. Auch war ihm das Füsilier-Bataillon 2. Westpreußischen Infanterie-Regiments überwiesen, welches in Nonneville stand (östlich von Drancy) mit einer Vorpostenkette gegen den Ourcq-Kanal von Bobigny bis Bondy. Noch weiter östlich hielten Detachements der Reserve-Kavallerie Sévran und Umgegend im Auge. Die Bivouakfeuer brannten.

Eine Brigade der Reserve-Kavallerie des Generals v. Roeder machte die Tete der Avantgarde, gebildet aus der 1. Brigade und verstärkt durch eine 12pfdge Batterie. Das Gros bestand aus der 2., 3. und 4. Brigade, der Reserve-Kavallerie und der Reserve-Artillerie.

Das Korps marschirte von Blanc Mesnil südlich bei Gonesse (von wo das 19. Infanterie-Regiment, von Avesnes kommend, sich der 4. Brigade wieder anschloß) vorbei und von hier auf Montmorency, Franconville und Cormeil nach Maisons. Da hier die Brücke frei war, so ließ Zieten die Truppen schon dort auf das linke Ufer der Seine übergehen, und bezog auf dem halben Wege nach St. Germain bei Château du Val und Carrières sous Bois ein Bivouak; die Reserve-Kavallerie hinter sich bei Le Mesnil, die Reserve-Artillerie bei Maisons. Die Vereinigung mit dem 3. Armee-Korps war auf diese Weise in der Entfernung von ½ Meile vollzogen.

Auch dieser Marsch blieb vom Feinde unentdeckt. Es ist anzuerkennen, daß der Disposition des Hauptquartiers ebenso geschickt als sicher entsprochen wurde.

Aber freilich die Schwierigkeiten eines verlangsamten Nachtmarsches (besonders bei 4 Meilen Marschweite) hatte auch das 1. Armee-Korps zu überwinden. Zieten versäumte zwar nicht, noch besonders darauf aufmerksam zu machen, daß die Kommandeure das Auseinanderkommen der Truppentheile mit der größten Sorgfalt verhüten sollten, und empfahl zur Verbindung der Kolonnen untereinander die Verwendung der Brigade-Kavallerie. Dennoch zog

sich der Marsch bis weit in den Vormittag des 1. Juli hinein; viele Soldaten blieben marode am Wege liegen; sie konnten erst im Laufe des Tages wieder gesammelt werden. Zieten hatte von Blanc Mesnil aus dem General v. Bülow die Mittheilung über seinen Abmarsch und über die Stärke und Stellung der Vorposten gemacht. Auch Major v. Engelhart berichtete an Bülow aus dem Bivouak bei Drancy am 1. Juli, Morgens um 1/4 7 Uhr, indem er schloß: „Bobigny gegenüber stehen am Kanal einige feindliche Infanterie-Posten und Kavallerie-Vedetten. Auf meiner Posten-Chaine ist alles ruhig und keine Bewegung des Feindes zu bemerken. Von dem linken Flügel her erwarte ich noch die Meldung der Patrouillen."

Die französischen Truppen in Paris hatten in der That weder die Kraft, noch konnten sie eben deshalb die Absicht haben, den Abmarsch zweier preußischer Armee-Korps zu einem Ausfall in größerem Styl gegen das 4. Armee-Korps zu benützen, selbst wenn sie über die Situation ihrer Gegner genauer orientirt gewesen wären.

General Bülow erwartete die Ankunft der ersten englischen Truppen, um dann sein Korps successive den Abmarsch längs der Seine antreten zu lassen. Ehe er dazu den betreffenden Befehl ausgegeben, griff der Feind zum zweiten Mal die Vorposten in Aubervilliers an.

Wir sagten bereits, daß hier General v. Ryssel, seit dem Abend des vorigen Tages, an die Stelle des Generals v. Sydow getreten war. Nur das 1. Bataillon des 2. Pommerschen Landwehr-Regiments unter Major v. Katte hielt den Ort besetzt. Um 1/2 7 Uhr Morgens eröffneten die Franzosen aus ihren Geschütz-Emplacements jenseits des Kanals von St. Denis ein lebhaftes Feuer gegen die Lisière und das Innere des Dorfes. Auf den provisorischen Uebergängen drangen dann Schwärme von Tirailleurs vor, die sich bemühten in den Ort einzudringen. Allein erst gegen 12 Uhr Mittags gelang ihnen dies, unter Besetzung einiger Häuser, die ihnen als Stützpunkte für das weitere Vorgehen dienen sollten. General v. Ryssel war bereits zur Stelle, und griff nun persönlich dadurch in das Gefecht ein, daß er 2 Kompagnien des einen Soutien-Bataillons, nämlich des 2. Bataillons 2. Schlesischen Infanterie-Regiments in Aubervilliers einrücken ließ. Die nun darin befindlichen 6 Kompagnien warfen den Feind aus dem Dorfe wieder heraus, die besetzten Häuser wurden zurückerobert, und am Nachmittag war der ganze Abschnitt östlich des Kanals von St. Denis vom Feinde verlassen. Der Verlust beider Bataillone betrug 7 Todte und 25 Verwundete. Der Umstand, daß von beiden Seiten, im Angriff und in der Vertheidigung, doch nur eine geringe Truppenzahl zum Gefecht kam, ist ein Beweis, wie wenig den Franzosen die allgemeine Situation dieses Tages bekannt war.

Um die Mittagsstunde gab Bülow folgenden Befehl:

„Die englischen Truppen werden das 4. Armee-Korps auf der von Senlis nach Paris gehenden Chaussee bei Le Bourget ablösen, worauf das 4. Korps nach Argenteuil marschirt. Der Marsch geht über Dugny und Pierrefitte nach Argenteuil. Sobald die englische Avantgarde Le Bourget passirt, so setzt sich die Reserve-Kavallerie auf dem bezeichneten Wege in Bewegung; ihr folgt die 15. Brigade v. Losthin nebst der Reserve-Artillerie. Die 13. Brigade v. Lettow stellt sich nördlich von Le Bourget auf und wartet den Befehl zum Aufbruch ab. Wenn die englische Avantgarde den Generalmajor v. Ryssel (14. Brigade) abgelöst hat, so geht auch er mit seiner Brigade durch Le Bourget und erwartet hier zur Fortsetzung des Marsches den weiteren Befehl. Oberst v. Hiller (16. Brigade) hat seine besondere Instruktion erhalten."

Man ersieht aus diesem Befehl, mit welcher Vorsicht Bülow seinen Abmarsch anzutreten gedachte, indem er während der Ablösung jeden Augenblick bereit sein wollte, erforderlichenfalls auch die Engländer von Le Bourget aus wieder zu unterstützen.

Die Instruktion für Oberst v. Hiller bezog sich darauf, daß er den Marsch der 14. und 13. Brigade durch Pierrefitte abzuwarten und dann erst dem Gros auf Argenteuil mit der 16. Brigade zu folgen habe. Major v. Schill dagegen sollte mit seinem Detachement bis zur Ablösung durch die Engländer vor St. Denis stehen bleiben.

Um 3½ Uhr Nachmittags erhielt v. Ryssel folgendes Schreiben Bülow's aus Le Bourget:

„Da die englischen Truppen der Avantgarde nunmehr (2½ Uhr) angelangt sind, so wollen Ew. Hochwohlgeboren Ihren Posten nach und nach den Engländern, wie dieselben ankommen, übergeben, und ihre abgelösten Truppen sogleich durch Le Bourget schicken und westlich der Chaussee aufstellen lassen. Ew. Hochwohlgeboren sorgen für die Ablösung aller Ihrem Befehl untergebenen Truppen, incl. derer des Majors v. Waldow (rechter Flügel bei Merville) und des Oberst Graf Dohna (linker Flügel vor La Villette). Wenn Sie Ihre Truppen gesammelt haben, so folgen Sie mir auf dem Wege über Dugny und Pierrefitte nach Argenteuil. Ich rechne darauf, daß Sie vor Abend alles hinter Le Bourget gesammelt haben werden und dann abmarschiren können, indem sehr viel darauf ankommt, das 4. Armee-Korps baldmöglichst bei Argenteuil vereinigt und zur Verfügung zu haben."

Allein die vollständige Ablösung war erst um 10 Uhr Abends beendet, daher auch der Abmarsch der preußischen Vorposten später erfolgte, als Bülow es vorausgesetzt hatte. Derselbe Umstand traf den Major v. Engelhart des 1. Armee-Korps bei Drancy u. s. w. und den Major v. Schill vor St. Denis; beide haben erst spät Abends, gleichfalls durch einen Nachtmarsch, ihren betreffenden Armee-Korps folgen können.

Dagegen langte Bülow mit dem Gros seines Korps schon am Abend bei Argenteuil an. Er fand dort die Anstalten zum Bau einer Pontons-Brücke allerdings so weit gediehen, daß es möglich gewesen wäre, mit Tagesanbruch des 2. Juli dort über die Seine zu gehen. Allein der schon einmal von ihm ausgesprochene Gedanke, daß hier jenseit der Seine ein Kampf von der Brücke von Neuilly her nicht wünschenswerth sei, — um so mehr, da dann das 4. Armee-Korps von den beiden anderen Korps getrennt sein würde, — veranlaßte ihn, die Pontons nach Chatou sogleich vorauszuschicken, um dort am andern Morgen die Seine zu überschreiten. Das Korps selbst verblieb für die Nacht bei Argenteuil, um hier die Vereinigung mit der 14. Brigade abzuwarten. Um 5 Uhr Morgens den 2. Juli traf General v. Ryssel vor Argenteuil ein und erhielt die Erlaubniß hier einige Stunden zu ruhen. Auch das Detachement v. Schill schloß sich hier der Brigade wieder an. Die 15. Brigade v. Losthin erhielt nebst der Reserve-Artillerie die Tete und marschirte sehr früh Morgens nach Chatou ab. Die Disposition des Feldmarschalls zum 2. Juli rief aber das 4. Korps nach St. Germain, wohin Bülow nun ohne weiteren Aufenthalt seinen Marsch fortsetzte, und zwar um 6 Uhr mit der Reserve-Kavallerie, der 13. und 16. Brigade. Um 10½ Uhr folgte die 14. Brigade nach St. Germain.

Der Rechts-Abmarsch der drei Armee-Korps nach St. Germain war also, ohne den Eingriff des Feindes in diese Bewegung, vollzogen, und zwar in rationeller Weise dadurch, daß das Reserve-Korps, das 3., zuerst dorthin abging, dann vom linken Flügel das 1. Korps folgte, und vom rechten Flügel das 4. Korps den Schluß machte. Das Stehenbleiben der preußischen Vorposten bis zur Ablösung durch die Engländer täuschte den Feind. Selbst diese verhältnißmäßig schwache Sicherheitskette vermochten die französischen Truppen nicht zu durchbrechen. Blücher hatte seinen Zweck sicher erreicht. Gegen Mittag ging das Hauptquartier nach St. Germain.

Von der englischen Armee führte Lord Hill den rechten Flügel, das 2. Korps (die 2. und 4. Division und die nassauischen Truppen) nebst der hannöverschen Kavallerie-Brigade Estorff von Luzarches und Chantilly nach St. Denis (Pierrefitte) und gegen Le Bourget, hier also in die Stellung, welche das preußische 4. Armee-Korps eingenommen hatte. Drei Kompagnien der Division Colville besetzten Aubervilliers unter Befehl des Oberstlieutenants Neil Campbell, welcher sogleich in ein Feuergefecht um Aubervilliers verwickelt wurde. Pierrefitte und die Straße von Vaudherland nach Le Bourget bezeichnete die Grenzen der Aufstellung des 2. Korps.

Das 1. Korps unter General Byng (die 1., 3. Division und die niederländische Infanterie), nebst der niederländischen Kavallerie, also der linke Flügel, welcher von La Chapelle und Senlis heranmarschirte, besetzte die Position, welche das preußische 1. Armee-Korps innegehabt, von Le Bourget bis Bondy, Vorposten gegen den Ourcq-Kanal.

Das Reserve-Korps unter General Kempt (die 5., 6. Division und die braunschweigische Infanterie) nebst der braunschweigischen Kavallerie und der Reserve-Artillerie, welches von Fleurines und Pont St. Maxence abmarschirt war, blieb zwischen Vaudherland und Louvres halten.

Die Reserve-Kavallerie bivouakirte und kantonnirte in und um Vaudherland.

Wellington nahm sein Hauptquartier in Goneſſe.

Wir können nun die Ereignisse bei Versailles auf dem gewonnenen Hintergrunde detaillirt verfolgen.

Kavallerie-Gefecht bei Versailles.

Das Marschobjekt, welches sich Sohr von Marly aus für den heutigen Tag gesteckt hatte, war nicht Versailles, sondern Longjumeau, welches $3^1/_2$ Meile über Versailles von Marly und etwas über 2 Meilen von der Südfront der Stadt Paris entfernt liegt. Ueber Longjumeau geht die große Chaussee von Paris nach Orléans. Sohr hätte also dort in der That seinen Auftrag, Unterbrechung der Verbindung der Hauptstadt mit der Loire, am schnellsten erreicht.

Wie die Umstände dazu angethan waren, dem Oberstlieutenant für diesen Marsch das Gefühl der Sicherheit zu geben, das sehen wir aus dem Bericht, welchen er unmittelbar nach seinem Einrücken in Versailles von hier an den Fürsten Blücher absandte:

„Ew. Durchlaucht beehre ich mich ganz gehorsamst zu melden, daß ich heute Morgen Versailles besetzt habe. Eine unbedeutende Infanterie-Abtheilung nebst einigen Kavalleristen zogen sich bei meiner Annäherung unter Begünstigung des sehr koupirten Terrains zurück und schlugen die Straße nach Paris ein. Die 1200 Mann starke Nationalgarde schickte mir Botschafter entgegen, öffnete die Thore, erklärte sich für den König und bat mich, sie in ihren Gerechtsamen zu schützen. Unter dem Vorbehalt der höheren Befehle Ew. Durchlaucht, und mit der Bedingung, die dreifarbige Kokarde abzulegen, habe ich der Stadt Schutz zugesagt. Ich werde meinen Marsch nach Longjumeau fortsetzen und habe schon kleine Detachements auf allen nach Paris und dem Inneren Frankreichs führenden Straßen vorgeschickt."

Sohr ahnte keine Gefahr; — für ihn als einen gebornen Kavallerie-Führer gab es auch keine, weil er sich seines raschen Entschlusses und der unbedingten Hingebung der brandenburgischen und pommerschen Husaren an seine Befehle und an seine Person vollkommen bewußt war. Die zweifellose Zuverlässigkeit seiner tapferen Regimenter war in seiner Hand das sichere Mittel, eine jede schwierige Gefechtslage ritterlich zu bestehen.

Vollkommen sicher glaubte er in seinem Rücken zu sein, weil Major v. Brandenstein vom Generalstabe des 3. Armee-Korps ihm in Marly, bald nach Mitternacht, gesagt hatte, daß das 3. Korps theils schon die Brücke bei

St. Germain überschritten habe, theils noch im Defiliren begriffen sei; das 1. Armee-Korps folge, das 4. sei zu erwarten, Blücher wolle nun die Südseite von Paris angreifen.

Brandenstein war um 5½ Uhr Morgens schon wieder in St. Germain zurück. Ueberdies kannte Sohr auch die Aufstellung Colomb's bei Marly, welches nur eine Meile von Versailles entfernt liegt. Von seinem Einrücken in Versailles machte er auch dem General Thielmann Meldung. Das Original dieser Meldung liegt uns nicht vor. Daß indessen Sohr voraussetzte, Versailles werde in kurzer Zeit auch durch preußische Infanterie besetzt sein, das ist unzweifelhaft, da ja schon das Detachement Colomb in der Nähe von Versailles stand, und das weitere Vorschieben einer verstärkten Avantgarde für das Sammeln der Armee bei St. Germain geboten erschien. Gleichwohl blieb sein Marsch auf Longjumeau immer unabhängig von der Erfüllung irgend einer, wenn auch noch so wohlbegründeten Voraussetzung.

In der Allee, die auf der Ostseite der Stadt die Straße bezeichnet, welche von Versailles über Bièvre nach Longjumeau führt, ließ er seine Regimenter halten, absitzen und in Folge der Schwüle und der diesem Tage vorangegangenen Anstrengung ruhen. Die Einwohner schafften willig Erfrischungen für die Mannschaften herbei, und auch die Pferde wurden gefüttert. Gleichzeitig hatte Sohr Detachements unter Führung von Offizieren auf der Straße nach Plessis Piquet und nördlich und südlich derselben bereits vorgesendet. Nachrichten vom Feinde besaß er bis jetzt noch keine; jene Patrouillen sollten ihm dieselben für die Fortsetzung des Marsches erst bringen, und seinen Halt vor der Stadt sicher stellen. Diese Ruhepause benutzte der Oberstlieutenant, den Nationalgarden die Ablieferung ihrer Waffen auf der Mairie zu befehlen (wo die nachkommenden preußischen Truppen weiter über dieselben verfügen konnten), und außerdem die Vorräthe eines kaiserlichen Kavallerie-Ausrüstungs Depots im Interesse des schadhaft gewordenen Sattel- und Zaumzeugs seiner Husaren zu verwerthen. Allerdings dehnte Sohr diese Pause bis auf 6 Stunden aus, nämlich von 10 Uhr Vormittags bis um 4 Uhr Nachmittags, eine Thatsache, welche zwar nicht in dem Sinne einer raschen Lösung seiner Aufgabe lag, aber auch nicht der Ausdruck irgend einer Besorgniß war. Wir fassen diesen Umstand nur als die Ausbeutung einer augenblicklichen für Mannschaften und Pferde günstigen Situation auf.

Der lange Marsch von der belgischen Grenze bis Gonesse hatte beide Regimenter in ihrem etatsmäßigen Bestande derart vermindert, daß sie zusammen nur noch 650 Pferde zählten.

Das brandenburgische Husaren-Regiment kommandirte Major v. Klinkowstroem, das pommersche Husaren-Regiment Major v. Wins.

Was war zu gleicher Zeit auf französischer Seite geschehen?

Der Verlust der Brücke von St. Germain war die erste Meldung, welche Davoust in La Villette erhielt; die zweite Nachricht, welche ihm gegen den

Morgen des 1. Juli zuging, war das Defiliren einer preußischen Kavallerie-Brigade, welche bei Marly ein Bivouak bezogen habe. Der Nachtmarsch zweier preußischer Armeekorps und ihre Ankunft in St. Germain ist ihm am Morgen des 1. Juli noch nicht bekannt gewesen. Hieraus erklärt es sich, daß Davoust zunächst kein anderes Objekt in's Auge faßte, als die Verwendung eines Theiles seiner an Zahl überlegenen Kavallerie gegen die Brigade Sohr's, in der Voraussetzung, daß dieselbe isolirt ihren Marsch nach Versailles fortsetzen werde. Die französische Kavallerie, General Excelmans, stand bei Montrouge und Gentilly, also 2 bis 2½ Meile von Versailles entfernt. Der Befehl des Marschalls ging zunächst an Vandamme bei Vincennes, von diesem an Excelmans, Umstände, welche das Erscheinen der Kavallerie vor Versailles erst in den späten Nachmittagsstunden motiviren.

Excelmans hatte zur Stelle das Dragonerkorps, welches aus zwei Divisionen, jede zu zwei Brigaden à zwei Regimenter, also aus acht Regimentern bestand. Vandamme überwies ihm außerdem noch zwei Regimenter Chasseurs à cheval und ein Husaren-Regiment nebst einem Linien-Infanterie-Bataillon. Diese Verstärkung der Expedition führte General Piré. Mit solchen Streitkräften fühlte man sich des Erfolges vollkommen sicher, und Excelmans Disposition faßte daher auch schon die Einwirkung auf die wahrscheinliche Rückzugslinie Sohr's in's Auge. Er dirigirte nämlich die Kolonne des General Piré von Montrouge zwischen der Seine und Versailles über Ville d'Avray nach Rocquencourt, mit dem Auftrage dort (an der Straße von Versailles nach St. Germain) einen Hinterhalt zu legen. Das sehr bedeckte und koupirte Terrain erleichterte diese Bewegung; aber auch bis hierher waren 2½ Meile zurückzulegen. Excelmans selbst marschirte in einer Kolonne von Montrouge über Châtillon nach Plessis Piquet, um sich von dort über das freiere Terrain nach Versailles zu wenden. Nicht die Ueberlegenheit in der Front war eine Gefahr für Sohr, sondern der Hinterhalt bei Rocquencourt, vorausgesetzt, daß er nicht rechtzeitig vor demselben gewarnt wurde. Nun war aber seine ganze Aufmerksamkeit auf die Straße nach Longjumeau gerichtet; hinter sich wußte er ein ganzes preußisches Armeekorps, dessen theilweisen Vormarsch nach Versailles er erwartete, wenngleich ohne den Gedanken an seinen eigenen baldigen und schwierigen Rückzug. Wir dürfen aber an dieser Stelle die Frage aufwerfen: wie war es möglich, daß Piré Rocquencourt erreichen und sich dort vollständig etabliren konnte, ohne daß Major v. Colomb, der bewegliche und gewandte Kavallerieführer, von Marly aus ihn entdeckte und dann die Absicht des Feindes sofort vereitelte? Rocquencourt liegt von Marly nur ca. ½ Meile entfernt, und Colomb verfügte über ein ganzes Husaren-Regiment nebst zwei Infanterie-Bataillonen und einer halben reitenden Batterie. Auch sagten wir bereits, daß Blücher den Vormarsch Colomb's von Marly nach Vaucresson befohlen hatte. Vaucresson liegt östlich von Rocquencourt und der Weg von Marly nach Vaucresson

Versailles waren aus den Häusern einzelne Schüsse auf die Husaren gefallen. Natürlich mußte der Aufenthalt jenseits Versailles rasch abgekürzt werden, weil es nun darauf ankam, auf dem kürzesten Wege den Anschluß an preußische Truppen in der Richtung auf Marly zu gewinnen. Nach einem mehrstündigen tapferen Kampfe sehnte man sich jetzt allgemein, Hülfe in der Noth zu finden: — sie blieb beharrlich aus! —

Kaum war man eine Strecke auf der Straße nach Marly vorwärts gekommen, als von der Spitze die Meldung einging, daß der Feind die Brigade umgangen und ihr den Weg nach St. Germain verlegt habe. In der That formirten sich die Kavallerie-Regimenter des Generals Piré von Rocquencourt und Chesnay her zum Angriff auf die Husaren. Drei feindliche Regimenter in der Front, acht Regimenter, die aus Versailles defilirend verfolgten, war die Brigade nun von eilf Regimentern umschlossen, und in diesem Augenblick ohne Aussicht auf Rettung durch preußische Truppen! Kapitulation, Gefangenschaft oder ehrenvoller Untergang stand dem kleinen tapferen Häuflein zur Wahl. Sohr und seine braven Husaren schwankten keinen Augenblick, das kühne Durchschlagen nach Marly und damit event. auch den ehrenvollen Untergang einem jeden anderen Entschluß vorzuziehen.

Klinkowstroem sagt:

„So wenig wir, bei dem beschränkten Gesichtskreise und der Biegung des Weges um das uns vorliegende Dorf herum, die Zahl unserer Gegner übersehen konnten, so bedurfte es doch nicht der Aufforderung unseres braven hochverehrten Anführers, um uns auf den Feind zu werfen und ein Durchhauen zu versuchen. Allein ein plötzliches Infanteriefeuer aus dem Dorfe (Rocquencourt) vereitelte die volle Durchführung unseres Angriffes. Der hintere Theil der Kolonne schlug einen Feldweg rechts ein, um das Defilee des Dorfes zu umgehen. Auch auf diesem Wege stießen wir auf eine Brücke mit daran liegenden Häusern, welche stark mit feindlicher Infanterie besetzt waren, die uns ein nicht minder heftiges Feuer entgegensandte. Dieses neue Hinderniß zwang uns, einen Mittelweg über eine Wiese zu verfolgen, um uns — es koste was es wolle — einen Weg durch das Dorf Chesnay zu bahnen. Kaum hatten wir die sich uns entgegenstellende feindliche Kavallerie geworfen und glaubten einen Weg durch das Dorf gefunden zu haben, als derselbe an einer hohen ihn umschließenden Mauer endete. In dieser Enge von Infanterie- und Geschützfeuer getroffen, suchten wir aus unserer verzweifelten Lage einen Rückweg. Die überlegene feindliche Kavallerie versperrte uns aber auch diesen letzten Ausweg und schloß uns vollständig ein. Noch dauerte der Kampf lange und blutig fort! In hoffnungsloser Gegenwehr fiel an dieser Stelle eine große Zahl der Unserigen. Oberstlieutenant von Sohr wollte den ihm angebotenen Pardon nicht annehmen. Ein Pistolenschuß seines Gegners, der ihn an der Hüfte schwer verwundete, machte ihn an meiner Seite kampfunfähig. Mir blieb nach einem unglücklichen Streich nur noch

das Gefäß meines Säbels in der Hand. Neben mir verbluteten brave Husaren im verzweifelten Kampf! So fielen wir in die Gewalt des Feindes!!"

Offiziere und Mannschaften, welche sich der Gefangenschaft nicht entziehen konnten, waren mehr oder weniger schwer verwundet. Zu den tödtlich Verwundeten gehörte auch der junge Graf Heinrich v. York. Er starb, weil er sich in dem Gefühl militairischer Ehre und mit dem Bewußtsein, der Träger eines großen Namens zu sein, nicht ergeben wollte. Wenigen Offizieren, umringt von ihren treuen Husaren, gelang es sich doch durchzuschlagen, namentlich dem Major v. Wins, dem Rittmeister v. Sohr und Anderen.

Oberstlieutenant v. Sohr wurde von dem General Excelmans mit Auszeichnung empfangen und seinem Wunsche gemäß in ein Militair-Hospital nach Paris geschafft. Die sorgsamste Pflege und Behandlung ward ihm hier zu Theil. Den tiefsten Schmerz seiner Seele, nach einer ruhmvollen Laufbahn einem solchen Schicksal verfallen zu sein, löste in einigen Tagen seine Befreiung und die Gnade seines Königs, der in voller Würdigung seiner Tapferkeit ihn in wenigen Wochen zum Oberst ernannte.

Die erste Nachricht von diesem schweren Unfall erhielt Blücher in St. Germain durch Major v. Wins persönlich. Der Fürst war tief erschüttert! In der Aufwallung seines Zornes richtete er ein hartes Wort gegen den unglücklichen Ueberbringer dieser Trauerbotschaft. Er hielt die Thatsache für unglaublich! In den Jugendjahren hatte Blücher an der Spitze seines Regiments die Ueberzeugung gewonnen und festgehalten, daß bei der Eigenthümlichkeit dieser Waffe die Vernichtung ganzer Husaren-Regimenter eine Unmöglichkeit sei. Und gerade diesen beiden Regimentern trug er ja stets ein besonderes Wohlwollen entgegen, denn in den letzten Feldzügen hatten sie sich durch ihre Ausbildung und Bravour in der ganzen Armee besondere Anerkennung erworben; auch gehörte Oberstlieutenant v. Sohr zu den bewährten Kavallerie-Führern. Allein der kleine, nach und nach sich sammelnde Rest der Mannschaften beider Regimenter, — ungefähr ein Drittel der Gesammtstärke, — ließ die Thatsache in ihrem ganzen Umfange nicht mehr bezweifeln. Blücher fand nur Trost in der Gewißheit, daß sich die Husaren doch wie „brave Kerls" geschlagen hätten.

Excelmans setzte von Rocquencourt die Rekognoszirung auf Marly fort, stieß aber hier am Abend auf die 9. Brigade (General v. Borcke), die ihn mit ihrem Artillerie- und Infanterie-Feuer empfing und abwies. Die französische Kavallerie trat über Versailles ihren Rückzug an und Excelmans konnte nun die Meldung bringen, daß der Uebergang preußischer Truppen auf das südliche Ufer der Seine nicht mehr zu hindern sei. General v. Borcke avancirte mit der Brigade bis Rocquencourt.

Blücher gab in St. Germain für den 2. Juli folgende Disposition aus:

„Das 3. Armee-Korps v. Thielmann setzt sich morgen mit Tagesanbruch in Marsch über Marly bis Rocquencourt, die Avantgarde bis Versailles.

Hier bleibt es so lange halten, bis das 1. Korps heran ist. Dann geht es vor über Versailles auf Plessis Piquet und die Avantgarde auf Châtillon.

Das 1. Armee-Korps v. Zieten setzt sich ebenfalls mit Tagesanbruch in Marsch und geht über St. Germain und Marly bis Rocquencourt. Hier wendet es sich über Vaucresson auf Sèvres und Meudon; die Avantgarde auf Issy. Ein Seitendetachement schlägt die große Straße auf Paris ein und marschirt über Malmaison auf St. Cloud.

Das 4. Armee-Korps v. Bülow bricht ebenfalls mit Tagesanbruch auf und marschirt über St. Germain nach Versailles.

Das Hauptquartier kommt nach Versailles.

Es muß in diesem koupirten, waldigen Terrain mit gehöriger Vorsicht marschirt werden. Die Wälder rechts und links sind abzupatrouilliren und zu beobachten. Das 4. Korps schickt ein Detachement (Infanterie und Kavallerie) nach Poissy, um die dortige Brücke zu besetzen und die Gegend zu rekognosziren, ein anderes Detachement nach St. Nom (südwestlich von St. Germain), um jenseits des Waldes von Marly die Straße von Versailles nach Mantes (am südlichen Ufer der Seine, westlich von Poissy) zu beobachten.

Wenn die Brücken bei Chatou und Argenteuil fertig sind, so bleiben Detachement zu ihrer Bewachung so lange zurück, bis sie von den Engländern abgelöst werden."

Hiernach war es die Absicht Blücher's, mit zwei Armee-Korps in paralleler Richtung, ca. ½ Meile von einander entfernt, gegen die Südseite von Paris zu avanciren und ein Korps in Reserve zurückzuhalten. Die beabsichtigte Marschweite betrug 2½ bis 3 Meilen. Der Widerstand und die Kräfte des Feindes mußten bei dieser Operation schon am ersten Tage zur vollständigen Entwickelung kommen.

2. Juli.

Es ist eigenthümlich, daß General v. Thielmann, obgleich der nächste am Feinde, mit entschiedener Zurückhaltung über Versailles gegen denselben vorging. Die Ehre dieses Tages fiel dadurch dem General v. Zieten zu, dessen Maßnahmen wir deshalb hiermit detaillirt voranstellen.

Zieten befahl:

„Das 1. Armee-Korps bricht um 7 Uhr auf und marschirt rechts ab über St. Germain, Marly bis Rocquencourt, von wo es sich auf Vaucresson, Sèvres und Meudon wendet, die Avantgarde auf Issy. Major v. Dedenroth führt die Kolonne. Ein Seiten-Detachement unter Hauptmann v. Krensky mit seinem Bataillon, zwei reitenden Geschützen und einer Eskadron, marschirt die große Straße auf Paris und wendet sich bei Malmaison auf St. Cloud. Es hält rechts durch Seitenpatrouillen Verbindung mit dem Armee-Korps. Lieutenant v. Felden führt dieses Detachement.

An der Tete der Avantgarde marschirt das Brandenburgische Ulanen-Regiment, dann folgt die 1. Brigade (v. Steinmetz), welcher außer ihrer Fuß-Batterie noch eine reitende, eine zwölfpfündige Batterie und sämmtliche zehnpfündige Haubitzen beigegeben werden. Auf die 1. Brigade folgt eine Brigade der Reserve-Kavallerie unter dem General v. Treskow; dann als Gros die drei anderen Brigaden, die Reserve-Artillerie und zuletzt der Rest der Reserve-Kavallerie. Da das Terrain bis Meudon sehr waldig ist, so muß Vorsicht im Abpatrouilliren geübt werden. Rechts ist die Verbindung mit dem 3. Armee-Korps auf der Straße von Versailles über Plessis Piquet nach Châtillon zu suchen.

Die Bagage bleibt zurück."

Das 3. Armee-Korps verließ Rocquencourt erst dann, als das 1. Armee-Korps nahe heran gekommen war; seine Avantgarde befand sich aber bereits in Versailles.

Von Rocquencourt wandte sich Zieten auf Ville d'Avray. Steinmetz hatte schon an dieser Stelle einen vorgeschobenen französischen Posten nach der Seine zurückgeworfen. Von hier avancirte er gegen das Defilee von Sèvres, wo Davoust (wie bei St. Cloud) die Brücken zwar hatte zerstören lassen, aber durch lose über die Pfeiler gelegte Bohlen die Verbindung beider Seine-Ufer unterhielt. In Sèvres standen Truppen der Garnison von Paris, während die Korps von Vandamme sich bei Issy, Montrouge und weiter zurück zum Widerstand gegen die anrückenden preußischen Armee-Korps sammelten.

Um bei dem Angriff auf Sèvres von St. Cloud her keinem Flankenangriff ausgesetzt zu sein, ließ Zieten die 3. Brigade (v. Jagow) von Ville d'Avray auf St. Cloud links ausbiegen. Dort angelangt, überzeugte sich der General v. Jagow, daß hier das Detachement Krensky vollständig genüge und ließ deshalb die Brigade nach Sèvres hin wieder kehrt machen.

Steinmetz stieß bei Sèvres auf ernsthaften Widerstand. Gegen 3 Uhr Nachmittags zog er in dem sehr beengten Terrain einen Theil seiner Artillerie vor und ließ St. Cloud, sowie das gegenüberliegende und besetzte Billancourt unter Feuer nehmen. Der Hauptangriff mußte aber den Tirailleurs zufallen. Major v. Neumann führte seine beiden schlesischen Schützen-Kompagnien links gegen den Ort vor. Das Füsilier-Bataillon des 24. Infanterie-Regiments suchte von rechts her einzudringen. Man schlug sich in den Straßen; doch wurden die Franzosen nach der Brücke zurückgedrängt. Nicht ohne Verlust gelang es ihnen, dieselbe zu passiren und hinter sich die Bohlen abzuwerfen; allein das Feuern dauerte von beiden Ufern her ununterbrochen fort.

Seinem Auftrage gemäß ließ Steinmetz nun den Marsch der Brigade an der Seine entlang und unter dem Tirailleurgefecht von Billancourt her gegen Les Moulineaux und Meudon fortsetzen. Bevor er denselben jedoch angetreten, wandte er sich mit folgender Meldung und Frage an Thielmann:

„Ew. Excellenz melde ich, daß ich Sèvres vom Feinde besetzt gefunden,

denſelben indeſſen hinaus- und über die Seine zurückgeworfen habe. Die Brücke iſt abgebrochen. Ein Theil hat ſich gegen Iſſy zurückgezogen; ich laſſe ihn verfolgen. Da ich auf dem Marſche nach Sèvres bei Ville d'Avray einen franzöſiſchen Poſten fand, ſo ſetze ich voraus, daß in dieſer Höhe auch das ſüdlich gelegene Gehölz von Chaville bis Meudon vom Feinde beſetzt ſei. Ich bitte Ew. Excellenz, mich wiſſen zu laſſen, ob Dieſelben Chaville paſſirt haben?"

Hierauf antwortete Thielmann:

„Ich ſtehe mit meinem Korps bei Vélizy. Meine Avantgarde ſteht vor Châtillon. Hieraus werden Ew. Hochwohlgeboren erſehen, daß die Avantgarde über Chaville längſt hinaus iſt. Der Wald zwiſchen Chaville und Meudon iſt nicht beſetzt; ebenſo wenig Meudon ſelbſt. Meine Avantgarde wird ein Bataillon nach dem Eingange zum Park von Meudon ſchicken, wodurch unſere Verbindung geſichert iſt. Châtillon iſt vom Feinde beſetzt, und da es ſehr nahe an Montrouge liegt, wo der Feind ſeine Hauptmacht haben ſoll, ſo werde ich es heute nicht angreifen, um mich nicht vor der Zeit in ein hitziges Gefecht zu verwickeln."

Wir wiſſen nicht, wann General v. Steinmetz dieſe Nachricht erhielt; glauben jedoch, daß er dieſelbe nicht abwartete, ſondern auf Les Moulineaux avancirte. Im Kampf um dieſen Ort iſt er in dem Beſitz der Mittheilung Thielmann's geweſen, hat ſie an den General v. Zieten geſendet und von demſelben folgende Weiſung erhalten:

„Da General v. Thielmann Châtillon heute nicht nehmen wird, ſo werden Ew. Hochwohlgeboren ſich mit dem Beſitz der Windmühlen begnügen und nicht weiter vorgehen."

Die Sachlage geſtaltete ſich aber doch etwas anders.

Major v. Neumann nahm mit ſeinen ſchleſiſchen Schützen wieder die Tete, nachdem er einige Züge an der Brücke bei Sèvres zurückgelaſſen hatte. Die Truppen der 1. Brigade folgten auf Les Moulineaux; während die 2. Brigade (v. Pirch II.) Befehl erhielt, rechts von der 1. Brigade die Höhen von Meudon zu erſteigen. Zum Kampf kam es nur bei Les Moulineaux. Auch hier wurden die Franzoſen hinausgeworfen, griffen es zwar von Iſſy her von Neuem ſelbſt wieder an, wobei auch die 2. Brigade von Meudon ſich mit dem 2. Weſtphäliſchen Landwehr-Infanterie-Regiment an dem Gefecht betheiligte, den Feind nach Iſſy zurückdrängte, und ſich Steinmetz jetzt in Uebereinſtimmung mit den Befehlen Zieten's veranlaßt ſah, in der Nacht auch noch Iſſy anzugreifen und zu nehmen. Die 2. Brigade hatte ſich bei dieſem Nachtgefecht mit einem Theil ihrer Truppen gegen das ſüdlich von Iſſy gelegene Vanvres gewendet und daſſelbe gleichfalls beſetzt. Die Nacht zum 3. Juli nöthigte jedoch die Truppen der 1. und 2. Brigade bei Iſſy und Vanvres mit dem Gewehr in der Hand die Rückkehr der Franzoſen zu erwarten, da ſich hinter Montrouge Vandamme mit ſeinen Korps maſſirt hatte.

Dieser glückliche Erfolg der beiden Brigaden des 1. Korps veranlaßte auch die 9. Brigade des 3. Korps, Châtillon anzugreifen und zu besetzen. Châtillon, Vanvres und Issy bildeten hernach in der Nacht vom 2. zum 3. Juli die äußerste Linie, bis zu welcher die Spitzen zweier preußischer Armee-Korps vorgedrungen waren, jeden Augenblick bereit, den Kampf an diesen Stellen wieder fortzusetzen.

Hinter dieser Linie bivouakirte das Gros der 2. Brigade zwischen Vanvres und Clamart, die 1. Brigade zwischen Issy und Les Moulineaux, die 3. Brigade, welche unterdessen Sèvres passirt hatte, zwischen Meudon und Les Moulineaux, und die 4. Brigade hielt Sèvres besetzt. Die Reserve-Kavallerie und Reserve-Artillerie blieben bei Les Moulineaux.

Das Gros des 3. Armee-Korps ruhte für die Nacht westlich von Plessis Piquet, also hinter dem rechten Flügel des 1. Armee-Korps.

Das 4. Armee-Korps v. Bülow setzte sich um 5 Uhr Nachmittags von St. Germain in Marsch auf Versailles, die Bagage nördlich der Seine zurücklassend. Ein Bataillon blieb in St. Germain. Das Gros des Korps bivouakirte theils östlich von Versailles, theils innerhalb der Stadt und theils nordwestlich derselben, hier namentlich die Reserve-Artillerie. Die 14. Brigade v. Ryssel hielt bei Rocquencourt. Das Detachement Schill trat in Versailles wieder in den ursprünglichen Truppenverband. Vorposten wurden nördlich, südlich und westlich von Versailles zum Schutz des Hauptquartiers ausgestellt. Blücher traf am Nachmittag in Versailles ein.

Von den Detachements erreichte Hauptmann v. Krensky St. Cloud. Da die Brücke hier ebenfalls abgebrochen war, so sicherte er sich leicht durch Vorposten an der Seine. Major v. Colomb besetzte St. Nom, um von hier aus die angeblich aus der Normandie heranmaschirenden feindlichen Truppen zu beobachten. Es ließ sich jedoch an dieser Stelle kein Feind sehen. Major v. Wins endlich wurde mit den Resten des pommerschen und brandenburgischen Husaren-Regiments nach Poissy geschickt, von wo er Abends dem Fürsten Blücher meldete, daß es zwar an Gerüchten über Bewegungen des Feindes bei Mantes nicht fehle, allein seine Patrouillen seien bis jetzt nirgends auf den Feind gestoßen.

Vor der Front der englischen Armee trat an diesem Tage keine Veränderung ein; dagegen ließ Wellington die Brücke bei Argenteuil mit englischen Pontons schlagen, und vom rechten Flügel her dort einige Truppen am späten Nachmittag hinüberrücken, welche die Dörfer Asnières, Courbevoie und Suresnes besetzten, um die nicht zerstörte Brücke bei Neuilly zu beobachten und den Anschluß an den linken Flügel Zieten's zu gewinnen.

Dieser Tag sollte aber doch nicht schließen, ohne den Gegensatz politisch-militairischer Anschauung der Sachlage zwischen Wellington und Blücher zur vollen Erscheinung kommen zu lassen.

Wir erinnern uns, daß der Herzog schon in Belgien die Sicherheit Louis

des XVIII., als des legitimen Herrschers von Frankreich, mit besonderer Sorgfalt in's Auge gefaßt hatte. Bei dem Marsch der englischen Armee über die französische Grenze war es wieder Wellington, der den König, und dessen kleine Truppen-Abtheilung unter dem Herzoge v. Berri, hinter sich den Boden Frankreichs betreten ließ, obschon damals die verbündeten Monarchen noch keinen Beschluß über die Wiederbesetzung des Thrones gefaßt hatten. In seinen Verhandlungen mit den Waffenstillstands-Unterhändlern, die Fouché und Davoust ihm aus Paris zusendeten, betonte der Herzog, daß nur die Rückkehr des Königs nach Paris die feste Basis für den Abschluß des Friedens werden könne, für welchen Zweck die revolutionaire napoleonische Armee unbedingt aus Paris entfernt werden müsse. Schonung der Stadt Paris für ihren rechtmäßigen Monarchen gehörte deshalb nothwendig in den Ideengang Wellington's, und zur Erreichung dieses Zieles trat in ihm der Feldherr zurück und der Diplomat an seine Stelle.

Wie so ganz anders faßte Blücher seine Aufgabe an der Spitze der preußischen Armee auf! Ihm war die Politik, die Wiederherstellung des französischen Thrones durchaus nebensächlich. Ihm kam es vorzugsweise darauf an, die zahlreichen Unbilden, die einst sein Vaterland von Napoleon und seinen Heerschaaren erlitten, in Paris zur Abrechnung zu bringen. Durch die zweite Eroberung dieser Hauptstadt sollte nachgeholt werden, was Kaiser Alexander nach der ersten Eroberung aus falscher Großmuth und Humanität versäumt hatte. Darum eilte Blücher, Paris in *seine* Hand zu bringen, bevor diplomatischer Einfluß ihm die Früchte seines blutigen Kampfes und seines ruhmvollen Sieges wieder entreißen könne! Die Energie des Krieges behauptete in dem preußischen Feldherrn ihr ursprüngliches Recht und ihre ungeschwächte Wirksamkeit.

Und doch, ungeachtet dieses Gegensatzes, wurde das gute Verhältniß zwischen Wellington und Blücher keinen Augenblick gestört. Achtung, Vertrauen und der gemeinschaftliche große Sieg hatten die Bande waffenbrüderlicher Einheit zu fest geknüpft, um durch die Verschiedenheit politischer Anschauungen getrennt werden zu können. Man suchte ernstlich eine Lösung dieser Frage und fand auch in letzter Stunde den Ausweg aus dieser Differenz.

Als Blücher alle Waffenstillstands-Verhandlungen, ohne Annahme seiner sämmtlichen Bedingungen, abgewiesen, hielt Wellington dieselben, im Interesse Ludwig's XVIII., noch immer fest. Und wie klammerte man sich französischerseits an diesen letzten Rettungsanker aus einer unhaltbaren Lage!

Noch im Laufe des 2. Juli hatte in Paris ein Kriegsrath stattgefunden, zu welchem die bedeutendsten Marschälle zugezogen worden waren. Wir nennen Oudinot, Masséna, Soult, Lefebvre, Davoust, eine größere Zahl von Generalen und die Mitglieder der Regierungs-Kommission nebst ihren Ministern. Wenn man zurückblickt auf die authentische Schilderung, welche wir von dem moralischen Zustande der Armee nach französischen Berichten entworfen

haben; — wenn man die vollständige, im Grunde widerstandslose Auflösung erwägt, in welche fast sämmtliche Truppentheile verfallen waren, — so wird man es sehr begreiflich finden, daß erfahrene Männer, welche einst der Ruhm der Armee gewesen, es nicht für möglich hielten, mit diesen Soldaten einen vollständigen Umschwung der militairischen Sachlage hervorzubringen. Mochten immerhin einige abweichende Stimmen sich geltend machen, die überwiegende Majorität erkannte es offen an, daß ein Kampf mit der englisch-preußischen Armee aussichtslos sei. Erst einer späteren Zeit, welche die individuellen Eindrücke der Hülflosigkeit nicht empfunden hat, blieb es vorbehalten: vom Standpunkt theoretischer Spekulation einen Vertheidigungsplan zu ersinnen, zu welchem damals die nothwendigen Bedingungen der Mittel und der Zuversicht vollständig fehlten. Die eine Erscheinung wiederholt sich dann von Neuem, daß Verrätherei als die Ursache unterlassener Großthaten der Armee bezeichnet wird, eine Verrätherei, welche — wenn immer wiederkehrend — die Nation selbst herabsetzt, und thatsächlich kein Heilmittel für verletzte nationale Empfindungsweise ist.

Wellington hatte aus Gonesse am 1. Juli dem Marschall Davoust, den Waffenstillstand höflich ablehnend, doch geantwortet, daß auch er

„ein ferneres Blutvergießen der braven Truppen, die er unter seinem Befehl habe, dringend zu vermeiden wünsche; daß dies aber nur geschehen könne auf Bedingungen hin, welche im Stande seien, der Wiederherstellung des allgemeinen Friedens eine feste Grundlage zu geben."

Diese Aeußerung hielt Davoust fest, und erwiderte noch an demselben Tage:

„Herr Herzog!

Indem ich die Depesche lese, mit welcher Ew. Excellenz mich heute beehrt haben, bemerke ich den letzten Satz, in welchem auch Sie das Blut Ihrer braven Truppen schonen wollen, vorausgesetzt, daß dies unter Bedingungen geschehen könne, welche geeignet seien, die Dauer eines allgemeinen Friedens sicher zu stellen. Beseelt von demselben Verlangen, welches Ew. Excellenz erfüllt, bleibt mir nur übrig, die Bedingungen für einen solchen Frieden kennen zu lernen. Darf ich bitten, mir dieselben mitzutheilen?"

Die Waffenstillstands-Unterhändler befanden sich noch in Louvres. Wellington konnte aber freilich ohne Blücher keinen Waffenstillstand einseitig abschließen. Er wandte sich deshalb an den Fürsten aus Gonesse den 2. Juli:

„Gestern habe ich den General Müffling aufgefordert, an Ew. Durchlaucht zu schreiben, und zwar in Betreff derjenigen Vorschläge, welche die französischen Kommissarien für die Abschließung eines Waffenstillstandes gemacht haben. Eine Antwort hierauf habe ich von Ew. Durchlaucht bis jetzt noch nicht erhalten.

Es scheint mir, daß ein Angriff auf Paris mit derjenigen Truppen-Stärke, über welche Sie und ich bis jetzt verfügen, ein sehr gefahrvolles Wagniß sein würde (the attack of Paris is a matter of great risk).

Ich bin selbst überzeugt, daß von meiner (der nördlichen) Seite aus, keine Hoffnung auf Erfolg vorhanden ist. Es müßte die Armee unter meinem Befehl die Seine zweimal überschreiten und in das Gehölz von Boulogne eindringen, bevor der Angriff auf die Stadt unternommen werden könnte, und selbst dann — vorausgesetzt, daß wir siegen — würde der Verlust doch ein sehr ernstlicher sein.

Gewiß, wir müßten auch die schwersten Verluste zu tragen wissen, wenn dieselben nothwendig werden. Allein in dem vorliegenden Fall sind sie nicht nothwendig. Warten wir noch wenige Tage, so trifft die Armee des Feldmarschalls Fürsten Wrede vor Paris ein; die verbündeten Souveraine kommen mit ihm, welche dann über die zu ergreifenden Maßregeln bestimmen können, und auch der Erfolg wäre dadurch mit einem verhältnißmäßig geringen Verlust sicher gestellt. Indessen auch ohne dieses Abwarten können wir schon jetzt unsere Aufgabe lösen, wenn wir dem angetragenen Waffenstillstande zustimmen.

Die Bedingungen, unter welchen ich denke, daß der Waffenstillstand angenommen werden könnte, und unter welchen allein ich meine Einwilligung geben würde, sind die folgenden:

1) Wir bleiben in der Position stehen, welche wir jetzt eingenommen haben.
2) Die französische Armee räumt Paris und zieht sich hinter die Loire zurück.
3) Paris wird der Sorge der Nationalgarde auf so lange übergeben, bis der König (Louis XVIII.) anderweitig befiehlt.
4) Die Zeit für die Kündigung dieses Waffenstillstandes müßte festgesetzt werden.

Wenn wir einen solchen Waffenstillstand annehmen, so sichern wir die ruhige Wiederherstellung des Thrones Sr. Majestät. Es wäre dies ein Kriegserfolg, welchen die Souveraine bereits als den wohlthätigsten für uns Alle anerkannt haben, und der wohl im Stande ist, Europa zu einem dauernden Frieden zu führen.

Es ist wahr, daß uns hierdurch der eitle Triumph entginge, an der Spitze unserer siegreichen Truppen in Paris einzuziehen (it is true we shall not have the vain triumph of entering Paris at the head of our victorious troops); allein, wie ich schon Ew. Durchlaucht auseinandersetzte, ich zweifele, daß wir jetzt die Mittel besitzen, einen Angriff auf Paris mit Erfolg durchzuführen; und wenn wir mit dem Kampf warten bis zur Ankunft des Fürsten Wrede, so glaube ich, daß auch die Souveraine geneigt sein werden, — wie sie es ja im letzten Jahre waren, — die Hauptstadt ihres Verbündeten zu schonen, und entweder diese Stadt nicht betreten zu lassen, oder in dieselbe durch einen Waffenstillstand einzuziehen, wie Sie und ich ihn nun zu schließen im Stande sind.

Ich fordere Ew. Durchlaucht dringend auf, diesen Gedankengang zu prüfen und mir Ihren Entschluß mitzutheilen, ob Sie einen Waffenstillstand

annehmen wollen oder nicht. Stimmen Sie mir zu, so bitte ich, mir den Namen einer Person zu nennen, welche in Ihrem Auftrage mit den französischen Kommissarien unterhandeln soll. Lehnen Sie ab, so wird mein Verhalten durch Ihre Entscheidung bestimmt sein. (If yon will not, my conduct will be guided by your decision.)"

Diesen Schlußsatz dürfen wir als den Ausdruck der Waffenbrüderlichkeit, von der wir oben gesprochen haben, auffassen.

Spät am Abend des 2. Juli kam der Brief in Versailles in Gneisenau's Hände, der sogleich antwortete:

„Herr Herzog!

Der Herr Feldmarschall Fürst Blücher hat sich bereits zurückgezogen, und da die Vorschläge, welche Sie — Herr Herzog! — dem Herrn Feldmarschall gemacht haben, einer reiflichen Ueberlegung bedürfen, so darf ich wohl bis morgen warten, um die Befehle des Herrn Feldmarschalls und seine Ansicht über Ihre Vorschläge einzuholen. Ew. Gnaden wollen diesen Aufschub genehmigen.

Unsere Truppen haben heute ruhmvoll gekämpft, und den Feind, obschon in geringerer Zahl gegen ihn, überall da zurückgeworfen, wo sie ihn angriffen. Auch haben sie die kaiserliche Garde vor sich her getrieben. Eine große Zahl von Zuschauern war aus Paris herausgeströmt, um den Kampf zu beobachten; — so haben die Pariser Zeuge sein müssen der Niederlage ihrer eigenen Truppen. Die Position, welche zwei unserer Korps heute eingenommen haben, ist das Plateau von Meudon, eine sehr starke Stellung.

Genehmigen Sie — Herr Herzog! — den Ausdruck meiner vollkommensten Hochachtung. Graf v. Gneisenau."

Gneisenau lehnte also persönlich nicht ab; er behielt sich nur die Entscheidung vor, sobald er dem Fürsten Vortrag gehalten und dessen Willensmeinung entgegengenommen. Indessen man sieht doch, daß die Verhältnisse zu einer Entscheidung hindrängten. Es handelte sich nur noch darum, welche Bedingungen für den Waffenstillstand Blücher zu denen des Herzogs hinzufügen würde. Den Ruhm eines siegreichen Einmarsches in Paris konnte und wollte der Feldmarschall seinen braven Truppen nicht vorenthalten.

Die Disposition für den folgenden Tag, den 3. Juli, war bereits ausgegeben; sie bezweckte ein Festhalten der eingenommenen Position und das Beobachten der etwaigen Bewegungen des Feindes in möglichst großen Kreisen.

„Das 1. Korps bleibt bis auf weiteren Befehl bei Meudon, Avantgarde bei Issy. Das Seiten-Detachement, welches über Malmaison nach St. Cloud gegangen ist, wird durch Kavallerie verstärkt und poussirt gegen den Mont Valérien und gegen die Brücke von Neuilly, um zu sehen, was sich vom Feinde noch diesseits der Seine befindet. Auch hat es zu melden, ob die Engländer bei Argenteuil die Brücke schon vollendet haben und dort vorgehen.

Das 3. Korps bleibt ebenfalls in seiner Position stehen, Avantgarde

bei Châtillon und Bagneux, ein Detachement nach Bourg la Reine, von wo Patrouillen nach Chevilly und Villejuif zu senden sind.

Das 4. Korps bleibt bei Versailles stehen. Es schickt aber ein Kavallerie-Regiment unter einem intelligenten Führer bei Corbeil oder einem anderen Punkte über die Seine. Dieser Offizier hat den Auftrag, als Parteigänger im Lande zwischen Marne und Seine vorzugehen und sowohl das Anrücken französischer Verstärkungen, als auch den Anmarsch des Feldmarschalls Wrede zu beobachten. Er sucht sich mit dem Regiment Königin-Dragoner (v. Kameke), welches über Château-Thierry detachirt worden ist, in Verbindung zu setzen. Kleine Detachements gehen gegen Rambouillet, Dourdan und Longjumeau vor.

Das Hauptquartier bleibt vorläufig in Versailles. Ich erwarte sobald als möglich genaue Meldungen über die Aufstellung des Feindes, seine Verschanzungen und Geschütze."

Wie dringlich Marschall Davoust den schleunigen Abschluß eines Waffenstillstandes auffaßte, geht daraus hervor, daß er noch an diesem Abende den General Revest (Chef des Generalstabes bei Vandamme) zu Zieten schickte, um durch denselben abermals dem preußischen Hauptquartier mündlich einen Waffenstillstand anzubieten. Zieten indessen, der mit den Forderungen Blücher's wohl bekannt war, lehnte jede Vermittelung ab, wenn unter den Abschluß-Bedingungen nicht auch diejenigen enthalten seien, nach welchen Paris übergeben und die französische Armee entwaffnet würde.

Davoust glaubte nun, den preußischen Widerstand durch einen militairischen Erfolg brechen zu müssen und gab noch in der Nacht den Befehl zu einem Angriff Vandamme's auf Issy.

3. Juli.

Marschall Davoust verlegte noch in der Nacht sein Hauptquartier nach Montrouge, um den Ereignissen ganz nahe zu sein. Vandamme konzentrirte seine beiden Korps um Montrouge, und zwar derart, daß sein rechter Flügel bei Vaugirard stand, der linke Flügel bei Gentilly. Auch die Garde-Truppen wurden nach Montrouge gezogen. Die zahlreiche Feld-Artillerie protzte vor der Front ab. Eine Batterie auf dem rechten Ufer der Seine bei Auteuil flankirte die Front von dem rechten Flügel her. Die zahlreiche Kavallerie stand zur Attacke bereit zwischen Vaugirard und dem linken Seine-Ufer. Durch diese Anordnungen schien dem Marschall Davoust, wie dem General Vandamme, der Sieg wohl gesichert zu sein.

Die Aufstellung des preußischen 1. Armee-Korps haben wir am Schluß des vorigen Tages angegeben; ebenso den Umstand herausgehoben, daß man bei der Nähe des Feindes (auf Kartätschschußweite) mit Gewehr in der Hand den Angriff des Feindes erwartete.

Um 3 Uhr nach Mitternacht begann Vandamme eine lange, rasche und

wirksame Kanonade, wirksam durch die Verluste, welche die preußischen Truppen in Issy und dem südlich davon gelegenen Vanvres erlitten. Dann ließ der General eine Division zum Angriff auf Issy vorrücken.

„Dès l'aube du jour, il fit avancer une division sur Issy, où les Prussiens s'étaient barricadés. Elle fut repoussée. Appuyée par une autre division, elle recommença l'attaque et n'eut pas plus de succès. Un combat stérile et meurtrier!"

In der That, an dem Widerstande der Brigade Steinmetz und an der Flankenwirkung der Brigade Pirch II. von Vanvres her scheiterten alle Angriffe des Feindes. Das moralische Uebergewicht lag so entschieden auf Seite der preußischen Infanterie, sowohl der Linie, wie der Landwehr, daß der Sieg auch durch eine wiederholt eingesetzte numerische Ueberzahl des Feindes nicht errungen werden konnte.

Um 7 Uhr, also nach einem vierstündigen Kampfe, erlosch das Feuer der Franzosen und General Revest stellte sich nun von Neuem dem General v. Zieten vor, diesesmal aber mit dem Anerbieten der Uebergabe der Hauptstadt und des Abzuges der französischen Truppen aus Paris. Zieten berichtete sogleich an Blücher in Versailles und erhielt folgende Antwort:

„Nach der mir von Ew. Excellenz gegebenen angenehmen Nachricht werde ich mich sogleich nach St. Cloud begeben, wohin ich auch den Herzog von Wellington einlade. Dann soll sogleich die Kapitulation abgeschlossen werden. Den Chef des Generalstabes des Marschalls Davoust (General Revest) und die Deputirten der Stadt Paris können Ew. Excellenz nach St. Cloud schicken."

In diesem Entschluß des Hauptquartiers lag die Antwort auf den von Wellington am vorigen Tage geschriebenen Brief. Die Sachlage war aber nun auch eine andere, eine für Blücher annehmbare, ohne den gerechten Anforderungen einer siegreichen Armee zu nahe zu treten. Der Einzug in Paris stand von diesem Augenblicke an unbedingt fest.

Dem General v. Zieten dankte Blücher in einem eigenhändigen Schreiben für die „tapfere und weise Führung seines guten Korps".

Hierauf begab sich der Fürst nach St. Cloud. Wellington traf dort ebenfalls ein. Beide Feldherren konnten in voller Uebereinstimmung einander begrüßen.

Als Kommissarien zum Abschluß des Vertrages waren bestimmt: General v. Müffling, Oberst Hervey, und französischerseits Bignon, provisorisch für die auswärtigen Angelegenheiten, Guilleminot, Generalstabs-Chef der französischen Armee, und Bondy, Präfekt des Seine-Departements. Es dauerte mehrere Stunden bis man zum Abschluß kam. Das Aktenstück ist bekannt. Wir heben aus demselben nur heraus, daß die französische Armee in drei Tagen die vollständige Räumung von Paris zu bewirken und sich in acht Tagen bis südlich der Loire zurückzuziehen hatte. Am 4. Juli Mittags sollten St. Denis,

St. Ouen, Clichy und Neuilly übergeben sein; am 5. Juli zu derselben Stunde der Montmartre, und am 6. Juli sämmtliche Barrieren von Paris. Eine etwaige Kündigung dieses Waffenstillstandes sollte zehn Tage vor Ablauf desselben stattfinden.

Es war also ein rein militairischer, kein politischer Vertrag. Beide Feldherren ratifizirten denselben noch an demselben Tage.

Das große Ziel war erreicht! In 15 Tagen hatte die preußische Armee von dem Schlachtfelde bei Belle-Alliance einen Raum von 45 Meilen bis unter die südlichen Mauern von Paris zurückgelegt, — Alles vor sich niederwerfend, was sie in ihrem Marsch zu hindern suchte, — und das letzte blutige Gefecht entschied sofort über das Schicksal der Hauptstadt und über die feindliche Armee: — sie mußte von dem Kriegsschauplatz als kriegführende Macht abtreten.

Am 6. Juli führte Marschall Davoust angeblich ca. 70,000 Mann (mit Einschluß von 15,000 (?) Mann Kavallerie und gegen 200 Geschütze) auf zwei Kolonnenwegen, über Longjumeau und Etampes nach Orléans und über Corbeil und Fontainebleau hinter die Loire. Preußische Kavallerie-Patrouillen folgten zur Beobachtung.*)

An demselben Tage, 2 Uhr Nachmittags, ließ Zieten die Barrieren von Paris auf dem linken Ufer der Seine und das Pulvermagazin von Grenelle mit drei Bataillonen, einer Eskadron und einer 6pfünd. Fuß-Batterie besetzen. Ebenso besetzten die Engländer die Barrieren der Hauptstadt nördlich der Seine.

Der Abzug der französischen Truppen aus Paris erfolgte nicht ohne tumultuarische Scenen; indessen die Nationalgarde unterdrückte jede Ruhestörung der sehr friedlich gesinnten Bürger.

Es war eine Auszeichnung für den General v. Zieten, daß sein Armee-Korps zuerst in Paris einziehen sollte. Um 8 Uhr am Morgen des 7. Juli

---

*) Major v. Blankenburg erhielt am 4. Juli von Gneisenau folgenden Befehl: „Die Besatzung von Paris hat kapitulirt und wird den Weg nach Orléans nehmen Brechen Sie sogleich auf und nehmen Sie Stellung an der großen Straße, die von Paris nach Orléans führt. Sobald das französische Korps den Marsch angetreten, folgen Sie der Arrieregarde und sorgen dafür, daß kein Marodeur und Nachzügler sich herumtreibe. Auch melden Sie sofort, wenn die französische Armee sich von der großen Straße abwenden sollte. In Angerville (südlich von Etampes, Straße nach Orléans) angekommen, bleiben Sie dort bis auf weitere Ordre stehen, patrouilliren nach Orléans und Blois und unterhalten die Verbindung mit dem 3. Armee-Korps. Gebrauchen Sie die größte Vorsicht Auf die Gesinnung der Einwohner ist nicht zu bauen. Ihre Meldungen senden Sie an den General v. Bülow."

Major v. Blankenburg führte sein 1. pommersches Landwehr-Kavallerie-Regiment von Versailles in die Gegend von Bourg la Reine und ließ hier die französischen Kolonnen am 6. Juli vorübermarschiren. Dann folgte er der Arrieregarde nach Etampes und Angerville, wo sich ihm eine Eskadron neumärkischer Landwehr und ein schlesisches Landwehr-Füsilier-Bataillon, nebst zwei Geschützen, anschloß, mit welchen er von Angerville nach Blois abmarschiren mußte.

stand das 1. Korps an der Barriere de la Cunette, defilirte über die Brücke von Jena, marschirte an der Seine entlang, und von hier zogen sich die Brigaden nach den verschiedenen Plätzen, die ihnen zur Besetzung angewiesen waren. Blücher hatte befohlen:

„Sobald die Truppen auf ihren Posten angekommen sind, wird Gottesdienst gehalten und die Mannschaften werden zur Ordnung und Disziplin ermahnt." . . . . „Sämmtliche Franzosen sind mit Ernst und Kälte zu behandeln, aber jede muthwillige Beleidigung von unserer Seite soll strenge bestraft werden. Ich erwarte, daß sich die Armee nicht durch Uebermuth entehren, sondern auch als Sieger menschlich und bescheiden betragen werde."

Die 1. Brigade besetzte sämmtliche Brücken und Inseln der Seine vom Pont Neuf bis Pont du Jardin du Roi und das Arrondissement Nr. 9; die 2. Brigade das Palais Luxembourg; — die 3. Brigade das Champ de Mars und Hôtel des Invalides, nebst den Brücken vom Pont Neuf bis Pont des Invalides; — die 4. Brigade den Place de la Concorde, die Tuilerien und das Louvre. Reserve-Kavallerie und Artillerie bivouakirten auf den Champs Elisées, Train und Bagage auf dem Champ de Mars.

General v. Müffling war zum Gouverneur von Paris, Oberst v. Pfuel preußischerseits zum Kommandanten ernannt worden.

Bei Issy nahm die 16. Brigade des Oberst v. Hiller die Avantgarden-Stellung für das 4. Armee-Korps ein.

König Louis XVIII. war von Cambrai in Folge der Aufforderung Wellington's am 5. Juli in Schloß Arnouville bei Gonesse eingetroffen. Am 8. Juli hielt er seinen Einzug in Paris, wo derselbe mit sehr gemischten Gefühlen empfangen wurde.

An demselben Tage, den 8. Juli, rückte auch das 3. Armee-Korps v. Thielmann in Paris ein und am folgenden Tage, den 9. Juli, das 4. Armee-Korps. Die Truppen wurden einquartiert. Die französische Hauptstadt sah zum zweitenmal preußische Truppen innerhalb ihrer Mauern. Die englische Armee rückte mit einem Theile der Armee nur in das Bois de Boulogne.

Blücher hatte sein Hauptquartier am 6. Juli von Versailles nach St. Cloud verlegen lassen. Die gesprengten Brücken bei Sèvres und St. Cloud wurden sofort wieder hergestellt. Der Fürst mußte nun aber eilen, seine Absichten in Paris zu erreichen. Dazu gehörte die Auslieferung aller derjenigen Kunstwerke und Trophäen, welche Napoleon während der Unglücksjahre aus Berlin ꝛc. geraubt und fortgeführt hatte. Ebenso wollte er die Brücke von Jena sprengen lassen, weil sie ein die Ehre Preußens verletzendes Denkmal sei. Dem Kapitain v. Scharnhorst wurde die Leitung der dazu nöthigen Arbeiten übertragen. Louis XVIII. suchte dies durch seinen Minister Talleyrand und durch den preußischen Gesandten Grafen v. d. Goltz zu hindern. Dem Letzteren antwortete Blücher eigenhändig:

„Die Brücke wird gesprengt, und ich wünsche, Herr Talleyrand setzte

sich vorher darauf. Wie kann dieser verächtliche Mensch die Brücke ein kostbares Monument nennen. Unsere National-Ehre erfordert die Vernichtung dieses zu unserer Beschimpfung errichteten Denkmals. Ew. Hochgeboren werden mich verbinden, wenn Sie diese Meinung zur Kenntniß des Herrn Talleyrand bringen.

St. Cloud, den 7. Juli 1815. Blücher."

Der Sprengversuch mißglückte aber, und schon am 10. Juli Abends trafen die Monarchen in Paris ein. Ein bestimmter Befehl des Königs schützte die Brücke. Auch die Kontribution, welche der Feldmarschall der Stadt auferlegt hatte, wurde nun ein Gegenstand diplomatischer Verhandlungen. Der Fürst, geleitet von patriotischen Motiven, empfand diese Hemmnisse sehr schmerzlich und nicht ohne Bitterkeit. Obgleich eine Wohnung für ihn in Paris vorbereitet war, so behielt er doch sein Hauptquartier in St. Cloud, fern von Paris.

Das 3. Armee-Korps v. Thielmann blieb nur einen Tag in Paris. Am 9. Juli folgte es der französischen Armee, nämlich die Kavallerie-Brigade des Oberst v. d. Marwitz, von Villejuif in den Terrain-Abschnitt zwischen Corbeil und La Ferté-Alais, die andere Kavallerie-Brigade Oberst Graf Lottum nach Juvisy, nahe der Seine, in gleicher Höhe mit Longjumeau. Bis Juvisy marschirte auch das Gros des Korps; es bezog Kantonnements-Quartiere bis Longjumeau. Die National-Garden wurden entwaffnet. Am 10. Juli führte General v. Hobe die Reserve-Kavallerie bis in eine Linie von Nemours am Loing bis Malesherbes. Das Korps folgte bis Fontainebleau und La Ferté-Alais. Den 11. Juli rückte die Kavallerie bis Beaumont, Beaune und Neuville, die 9. Brigade als Avantgarde und Rückhalt der Kavallerie bis Pithiviers und das Gros bis Nemours und Malesherbes. In dieser Stellung blieb das Korps vorläufig stehen. Neuville war der nächste Ort an Orléans, welches ja diesseits und nur mit einer Vorstadt jenseits der Loire, der Grenzlinie zur französischen Armee, liegt. Es charakterisirt die Zustände in Frankreich, wenn am 12. Juli der Kommandant von Orléans seinen Platzmajor an den General v. Hobe schickte und ihn um Benachrichtigung bitten ließ, wann und wie stark er in Orléans einrücken wolle, um ihm alle Posten übergeben und für seine gute Aufnahme Sorge tragen zu können. Eine gleiche Deputation sandte der Maire der Stadt. Am folgenden Tage sollte demgemäß Oberst v. d. Marwitz mit vier Eskadrons Orléans besetzen, ohne natürlich die Brücke zu überschreiten.

Das 4. Armee-Korps v. Bülow blieb drei Tage in Paris, nämlich den 9., 10. und 11. Juli.

Am 12. Juli hatte das Korps die Ehre, vor Sr. Majestät dem Könige vorüber zu marschiren, und rückte dann auf den rechten Flügel des 3. Armee-Korps, nämlich die 14. und 15. Brigade in und um Versailles, die 13. Brigade nach Toussus und Umgegend (südlich von Versailles), die Reserve-Artillerie

nach Bélizy. Am Tage vorher war die 16. Brigade Oberst v. Hiller als Avantgarde nach Versailles vorausmarschirt, gefolgt von der Reserve-Kavallerie, so daß beide am 12. ihren Marsch nach Rambouillet fortsetzen konnten. Die Reserve-Kavallerie blieb in und um Coignères, auf dem Wege von Rambouillet nach Versailles. Major v. Colomb hatte mit dem 8. Husaren-Regiment die Spitze der Avantgarde genommen und war schon am 10. Juli in Rambouillet eingetroffen, von wo ihn der Befehl Bülow's nach Maintenon, ein Detachement nach Chartres wies. Zu seiner unmittelbaren Unterstützung wurde das Füsilier-Bataillon 15. Infanterie-Regiments aus St. Germain am 10. Juli gleichfalls nach Rambouillet gezogen, um die Brigade Hiller geschlossen zu erhalten. In St. Germain verblieb ein Landwehr-Bataillon als Besatzung.

Die Reserve-Kavallerie des 2. Armee-Korps (die pommerschen und brandenburgischen Husaren, das Regiment Königin-Dragoner, die schlesischen Ulanen und eine reitende Batterie) war unter die Befehle des Generalmajors v. Katzeler gestellt worden und hatte Stellung bei Poissy, Pontoise, Meulan und Mantes genommen.

Am 14. Juli marschirte die Avantgarde des 4. Korps nach Châteaudun, mit der Reserve-Kavallerie nach Chartres, die 13. Brigade nach Rambouillet, die 14. Brigade nach Houdan und die 15. Brigade mit der Reserve-Artillerie nach Versailles, soweit sie daselbst nicht schon kantonnirte. Major v. Colomb eilte wieder voraus nach Vendôme (nordwestlich von Blois), wo er am 16. Juli eintreffen sollte.

Das 1. Armee-Korps v. Zieten blieb in Paris. Die preußischen Garden unter dem Prinzen Carl von Mecklenburg hatten über Frankfurt a. M. am 11. Juli Nancy erreicht und trafen am 22. Juli in Paris ein.

Die bayerischen Truppen unter dem Fürsten Wrede gelangten am 6. Juli nach Châlons sur Marne, und setzten von hier in zwei Kolonnen über Epernay und über Montmirail ihren Marsch nach Meaux fort. Der Fürst Wrede wollte am 9. Juli mit seiner Avantgarde in Meaux und mit dem Gros zwischen La Ferté sous Jouarre und Meaux konzentrirt stehen. Auf seine Anfrage ertheilten Blücher und Wellington ihm unter dem 8. Juli den Rath, die bayerische Armee zwischen Seine und Marne aufzustellen und zwar sie von Meaux über Montargis gegen Gien an der Loire vorzuschieben. Es geschah dies auch in der Art, daß die 1. Kavallerie-Division am 22. Juli in Gien eintraf, die 2. Kavallerie-Division daneben in Briare, die 1. Infanterie-Division in Montargis am 20. Juli, die 2. Infanterie-Division in Châtillon sur Loing, die 3. Infanterie-Division in Charny, die Artillerie-Reserve weit zurück in Moret, die 4. Infanterie-Division in derselben Linie von Monterau bis Sens. Sein Hauptquartier nahm Wrede in Montargis. Das bayerische Armee-Korps schloß sich hiermit dem linken Flügel des preußischen Korps von Thielmann an.

Indessen schon unter dem 14. Juli hatte Thielmann aus St. Cloud den Befehl erhalten, das 3. Korps mehr nach der Straße von Paris nach Orléans heranzuziehen und demgemäß seine Aufstellung zwischen Etampes und Neuville zu nehmen, um den Oesterreichern das Departement der Seine frei zu lassen. Dem entsprechend dislozirte der kommandirende General am 16. Juli die 9. Brigade nach Orléans, die 10. Brigade nach Pithiviers, die 11. Brigade nach Etampes, die 12. Brigade nach Toury (nördlich von Artenay) und den zunächst gelegenen Ortschaften. Die Reserve-Kavallerie kantonnirte hinter Orléans, die Reserve-Artillerie bei Angerville und Thielmann verlegte sein Hauptquartier von Fontainebleau nach Etampes.

Fürst Schwarzenberg führte nur das österreichische Reserve-Korps des Erzherzogs Ferdinand über Doulevant nach dem 16. Juli in die von Thielmann geräumte Aufstellung hinein und nahm sein Hauptquartier in Fontainebleau. Eine Brigade wurde nach Paris detachirt. Das später eintreffende 3. Armee-Korps des Kronprinzen von Württemberg marschirte nach dem Departement Allier mit dem Hauptquartier in Nevers. Der übrige Theil der österreichischen Armee blieb theils im oberen Rheinthal, theils um Dijon und Toulon. Marschall Suchet hatte sich hinter die obere Loire zurückgezogen.

Die russische Armee unter Barclay de Tolly nahm Kantonnements zu beiden Seiten der Marne und der oberen Maas (Meuse).*)

Blücher hatte nur die Ankunft der preußischen Garden in Paris abgewartet, um dann auch dem 1. Armee-Korps v. Zieten eine andere Bestimmung zu geben. Er meldete unter dem 20. Juli Sr. Majestät dem

---

*) Es charakterisirt die Stimmung der City von London, wenn dieselbe in der Sitzung des Gemeinderaths vom 7. Juli 1815 folgenden Beschluß faßte:

Birch, Lord-Mayor.

„Sitzung des Stadtraths, abgehalten in dem Saal der Guildhalle der Londoner City, Freitag den 7. Juli 1815.

Es wird einstimmig beschlossen, dem Marschall Fürsten Blücher und der braven preußischen Armee den herzlichen Dank des Stadtraths auszusprechen für die am 18. Juni geleistete rechtzeitige und wirksame Hülfe, welcher die folgenreichen Resultate jenes denkwürdigen Tages so hervorragend zuzuschreiben sind.

Wm. Drake. Woodthorpe."

Dieses Protokoll sandte der Lord-Mayor mit folgendem Schreiben an den Fürsten Blücher:

„London, Mansion Haus, 10. Juli 1815.

Ich habe die hohe und ausgezeichnete Ehre, Ew. Durchlaucht den Danksagungs-Beschluß des Stadtraths der Londoner City vom 7. d. Mts. zu überreichen, worin sich die dankbare Anerkennung der wichtigen und wirksamen Dienste ausspricht, welche Ew. Durchlaucht und die brave preußische Armee unter Ihrem Befehl bei dem gefeierten Siege von Waterloo über die ganze französische Armee am 18. Juni geleistet haben.

Ich kann Ew. Durchlaucht nicht hinreichend die Genugthuung ausdrücken, die ich bei dieser großartigen Veranlassung empfinde, indem ich hierdurch berufen bin, Ew.

Könige, daß er dem General v. Zieten befohlen habe, zwei Brigaden und die schwere Artillerie sogleich nach La Fère und Laon zurückzusenden, um diese beiden Orte in seine Gewalt zu bringen,

„weil die Oise als Hauptverbindungslinie für die Armee dient, und ich also dort weder feindliche noch zweideutige Besatzungen dulden kann. Der andere Theil des 1. Armee-Korps wird, sobald das Garde-Korps in Paris einrückt, ebenfalls abmarschiren, und in der Gegend von Evreux (im Departement der Eure, fast auf dem halben Wege von Chartres nach Rouen gelegen) Kantonnirungen beziehen, wo sich, wenn die Unternehmung auf La Fère und Laon vollendet ist, das ganze Korps vereinigen soll. Wenn das 1. Armee-Korps Paris verlassen hat, werde ich mein Hauptquartier nach Rambouillet verlegen."

Am 27. Juli schloß die 2. Brigade Laon ein, die 1. Brigade blokirte La Fère, und einige Regimenter der Reserve-Kavallerie unter General v. Treskow unterstützten die Einschließung beider Orte. Zieten folgte hierher und nahm sein Hauptquartier in St. Gobain, südlich von La Fère. Die 3. und 4. Brigade, nebst der Reserve-Kavallerie, führte Generallieutenant v. Röder nach Evreux.

Der Feldmarschall hatte aber noch einen anderen Grund, am 25. Juli St. Cloud aufzugeben. Sein Chef des Generalstabes der Armee, Gneisenau, war von dem Könige als Mitglied in die Friedens-Konferenzen berufen worden, zu welchen, außer dem Staatskanzler Grafen Hardenberg, auch Wilhelm v. Humboldt gehörte. Grolman trat neben Blücher ganz an die Stelle Gneisenau's. Dadurch geschah es wohl, daß der Fürst über den Verlauf der diplomatischen Unterhandlungen nicht ohne Kenntniß blieb. Sein patriotisches Gefühl für Preußens Ehre und Machtstellung glaubte ihn sehr bald erkennen zu lassen, daß sich Hardenberg nicht mit derjenigen Energie der Interessen seines Königs und des Vaterlandes annehme, die er (Blücher) als unerläßlich, als den Preis des vergossenen Blutes braver Soldaten ansah und forderte. Sein Mißtrauen in die Thätigkeit der Diplomatie hatte ihn schon in Paris bei einem offiziellen Diner zu dem Trinkspruch hingerissen, daß die Diplomaten nicht zum zweitenmal verderben möchten, was die Armee siegreich erkämpft habe. Er wollte in Rambouillet den widerwärtigen Eindrücken entgehen, die das Treiben in Paris auf ihn machte. In der That aber vermochte Blücher den Umstand nicht zu übersehen, daß die Uebereinstimmung Rußlands und Englands zum Schutz der Interessen Louis XVIII. und zur Erhaltung Frankreichs, fast in seinen unveränderten Grenzen vom Jahre 1814, durch Preußen allein nicht

Durchlaucht den Dank meiner Mitbürger zu unterbreiten, für welchen ich selbst einen so reichlichen Antheil in Anspruch nehme.

Ich habe die Ehre, mit voller Hochachtung zu sein

Ew. Durchlaucht

gehorsamster und treuster Diener

Samuel Birch,

Mayor."

zu sprengen war, um so weniger, da sich auch Oesterreich nicht für, sondern gegen Preußen in Betreff der Abzweigung Lothringens und des Elsaß entschied. König Friedrich Wilhelm hat es nicht an scharfen Forderungen an seinen Staatskanzler, und an dringendster persönlicher Einwirkung auf den Kaiser Alexander fehlen lassen: — allein ohne Erfolg!

In seiner Erregung über die unzweifelhafte Benachtheiligung Preußens in den Friedens-Unterhandlungen, schrieb der Feldmarschall unter dem 26. Juli aus Rambouillet an den König, schilderte die Mißgriffe Hardenberg's, seine Schwäche in der Vertretung preußischer Interessen, die Unvereinbarkeit seiner Anschauungen, als des ersten Generals in der preußischen Armee, mit denen des Kanzlers und bat um seinen Abschied.

Der König erwiderte sogleich mit Milde und Achtung vor den patriotischen Gefühlen des alten Feldmarschalls:

„Ich habe aus Ihrem gestrigen Schreiben Ihren Wunsch, des Armee-Kommandos entbunden zu sein, ersehen. Ich kann jedoch in die Gewährung desselben nicht eingehen. Wenn, wie Ich Ihnen zu glauben gerne geneigt bin, der Gang der politischen Verhandlungen Ihren persönlichen Ansichten nicht genugsam entspricht, so darf Ich aber von der Ergebenheit und Vaterlandsliebe, welche Ihr Leben ruhmvoll bezeichnen, erwarten, daß Sie Mir und dem Staat auch da Ihre Dienste erhalten werden, wo das alleinige Verfolgen Meines Staats-Interesses Schwierigkeiten in den vielfach kombinirten Interessen der übrigen Staaten findet. Die Unterdrückung jedes blos persönlichen Gefühls darf Ich unter solchen Umständen von dem treuen und erprobten Feldherrn als ein Opfer fordern, daß Er dem Wohl des Ganzen willig bringen soll, und Ich weiß, daß Ich dasselbe von Ihnen sicherlich nicht vergebens begehre.

Paris, den 27. Juli 1815. Friedrich Wilhelm."

Dieser Aufruf an seine Loyalität als General genügte vollkommen, den Fürsten von jeder weiteren politischen Einwirkung abstehen zu lassen.

Um den österreichischen Truppen westlich des Loing noch mehr Ausbreitungs-Terrain einzuräumen, ließ Blücher auch die Straße von Orléans nach Paris dadurch frei machen, daß er Ende Juli das 3. Armee-Korps v. Thielmann auf den rechten Flügel des 4. Armee-Korps nahm. Demgemäß hatte das 3. Korps am 4. August folgende Kantonnements-Quartiere bezogen: — 9. Brigade um Bauge, 10. Brigade um Le Mans, 11. Brigade um Laval, 12. Brigade um Montfort, Kavallerie-Brigade theils um La Flèche, theils an der Loire zur Beobachtung der Strecke von Tours bis Angers, Artillerie-Reserve um Savigné, Hauptquartier Thielmann's in Le Mans.

Um dieselbe Zeit stand General v. Katzeler mit der Reserve-Kavallerie des 2. Armee-Korps weit rechts von dem 1. Armee-Korps in dem Departement de la Manche von Coutances bis Cherbourg.

Der König hatte noch das 6. Armee-Korps unter dem Grafen von

Tauentzien über Koblenz nach Frankreich gezogen. Die Avantgarde desselben traf am 20. August in St. Germain ein. Von hier aus dirigirte der Feldmarschall das Korps nach Rennes, also rechts von dem 3. Armee-Korps, und zwar sollten 2 Brigaden mit der Reserve-Artillerie um Rennes kantonniren, 1 Brigade um Ploërmel, die Reserve-Kavallerie zwischen Châteaubriant und Redon an der Vilaine, 1 Brigade als Avantgarde um Blain, mit Detachements zur Beobachtung der unteren Loire, namentlich nach Nantes. Um die Mitte des September rückte das 6. Armee-Korps in diese Aufstellung ein.

Das 2. Armee-Korps belagerte noch die Festungen Givet und Charlemont, das deutsche Bundes-Korps die Citadelle von Mézières, Sedan, Montmedy und Longwy. Marienburg war am 28. Juli, Philippeville am 9. August, und Rocroy am 16. August in die Hände der preußischen Truppen gefallen; Maubeuge bereits am 12. Juli und Landrecies am 21. Juli.

Acht Regimenter rheinischer Landwehr nebst 2 Landwehr-Kavallerie-Regimentern wurden gleichfalls nach Frankreich gezogen und erhielten die Bestimmung Guise, St. Quentin, La Fère, Laon (die beiden letzteren waren genommen) und Compiègne zu besetzen. General v. Jagow erhielt das Kommando über diese Bataillone, sollte ihre Organisation vollenden und sein Quartier in St. Quentin nehmen. Die dortigen Besatzungen waren angewiesen, sobald sie abgelöst seien, zu ihren Korps abzumarschiren. Am 9. August wurde Laon der 2. Brigade übergeben; sie ließ dort ein Infanterie-Regiment und eine Eskadron als Besatzung zurück und marschirte zu dem 1. Korps nach Evreux ab.

Von Rambouillet verlegte Blücher am 10. August sein Hauptquartier nach Chartres, am 24. August nach Le Mans, am 27. August nach Alençon, am 13. September nach Caen: — überall wurden die dort befindlichen Truppentheile von dem Fürsten inspizirt. Am 27. September sehen wir denselben wieder in Versailles, von wo er abwechselnd auch seine Wohnung in Paris benutzte.

Die französische Armee südlich der Loire unterwarf sich durch Davoust, die Generale und Obersten schon am 9. Juli dem Könige Louis XVIII. Marschall Gouvion St. Cyr wurde an demselben Tage zum Kriegsminister ernannt. Die Unordnungen in dieser Armee stiegen aber, als ihr am 17. Juli befohlen wurde, die weiße Kokarde, in Stelle der dreifarbigen, aufzustecken. Ende Juli legte Davoust das Kommando nieder und Marschall Macdonald trat an seine Stelle. Am 1. August traf derselbe in Bourges ein.

Das Ministerium Talleyrand, dem bekanntlich auch Fouché angehörte, blieb nur bis gegen das Ende des September im Amt. Dann mußte es dem des Herzogs von Richelieu weichen, der, von Kaiser Alexander persönlich begünstigt, schon am 2. Oktober den Abschluß eines vorläufigen Friedens-Vertrages erreichte, der am 20. November allseitig von den betheiligten Mächten unterzeichnet wurde.

Nur Philippeville und Marienburg trat Frankreich im Norden an die

Niederlande, Saarlouis im Osten an Preußen, Landau an Bayern ab. Die Festungswerke von Huningen wurden geschleift, und 700 Millionen sollten die allgemeinen Kriegskosten decken und die Mittel zum Bau einiger deutscher Grenzfestungen liefern. Frankreich sollte außerdem auf einige Jahre von den Verbündeten militairisch besetzt bleiben.

Mit Recht klagt ein hochgeachteter deutscher Schriftsteller (v. Bernhardi):

„Es war der Fall, daß ein so vollständig besiegter Feind, welcher so viele Frevel zu sühnen hatte, mit solcher Schonung behandelt worden wäre, früher nur einmal vorgekommen, nämlich im Jahre 1814. Deutschland blickt mit Trauer auf den Frieden von 1815 zurück, das ihm seine alten geschichtlichen und natürlichen Grenzen nicht zurückgegeben hat."

Es sollte diese historische Gerechtigkeit erst nach mehr als einem halben Jahrhundert zur Thatsache werden.

Der König hatte schon unter dem 11. Juli in Paris der Armee seinen Dank für die ruhmvolle Beendigung dieses Feldzuges von 19 Tagen ausgesprochen. Am 18. September verfügte derselbe an Blücher:

„Die Friedens-Unterhandlungen sind nun soweit gediehen, daß wenn französischerseits die Vorschläge der verbündeten Mächte angenommen werden, aus der Fortsetzung der Belagerung der Festungen Mir kein Vortheil erwachsen kann. Ich trage Ihnen also auf zu verfügen, daß mit den Belagerungen eingehalten, die Festungen aber bis auf weiteren Befehl blokirt und nur die Vorbereitungen zur ferneren Belagerung fortgesetzt werden, damit wenn Frankreich sich weigern sollte, den vorgeschlagenen Frieden anzunehmen, alsdann die Belagerungen auf deshalb eingehenden Befehl gleich wieder eintreten können."

Im Verfolg des vorläufigen Friedensvertrags vom 2. Oktober sollten 150,000 Mann auf französischem Boden zurückbleiben und Preußen dazu 30,000 Mann stellen. Der König bestimmte für diesen Zweck 10 Infanterie-Regimenter, 1 Jäger-Bataillon, 10 Kavallerie-Regimenter, 4 Pionier-Kompagnien und einige Batterien, und übergab den Oberbefehl dem Generallieutenant von Zieten, unter dem General der Infanterie Grafen Gneisenau, der gleichzeitig die Truppen im Großherzogthum Niederrhein überwiesen erhielt. Die zurückbleibenden Brigade-Chefs waren v. Pirch, v. Steinmetz, v. Borcke, v. Ryssel I. und v. Lossau. Die Kavallerie befehligte Generalmajor v. Jürgas, mit den Brigade-Kommandeurs v. Warburg und v. Goltz. Die in Frankreich verbleibenden Bundestruppen, die der preußischen Armee attachirt wurden, sollte Generallieutenant v. Hake führen.

Die Garden traten bereits den 3. Oktober ihren Abmarsch aus Paris nach Potsdam und Berlin an.

Blücher hatte am 18. Oktober sein Hauptquartier nach Compiègne verlegt. Von hier aus dirigirte er am 2. November das 1. und 3. Armee-Korps und am 3. November das 2., 4. und 6. Armee-Korps zurück nach dem

Vaterlande. Die Korps waren bereits in ihren Kantonnements mehr konzentrirt worden und marschirten nun:

Das 1. Armee-Korps über Péronne auf Mons und Lüttich nach Jülich, von dort in 2 Kolonnen über Düsseldorf und Wesel nach der Elbe.

Das 2. Armee-Korps in 2 Kolonnen über Namur und Lüttich durch Westphalen und Hannover nach der Elbe und über Trier, Koblenz und Gießen auf Erfurt ꝛc.

Das 3. Armee-Korps, nach dem Abmarsch der Garden nach Versailles ꝛc. gezogen, in 2 Kolonnen über St. Menehould, Verdun, Metz auf Saarbrücken, und über Vitry, Toul auf Nancy, dann über Koblenz, Mainz, Fulda, Erfurt ꝛc.

Die Truppen, welche bestimmt waren, in Frankreich zu bleiben, sammelten sich bei Rheims und marschirten über Rethel nach Sedan, wo General v. Zieten weiter über sie bestimmen sollte.

Das 4. Armee-Korps folgte dem 3. Korps. Die von diesem Korps zurückbleibenden Truppen sammelten sich bei Gonesse und marschirten über Compiègne und Laon auf Mézières.

Das 6. Armee-Korps rückte über Amiens und Beauvais und folgte dann dem 1. Korps. Die zurückbleibenden Truppen sammelten sich bei St. Quentin und gingen über Guise ebenfalls auf Mézières.

Da indessen der Friede erst am 20. November positiv geschlossen wurde, so erhielten die kommandirenden Generale des 1. und 6. Korps, sowie des 3. und 4. Korps den Befehl, den französischen Boden nicht eher zu verlassen, bis die Uebergabe der abzutretenden Festungen stattgefunden.

Die rheinische Landwehr unter General v. Jagow sollte zuletzt abmarschiren und dazu von Gneisenau den Befehl und die Marsch-Direktion empfangen.

Am 31. Oktober nahm Blücher aus Compiègne Abschied von der Armee, und zwar in folgenden Worten:

„Ich kann die Armee, die jetzt auf dem Rückmarsch in ihre Heimath begriffen ist, nicht verlassen, ohne Euch, brave Soldaten! mein Lebewohl und meinen Dank zu sagen. Als Se. Majestät der König mir das Kommando der Armee anvertraute, folgte ich diesem ehrenvollen Ruf mit Vertrauen auf Eure so oft geprüfte Tapferkeit. Ihr habt dieses bewährt, Soldaten! und das Zutrauen gerechtfertigt, das der König, das Vaterland, Europa in Euch setzten.

Eingedenk Eurer hohen Bestimmung, habt Ihr den alten errungenen Ruhm zu rechtfertigen gewußt, und einen so schweren Kampf in wenigen Tagen beendigt. Nehmt meinen Dank, Kameraden! für den Muth, für die Ausdauer für die Tapferkeit, die, Ihr bewiesen, und womit Ihr die herrlichen und großen Erfolge in so kurzer Zeit erkämpft habt. Der Dank Eurer Mitbürger wird Euch bei der Rückkehr empfangen und indem Ihr die

verdiente Ruhe genießt, wird Euch das Vaterland zu neuen Thaten bereit finden, sobald es Eures Armes bedarf.

v. Blücher."

Blücher verließ Compiègne am 6. November und kehrte über St. Quentin, Maubeuge, Charleroi, Namur nach Aachen, und von hier über Frankfurt a. M. nach Berlin zurück.

Sein letzter Bericht aus Aachen vom 20. November an den König war der lange verhaltene, aber nun doch wieder herausbrechende Groll über die Diplomaten, welche Preußen abermals „betrogen" hätten.

General v. Zieten traf am 30. Oktober in Sedan ein und übernahm hier den Oberbefehl über das im nordöstlichen Frankreich zurückbleibende neuformirte preußische Armee-Korps.

Inhalts-Verzeichniß.

	Seite
Einleitung	1
Die preußiſche Armee am Rhein unter dem General Grafen Kleiſt von Nollendorf	2
General Graf Gneiſenau übernimmt proviſoriſch das Kommando über die preußiſchen Truppen an der Maas und am Rhein. Neu-Formation der Armee-Korps. Korreſpondenz Gneiſenau's mit Wellington	12
Blücher trifft in Lüttich ein. Operations-Entwürfe	27
Zuſammenkunft Blücher's und Wellington's in Tirlemont. Zuſammenziehung der Armeen. Fürſt Schwarzenberg ſetzt den Beginn der Offenſiv-Operationen auf den 27. Juni feſt	40
Die Lage Napoleon's. Die franzöſiſche Armee. Der Operationsplan des Kaiſers gegen Blücher und Wellington	75
Napoleon greift die preußiſchen Vorpoſten an und überſchreitet die Sambre bei Charleroi. Blücher und Wellington konzentriren ihre Armeen	93
Napoleon ſtößt bei Ligny auf die preußiſche Armee und hält die engliſche Armee bei Quatre Bras zurück. Schlacht bei Ligny. Treffen bei Quatre Bras	120
Das Treffen bei Quatre Bras	133
Die Schlacht bei Ligny	141
Kampf um St. Amand la Haye	148
Kampf um Ligny	151
Durchbruch des Feindes bei Ligny	153
Rückzug	156
Die preußiſche Armee ſetzt den Rückzug nach Wavre fort, die engliſche nach Waterloo. Napoleon läßt die preußiſche Armee aufſuchen und folgt der engliſchen	162
Marſchall Grouchy erreicht die Queue der preußiſchen Armee. Treffen bei Wavre. Napoleon will die engliſche Armee zum Marſch auf Brüſſel durchbrechen. Schlacht bei Belle-Alliance. Blücher entſcheidet Napoleon's vollſtändige Niederlage	191
Treffen bei Wavre	211
Schlacht bei Belle-Alliance	214
Reille läßt Schloß Hougomont (Goumont) angreifen	227
Erlon greift den linken Flügel der Engländer an	228
Die franzöſiſche Kavallerie greift das Centrum der Engländer an	231

Seite

Das 4. preußiſche Armee-Korps, Bülow, greift bei Château de Frichemont in den Kampf ein; Pirch I. folgt mit der Tete des 2. Korps; Zieten erſcheint mit dem 1. Korps bei Ohain 241

Napoleon theilt die Garden zum Angriff auf die Mitte der engliſchen Schlachtſtellung und zur Vertheidigung Plancenoits. Niederlage der Franzoſen 245

Die preußiſche Armee verfolgt den geſchlagenen Feind 252

Grouchy ſucht von Wavre über Namur nach Frankreich zu entkommen. Verfolgungs-Befehle. Angriff auf Namur 257

Die preußiſche und engliſche Armee avanciren von der Sambre auf Paris. Die Trümmer der franzöſiſchen Armee ſuchen ſich hinter der Aisne zu ſammeln. Napoleon dankt ab. Von 21. Juni bis zum 27. Juni . . . 277

Gefecht bei Compiègne, den 27. Juni 321

Rencontre in Senlis, den 27. Juni 327

Die preußiſche Armee rückt von Diſe an die Seine. Die franzöſiſchen Truppen konzentriren ſich in und um Paris. Der 28., 29. und 30. Juni . . 329

Ueberfall auf Villers-Cotterets, den 28. Juni 330

Kavallerie-Gefecht bei Nanteuil, den 28. Juni 334

Erſtes Gefecht bei Aubervilliers, den 30. Juni 365

Die preußiſche Armee überſchreitet die Seine und rückt vor die Südſeite von Paris Die engliſche Armee umſchließt die Nordſeite 373

Zweites Gefecht bei Aubervilliers und Kavallerie-Gefecht bei Verſailles, den 1. Juli 379

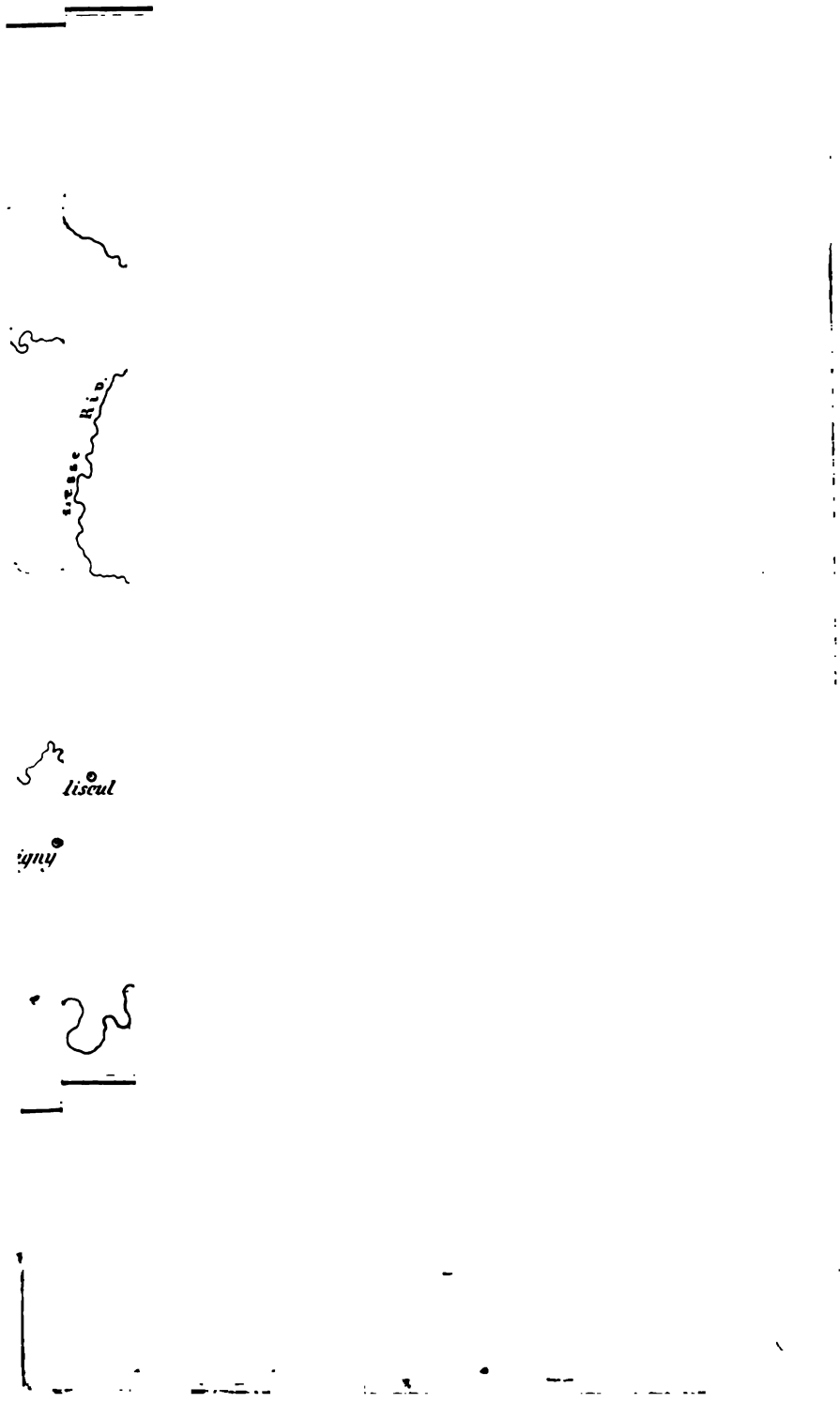
Gefechte bei Sèvres, Les Moulineaux und Iſſy, den 2 Juli 386

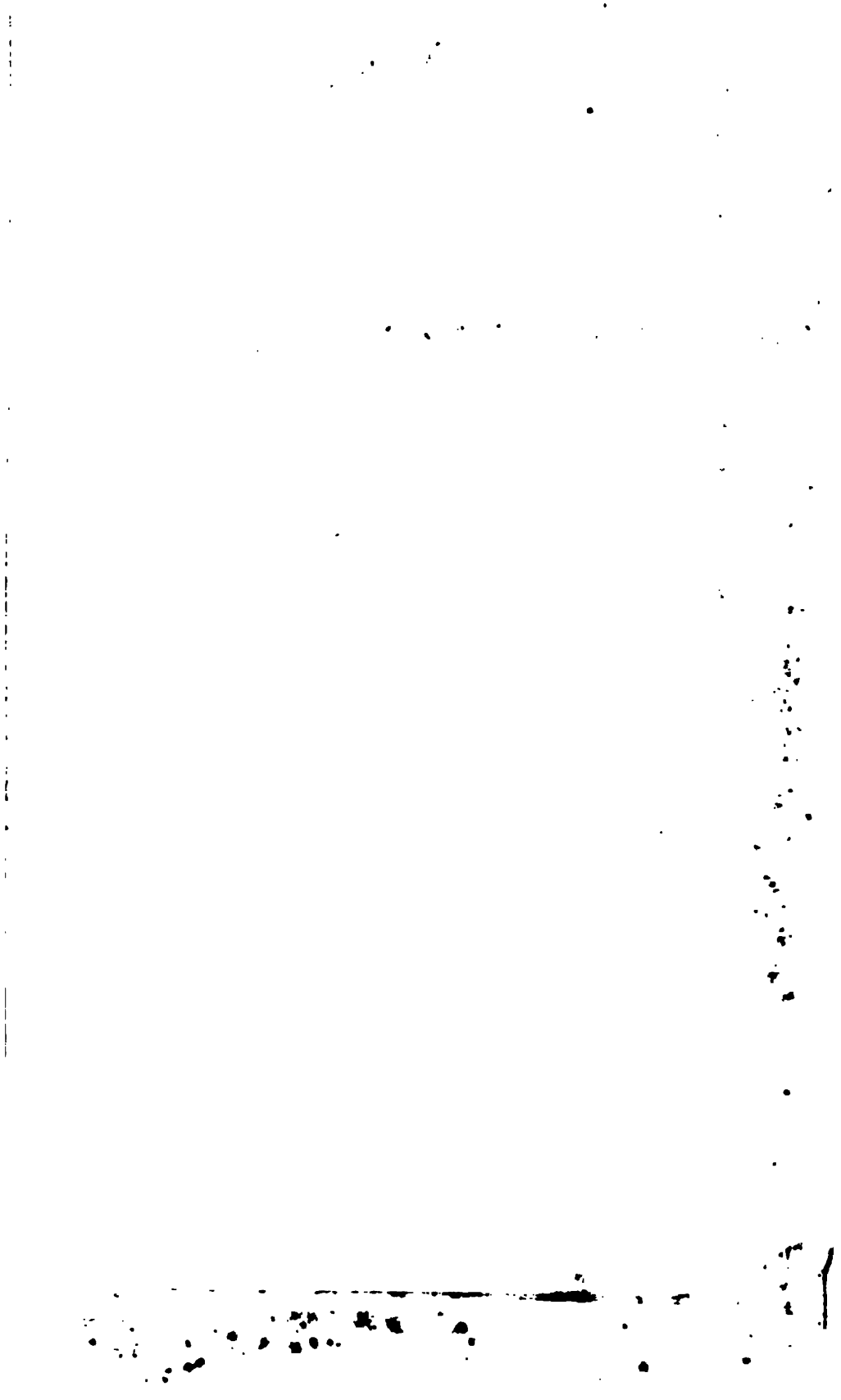
Zweites Gefecht bei Iſſy, den 3. Juli 394

Kapitulation von Paris, den 4. Juli 395

Einzug der preußiſchen Truppen am 7. Juli in Paris 396

Druck von E. S. Mittler u. Sohn in Berlin, Kochſtraße 69. 70.


Rio
Liscul



Zu demselben Verlage sind erschienen:

[v. Brandt, (Gen. d. Inf.)] Aus dem Leben des Generals der Inf. z. D. Dr. Heinrich v. Brandt. Aus den Tagebüchern seines verstorbenen Vaters zusammengestellt von Heinrich v. Brandt, Oberst. Zweite Auflage. 1870. ℳ 9,—

Chesney, Charles C., (Lieut.-Col.). Waterloo. Etude de la campagne de 1815. Avec 1 carte. 1869. ℳ 6,—

Chesney, Charles C., (Oberst-Lieut.). Waterloo-Vorlesungen. Studien zum Feldzug von 1815. 2. vermehrte Auflage. Mit Genehmigung des Verfassers übersetzt von der kriegsgeschichtlichen Abtheilung des Königlich Preußischen Großen Generalstabes. Mit 1 Plan. 1869. ℳ 3,—

v. Ciriacy, F. Der Belagerungskrieg des Königl. Preußischen 2. Armee-Korps an der Sambre und in den Ardennen, unter Anführung Sr. Königl. Hoheit des Prinzen August von Preußen im Jahre 1815. Nebst einer Abhandlung über die Einschließung fester Plätze und einer aus authentischen Quellen gezogenen Angabe der Stärke, Beschaffenheit und nöthigen Ausrüstungsmittel der vornehmsten französischen Festungen. Mit vielen Beilagen und Plänen. 1818. ℳ 7,50.

Geschichte der Nordarmee im Jahre 1813. Erstes Heft: Der Waffenstillstand und die Schlacht bei Groß-Beeren. Mit Atlas. (Beiheft zum Militair-Wochenblatt 1859.) ℳ 3,—

— — Dasselbe. Zweites Heft: Rückzug der französischen Armee nach der Schlacht bei Groß-Beeren bis Wittenberg und das Treffen bei Hagelberg. Mit Atlas. (Beiheft zum Militair-Wochenblatt 1863.) ℳ 2,40.

— — Dasselbe. Drittes Heft: Zweite französische Offensive gegen die Mark und die Schlacht bei Dennewitz. Mit Atlas. (Beiheft zum Militair-Wochenblatt 1865.) ℳ 2,40.

[v. Grolman und v. Damitz.] Geschichte des Feldzuges von 1814 in dem östlichen und nördlichen Frankreich bis zur Einnahme von Paris, als Beitrag zur neueren Kriegsgeschichte. 3 Theile in 4 Bänden. Mit 1 Uebersichtskarte und 9 Plänen. 1842—1845. ℳ 18,—

[— —] Geschichte des Feldzuges von 1815 in den Niederlanden und Frankreich, als Beitrag zur Kriegsgeschichte der neueren Kriege. 2 Theile. Mit 3 illuminirten Plänen. 1837—38. ℳ 9,—

v. Hofmann, (Gen.-Lieut.). Zur Geschichte des Feldzuges von 1813. 2. neu bearbeitete und vermehrte Auflage. 1843.

Kriegsschauplatz, der, der Nordarmee im Jahre 1813. Mit Atlas und Beilagen. (Beiheft zum Militair-Wochenblatt 1857, 1858.) ℳ 3,—

v. Meerheimb, F., (Oberst). Die Schlachten bei Bautzen am 20. und 21. Mai 1813. Vortrag. Mit 1 Plane. 1873. ℳ 1,20.

v. Mirus, (Gen.-Lieut.). Das Treffen bei Wartenburg am 3. Oktober 1813. Mit 1 Plane. 1863. ℳ 2,—

v. Müffling, Carl Friedr. Ferd., Frhr., sonst Weiß genannt, (Gen.-Feldm.). Aus meinem Leben. Zwei Theile in einem Bande. 2 wohlfeilere, mit einem Anhange vermehrte Auflage. 1855. ℳ 4,50.

[— —] Zur Kriegsgeschichte der Jahre 1813 und 1814. Die Feldzüge der schlesischen Armee unter dem Feldmarschall Blücher von der Beendigung des Waffenstillstandes bis zur Eroberung von Paris. 2. Auflage. 1827. ℳ 4,50.

[— —] Napoleons Strategie im Jahre 1813, von der Schlacht von Groß-Görschen bis zur Schlacht von Leipzig, von C. v. W. 1827. ℳ 2,—

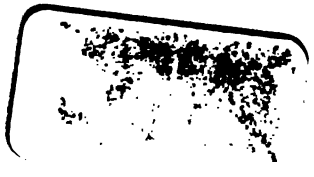
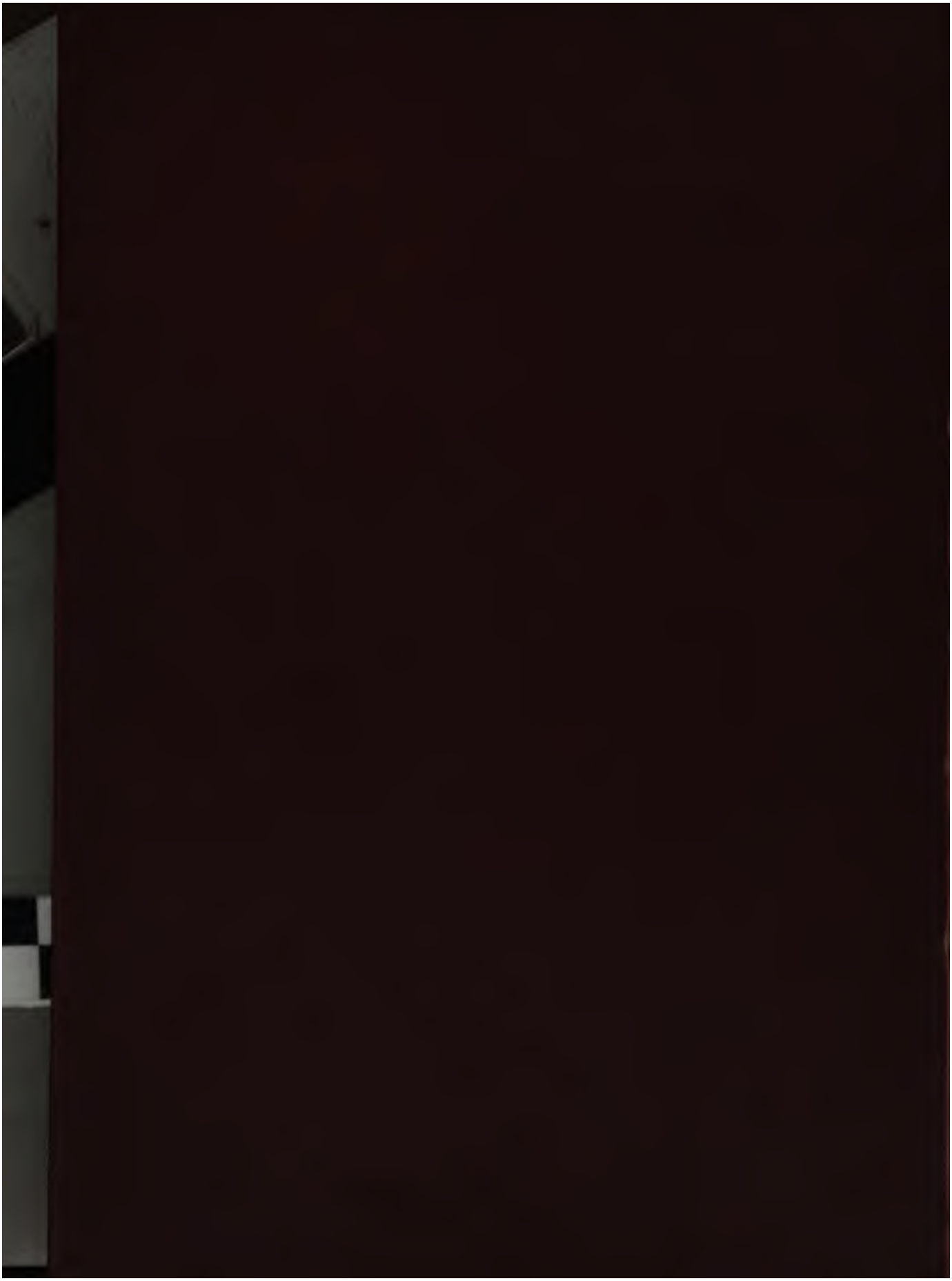
Operationspläne Napoleons, die, von der Schlacht von Groß-Beeren bis zur Schlacht von Dennewitz. (Beiheft zum Militair-Wochenblatt 1863.) ℳ —,50.

[v. Schütz und Schulz.] Geschichte der Kriege in Europa seit dem Jahre 1792, und Folgen der Staatsveränderungen in Frankreich unter Ludwig dem XVI. 13 Bände in 23 Theilen. Mit 80 Plänen und Karten. 1827—1853. ℳ 174,50.

Siborne, W. Geschichte des Krieges in Frankreich und Belgien im Jahre 1815. Mit einer genauen Darstellung der Schlachten von Quatre-Bras, Ligny, Wawre und Waterloo. Nach der zweiten Ausgabe aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt von C. Sibel, Lieut. 2 Bände. Mit Schlachtplänen. 1846. ℳ 5,—

v. Stern-Gwiazdowski, C. L., (General). Das Gefecht bei Goldberg-Niederau am 23. August 1813. Zur funfzigjährigen Jubelfeier desselben. Nebst 2 Plänen. 1864. ℳ 1,80.

Treffen, das, bei Königswartha-Weißig. Am 19. Mai 1813. (Beiheft zum Militair-Wochenblatt 1847.) ℳ 1,—

v. Westmoreland, Lord Burghersh Graf. Memoiren über die Operationen der verbündeten Heere unter dem Fürsten Schwarzenberg und dem Feldmarschall Blücher während des Endes 1813 und 1814. Aus dem Englischen übersetzt von F. W. Schreiber. 1844. ℳ 2,—

Druck von E. S. Mittler & Sohn in Berlin, Kochstraße 68. 70.